

# **Der „Turnvater“ in Bewegung**

**Die Rezeption Friedrich Ludwig Jahns zwischen 1933 und 1990.**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München

vorgelegt von

Karoline Wellner

aus

Dachau

2008

**Referent: Prof. Dr. Wolfram Siemann**  
**Korreferent: Prof. Dr. Hans-Michael Körner**  
**Tag der mündlichen Prüfung: 11. Februar 2008**

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>Die Jahnrezeption im Nationalsozialismus (1933-1945)</b>	<b>14</b>
1. Analyse der Quellenlage	14
1.1. Quantität	14
1.2. Autorenschaft	16
2. Der Weg zum nationalsozialistischen Jahnbild	20
2.1. Die Grundzüge der Rezeption im Kaiserreich	20
2.2. Die Grundzüge der Rezeption in der Weimarer Republik	21
2.3. Umbruch oder Kontinuität?	26
3. Rezeption Jahns in Wissenschaft und Turnerschaft	29
3.1. Von der Person Jahns	29
3.1.1. Heroisierung und Idealisierung	29
3.1.2. Der Umgang mit seinen Kritikern	33
3.1.3. Vom „Turnvater“ zum Politiker	34
3.1.4. Der Vergleich Jahn – Hitler	36
3.2. Von Jahns politischem Werk	41
3.2.1. Definition nach innen: Reich und Volkstum	41
3.2.2. Abgrenzung nach außen: Menschheit und Franzosenhass	45
3.2.3. Kultur- und sozialpolitische Elemente	47
3.2.4. Turner- und Menschenbild	53
3.2.5. Staatspolitische Elemente	59
4. Populäre Jahnrezeption und -vermittlung	63
4.1. In der politischen Rede	63
4.2. Im Konversationslexikon	71
4.3. Im Schul- und Jugendbuch	75
4.4. In der Literatur	81
<b>Die Jahnrezeption zwischen NS und Zweistaatlichkeit (1945-1952)</b>	<b>90</b>
1. Die Phase der Nullrezeption	90
2. Die Westzonen	92
3. Die Ostzone	98

<b>Die Jahnrezeption in beiden Teilen Deutschlands (1952-1990)</b>	<b>103</b>
1. Analyse der Quellenlage	103
1.1. Quantität	103
2.2. Autorenschaft	109
2. Die Rezeption Jahns in Wissenschaft und Turnerschaft	117
2.1. Von der Biographie	117
2.1.1. „Aufrührer“ oder „Erziehungshandwerker“?	117
2.1.2. „Turnvater“ oder Nachahmer?	122
2.1.3. „Sprachkünstler“ oder „Amateurgermanist“?	126
2.1.4. Fremdenhasser oder Völkerfreund?	129
2.1.5. Feminist oder Antifeminist?	136
2.1.6. Held oder Antiheld?	139
2.2. Von Werk und Handeln	147
2.2.1. Zwischen Politik und Freizeit	147
2.2.2. Zwischen Militarismus und Humanismus	155
2.2.3. Zwischen den politischen Gruppen	165
2.2.4. Zwischen Deutscher Einheit und Zweistaatlichkeit	176
2.2.5. Zwischen Nationalismus und Internationalismus	183
3. Jahnrezeption und -vermittlung in Literatur und Schule	196
3.1. Im Konversationslexikon	196
3.2. In der Literatur	204
3.3. In der Schule	215
4. In der inszenierten Öffentlichkeit	224
4.1. 100. Todestag Jahns 1952	224
4.2. 150 Jahre Turnen 1961	241
4.3. 200. Geburtstag Jahns 1978	247
<b>Zusammenfassung</b>	<b>254</b>
Abkürzungsverzeichnis	265
Quellen- und Literaturverzeichnis	266
1. Verzeichnis der ungedruckten Quellen	266
2. Verzeichnis der gedruckten Quellen	267
2.1. Quellen für die Rezeption bis 1945	267
2.2. Quellen für die Rezeption nach 1945	274
3. Literatur und Hilfsmittel	292
3.1. Bibliographien	292
3.2. Literatur	293
3.3. Nachschlagewerke	310
3.4. Internet	310
Danksagung	312
Lebenslauf	313

## Einleitung

In der deutschen Erinnerungskultur ist Friedrich Ludwig Jahn (11. August 1778 bis 15. Oktober 1852), genannt der „Turnvater“, omnipräsent. Jahn prägt die deutschen Stadtpläne, denn mehr als 1100 Straßen tragen den Namen Friedrich Ludwig Jahns. Damit gibt es mehr Jahn- als Schillerstraßen.<sup>1</sup> Jahndenkmäler und Jahnbüsten zieren in kaum überschaubarer Zahl<sup>2</sup> deutschsprachige Felder und Fluren, Turnhallen und Sportplätze. Briefmarken und Poststempel tragen sein Konterfei.<sup>3</sup> Jahns Bekanntheitsgrad basiert aber trotz der Vielzahl dieser konkreten und abstrakten Erinnerungsorte primär auf mündlicher Überlieferung: das Eponym „Turnvater“ und der populäre Turnerspruch „frisch, fromm, fröhlich, frei“<sup>4</sup> verankern Friedrich Ludwig Jahn im kollektiven Gedächtnis. Noch heute tradieren vor allem Turn- und Sportvereine diesen „Turnvater Jahn“ im deutschsprachigen Raum. Sie generieren mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit<sup>5</sup> und ihren mit Jahn bezeichneten Sportstätten und Vereinen bei

<sup>1</sup> Ausführlich dokumentiert bei Dieter Germann: Turnvater – Pädagoge – Politiker. Zum 150. Todestag von Friedrich Ludwig Jahn (1778 bis 1852). In: Olympisches Feuer 52 (2002), Nr. 4, S. 24-27. Hier: S. 27. Laut Germann tragen insgesamt sogar über 100 000 Straßenschilder den Namen Jahns. Vgl. Ders.: Leben und Werk Friedrich Ludwig Jahn. Turnvater – Pädagoge – Politiker – eine thematische Dokumentation. O. O., o. J.

<sup>2</sup> Eine Zusammenstellung der weltweiten Jahndenkmäler besorgte Thomas Schnitzler: Denkmäler für ‚Turnvater‘ Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur. Köln 2002. Die österreichischen Jahndenkmäler wurden von Günter Atzmanning gesammelt. Vgl. Ders.: Ein Denkmal für Jahn. (CD-ROM). Schärding 2003.

<sup>3</sup> Briefmarken mit Jahns Konterfei erschienen 1952 (DDR) und 1978 (DDR und BRD) sowie 2006 (Österreich). Die Zahl der Sonder- und Werbestempel der Deutschen Post mit Jahns Abbild ist noch deutlich höher. Zuletzt zeigte der Werbestempel der Deutschen Post 2001 Jahn gemeinsam mit GutsMuths als die Begründer der Gymnastik- und Turnbewegung in Deutschland. Idee, Motivauswahl und Entwurf oblagen zu Teilen der IMOS (Internationale Motivgruppen „Olympiaden und Sport“ e.V.). Vgl. Heinz Korbmann (Red.): Beiträge zur Olympia- und Sportphilatelie und zur deutschen Sportgeschichte (2001), S. 17f.

<sup>4</sup> Die ursprüngliche Reihenfolge lautete „frisch, frei, fröhlich, fromm“ und wurde so auch von Jahn befürwortet. Gertrud Pfister: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“. In: Etienne François, Hagen Schulze: Deutsche Erinnerungsorte II. München 2001, S. 202-219. Pfister sieht sogar den „Turnvater Jahn“ als ein wichtiges Symbol. Vgl. S. 203. Der Turnerspruch – in seiner historisch richtigen Reihenfolge – und seine Geschichte sind inzwischen ausführlich erforscht: Vgl. Ernst Erich Metzner: „Frisch, frei, fröhlich, fromm“ als artifizielles Frühzeit-Zitat in der Vorstellung F. L. Jahns. Zur Sprache, Gestalt und Geschichte des ursprünglichen Turnerwahlspruchs seit dem Mittelalter. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 158-170. Und früher ders. bereits im Deutschen Turnen: „Frisch - Fromm - Fröhlich - Frei“. Zur Entstehung und zum Verständnis des deutschen Turnerwahlspruchs und Turnerwahrzeichens, In: Deutsches Turnen (1990), Hft. 3, S. 26-29. Ebenso gut sind die anderen von Pfister genannten Turnersymbole erforscht: Lothar Wieser: „Mit Brudergruß und Handschlag“ Zur Geschichte politischer Symbolik in der deutschen Turnbewegung, In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 7 (1993) Hft. 1, 29-38. Vgl. Lothar Wieser: Sinnbilder und Farben der deutschen Turnbewegung im 19. Jahrhundert. Symbole: bildhafter Ausdruck gemeinschaftlicher Ideale. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 145-157.

<sup>5</sup> So auch in Österreich, siehe Günter Atzmanning: Dr. Dr. h.c. Friedrich Ludwig Jahn. Eine Serie von Bundesdietwart Günter Atzmanning. [http://www.oetb.at/jahn/jahn\\_folge\\_01-10.pdf](http://www.oetb.at/jahn/jahn_folge_01-10.pdf) (6.9.2007)

immer neuen Generationen von Kindern und Jugendlichen die kollektive Erinnerung<sup>6</sup> an Jahn im Sinne einer emotionalen, biographischen und gegenwartsbezogenen Beziehung zum Turnvater. Damit pflegen sie eine Tradition, die über ein Jahrhundert vor ihnen erfunden wurde: Jahn als Vater, Ursprung und Verbindung der Turner und – seit späterer Zeit – auch der Sportler.

Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, wie das Bild von Friedrich Ludwig Jahn zwischen der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und der Wiedervereinigung 1990 in Deutschland verändert, erweitert oder eingeengt wurde. Die neue Welle der Selbstreflexion in der Geschichtswissenschaft über die Historiographie des Nationalsozialismus (NS), die vom Historikertag 1998 und dem von Winfried Schulze herausgegebenen Sammelband<sup>7</sup> ausgelöst wurde, lässt eine solche Untersuchung über den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 besonders zeitgemäß und aktuell erscheinen.<sup>8</sup> Auch in der Zeit nach 1945 bleibt die Jahnrezeption spannend: zum einen durch die Frage nach der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Deutungstraditionen, zum anderen durch die deutsche Zweitstaatlichkeit. Daraus ergeben sich synchrone Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Staaten und die Möglichkeit zur diachronen Gegenüberstellung mit dem totalitären Regime des Nationalsozialismus. Zeitlich gesehen möchte die vorliegende Arbeit damit an die Reinhard Sprengers<sup>9</sup> anknüpfen. Teile der Fragestellung Sprengers nach der Modernität und Antimodernität in der Jahnrezeption werden dabei aufgegriffen. Die Vorgehensweise ist jedoch gänzlich anders:

Die Arbeit ist nicht nach den verschiedenen Autoren und Rezeptionskreisen gegliedert, vielmehr wird die Rezeption der Person Jahn und seines Werkes analytisch untersucht.<sup>10</sup> Dabei wird zwischen der Rezeption in der Wissenschaft und Turnerschaft und nicht genuin geschichtswissenschaftlichen Medien, wie der politischen Rede, dem Lexikon, dem Schul-

---

<sup>6</sup> Zur Verbindung von kollektivem Gedächtnis und persönlicher Erinnerung durch Emotion vgl. Etienne François, Hagen Schulze: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl. München 2005, S. 7-12. Hier: S. 7.

<sup>7</sup> Winfried Schulze, Otto Gerhard Öxle (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2000.

<sup>8</sup> Geographisch beschränke ich mich dabei auf das Gebiet des Deutschen Reiches beziehungsweise Deutschlands mit vereinzelt Ausblicken über die Grenzen.

<sup>9</sup> Reinhard K. Sprenger: Die Jahnrezeption in Deutschland 1871-1933. Nationale Identität und Modernisierung. Schorndorf 1985. Dieter Blecking lobt grundsätzlich das Werk Sprengers in seiner Rezension in Sozial- und Zeitgeschichte des Sports (1987), Hft. 3, S. 104-108. Er kritisiert jedoch eine fehlende Trennung von Analyse und Darstellung (S. 105) sowie das Fehlen einer Differenzierung des Begriffs „Bürgertum“ (S. 107). Zudem vermisst er eine Thematisierung des Wechsels vom linken zum rechten Nationalismus (S. 106).

<sup>10</sup> Durch diese Vorgehensweise wird diese Arbeit nicht eine vollständige Zusammenfassung jeder Jahnbiographie oder jeden Jahnartikels des Untersuchungszeitraumes bieten, sie erhebt aber darauf auch keinen Anspruch. Vielmehr sollen Grundtendenzen und ihre Ursachen dargestellt und soweit möglich den Rezeptionsgruppen zugeordnet werden.

buch, der literarischen Tradition und dem historischen Fest unterschieden. Letztere stehen dabei stellvertretend für die populäre Jahnrezeption, jene Erinnerungskultur,<sup>11</sup> die eine breitere Öffentlichkeit erreichte. Warum sind dieses Vorgehen und die Integration der populären Jahnrezeption wichtig? *Erstens* sind die Grenzen zwischen wissenschaftlichem und turnerischem Interesse am Thema Jahn im totalitären Staat des Nationalsozialismus, in der DDR, aber auch in der BRD unscharf. Der Turnvater steht an der Nahtstelle zwischen allgemeiner Historiographie, Sportgeschichtsschreibung und Turngeschichte, deren fehlende Zusammenarbeit zwar in der Gegenwart häufig kritisiert wurde,<sup>12</sup> die aber dennoch alle Jahn als Thema für sich reklamierten. Die drei Bereiche sind aber nicht mehr, wie für den Untersuchungszeitraum bei Sprenger, problemlos zu separieren. Denn bei vielen Autoren liegen in Personalunion Sporthistoriker und Turner,<sup>13</sup> Historiker und Pädagoge, Funktionsträger und Wissenschaftler<sup>14</sup> vor. Hier eine künstliche Trennung vorzunehmen würde der Realität, die diese Grenzen längst verwischt hat, nicht gerecht. *Zweitens* erfordert die starke Präsenz Jahns in der Öffentlichkeit eine explizite Untersuchung der Frage, wie sehr sie von den Ergebnissen und Debatten der Jahnforschung beeinflusst war. *Drittens* ist seit den neuesten Untersuchungen zum Geschichtsbewusstsein und historischen Lernen von Karl-Ernst Jeismann<sup>15</sup> und Ralf Schörken<sup>16</sup> zur Geschichtskultur klar, welche wichtige Rolle diese Arten der

<sup>11</sup> Zuletzt forderte Teichler dazu auf, die Erinnerungskultur im deutschen Sport zu untersuchen. Vgl. Hans Joachim Teichler: Zur Erinnerungskultur im deutschen Sport nach 1945. In: *Historical Social Research* 32 (2007), Hft. 1, S. 13-23, hier: S. 14. Auch er versteht Erinnerungskultur als einen lockeren Sammelbegriff für außerwissenschaftliche Geschichtsvermittlung.

<sup>12</sup> Christiane Eisenberg: Die Entdeckung des Sports durch die Geschichtswissenschaft. In: Hans Joachim Teichler (Hrsg.). *Moden und Trends im Sport und in der Sportgeschichtsschreibung. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 8.-10. Juni 2001 in Potsdam*. Hamburg, S. 31-44. Hier: S. 31. Die Kritik zur Trennung von Sport- und allgemeiner Historiographie findet sich auch bei Donata von Nerée: Warum die allgemeine Geschichte die Sportgeschichte nicht zur Kenntnis nimmt. In: Arnd Krüger, Joachim K. Rühl (Hrsg.): *Aus lokaler Sportgeschichte lernen. Jahrestagung der dvs Sektion Sportgeschichte vom 12. bis 14. Mai 1999*. Hamburg 2001, S. 19-26. Hier: S. 19.

<sup>13</sup> Z. B. wäre es unmöglich Gertrud Pfister, Horst Ueberhorst, Jürgen Dieckert oder Hajo Bernett einzuordnen, da sie alle einen wissenschaftlichen und turnerischen Hintergrund besitzen. Für viele unbekanntere Autoren wäre es zudem gänzlich unmöglich eine treffende Zuordnung zu finden.

<sup>14</sup> Vgl. nur die Biographien von Wolfgang Eichel, Georg Wiczisk oder Günther Wonneberger.

<sup>15</sup> Jeismann unterscheidet in seinem grundlegenden Aufsatz zwischen der historischen Bildung und Vermittlung, die durch Geschichtsunterricht und –wissenschaft erzielt werde, und dem viel breiteren Geschichtsbewusstsein, das auch „die sehr viel breitere und vielleicht wirksamere Schicht populärer und rudimentärer Geschichtsvorstellungen“ umfasse. Diese Arbeit zielt auf das Geschichtsbewusstsein und nicht nur auf die historische Bildung im Themenbereich Friedrich Ludwig Jahn ab. Vgl. hierzu: Karl-Ernst Jeismann: „Geschichtsbewußtsein“. Überlegungen zur zentralen Kategorie eines neuen Ansatzes der Geschichtsdidaktik. In: Hans Süßmuth (Hrsg.): *Geschichtsdidaktische Positionen. Bestandsaufnahme und Neuorientierung*. Paderborn u. a. 1980, S. 179-222. Hier: S. 186. Vgl. zur Wirkung auch Ders.: *Emotionen und historisches Lernen. Bemerkungen zur Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik im Oktober 1991*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 3 (1994), S. 164-177. Jeismann betont den emotionalen Aspekt beim außerschulischen und damit auch außerwissenschaftlichen Prozess der Geschichtsvermittlung.

<sup>16</sup> Rolf Schörken: *Begegnungen mit Geschichte. Vom außerwissenschaftlichen Umgang mit der Historie in Literatur und Medien*. Stuttgart 1995. Vgl. die Konzepte von Vergegenwärtigung und Rekonstruktion, die einander bedingen. S. 12-14.

Geschichtsvermittlung im kollektiven Gedächtnis und damit auch für die Folgezeiten spielen. Die Geschichtswissenschaft hatte niemals einen Primat auf die Vermittlung des Geschichtsbewusstseins und von Geschichtsbildern. Daher darf die populäre Rezeption, abseits der traditionellen Wissenschaft und Forschung, gerade in dieser Arbeit nicht ausgeschlossen bleiben.

Spätestens seit der vermehrten Forschung zur *Invention of tradition* und zu den Erinnerungsorten ist klar, dass einer Tradition und damit der Rezeption und Vermittlung von historischen Inhalten durchaus auch aktiv betriebene Lenkung, Politik und Leitung zugrunde liegen können.<sup>17</sup> Rezeption ist also nicht immer ein passiver Prozess, sondern kann von politischen und wirtschaftlichen Motiven gesteuert sein. Hobsbawm nennt hierfür drei Hauptmotive: die Schaffung von Symbolen für die Einheitlichkeit von gesellschaftlichen Gruppen, die Legitimierung von Institutionen, Einrichtungen oder Autoritäten und die Verbreitung eines Wertesystems oder eines Verhaltenskodex.<sup>18</sup> Inwiefern Jahn für diese Ziele zwischen 1933 und 1990 verwendet wurde, interessiert in dieser Arbeit ebenso wie die kreierten Jahnbilder selbst. Grundlegende Annahme ist dabei, dass jede Zeit Geschichte nach ihren Perspektiven und Erfahrungen, Erwartungen und Zielen schreibt. Deshalb lassen sich anhand der Rezeptionsgeschichte Menschenbilder, Selbstverständnis und der Blick auf Turnen und Sport der jeweiligen Epoche rekonstruieren. Welche Gründe waren wohl für die jeweilige Deutungstradition verantwortlich und zwischen welchen Antipoden lavierte dabei das aktuelle Bild der Person Friedrich Ludwig Jahn? Wie wird an Bruchstellen der deutschen Geschichte, wie zum Beispiel 1945, mit dem Thema Jahn umgegangen? Welche Interpretation erfuhr sein politisches Werk, welche sein turnerisches Schaffen? – Dies sind Fragen, die dabei ebenso im Zentrum stehen wie Generelles: Welche Deutungsmacht hat die wissenschaftliche und halbwissenschaftliche Geschichtsschreibung? Können sich populäre alternative Deutungen abseits vom wissenschaftlichen Geschichtsbild etablieren und mit welchem Zweck entstehen sie? Welchen Erfolg haben die Jahnbilder der totalitären Staatsformen auf deutschem Gebiet, des Nationalsozialismus und der DDR? Inwiefern kommt in der Jahnfrage nach 1945 noch ein wissenschaftlicher Diskurs zwischen Ost und West zustande? Für die Beantwortung dieser Fragen wird, sofern möglich, zwischen aktiv betriebener Geschichtsklitterung und gezielter Instrumentalisierung des „Turnvaters“ sowie allmählichen Deutungsveränderungen, die in gesellschaftlichen Umbrüchen des 20. Jahrhunderts ihre Ursache haben, unterschieden.

---

<sup>17</sup> Vgl. Eric Hobsbawm: Introduction: Inventing Traditions. In: Ders., Terence Ranger: *The Invention of Tradition*. Cambridge 1994, S. 1-14, hier: S. 9. Zu den Erinnerungsorten allgemein vgl. François, Schulze: *Einleitung*. In: Dies. (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl*. München 2005, S. 7-12.

<sup>18</sup> Hobsbawm: *Introduction*, S. 9.

Die Zahl der gedruckten Quellen ist für die Jahnrezeption nahezu unüberschaubar. Zwar helfen die Jahnbibliographien von Hajo Bernett,<sup>19</sup> Ewald Birr, Emil Schlee, Karl Goedeke, Karl Lennartz, und Peter Rohrlach und Otto Thiele<sup>20</sup> bei der Literaturrecherche, doch sie umfassen den Untersuchungszeitraum nicht vollständig.<sup>21</sup> Zahlenmäßig schlagen bei den gedruckten Quellen vor allem mehrere hundert Artikel in Turnerzeitungen, die zahlreichen Jahnbibliographien und im weitesten Sinne Erinnerungsliteratur zu Buche.<sup>22</sup> Sie bilden das Grundgerüst der Arbeit. Ungedruckte Quellen sind für die Zeit des Nationalsozialismus und der BRD rar. Nur über die Archive des Jahn Museums in Freyburg an der Unstrut sowie das Landesarchiv Berlin und das Archiv des Deutschen Turnerbundes (DTB) in Frankfurt am Main fanden sich hierzu einschlägige Bestände.<sup>23</sup> Dank des Bestands der Abteilung DDR des Bundesarchivs in Berlin Lichterfelde und der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) ergibt sich für die Rekonstruktion der Jahnfeierlichkeiten und der Delegation von Auftragschriften an einschlägige Sporthistoriker in der DDR eine ganz gegenteilige Lage: Durch das umfangreich überlieferte Aktenmaterial zu den Feierlichkeiten des 100. Todestages Jahns 1952 können nicht nur Planung und Organisation der Jubiläumsfeiern rekonstruiert, sondern auch deren Erfolg in der Bevölkerung abgeschätzt werden. Denn die Veranstaltungen wurden in der ganzen DDR evaluiert und Berichte davon archiviert. Die „durchherrschte Gesellschaft“<sup>24</sup> zeigte also schon 1952 ihre Ausmaße und beschert der heutigen Forschung die seltene Möglichkeit, Ergebnisse der staatlich instruierten Jahnvermittlung skizzieren zu können.

Die Erforschung der Jahnrezeption nach 1933 ist bei weitem noch nicht abgeschlossen, im Gegenteil, das Thema wurde von unterschiedlichen Forschern immer wieder als Desiderat

---

<sup>19</sup> Bernett recherchierte nur zur Zeit des Nationalsozialismus. Vgl. Bernett: Jahn Bibliographie. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 248-261.

<sup>20</sup> Ewald Birr: Friedrich Ludwig Jahn. Bibliographische Kalenderblätter. 49. Sonderblatt. Berliner Stadtbibliothek 1978. Emil Schlee: Kleine Jahn-Bibliographie. In: Die Leibeserziehung 11 (1959), S. 358-362. Karl Goedeke: Jahn, Johann Friedrich Ludwig Christoph. In: Karl Goedeke: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung 14, Lieferung 3, Berlin, Düsseldorf 1956, S. 579-642. Karl Lennartz: Bibliographie. Geschichte der Leibesübungen 2, Hft. 2, Nr. 251 Jahn. Köln 1972. Peter Rohrlach, Otto Thiele (Bearb.): Auswahlbibliographie und Verzeichnis der in der Berliner Stadtbibliothek befindlichen Nachlässe Friedrich Ludwig Jahns und Wilhelm Lübecks. Berlin (Ost) 1978.

<sup>21</sup> Die schwierige Überlieferungslage für die Kriegszeit und die unmittelbare Nachkriegsphase machten es zudem unmöglich, die genannten Artikel zu beschaffen. Manche kürzere Artikel wurden aufgrund von abgelegenen Publikationsorten nicht berücksichtigt.

<sup>22</sup> Eine genauere Analyse der Quellenlage nach Quantität und Autorenschaft findet sich auch bei den jeweiligen Kapiteln.

<sup>23</sup> Zahlreiche zentrale Bestände zum Nationalsozialismus sind in den Kriegswirren beseitigt worden oder verloren gegangen, darunter auch der Bestand des Innenministeriums. Leider überliefert auch das Archiv des DTB nur Rudimente zu den vom DTB veranstalteten Feierlichkeiten der Jahnjahre. Für alle Akten gilt: Sofern keine Paginierung im Beleg angegeben, waren die Akten oder Ordner unpaginiert.

<sup>24</sup> Begriff und Frage bei Jürgen Kocka: Eine durchherrschte Gesellschaft. In: Hartmut Kaelble, Ders., Hartmut Zwar (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 547-558.

formuliert. So befasste sich Hajo Bernett 1978 zwar in einem Aufsatz mit dem Jahnbild des Nationalsozialismus, rief aber gleichzeitig dazu auf, dieses Thema verstärkt zu bearbeiten.<sup>25</sup> Diesem Ruf folgte seitdem nur Fred Zimmermann in der DDR.<sup>26</sup> Gertrud Pfister nannte anlässlich des Jahnsymposiums 2002 in Freyburg an der Unstrut Jahn eine der „umstrittensten Figuren der deutschen Sportgeschichte“<sup>27</sup> und forderte auch, die neueren Sichtweisen auf ihn in einer Rezeptionsarbeit zu erläutern.<sup>28</sup> Direkte Literatur zur Jahnrezeption in der neuesten Geschichte ist dennoch rar. Hans-Joachim Bartmuß, Wolfhard Frost, Winfried Speitkamp und Michael Krüger<sup>29</sup> befassten sich in den letzten 25 Jahren mit dem Thema der Jahnrezeption in Aufsätzen. 1978 beschäftigte sich das Jahnsymposium mit weiteren zeitlichen und geographischen Aspekten der Rezeption Jahns beispielsweise dem 19. Jahrhundert<sup>30</sup> und Amerika.<sup>31</sup> Ausführlichere Arbeiten existieren zur Jahnrezeption, abgesehen von Reinhard Sprenger zur Zeit vor 1933<sup>32</sup> und den Arbeiten Willi Schröders aus DDR-Zeiten<sup>33</sup> nicht.

<sup>25</sup> Vgl. Hajo Bernett: Das Jahnbild in der nationalsozialistischen Weltanschauung. In: Ders. u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 225-247 und Bernett: Bibliographie.

<sup>26</sup> Fred Zimmermann: Friedrich Ludwig Jahn und die deutsche Jahn-Rezeption. (Diss. Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg) Halle o. J. [1989] und Ders.: Friedrich Ludwig Jahn als Stammvater der Volkskunde oder Zur Formierung einer faschistischen Volkskunde. In: Hubert Orłowski; Günter Hartung: Traditionen und Traditionssuche des Deutschen Faschismus. 2. Protokollband. Poznan 1988, S. 173-189. Sowie: Fred Zimmermann: Friedrich Ludwig Jahn und die Traditionssuche des Nationalsozialismus. In: Jahnreport Juli 1997, o. S.

<sup>27</sup> Gertrud Pfister: Biographien und Wirklichkeiten - Friedrich Ludwig Jahn als soziales Konstrukt. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 111-128. Hier: S. 123.

<sup>28</sup> Pfister: Biographien, S. 124.

<sup>29</sup> Hans-Joachim Bartmuß: Zur Jahnrezeption in Vergangenheit und Gegenwart. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports (1999), Hft. 3, S. 50-65. W[olfhard] Frost: Friedrich Ludwig Jahn in der Erberezption der DDR. In: Giselher Spitzer (Hrsg.): Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Sankt Augustin 1983, S. 136-150. Winfried Speitkamp: Friedrich Ludwig Jahn - Zu Rezeption und Verständnis nationaler Symbolik in der Erinnerungskultur. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 129-144. Michael Krüger: Friedrich Ludwig Jahn ist seit 150 Jahren tot - Zur Rezeption und Aktualität des Turnvaters. In: Ders. (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003, S. 23-31.

<sup>30</sup> Hans-Georg John: Das Jahnbild der deutschen Turnerschaft zwischen 1871 und 1918. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 188-202. Erich Geldbach: Friedrich Ludwig Jahn. Jugendheiland oder Banause. Zur Jahn-Interpretation des 19. Jahrhunderts. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 168-187. Einen chronologischen Überblick liefert auch Henning Eichberg: Rekonstruktion eines Chaoten. Die Veränderung des Jahnbilds und die Veränderung der Gesellschaft. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 262-292.

<sup>31</sup> Horst Ueberhorst: Die Nordamerikanischen Turner und ihr Jahnbild. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 358-364.

<sup>32</sup> Neben der bereits genannten Dissertation auch Reinhard Sprenger: „... Stählte die Jugend für den heiligen Kampf“. Der „Turnvater“ Jahn in deutschen Schulgeschichtsbüchern. In: Internationale Schulbuchforschung (1986), Hft. 1, S. 9-28.

<sup>33</sup> Die Dissertation von Willi Schröder: Das Jahnbild in der deutschen Turn- und Sportbewegung. Diss. [masch.] Leipzig 1958. Ebenso seine Serie in der bedeutendsten Sportfachzeitschrift der DDR: Willi Schröder: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil I. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 8 (1959), S. 396-406. Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil II. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 8 (1959), S.

Dabei haben diese Arbeiten Schröders hier Doppelcharakter: Sie sind zugleich Literatur und Quelle für die Sichtweise seiner Forschungszeit, die späten 50er Jahre. Aus heutiger Perspektive sollten jedoch keine Beteiligten, wie Schröder einer ist, die Analyse des Wissensstreits der beiden deutschen Staaten aufarbeiten.<sup>34</sup>

Im weiteren Feld der Rezeptionsgeschichtsschreibung hat sich zuletzt René Schilling mit einem der Jahnrezeption verwandten Thema beschäftigt: der Rezeption der Kriegshelden von 1813 bis 1945. Seine Fragestellungen nach Heldendefinition und Geschlechterrollen werden hier ebenso berücksichtigt wie seine Ergebnisse der Rezeption von Jahns Zeitgenossen Körner und Friesen im Nationalsozialismus.<sup>35</sup> Auch die DDR-Forschung wird in der Rezeptionsanalyse zunehmend unter die Lupe genommen, so die Rezeption Preußens in der DDR durch Krauß, die hinsichtlich der Rezeption der Befreiungskriege auch Nützliches für die Jahnrezeption erbringt.<sup>36</sup> Eines ist diesen Themen aber gemeinsam: Ihnen fehlt, im Gegensatz zum Thema Jahn lebensweltliche Verankerung, die der „Turnvater“ durch die aus ihm heraus entstandene Turnbewegung und den assoziierten Sport stets bot. Seine Rezeption erfasste durch die Massenorganisationen der Turn- und Sportvereine stets weitere Kreise – das macht die Jahnrezeption singulär. In Jahn vereinigen sich also vielfältige Interessen von Gesellschaft, Politik und Sport. Ganzheitliche Geschichtsschreibung, wie sie bereits die *Annales für Körper- und Sportgeschichte* forderten,<sup>37</sup> wäre an seinem Beispiel leicht möglich.

Folgende Hauptfragen und Vorgehensweisen wurden gewählt: Nach einem detaillierten Blick auf die Quellenlage im Nationalsozialismus werden die Grundzüge der Jahnrezeption im Kaiserreich und in der Weimarer Republik skizziert und zentrale Jahnschriften einiger ausgewählter Repräsentanten, die auch die nationalsozialistische Rezeption mitprägten, kurz analysiert. Inwiefern ebneten sie der nationalsozialistischen Jahnrezeption den Weg? Wie urteilte die nationalsozialistische Forschung über diese Interpretationen? Das sind die

---

596-608. Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil III. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 8 (1959), S. 772-787. Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil IV. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 9 (1960), S. 394-408.

<sup>34</sup> Bernett wies 1993 explizit darauf hin, dass diese Fragen erst von Unbeteiligten geklärt werden können. Vgl. Hajo Bernett: Die zweite Auflage der *Gymnastik für die Jugend (1804)* als Dokument der Schnepfenthaler Praxis. In: Giselher Spitzer: *Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14.-16. Mai in Reinhardtbrunn. Sankt Augustin 1993*, S. 41-58. Hier: S. 54.

<sup>35</sup> René Schilling: „Kriegshelden“. *Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813-1945*. Paderborn u. a. 2002.

<sup>36</sup> Hans Alexander Krauß: *Die Rolle Preußens in der DDR-Historiographie. Zur Thematisierung und Interpretation der preußischen Geschichte durch die ostdeutsche Geschichtswissenschaft*. Frankfurt am Main 1993.

<sup>37</sup> Pierre Arnaud, André Gounot: *Mobilisierung der Körper und republikanische Selbstinszenierung in Frankreich (1879-1889). Ansätze zu einer vergleichenden deutsch-französischen Sportgeschichte*. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich*. Göttingen 1995, S. 300-320. Hier: S. 300.

Hauptfragen. Anschließend wird die Darstellung der Person Friedrich Ludwig Jahn untersucht: Welche Charakteristika der Person Jahn arbeiten die Biographen heraus, welche werden verschwiegen? Bleibt Jahn im Nationalsozialismus ein Beispiel für die Vergangenheitsorientierung, wie Sprenger dies anhand der antimodernen Rezeption in der Weimarer Republik festgestellt hat, oder wird er anders interpretiert? Wie gehen die Autoren mit der Konnotation „Turnvater“ um? Wie werden Jahns zeitgenössische Gegner und seine späteren Kritiker bewertet und welcher Anlass bewirkt das umfassende Bearbeiten des Themas Friedrich Ludwig Jahn? Ein Blick auf den omnipräsenten Vergleich zwischen Jahn und Hitler wird das Kapitel zur Person abrunden. Hinsichtlich der Rezeption von Jahns Werken interessiert hier vor allem der Zwiespalt zwischen der „rechten“ Rezeption und den frühliberalen Zügen von Jahns Hauptwerk *Deutsches Volkstum*.<sup>38</sup> Im Detail wird deswegen auf die Rezeption seines Volkstumsbegriffs, seines Franzosenhasses, seines Erziehungskonzepts, seines Menschenbildes und auch seiner Vorstellungen hinsichtlich des Rassebegriffs sowie des Staates eingegangen. Hinsichtlich der populären Rezeption ist es interessant zu fragen, wie jedes Medium mit den Vorgaben der Forschung umging und in welchem Verhältnis die Biographie zum Werk Jahns in der Rezeption stehen. Ebenso aufschlussreich ist die Untersuchung der literarischen Werke bezüglich der Nutzung ihrer künstlerischen Freiheit im totalitären Regime des Nationalsozialismus.

Nach dem 8. Mai 1945 ergaben sich auch für die Jahnrezeption wieder neue Möglichkeiten. Inwiefern diese nach dem Ende des Nationalsozialismus und einer Phase des Stillstandes und der Nullrezeption für eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Deutungen und die Schaffung neuer Freiräume genutzt wurden, interessiert im darauf folgenden Abschnitt. Dabei wird zwischen den Neuanfängen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), beziehungsweise DDR, und den westlichen Besatzungszonen, beziehungsweise der BRD, unterschieden, da sich bereits vor dem Jahnjahr 1952 unterschiedliche Auswirkungen der Jahnrezeption in Ost und West zeigten.

Mit dem Jahnjahr 1952 entwickelte sich eine neue Welle der Jahninterpretation in Ost- und Westdeutschland. Dieser ist das umfangreiche dritte Kapitel gewidmet. Analog zur Analyse der nationalsozialistischen Deutung wird hierbei wieder die Quellenlage analysiert jedoch mit besonderem Fokus darauf, ob ein personeller Neuanfang in der Jahnrezeption

---

<sup>38</sup> Die mit dem Wechsel vom linken zum rechten Nationalismus verbundene Diskussion, angeregt von Heinrich August Winkler: Vom linken zum rechten Nationalismus. Der deutsche Liberalismus in der Krise von 1878/79. In: Berndt Jürgen Wendt (Hrsg.): Vom schwierigen Zusammenwachsen der Deutschen. Nationale Identität und Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main u. a. 1992, S. 5-28 und weitergeführt von Barbara Vogel: Vom linken zum rechten Nationalismus. Bemerkungen zu einer Forschungsthese. In: Wolfgang J. Mommsen: Liberalismus im aufsteigenden Industriestaat. Göttingen 1978, S. 97-110, wird auch angeschnitten.

erfolgte. Anschließend werden die Interpretationen zu Jahns Biographie betrachtet: Dabei stehen Antipoden der Jahninterpretation im Zentrum. Ähnlich wird bei der Analyse des Werks verfahren: Interpretieren die Forscher Jahns Turnen eher als Ausdruck einer politischen Gesinnung oder als Beginn der Freizeitentwicklung? Diente es der reinen Kriegsvorbereitung oder sind dem Turnen humanistische, friedensorientierte Ziele inhärent? Wurde Jahn als ein liberaler Revolutionär oder ein konservativer Reaktionär gesehen? Wann und zu welchem Zweck propagierten die Forscher die deutsche Einheit und den Nationalstaat? Diente Jahn auch als Vordenker des Internationalismus? Bei all jenen inhaltlichen Dualismen und Streitpunkten stellt sich aber vor allem die Frage nach den Intentionen und gesellschaftlichen Hintergründen für die Wahl der Forscher zwischen diesen Dualismen, die sicherlich auch in Jahns bipolarem Handeln begründet waren.

Die populäre Jahnrezeption und die Vermittlung von Wissen zu Jahn in der Schule und Literatur werden anschließend analysiert, wobei die literarische Tradition aufgrund der überraschenden Vielfalt an Quellen sich für den Vergleich mit dem wissenschaftlich tradierten Bild anbietet. In dem abschließenden Kapitel rücken die Jahnfeiern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ins Blickfeld. Dem Jahnjahr 1952 wird dabei aufgrund der exzellenten Quellenlage mehr Raum eingeräumt als den anderen Jubiläen, bei denen sich leider Erfolg und Misserfolg der Veranstaltungen nicht so genau messen lassen.

Abgerundet wird die Arbeit von einer Zusammenfassung der Ergebnisse aus den einzelnen Kapiteln und mit der Frage, warum manche Elemente der nationalsozialistischen Jahn- deutung auch Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch der Gewaltherrschaft noch lebendig waren.

„Von Jahn zu Hitler“<sup>39</sup> - unter diesem Schlagwort steht nicht nur eine moderne Studie zum Zusammenhang von Turnen und frühesten nationalsozialistischen Entwicklungsphasen in Österreich, sondern auch ein beachtlicher Teil der Jahnrezeption im Nationalsozialismus. Aufgrund des offensichtlichen Zusammenhangs der beiden Gruppierungen scheint es nun geboten, einen genaueren Blick auf die Rezeption im Nationalsozialismus zu werfen.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Wolfgang Weber: Von Jahn zu Hitler. Politik und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847 bis 1938. Konstanz 1995.

<sup>40</sup> Vgl. auch die Interdependenzen in der Symbolik: Hajo Bernett: Turnerkreuz und Hakenkreuz - Zur Geschichte politischer Symbolik. In: Spectrum der Sportwissenschaften (1992), Hft. 1, S. 14-35.

# Kapitel 1

## Die Jahnrezeption im Nationalsozialismus (1933-1945)

### 1. Analyse der Quellenlage

„Das“ Jahnbild existiert trotz rigoroser Schrifttumspolitik<sup>41</sup> auch in der nationalsozialistischen Rezeption nicht. Denn unterschiedliche Herangehensweisen, Zwecke und Fragestellungen lassen die Jahn-Interessierten auch in dieser Zeit zu verschiedenen Schwerpunkten und Ergebnissen kommen. Um einer Pauschalisierung zuvorzukommen und einen Eindruck von der zeitlichen Entwicklung der Rezeption innerhalb der 12 Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft zu geben, erfolgt die Analyse nach Quantität und Autorenschaft.

#### 1.1. Quantität

Nach der feierlichen Begehung des Jahnjahres 1928 möchte man ein Abebben der Jahnrezeption erwarten, doch dies war nicht der Fall. Bernett verweist in seiner Bibliographie auf allein elf Dissertationen, die im relevanten Zeitraum zu Jahn erschienen sind.<sup>42</sup> Dem folgen 13 Monographien, die sich hauptsächlich mit Jahn beschäftigen, und eine Sammlung aus circa 160 Aufsätzen in Turnerzeitungen, Tageszeitungen und Fachzeitschriften. Die Mehrzahl von ihnen erschien anlässlich der Turnfeste in Stuttgart 1933 und Breslau 1938 sowie der Restaurationsarbeit an dem Jahndenkmäl an der Hasenheide und an Jahns Wohnhaus in Freyburg an der Unstrut. Dieser Jahnboom ist durch die schon 1933 von Adolf Hitler beschworene Nähe Jahns zum Nationalsozialismus begründet. Deswegen war das Thema „Jahn“ ein politisch geschickt gewähltes Thema, dessen Bearbeitung, wie Alfred Baeumler 1948 selbst bekannte, durchaus einen schnelleren gesellschaftlichen Aufstieg, also eine Bevorzugung, bedeuten konnte.<sup>43</sup> Vielleicht ist damit der anhaltende Ansturm auf Themen zu Friedrich Ludwig Jahn zu erklären. Erst mit dem Beginn des Weltkrieges lässt die Zahl der zu Jahn veröffentlichten Werke nach. Dies hängt jedoch hauptsächlich damit zusammen, dass auch die Turnerzeitungen ab 1939 an Umfang einbüßten. Schließlich gab es 1943 und 1945 keine Artikel zu Jahn

---

<sup>41</sup> Vgl. hierzu allgemein: Volker Dahm: Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933. In: Ulrich Walberer (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt am Main 1983, S. 36-83.

<sup>42</sup> Bernett: Bibliographie, S. 249.

<sup>43</sup> Alfred Baeumler: Meine politische Entwicklung (1948). In: Marianne Baeumler, Hubert Brunträger, Hermann Kurzke (Hrsg.): Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation. Würzburg 1989, S. 192-201. Hier: S. 199f. Baeumler war der wichtigste Pädagoge unter Hitler neben Ernst Kriek. Vgl. Hermann Giesecke: Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung. Weinheim 1993, S. 75-121.

mehr.<sup>44</sup>

Die Artikel und Monographien erreichten aufgrund ihres Preises und ihrer Aufmachung ein breiteres Publikum. Die Mehrheit der Biographien hat ein äußerst überschaubares Ausmaß zwischen 15<sup>45</sup> und 100 Seiten<sup>46</sup> und übersteigt den Preis von zwei Reichsmark nicht.<sup>47</sup> Sie waren also für ein Publikum geschrieben, das ein allgemeines Interesse am „Turnvater“ hatte, jedoch keine Spezialinformationen suchte.<sup>48</sup> Ganz im Gegensatz dazu überwiegen in den Dissertationen Spezialthemen wie Jahns Erziehungskonzept,<sup>49</sup> seine Sprachstudien,<sup>50</sup> seine Vorstellungen von Volksfesten und -trachten<sup>51</sup> und seine politischen Bemühungen.<sup>52</sup>

Auch Jahns Werk wird vermehrt veröffentlicht. Insbesondere seine politische Schrift *Deutsches Volkstum* sowie seine privaten Briefe werden im Nationalsozialismus (wieder) publiziert, meist jedoch nur in Auszügen. So bringen Gotthardt<sup>53</sup> und Schotte<sup>54</sup> 1934 und 1935 eine Auswahl an Jahns Schriften heraus und 1935 erscheint das *Deutsche Volkstum* in einer Reclam Ausgabe.<sup>55</sup> Ein Jahr lang füllt Müller<sup>56</sup> die *Deutsche Turnzeitung* regelmäßig mit der Edition unbekannter Jahnbriefe, ebenso wie Meyer<sup>57</sup> dies in der Zeitschrift *Körperliche Erziehung und Leibesübungen* 1939 und 1941 praktiziert.

In Anbetracht des Romans *Jahn* von Bruno Paul Schaumburg und der auf ein jugend-

<sup>44</sup> Ich berufe mich hier auf Bernett: Bibliographie, S. 258f.

<sup>45</sup> Maximilian Strack: Jahn, der Vater der deutschen Turnerei. Leipzig, 1934, steht am unteren Ende der Skala.

<sup>46</sup> Friedrich Bubendey: Jahn, Erkenntnis und Erbe. Berlin 1943 und Franz Bauer: Friedrich Ludwig Jahn. Das Leben eines Nationalsozialisten aus früherer Zeit. Leipzig 1934 bilden das obere Ende der Skala.

<sup>47</sup> Dies ist bekannt für Franz Bauers, Bubendeys, Stracks und Classens Werk: Walther F. Classen: Jahn und die Lützower. Leipzig 1934.

<sup>48</sup> Dies beweist auch das Fehlen eines wissenschaftlichen Apparats bei vielen.

<sup>49</sup> Karl Matthias Bungardt: Friedrich Ludwig Jahn - Als Begründer einer völkisch politischen Erziehung. Würzburg <sup>2</sup>1941.

<sup>50</sup> Wilhelm Bartz: Fremdwort und Sprachreinigung bei Friedrich Ludwig Jahn. Greifswald 1936.

<sup>51</sup> Viktoria Kettel: Volksfeste und Volkstrachten bei Friedrich Ludwig Jahn. Köln 1935.

<sup>52</sup> Michael Antonowytch: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des Nationalismus. Berlin 1933.

<sup>53</sup> Wilhelm Gotthardt: Friedrich Ludwig Jahn, der Mahner deutscher Art. Auswahl aus seinen Schriften. Paderborn 1934.

<sup>54</sup> Walther Schotte (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn „Entdeckung des Volkstums“. Berlin 1935.

<sup>55</sup> Friedrich Ludwig Jahn: Deutsches Volkstum. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Gerhard Fricke. Hrsg. von Franz Brümmer. Leipzig 1935.

<sup>56</sup> Müller: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 4, S. 6f. Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 5, S. 7f. Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 7, S. 7f. Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 8, S. 7f. Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung, Nr. 10 (1935), S. 7f. Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 12, S. 7f. Die Bandzählung der Turnzeitungen (Deutsche Turnzeitung und Deutsches Turnen) ist nicht durchgängig und dadurch uneinheitlich, daher wird hier darauf verzichtet und nur auf das Jahr und gegebenenfalls das Heft verwiesen.

<sup>57</sup> Wolfgang Meyer: Von unbekanntem Briefen Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübungen (1939), Folge 8, S. 40-45. Ders.: Von unbekanntem Briefen Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübungen (1939), Folge 11, S. 105-109. Ders.: Von unbekanntem Briefen Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübungen (1939), Folge 12, S. 124-128. Ders.: Ein unbekannter Jahnbrief. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 8, S. 153-155.

liches Publikum ausgerichteten Werke von Bauer<sup>58</sup> und Breyer<sup>59</sup> wird deutlich, dass das Phänomen Jahnrezeption nicht auf die Wissenschaft, bestimmte Altersgruppen oder gar auf die Turnerschaft begrenzt bleibt. Jahnrezeption wird ein nationales, altersübergreifendes Phänomen. Sie verläuft jedoch geschlechtsspezifisch: Vier Dissertationen von weiblichen Forschern (Christine Debernitz, Emilie Jackel, Viktoria Kettel und Brigitte Theune) stehen nur zwei Artikel in Turnerzeitungen von Autorinnen (Magda Wagner und Trude Lenhardt) zur Seite. Angesichts der Tatsache, dass Turnen und Leibesübungen auch für Frauen offen standen und die *Deutsche Turnzeitung* eine eigene Beilage für Frauen unterhielt, ist der Anteil der weiblichen Autoren, die sich zu Jahn äußerten, also mäßig.

## 1.2. Autorenschaft

Viele der Autoren, vor allem die der kürzeren Artikel der Turnerzeitungen, bleiben gänzlich unbekannt oder nur ein Name. Eine Recherche zu ihrer Biographie blieb erfolglos.<sup>60</sup> Leider gingen auch die Autoren der Lexikonartikel nicht aus den Nachschlagewerken hervor, ebenso wenig, wie die Redenschreiber identifizierbar waren.

Bekannt und prägend für das Jahnbild ist der Kreis, den Alfred Baeumler, der ab 1933 ordentlicher Professor an der Universität Berlin und Direktor des Instituts für politische Pädagogik<sup>61</sup> war, um sich sammelte. Dazu zählten Heinz Wetzel<sup>62</sup> und Johannes Dannheuser.<sup>63</sup> Wetzel schrieb hauptsächlich für die *Deutsche Turnzeitung* und den *Dietwart* und erhielt ab 1938 eine außerordentliche Professur für Neuere Geschichte und Pädagogik der Leibesübungen an der Universität Berlin. Zudem hatte er die Funktion des Direktors des Pädagogischen Instituts an der Reichsakademie für Leibesübungen inne.<sup>64</sup> Baeumler wurde 1941 von seiner Position am Institut für politische Pädagogik wegen mangelnder Zusammenarbeit entlassen. Er gab dies in seiner Rechtfertigungsschrift als den Hauptbeweis

<sup>58</sup> Bauer ist laut Klappentext Kinderbuchautor. Franz Bauer: Friedrich Ludwig Jahn. Das Leben eines Nationalsozialisten aus früher Zeit. Leipzig 1934.

<sup>59</sup> A. Breyer: Aus dem Leben des Turnvaters F.L. Jahn. Aus großer Zeit 19. Berlin 1933.

<sup>60</sup> Herangezogen wurden: Gerhard Lüdtkke: Kürschners Deutscher Gelehrten Kalender 1935. Berlin 1935. Sowie Ders.: Kürschners Gelehrten Kalender 1940/41. Berlin 1941.

<sup>61</sup> Gisecke nennt Baeumler und Ernst Kriek die „Chefideologen“ (S. 121) des Nationalsozialismus. Er charakterisiert Baeumler zudem als „unkollegial, arrogant, kontaktscheu und opportunistisch“ (S. 80) – ein Mensch, der „antidemokratische, antiliberalen, antifeminine und antibürgerliche Ressentiments“ (S. 84) gehegt habe. Vgl. zu Baeumlers Vita auch Ernst Piper: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005, S. 358f. Piper beschreibt auch die Rivalität zwischen Partei- und Staatsinstanzen bei der Kontrolle des Schrifttums.

<sup>62</sup> Vgl. Winfried Joch: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt am Main 1976, S. 68 und 123.

<sup>63</sup> Dannheusers Dissertation: Schnepfenthal und Hasenheide. Berlin 1941, scheint unwiederbringbar verloren zu sein.

<sup>64</sup> Vgl. Lüdtkke: Kürschner, II (1941), Sp. 1081. An ihm zeigt sich besonders die Untrennbarkeit von wissenschaftlicher und turnerischer Jahnrezeption im Nationalsozialismus, da er in beide Gruppen einzuordnen ist.

für seine mangelnde Kooperation mit den Nationalsozialisten an.<sup>65</sup> Baeumlers Ansatz zur Interpretation Jahns, der auch seine Schüler prägte, war dadurch gekennzeichnet, dass er sich den schriftlichen Quellen verspernte und Jahn primär aus den ihm nachfolgenden Legenden rekonstruierte.<sup>66</sup> Durch diese Beschränkung entstand ein sehr vages und unfundiertes Jahnbild als Grundlage für andere Forscher. Auch Erich Botzenhart tritt aus der Reihe der Namenlosen hervor. Er war am Reichsinstitut für die Geschichte des Neuen Deutschlands von Walter Frank beschäftigt und zählt damit zu den regimetreuen Autoren. Botzenhart folgte 1939 dem Ruf nach Göttingen auf eine außerordentliche Professur als Neuzeithistoriker nur indirekt: Er wurde beurlaubt und verblieb im Reichsinstitut in Berlin.<sup>67</sup> Walther Classen, Oberrealschulprofessor im Ruhestand, der 1935 verstorben war, hatte zum Doktor der Theologie promoviert.<sup>68</sup> Hans Möckelmann, Direktor des Instituts für Leibesübungen, hatte ab 1939 eine außerplanmäßige Professur für Leibeserziehung, Psychologie und Pädagogik der Leibesübungen in Marburg inne. Zuvor hatte er als Universitätsdozent in Königsberg und Gießen gearbeitet.<sup>69</sup> Willy Andreas, der Herausgeber des einschlägigen Bandes der *Propyläen Weltgeschichte*, hatte bis 1945 eine Professur für Alte Geschichte an der Universität Heidelberg<sup>70</sup> inne und zeigte sich schon 1933 beeindruckt vom Nationalsozialismus.<sup>71</sup> Auch der renommierte Marburger Historiker Wilhelm Mommsen<sup>72</sup> widmete sich 1942 in einem kurzen Aufsatz dem „Turnvater“. Von Karl Brunners Biographie, wohl einer Neuauflage seines Werkes von 1908, ist bekannt, dass sie explizit für das Turnfest 1933 in Stuttgart neu herausgegeben wurde. Der Autor arbeitete als Gymnasialprofessor in Pforzheim und in Prien am Chiemsee. Durch seine Tätigkeit als literarischer Sachverständiger im Berliner Polizeipräsidium und als Kinozensor erlangte er vor allem durch die Auseinandersetzungen um die Aufführung von Arthur Schnitzlers *Reigen* den Ruf des „Schutzbrunners“.<sup>73</sup> Mit Gerhard

---

<sup>65</sup> Baeumler: *Entwicklung*, S. 198.

<sup>66</sup> Winfried Joch: *Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im nationalsozialistischen Deutschland*. Frankfurt am Main 1976, S. 123.

<sup>67</sup> Vgl. den biographischen Anhang in Winfried Schulze: *Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945*. München 1989, S. 315. Und auch Lüdtk: *Kürschner I* (1941).

<sup>68</sup> Vgl. Lüdtk: *Kürschner* (1935), Sp. 196.

<sup>69</sup> Vgl. Lüdtk: *Kürschner II* (1941), Sp. 202.

<sup>70</sup> Vgl. Wolfgang Weber: *Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800-1970*. Frankfurt am Main 1984, S. 555.

<sup>71</sup> Karen Schönwalder: „Lehrmeisterin der Völker und der Jugend“. *Historiker als politische Kommentatoren 1933 bis 1945*. In: Peter Schöttler (Hrsg.): *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft. 1918-1945*. Frankfurt am Main 1997, S. 128-165. Hier: S. 128.

<sup>72</sup> Vgl. hierzu auch die kritische, wenn auch zwiespältige Einschätzung Wilhelm Mommsens bei Peter Köpf. Tatsächlich finden sich auch in Mommsens Jahn-Artikel mehr als nur Lippenbekenntnisse an das Regime. Vgl. Peter Köpf: *Die Mommsens. Von 1848 bis heute*. Hamburg, Leipzig, Berlin 2004, Hier: S. 8-14 und 166-183.

<sup>73</sup> Vgl. [http://www.stadt-pforzheim.de/portal/page?\\_pageid=123,50576&\\_dad=portal&\\_schema=PORTAL](http://www.stadt-pforzheim.de/portal/page?_pageid=123,50576&_dad=portal&_schema=PORTAL) (6.9.2007). Zur Frage der Neuauflage vergleiche den *Völkischen Beobachter*. [Anon.]: *Turnvater Jahn*, der

Fricke publizierte 1935 ein Literaturhistoriker, der zur führenden Riege der „Märzgefallenen“ zu zählen ist, Jahns *Deutsches Volkstum*. Fricke bekleidete zu diesem Zeitpunkt Professuren in Berlin und Kiel und hatte sich dem Regime von Beginn an zur Seite gestellt.<sup>74</sup> Bei allen anderen, in den Artikeln und Büchern unter Professoren geführten Autoren, namentlich Wolfgang Meyer und Schliack, blieb die Recherche ergebnislos.

Zu den promovierten Autoren der Jahnrezeption zählen neben den Autoren der Dissertationen auch W. Becker, Ernst Bayer, Richard Csaki, Arthur Gütt, Rudolf Jahn, Walter Kayser, Walther Gehl und Schwarz.<sup>75</sup> Arthur Gütt (Dr. med.) war Ministerialdirigent und Präsident der Staatsakademie des öffentlichen Gesundheitsdienstes, außerdem zuständig für Erb- und Rassenpflege.<sup>76</sup> Richard Csaki arbeitete als Leiter des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart am Haus des Deutschtums.<sup>77</sup> Walther Gehl, verantwortlich für einen Großteil der hier besprochenen Schulbücher, war seit 1923 als Studienrat an der Friesen-Oberrealschule in Berlin Charlottenburg tätig. Ab 1933 engagierte er sich, auch über den gleichgeschalteten Verband der deutschen Geschichtslehrer, für Geopolitik, Rassismus und Antisemitismus in den Schulbüchern.<sup>78</sup>

Aus den verbleibenden Autoren treten noch folgende wegen der Bekanntheit ihres Berufes oder ihres politischen Engagements hervor: Ernst Bayer und Walther Schlüter dienten als Obersturmführer in der Sturmabteilung (SA).<sup>79</sup> Franz Breithaupt durchlief eine Ausbildung zum Offizier und nahm am Ersten Weltkrieg teil. Ab 1918 hatte er bei der Deutschen Turnerschaft die besoldete Stelle eines Geschäftsführers inne und entwickelte eine „rechtsradikale, deutsch-völkische Einstellung“.<sup>80</sup> Er gehörte ab dem 1. August 1931 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und der SA an, wechselte aber 1932 zur Schutzstaffel (SS), um dort zentrale Aufgaben beim Aufbau und bei der Kontrolle der Konzentrationslager zu übernehmen.<sup>81</sup> Bungardt ist als Turn- und Sportlehrer in der Jahnforschung bekannt.<sup>82</sup> Auch Fritz Eckardt war Lehrer.<sup>83</sup> Benecke arbeitete am Hochschul-

---

Prophet der deutschen Einheit. In: Völkischer Beobachter Nr. 203 (1933). Sonderbeilage 15. Turngeist in Stuttgart. O. S.

<sup>74</sup> Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2005, S. 166.

<sup>75</sup> Die Inkonsequenz der Nennung der Vornamen ist keine Nachlässigkeit der Autorin, sondern geht auf fehlende Vornamen in den Titeln der Artikel zurück.

<sup>76</sup> Vgl.: Lüdtkke: Kürschner (1935), Sp. 91, und Lüdtkke: Kürschner I (1941), Sp. 594.

<sup>77</sup> Vgl. Lüdtkke: Kürschner (1935), Sp. 206.

<sup>78</sup> Horst Gies: Geschichtsunterricht unter der Diktatur Hitlers. Köln u. a. 1992, S. 56f.

<sup>79</sup> Hajo Bernett: Nationalsozialistische Leibbeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. Schorndorf 1966, S. 225 und 230.

<sup>80</sup> Hajo Bernett: Franz Breithaupt: Vom Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft zum General der Waffen-SS. In: Sozial- u. Zeitgeschichte des Sports 12 (1998), Hft. 3, S. 30-49. Hier: S. 33.

<sup>81</sup> Bernett: Breithaupt, S. 43f.

<sup>82</sup> Bernett: Leibbeserziehung, S. 226.

institut für Leibesübungen, Kurt Münch war ab 1934 als Reichsdietwart am Deutschen Reichsbund für Leibesübungen beschäftigt und fungierte auch als Mitherausgeber von *Volk und Leibesübungen* und *Der Dietwart*.<sup>84</sup> Edmund Neuendorff, der „Turnführer ins Dritte Reich“<sup>85</sup> zog sich nach seinem Rücktritt von der Führung der Deutschen Turnerschaft (DT) 1933 aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit Hans von Tschammer und Osten zwar mehr und mehr aus der Forschung zurück,<sup>86</sup> jedoch erhielt er, trotz fehlender Habilitation, noch bis 1945 Lehraufträge an Universitäten.<sup>87</sup> Der gelernte Turnlehrer hatte eine Politisierung der Turnerschaft 1932 möglich gemacht und stand schon früh „weitgehend“<sup>88</sup> positiv zu Hitlers Zielen. Besondere Erwähnung verdient auch sein Nachfolger im Amt Hans von Tschammer und Osten. Tschammer wurde 1933 von Hitler aus der SA zum Sportkommissar berufen, obwohl er aufgrund einer Kriegsverletzung am rechten Arm sportunfähig war.<sup>89</sup> Er wurde für die Umstrukturierung der deutschen Sportverbände verantwortlich, gliederte sie schrittweise dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL) und dem späteren Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) ein und unterstellte sie schließlich der NSDAP.<sup>90</sup> Tschammer machte sich dabei zum Führer der Deutschen Turnerschaft und war damit auch federführend für die *Deutsche Turnzeitung*.<sup>91</sup> Des Weiteren leitete er das *Reichssportblatt* als amtliches Organ des Reichssportführers. Heinz Wetzel bekleidete unter ihm das Amt des Referenten des Reichssportführers und ist daher vermutlich auch mitverantwortlich für Tschammers Reden.<sup>92</sup> Tschammer starb 1943 an Herzschwäche, Baldur von Schirach übernahm sein Amt.<sup>93</sup>

Diese kurze Auflistung zeigt die Vielschichtigkeit der Autoren, denn sie brachten nicht nur historisches, sondern auch volkscundliches, pädagogisches und vor allem dezidiert

---

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Ebd., S. 229.

<sup>85</sup> So titulierte von Horst Ueberhorst: Edmund Neuendorff. Turnführer ins Dritte Reich. Berlin 1970.

<sup>86</sup> Neuendorff wurde auch nicht mehr in der Turnerschaft anerkannt, da er nur Prophet gewesen sei, jedoch nicht der Soldat, den Tschammer abgab. Vgl. W. St.: Edmund Neuendorff. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 8, S. 192. Vgl. zu Neuendorff auch die neueste Forschung: Claus Tiedemann: Edmund Neuendorff. In: Lorenz Pfeiffer: Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend. Essen 1992, S. 75-85.

<sup>87</sup> Ueberhorst: Turnführer, S. 16.

<sup>88</sup> Ebd., S. 22.

<sup>89</sup> Dieter Steinhöfer: Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im Dritten Reich. Berlin 1973, S. 13 und 15.

<sup>90</sup> Ebd., S. 66. Diese Eingliederung und der Ausbruch des Krieges machten seine Arbeit zunehmend überflüssig. Zum Übergang von Turnerschaft zum Reichsbund vgl. Hajo Bernett: Umbruch oder Kontinuität? Zur Vorgeschichte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 9 (1995), Hft. 2, S. 7-23.

<sup>91</sup> Ebd., S. 32. Neuendorff übergab ihm das Amt 1933 nach internen Querelen in der Leitung der Turnerschaft.

<sup>92</sup> Bernett: Leibeserziehung, S. 231.

<sup>93</sup> Steinhöfer: Tschammer, S. 84. Zu Schirach vgl. den biographischen Artikel von Michael Wortmann: Michael Wortmann: Baldur von Schirach. Studentenführer, Hitlerjugendführer, Gauleiter in Wien. In: Ronald Schmelsner,

politisches Interesse an Jahn in ihre Werke ein. Sie waren vorwiegend nicht hauptberuflich mit Geschichte, sondern meist mit dem Turnen und der Pädagogik – entweder als praktizierende Lehrer oder, wie Baeumler, in der Theorie – beschäftigt. Eine beachtliche Anzahl der Autoren hatte eine politische Leitungsfunktion im „Führerstaat“ und damit ein direktes Interesse an der Vermittlung eines nationalsozialistischen Jahnbilds.

## 2. Der Weg zum nationalsozialistischen Jahnbild

Das nationalsozialistische Jahnbild knüpfte in vielen Bereichen an eine völkische Tradition an, die schon vor 1933 kursierte. Um diese Entstehungsbedingungen und Anknüpfungspunkte der nationalsozialistischen Rezeption verstehen zu können, ist es nötig, die Rezeption vor 1933 in den Grundzügen zu kennen. Gerade diese Rezeption verwendet der Nationalsozialismus als Anlass zu einem „neuen“ Jahnbild.

### 2.1. Die Grundzüge der Rezeption im Kaiserreich

Jahn rief bereits zu Lebzeiten und erst recht nach seinem Tod eine äußerst widersprüchliche Bewertung hervor.<sup>94</sup> Diese Bewertung veränderte sich stets gemäß der Zeitsituation. Sprenger teilt das Kaiserreich daher in vier Rezeptionsphasen ein.<sup>95</sup> Die *erste* Phase bis 1878 sei primär turngeschichtlich an Jahn orientiert. In der *zweiten* Phase, den 80er Jahren, sei bereits keine Kritik mehr an Jahn möglich gewesen und der Glaube eines inneren historischen Zusammenhangs zwischen Bismarcks Reichsgründung und Jahn, dem Förderer einer deutschen Einheit, hergestellt worden. Die 90er Jahre, die *dritte* Rezeptionsphase, seien primär durch mythische Züge in der Rezeption geprägt gewesen, die vor allem durch Jahns Schüler aufkamen, die die Schwächen Jahns retouchierten. In der *vierten* Phase ereignete sich laut Sprenger die Trennung des Jahnbildes der Deutschen Turnerschaft von dem des Arbeiter-Turnerbundes.<sup>96</sup> Das Jahnjahr 1878 interpretiert Sprenger als den Wendepunkt in der Jahnrezeption. Nach dessen Feierlichkeiten sei eine ernsthafte und glaubwürdige Jahnkritik nicht mehr möglich gewesen, sondern Jahn wurde mystifiziert, als Prophet und Mentor gegen den sittlichen Verfall interpretiert und stand für eine Militarisierung der Jugend.<sup>97</sup> Eichberg setzt diesen Wandel erst um 1900 an.<sup>98</sup> Er erkennt aber auch noch nach diesem Zeitpunkt eine

---

Rainer Zitelmann: Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 246-257. Schirach nahm nicht an der Jahnrezeption teil.

<sup>94</sup> Hinsichtlich des Urteils seiner Zeitgenossen kann ich nur auf Geldbach: Jugendheiland verweisen: S. 168-177.

<sup>95</sup> Vgl. Sprenger: Jahnrezeption, S. 108f.

<sup>96</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 108.

<sup>97</sup> Ebd., S. 40, 97f.

<sup>98</sup> Eichberg: Chaot, S. 271.

zweischneidige Jahnrezeption: Jahn als Held und Bewegter und als Tölpel und Bewegter.<sup>99</sup>

Einige Einzelwerke sind aus dieser Klassifizierung herauszugreifen: *Erstens* Heinrich von Treitschke. Treitschke, „der wichtigste Impulsgeber der Jahnrezeption überhaupt“,<sup>100</sup> kritisierte Jahn auf das Schärfste. Er sei ein „jähzorniger Meister“ und „wunderliche[r] Heilige[r]“<sup>101</sup> mit „barbarische[r] Sprache [...] Grobheit und Unflätherei“<sup>102</sup> und einem beschränkten Gesichtskreis gewesen.<sup>103</sup> In Treitschkes Vergleich zwischen Jahn und Arndt bleibt immer der zweitgenannte die bewundernswerte Figur. Jahn sei dumm<sup>104</sup> und komisch und habe einen verhängnisvollen Einfluss auf die Jugend gehabt, so Treitschke.<sup>105</sup> Treitschkes Urteil wurde schließlich traditionsbildend für die Gruppe der Jahnablehner. *Zweitens* Franz Guntram Schultheiß. Schultheiß war bemüht, einer Überschätzung Jahns entgegenzutreten. Sein Werk besticht durch „scharfe Detailanalysen“ und ein „affirmative[s] Endurteil“.<sup>106</sup> Es legte aber auch den Grundstock für die „populäre Germanenschwärmerei [...], an die die nationalsozialistische Rassenlehre problemlos anknüpfen konnte“.<sup>107</sup> *Drittens* die Gruppe jener Autoren, die im Nationalsozialismus erneut über Jahn arbeiteten. Dazu zählten Wolfgang Meyer, der schon 1904 Jahns gefühlvolle Seite durch die Veröffentlichung seiner Briefe herausarbeiten wollte, und Karl Brunner, dessen Werk die „Irritationen des deutschen Bildungsbürgers über die sozialen Wirkungen der Modernisierung deutlich spürbar“<sup>108</sup> machte, da er Jahn als sozialkurativen Arzt interpretierte. Aufgrund dieser Deutungen sieht Sprenger bei den Autoren des Kaiserreichs ein antimodernes, heroisierendes Jahnbild.

## 2.2. Die Grundzüge der Rezeption in der Weimarer Republik

Das Erleben der Kriegsniederlage forderte die Jahnrezeption nach 1918 zu einer Erweiterung heraus, nämlich dem Gleichsetzen des Versailler Vertrages mit der Situation nach 1806 und dem Frieden von Tilsit.<sup>109</sup> Analog zu Jahns eigener Tätigkeit 1806 sahen es nun Teile der Jahnautoren als ihre Pflicht, mit Jahn gegen den Verfall der Sitten, für militärische Stärke und Xenophobie einzutreten.<sup>110</sup> Diese Xenophobie umgriff aber noch keine Rassenideologie: „Nur

<sup>99</sup> Ebd., S. 272.

<sup>100</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 47.

<sup>101</sup> Heinrich von Treitschke: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Zweiter Theil. Bis zu den Karlsbader Beschlüssen. Leipzig<sup>5</sup>1897, S. 386.

<sup>102</sup> Ebd., S. 388.

<sup>103</sup> Ebd., S. 391.

<sup>104</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 48.

<sup>105</sup> Geldbach: Jugendheiland, S. 179.

<sup>106</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 31.

<sup>107</sup> Ebd., S. 32.

<sup>108</sup> Ebd., S. 35.

<sup>109</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 131.

<sup>110</sup> Ebd., S. 169

sehr selten wurde aber in der Jahnrezeption dem Grundmuster des ‚deutschen Nationalcharakters‘ als ‚naturegegebene‘ Determinante deutsches Geschichts- und Gegenwartsbewußtseins eine rassenideologische Folie unterlegt.<sup>111</sup> Gestört wurde die heroisierende Jahnrezeption in dieser Phase nur von der Müller-<sup>112</sup> und der Körner-Kontroverse 1928. Rudolf Körner wurde jedoch, nachdem er behauptete hatte, Jahn selbst habe sich für die Legendenbildung um seine Person eingesetzt, von den übrigen Forschern abgedrängt.<sup>113</sup> Gerade im Jahnjahr 1928 war also jegliche Eintrübung des Jahnbildes unerwünscht. Auch die Feiern am Jahndenkmahl an der Hasenheide trugen nun, im Gegensatz zur Enthüllung in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, nationalistische und rechte Züge.<sup>114</sup> 1928 war die Gründungszeit für zahlreiche Denkmäler aus „völkischer Stiftungsmotivation“,<sup>115</sup> den Einzug Jahns in die Walhalla<sup>116</sup> und eine Hochkonjunktur der Rezeption. Ausgeschlossen blieben hiervon nur die Arbeiterturner, die sich zuerst abwertend über den konservativen Jahn äußerten und sich schließlich ganz von ihrem „Turnvater“ lösten.<sup>117</sup> So wankte das Jahnbild in diesen Jahren noch etwas, verfestigte sich aber 1930 und so wurde dabei aus dem „Chaoten“ Jahn ein stilisierter Klassiker.<sup>118</sup>

Paul Piechowski eröffnete mit seiner Biographie den „Trend zur Rezeption des ‚Volkserziehers‘ Jahn in der Weimarer Zeit“<sup>119</sup> und soll deshalb hier näher betrachtet werden. Piechowski ging streng nach Jahns Werk vor und intendierte mit seiner Biographie eine „Korrektur des überlieferten Jahnbildes“<sup>120</sup> und seine Einreihung in die Riege der großen Volkserzieher.<sup>121</sup> Jahn habe als erster einen Gesamtversuch gewagt, „die Volkserziehung als ein organisches Ganze (sic!) in einem gewissen systematischen Umriß darzustellen“.<sup>122</sup> Piechowski interpretierte Jahn als den Schaffer eines menschlichen Volkstums, da Jahn von

<sup>111</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 223.

<sup>112</sup> Vgl. ebd., S. 121-123. Karl Müller kritisierte Jahn als engstirnig und kleingeistig.

<sup>113</sup> Vgl. ebd., S. 142-146.

<sup>114</sup> Zur Grundsteinlegung als bürgerlicher, reformorientierter und föderativer Nationsfeier vgl. Dieter Langewiesche: Kulturelle Nationsbildung im Deutschland des 19. Jahrhunderts. In: Manfred Hettling (Hrsg.): Nation und Gesellschaft in Deutschland: Historische Essays. Hans-Ulrich Wehler zum 65. Geburtstag. München, 1996, S. 46-64. Vor allem S. 59f. Zu den rechten, nationalistischen Feiern in der Weimarer Republik als Gegenfeiern zur 10-Jahresfeier der Weimarer Republik siehe Friederike Schubart: Zehn Jahre Weimar - Eine Republik blickt zurück. In: Heinrich August Winkler (Hrsg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 134-159. Hier: S. 142.

<sup>115</sup> Schnitzler: Denkmäler, S. 5.

<sup>116</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 205. Die Büste Jahns steht dort neben Bismarcks Büste!

<sup>117</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 209-215.

<sup>118</sup> Eichberg: Chaot, S. 274.

<sup>119</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 114.

<sup>120</sup> Paul Piechowski: Friedrich Ludwig Jahn. Vom Turnvater zum Volkserzieher. Gotha 1928, S. XI.

<sup>121</sup> Ebd., S. XVII.

<sup>122</sup> Ebd., S. XV.

einem freien, tapferen, treuen und ganzheitlich gebildeten Menschen ausgegangen sei.<sup>123</sup> Jahns Nähe zum Liberalismus, zur Romantik, zum Neuhumanismus, zur pädagogischen Reformbewegung und den Philanthropen wies Piechowski auf äußerst glaubwürdige und detaillierte Weise nach. Dabei versäumte er es auch nicht, auf die Unterschiede zwischen Jahn und den genannten Denkströmungen einzugehen. Piechowski sah genau in dieser Mischung Jahns größtes Hindernis auf dem Weg zu einem erfolgreichen Politiker und bewertete Jahn als Politiker negativ:

Es ist letzten Endes, alles in allem genommen, der Zwiespalt der unhistorischen, die Menschen- und Volksrechte proklamierenden Aufklärung und der historischen, die nationalen und menschlichen Ordnungen achtenden Romantik, der Jahn hin und her reißt; ihn zu keiner klaren Entscheidung kommen läßt und so den Politiker in ihm verdirbt.<sup>124</sup>

Politisch verortete Piechowski Jahn gleichzeitig in der demokratischen und konservativen Richtung. Diese Zerrissenheit zwischen Fortschritt und Rückschritt war seiner Ansicht nach die Bremse in Jahns Leben.<sup>125</sup> Auch seine allgemeine Beurteilung Jahns ist durchaus kritisch: Jahn sei unsystematisch vorgegangen bei der Niederschrift des *Volkstums*, sei planlos gewesen bei seiner eigenen Lebensgestaltung und kein Vollender seiner Gedanken.<sup>126</sup> Allein der volkserzieherische Entwurf zeuge von „lautere[m], zündende[m], überwältigende[m] Geist“.<sup>127</sup> Der Autor enthält sich einer Heroisierung Jahns und einer Pauschalisierung seiner Lebensleistung.

Edmund Neuendorff prägte wie kein anderer das „offizielle Jahnbild“<sup>128</sup> der Deutschen Turnerschaft bis über 1933 hinaus, da er ein breites Publikum innerhalb und außerhalb der Deutschen Turnerschaft erreichte. Seine Arbeiten vermittelten dabei ein „regressiv-progressive[s] Jahnbild“,<sup>129</sup> dem es nicht an ehrlicher Darstellung, aber auch nicht an Überhöhung fehlt. Neuendorff beschrieb Jahns mangelnde Bildung, die zu seinem Scheitern in der Prüfung zur Anstellung beim Lehramt führte,<sup>130</sup> seine Schwäche im Umgang mit Geldangelegenheiten,<sup>131</sup> sein fehlendes Durchhaltevermögen<sup>132</sup> sowie die uneheliche Zeugung einer

<sup>123</sup> Ebd., S. 53.

<sup>124</sup> Ebd., S. 116. Eigene Hervorhebung.

<sup>125</sup> Ebd., S. 145.

<sup>126</sup> Ebd., S. 187 und 191.

<sup>127</sup> Ebd., S. 193.

<sup>128</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 199.

<sup>129</sup> Ebd., S. 195.

<sup>130</sup> Edmund Neuendorff: Geschichte der neueren deutschen Leibesübungen vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Jahn und seine Zeit. Band 2. Dresden 1928, S. 38f.

<sup>131</sup> Ebd., S. 66. Diese ist auch heute noch von Interesse, da sie im Zusammenhang mit Jahns Popularität und Bekanntheit steht: Nach einem Hausbrand sammelten die Turnvereine in den 40er Jahren für Jahn Geld und bestärkten ihn in seinem Bestreben, für die Paulskirche zu kandidieren. Vgl. Josef Ulfkotte: Die Geldsammlungen für Friedrich Ludwig Jahn nach dem Hausbrand 1838 – Jahns Weg zurück in das öffentliche

Tochter.<sup>133</sup> Auch Jahns Schriften *Runenblätter* und *Merke zum Deutschen Volkstum* hielt er für überflüssig.<sup>134</sup> Er übermalte diese Schwächen jedoch mit einer Heroisierung, die nicht einmal davor zurückschreckte, Jahn mit Jesus zu vergleichen.<sup>135</sup> Jahns Vaterlandsliebe steigerte Neuendorff zu „verzehrender Leidenschaft“,<sup>136</sup> er wurde bei ihm zum „Mann der Tat“.<sup>137</sup> In seiner Jahnbiographie stilisierte er ihn sogar noch höher: Jahn leistete „das höchste, was ein Mensch leisten kann: er wird zum Lehrer und Führer seines Volkes bis in fernste Zukunft“.<sup>138</sup> Mit der politischen Einordnung Jahns tat sich Neuendorff schwer: Jahn sei kein reiner Demokrat und auch kein reiner Sozialist.<sup>139</sup> Primär schätzte er ihn als Nationalisten und Liberalen ein, der seine eigene Interpretation von Liberalismus und Sozialismus mit dem Nationalismus verbunden habe.<sup>140</sup> Als die prägendsten Elemente Jahns verstand er Natur, Vernunft und Geschichte und als die höchsten Aufgaben, die Jahn setzte, nannte er Recht, Glück und Tugend.<sup>141</sup> Neuendorff schätzte an Jahn seine Toleranz gegenüber dem Individuum und an seiner Volksauffassung die Achtung vor dem Wert aller Völker.<sup>142</sup> Diese – aus heutiger Perspektive – liberale Deutung Jahns bei Neuendorff, aber auch bei Piechowski, wird dem Nationalsozialismus zum Problem.<sup>143</sup>

Bei Fritz Eckardt liegt ebenso eine personelle Kontinuität bis in die nationalsozialistische Zeit vor wie bei Neuendorff. 1924 erschien seine Jahnbiographie zum ersten Mal, 1931 dann die zweite, veränderte und ergänzte Auflage; 1937 erweiterte er sie um den Nachtrag, dass Jahn ein Vorläufer des Nationalsozialismus sei. Eckardt zählt zu den Jahnbiographen aus der Reihe der Turnbewegung und neigte wohl schon deswegen zu einer Heroisierung Jahns.<sup>144</sup> Es war mit ein Verdienst Eckardts, dass die Büste Jahns 1928 in die Walhalla aufgenommen wurde.<sup>145</sup> Eckardts dezidiertes Ziel war es, „Jahn in sein Ehren-

---

Leben. In: Klaus Achilles (Red.): Streifzug durch die Sportgeschichte. Festschrift zur Verabschiedung von Prof. Dr. Harald Braun. Bremen 2004, S. 121-134. Hier: S. 127-129.

<sup>132</sup> Neuendorff: Geschichte, S. 69.

<sup>133</sup> Ebd., S. 96.

<sup>134</sup> Ebd., S. 50 und S. 106.

<sup>135</sup> Ebd., S. 25 Die Zeit in Mecklenburg vergleicht Neuendorff mit Jesus und Moses Zeit in der Wüste.

<sup>136</sup> Ebd., S. 28.

<sup>137</sup> Ebd., S. 32.

<sup>138</sup> Neuendorff, Edmund: Turnvater Jahn. Sein Leben und Werk. Jena 1928.

<sup>139</sup> Neuendorff: Geschichte, S. 124f.

<sup>140</sup> Ebd., S. 126f. zum Liberalismus.

<sup>141</sup> Neuendorff: Turnvater, S. 25.

<sup>142</sup> Ebd., S. 38.

<sup>143</sup> Vgl. Georg Iggers: Deutsche Geschichtswissenschaft. Wien u. a. 1997, S. 313.

<sup>144</sup> Sprenger: Jahnrezeption, S. 190-192.

<sup>145</sup> Fritz Eckardt: Friedrich Ludwig Jahn in der Walhalla bei Regensburg. Eine turngeschichtliche Erinnerung. In: Volk und Leibesübung (1942), Folge 1, S. 4-6. Darin gibt Eckardt das Verdienst um die Aufstellung der Büste auch an Nikolaus Römer weiter.

recht“<sup>146</sup> einzusetzen. Dies erreichte er durch eine umfassende Glorifizierung. Dafür stützte er sich hauptsächlich auf das Urteil der Turnbrüder Jahns, die ihn in Biographien positiv bewerteten,<sup>147</sup> denn er sah „Jahns Tüchtigkeit und Bedeutung“ als anerkannt an und beschäftigte sich deswegen nicht ausführlicher mit seinen Kritikern.<sup>148</sup> Er kritisierte sogar Neuendorff für die Aufmerksamkeit, die dieser den Schwächen Jahns widmete.<sup>149</sup> Er selbst möge deshalb „Jahns Verdienste hervorheben, seine Schwächen aber – soweit sie sein Werk nicht erkennbar geschädigt haben – weder aufsuchen noch ausmalen“.<sup>150</sup> Übrig bleibt, dank dieser bewussten Ausblendung von Jahns negativen Eigenschaften, das Bild des „hervorragenden Sprachmeister[s], Sprachforscher[s] und Sprachschöpfer[s]“,<sup>151</sup> des „Verkünder[s] des deutschen Volkstums“ mit „bahnbrechende[n] Gedanken“,<sup>152</sup> dem Vorbild, Führer und Wegweiser aller folgenden Generationen.<sup>153</sup> Jahn wurde bei ihm gar „das deutsche Gewissen“<sup>154</sup> und „deutsch bis in die Knochen und [er hatte] Charakter bis ins letzte Atom“.<sup>155</sup> Schon das gewählte Vokabular der Extreme deutet darauf hin, dass Jahn bei Eckardt unantastbar wurde. Dass selbst Neuendorffs zaghafte Kritik Eckardts Akzeptanz überstieg, zeigt sich in dessen Wertschätzung der *Runenblätter*. Neuendorff hatte diese noch als misslungen eingeschätzt, Eckardt erblickte auch hier „treffliche Gedanken, poetische Kraft und Schönheit“.<sup>156</sup> Jahns Werk unterlag bei ihm nicht mehr wissenschaftlicher Kritik, sondern erhielt ein unbegründetes Pauschallob. Jahn und seine Werke sind laut Eckardt per se gut und gelungen; dabei legte Eckardts Rezeption den Schwerpunkt auf Jahns Vaterlandsliebe und seinen Anteil an der militärischen Erhebung 1813. In Jahn sah Eckardt den „Prophet der deutschen Einheit“<sup>157</sup> aber auch den liberalen „Streiter für Freiheit und Recht“.<sup>158</sup> Mit Eckardt erhielt die Jahnrezeption eine neue Dimension. Losgelöst vom eigentlichen Werk, vielfach konzentriert auf emotionale Aspekte seines Lebenslaufes wurde Jahn der kritischen Rezeption entzogen, noch weitaus mehr als dies bei Neuendorff und Piechowski der Fall war. Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, wurde Eckardt einer der meistzitierten Biographen Jahns im National-

<sup>146</sup> Fritz Eckardt: Fr. L. Jahn: Eine Würdigung seines Lebens und Wirkens. Dresden <sup>2</sup>1931, S. 5.

<sup>147</sup> Ebd., S. 83-92.

<sup>148</sup> Ebd., S. 79.

<sup>149</sup> Ebd., S. 109.

<sup>150</sup> Ebd., S. 110.

<sup>151</sup> Ebd., S. 11.

<sup>152</sup> Ebd., S. 11f.

<sup>153</sup> Ebd., S. 11, 14f.

<sup>154</sup> Ebd., S. 14.

<sup>155</sup> Ebd., S. 121.

<sup>156</sup> Ebd., S. 147.

<sup>157</sup> Ebd., S. 207.

<sup>158</sup> Ebd., S. 223 sowie auch der Beleg, dass Jahn „einer der großen Vertreter der Freiheitsbestrebung (des Liberalismus) im 19. Jahrhundert“ sei, dabei geht Eckardt allerdings nicht im Detail auf Jahns Staatspläne ein.

sozialismus.<sup>159</sup>

### 2.3. Umbruch oder Kontinuität?

Trotz der Heroisierung Jahns schon in der Forschung vor 1933 wandten sich zahlreiche Autoren später gegen die bisherigen Rezeptionstendenzen. Primär wurde dabei gegen die Kritik der Zeitgenossen Jahns und des 19. Jahrhunderts argumentiert: „Jahn hat keinen Nachfolger gefunden, der in den Jahren der politisch erzwungenen Verfälschung seines Werkes offen oder heimlich sein sinkendes Banner erhoben und ihn schon damals in sein geschichtliches Ehrenrecht eingesetzt hätte“.<sup>160</sup> Diese Kritik Wetzels an Jahns Zeitgenossen ist sehr allgemein gehalten, in vielen Fällen wurden aber konkrete Namen genannt. Diese Kritik forderte gleichzeitig zukünftige Autoren auf, Jahn endlich in sein Ehrenrecht einzusetzen, so auch bei Dürre: „Die Zeit ist gekommen, Friedrich Ludwig Jahn in seiner wahren Größe zu zeigen und das Unrecht wieder gut zumachen, das Karl Immermann und nach ihm Heinrich von Treitschke an ihm begangen haben, die Jahn einen Eulenspiegel zu nennen wagten und ihn als groben, ungeschlachten, ewig polternden Naturburschen abtaten.“<sup>161</sup> Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Kritikpunkten Treitschkes und Immermanns fand jedoch im Nationalsozialismus nicht statt. Hingegen warf Baeumler Treitschke salopp ein „Fehlurteil“ vor und dass er „geschmacklos“ geworden sei.<sup>162</sup> Subsumiert und begründet wurde das negative Urteil im 19. Jahrhundert mit dem „Bannfluch der national-liberalen Tradition“.<sup>163</sup> Dieser Bannfluch habe dabei jedoch nicht nur die politische Linke, sondern auch die politische Rechte erfasst und mit sich gerissen, doch „die nationale Rechte wußte es nicht, warum sie hier mit der sonst wenig geachteten Linken übereinstimmte“.<sup>164</sup> Das „Fehlurteil“ der Rechten sei somit zu entschuldigen und die politische Rechte das Opfer der allgemeinen Interpretationstendenzen. Ursache für diese „Fehlinterpretation“ Jahns sei auch seine soziale Stellung gewesen: Er wäre weder Vollblutpolitiker noch Akademiker gewesen und dadurch

<sup>159</sup> Vor allem die regimetreuen Autoren sowie Autoren aus der Turnerschaft berufen sich gerne auf ihn. In anderen Werken wird Schultheiß und dessen vergleichsweise altes Werk aus dem Kaiserreich herangezogen. Dies ist beispielsweise bei Antonowitsch der Fall.

<sup>160</sup> Heinz Wetzels: Überblick über die neuere Geschichte der deutschen Leibesübungen. In: Reichssportblatt Nr. 19 (1934), S. 509f. Hier: S. 509.

<sup>161</sup> Konrad Dürre: Friedrich Ludwig Jahn. In: Die großen Deutschen. Band 2. Berlin 1935, S. 529-539, S. 524.

<sup>162</sup> Alfred Baeumler: Friedrich Ludwig Jahns Stellung in der deutschen Geistesgeschichte. Leipzig 1940, S. 7f. An gleicher Stelle verweist Baeumler auf Eckardt, der den Zusammenhang von Treitschkes Urteil und dem Urteil Immermanns nachgewiesen hat. Treitschke wird dadurch von dem Vorwurf des Fehlurteils wieder ein wenig entlastet. Dem Urteil Baeumlers schloss sich auch Wilhelm Mommsen an. Vgl. Wilhelm Mommsen: Das politische Weltbild Jahns. Leibesübungen und körperliche Erziehung 61 (1942), Hft. 14, S. 11-21. Hier: S. 11.

<sup>163</sup> Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 5.

<sup>164</sup> Ebd., S. 6.

belanglos für die Geschichtsschreiber.<sup>165</sup> Dieses Erklärungsmuster Baeumlers deutet auf eine gewisse Befangenheit der Wissenschaft hin, deren Existenz nicht ausgeschlossen werden kann.

Aber nicht nur das schwankende Jahnbild des 19. Jahrhunderts war ein Kritikpunkt der Turner und Jahninteressierten, auch die Rezeption nach der Jahrhundertwende entsprach noch nicht ihren Erwartungen. Sogar die zahlreichen Werke zum Jahnjahr 1928 titulierte Baeumler als „Selbstprostitution liberaler Wissenschaftlichkeit“.<sup>166</sup> Es ist erstaunlich, dass man trotz der feierlichen Begehung des Jahnjahres 1928 noch 1936 in der *Deutschen Turnzeitung* die Neuentdeckung Jahns für sich in Anspruch nahm: „Keiner der Großen unserer Geschichte hatte es notwendiger, von neuem entdeckt zu werden“.<sup>167</sup> Zudem wurde erst der Rede Hitlers die Rettung des Jahnbildes zugeschrieben. „Erst der Führer hat in seiner Rede beim Deutschen Turnfest in Stuttgart 1933 Jahn endgültig die geschichtliche Ehrenstellung gesichert, auf die er Anspruch hat“.<sup>168</sup> Vermutlich sicherte in dem Bewusstsein des Autors erst die Autorität und Stellung Hitlers eine weitere „richtige“ Bewertung Jahns oder man interpretierte die Rede als Trendwende, um Hitler zu huldigen oder zu schmeicheln. Kurt Münch setzte den Beginn der neuen Deutungstradition, die bessere Bewertung des von der „judo-liberalen Nachwelt verzerrt dargestellten Volkspolitiker[s]“,<sup>169</sup> schon mit der Biographie Eckardts an. Mit ihr habe auch „ein grundlegender Wandel der Einstellung zu Friedrich Ludwig Jahn ein[gesetzt]. Und es ist bemerkenswert, dass dieser Wandel sich zugunsten Jahns verstärkte, je mehr das ganze deutsche Volk sich zur völkischen Weltanschauung und damit zu einer neuen politischen Haltung hinfand.“<sup>170</sup>

Diese Einschätzung teilen nicht alle Autoren. Eine Mehrzahl sah auch in nationalsozialistischer Zeit das Erbe Jahns als gefährdet und vernachlässigt an. So konstatierte Rudolf Jahn, ein Namensvetter, aber kein Verwandter Friedrich Ludwig Jahns, dass die Forschung „trotz fruchtbarer Hinweise vom Boden der nationalsozialistischen Forschung her, noch kein in Wissenschaft und Volksbewußtsein gesichertes und verbindliches Jahnbild“<sup>171</sup> habe. Alfred

<sup>165</sup> Alfred Baeumler: Jahns Stellung in der deutschen Geistesgeschichte. In: Ders. (Hrsg.): Politik und Erziehung. Reden und Aufsätze. Berlin 1937, S. 139-172. Hier: S. 139.

<sup>166</sup> Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 4.

<sup>167</sup> H. W.: Jahn dem deutschen Volke wiedergeschenkt. In: Deutsche Turnzeitung, Folge 29 (1936), S. 266.

<sup>168</sup> [Anon.]: „Jahn war sicher kein Talent...“. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 3, S. 48-50. Hier: S. 48.

<sup>169</sup> Willi Buch: Hitler, Bismarck, Jahn. Drei Männer – drei Zeitabschnitte deutscher Geschichte, In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 16, S. 389-391. Hier: S. 390.

<sup>170</sup> Kurt Münch: Völkische Ansprachen. Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Dietwart (1937), Folge 9, S. 301f. Hier: S. 302.

<sup>171</sup> Rudolf Jahn: Friedrich Ludwig Jahn: der politische Mensch und Erzieher. In: Volk und Leibesübung (1942), Folge 9, S. 161-165. Hier: S. 161

Baeumler beklagte die mangelnde Quantität der Jahnforschung<sup>172</sup> – und das alles trotz eines offenen Aufrufes zur Neuinterpretation der Geschichte - zur Findung neuer Helden und Vorbilder!

An der jungen Generation ist es, die deutschen Quellen neu zu lesen und darin jene Züge aufzufinden, die von früheren Geschlechtern übersehen wurden, zugleich aber auch die Legenden zu beseitigen, die sich unter dem Zwange herrschender politischer und sozialer Verhältnisse einmal gebildet haben und die freiwillig nicht wieder abdanken.<sup>173</sup>

Für die Geschichtsschreibung im Allgemeinen und die Jahnrezeption im Besonderen scheint die Überarbeitung der bestehenden Erkenntnisse schon aufgrund der politischen Änderungen als notwendig empfunden worden zu sein. Denn die „weltanschaulich sittliche Neubegründung unseres menschlichen und völkischen Daseins [bedarf], daß auch die Geschichte, das uns überkommene Erbe, neuen Umriß und neue Wertung erhält.“<sup>174</sup> Ganz unabhängig von der Plausibilität oder Regimekonformität älterer Interpretationen wurde das Neue, Ungeschriebene, Neuinterpretierte gewünscht und gesucht. Nur so wird auch erklärbar, warum der Nationalsozialismus eine stringente Weiterführung der Jahnrezeption in den ohnehin heroisierenden Bahnen ablehnte und ein erklärtermaßen „neues“ Jahnbild forderte.

Einzig die Turnerschaft bestand darauf, dass ihre Kontinuität und Treue in der Jahnrezeption zu beachten sei. Sie habe durch ihre Vorarbeit den Weg zu diesem nationalsozialistischen Jahnbild geebnet, denn „es ist ein Unterschied, ob die Ideen eines großen Mannes erst mühsam aus dem Schutt der Vergangenheit ausgegraben werden müssen, oder ob eine Organisation, eine Millionengemeinschaft deutscher Männer und Frauen, sein Wollen lebendig erhielt, bis es in die große Volksgemeinschaft des Dritten Reiches eingehen konnte“.<sup>175</sup> Beachtet wird diese Forderung nur von Baeumler, der die Turnerschaft für ihre Bewahrung des Jahnschen Andenkens ehrt und ihr dadurch Ruhm zuspricht.<sup>176</sup> Seltsamerweise meldeten sich aus der Turnerschaft keine Stimmen, die für die Aufrechterhaltung des „alten“ Jahnbildes plädieren. Auch Neuendorff, als Hauptinterpret der Turner, verteidigte seine Arbeiten aus der Zeit vor 1933 nicht (öffentlich). Somit wurde der Weg für die neue Jahninterpretation geebnet.

<sup>172</sup> Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 4.

<sup>173</sup> Ebd. Eigene Hervorhebung.

<sup>174</sup> Walther Schotte: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn „Entdeckung des Volkstums“. Berlin 1935, S. 7-11. Hier: S. 7.

<sup>175</sup> B.: Breslau: Erfüllung Jahnschen Wollens. In: Deutsche Turnzeitung (1938), Folge 3, S. 762.

<sup>176</sup> Alfred Baeumler: Philosophie der Kraft. In: Reichssportblatt (1934), Nr. 16, S. 452.

### 3. Rezeption Jahns in Wissenschaft und Turnerschaft

Das neue Jahnbild ist also ein dezidiert anderes Jahnbild, weil sich Teile der Forschung gegen den liberalen, nicht jedoch gegen den nationalen Jahn gewendet haben. Qualität und Quantität der bisherigen Jahnforschung genügten nicht den Ansprüchen des neuen Jahnbildes. Inwiefern jedoch wirklich neue Aspekte an der Person Jahns herausgearbeitet wurden und ob Jahns Werk neu oder nur anders interpretiert wurde, das zeigen die folgenden Kapitel.

#### 3.1. Von der Person Jahns

Biographien sind die primären Informationsquellen zu Personen für Wissenschaft und historisch Interessierte. Dabei ist Biographie nicht gleich Biographie. Hähner unterscheidet zwei Arten von Biographien: die syntagmatische und die paradigmatische Biographie.<sup>177</sup> *Erstere* beschreibt Persönlichkeiten, die „Kausalursache von historischen Ereignissen“ sind, bei der *zweiten* ist das Individuum „Gegenstand der Einwirkung des Geschichtlichen“.<sup>178</sup> Bei Jahn ist diese Unterteilung insofern interessant, als sich beide Biographietypen für die Darstellung seines Lebens eignen. Er war nur sehr kurze Zeit politisch prägend und damit historisch wirksam; in der zweiten Lebenshälfte war sein persönlicher Einfluss auf den Verlauf der Geschichte relativ unbedeutend, doch er wurde von ihr, in Form seiner Haft, geprägt. Dennoch überwiegen im Nationalsozialismus die syntagmatischen Biographien zu Jahn eindeutig. Die meisten Autoren fanden es nicht einmal für nötig, Jahn durch eine kurze Einleitung über das Zeitgeschehen im 18. und 19. Jahrhundert in seiner Zeit zu verorten.<sup>179</sup> Seine Person interessiert, jedoch die Einflüsse, Bedingungen und Denkstrukturen seiner Zeit nicht. Daher folgt nun eine kurze Analyse der Gründe für das besondere Interesse an der Person Jahn.

##### 3.1.1. Heroisierung und Idealisierung

Auffällig ist die Interpretation von Jahns Person und Leben hinsichtlich dreier Punkte, die besonders häufig und klar herausgearbeitet wurden:

*Erstens* die Diskussion um den Grad seiner Bildung und die Qualität seines Schreibstils. Die Mehrzahl der Biographen betont: Jahn war kein „sturer, ungebildeter Kraftmeier“,<sup>180</sup> „er

<sup>177</sup> Olaf Hähner: Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1999.

<sup>178</sup> Hähner: Biographik, S. 31.

<sup>179</sup> Weder Brunner noch Classen noch Dürre verankern auf diese Weise Jahn in seiner Zeit, allein bei Bubendey (S. 13-23) und bei Antonowytch (S. 6-10) wird ein kleiner Überblick über die Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert gegeben.

<sup>180</sup> H. W.: Jahn, S. 266.

besaß Gaben des Körpers im Vollmaß und die Begnadigung des Geistes in Auszeichnung“<sup>181</sup> und sein „Horizont ging über den des Durchschnittsmenschen hinaus“.<sup>182</sup> Unbestreitbar ist, dass Jahn ein schulisches Problemkind war und selbst an der Universität weder zu einem geregelten Studium noch zu einem anerkannten Bildungsabschluss kam. Doch diese Tatsachen – ganz ohne eine Wertung der Person Friedrich Ludwig Jahns – wurden zumeist schlicht übergangen, wie bei Brunner,<sup>183</sup> oder, wie bei Bungardt oder Baeumler, überspielt: die humanistische Bildung sei nicht Jahns Bildung gewesen, sondern er sei sehr wohl gebildet gewesen, was die Bedürfnisse seines Landes und dessen Bevölkerung anging.<sup>184</sup> In anderen Fällen wurde die Frage schon als solche zurückgewiesen: „War Jahn gebildet? Diese Frage scheint müßig angesichts der Tatsache, daß dieser Mann ein Buch schrieb, das heute noch oder heute wieder von wegweisender Bedeutung ist“.<sup>185</sup> Allein die „Größe seines schriftstellerischen Schaffens“<sup>186</sup> bewies für die Autoren der nationalsozialistischen Zeit oft schon genug Bildung.<sup>187</sup>

*Zweitens* wurde Jahns Qualifikation zum „Propheten und Seher einer neuen Zeit“<sup>188</sup> sowie zum Leiter der Jugend besonders betont. Bei diesen Interpretationen<sup>189</sup> dominierten religiöse Rhetorik und Emotionalität. Jahn hätte „Seherblick“<sup>190</sup> für die Zukunft der deutschen Einheit und „prophetische Wirksamkeit“.<sup>191</sup> Dabei beschränkte sich diese Interpretation nicht mehr nur auf Jahn als Weissager der Einigung zum Nationalstaat 1871, sondern erweiterte sich auch auf das zukünftige deutsche Reich.<sup>192</sup> „Sein Unterricht bemächtigte sich nicht nur der Gehirne, sondern der Herzen und Gemüter seiner Schüler“;<sup>193</sup> er selbst sei dabei ein „überaus feinsinniger und gütiger Erzieher“<sup>194</sup> gewesen, der „über den Lehrer zu einem

<sup>181</sup> Stemplinger: Der ursprüngliche Jahn. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 18, S. 1.

<sup>182</sup> Heinz Wetzel: Die Hasenheide, ein Turnplatz politischer Leibeserziehung. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 206-211. Hier: S. 207.

<sup>183</sup> Brunner: Jahns Vermächtnis aus großer Zeit. Stuttgart 1933, S. 13. Die fehlenden Schulabschlüsse und Jahns daraus folgende Probleme bei der Suche nach einer Anstellung werden geschickt übertüncht.

<sup>184</sup> Karl M. Bungardt: Die Idee einer „völkischen Gemeinschaftsschule“ bei Friedrich Ludwig Jahn. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1938), Hft. 5, S. 114-119. Hier: S. 115. Und Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 7f.

<sup>185</sup> Bungardt: Idee, S. 114.

<sup>186</sup> Bubendey: Jahn, S. 75.

<sup>187</sup> Eine der wenigen Ausnahmen ist Classen: Lützower, S. 19. Er beschreibt Jahns Schwierigkeiten beim Schreiben und vor allem seine unvollendeten Buchpläne.

<sup>188</sup> Adalbert Stoldt: Friedrich Ludwig Jahns „Deutsches Volkstum“ von 1810. Hamburg 1937, S. 23.

<sup>189</sup> Ähnlich auch der „schicksalsträchtige Prophet“ bei Alfred Weise: Friedrich Ludwig Jahn. Romantiker der Tat. Potsdam. 1937, S. 26.

<sup>190</sup> [Anon.]: Sein war die Saat, S. 469.

<sup>191</sup> Heinz Grube: Eine Minute für Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 34, S. 682.

<sup>192</sup> So bei Bubendey: Jahn, S. 49f. Und auch bei Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 11: „Mit seinem Instinkt nahm Jahn nicht nur das 19., sondern auch das 20. Jahrhundert schon vorweg.“

<sup>193</sup> Walter Kayser: Jahn. Der Verkünder und Vorkämpfer völkischer Erziehung. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 10, S. 238f. Hier: S. 238.

<sup>194</sup> Stemplinger: Jahn, S. 1.

gewaltigen Volksführer hinaus“<sup>195</sup> wuchs. Ungeteilte positive Konnotation kommt hier schon dem Wort „Führer“ zu, ebenso drückt sich die Erfurcht vor einer solchen Führerpersönlichkeit aus und damit die Ablehnung eines demokratisch-pluralistischen Systems. Jahn wird deswegen auch in eine Sonderstellung gebracht; er sei „mit seinen glühenden und prophetischen Forderungen des völkischen Erwachens und der deutschen Selbstverwirklichung einsam“<sup>196</sup> geblieben. Betrachtet man die Zahl der Reformer, Liberalen und Nationalen des frühen 19. Jahrhunderts, kann eine solche Heraushebung Jahns aus den Vielen nur überraschen.

*Drittens* das Bild von Jahn als Kraftmensch, Kämpfer und aktiver Wegbereiter, der sich, nie müde und von einem „Daimonion“<sup>197</sup> angetrieben, seinen Weg durch die Gegner bahnt. Nationalsozialistische Kampfrhetorik vermischte sich dabei oft mit Durchhaltephrasen und Motivationsfloskeln. Primär sei er selbst ein „tapferer, furchtloser Mensch“<sup>198</sup> und „ein Ideenträger und Ideenkämpfer unter rücksichtslosem Einsatz aller seiner Kräfte, erbarmungslos hart gegen sich, bedürfnislos, von heldischer Opferbereitschaft“<sup>199</sup> gewesen; als „unerschrockenen und tapferen Riesen“<sup>200</sup> stellt man ihn zudem dar. Jahn wird schon in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus zum vorbildlichen „Kämpfer“<sup>201</sup> und – folgt man dem Gedanken weiter – zum vorbildlichen Soldaten stilisiert:

Befehl ist für ihn nicht Zwang und Vergewaltigung, sondern Aufruf an den Willen, Aufforderung zur Tat. Seine Tat heißt Kampf; in ihm erkennt er nur Freund und Feind, dem Freunde in Treue ergeben, den Feind unerbittlich vernichtend, in ihm kennt er nur Führer und Gefolgschaft, beide durch eine große Idee und ein gemeinsames Schicksal aneinander gekettet.<sup>202</sup>

<sup>195</sup> Hans Möckelmann: Friedrich Ludwig Jahn und die pädagogischen Strömungen seiner Zeit. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1933), Hft. 12, S. 272-275. Hier: S. 275.

<sup>196</sup> Fricke: Vorwort, S. 9.

<sup>197</sup> Bungardt: Begründer, S. 23.

<sup>198</sup> Stemplinger: Jahn, S. 1.

<sup>199</sup> Dürre: Jahn, S. 525.

<sup>200</sup> Becker, W.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 25, S. 538. Gehört in die Serie: Ders.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 23, S. 502. Ders.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 24, S. 520f. Ders.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 26, S. 566. Becker behandelt dabei ausschließlich Jahns Biographie. Sehr auffällig ist hier die oft erscheinende Bezeichnung „Riese“. Das Protokoll der Umbettung Jahns im Nationalsozialismus weist nämlich darauf hin, dass Jahns Sarg eine Größe von 1,55 mal 0,6 m hatte. Dies ist eine auffallende Diskrepanz zu den Angaben seiner Körperstatur. Vgl. [Anon.]: Eine wichtige Urkunde. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 28, S. 602 und 604f. Hier: S. 602.

<sup>201</sup> Von den zahlreichen möglichen Belegen für diese oder ähnliche Wortwahl (Kämpfer, Vorkämpfer, Erkämpfer) seien hier nur zwei belegt: Baeumler: Jahn, S. 149. Und Hans Loose: Jahns völkische Sendung. In: Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk (1939), Heft 11, S. 613-618. Hier: S. 618: „völkischer Vorkämpfer“.

<sup>202</sup> Bungardt: Begründer, S. 20.

Diese Sichtweise erstaunt, da Jahn „nie Soldat gewesen“<sup>203</sup> war und hauptsächlich organisatorisch am Lützower Freikorps beteiligt war. Der behauptete „Mann der Tat“<sup>204</sup> war er auch spätestens ab seiner Haft nicht mehr, jedoch mit Gewissheit stets ein eigensinniger Mensch.

An Jahn zeigen viele Autoren das Idealbild eines Mannes: kräftig, mutig, stark, furchtlos. Dies sind Attribute einer Zeit, die, wie zu Jahns Lebenszeit<sup>205</sup> auch, das Bild des Mannes umdefiniert zum Krieger und Kämpfer.<sup>206</sup> Selbst seine erzieherische Tätigkeit, ein traditionell weibliches Aufgabenfeld, wird ihm nicht als Schwachpunkt, sondern als Beweis seiner Führungsstärke angerechnet. Dass diese Deutung als Kämpfer nicht auf die Kriegsjahre des Nationalsozialismus begrenzt war und erst recht nicht auf die Rezeption durch die politischen Stellen beim Reichsbund für Leibesübungen oder seinem Nachfolgeverband, ist bemerkenswert und reflektiert die Breite und Verankerung dieses Gedankenguts. Mit der Kraftrhetorik geht auch ein bestimmtes Körperbild von Jahn selbst einher.<sup>207</sup> Gemeinsam bilden sie eine Verstärkung der traditionellen Geschlechterrollen.<sup>208</sup>

Vergleicht man die Ergebnisse Sprengers, der in der Weimarer Republik eine antimoderne Rezeption erkennt, mit diesem Spiegel der Jahnurteile, so erstaunt der Wechsel der Interpretation vom antimodernen Jahn zum Vorreiter und Propheten. Hier findet eine vollständige Umorientierung statt. Wollte man in den 20er Jahren noch rückwärtsgewandt mit Jahn gegen die Entwicklungen in der Jugend, der Industrie und der Gesellschaft argumentieren, so wird er ab 1933 der Zukunft und deren Ideen zugerechnet. So gesteht Bungardt, dass die Absichten Jahns „zwar der Not der Zeit entstammen, daß sie aber dennoch weit über

<sup>203</sup> Classen: Lützower, S. 15. Entgegen dieser Erkenntnis schreibt Dürre von Jahns „Kaltblütigkeit im Gefecht“ (S. 531). Ähnlich sieht das auch Neuendorff. Vgl. Klaus Zieschang: Vom Schützenfest zum Turnfest. Die Entstehung des Deutschen Turnfestes unter besonderer Berücksichtigung der Einflüsse von F. L. Jahn. Würzburg 1973, S. 169.

<sup>204</sup> Walther Classen: Das Erwachen des deutschen Volkes. Göttingen<sup>3</sup>1944, S. 173. Auch bei Bubendey: Jahn, S. 48.

<sup>205</sup> Vgl. Karen Hagemann: „Männlicher Muth und Teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens. Paderborn u. a. 2002, S. 520, sie spricht auch von der Virilisierung der Vorstellung von der Nation (S. 231), dies ist wohl ein entscheidender Unterschied zum Nationalsozialismus: Die Gesellschaft wurde zwar vermännlicht, jedoch nicht diese Männer auch politisiert, im Sinne eine Vertretung ihrer eigenen Interessen. Von einer Vermännlichung spricht auch Karl M. Bungardt: Die männerbündischen Gründungen Friedrich Ludwig Jahns. Versuch ihrer Deutung als Bestandteile einer „Nationalpolitischen Erziehung“. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1936), Hft. 22, S. 530-537. Hier: S. 530f.

<sup>206</sup> Vgl. Parallelen bei Schilling: Kriegshelden, S. 327f.

<sup>207</sup> Willy Andreas: Die neue Propyläen-Weltgeschichte V. Die alte und die neue Welt im Zeichen von Revolution und Restauration. Berlin 1943, S. 268 beschreibt Jahn als idealen „nordischen“ Menschen: „hochgewachsener Sohn der Elblandchaft mit seinen feurigen blauen Augen, dem blonden Haar, der edlen Stirn, der kühn geschwungenen Nase und dem trotzigen Ausdruck um den Mund“.

<sup>208</sup> Vgl. Schilling: Kriegshelden, S. 333, er weist auch eine Stärkung der traditionellen Geschlechterrollen im Nationalsozialismus nach, wenn auch im Frauenbild. Vgl. Kap. III. 2.2. Zum Frauenbild.

den Rahmen seiner Gegenwart hinausgehen“<sup>209</sup> ist ihm bedeutsamer. Mit Jahn wird Vergangenheit zur Zukunftsvision. Antimodernität wird gleichsam zur Mode. So wird aus Neuendorffs Motto: „Zurück zu Jahn“ dementsprechend ein vorwärtsgewandtes „Vorwärts mit Jahn!“<sup>210</sup>

### 3.1.2. Der Umgang mit seinen Kritikern

Der breiten Rezeption der Person Friedrich Ludwig Jahn schließt sich eine kleine Gruppe von Autoren an, die sich mit den Gegnern Jahns beschäftigten. Müller wies beispielsweise in einem eigenen Aufsatz alle Anklagen gegen Jahn im Zusammenhang mit seiner Verhaftung zurück und bezichtigte die Ankläger des „verbrecherischen Treibens“.<sup>211</sup> Einzelnen handelte er die Gegner Jahns, Wittgenstein, Kamptz, Tzschoppe und Snethlage, ab und fand für jeden eine Verleumdung oder ein Schimpfwort: „Lump“,<sup>212</sup> „Denunziant“<sup>213</sup> ohne „gesunden Menschenverstand“.<sup>214</sup> Dies ist nur ein kleiner Auszug aus seinem persönlichen Repertoire. Aber auch andere Autoren halten sich mit der Kritik an Jahns Gegnern nicht zurück: „Horcher und Schnüffler“<sup>215</sup> sind sie bei Bubendey, „Wühler und Wurzelgräber“<sup>216</sup> bei Dürre. Die Verunglimpfung der Gegner ermöglichte den Autoren eine noch radikalere Heroisierung Jahns: Der Vorwurf, er sei ein Staatsfeind gewesen, wurde damit ausgeschlossen. Verschärft wurde dieser Verteidigungswahn noch 1937, als Rundnagel ein Buch zu Friedrich Friesen veröffentlichte, darin Jahns Urheberchaft an der Gründung der Turner anzweifelt und sie Friesen zuschreibt. Zuerst verteidigte Pusch<sup>217</sup> Jahn gegen diese unterschwellige Entthronung und später noch einmal Bungardt<sup>218</sup> wobei er Rundnagel in eine Reihe mit Treitschke und Neuendorff stellte und ihn damit in das Abseits der Turnforschung verdrängte.

Diese Verteidigung Jahns und seine Unantastbarkeit sind weder eine neue Erkenntnis noch zentral.<sup>219</sup> Interessant ist hingegen, dass diese Diskussion nur Teile der Turnerschaft

<sup>209</sup> Bungardt: Männerbündische Gründungen, S. 532.

<sup>210</sup> W(alter) S(chlüter): Friedrich Ludwig Jahn und wir. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 13, S. 266 und 268, S. 268. „Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts“ ist angelehnt an einen Ausspruch Diesterwegs.

<sup>211</sup> Karl Müller: Die politischen Gegner Jahns. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1935), Hft. 18, S. 382-389, S. 383.

<sup>212</sup> Ebd., S. 384.

<sup>213</sup> Ebd., S. 388.

<sup>214</sup> Ebd., S. 389.

<sup>215</sup> Bubendey: Jahn, S. 38.

<sup>216</sup> Dürre: Jahn, S. 534.

<sup>217</sup> E. Pusch: Jahn und Friesen. Eine notwendige Klärung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1937), Hft. 15, S. 337-346.

<sup>218</sup> Karl M. Bungardt: Noch einmal: Jahn und Friesen. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1937), Hft. 19/20, S. 446-449.

<sup>219</sup> Sie findet vor allem auch dadurch statt, dass man Jahns Lebensweg glättet. Dazu zählen das schon angesprochene Problem der Bildung, aber beispielsweise auch moralische Aspekte. Laut Neuendorff heiratete

erfasst hat und nicht die „höheren Kreise“ um den politischen Vordenker Baeumler. Diese hatten wohl an der Wahrung des Ansehens des Turnvaters, was konkrete Aspekte und ein relativ begrenztes Publikum anbelangte, kein Interesse. Vor allem hingen sie nicht an der Wahrung des Andenkens als „Turnvater“. Dieser Mythos war für sie kaum nützlich; für sie zählte mehr die Möglichkeit der konkreten Nutzbarmachung für den Nationalsozialismus. Deswegen schufen sie ein neues, noch entrückteres Bild von Friedrich Ludwig Jahn.

### 3.1.3. Vom „Turnvater“ zum Politiker

Das Jahnbild erfuhr durch Baeumler und seinen Kreis eine deutliche Politisierung und eine Abwendung vom besonders hartnäckigen Eponym „Turnvater“ Jahn. Seine turnerische Leistung und die seiner Vordenker interessierten die Autoren im Nationalsozialismus kaum.<sup>220</sup> Baeumler kritisierte: „Hinter dem Popanz des Turnvaters, des Alten mit dem Bart, verschwindet nicht nur der lebendige Charakter, sondern geht auch der Politiker und der Volkserzieher Jahn verloren. [...] Es gilt heute nicht, das Bild des ‚Turnvater[s]‘ richtigzustellen, sondern es neu zu schaffen“.<sup>221</sup> Das „alte“ Jahnbild empfand man dabei als „bürgerlich romantisch“ und wollte es deswegen „mehr und mehr verschwinden lassen“.<sup>222</sup> Es habe Jahn „völlig zu Unrecht [...] einseitig als Erfinder und Fanatiker des Turnens festgelegt, verharmlost und gleichsam unschädlich und unwirksam gemacht“.<sup>223</sup> Zudem war der Rezeptionskreis, die Turnerschaft, für den „Turnvater“ relativ beschränkt, für einen Politiker und „Volksführer“<sup>224</sup> sollten sich jedoch mehr Menschen begeistern, nämlich das ganze deutsche Volk und primär die Jugend. Warzlberger argumentierte auch mit der Rede Hitlers 1933. „Nicht der Schöpfer der Leibesübungen allein, vielmehr noch der völkische Staatsmann waren auch für den Führer und Kanzler des neuen Reiches der Grund, ihm vor zwei Jahren eine Minute des Gedenkens zu weihen“.<sup>225</sup> Der Turnvater wurde durch den Staatsmann Jahn verdrängt, aus ihm wurde Jahn, der Mann, den man den „Turnvater nicht mehr nennen sollte,

---

Jahn seine zweite Frau aufgrund der Schwangerschaft mit der Tochter Sieglinde (Geschichte, S. 96.), dieser Punkt wird bei den späteren Autoren einfach ignoriert. Z. B. bei F. Wilke: Turnvater Jahn in Kolberg. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr.8, S. 142. Er befasst sich eigentlich primär mit dem entsprechenden Lebensabschnitt Jahns.

<sup>220</sup> Vgl. zur Vernachlässigung der anderen Gymnasten und Turner auch Bernett: Gymnastik, S. 42 und 52.

<sup>221</sup> Baeumler: Jahn, S. 143f.

<sup>222</sup> H. J. Benecke: Zeitgemäße politische Gedanken aus F. L. Jahns Schriften. In: Leibesübung und körperliche Erziehung (1940), Hft. 9/10, S. 71f.

<sup>223</sup> Schotte: Einleitung, S. 6. Ebenso auch bei Max Schulz: Jahn und die Idee eines deutschen Olympia. In: Die deutsche Höhere Schule 4 (1937), S. 620-623, v.a. S. 621.

<sup>224</sup> Bubendey: Jahn, S. 54.

<sup>225</sup> G. Warzlberger: Der Vater der Leibesübungen. In: Der Dietwart (1935), Folge 5, S. 97-101. Hier: S. 97.

weil das seine Bedeutung verkleinert“.<sup>226</sup>

Die Turnerschaft konnte sich gegen diesen Prozess, in dem ihr Jahn immer weiter entrissen wurde, nicht wehren. Ja, sie stimmte dem sogar noch bei: „Friedrich Ludwig Jahn gehört uns Deutschen, aber nicht nur den Turnern oder den Turnern allein“,<sup>227</sup> schrieb Schlüter in der *Deutschen Turnzeitung*. Möckelmann rechtfertigte das Bild vom „Turnvater“ zwar noch, doch erkannte auch er an: „Größeres aber leistete er [Jahn] als Volkerzieher.“<sup>228</sup> Obwohl die grundsätzliche Vorstellung, Jahn nicht auf sein Werk als Organisator der Turnbewegung zu begrenzen, weder außergewöhnlich noch ungerechtfertigt war, stellte diese geplante und von Baeumler sowie Wetzel durchgeführte Akzentuierung ein neues Moment dar. Diese erfolgte wohl zu dem Zwecke, sich Jahn nutzbarer zu machen, nicht nur für die Propaganda der Leibesübungen, sondern auch für das nationalsozialistische, politische und erzieherische Gedankengut. Dabei verlief dieser Prozess parallel zu der Eingliederung der Turnerschaft in den Reichsbund für Leibesübungen und wurde noch von weiten Kreisen begrüßt. Gerade Baeumler erntete bei den Turnern, in deren Riege sich bereits sein eigener Schüler Wetzel eingereiht hatte, breite Unterstützung und positive Rezensionen: Baeumler „entdeckt Jahn von neuem für uns“ und „er schenkt ihn dem nationalsozialistischen deutschen Volke noch einmal, so wie ihn Hitler durch seine Tat 1933 schon einmal geschenkt hatte.“<sup>229</sup> Wetzel konstatierte für die Jahnforschung: „Wir machen mit Baeumler einen Riesenschritt vorwärts“.<sup>230</sup>

Mit einer Verweltlichung und Politisierung Jahns konnte man eine Gleichschaltung der Turner in den neuen Bündeln legitimieren.<sup>231</sup> Entzog man der Turnerschaft Jahn, ihren Ahnvater, so entstand dadurch die Möglichkeit, auch die Turnerschaft in ein weiteres Gebilde einzubinden, in dem der Jahnsche Gedanke angeblich noch stärker, allumfassender wahrgenommen werden sollte, im System der Leibesübungen und dessen Institutionen. Man betrieb nicht mehr das Turnen, sondern suchte auch hier in der begrifflichen Neuorientierung sowohl eine Aufwertung als auch eine Verknüpfung mit dem Hergebrachten: „Dem Nationalsozialismus war und ist der Sport nicht spielerischer Selbstzweck, sondern Mittel zur

<sup>226</sup> Werner Gärtner: Von Jahn zu Hitler. In: Ders. (Hrsg.): Volk in Leibesübungen. Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Berlin 1938. O. S.

<sup>227</sup> W(alter) S(chlüter): Jahn, S. 266.

<sup>228</sup> Möckelmann: Friedrich Ludwig Jahn, S. 272.

<sup>229</sup> H.W.: Jahn, S. 266. Das Kürzel deutet wohl auf Heinz Wetzel hin, eine sichere Autorenschaft kann aber nicht bestätigt werden.

<sup>230</sup> Heinz Wetzel: „Praxis und Theorie – Wirklichkeit und Gedanke in den deutschen Leibesübungen“ In: Der Dietwart (1937), Folge 6, S. 195-206. Hier: S. 206.

<sup>231</sup> Hierzu noch ein Beispiel: B: Breslau, S. 762: „Wir haben aber auch erkannt, daß die Einheit der deutschen Leibesübungen, die für Jahn selbstverständlich war, weil er ja niemals in Verbänden denken konnte, nun endlich wiederhergestellt ist“.

Stärkung der nationalen Kräfte. Mit dieser Auffassung befindet sich die nationalsozialistische Idee von den Leibesübungen in vollkommenem Einklang mit derjenigen Jahns“. <sup>232</sup> Notwendig wurde dieser Wechsel, weil die „Juden den Weg für ihre Zersetzungsarbeit im deutschen Sportleben frei gemacht“ <sup>233</sup> hätten. Baeumler ging sogar noch weiter: Er sah in der Turnerschaft den Schuldigen für den begrenzten Blick auf den Turnvater Jahn und reduzierte sie darauf: „Die Geschichte dieses Versagens war die Geschichte der Deutschen Turnerschaft“. <sup>234</sup> Die Turner als bürgerliche Gruppe hätten hinsichtlich der Jahninterpretation versagt und somit auch ihre Daseinsberechtigung verloren. Demzufolge bräuchte man zu dem neuen Jahnbild auch eine Organisation, die andere Aspekte im Jahnschen Erbe vertrete: Staatstreue, Sport, Ganzheit und richtige Gesinnung. <sup>235</sup> So wurde auch die Umorganisation der Turner legitimiert und ihr abschließend applaudiert:

Mit der unbeeinflussbaren Folgerichtigkeit nationalsozialistischen Denkens hat unter der Führung des Reichssportführers v. Tschammer und Osten der größte deutsche Verband für Leibesübungen die letzten zwei Jahre redlich und aufrichtig dazu benutzt, die Jahnsche Forderung nach einer Ganzheit der Erziehung zu verwirklichen. <sup>236</sup>

Dem Primat der Politik mussten sich also auch die Turner unterwerfen. <sup>237</sup> Sie bewiesen dadurch die „mangelnde Widerstandskraft der deutschen Gesellschaft“ <sup>238</sup> gegenüber Hitler.

### 3.1.4. Der Vergleich Jahn – Hitler

An der Anzahl der Hitlererwähnungen kann der Grad der Regimetreue der Autoren abgelesen werden. Wie Werner schon 1967 nachwies, war es zwar in manchen Kreisen geläufig, historische Werke mit einem Zitat von Möller van den Bruck zu beginnen und mit Hitler zu schließen, doch eine Mehrheit der deutschen Forschung tat dies nicht. <sup>239</sup> Hitlerzitate wurden nur konsequent verwendet, um den Karriereaufstieg zu beschleunigen. <sup>240</sup> In dem Fall der

<sup>232</sup> Ernst Bayer; Rudolf Müller: Ursprung, Wesen und Formen der Leibeserziehung. München 1938, S. 89.

<sup>233</sup> Bayer; Müller: Ursprung, S. 84.

<sup>234</sup> Alfred Baeumler: Die weltanschaulichen Grundlagen der deutschen Leibesübungen. In: Sport und Staat, hrsg. von A. Breitmeyer, P.G. Hoffmann. Bd. I, Hamburg <sup>2</sup>1936, S. 14-37. Hier: S. 24.

<sup>235</sup> Ebd., S. 24f.

<sup>236</sup> Wilhelm Schneemann: Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts! In: Reichssportblatt (1935), Nr. 24, S. 651.

<sup>237</sup> Frank-Rutger Hausmann: Der „Kriegseinsatz“ der Deutschen Geisteswissenschaften im Zweiten Weltkrieg (1940-45). In: Winfried Schulze, Otto Gerhard Öxle (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main <sup>2</sup>2000, S. 63-86. Er spricht auch von dem Primat der Politik, dem sich jeder Gesellschaftsbereich unterwerfen musste. (S. 70)

<sup>238</sup> Hans Mommsen: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung. In: Walter H. Pehle (Hrsg.): Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen. Frankfurt am Main 1990, S. 31-46. Hier: S. 46.

<sup>239</sup> Karl Ferdinand Werner: Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft. Stuttgart u. a. 1967, S. 60.

<sup>240</sup> Ebd.

Deutschen Turnerschaft muss man den Zweck dieser Strategie noch etwas differenziert betrachten. Doch zuerst sei ein Blick auf die Anwendung geworfen.

Viele, aber nicht alle Autoren vergleichen Jahn mit Hitler.<sup>241</sup> Darunter sind Brunner, Lenhart, Warzlberger, Lehmann, Kayser, Stemplinger, Klünner und Koschulla. Von den Dissertationen erwähnt nur Kettel Hitler im Zusammenhang mit Jahn ausdrücklich. Überraschenderweise führen die „politischen“ Autoren Baeumler, Wetzels und Botzenhardt Hitler nicht als Vergleichsperson zu Jahn an. Einige andere Autoren erweitern hingegen die Reihung noch um Bismarck und Luther und konstruieren damit die Reihe Luther – Jahn – Bismarck – Hitler. Dabei dient als Bindeglied die „enge sprachliche Verwandtschaft zwischen Luther und Jahn“.<sup>242</sup> Zwischen Jahn und Bismarck fand man eine biographische Verbindung bei Dürre, denn 1813 traf Jahn bei Schloss Schönhausen auf Bismarcks Mutter und daraus schloss Dürre: „Jahnsches Geistesleben wird auf Bismarcks Entwicklung nicht ohne Einfluß gewesen sein“.<sup>243</sup> Durch diese zum einen geistige – als Vordenker und Begründer der deutschen Nation –, zum anderen biographische Verbindung entstand folgender Eindruck: „Eine gerade Linie verbindet sie, ein gemeinsamer Gedanke leitet ihr Wirken. Auf den Schultern des einen steht jeweils der spätere.“<sup>244</sup> Dass diese historischen Bezüge nur sehr vage und unbegründet waren, interessierte die Autoren jedoch nicht.

Wenn Hitler im Zusammenhang mit Jahn genannt wird, beziehen sich die Autoren auf drei strukturelle Gemeinsamkeiten: *Erstens* den etwas ungenau definierten gemeinsamen Geist der beiden, *zweitens* die Parallelen in der Biographie und *drittens* deren ähnliches politisches Wollen. Diese Elemente bedürfen einer näheren Beleuchtung.

Zu *erstens*, dem gemeinsamen Geist zwischen Hitler und Jahn. Merkwürdig diffus und allgemein bleiben manche Autoren hinsichtlich der Parallelen der beiden Personen. Dabei bleibt unklar, wie viel dieser verbalen Zugeständnisse an das Regime nur Lippenbekenntnisse sind und wie viel davon auf nationalsozialistische Treue zu Hitler zurückzuführen ist. „Seelenverwandt und schicksalsverbunden“<sup>245</sup> sind die beiden laut Brunner, der, direkt an Hitler gerichtet, Jahn als den Mann bezeichnet, „mit dessen Denkart auch die Ihrige

---

<sup>241</sup> Wilhelm Mommsen sprach sich beispielsweise offen gegen ein Vorläufertum Jahns zu Hitler und zum völkischen Weltbild aus. Er sehe zwar „engste Nachbarschaft zu unserem heutigen Erleben“, aber keine klare Urheberschaft bei Jahn. Vgl. Mommsen: Weltbild, S. 24.

<sup>242</sup> Oskar Becker: Die Volkstumskunde Friedrich Ludwig Jahns. Philippsburg a. Rh. 1940, S. 2. Offensichtlich wurde diese Reihung auch durch Jahn selbst befördert, denn er berief sich an zahlreichen Stellen auf Luther. Vgl. Hans-Martin Kruckis: Charakteristik Friedrich Ludwig Jahns. In: Jürgen Fohrmann (Hrsg.): Lebensläufe um 1800. Tübingen 1998, S. 177-202. Hier: S. 193-195.

<sup>243</sup> Dürre: Jahn, S. 532.

<sup>244</sup> Buch: Hitler, Bismarck, Jahn, S. 389.

<sup>245</sup> Brunner: Jahn, S. 5.

vollkommen übereinstimmt“.<sup>246</sup> Beide seien Gründer einer „Freiheits- und Auferstehungsbewegung“<sup>247</sup> und daher sei die nationale Revolution eine konservative Revolution, die nur auf alten Werten basiere und vom Jahnschen Geist getragen sei. Denn „sein [Jahns] Geist sei für immer lebendig in unserem Volke, [...] denn es ist der gleiche Geist, der den nationalsozialistischen Staat Adolf Hitlers beseelt und trägt“.<sup>248</sup> Dabei wird Hitler schrittweise zum Erfüllungsgehilfen der Ideen Jahns, denn „das was Jahn ersehnte, [wurde] unter Hitler zur endlichen Tat.“<sup>249</sup> Man möchte fast meinen, dass Autoren, die das Werk Hitlers oder Jahns nicht genau kannten, sich hinter dieser Aussage des gemeinsamen Geistes versteckten und deshalb, wie Ströbel, nur zur allgemeinen Aussage „Jahngeist ist Hitlergeist“<sup>250</sup> kamen. Denn andere Autoren wurden auf der Suche nach weiteren Gemeinsamkeiten leicht fündig, beispielsweise bei den biographischen Parallelen.

Zu *zweitens*, den biographischen und persönlichen Parallelen. Jahn verbrachte ebenso wie Hitler, eine Zeit seines Lebens in Festungshaft und wurde ebenso politisch verfolgt. Daher fragte Hayn: „Wem drängen sich nicht überall Beziehungen zu führenden Männern unserer nationalen Erhebung auf?“<sup>251</sup> Und Lehmann sah in dieser Struktur der Gegnerschaft ein verbindendes Element. „Ziel und Weg beider Männer, ihr eigenes grunddeutsches Wesen, die Erfassung der Jugend, die Kampfart der Gegner u. a. zwingen immer wieder zum Vergleich zwischen ihnen“.<sup>252</sup> Hinsichtlich der persönlichen Eigenschaften seien den beiden Politikern Treue, höchste Ziele und Optimismus,<sup>253</sup> auch in einer ausweglosen Situation, gemeinsam. Ebenso würden sie die Begabung für die Rede teilen. „Die Macht des gesprochenen Wortes kannte er [Jahn] wie unser Führer!“<sup>254</sup> Bubendey nannte ihn gar einen „gescheite[n] Propagandist“.<sup>255</sup> Beide seien berufen zu Führertypen und damit zu der Befreiung der Nation aus der Unterdrückung. Eine selten betonte Parallele ist die der fehlenden hohen sozialen Herkunft und, dadurch bedingt, Bildung. Beide Politiker seien nicht dem gebildeten Bürgertum entsprungen, wie das nicht nur im 19. Jahrhundert, sondern auch noch im 20. Jahrhundert üblich war.

---

<sup>246</sup> Ebd., Jahn, S. 6.

<sup>247</sup> Trude Lenhardt: Jahnsches Gedankengut in der nationalsozialistischen Bewegung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung, S. 513.

<sup>248</sup> Warzlberger: Vater, S. 101.

<sup>249</sup> Ewald Klünner: Der Geist der Jahnschen Turngesetze, der Geist der DRL. In: Deutsche Turnzeitung, Folge 29 (1937), S. 618.

<sup>250</sup> Karl Ströbel: Jahngeist ist Hitlergeist. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 40, S. 838.

<sup>251</sup> Hayn: Nationalsozialistisches Gedankengut bei Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 25, S. 471f. Hier: S. 471.

<sup>252</sup> Lehmann: Vorkämpfer, S. 691. Eigene Hervorhebung.

<sup>253</sup> Brunner: Jahn, S. 8f.

<sup>254</sup> Hayn: Gedankengut, S. 471.

<sup>255</sup> Bubendey: Jahn, S. 31.

Zu *drittens*, den ähnlichen politischen Ansätzen. Schon in der Bücherverbrennung, die beide initiiert hätten, sah Lenhardt eine politische Parallele. Jedoch ist auch im Nationalsozialismus die Frage, ob Jahn tatsächlich am Wartburgfest dies mitorganisiert hatte, nicht einheitlich bejaht worden.<sup>256</sup> Dennoch behauptete Lenhardt, Hitler und Jahn schätzten gleichermaßen die Auswahl der richtigen Bücher.<sup>257</sup> Lenhardt setzte sich dabei sogar mit den Nationalsozialisten gleich: „Auch wir erwarten wie Jahn eine Literatur, die volksfaßlich ist, die den Mut hat zur großen Einfachheit des Weisen zurückzukehren.“<sup>258</sup> Kettel erkannte gleiche Gedanken zu Volkstrachten bei Jahn und Hitler<sup>259</sup> und laut Lenhardt schätzten beide Geschichte und Spracherziehung.<sup>260</sup> Jahn und Hitler hätten zudem, so betonte Lenhardt, besonders die Einheit von Körper und Geist gefordert.<sup>261</sup> Soweit die herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten auf kulturpolitischem Gebiet. Militärlitisch „rief [Jahn] wie Hitler zu Deutschbewußtsein, Abwehrbereitschaft und Kampfbereitschaft auf, zu geistiger und körperlicher Wehrhaftigkeit“.<sup>262</sup> Außenpolitisch habe sich Jahn „eng berührt“ mit „dem Führer Hitler in der Ablehnung der Habsburger und dem Urteil über ihre undeutsche Wirkung. Potsdam gegen Wien.“<sup>263</sup> Summa summarum erklärte deswegen auch Lehmann, dass „das „Deutsche Volksthum“ dem Werke Hitlers, „Mein Kampf“, so verblüffend ähnlich ist, wenn man durch die Zeit hindurch auf die Dinge selbst blickt.“<sup>264</sup> Dass diese Pauschalisierung nicht von allen Autoren mitgetragen wurde, auch wenn sie nicht laut dagegen protestierten, wird im folgenden Kapitel herausgearbeitet.

Diese Punkte zusammengenommen führten zur Interpretation Jahns als „Vorkämpfer des Nationalsozialismus, im besonderen unseres hochverehrten Führers und Kanzlers Adolf Hitler“.<sup>265</sup> Es habe „Adolf Hitler vollendet, was Jahn als Seher kündete“<sup>266</sup> und dadurch erschienen ihre zeitlich sowie inhaltlich unter ganz verschiedenen Prämissen entstandenen Werke als Einheit. Wem damit wohl mehr gehuldigt wurde? Die Turnerschaft hatte sicherlich darin den Vorteil, dass „ihr“ Gründer Jahn wieder zeitgemäß und modern erschien und sie

<sup>256</sup> Kettel: Volksfeste, bejaht diese Frage (S. 15) ebenso wie Schliack: Das Wartburgfest am 18. Oktober 1817. In: Der Dietwart (1937), Folge 15, S. 471-475. Hier: S. 474. Antonowysch verneint sie, auch von einer Beteiligung am Mord Sands spricht er Jahn frei (S. 69).

<sup>257</sup> Lenhardt: Gedankengut, S. 515.

<sup>258</sup> Ebd., S. 515.

<sup>259</sup> Kettel: Volksfeste, S. 40f.

<sup>260</sup> Lenhardt: Gedankengut, S. 515.

<sup>261</sup> Ebd., S. 514.

<sup>262</sup> K. Koschulla: Von Jahn zu Hitler. In: Reichssportblatt (1934), Nr. 14, S. 365f. Hier: S. 365.

<sup>263</sup> Hayn: Gedankengut, S. 472.

<sup>264</sup> Lehmann: Vorkämpfer, S. 691.

<sup>265</sup> Lehmann: Vorkämpfer, S. 691. So ähnlich auch bei Kayser: Verkünder, S. 239: „Vorkämpfer der deutschen Revolution, für die seine Zeit nicht reif war und die erst in der nationalsozialistischen Weltanschauung und Kampfbewegung Adolf Hitlers Vollendung und Erfüllung fand.“

<sup>266</sup> Stemplinger: Jahn, S. 1.

sich besser den Nationalsozialisten anbieten konnte.<sup>267</sup> Die nationalsozialistische Bewegung konnte hingegen durch die Berufung auf Jahn als Vorfahre den Anschein erwecken, eine traditionsreichere Ideologie zu verfolgen als es in Wahrheit der Fall war: sie steigerten ihre Selbstwertgefühl denn durch diese Erfüllungstheorie konnte der Eindruck eines planvollen, zielgerichteten Vorgehens erweckt und dessen Erfüllung romantisiert werden: „Ein von Gott gesandter Führer hat das verwirklicht, was Jahn 120 Jahre vor ihm als unerfüllten Traum in der Seele trug: die Einheit des Volkes in Blut, Boden, Weltanschauung und Staat.“<sup>268</sup> Durch die Stilisierung Jahns zum Volkshelden konnte auch ein neues Deutungsmuster für den Helden an sich geschaffen werden: Helden mussten nicht mehr adelig oder hoch gebildet sein. Sie konnten nach Jahn auch aus dem „gewöhnlichen“ Volk rekrutiert werden. Damit wurde die Herrschaft eines Emporkömmlings wie Hitler legitimiert und erleichtert.<sup>269</sup> Somit handelt es sich für beide Seiten bei der Benutzung des Vergleichs um eine Win-win-Situation. Der einzige Verlierer war dabei wohl die historische Wahrheit.

Die tatsächlichen Verknüpfungen zwischen den Personen Jahn und Hitler sind rar: Hitler erwähnte in der Rede 1933 auf dem Turnfest in Stuttgart den Namen Jahn und angeblich gab er selbst die Zustimmung zur Umbettung Jahns in die neue Gedenkstätte in Freyburg.<sup>270</sup> Mehr Verbindungen sind nicht bekannt. Die Parallele zu Jahn scheint also an Hitler von außen herangetragen oder zumindest nicht explizit von ihm gesucht worden zu sein. Da Baeumler und sein Kreis auch keine Verwendung für einen solchen Vergleich fanden, scheint es hauptsächlich das Bestreben der Autoren aus der Turnerschaft gewesen zu sein, sich durch Hitlervergleiche bei dem Regime einzuschmeicheln. Dass dies die Turnerschaft nicht retten würde, konnten sie nicht wissen. Dieses Verhalten zeigt aber die außergewöhnliche Stellung Hitlers schon ab 1933. Denn wer wäre vor 1933 auf die Idee gekommen, Jahn als einen Vorgänger Hitlers zu bezeichnen, auch wenn biographische und politische Parallelen vorhanden gewesen wären? Wohl niemand.

<sup>267</sup> Ich halte es für problematisch, den Turnern schon vor 1933 eine Funktion als Hauptträgerschaft des Nationalsozialismus zuzuschreiben, wie dies Johannes Hampl tut. Es muss wohl differenziert werden zwischen den Anhängern von Jahns Volkstumsidee und dem völkischen Denken der Nationalsozialisten. Zudem bemühte sich die Turnerschaft stets um politische Neutralität, auch wenn dies nicht immer gelang. Vgl. Johannes Hampl: Hitlers „Mein Kampf“ als neue Bibel. Die Weltanschauung der Nationalsozialisten. In: Ders. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus I. Machtergreifung und Machtsicherung. 1933-35. München<sup>3</sup>1994, S. 89-114. Hier: S. 93. Wie sich die Turn- und Sportvereine dem Nationalsozialismus anbiederten, ist auch beschrieben bei Hajo Bernett: Sportpolitik im Dritten Reich: Aus den Akten der Reichskanzlei. Schorndorf bei Stuttgart 1971, S. 19-22. Dabei ging es durchaus um die Konkurrenz zwischen Turnen und Sport, die sich um die Führungsrolle im nationalsozialistischen Deutschland stritten. Vgl. dazu Teichler: Erinnerungskultur, S. 15. Er spricht vom „unwürdigen Wettlauf zwischen Turnen und Sport um die Gunst der neuen Machthaber“.

<sup>268</sup> Schneemann: Zurück, S. 651f. Eigene Hervorhebung.

<sup>269</sup> Ähnliche Ergebnisse erreicht Schilling bei der Interpretation der Rezeption der Kriegshelden, S. 319.

<sup>270</sup> [Anon.]: Eine wichtige Urkunde, S. 602.

Die Schlüsselstellung der Person Jahns, seine Interpretation als Kraftmensch, Führer und Prophet und seine Umdeutung vom „Turnvater“ zum politischen Menschen spiegeln, ebenso wie die Abwertung seiner Gegner, die Eingliederung und Instrumentalisierung seiner Person im Nationalsozialismus wider, wobei die Turner ihn zum Anbietern an das neue System und der nationalsozialistische Sportführer ihn gegen die weitere Existenz einer unabhängigen Turnerschaft benutzten.

Die Analyse seines Werkes wurde hauptsächlich in den wissenschaftlichen Medien und in den Artikeln der Turnzeitung betrieben. Ob diese ein einheitliches Bild des Jahnschen Werkes zeichnen und wie dies im Detail aussieht, zeigt der folgende Abschnitt.

### **3.2. Von Jahns politischem Werk**

Unter Werk sollen hier nicht nur Jahns Schriften verstanden werden, zu denen als wichtigste das *Deutsche Volkstum*, *Merke zum Deutschen Volkstum*, *Die Deutsche Turnkunst* und die *Runenblätter* gehören. Subsumiert wird auch Jahns Schaffen als Beleber der Turnbewegung und damit des Turnwesens. Weil eine Einteilung in Rezeptionskreise nicht sinnvoll ist, da hauptsächlich die Dissertationen und Monographien herangezogen werden und der Kreis um Baeumler sich nur sehr vage mit Jahns politischen Vorstellungen beschäftigte, wird hier nach inhaltlichen Kriterien vorgegangen. Zuerst stellt sich die Frage nach Jahns Vorstellung von „Reich“ und „Volkstum“. Wie wurden diese Aspekte während des Nationalsozialismus rezipiert?

#### **3.2.1. Definition nach innen: Reich und Volkstum**

„Jahn hat zum ersten Male das Wort ‚Reich‘ für die ideale Einheit von Volk und Staat gebraucht, also in dem Sinne, wie wir es heute gebrauchen.“<sup>271</sup> Diese Forderung Jahns nach einer Einheit von Staat und Volk wurde im Nationalsozialismus besonders gerne zitiert, denn sie lieferte die Legitimation für eine Ausweitung des Staatsgebietes, da die „Auslandsdeutschen“ ins Reich integriert werden müssten. Nur so könnten, laut Propaganda, Volk und Staat eins werden zu einem Reich und der dauerhafte Frieden in Europa gesichert werden.<sup>272</sup> Wie dieses Reich in seinem territorialen Ausmaß bei Jahn genau aussah – in dieser Frage waren sich die nationalsozialistischen Forscher nicht einig!

---

<sup>271</sup> Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 15. Baeumler meint mit dem neuen Verständnis die Forderung nach einer Einheit von Staat und Volk, die im Nationalsozialismus besonders betont wird.

<sup>272</sup> Fritz Eckardt: Friedrich Ludwig Jahn. Seine politische Würdigung im Dritten Reich. Berlin 1937, S. 17 und 21.

Eine *erste* Gruppe sah in Jahns Werk die Forderung nach einem Großdeutschland,<sup>273</sup> begründet auf der gemeinsamen Sprache:

Auch forderte er [Jahn] schon, daß alle Sprach- und Stammverwandten ins Reich gehören, also auch die Deutschen der Schweiz, Österreichs, Sudetendeutschums usw. Es hatte lange gedauert, bis das Verständnis für das Auslandsdeutschtum bei den Reichsdeutschen wach wurde. Es war ein außerordentlich weitblickendes und kühnes Verlangen für die damalige Zeit. Die Grenzen sollten feste Völkerscheiden sein, nicht künstlich gezogene Linien.<sup>274</sup>

Bubendey ging bei seiner Interpretation sogar noch über die deutschen Sprachgrenzen hinaus. Ihm schien es „als ob dieser deutsche Großgeist [Jahn] seinen seherischen Blick schon nach dem weiten Osten gerichtet“<sup>275</sup> habe, da Jahn an einer Stelle von Raumenge spreche. Gleichzeitig betonte Bubendey Jahns Forderung von Deutschland als einem starken „Mittelvolk“.<sup>276</sup> Obwohl Jahns Gedanken zum Reich von einer Mächtebalance wie im Wiener System von 1815 und vom Einheitsgedanken der deutschen Kleinstaaten geprägt waren, verwendeten ihn die Autoren des Nationalsozialismus als Legitimation zur Großmacht-politik.<sup>277</sup> Das Verbindungsglied Sprache, das Jahn schon im 19. Jahrhundert reklamierte, hat auch 1933 und später als Motivation zur Ausweitung der Staatsnation zur Kulturnation gegolten. Erst nach einer solchen Ausweitung, so wurde mit Jahn argumentiert, könne Deutschland den Frieden in der Welt schützen.<sup>278</sup>

Eine *zweite* Gruppe sah in Preußen Jahns Ausgangspunkt und Kern der künftigen deutschen Einheit. Hierzu zählt Bungardt, der die Bedeutung von Jahns Idee der Einheit von Staat und Volk herausstellte und dabei erläuterte, dass Jahn auf Preußen baue.<sup>279</sup> Inhaltlich ähnlich, jedoch unter viel kritischerem Blickwinkel sah Antonowitsch die Frage des Reiches bei Jahn. Es habe „von Anfang an bei Jahn einen gewissen Überfluß an vaterländischen

<sup>273</sup> Diesen Paradigmenwechsel vom kleindeutschen zum großdeutschen Staatsgedanken beschreibt auch Ingo Haar als Ziel der nationalsozialistischen Instrumentalisierung der Geschichtswissenschaft. Vgl. Ingo Haar: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten. Göttingen 2000, S. 363. Haar bezieht sich in seinem Werk zwar auf die Gildenbewegung und die Wandervögel, nicht aber auf die Turner.

<sup>274</sup> Koschulla: Jahn, S. 365.

<sup>275</sup> Bubendey: Jahn, S. 87f.

<sup>276</sup> Ebd. S. 86f. Die Großdeutsche Ausrichtung findet sich auch bei Mommsen: Weltbild, S. 15.

<sup>277</sup> Mommsen sieht dieses Großdeutschland 1942 bei Jahn als eine Staatengemeinde mit Gleichstellung von Österreich und Preußen und der Eingliederung der Niederlande, Dänemarks und der Schweiz. Dabei handele es sich um „ein sehr aktuell anmutendes Zukunftsbild, das sich bei Jahn im übrigen nicht gegen England richtet“. Hier: Mommsen: Weltbild, S. 16.

<sup>278</sup> Hans Thieme: „Hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder...“ Nationalsozialistische Jugenderziehung bis 1939. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus II. Friedenspropaganda und Kriegsvorbereitung 1935-39. München<sup>2</sup>1993, S. 279-310. Hier: S. 282.

<sup>279</sup> Bungardt: Begründer, S. 28f.

Gefühlen [gegeben], die jedoch ausschließlich seinem engeren Vaterland gelten“.<sup>280</sup> Daher ging auch er von einem auf Preußen aufgebauten Reich aus. Jahn hat seine genaue Reichsvorstellung nie erläutert<sup>281</sup> und daher konnten sich diese Interpretationen, vor allem die Behauptung von einem angedachten Großreich, halten. Antonowysch bezeichnete den Vorwurf, dass Jahn nicht gewusst habe, wie Deutschland genau aussehen sollte, als „gerechtfertigt“.<sup>282</sup> Undurchsichtig ist die Frage allemal. Schlichtweg „genial“ nannte Dürre Jahns detaillierte Pläne zu der Hauptstadt dieses Reiches in Deutschlands Mitte.<sup>283</sup> Wohl erinnerte dieser Plan an zeitgenössische Vorstellungen Hitlers von einer Hauptstadt Germania. Antonowysch sah darin aber eine Imitation Frankreichs und der zentralen Hauptstadt Paris.<sup>284</sup>

Prägendste Kraft im Jahnschen Staatsdenken war unbestritten, so auch im Nationalsozialismus, das Volkstum. Angesichts der Tatsache, dass die Volkskunde noch in den 30er Jahren des folgenden Jahrhunderts mit Jahns unwissenschaftlichen Vorgaben haderte,<sup>285</sup> wird deutlich, wie offen dieser Begriff für Interpretationen war. Wie stellten sich die Autoren dieses Volkstum vor? Laut Theune beinhaltete das Volkstum bei Jahn vor allem drei Punkte: „Lebensraum“, „blutmäßige Bindungen“<sup>286</sup> und „schlichtes Alltagsleben“.<sup>287</sup> Schotte sah im Volkstum „eine Psychologie, eine Physiologie, also Rassen- und Seelenkunde des deutschen Volkes“<sup>288</sup> und betonte damit die gefühlsmäßige, aber auch rassische Verbindung zwischen den Volksgliedern. Fricke arbeitete Jahns Grundvoraussetzungen für jedes Volkstum heraus: Natur, Geschichte und Vernunft.<sup>289</sup> Natur und Geschichte spiegelten dabei durchaus romantische - im Falle der Natur später auch rassistisch verstandene - Züge des Volkstums wider, nicht aber die Vernunft, die Fricke unkommentiert ließ. Vernunft ist der Inbegriff des

<sup>280</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 11. Man beachte das Erscheinungsjahr 1933. Der Autor hatte also sein Werk wohl schon vor der Machtergreifung größtenteils abgeschlossen.

<sup>281</sup> Im Deutschen Volkstum (S. 172) beruft er sich auf das „Nordalpenland“, das für Deutschland ein Synonym sein könnte. Daneben bestehen aber auch „Das Donauland“ ein wohl eigenständiges Österreich. Grundlage bildet folgende Ausgabe: Carl Euler (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahns Werke. Bd. 1. Hof 1884.

<sup>282</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 50. Antonowysch glaubt auch, dass Jahns Reichsvorstellung im Alter die eines föderierten Staates gewesen sei, eine genauere regionale Abgrenzung kennt aber er auch nicht (S. 76).

<sup>283</sup> Dürre: Jahn, S. 530.

<sup>284</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 40.

<sup>285</sup> Arthur Haberlandt: Die deutsche Volkskunde. Eine Grundlegung nach Geschichte und Methode im Rahmen der Geisteswissenschaften. Halle an der Saale 1935, S. 76. Ab Haberlandt wird jedoch Jahn als Vorreiter der wissenschaftlichen, auf rassistischen Grundlagen basierenden Volkskunde verstanden.

<sup>286</sup> Dürre behauptet, „daß er unter ‚Volksseele‘ nichts anderes verstand als das, was wir heute Rassenseele nennen. Die Begriffe ‚Rasse‘ und ‚Volkstum‘ bedeuten ihm streng genommen ein und dasselbe“. (Jahn, S. 529.) Theunes „blutmäßige Bindungen“, als Teil des Volkstums, sind folglich nur einen Schritt von der endgültigen Gleichstellung von Volk und Rasse entfernt. Vgl. Brigitte Theune: Volk und Nation bei Jahn, Rotteck, Welcker und Dahlmann. Berlin 1937, S. 18f.

<sup>287</sup> Theune: Volk, S. 18f.

<sup>288</sup> Schotte: Einleitung, S. 8.

aufklärerischen Denkens. Die Aufklärung ist wiederum Basis für den Frühliberalismus. Ein Volkstum, basierend auf Vernunft, würde somit ein freiheitliches Gebilde meinen und damit an französische Ideen anknüpfen. So sah dies auch Antonowysch, denn

in Wirklichkeit ist der Begriff der Volkstümlichkeit Jahns selbst der französischen Revolution entsprossen, denn eben die Übertragung des Schwerpunktes der Nation aus dem Adel in das Volk war etwas, das [...] die Hauptaufmerksamkeit Jahns an sich zog.<sup>290</sup>

Diese Erklärung lag außerhalb des Vorstellungsvermögens der anderen Autoren, die oftmals die Frage nach der Herkunft von Jahns Volkstumsvorstellung nicht tangierten. Bei Kuhn waren der Volksbegriff und das Volkstum „eine Wirklichkeit sui generis“<sup>291</sup> und er behauptete, auch Jahn habe damit schon die Sendung des deutschen Volkes in die Welt verbunden.<sup>292</sup> Mit dem Sendungsbewusstsein wurde Jahns Volkstum politisch so akzentuiert, wie es eigentlich nicht der Fall war.<sup>293</sup> Wiederum andere Autoren waren der Meinung, dass „sein Volksbegriff im umfassendsten und tiefsten Sinne politisch“<sup>294</sup> sei. Einig war man sich unter den Verfechtern der romantischen und der politischen Interpretation von Jahns „Volkstum“ gleichermaßen, dass die Prägung des Volkstumsbegriffs als „größte geschichtliche Leistung Jahns“<sup>295</sup> anerkannt werden müsse und Volkstum eine „geschichtliche Macht“<sup>296</sup> sei. Einzig Antonowysch wertete diese Begriffsbildung Jahns ab, indem er sie hauptsächlich auf die Versagenserfahrung des preußischen Staates<sup>297</sup> zurückführte.

Vielfache Aufmerksamkeit erfuhren im Nationalsozialismus die äußeren Kennzeichen des Volkstums wie das Tragen von Trachten und das Feiern von Volksfesten,<sup>298</sup> das Jahn gefordert habe.<sup>299</sup> Dabei kulminierte die Gleichstellung Jahns mit Hitler in Kettels Vergleich der von beiden geforderten Trachten.<sup>300</sup> Eine Ursache für die Betonung dieser äußeren Kennzeichen des Volkstums lag vermutlich in dem gegenwärtigen Tagesgeschehen, ebenso wie in

---

<sup>289</sup> Fricke: Vorwort, S. 7

<sup>290</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 17.

<sup>291</sup> H(ermenegild) Josef Kuhn: Arndt und Jahn als völkisch-patriotische Denker. Langensalza 1936, S. 29.

<sup>292</sup> Kuhn: Arndt, S. 31.

<sup>293</sup> Vgl. Dieter Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000, S. 111.

<sup>294</sup> Fricke: Vorwort, S. 9.

<sup>295</sup> Erich Botzenhardt: Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsche Männer. 200 Bildnisse und Lebensbeschreibungen. Berlin 1938, S. 234.

<sup>296</sup> Ebd.

<sup>297</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 42.

<sup>298</sup> Kettel: Volksfeste. Sie äußert auf der Analyseebene Kritik an Jahns Vorstellungen von Volksfesten, denn wenn Jahns Planungen verwirklicht würden, so hätte das Jahr nicht genug Tage dafür (S. 31).

<sup>299</sup> Bungardt: Begründer, S. 41. Er wagt auch eine Gleichstellung mit Hitlers Trachtenvorstellung.

<sup>300</sup> Kettel: Volksfeste, S. 40. Aber auch Friedrich Rieck betont diese Parallele: Friedrich Rieck: Die pädagogischen Grundanschauungen Friedrich Ludwig Jahns. In: Zeitschrift für deutsche Bildung (1942), Hft. 7/9, S. 179-184. Hier: S. 181.

Jahns Betonung dieser kulturpolitischen Konstituenten des Volkstums. Feste, Umzüge und Einheitstrachten wurden durch den Nationalsozialismus wieder en vogue.

### 3.2.2. Abgrenzung nach außen: Menschheit und Franzosenhass

Der Streit um Jahns kosmopolitische Züge<sup>301</sup> ist keine neue Frage des Nationalsozialismus, sondern kam schon zuvor auf. Da die Kontroverse unmittelbar mit einem liberalen Weltbild verbunden ist, zeigt sich hier die Spaltung der Forschung in drei Gruppen.

*Erstere*, hauptsächlich bestehend aus Historikern, bejahte Jahns Ausrichtung auf die gesamte Menschheit. „Jahn muß auf Grund seines ‚Volkstums‘ ein ‚universalistischer‘ Denker genannt werden, der Vertreter eines organischen Weltbildes, ein Mann, der die Ganzheitslehre sowohl wie die Gestaltlehre ahnend in sich trug.“<sup>302</sup> Ähnlich sah dies Oskar Becker: Jahns Auffassung „strebt nach einer universalistischen Einordnung des Volkes in das Ganze der Menschheit“.<sup>303</sup> Antonowysch sah in der Romantik und in Jahns Vaterlandsliebe den Grund dafür, dass seine kosmopolitischen Züge oft „nationales Gepräge“<sup>304</sup> erhielten und dadurch verdeckt wurden, dennoch erkannte er ihre Existenz an! Ebenso erkannte Stoldt in dem Menschheitsgedanken die „übergeordnete Idee“ des Volkstums.<sup>305</sup>

Eine *zweite* Gruppe, zu der die meisten Turner zählen, verfocht eine Stufentheorie, laut der Jahn in frühen Jugendtagen Universalist war und dies dann zunehmend ablegte.<sup>306</sup> Der bekannteste unter ihnen ist sicherlich Eckardt: „Auch Jahn hatte in seiner Studentenzeit, wie alle um ihn, für das Humanitätsideal geschwärmt. Aber der Krieg 1806 und die Drangsale danach haben ihn eines besseren belehrt.“<sup>307</sup>

Die *dritte* Gruppe lehnte eine universalistische oder kosmopolitische Deutung von Jahns Schriften pauschal ab. Zu dieser Gruppe gehörten der meinungsbildende Baeumler und Bubendey, die sehr regimetreu waren. „Immer denkt er vom alten Reiche und seiner ehemaligen europäischen Stellung aus, und doch denkt er niemals universalistisch.“<sup>308</sup> Universalismus wird vom Nationalsozialismus als Weltbürgertum und Vermischung zum „Völker-mang“<sup>309</sup> betrachtet und nicht als friedliches Nebeneinander. Gegen Vermischung hatte auch Jahn argumentiert und deshalb wurde er von jenen Autoren zur Argumentation gegen den

<sup>301</sup> Unter Kosmopolitik verstehe ich hier auch universalistische Züge.

<sup>302</sup> Dürre: Jahn, S. 530.

<sup>303</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 13.

<sup>304</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 20.

<sup>305</sup> Stoldt: Jahn, S. 45. Er distanziert sich aber ausdrücklich von einer Interpretation des Menschheitsgedankens als Weltbürgertum.

<sup>306</sup> Hierzu zählt auch Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 25.

<sup>307</sup> Fritz Eckardt: Volkstum. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 33, S. 7f. Hier: S. 7.

<sup>308</sup> Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 16.

Universalismus dienstbar gemacht. Aus dieser Interpretation erwuchs auch die Deutung von Jahns Verhältnis zu anderen Nationen.

Völkerfrühling und Völkerhass widersprechen sich bei den meisten nationalen Denkern des 19. Jahrhunderts nicht.<sup>310</sup> Auch Jahns Stellung zum Ausland, insbesondere zu Frankreich, war ambivalent. Dies erkannten zwar auch die Autoren der nationalsozialistischen Zeit, doch manche erweiterten diesen Franzosenhass noch zu einem England- und Polenhass, dessen Existenz noch stärker bezweifelt werden darf.<sup>311</sup> Im Jahr 1940 bekannte Hermann, Jahn habe hinsichtlich Englands „klar und trefflich ein Volk gezeichnet in all seiner Scheinheiligkeit, seiner Heuchelei und Ländergier“.<sup>312</sup> Ist es Zufall, dass diese Aussage in dem Jahr getätigt wurde, in dem Deutschland gegen England in den Krieg zog? Vermutlich ist diese „Erkenntnis“ getragen von einer allgemeinen Propaganda gegen die Briten und ihre gegenwärtige Politik. Doch Hermann wollte auch einen Polenhass bei Jahn ermittelt haben. „Mit einer erstaunlichen politischen Weitsicht erkannte er [Jahn] schon damals die Gefahr, die durch dieses Volk [Polen] Deutschland droht.“<sup>313</sup> Auffällig ist auch, dass Meyer gerade 1939 einen „unbekannten“ Jahnbrief veröffentlichte, in dem sich dieser sehr polenkritisch äußert.<sup>314</sup> Exklusion scheint für diese Autoren schon Inbegriff der Volkstumskunde gewesen zu sein und dadurch konstituierendes Element bei Jahn. Betrachtet man Jahn in seinem geistigen Umfeld, so kann Antonowytsh zugestimmt werden. Denn er erkannte, dass Jahns Franzosenhass sehr stark mit der Empfindung der Unterdrückung und der eigenen Schwäche im unterdrückten Preußen zusammenhing und „eine übrigens ziemlich gewöhnliche Erscheinung bei neu erwachten Nationalismen“<sup>315</sup> war. Dabei habe sich aber Jahn nur gegen die „äußeren Merkmale dieses seiner Meinung nach verderblichen Einflusses“ gestellt, den tieferen Einfluss der französischen Ideen habe er aber akzeptiert.<sup>316</sup> Diese Unterscheidung in Praxis und Theorie nehmen nur die wenigsten Forscher vor. Doch auch Fricke erkannte, dass Jahns Politik keineswegs auf Exklusion, sondern auf Inklusion aller Völker und deren Wertschätzung abzielte.

---

<sup>309</sup> Bubendey: Jahn, S. 13.

<sup>310</sup> Vgl. Langewiesche: Nation, S. 47-49.

<sup>311</sup> Jahn hasste wohl durchaus nicht die Franzosen, sondern ihre Expansionspolitik, dies zeigt sein freundschaftliches Verhältnis zum Übersetzer des Deutschen Volkstums Pierre Lortet aus Lyon. Vgl. Günther Jahn: Friedrich Ludwig Jahn. Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung. Göttingen 1992, S. 66. Auch Bartmuß unterscheidet zwischen Jahns Hass auf französische Politik und Zuneigung zu den Franzosen allgemein. Hans-Joachim Bartmuß: Gedanken zur Jahn-Tradition. In: Jahnreport 9, (1998), o. S.

<sup>312</sup> Wilhelm Herrmann: Die Engländer im Urteil Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübung, Folge 1 (1940), S. 14.

<sup>313</sup> Ebd.

<sup>314</sup> Meyer: Briefe, Folge 11, S. 107.

<sup>315</sup> Antonowytsh: Friedrich Ludwig Jahn, S. 26.

<sup>316</sup> Ebd., S. 36.

Der volkgebundene Nationalismus, wie er bei den großen deutschen Vorläufern Herder, Arndt, Kleist, Stein und Jahn hervortritt, richtet sich nicht nach außen, sondern nach innen auf die Verwirklichung und Erfüllung des eigenen Wesens. Ihm widerspricht zutiefst jede erobernde Gewalttat gegen anderes Volkstum, jede Einkörperung wesensfremder Bestandteile. Und ihm entspricht zutiefst, daß er fremdem Volkstum die hohe Achtung entgegenbringt, die er für das eigene fordert.<sup>317</sup>

Diese Interpretation entspricht mit Sicherheit mehr Jahns theoretischen Vorstellungen von dem Umgang der Volkstümer miteinander als der Hass gegen alles Fremde. Denn auch das Wort Volkstum hatte erst durch den Nationalsozialismus seine ausschließende Qualität erhalten.<sup>318</sup> Diese Exklusion war jedoch gewünscht und wurde deswegen vermehrt aus Jahns Werk herausgearbeitet. Während in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus noch Jahns kosmopolitische Einstellung betont wurde,<sup>319</sup> dominierte spätestens ab 1939 Jahns vermeintlicher Völkerhass.<sup>320</sup> Jahn wurde zum Kriegstreiber und Militär.<sup>321</sup> Deshalb betonten die Autoren auch Jahns Militärreform mit großer Bewunderung. Jahn hatte, laut Bubendey, den Durchbruch vom Söldnerheer zum Volksheer geschafft<sup>322</sup> und sich zudem für die freiwilligen Kämpfer nach der Schlacht von Leipzig eingesetzt. „Jahns Ideal war die Schaffung einer Landwehr. Sie sollte lediglich zum Schutzkrieg für das Vaterland verwendet werden“<sup>323</sup> – so auch Bayer und Müller. Antonowyschs und auch Bubendeys Erklärung, dass dies auf die Idee Napoleons zurückzuführen sei, vor allem, weil auch dort Offiziere gewählt werden sollten,<sup>324</sup> wurde dabei gern überhört. Politischer Wille war es, Napoleon und das Jahr 1789 aus der Geschichte zu streichen.<sup>325</sup>

### 3.2.3. Kultur- und sozialpolitische Elemente

Die Rezeption von Jahns kultur- und sozialpolitischen Elementen soll anhand der Themen Kirche, Sprache, Erziehung sowie der Stellung der Frau analysiert werden.

Unterschiedlichste Ansichten haben die Rezipienten von Jahns Verhältnis zur Kirche

<sup>317</sup> Fricke: Vorwort, S. 13.

<sup>318</sup> Cornelia Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin 1998. Artikel zu Volkstum: S. 675-679.

<sup>319</sup> Vgl. 1933: Möckelmann: Friedrich Ludwig Jahn, S. 273. Möckelmann ist ein sonst sehr regimetreuer Autor.

<sup>320</sup> Vgl. 1941: Bungardt: Begründer, S. 25., Meyer: Briefe, Folge 8, S. 154 sogar auch gegen den päpstlichen Stuhl in Rom.

<sup>321</sup> In der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges betont dies Guido von Mengden besonders und ruft die Turner zum „Dienst des totalen Krieges“ auf. Guido von Mengden: Lebendige Vergangenheit. In: Nachrichtenblatt des Reichssportführers (1944), Nr. 21, S. 1.

<sup>322</sup> Bubendey: Jahn, S. 60 und 69.

<sup>323</sup> Bayer, Müller: Ursprung, S. 57.

<sup>324</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 21. Und Bubendey: Jahn, S. 60.

<sup>325</sup> Hausmann: Kriegseinsatz, S. 76.

und seiner Religiosität. Die Mehrheit der Autoren sah in ihm einen gläubigen Menschen, der jedoch seinen Glauben undogmatisch lebte und dadurch kirchenfern war.<sup>326</sup> Problematisch wurde dies jedoch bei Hayn, der in Jahn den „Vorläufer der deutschen Christen“<sup>327</sup> erkennen wollte und damit deutlich über die religiöse Sphäre hin zum politisch deutschen Christentum hinausging.<sup>328</sup> Die Stellung der Kirche – die laut Jahn „dem Staat nicht übergeordnet, weder unter- noch nebengeordnet [ist]; sie ist ingeordnet“<sup>329</sup> – wurde, trotz dieser eindeutigen Aussage, umgedeutet. Theune sah beispielsweise bei Jahn „eine gewisse Ein- und Unterordnung der Religion unter Volk und Staat“.<sup>330</sup> Sie lobte dies auch und deutete damit ihre Übereinstimmung mit dieser verfälschten Forderung Jahns an, die wohl eher ihrem Wunschenken oder der Zeitsituation entsprach: „Das vollkommene Volkstum bedarf solcher Ergänzung kaum. Es nimmt die Religion wohl auf, nutzt sie aber nur, soweit es notwendig ist“.<sup>331</sup> Eine völlig andere Interpretation findet sich hingegen bei Classen. Er erkannte bei Jahn: die Kirche „muß von der Staatsgewalt und jeder Bevormundung frei sein, aber im Volkskörper vorhanden. Das hat Jahn richtig urgermanisch empfunden“.<sup>332</sup> Dies widersprach dem Blankoscheck für die Nutzbarmachung der Kirche, die Theune bei Jahn entdeckt haben wollte. Nicht weniger ideologisiert war Fricke hinsichtlich seiner Interpretation von Jahns Wunsch nach einer einigen Kirche: „bei Jahn [taucht] bereits als fernes Ideal die religiöse Geeinheit in einer deutschen Volks- und Nationalkirche auf“.<sup>333</sup> Zu vermuten ist, dass sich Fricke eine gleichgeschaltete, politische (National-)Kirche vorstellte, der Jahn aber abgeneigt war. „In die Kirche gehören nur kirchliche Handlungen“, heißt es bei ihm.<sup>334</sup> Sollte Fricke darunter jedoch eine Einheit der beiden großen christlichen Kirchen Deutschlands verstanden haben, so widersprach er damit Antonowytsch, der bei Jahn eine „gevisse (sic!) Bevorzugung des Luthertums“<sup>335</sup> erkannte.

Eine interessante Diskussion entzündete sich an Jahns Spruch: Frisch Frei Fröhlich Fromm. Das letzte F, „Fromm“ wertete Bubendey als Aufruf zur militärischen Aktion und Kampfbereitschaft: „Wir wissen heute auch, daß das Wort ‚fromm‘ von dem althoch-

<sup>326</sup> Vgl. Stoldt: Jahn, S. 53. Oder Weise: Romantiker, S. 42: „Jahn konnte kirchliche Enge nicht gemäß sein“.

<sup>327</sup> Hayn: Gedankengut, S. 472.

<sup>328</sup> Vergleiche zu den Deutschen Christen: Wolfgang Benz: Geschichte des Dritten Reiches. München 2000, S. 42-45. Und Martin Brozsat: Das Weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld. In: Ders.: Norbert Frei (Hrsg.): Das Dritte Reich im Überblick. Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge. München <sup>2</sup>1995, S. 94-107. Hier: S. 98.

<sup>329</sup> Euler: Jahns Werke. (Deutsches Volkstum), S. 212f.

<sup>330</sup> Theune: Volk, S. 26.

<sup>331</sup> Ebd., S. 27.

<sup>332</sup> Classen: Lützower, S. 28.

<sup>333</sup> Fricke: Vorwort, S. 10.

<sup>334</sup> Euler: Jahns Werke. (Deutsches Volkstum), S. 215.

<sup>335</sup> Antonowytsch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 27f.

deutschen Wort ‚frumwig‘ herkommt und soviel bedeutet wie kämpferisch. Wenn Jahn also seine Turner ‚fromm‘ machen wollte, so wollte er, daß sie vorangingen, daß sie immer kämpferisch wären!“<sup>336</sup> Diese Erläuterung von Jahns Wahlspruch erscheint sehr wenig überzeugend, da Jahn wahrscheinlich nicht die althochdeutsche Bezeichnung und Konnotation verstanden wissen wollte. Er äußerte diese zwar 1840 in einem Streit um die Formulierung, blieb dabei aber vage, ob das „Fromm“ des Turnerspruches nicht doch religiös gemeint war.<sup>337</sup> Er persönlich verstand „fromm“ sehr wohl religiös, denn bei der Einweihung seines Hauses umschrieb er „fromm“ als „fromm ihre Pflichten erfüllen, und endlich die letzte, den Heimgang“.<sup>338</sup> Auch wenn die erste Hälfte dieses Satzes durchaus militärisch verstanden werden kann, so deutet doch die Erwähnung des Todes ein religiöses Verständnis im Sinne der Pflicht zur Nächstenliebe an. Einen religiösen Hauch konnten die Jahnautoren<sup>339</sup> bei Jahn aufgrund der Ablehnung der Kirchen durch den Nationalsozialismus anscheinend aber nicht mehr akzeptieren; deswegen wurde im Nationalsozialismus „fromm“ militärisch interpretiert.

Besondere Beachtung fanden auch Jahns sprachliche Arbeiten im Nationalsozialismus. Dabei schwankte die Bewertung zwischen uneingeschränktem Lob und harscher Kritik. Lob findet sich meist bei jenen Autoren, die sich nicht im Zusammenhang mit einer wissenschaftlichen Arbeit mit dem Werk Jahns beschäftigt haben. Dazu zählen Fricke, der Jahns Bemühungen, die Volks- und Bildungssprache zu vereinen, lobte,<sup>340</sup> und Bungardt, der pries, „daß Jahns Sprachstudien nicht um ihrer selbst willen erfolgen, sondern, um ihm die Waffen zu liefern, seine über alles geliebte Muttersprache von aller fremdländischen Überwucherung zu säubern“.<sup>341</sup> Besonders ausführlich beschäftigte sich Bartz mit Jahns Sprachforschungen, der auch zur kritischsten Einstellung gegenüber Jahns Sprachvorschlägen fand. So meinte er, viele von Jahns Neologismen seien missverständlich und „ohne weiteres abzulehnen“<sup>342</sup> und Jahn hänge an einer „sonderbaren, geschmacklosen Ausdrucksweise“.<sup>343</sup> Ähnlich kritisch äußerte sich nur Oskar Becker, ein unspezialisierter Autor aus der Turnerschaft:

Der strenge Ernst und die Unerbittlichkeit, mit der Jahns Sprachpflege alle

<sup>336</sup> Bubendey: Jahn, S. 64.

<sup>337</sup> Neuendorff, Edmund: Turnerische Frömmigkeit. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 9, S. 160-162. Hier: S. 161.

<sup>338</sup> zitiert nach: Kurt Münch, Friedrich Quehl: Die Jahnstätten in Freyburg a.U. Berlin 1936, S. 21. Ähnlich auch zu finden in: Wolfgang Meyer: Die Briefe F. L. Jahns. Dresden, 1930, S. 421.

<sup>339</sup> Bubendey und auch Erwin Mehl. Mehl zitierte den Spruch 1933 wohl gezielt falsch und ersetzte das fromm durch froh. Vgl. Erwin Mehl: Jahns Anteil am Turnerwahlspruch. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung 52 (1933), Hft. 22, S. 510.

<sup>340</sup> Fricke. Vorwort, S. 11.

<sup>341</sup> Bungardt: Begründer, S. 23.

<sup>342</sup> Bartz: Fremdwort, S. 33.

<sup>343</sup> Ebd., S. 37.

‚Welschworte‘ wie ‚Seelengift‘ auszurotten suchte, arteten in ihrer schroffsten Form in eine ‚Deutschtümelei‘ aus.<sup>344</sup>

Ziel und Begründung für Jahns Spracharbeit wurde naturgemäß von den Autoren ganz unterschiedlich gesehen. Bubendey sah wie Dürre in Jahns „Kampf gegen das Undeutsche in der Sprache“<sup>345</sup> die „Aufartung des deutschen Spracherbes [...], eine[n] Versuch, der durch Welschsucht weibisch und bleichsüchtig gewordenen deutschen Sprache wieder Eisen ins Blut zu gießen“.<sup>346</sup> Antonowytsch hingegen begründete Jahns Interesse an einer einheitlichen deutschen Sprache damit, dass Jahn eine Kulturnation suchte, die sich primär durch die gemeinsame Sprache konstituierte. Jahn habe die Gefährdung der deutschen Volkssprache durch einen superstraten Einfluss von Französisch nicht dulden können.<sup>347</sup> Diese Deutung geht weitaus tiefer als alle anderen Erklärungen, denn sie verortet Jahns Bestreben dort, wo es verursacht wurde – in dem Zeitgeschehen des 19. Jahrhunderts. Durch diese Verortung wird ein kritisches Bedenken möglich und eine banale Übertragung auf die Gegenwart unmöglich. Sie verhindert aber auch die einfältige Schlussfolgerung, dass ein neu zu errichtendes „drittes“ Reich zwangsläufig auf der Basis der Sprachgrenzen zu basieren habe. Eine Legitimierung von Expansionen und erneutem Aufflammen von Sprachpatriotismus wurde bei Antonowytsch dadurch ausgeschlossen.

Die Klassifizierung von Jahns Erziehungsprogramm ist einer der Hauptstreitpunkte der Forschung. Ist Jahn als Anthropologe, Humanist, völkischer Erzieher oder Philanthrop zu verstehen? Während Piechowski noch bemüht war, Jahn mit den Denkströmungen seiner Zeit zu verbinden und als Philanthrop zu kennzeichnen,<sup>348</sup> lehnte Bungardt, ausführlichster Bearbeiter von Jahns Erziehungsvorstellungen, diese Vorgehensweise per se ab: Die Ergebnisse seien verwirrend und würden Jahn nicht gerecht. Denn „Jahn paßt in der Tat nicht in das System der bisherigen pädagogischen Theorien hinein“.<sup>349</sup> Bungardt erwähnte nur den Einfluss von Pestalozzi auf Jahn, alle anderen lehnte er rigoros ab.<sup>350</sup> Als „vereinfachte, allgemein verständliche Interpretation der Fichteschen Gedanken“<sup>351</sup> empfand Antonowytsch Jahns Erziehungsvorstellungen. Ab 1933 herrschte jedoch eine allgemeine Abneigung gegen

<sup>344</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 37.

<sup>345</sup> Bubendey: Jahn, S. 76.

<sup>346</sup> Dürre: Jahn, S. 528.

<sup>347</sup> Antonowytsch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 13.

<sup>348</sup> Stoldt verweist 1937 noch einmal auf die Richtigkeit dieser Erkenntnis, jedoch wird er weder rezitiert noch ergreift er selbst Stellung gegen Bungardt. Vgl. Stoldt: Jahn, S. 33.

<sup>349</sup> Bungardt: Begründer, S. 3.

<sup>350</sup> Ebd., S. 50f. Ähnlich auch in seinem Artikel: Karl M. Bungardt: Stein und Jahn in ihren Anschauungen über Staat, Volk und Erziehung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1937), Hft. 22, S. 506-511. Hier: S. 510.

<sup>351</sup> Antonowytsch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 45.

diese Interpretation von Jahns Erziehungsvorstellung als humanistisch, aufklärerisch oder philanthropisch<sup>352</sup> obwohl sich Jahn durchaus auf philanthropische Ideen stützte<sup>353</sup> und dies von Möckelmann, wie zuvor von Piechowski, auch herausgearbeitet wurde.<sup>354</sup> Doch viele Autoren verneinten dies grundsätzlich, so auch Bungardt: „Der Name schon ist verdächtig: Philanthrop, Menschenfreund, nicht Volks- und Vaterlandsfreund“.<sup>355</sup> Er schloss sich daher Baeumlers Meinung an. Diese besagte, Jahn sei ein „nichthumanistischer Erzieher“<sup>356</sup> gewesen. Diese Interpretation wurde prägend und verpflichtend. Es ist die Theorie von der völkisch-politischen Erziehung. Hierzu bedurfte es einer

Revolution in der pädagogischen Wissenschaft [...] um den Grundgedanken und das geistige Band zu finden, das das vermeintliche Gedankenchaos [Jahns] zu einer Einheit, der Einheit der ‚völkisch-politischen Erziehung‘ ordnet und verknüpft.<sup>357</sup>

Dabei bezog sich Bungardt auf Kriek, den Chefideologen neben Baeumler und Rosenberg,<sup>358</sup> der Erziehung als Verbindung von Bildung und Zucht definierte<sup>359</sup> und, wie Baeumler, sie als Wegbereiter zur Einheit von Volk und Staat<sup>360</sup> und zu dem „aktiven, einsatzbereiten politischen Menschen“<sup>361</sup> sah. Auch die nationalsozialistischen Erziehungsziele – Einsatz für das Volk und alle „Volksgenossen“<sup>362</sup> – wurden als Erziehungsziele Jahns präsentiert.<sup>363</sup> Gegen diese Vorgabe des Regimes wollten nur wenige Autoren argumentieren. Unter ihnen Kuhn, der den Gedanken der Anthropologie aufgriff und mit dem regimetreuen Begriff „völkisch“ zu einem Hybrid zu verbinden versuchte. Jahn und Arndt hätten seiner Meinung

<sup>352</sup> Vgl. Wetzels: Hasenheide, S. 207.

<sup>353</sup> Dies zeigen auch wieder neuere Forschungen: Gerhard Stöcker: Die pädagogische Konzeption der Volkserziehung Friedrich Ludwig Jahns. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 48-67. Hier: S. 51. Interessant ist hierzu auch ein Vergleich mit den in Jahns Nachlass gefundenen Schriften von Bildungstheoretikern, zum Beispiel Rousseau. Vgl. Ewald Birr: Friedrich Ludwig Jahn. Bibliographische Kalenderblätter. 49. Sonderblatt. Berliner Stadtbibliothek 1978, S. 28.

<sup>354</sup> Möckelmann: Friedrich Ludwig Jahn, S. 272f. „Jahn ist der Ideenwelt des Neuhumanismus gewonnen“.

<sup>355</sup> Bungardt: Begründer, S. 52

<sup>356</sup> Baeumler: Jahn, S. 149.

<sup>357</sup> Bungardt: Begründer, S. 4.

<sup>358</sup> Zu Rosenberg vgl. die Biographie von Ernst Piper oder Reinhard Bollmus: Alfred Rosenberg – „Chefideologe“ des Nationalsozialismus? In: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann: Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 223-235.

<sup>359</sup> Ebd., S. 6.

<sup>360</sup> Ebd., S. 26.

<sup>361</sup> Baeumler: Jahn, S. 149.

<sup>362</sup> Vgl. die genannten Erziehungsziele bei Ambros Schor: Erziehung, Propaganda und Kunst in der Hand der NSDAP. Der totale Zugriff des Staates auf den Menschen. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus I. Machtergreifung und Machtsicherung. 1933-35. München<sup>3</sup>1994, S. 115-144. Hier: S. 119.

<sup>363</sup> Eckardt: Würdigung S. 17. Vgl. dies mit den allgemeinen Erziehungszielen des Nationalsozialismus, dargestellt bei: Helmut Genschel: Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Deutschland. In: Gerhard Schneider (Hrsg.): Gesellschaft – Staat – Geschichtsunterricht. Beiträge zu einer Geschichte der Geschichtsdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500-1980. Düsseldorf 1982, S. 261-294. Hier: S. 262.

nach die „völkische Bildungsanthropologie“ begründet.<sup>364</sup> Explizit gegen Baeumlers Theorie sprach sich eigentlich nur Oskar Becker aus.

Wollte man aber Jahns Bildungssystem als rein völkisch orientiertes, politisches Erziehungsideal dem vornehmlich unpolitischen, humanistischen gegenüberstellen, dann scheint dem entgegen zu stehen, daß Jahn eine Selbstentfaltung zum ‚vollkommenen Menschen‘, eine ‚Erziehung zum wahren Menschen zu einem vernünftig denkenden, menschlich fühlenden und selbst handelnden Wesen‘ erstrebt und häufig spricht er von der unantastbaren Naturhaftigkeit des Menschen, welche die Beziehung zu Rousseaus Individualerziehung recht deutlich werden läßt.<sup>365</sup>

Er blieb jedoch mit dieser liberalen Interpretation allein. Was wollten Baeumler und Krieck – und ihre vielen Nachahmer – mit der Ablehnung der bisherigen Ergebnisse zu diesem Forschungsfeld bewirken? *Erstens* konnten sie nur Jahns Einmaligkeit herausstellen, wenn dieser nicht im Kontext anderer Denker gesehen wurde. *Zweitens* wurde ihre eigene Erziehungstheorie an die Jahns angelehnt, um die völkische Erziehungstheorie historisch zu verankern.<sup>366</sup> Zu diesem Zwecke musste Jahn auch enthistorisiert werden. Dies spiegelt ein ganz zentrales Problem der Theoretiker des Nationalsozialismus wider: Die Zerrissenheit zwischen Historie und Modernität. Nur mit historischen Rückbezügen konnte man die Skepsis der Gesellschaft wegen der radikalen Veränderungen durch das Regime abmildern.<sup>367</sup> *Drittens* wurden dadurch Jahns aufklärerische und frühliberale Gedanken, die dem Nationalsozialismus zuwider laufen mussten, verdrängt, da sein Werk nur in Auszügen rezipiert wurde. Die Beschränkung auf die Erziehungsgedanken in Jahns Turnerei konnte dabei helfen.<sup>368</sup>

Die Frau spielt keine unerhebliche Rolle in Jahns Werken. Wie wurden diese Passagen jedoch im Nationalsozialismus aufgefasst? Grundsätzlich wurde die Frauenproblematik kaum erwähnt. Ein Grund dafür könnte sein, dass Jahns Frauenbild weit über die Grenzen des Frauenbildes im Nationalsozialismus hinausgeht. Bei ihm haben Frauen über die familiäre Verantwortung hinaus auch eine staatliche Bedeutung als „künftige Mitbürgerinnen“.<sup>369</sup> Wurde die Frau bei Jahn rezipiert, so reduzierten die Autoren sie wieder auf ihre häusliche Rolle: Jahn „kennt das Lebensprinzip der männlich-weiblichen Polarität“ und „die Frau ist auch bei ihm die ‚Allseele‘ des Hauses, aber sie kann es nur sein, wenn sie ganz und gar ihrer

<sup>364</sup> Kuhn: Arndt, S. 26.

<sup>365</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 61, in dem Zitat wird verwiesen auf Jahn: Euler I, S. 235.

<sup>366</sup> Bungardt suchte auch eine Historisierung der „Völkische[n] Gemeinschaftsschule“ (Bungardt: Begründer, S. 68.), denn Jahn „erweckte uralte völkische Formen zu neuem Leben“ (Bungardt: Begründer, S. 73). Somit ist auch dieser, vom Nationalsozialismus aufgegriffene Gedanke auf Bestehendes zurückgeführt.

<sup>367</sup> Ulrich Schlie: Hybris und Nemesis: In nationalsozialistischer Zeit 1933-45. In: Ders: Die Nation erinnert sich. Die Denkmäler der Deutschen. München 2002, S. 98-126. Schlie bestätigt diese Zwecke auch für die Denkmalspolitik im Nationalsozialismus. Hier: S. 102.

<sup>368</sup> Vgl. dazu das Kapitel: Turner- und Menschenbild.

eigentlichen, natürlichen und gottgewollten Bestimmung treu bleibt“.<sup>370</sup> Sie galt also nur als „Keimzelle des völkischen Aufbaus“<sup>371</sup> und nicht für den Staat selbst. Diese Sichtweise entsprach der antiemanzipatorischen Einstellung in der völkischen Bewegung.<sup>372</sup> Andere Blickwinkel auf die Frau waren eher zufällig: Antonowysch betonte Jahns Forderung nach guter Mädchenbildung,<sup>373</sup> Vergin zitierte Jahns Forderung, dass Ehescheidungen nicht vorzeitig und leicht stattfinden dürften und dass die Frau zwar den Namen ihres Mannes, aber nicht seinen Titel annehmen dürfe.<sup>374</sup> Als weiblicher Leser erwartet man in dem Artikel von Magda Wagner, publiziert in einer Sonderveröffentlichung für Turnerinnen, mehr Informationen zur Stellung der Frau bei Jahn, doch auch dieser bietet nur einen kurzen Aufriss des Lebens Jahns.<sup>375</sup> Das vermittelte Frauenbild spiegelt die Vorkriegsvorstellung des Nationalsozialismus von der Frau in ihrem häuslichen Wirkungskreis wider, ihre kriegswichtige Rolle tangierte die Jahnrezeption nicht.<sup>376</sup>

### 3.2.4. Turner- und Menschenbild

Das Turnen ist wohl die bekannteste Errungenschaft Friedrich Ludwig Jahns, die auch noch im Nationalsozialismus, trotz der Umdeutung vom Turnvater zum Erzieher und Politiker, vorherrschte. So blieben Jahns Methoden, Ziele und Orientierung als „Turnvater“ in der nationalsozialistischen Autorenschaft nicht undiskutiert. Hierbei wurde ein spezielles Menschenbild generiert, das einen Vergleich mit Jahns Menschenbild durchaus wert ist.

Als Ziel der Turnerei sahen die nationalsozialistischen Autoren allein die „Erziehung zur Wehrhaftigkeit, zum Gemeinsinn, zum Mannestum – Erziehung zur Feldtüchtigkeit im Freiheitskampf war das Ziel, Ertüchtigung also noch mehr um des Volkes als um des Einzelnen willen“.<sup>377</sup> Aufgrund dieser männlich geprägten Ziele handle es sich bei dem Turnen Jahns „nicht wie bei GutsMuths um eine philanthropische Angelegenheit, sondern um

---

<sup>369</sup> Euler: Jahns Werke. (Deutsches Volkstum), S. 274.

<sup>370</sup> Kuhn: Arndt, S. 50.

<sup>371</sup> Ebd., S. 51.

<sup>372</sup> Vgl. Uwe Puschner: Bausteine zum völkischen Frauendiskurs. In: Ute Planert (Hrsg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne. Frankfurt am Main 2000, S. 165-181. Hier: S. 169.

<sup>373</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 44.

<sup>374</sup> Ferdinand Vergin: Friedrich Ludwig Jahn. Sein Vermächtnis für die Gegenwart. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 21, S. 66.

<sup>375</sup> Magda Wagner: Friedrich Ludwig Jahn. Das Leben eines Revolutionärs. In: Henni Warninghoff (Hrsg.): Deutsches Frauentum und Leibeserziehungen. Berlin 1936, S. 55-61.

<sup>376</sup> Vgl. Elisabeth Fix: „Führer befiehlt, wir folgen dir!“ Das nationalsozialistische Herrschaftssystem im Zweiten Weltkrieg. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus III. Das bittere Ende 1939-1945. München 1993, S. 93-152. Hier: S. 129.

<sup>377</sup> Botzenhardt: Jahn, S. 234. Ebenso auch bei Otto Neumann: Der Wehrgedanke in der Geschichte der deutschen Leibesübungen. Heidelberg 1937, S. 39 und 41.

die Kriegsertüchtigung der verweichlichten durch die französischen Sitten gefährdeten deutschen Jugend“,<sup>378</sup> die mit der „körperlichen und sittlichen Erziehung zum Staatsbürger“<sup>379</sup> erwache. Jener Staatsbürger zeichne sich nach der Erziehung zu den Leibesübungen bei Jahn, ebenso wie im Nationalsozialismus, schließlich durch Opferbereitschaft für Familie und Rasse<sup>380</sup> aus und sei dadurch „der rechte Unterbau für das Volksheer“.<sup>381</sup> Die Turner distanzieren sich auch von den Spießschen Leibesübungen und sahen im Nationalsozialismus „die späte, aber entschiedene Rückkehr zu [Jahn]“.<sup>382</sup> Dies kann nur erstaunen, da die perfekt inszenierten Turnerreihen 1933 deutlich eher an den massenhaften Drill Spießscher Ordnung erinnerten denn an das freie Tummeln bei Jahn. Verbunden damit erscheint den Autoren

„der Turner‘ [als] ein neuer Männertyp [...], das Ideal des männlichen Charakters, dessen Eigenschaften Mut und Wille sind, dessen Wert in einem tatbereiten Volksgefühl liegt, es ist ‚der politische Mensch‘, der das Feld eines Einsatzes findet im Kampf um die Ausweitung und Festigung des Volkes zu einer machtvollen politischen Einheit und Größe.“<sup>383</sup>

So wird aus dem Turner Jahns, der ursprünglich als Mitstreiter im Kampf gegen Napoleon erzogen wurde, der nationalsozialistische Kämpfer für das Reich und die Turnerschaft zum idealen Pool für die Rekrutierung von Soldaten.<sup>384</sup> Wie man an der eben genannten Zitatereihe erkennen kann, war diese Achtung für eine militärische Erziehung bei den Turnern – zumindest wurde sie als solche von den Autoren empfunden – weit verbreitet. Wieder war es Antonowysch, der das Turnen als eine „ziemlich schrullenhafte Form“<sup>385</sup> der Umerziehung der Jugend kritisiert. Bemerkenswert ist, dass dem Turnen von keiner Seite ein Eigenrecht ohne konkrete Zielvorstellungen zugesprochen oder die körperliche Ertüchtigung zum Aufbau von Selbstvertrauen, Körperbeherrschung und Gesundheit gesehen wurde. Auch die Turner scheinen sich nicht gegen diese militärische Instrumentalisierung ihrer Aktivitäten verteidigt zu haben. Nützlichkeit empfanden sie als Bestandsgarantie.

Neben dem militärischen Zweck betonten die Autoren auch die egalisierende Wirkung

<sup>378</sup> Dürre: Jahn, S. 530. Ähnlich auch bei Wetzel: Hasenheide, S. 207: „Der Turnerbund hatte nichts mit dem Erziehungsidyll der damals noch bestehenden Philanthropine gemein. Allein um die Erhaltung echten Mannestums, das seinen edelsten Ausdruck in der Wehrhaftigkeit findet, kämpfte Jahn“.

<sup>379</sup> Klemens Wildt: Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Rostock 1931, S. 17.

<sup>380</sup> Arthur Gütt: Leibesübungen im Dienst der Rassenpflege. Langensalza 1935, S. 9f.

<sup>381</sup> Classen: Erwachen, S. 168.

<sup>382</sup> Gertraude Bier, u. a.: [Bearb.]: Von Fr. L. Jahn bis zu den Richtlinien von 1937. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren Leibesübungen. Festschrift zur 75. Jahrfeier des Dresdener Lehrer-, Turn- und Sportvereins. [Dresden] [1938], S. 6.

<sup>383</sup> Bungardt: Begründer, S. 84.

<sup>384</sup> Vgl. Breithaupt: Deutsche Wehrmacht und Deutsche Turnerschaft. In: Führerstab der deutschen Turnerschaft (Hrsg.): Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936. Berlin o. J. [1936], S. 63-70. Hier: S. 70.

des Jahnschen Turnens. Die „Überwindung der durch Herkunft, Schulerziehung, Berufe erzeugten Sonderungen, des Kastengeistes aller Art“<sup>386</sup> sei Jahns Ziel des Turnens gewesen und auch geglückt. Fragwürdig erscheint, dass Jahn hier „nicht restaurieren, sondern revolutionieren [wollte]. Sie [seine Turnlehre] war auf einen neuen Menschen ausgerichtet“.<sup>387</sup> Der Begriff eines „neuen Menschen“ war erst eine Einführung der nationalsozialistischen Interpretation, aber Jahn stellte sich grundsätzlich gegen eine Revolution, daher sind dies Additive.

Mit der Idee des „neuen Menschen“ verband der Nationalsozialismus ein besonderes Menschenbild, dem eine exklusive Interpretation von Egalisierung<sup>388</sup> zugrunde lag. Alle Menschen seien standesgemäß gleich, doch es zählte nur noch der Mensch, der sich in das Volk einbringt: „Nur insoweit der Mensch als mitleidendes, mitlebendes und mithandelndes Glied im Lebensraum des Volkes steht und unter dem Gesetz der völkischen Verantwortung und Verpflichtung sich weiß, erfüllt er den konkreten Sinn seines Daseins.“<sup>389</sup> Dieses Menschenbild wurde von Kuhn auch schon bei Jahn manifestiert, er habe nicht „den’ Menschen, sondern den Menschen, der existentiell eingefügt ist in sein Volk und damit zum Repräsentanten des metaphysischen Daseins- und Wesenswillens seines Volkes wird“ gewollt.<sup>390</sup> Erst durch die Einbindung ins Volk entstünden Persönlichkeiten „im Sinne deutschen und germanischen Artempfindens“.<sup>391</sup> Jahns durchaus humanes Menschenbild, basierend auf dem Individuum, wird durch den Nationalsozialismus zur Vermassung.<sup>392</sup> Denn „der Einzelne erhält seinen Wert als Mensch erst durch die Gemeinschaft, erst durch seinen Einsatz für das Volkstum.“<sup>393</sup> Auf diese Erläuterung folgte bei Theune ein Jahnzitat, das genau das Gegenteil beweist: „Das bringt alle die einzelnen Menschen, ohne dass ihre Freiheit

---

<sup>385</sup> Antonowjtsch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 48.

<sup>386</sup> Fricke: Vorwort, S. 6.

<sup>387</sup> Heinz Wetzel: Politische Leibeserziehung. Beiträge zur Formung ihres Bildes. Berlin <sup>2</sup>1936, S. 71.

<sup>388</sup> Auch die Parallelen der Menschenbilder bei Jahn und Hitler werden hinsichtlich der Gleichheit betont: „Wie würde Friedrich Ludwig Jahn droben in Walhall jubeln, wenn er hörte, daß der Führer im Herbst 1942 befahl, daß in allen drei Wehrmachtteilen zur Meldung als Bewerber für die aktive Offizierslaufbahnen alle jungen Deutschen zugelassen werden“. Bubendey: Jahn, S. 93. Vgl. zur Egalität auch das 25-Punkte-Programm der NSDAP, abgedruckt bei Hans Thieme: Hitlers Weg zur Macht. Krise und Untergang der Weimarer Republik. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus I. Machtergreifung und Machtsicherung. 1933-35. München <sup>3</sup>1994, S. 17-48. Hier: S. 44f.

<sup>389</sup> Kuhn: Arndt, S. 31.

<sup>390</sup> Ebd., S. 32.

<sup>391</sup> Ebd., S. 32.

<sup>392</sup> Ähnliches stellt Trützschler für den Bereich der Kunst fest: Eugenie Trützschler von Wallenstein: Kunst ist, was dem Führer gefällt. Kunst und Wissenschaft im Dienste des NS-Systems. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus II. Friedenspropaganda und Kriegsvorbereitung 1935-39. München <sup>2</sup>1993, S. 243-277. Hier: S. 247: „Aufgabe der Individualität“.

<sup>393</sup> Zur Verdeutlichung der Rezeptionsbreite dieser Aussage. Ähnliches findet sich auch bei: Fricke: Vorwort, S. 7. Es ist die „eigentliche Würde und Bestimmung wahren Menschentums, der lebendigen Ganzheit eines Volkes anzugehören“.

und Selbständigkeit untergeht, sondern gerade noch mehr gestärkt wird, in die Viel- und Allverbindung mit den übrigen zu einer schön verbundenen Gemeinde.“<sup>394</sup> Im Zitat wird die Individualität noch hochgeschätzt und die Freiheit des Einzelnen gewahrt. Der Nationalsozialismus unterstellte jedoch in seiner Jahninterpretation das Individuum dem Volk. Diese „Abkehr vom Individualismus“<sup>395</sup> wurde auch mithilfe der Rezeption verfolgt. Der Mensch war nur noch in der Masse des Volkes von Wert. Beachtet man die Sichtweise des Turnens, so kann man sogar behaupten, der „neue“ Mensch habe nur noch Wert als Baustein einer kämpfenden Menge, als Füllung für eine militärische Uniform,<sup>396</sup> als Volk in Waffen. Ebenso argumentierte auch Lehmann, wenn er sagt, Jahn fordere, der politische „neue“ Mensch „muß immer bereit sein, die Ehre und das Leben von Volk und Staat nach außen und innen zu garantieren. Politische Haltung ist nichts anderes als das Bewußtsein der Verantwortung vor Volk und Geschichte und damit auch der freudige Einsatz der eigenen Person“.<sup>397</sup> Dies kann nur die „Selbstverleugnung seiner eigenen Person [heißen], die ihre letzte Konsequenz in der Todesbereitschaft sieht“.<sup>398</sup> „Jahn will den gesunden, starken, stolzen und freien deutschen Menschen [...] [der] auch jederzeit bereit ist, seine eigene Existenz aufzugeben für ein ‚ewiges‘ Deutschland.“<sup>399</sup> Mit dieser Reduktion des Menschen auf den Mann als kampfbereites Objekt ist jegliches liberales Menschenbild, trotz des Adjektivs „frei“ verdrängt worden. Opferbereitschaft, Kampf und Selbsthingabe werden über Jahn propagiert. Ein militarisiertes Menschenbild, gleichsam das von Heloten, wird als das Jahns hingestellt.<sup>400</sup> In der Verbreitung eines solchen Idealbildes konnten die Geisteswissenschaftler die Kriegsbereitschaft im Volk schüren und damit auch einen kleinen Teil zum Krieg beisteuern.<sup>401</sup> Die einzelne Stimme von Becker, der Jahn grundsätzlich eine „Humanitätsidee“ zuschrieb, die jedoch „eine nationale Deutung“<sup>402</sup> zulasse, verklang in dem Meer derer, die in Jahns Menschenbild das Menschenbild des Nationalsozialismus erkennen wollten, nahezu ungehört. Die Mehrheit der Autoren kam zu dem Ergebnis, Jahns Menschenbild und das des Nationalsozialismus seien gleich, abgesehen davon, dass Jahn die Bedeutung der Eugenik

---

<sup>394</sup> Theune: Volk, S. 22.

<sup>395</sup> Lehmann: Vorkämpfer, S. 691.

<sup>396</sup> Vgl. auch Thieme, der in der NSDAP hauptsächlich die Übertragung militärischer Ordnungsprinzipien auf den zivilen Bereich sieht. Ähnlich geschieht dies bei den Turnern. Thieme: Macht, S. 26.

<sup>397</sup> Kuhn: Arndt, S. 61.

<sup>398</sup> Ebd., S. 63.

<sup>399</sup> Ebd., S. 58.

<sup>400</sup> Hierzu ist es nur passend, dass Ende März 1945 noch eine Division mit dem Namen Friedrich Ludwig Jahn aus den Führernachwuchsschulen rekrutiert wurde und Berlin verteidigen sollte. Genauere Details dazu von einem Zeitzeugen: Josef Pechmann: Die RAD-Infanterie-Division Friedrich Ludwig Jahn. Wien 1994.

<sup>401</sup> Vgl. Hausmann: Kriegseinsatz, S. 64. Die Geisteswissenschaften standen meist abseits der Kriegsunterstützung durch die Wissenschaften.

<sup>402</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 25.

noch nicht voll erkannt habe.<sup>403</sup> Aber auch diese Einschränkung wurde abgemildert und Jahn als Vorreiter des Rassegedankens präsentiert.

Hinsichtlich des Rassegedankens<sup>404</sup> muss zwischen zwei verschiedenen Umgangsweisen mit den biologischen Erkenntnissen Darwins differenziert werden: der deskriptiven, ethnisch-anthropologischen und der präskriptiven, eugenischen Auslegung.<sup>405</sup> *Erstere* beschreibt lediglich die Unterschiede zwischen den Rassen,<sup>406</sup> *zweitere* leitet daraus Folgerungen zur Bewertung der Rassen ab. Diese beiden Muster sind auch bei der Interpretation von Jahns Aussagen hinsichtlich der Rasse ausschlaggebend. Oskar Becker sah in Jahns rassenkundlichen Erwägungen mehr das Ergebnis der vergleichenden Völkerkunde als einer Rassenlehre<sup>407</sup> und stand daher auf der Seite der Interpretationen, die Jahns Vorstellungen zu Rasse als deskriptiv erfassen.<sup>408</sup> Ähnlich sah dies Lenhardt, wenn auch mit einem Unterton der Restriktion auf den deskriptiven Teil: „Jahn hat das Rasseproblem in seinem Vorhandensein deutlich erkannt, aber er konnte es noch nicht als Aufgabe sehen“.<sup>409</sup> Eindeutig präskriptiv aufgefasste Erläuterungen des Rassegedankens finden sich bei Bubendey und Bungardt. „Denken wir nur daran, was Jahn über die Mangvölker und Blendlingsvölker geschrieben hat. Es waren rassenpolitische Wahrheiten, wie sie bis dahin von noch niemand angesprochen waren.“<sup>410</sup> Bungardt ehrte Jahns „Leistung, daß er zu Erkenntnissen vorgestoßen ist, die wir in voller Klarheit erst wieder der heutigen Rassenforschung verdanken. Es ist die Erkenntnis, daß Volk eine geistige und eine biologische Einheit ist, und daß sich diese totale Einheit ausdrückt in der rassischen Bedingtheit und Besonderheit des Volkstums.“<sup>411</sup> In diesen Zusammenhängen werden oftmals Jahns Erläuterungen zu den Blendlingsvölkern und den Unterschieden in der Schädelbildung herangezogen. Daraus schloss man, dass Jahn „die großen Gefahren der Vermischung für die

<sup>403</sup> Lenhardt: Gedankengut, S. 514. Ähnlich auch bei Mommsen: Weltbild, S. 14. Die Abneigung Jahns gegen die Juden führt er aber nicht auf rassische Bedenken zurück.

<sup>404</sup> Zur Herkunft des Rassegedankens und seiner Verankerung in der Gesellschaft schon vor 1933 vergleiche: Werner: Geschichtsbild, S. 9-13.

<sup>405</sup> Ähnliche Differenzierungen und die Entwicklungstendenzen von deskriptivem zu präskriptivem Rassismus finden sich bei Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. IV. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten. 1914-1949. München 2003, S. 666f. sowie bei Inge Baxmann: Der Körper der Nation. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 353-365. Hier: S. 357.

<sup>406</sup> Zu jener Gruppe rechnet Göhler Jahn aus späterer Perspektive hinzu. Vgl. Josef Göhler: Friedrich Ludwig Jahn Mythos oder Wirklichkeit. In: Festzeitung für das Deutsche Turnfest in München. Frankfurt 1958, S. 31-35. Hier: S. 35.

<sup>407</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 12.

<sup>408</sup> Hartmut Becker hat die Frage, ob Jahn Antisemit gewesen sei, verneint und damit einen generellen, persönlichen Rassenhass Jahns ausgeschlossen. Hartmut Becker: War Jahn „Antisemit“? In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 121-135. Hier: S. 133.

<sup>409</sup> Lenhardt: Gedankengut, S. 514.

<sup>410</sup> Bubendey: Jahn, S. 88.

geistige und politische Kraft eines Volkes gesehen und so der Aufgabe die rassistischen und Artinstinkte im deutschen Volk neu zu wecken, vorgearbeitet [habe].“<sup>412</sup> Dass Jahn damit gegen die „Rassenmischung und Verbastardierung“<sup>413</sup> Stimmung machen wollte, scheint den Autoren die einzig nahe liegende Konsequenz zu sein. Eine rein deskriptive Auffassung von Rasse gestanden sie ihm nicht zu. Allgemein herrschte über diese Beobachtungen Jahns „uneingeschränkte Bewunderung“,<sup>414</sup> aber auch etwas Ratlosigkeit, was er damit bezwecken wollte. So fragte sich Baeumler, ob Jahn durch das Turnen die Rasse noch aufbessern wollte, oder wozu Turnen bei Jahns Rasseerkenntnissen überhaupt noch nötig war.<sup>415</sup> Der Nationalsozialismus machte sich jedoch diese Ansätze nutzbar und interpretierte das Volkstum als rassistische Idee und Grundlage für die völkische Ideologie.<sup>416</sup> Diese Interpretation war jedoch keineswegs eine Neuerung. Schon 1898 tauchten in einer Ausgabe Hans Meyers rassistische Interpretationen von Jahns Volkstumsidee auf und seither hatten sich rassistische Volkskundler auf Jahn als Quelle berufen.<sup>417</sup> Es entstand sogar ein Wettkampf um das erste rassistische Jahnbild. So nahm Christine Debernitz 1944 für die österreichische Turnerschaft in Anspruch, sie habe als erste den Rassenantisemitismus und den Arierparagrafen eingeführt und damit eine völkische Interpretation von Jahn ermöglicht.<sup>418</sup>

Selbstverständlich übertrugen auch einzelne Forscher den Rassegedanken auf Jahn selbst. „Auf Grund seiner Rasse war Jahn der nordische ‚Leistungsmensch‘ Zeit seines Lebens“<sup>419</sup> und „heidischer nordischer Kämpfer bis zum letzten Atemzug“.<sup>420</sup> An ihm sah man die Hauptbedingungen des „neuen“ Menschen erfüllt; Leistung und Kampf. Gegen diese Bemühungen Dürres wandte sich allein Bungardt. Er warnte davor, Jahn rassistisch einzuteilen, jedoch nicht aus Bedenken an der Rassenlehre, sondern da Jahn zwangsläufig neben „der Lichtgestalt Friesen“ verblassen würde.<sup>421</sup>

---

<sup>411</sup> Bungardt: Begründer, S. 31. Ganz ähnlich bei Kuhn, S. 36.

<sup>412</sup> Kuhn: Arndt, S. 40.

<sup>413</sup> Dürre: Jahn, S. 529.

<sup>414</sup> Wilhelm Schneemann: Der Rassengedanke bei Fr. L. Jahn Volkstumslehre. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 221-226. Hier: S. 221.

<sup>415</sup> Hans von Tschammer und Osten: Jugendpflege durch Leibesübungen. Leipzig<sup>3</sup>1940, S. 8.

<sup>416</sup> Vgl. Zimmermann: Traditionssuche. O. S.

<sup>417</sup> Zimmermann: Jahn-Rezeption, S. 151f.

<sup>418</sup> Christine Debernitz: Dr. Edmund Neuendorffs Jahnbild. Ein Vergleich mit Prof. Mehls, Prof. Baeumlers und Eckardts Jahnbild. Wien 1944, S. 24.

<sup>419</sup> Dürre: Jahn, S. 525.

<sup>420</sup> Ebd., S. 539.

<sup>421</sup> Bungardt: Begründer, S. 19.

### 3.2.5. Staatspolitische Elemente

Die politischen Ideen der Französischen Revolution und der Aufklärung prägten nach heutigem Forschungsstand Jahns Denken zutiefst.<sup>422</sup> Daher interessiert der Umgang des Nationalsozialismus, der sich so nah mit Jahn verknüpfen ließ, mit Jahns frühliberalen und aufklärerischen, zeitweise sogar demokratischen<sup>423</sup> Ideen. Wie ging dieser rechte Nationalismus mit den politisch liberalen Zügen Jahns um? Hauptaspekte sind hierbei Jahns Vorstellungen von einem deutschen Staat: Wie wurde seine Auffassung von Parlamentarismus, Ständen und Adel, Verfassung, Wahlen und seine Kaisertreue im Nationalsozialismus gedeutet?

Jahns Forderung nach einem Parlament, einer echten „Sprechgemeinde“,<sup>424</sup> wird von den nationalsozialistischen Autoren meist nicht propagiert.<sup>425</sup> Primär verarbeiteten sie Jahns negative Erfahrungen in Frankfurt 1848,<sup>426</sup> denn dort „sollte er zu seinem Schrecken das wahre Wesen des Parlamentarismus aus nächster Nähe kennen lernen: Parteiwirtschaft, Rederei statt Handeln, Stimmenfang, Kuhhandel, Abwälzung der Verantwortung, Streit statt Einigkeit.“<sup>427</sup> Jahns Erlebnisse von 1848 wurden zu einer Abrechnung mit dem Parlamentarismus genutzt und damit auch zur Abstrafung der Staatsform der Weimarer Republik. Die erwarteten positiven Aspekte der Einführung einer Verfassung zu Jahns Lebzeiten wurden nicht thematisiert oder von den negativen Erfahrungen der Folgejahre übertüncht. Sein Einsatz für ein allgemeines Wahlrecht und die Volksvertretung wurde meistens ignoriert. Nur Wilhelm Mommsen ging auf diese Aspekte kurz ein.<sup>428</sup> Die pauschale Abrechnung mit dem Parlamentarismus dominierte<sup>429</sup> – wie es bei vielen anderen Aspekten auch der Fall war – über eine Darstellung von Jahns konkreten Konzepten. Bestenfalls wurde noch Jahns Forderung nach einem echten Parlament zitiert.<sup>430</sup>

Uneinigkeit herrschte in der Interpretation über Jahns Vorstellung von Ständen und

<sup>422</sup> Vgl. Dieter Langewiesche: „...für Volk und Vaterland kräftig zu wirken...“ Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Turner zwischen 1811 und 1871. In: Ommo Gruppe (Hrsg.): Kulturgut oder Körperkult? Tübingen 1990, S. 22-61, S. 32: „Kampfansage an die überlieferte ständisch-feudale Gesellschaftsordnung“.

<sup>423</sup> Vgl. Schilling: Kriegshelden, S. 225.

<sup>424</sup> Vgl. Euler: Jahns Werke (Deutsches Volkstum), S. 285f.

<sup>425</sup> Eine Ausnahme ist Stoldt, der sich kapitelweise durch Jahns Volkstum arbeitet und dabei auch Jahns Forderung nach einer Volksvertretung explizit erläutert. Stoldt: Jahn, S. 68.

<sup>426</sup> Nur bei Mommsen wird Jahns Rolle 1848 positiv gesehen und ausführlich rezipiert. Vgl. Mommsen: Weltbild, S. 23f.

<sup>427</sup> Eckardt: Würdigung, S. 24.

<sup>428</sup> Mommsen: Weltbild, S. 23.

<sup>429</sup> Bubendey: Jahn, S. 11 geht ähnlich vor: Hinter dem Parlamentarismus „verbirgt sich nichts anderes als unverantwortliches Schwätzertum ohne jede politische Tat.“ Er nutzt das Thema nach einer Erwähnung von Jahns Forderung nach einem Parlament auch zur Kritik des Parlamentarismus.

<sup>430</sup> Vgl. Bungardt: Begründer, S. 34.

Adel. Bungardt verneinte die Existenz von Ständen bei Jahn, Lenhardt hingegen sprach von offenen Ständen. Sie interpretierte diese aber sogleich rassistisch, als Möglichkeit für die „Blutzufuhr von unten“.<sup>431</sup> Der Offenheit der Stände stimmte auch Antonowytsch zu; er sah bei Jahn „Stände ohne schroffe Ständescheidung“,<sup>432</sup> die auf der Idee der Gleichheit der Französischen Revolution basierten. Diese Meinung teilte auch Oskar Becker: „Hierin spüren wir deutlich den Einfluß Rousseaus und der Vorläufer der Französischen Revolution, die Jahn eingehend studiert hat“.<sup>433</sup> Bungardt hingegen widerstrebte diese Interpretation und die Herkunftsdeutung zutiefst.<sup>434</sup> Dass Jahns Vorstellung von den neuen Ständen im Nationalsozialismus so eifrig diskutiert wurde, erstaunt nicht. Sah man sich doch, wegen der neugewonnenen Volksgemeinschaft selbst auch in einer historischen Phase, die die alten Stände, wenn auch nur scheinbar, verdrängt habe.<sup>435</sup>

Ein ähnlich konfuses Bild ergibt sich aus der Frage um den Adel. Theune erwähnte zu Recht, dass Adel bei Jahn nur noch „anspornende Auslese“<sup>436</sup> sei, Eckardt hingegen interpretierte vollkommen anders: „Jahn hat nichts gegen den Adel, höchstens den Verdienstadel möchte er abgeschafft wissen“.<sup>437</sup> Dies ist eine fundamentale Fehldeutung, denn Jahn forderte ausdrücklich einen Verdienstadel.<sup>438</sup> Solch divergierende Interpretationen spiegeln auch das Fehlen einer allgemein verbindlichen Richtlinie der Ideologie und Forschung wider. Allgemein anerkannt und gepriesen wurde von allen Seiten, dass Jahn „Revolutionär gegen die ungebührlichen Vorrechte des Adels, gegen Untertänigkeit, Hörigkeit und Leibeigenschaft“<sup>439</sup> war und dass er sich „gelöst hat von dem Zweischichtenbegriff des Volkes“.<sup>440</sup> Diese Übereinstimmung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwei Gruppen in der Rezeption entstanden, die sich hier in nur einem Punkte treffen: eine liberale, die Jahns Forderungen auf die Ereignisse von 1789 zurückführt und begrüßt, und eine nationale, die Jahns Forderungen entweder verschleiert, verschweigt, missdeutet, oder wie in diesem Fall integriert. Diese Missdeutung und Beschränkung erfolgte auf den rassistischen und völkischen Prämissen des Nationalsozialismus.

---

<sup>431</sup> Lenhardt: Gedankengut, S. 515.

<sup>432</sup> Antonowytsch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 27.

<sup>433</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 23.

<sup>434</sup> Bungardt: Begründer, S. 30.

<sup>435</sup> Wehler: Gesellschaftsgeschichte, S. 648.

<sup>436</sup> Theune: Volk, S. 24.

<sup>437</sup> Eckardt: Würdigung, S. 26.

<sup>438</sup> Euler: Jahns Werke (Deutsches Volkstum), S. 290f.

<sup>439</sup> Möckelmann: Friedrich Ludwig Jahn, S. 274.

<sup>440</sup> Oskar Becker: Volkstumskunde, S. 22. Ebenso auch bei Warzelberger: Vater, S. 100. „Jahn gehörte zu den ersten, die sich über allen Standes- und Klassendünkel hinwegsetzten“.

Oberste Forderung Jahns war die nach einer Verfassung.<sup>441</sup> Die Bedeutung dieser Forderung wird bei der Mehrheit der Autoren übergangen. Sie nannten sie entweder gar nicht, wie Wetzel,<sup>442</sup> erwähnten sie zwar, wie Gotthardt,<sup>443</sup> betonten aber, wie Bungardt, andere Aspekte. Bungardt strich heraus, Jahn habe eine Verfassung gefordert, aber eine spezielle für jedes Volk, es gebe keine übertragbaren Verfassungen.<sup>444</sup> Dadurch leugnete Bungardt auch die Existenz von länderübergreifenden Grundrechten und ihrer Verankerung in der Verfassung. Für die oft übergangene Wichtigkeit der Verfassung ist auch die Edition eines Jahnbriefes symptomatisch. Jahn fordert darin: „Unsere verfassungslose Zeit muß endlich aufhören.“<sup>445</sup> Meyer, der Herausgeber, kommentiert dies jedoch nicht mit einem Wort. Vergleichbar wurde in den Textsammlungen vorgegangen. Gotthardt widmete Jahns Verfassungsforderung nur eine Seite,<sup>446</sup> Jahns Aussagen zur Landwehr spielten die Hauptrolle bei Schotte. Brunner zitierte Jahns Forderung in seinem Anhang überhaupt nicht.<sup>447</sup> Karstens widmete zwar dem Kapitel Volksverfassung vier Seiten, darin findet sich aber weder ein Zitat zur Forderung Jahns nach einer Verfassung noch nach dessen Wertschätzung des Bürgerrechtes.<sup>448</sup> Ähnlich ist Weises Kapitel zur Verfassung gestaltet.<sup>449</sup> Allein Antonowitsch arbeitete die Bedeutung der Verfassung für Jahn heraus. Er meinte, die Forderung nach einer Verfassung sei Jahns wichtigstes Bestreben gewesen, da er stets am Ende seiner Vorträge um eine Verfassung bat.<sup>450</sup> Eine Interpretation der von Jahn geforderten Mischverfassung aus Monarchie und Konstitution<sup>451</sup> tritt nirgendwo hervor.

Zu dieser von Jahn geforderten konstitutionellen Monarchie gehört neben der Verfassung das Recht auf Wahlen und die Beibehaltung des Kaisertums. Das Wahlrecht ist für die nationalsozialistischen Jahnforscher relativ unbedeutend. Zwar zitierten Bubendey und Classen, dass Jahn sich 1848 für das allgemeine Wahlrecht stark gemacht habe,<sup>452</sup> doch Bungardt schränkte dies wiederum ein, denn Jahn habe sich nur für eine Wahl nach Verdienst,

---

<sup>441</sup> Vgl. Euler: Jahns Werke (Deutsches Volkstum), S. 285f.

<sup>442</sup> Heinz Wetzel: Friedrich Ludwig Jahn, der Politiker und politische Turner. In: Nationalsozialistische Monatshefte (1934), Hft. 50, S. 424-440. Wetzel will einen repräsentativen Ausschnitt aus Jahns Werken als Politiker geben und nennt dabei die Verfassung überhaupt nicht.

<sup>443</sup> Gotthardt: Mahner, S. 7.

<sup>444</sup> Bungardt: Begründer, S. 28f.

<sup>445</sup> Meyer: Jahnbrief, Folge 8, S. 153.

<sup>446</sup> Gotthardt: Mahner, S. 30f. Selbst die vaterländischen Wanderungen fallen bei ihm breiter aus!

<sup>447</sup> Brunner: Jahn, S. 51-55.

<sup>448</sup> Heinrich Karstens: F. L. Jahn. Der Vorkämpfer für deutsches Volkstum. Langensalza [1935], S. 35-39.

<sup>449</sup> Weise: Romantiker, S. 67. Hinweise auf eine Verfassungsforderung bei Jahn fehlen.

<sup>450</sup> Antonowitsch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 65.

<sup>451</sup> Vgl. auch Langewiesche: Nation, S. 110f. Er beschreibt die monarchischen und konstitutionellen Elemente in Jahns Volkstum.

<sup>452</sup> Bubendey: Jahn, S. 46. Classen: Lützower, S. 27.

Moral und Schaffen eingesetzt.<sup>453</sup> Grundsätzlich bleibt die Frage nach Wahlen ziemlich unbeleuchtet. Offensichtlich sah ein Großteil der oben angeführten Autoren die Wahlen ebenso als überflüssige Einflussmöglichkeit der Bürger an, wie sie den Parlamentarismus generell verabscheuten. Sie übertrugen also auch hier ihre gegenwärtigen politischen Einschätzungen auf das Bild, das sie von Jahn zeichneten.

Ähnlich, wenn auch noch etwas radikaler, verläuft dies bei der Frage nach der Monarchie. Bungardt, Eckardt und Bubendey zeigen drei Stufen der Uminterpretierung von Jahns Kaisertreue zur Führertreue. Bungardt sprach bereits von „Führer“, nicht wie Jahn vom Kaiser, der „aus dem Willen des Volkes [...] seine Würde, nicht auf Grund eines ‚Gottesgnadentums‘ oder der ‚Legitimität‘“<sup>454</sup> erhält. Auch Weise sah Jahns Führergedanken nur durch Bewährung eingeschränkt.<sup>455</sup> Er überblendete also Jahns Zuneigung zur Monarchie durch die Zuneigung zum Führer. Eckardt sah in Jahns Kaisertreue schon die versteckte Einsicht in die Richtigkeit des „Führerprinzips“.<sup>456</sup> Bei Bubendey fehlte Jahn nur der richtige zeitliche Kontext, um vom Verfolgen der monarchischen Gedanken zum Umdenken zu gelangen. Grundsätzlich sei er dem Führerstaat zugeneigt gewesen:

Und das Erbkaisertum, für das Friedrich Ludwig Jahn Zeit seines Lebens eingetreten ist? Hätte Jahn um die sozialistische Revolution unserer Tage Bescheid gewußt, hätte er es je für möglich gehalten, daß in Deutschland - eben dank dieser sozialistischen Revolution – ein unbekannter Frontkämpfer, ein Mann, der ‚die Vorkenntnisse der Schule zu einem künftigen Führer‘ besitzt, sich an die Spitze seines Volkes zu stellen vermochte, – Jahn wäre mit dem ihm im Leben eigenen Sturmschritt in das Lager des Führerstaates geeilt, denn was Jahn mit seinem Einsatz für das Erbkaisertum erreichen wollte, das war die Einherrschaft des Starken, das war der aus dem deutschen Volkstum geborene Führerstaat, dessen Ewigkeit durch nimmermüde völkische Erziehung verbürgt wird.<sup>457</sup>

Gegen diese unhistorische Vorgehensweise, die sich die Mehrheit der Autoren zu eigen machte, gab es nur ein Gegenbeispiel: Antonowysch. Er verortete Jahn in der Vergangenheit und analysierte seine Vorschläge genau. Dabei kam er zu dem Ergebnis, dass „tatsächlich jedoch [...] in dem von Jahn verfertigten und vorgeschlagenen Verfassungssystem für den König fast kein Platz geblieben“<sup>458</sup> sei. Die führergleiche Stellung, die die anderen Autoren für den Monarchen bei Jahn festgestellt haben wollen, könne dieser in Jahns Staatsvorstellung nicht einmal in Ansätzen für sich reklamieren. Es handelt sich dabei also um ein reines

---

<sup>453</sup> Bungardt: Begründer, S. 34.

<sup>454</sup> Ebd., S. 33.

<sup>455</sup> Weise: Romantiker, S. 69.

<sup>456</sup> Eckardt: Würdigung, S. 25.

<sup>457</sup> Bubendey: Jahn, S. 99f. Eigene Hervorhebung.

Konstrukt und Additum des Nationalsozialismus, der selbst als reaktionäres Regime im monarchischen Sinne verstanden werden kann.<sup>459</sup>

#### 4. Populäre Jahnrezeption und -vermittlung

Nach dem Muster einer sich erweiternden Spirale kommen nun Medien in das Blickfeld, die nicht zum engen Rezeptionskreis der historischen Wissenschaft gehören. Mit der politischen Rede steht ein Medium am Anfang, das noch stark geprägt ist von einzelnen Tendenzen der schriftlichen, turnerischen und wissenschaftlichen Rezeption, da hier oft Personalunion zwischen dem Redner, beziehungsweise Redenschreiber, und Autor von Artikeln der Turnzeitungen vorliegt. Jedoch sollte aus den politischen Reden noch viel klarer das politisch gewünschte Jahnbild und seine Konsequenzen hervortreten: politische und historische Sinnstiftung ist diesem Medium wie kaum einem zweiten eigen.<sup>460</sup> Mit dem Konversationslexikon wurde als zweites Medium ein äußerst träges Mittel der historischen Vermittlung ausgewählt. Findet das „neue“ Jahnbild hierin überhaupt Platz und in welcher Weise konnte dies geschehen? Ähnlich träge, jedoch stärker den politischen Tendenzen unterworfen, ist das Medium Schulbuch.<sup>461</sup> Da Jahn als Vorbild für die Jugend proklamiert wurde, ist eine Analyse der dortigen Vermittlung des Jahnbildes dringend angeraten. Abschließend noch einen Blick auf ein Medium, das weder für sich in Anspruch nimmt, historische Wahrheiten zu verbreiten, noch einen starken politischen Einfluss für sich reklamieren kann: die Literatur.

##### 4.1. In der politischen Rede

Politische Reden mit Jahn als Inhalt wurden hauptsächlich bei zwei Gelegenheiten gehalten: anlässlich von Turnfesten und -spielen<sup>462</sup> sowie zur Eröffnung von restaurierten Jahn-denkmälern. Jahn wurde zwar auch mit den Olympischen Spielen in Berlin 1936 in

---

<sup>458</sup> Antonowysch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 18.

<sup>459</sup> Hans-Ulrich Thamer: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-45. Berlin 1998, S. 11.

<sup>460</sup> Vgl. zur politischen Rede im Allgemeinen: Karl-Ernst Jeismann: Die deutsche Geschichte als Instrument im politischen Streit. In: Geschichte, Politik und ihre Didaktik 14 (1986), S. 147-153.

<sup>461</sup> Während die Kontrolle der Lexika durch die Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums bereits in Ansätzen erforscht ist, kann dies für die Schul- und Hochschulschriften nicht behauptet werden. Vgl. Dahm: Schrifttumspolitik, S. 76f.

<sup>462</sup> Die Turnfeste sind inzwischen gut erforscht. Vgl. Hartmut E. Lissinna: Nationale Sportfeste im nationalsozialistischen Deutschland. Mannheim 1997 und Martin Hausmann: „Gehe hin und tue deine Pflicht.“ Das Gauturnfest 1935 in Leipzig. In: Sport:Schau. Deutsche Turnfeste 1860-2002. Begleitbuch zur Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig/Abt. Sportmuseum Leipzig. 15. Mai bis 29. September 2002. Leipzig 2002, S. 101-106, sowie Hajo Bernett: Die deutschen Kampfspiele des Jahres 1934 in Nürnberg oder die Kontinuität des deutschen Nationalismus. In: Heinz-Joachim Teichler (Red.): Sportliche Festkultur in geschichtlicher Perspektive. Clausthal-Zellerfeld 1990, S. 62-84. Siehe auch Lorenz Pfeiffer: Deutsche Turnfeste – im Trend politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen? In: Hans Joachim Teichler: Moden und Trends im Sport

Verbindung gebracht, doch dabei stand er nicht im Mittelpunkt.<sup>463</sup> Turnfeste waren das Metier seiner Rezeption. Die zentralen Turnfeste der bearbeiteten Zeitspanne waren: 1933 das Turnfest in Stuttgart, dort sprachen Hitler, Neuendorff und Tschammer. 1934 die Kampfspiele in Nürnberg, wo Tschammer ebenso eine Rede hielt<sup>464</sup> wie ein Jahr später auf dem Turnfest in Coburg. 1938 fand das letzte Turnfest des Nationalsozialismus in Breslau statt. Zahlreiche Reden wurden auch anlässlich der Umgestaltung der Jahngedenkstätten in Berlin und Freyburg gehalten, die dazugehörigen Feierlichkeiten fanden im August des Olympiajahres 1936 statt.<sup>465</sup> Außerhalb dieser Reihe steht nur die Rede Möckelmanns,<sup>466</sup> der 1939 den Jahrestag des 30. Januars 1933 als Redeanlass nahm. Die Konzentration der Reden auf die frühe Zeit des Nationalsozialismus braucht nicht zu verwundern: Nach 1939 fehlten schlichtweg die feierlichen Gelegenheiten für Reden sowie das traditionelle Publikum. Auch die Turner waren im Krieg gebunden.

Besondere Beachtung verdient die Rede Hitlers auf dem deutschen Turnfest in Stuttgart Ende Juli 1933.<sup>467</sup> Hitler hatte bereits 1923 das Deutsche Turnfest in München besucht, zehn Jahre später war er der sehnlich erwartete Redner in Stuttgart.<sup>468</sup> Diese Rede wurde später als

---

und in der Sportgeschichtsschreibung. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 8.-10. Juni 2001 in Potsdam. Hamburg 2003, S. 127-142.

<sup>463</sup> Schulz verbindet die olympische Idee und ihre Umsetzung in Berlin mit Jahn über die Begeisterung Jahns für die Griechen. Das eigentliche Fest auf Jahnscher Basis sieht er aber in den nationalsozialistischen Kampfspielen. Vgl. Schulz: Olympia, S. 621. Zur Besonderen Beziehung zwischen Nationalsozialismus und Olympischen Spielen vgl. Hans Joachim Teichler: Sport unter der Herrschaft der Ideologie – Sport im Nationalsozialismus. In: Ders., Irene Diekmann (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 98-118. Hier v.a. S. 104-107 zur Ablehnung der olympischen Gedanken in der Turnerschaft und der NSDAP.

<sup>464</sup> [Hans von Tschammer und Osten]: Die grundlegende und zielweisende Rede des Reichssportführers in Nürnberg. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 31, S. 2-4.

<sup>465</sup> Außer den Renovierungen an den Jahndenkmalern in Freyburg, Lanz und Berlin wurden in nationalsozialistischer Zeit noch sieben (Papenbruck, Putlitz, Aachen, Altlandsberg, Berlin-Reichssportfeld, Freyburg und Lübeck – mehrheitlich in den Jahren 1933-1945) neue Denkmäler für Jahn errichtet. Näheres dazu in Schnitzler: Denkmäler.

<sup>466</sup> Hans Möckelmann: Die weltanschaulichen Grundlagen der Leibeserziehung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1939), Hft. 5, S. 110-114.

<sup>467</sup> [Adolf Hitler]: Adolf Hitler in Stuttgart 1933. In: Werner Gärtner (Hrsg.): Volk in Leibesübungen. Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Berlin 1938. O. S. Die Rede ist auch abgedruckt in Hegele, A. (Schriftleitung): Festzeitung des Stuttgarter Turnfestes vom August und September 1933. Faksimilierte Auszüge abgedruckt in: Karlheinz Fuchs, Michael Kienzle, Dirk Mende (Hrsg.): Katalog zur Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich. Friedrich Wolf. Die Jahre in Stuttgart 1927-1933. Ein Beispiel. Die Machtergreifung. Von der republikanischen zur braunen Stadt. Stuttgart 1983, S. 446-481.

<sup>468</sup> Zur Vorgeschichte und Hitlers Besuch auf dem Turnfest 10 Jahre zuvor vgl. Hajo Bernett: Das deutsche Turnfest in München als Politikum. In: Ders.: Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports. Schorndorf bei Stuttgart 1973, S. 7-38. Hier: S. 23. Bernett bezeichnet das Deutsche Turnfest 1933 sogar als „Abschluss der ersten Phase der Machtergreifung der NSDAP“ und er arbeitete deutlich heraus, dass die DT sich in dem Turnfest freiwillig gleichschaltete. Zitat: S. 433 von Hajo Bernett: Freiwilliger Vormarsch ins Dritte Reich. In: Karlheinz Fuchs, Michael Kienzle, Dirk Mende (Hrsg.): Katalog zur Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich. Friedrich Wolf. Die Jahre in Stuttgart 1927-1933. Ein Beispiel. Die Machtergreifung. Von der republikanischen zur braunen Stadt. Stuttgart 1983, S. 432-445. Dort auch eine exzellente Beschreibung der Planung und Durchführung der Festveranstaltungen.

Sicherung der „geschichtliche[n] Ehrenstellung“<sup>469</sup> Jahns überhöht und diente über die Jahre des Nationalsozialismus als Legitimation für die Beschäftigung mit Jahn. Tatsächlich bringt diese Rede jedoch außer einem Ausdruck der Wertschätzung für Jahn nichts erheblich Neues. Hitler rühmte Jahn als „Vater der deutschen Turnkunst“, der „die Bedeutung der körperlichen Tüchtigkeit erkannt“<sup>470</sup> habe. Er kritisierte die bisherige Rezeption Friedrich Ludwig Jahns durch das „geistige Zeitalter liberalistischer Prägung“ und die angebliche Missachtung der körperlichen Dimensionen des Menschen.<sup>471</sup> Jahn habe dieses Ungleichgewicht zwischen Körper und Geist aufgehoben, und die „Natur selbst [habe] intuitiv die Menschen“<sup>472</sup> zustimmen lassen. Hitler sprach in seiner Rede hauptsächlich den idealisierten starken deutschen Turner an. Der Körperlichkeit setzte er dabei automatisch die „geistige[n] Schwächlinge“<sup>473</sup> gegenüber und widerlegte dadurch implizit die von Jahn geforderte Einheit von einem starken Körper und einem starken Geist. Das Turnfest war für ihn auch ausschließlich ein „Fest der deutschen Kraft“ und Jahn die Person, der man das Fest und die „umwälzende Bewegung“ der Turnerschaft zu verdanken habe.<sup>474</sup> Dass Turnfeste keine per se von Jahn stammende Einrichtung sind, berücksichtigte er dabei nicht. Ebenso wenig tauchte bei Hitler eine Politisierung Jahns vom Turnvater zum Volkerzieher auf. Sonderbar profillos blieb dadurch seine Rede, die auch zu Jahns Werken keinerlei Bezug herstellte. Hitlers Rede fand ein äußerst ungewöhnliches Ende: eine Gedenkminute für Jahn. Wozu konnte diese Ehrerbringung für Hitler bedeutsam sein? Trotz seines Auftrittes am Turnfest von 1923 war Hitler ein Fremder, kein alter Turner, in dieser Menge von circa 400.000 Gästen des Turnfestes.<sup>475</sup> Seine Teilnahme an dem Turnfest erfolgte deshalb auch etwas widerwillig<sup>476</sup> und erst nach der Zusicherung der Turnerschaft, den Arierparagrafen in ihre Statuten zu übernehmen.<sup>477</sup> Er musste bei dieser Gelegenheit eine Verbindung zwischen den Turnern und sich herstellen, die glaubwürdig, dauerhaft und ansprechend war, um sich langfristig die Anhängerschaft der Turner und die Nutzung deren Infrastruktur zu sichern. Die Loyalität der Turnermassen erkannte er kurz nach der Machtergreifung als wichtige Basis seiner

---

<sup>469</sup> [Anon.]: Talent, Hier: S. 48.

<sup>470</sup> Hitler: Stuttgart, O. S.

<sup>471</sup> Ebd.

<sup>472</sup> Ebd.

<sup>473</sup> Ebd.

<sup>474</sup> Zur Bedeutung der Kraft siehe auch Bernett: Vormarsch, S. 442.

<sup>475</sup> Vgl. Martin Vogt: Das Deutsche Turnfest – eine Heiligung der Zeit. In: Völkischer Beobachter, Nr. 203 vom 22. 7. 1933. Sonderbeilage „15. Deutsches Turnfest in Stuttgart“. Ohne Seitenangaben. Andere Schätzungen sprechen von bis zu einer Million Teilnehmern.

<sup>476</sup> Winfried Joch: Sport und Leibesübungen im Dritten Reich. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen. Band 3/2. Frankfurt am Main 1981, S. 701-742. Hier: S. 719.

<sup>477</sup> Bernett: Jahnbild, S. 232.

wachsenden Popularität.<sup>478</sup> Die Verbindung zu den Turnern fand er in der gemeinsamen Verehrung Jahns.<sup>479</sup> Dass diese Strategie erfolgreich war, zeigen zahlreiche Referenzen auf die Rede in den Publikationen nach Stuttgart.<sup>480</sup> Zu der Bedeutung der Rede trug sicherlich auch bei, dass sie für den Rundfunk aufgezeichnet wurde.<sup>481</sup> Die deutsche Turnzeitung druckte auch Ausschnitte aller anderen Reden ab,<sup>482</sup> nur eine Rede wurde vollständig ignoriert: die Grußworte Edmund Neuendorffs.<sup>483</sup> Gerade dieser Jahnexperte erwähnte den Turnvater nicht. Dies verdeutlicht, dass eine Nennung des Turnvaters bei der Eröffnung eines Turnfestes nicht zwanghaft nötig war. Der Ausschluss Neuendorffs aus dem Abdruck der Redenausschnitte zeigt auch dessen Verdrängung aus der Turnerschaft durch Tschammer.

Tschammer war der Hauptredner auf den folgenden Veranstaltungen in Dessau,<sup>484</sup> Nürnberg<sup>485</sup> und Coburg.<sup>486</sup> Dabei perfektionierte er von Veranstaltung zu Veranstaltung seine Argumentationsweise mithilfe von Referenzen auf Jahn. Noch in Dessau beschränkte er sich auf die metaphorische Umschreibung der Veränderungen in der Turnerschaft mit „der Weg von Jahn zu Hitler“.<sup>487</sup> Dieser Umschreibung widersprach er jedoch zunehmend, denn Jahn und Hitler verschmolzen in den folgenden Reden zu einer Einheit und waren nicht mehr ein Gegensatz, den es zu überwinden galt. In Nürnberg, bei den Kampfspielen anlässlich des Reichsparteitages, betonte Tschammer ausschließlich Jahns Verdienst als Verbinder von

<sup>478</sup> Vgl. zur Möglichkeit der Turner, die Massenloyalität zu Hitler zu stärken, auch Lorenz Pfeiffer: „... unser Verein ist judenfrei“ – Die Rolle der deutschen Turn- und Sportbewegung in dem politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozess nach dem 30. Januar 1933. In: *Historical Social Research* 32 (2007), Hft. 1, S. 92-109, hier: S. 93.

<sup>479</sup> Goebbels, Steinacher und der Oberbürgermeister von Stuttgart Ströblin lehnen sich ähnlich an Jahn an. Vgl. die anderen Redeausschnitte: [Anon.]: Stuttgart – ein Ehrenmal für den Begründer der deutschen Turnkunst Friedrich Ludwig Jahn und den getreuen Sachwalter seines Erbes in der Deutschen Turnerschaft. In: *Deutsche Turnzeitung* (1933), Nr. 35, S. 697f.

<sup>480</sup> Hier nur ein Beispiel unter vielen. Grube: Minute, S. 682.

<sup>481</sup> Das Band ist heute noch beim Deutschen Rundfunkarchiv Frankfurt erhältlich. Die Rede mit abschließender Gedenkminute dauerte ungefähr 15 Minuten. Es existieren ebenso vier Filme über das Turnfest in Stuttgart. Davon beinhaltet aber nur einer die Ansprache Hitlers. Vgl. Hans-Joachim Teichler, Wolfgang Meyer-Ticheloven: Filme und Rundfunkreportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte von 1907-1945. Schondorf 1981. Siehe chronologisches Verzeichnis. Keine Seitenangaben. Ein noch bedeutsameres Filmprojekt muss das Erste Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau begleitet haben, der Film Dr. Briegers soll in 99 Städten vor 120.000 Zuschauern gezeigt worden sein. Leider ist der Film jedoch verschollen. Vgl. Hans-Joachim Teichler: Zum Sportfilm in Deutschland. Produzenten, Themen und Ziele. In: Ders.: Filme und Rundfunkreportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte. O. O. 1981, S. 18-50. Hier: S. 43f.

<sup>482</sup> [Anon.]: Stuttgart – ein Ehrenmal, S. 697f.

<sup>483</sup> Abgedruckt bei: Ueberhorst: Turnführer, S. 74f.

<sup>484</sup> [Hans von Tschammer und Osten]: Der Weg von Jahn zu Hitler. In: *Deutsche Turnzeitung* (1933), Nr. 44, S. 942. Kurztitel: Dessau.

<sup>485</sup> [Hans von Tschammer und Osten]: Die grundlegende und zielweisende Rede des Reichssportführers in Nürnberg. In: *Deutsche Turnzeitung* (1934), Nr. 31, S. 2-4. Kurztitel: Nürnberg.

<sup>486</sup> [Hans von Tschammer und Osten]: Der Reichssportführer spricht. In: *Reichssportblatt* (1935), Nr. 24, S. 649f. Kurztitel: Coburg 1. [Tschammer und Osten, Hans von]: Der Führer der Deutschen Turnerschaft. In: *Führerstab der deutschen Turnerschaft* (Hrsg.): *Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936*. Berlin [1937], S. 27-41. Kurztitel: Coburg 2. Die Coburger Rede wurde von Wetzel geschrieben.

<sup>487</sup> Tschammer: Dessau, S. 942.

Leibesübungen und Volkstum,<sup>488</sup> beschränkte dieses Verdienst aber auf seine politisch aktive Zeit und deutete dann den Niedergang der Turnerschaft nach Jahn an. In Coburg argumentierte Tschammer schließlich formvollendet mit Jahn für die Gleichschaltung der Turnvereine und ihre Politisierung und Einbindung in den Nationalsozialismus. Dies geschah folgendermaßen: gemäß Tschammer lebte Jahn für die Einheit Deutschlands,<sup>489</sup> die völkische Erziehung durch die Einheit aus Volkstum und Leibesübungen<sup>490</sup> und war Abbild und „Führer von germanischer Kraft und germanischem Geist“.<sup>491</sup> Revolutionäre und großdeutsche Gedanken hätten ihn geprägt und diese habe er der Turnerschaft mit auf den Weg gegeben. Doch die Turner hätten sich von diesem Gedankengut gelöst, sich von Treitschke und den Nationalliberalen betören lassen und „dabei viel an eigener Kraft eingebüßt, vor allem eins: den völkischen Schwung, der die Jahnschen Plätze belebte“.<sup>492</sup> Gleichzeitig mit diesem Vorwurf an die Turnerschaft, der noch erhärtet wurde durch den Vorwurf der Aufsplitterung in Teilvereine, spielte Tschammer den Nationalsozialismus als den wahren und treuen Kenner und Vertreter von Jahns Willen auf<sup>493</sup> und bot eine versöhnende Hand, sofern man sich auf Jahn zurückbesinne. „Jahnsche Schöpferkraft und edles vaterländisches Wollen haben es verhindert, daß der Zeitgeist den Kern der Deutschen Turnerschaft aushöhlte. Das wußte niemand mehr zu würdigen als der Nationalsozialismus“.<sup>494</sup> Diese Rückbesinnung auf Jahn leitete Tschammer mit „dem Ruf: Einheit der Leibesübungen!“<sup>495</sup> ein und legte anschließend seine Pläne zur weiteren Gleichschaltung des Reichsbundes für Leibesübungen dar. Als Umrahmung pries er zum Abschluss der Rede „das deutsche Turnen, so wie es in charakterlicher Haltung und inniger völkischer Verflechtung Friedrich Ludwig Jahn in das deutsche Volk hineingetragen hat. Der Alte im Bart hat nie in die Enge eines noch so weit gesteckten Verbandes zu wirken getrachtet, sein Wollen ging stets in die ganze Weite seines Volkes.“<sup>496</sup> Dadurch legitimierte er mit Jahn die Gleichschaltung der Turner, schwor sie auf den vermeintlich Jahnschen Geist ein, hinter dem sich nur Hitlers Ziele verstecken. Denn sie könnten sich vereinen in „dem von Jahn erträumten, von Adolf Hitler verwirklichten Ziel“.<sup>497</sup> Gleichzeitig sendete Tschammer die

---

<sup>488</sup> Tschammer: Nürnberg, S. 4.

<sup>489</sup> Tschammer: Coburg 2, S. 27.

<sup>490</sup> Ebd., S. 28. Man beachte: Das Wort Leibesübungen verdrängt vollständig den von Jahn eingeführten Begriff des Turnens!

<sup>491</sup> Ebd.

<sup>492</sup> Ebd., S. 30.

<sup>493</sup> Ebd., S. 28f.

<sup>494</sup> Ebd., S. 31.

<sup>495</sup> Ebd.

<sup>496</sup> Ebd., S. 40.

<sup>497</sup> Ebd., S. 41.

Turner auch aus, diesen Geist Jahns in Deutschland zu verbreiten.<sup>498</sup>

Zweifaches wollte er mit seiner Rede bewirken: die Legitimation der Gleichschaltung und die Etablierung der Turner als Unterstützer des Nationalsozialismus. Letzteres erscheint bedeutsam, da der Nationalsozialismus mit der „Umerziehung“ des Volkes Probleme hatte. Die Schulen und Universitäten bedurften zur Einschwörung auf den Nationalsozialismus hohen organisatorischen Aufwands; dies hatte man 1936 bereits erkannt. Eine Massenorganisation wie die Turner, die ebenfalls an der Erziehung von Kindern und Jugendlichen beteiligt war, konnte man sich schneller und einfacher zu Dienste machen. Zudem stellte sie eine wertvolle Ergänzung zu den Jugendorganisationen der Hitlerjugend (HJ) und des Bundes deutscher Mädel (BdM) dar. Die Instrumentalisierung fällt besonders auf, wenn die Rede Tschammers mit der Rede Stedings, dem stellvertretenden Führer der Deutschen Turnerschaft, in Coburg verglichen wird. Dieser verzichtete gänzlich auf eine Erläuterung der Rolle Jahns, abgesehen von einer Erwähnung der politischen Ausrichtung von Jahns Turnerei.<sup>499</sup> Er erwähnte sogar in positivem Sinne eine Treitschke-Rede an die Turner bei seinem Streifzug durch die Geschichte der Turnerschaft<sup>500</sup> und demonstrierte damit, dass eine Jahnverehrung nicht notwendigerweise Teil eines Turnfestes sein musste. Jahn wurde rezipiert um der Gegenwart willen, nicht zur Ehrung der historischen Person.

Bei zwei besonderen Anlässen musste Jahn im Rampenlicht stehen: bei der Inszenierung der Eröffnungen der restaurierten Jahngedenkstätten in Berlin und Freyburg an der Unstrut.<sup>501</sup>

Die Renovierung des Jahndenkmals an der Hasenheide, die als besondere Ehrung Jahns anlässlich der Olympiade verstanden werden sollte, erregte manche Turner sehr. Die

---

<sup>498</sup> Ebd., S. 40.

<sup>499</sup> [Carl Steding]: Rede des stellvertretenden Führers der DT., Carl Steding, anlässlich der 75-Jahr-Feier. In: Führerstab der deutschen Turnerschaft (Hrsg.): Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936. Berlin [1937], S. 43-61. Hier: S. 50.

<sup>500</sup> Ebd., S. 47.

<sup>501</sup> Ich beschränke mich auf die genannten beiden Großereignisse und lasse alle kleineren Veranstaltungen unberücksichtigt. Ein umfangreiches Quellenmaterial dokumentiert die vorgenommenen Veränderungen an den Jahnstätten. Vgl. Johannes Heinrich: Denkschrift über die Vereinigung des alten und neuen Jahn Turnplatzes in der Hasenheide. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung, Hft. 9/10 (1934), S. 187-189. Wilhelm Hermann: Die Denkstätten in der Hasenheide in Berlin. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 4, S. 73-75. May Lutze: Die Gedenkstätten in Freyburg a. d. U. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 5, S. 94-96. Kurt Münch: Die Jahnehenstätten in Freyburg/Unstrut. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 212-214. Ders.: Jahn Ehrenhain in Berlin. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 214-226. Otto Röder: Die Jahnstätten in Freyburg entstehen neu. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 5, S. 1-4. O. Schikora: Lanz der Geburtsort Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 6, S. 112-114. Wilhelm Schnauck; Die Geschichte der Hasenheide, nach den Quellen dargestellt. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1933), Hft. 12, S. 315-323. Werner Strege: Wir wollen ein Volksheiligtum schaffen. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 13, S. 320f. Münch, Quehl: Jahnstätten, S. 36-40.

nationalsozialistische Bezirksverwaltung wollte, auf Anregung eines Turners hin,<sup>502</sup> für circa 60.000 Reichsmark<sup>503</sup> den gesamten Komplex zu einem Volkspark umgestalten und auch das alte Jahndenkmals musste dieser Planung weichen. Es wurde um 80 Meter in südwestlicher Richtung auf den ehemaligen Schießstand der Landespolizei verlegt.<sup>504</sup> Dort konnte vor dem Denkmal ein Aufmarschplatz für größere Feierlichkeiten geschaffen werden. Zu den Arbeiten sollten die ausgewählten Firmen nur 10 Prozent Stammarbeiter verwenden und auf die vom Wohlfahrtsamt des Bezirksamtes Neukölln zugewiesenen Arbeitslosen zurückgreifen.<sup>505</sup> Die Versetzung des Denkmals war folglich auch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Bei den Turnern erweckten die im Mai 1936 beginnenden Bauarbeiten Skepsis und Widerspruch. Sie wehrten sich erfolgreich gegen den Plan der Verwaltung, die Gedenksteine aus aller Welt, die am Jahndenkmals versammelt waren, zu entfernen.<sup>506</sup> Die Steine wurden auf den Protest hin in das neue Denkmal integriert und erstrahlten zur Feierstunde am 11. August in neuem Glanz und Ordnung.<sup>507</sup>

In Freyburg bereitete man sich derweil auf die feierliche Umbettung von Jahns Gebeinen vor. Diese war angeblich nötig geworden, um die Gebeine Jahns vor dem weiteren Verfall zu schützen und sie in einer dicht abgeschlossenen Gruft vor dem Jahnhaus unterzubringen.<sup>508</sup> Jahn wurde am 22. Juli in die neue Gruft am Jahnhaus in Anwesenheit der HJ, der Turner und einiger hoher Vertreter der Deutschen Turnerschaft umgebettet. Die Festveranstaltung am 18. August 1936 sollte dem internationalen Publikum, das anlässlich der Olympiade in Berlin zugegen war, beweisen, wie viel die Welt dem nationalsozialistischen Deutschland in sportlicher Hinsicht verdanke.<sup>509</sup> Die Gerüchte, dass Hitler zu der

<sup>502</sup> Vgl. den Bericht Heinrichs: Denkschrift, S. 187f. auch abgedruckt in Gerd Steins: Wo das Turnen erfunden wurde... Friedrich Ludwig Jahn und die 175 jährige Geschichte der Hasenheide. Berlin 1986, Beiblatt 16.

<sup>503</sup> So der Finanzplan laut Kostenzusammenstellung Stand Neukölln 15. August 1936, LArch Berlin A Rep 044-08 Nr 178.

<sup>504</sup> Otto Seidel: Geschichtliches zum Jahndenkmals. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 11, S. 210-211, hier: S. 211. Die Versetzung des Denkmals ist auch dokumentiert im Archiv des Jahn museums in Freyburg an der Unstrut. Vgl. Schriftstück Versetzung des Denkmals in der Hasenheide, Jahn museum V 1765 S.

<sup>505</sup> Vgl. Angebotsvordruck an alle Teilnehmer der Ausschreibung. LArch Berlin A Rep 044-08 180, S. 21.

<sup>506</sup> Vgl. Abschrift eines Aktenvermerks von Samson, Berlin-Neukölln, vom 4. Mai 1936. In. LArch Berlin A Rep 044-08 Nr 172 und ebd. Bericht Erich Hammers aus Berlin Friedrichshagen vom 27. Mai 1936 an den Stadtbaurat Bonatz. Bonatz klagt auch über die Beschädigung und das Abhandenkommen mehrerer Tafeln in der ersten Bauphase.

<sup>507</sup> Vgl. Rechnung Richard Höflings, Architekt und Steinmetzmeister, der die Inschriften reinigte und die Platten neu verfügte. LArch Berlin A Rep 044-08 399.

<sup>508</sup> Vgl. Niederschrift über die Umbettung der Gebeine des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn von der alten Ruhestätte an der Gedächtnisturnhalle zur neuen Begräbnisstätte auf dem Ehrenplatz an dem alten Jahnhaus von Bürgermeister, Polizeihauptwachtmeister und Vertretern der DT. Überliefert im Archiv des Jahn museums, Umschlag Umbettung 1936.

<sup>509</sup> Schreiben von Reichsfachschaftsleiter Stedig an den Reichskulturwalter Moralle in Berlin vom 20. April 1945. Stadtarchiv Freyburg an der Unstrut, Schriftverkehr KK Jahnturnen, Jahnstätten, Jahn umbettung 1936, Nachlass Jahn.

Veranstaltung nach Freyburg kommen würde, hielten sich bis zuletzt.<sup>510</sup> Die Feier fand aber ohne ihn statt.

Bei beiden Veranstaltungen im August des Olympiajahres 1936 war wieder Tschammer Hauptredner. Doch anlässlich dieser Veranstaltungen betonte er andere Aspekte Jahns: Die Nähe Jahns zum Nationalsozialismus,<sup>511</sup> Jahns angeblich völkische Gesinnung und seine erzieherischen Ziele zur Mannesbildung. Ausdrücklich betonte er auch den tragischen Aspekt an Jahns Leben, dass er sein Werk durch seine Verhaftung nicht vollenden konnte und es deshalb der Vollendung durch den Nationalsozialismus bedürfe.<sup>512</sup> Mit dem Bedauern, das Tschammer über Jahns Gefängnisaufenthalt äußerte, schwang gleichzeitig auch Mitleid für alle Opfer auf nationalsozialistischer Seite vor 1933 mit. Erstaunlicherweise herrschte bei diesen Veranstaltungen keine Ablehnung des Eponyms „Turnvater“ vor. Offenbar wagte es Tschammer nicht, am Grabe Jahns den Wandel vom Turnvater zum Erzieher und Politiker zu proklamieren. Er forderte jedoch schon, dass die Jahnstätten nicht einem Verband zugehörig sein sollten, sondern dem ganzen Volke gehörten.<sup>513</sup> Abschließend definierte er dieses Volk als das Gebiet „so weit die deutsche Sprache klingt und das Blut in den Adern der deutschen Menschen schlägt!“<sup>514</sup> Dadurch verlieh er der Veranstaltung eine aggressive und expansive Ausrichtung. Eine Gesamtschau des Jahnschen Lebenswerks erreichte er jedoch nicht.

Betrachtet man die Reden zu Jahn im Spiegel der schriftlichen Jahnrezeption in Turnerschaft und Historiographie, so fallen mehrere Punkte auf: *Erstens* fehlt durchgängig eine Würdigung des schriftlichen Werks Jahns. Zitate aus seinen Werken, die gerade bei den Feierlichkeiten zur Denkmaleröffnung angebracht gewesen wären, wurden nur spärlich verwendet. *Zweitens* beschränkten die Redner Jahn auf seine Rolle als Turnvater. Der politische Jahn mit seinem Engagement 1848 in der Paulskirche oder nach den Befreiungskriegen wurde durchwegs missachtet. *Drittens* konzentrierten sich die Redner inhaltlich auf die Darstellung Jahns als Kämpfer, Umwälzer, Unterstützer und damit Erzieher des neuen Menschentyps.<sup>515</sup> Auch Jahns Rolle in der Erkenntnis der Rassefrage wurde

<sup>510</sup> Schreiben Bürgermeister Uderstädts an den Gauleiter Rudolf Jordan in Halle am 16. Juli 1936. Überliefert ebd.

<sup>511</sup> Karl Hohenner: Dank und Ehrung für unseren Turnvater Jahn. Hasenheide als würdige Gedenkstätte geweiht. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 43, S. 431-434. Hier: S. 432: ein Mann, „der uns Nationalsozialisten so nahe steht, als lebte er noch mitten unter uns.“ Gleiche Rede ist auch abgedruckt bei: [Tschammer und Osten, Hans von]: Reichsportführer v. Tschammer und Osten ehrt Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Dietwart (1936), Folge 8, S. 238-248.

<sup>512</sup> Hohenner: Dank, S. 434. Sowie in: [Hans von Tschammer und Osten]: Vorwärts mit Jahn aus der Enge in die Weite. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 34, S. 483f. Hier: S. 483.

<sup>513</sup> Ebd., S. 484.

<sup>514</sup> Ebd.

<sup>515</sup> Der „neue Menschentyp“ ist ein hochfrequenter Ausdruck in nahezu allen Reden. Vgl. Möckelmann: Grundlagen, S. 112.

herausgehoben.<sup>516</sup> Verglichen mit der schriftlichen Rezeption in Wissenschaft und Turnerschaft bedeutet dies eine Reduktion der Jahnrezeption auf die biographischen Aspekte unter vollkommenem Ausschluss aller politischen Vorstellungen. Ansätze einer ehemals liberalen Interpretation von Jahns Werk wurden damit ausgeblendet und zudem durch harsche Kritik an der Rezeption vor 1933 zu widerlegen versucht.<sup>517</sup> Durch die Darstellung der Gemeinsamkeiten zwischen Turnern und Nationalsozialismus umgarnten die Redner gleichzeitig die Turner und machten sie dadurch willig, am Aufbau und an der Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie mitzuarbeiten. Rhetorisch wies man ihnen damit eine Vorreiterrolle zu, deren Existenz so nicht nachgewiesen ist. Denn die Formel, Turner ist gleich Nationalsozialist, muss ebenso hinterfragt werden, wie die Gleichsetzung von Jahns Volkstum und völkischer Ideologie.

#### 4.2. Im Konversationslexikon

Das Lexikon ist ein sehr träges Medium der Geschichtsvermittlung. *Erstens* muss der Umfang der gegebenen Information extrem kurz sein und daher ist der Inhalt, wenn auch nur scheinbar, reduziert auf Fakten und liefert weniger Deutungen oder aktuelle Forschungsergebnisse. Gerade von Lexika erwartet der Leser eine objektive Geschichtsdarstellung, doch auch die Objektivität des Lexikonartikels ist eine Forderung, dem die hermeneutische Erkenntnis per se nicht entsprechen kann. Dies wird sich auch an den Jahnartikeln des Nationalsozialismus zeigen. *Zweitens* ist das Lexikon aufgrund seiner niedrigen Frequenz in der Auflagenfolge träge. Für den bearbeiteten Zeitraum bedeutet dies, dass nur zwei Lexikonartikel in den bedeutenden Konversationslexika zu Friedrich Ludwig Jahn erschienen sind, dies sind die Artikel in *Meyers Lexikon*<sup>518</sup> und im *Großen Herder*.<sup>519</sup> Zum Vergleich werden hier noch die Artikel im Brockhaus von 1931<sup>520</sup> sowie in früheren Auflagen von Meyers<sup>521</sup> und von dem *Großen Herder*<sup>522</sup> herangezogen.

Betrachtet man die Weiterentwicklung der Artikel von 1931 und früher, so fallen mehrere Veränderungen auf. Die Artikel werden durchgängig kürzer und stärker bebildert.

<sup>516</sup> Ebd., S. 111. Sowie: Tschammer: Vorwärts, S. 484.

<sup>517</sup> Vgl. ebd.

<sup>518</sup> [Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Meyers Lexikon. Achte Auflage. Fünfter Band. Leipzig 1938. Sp. 1617f. Fortan: Meyer: 1938.

<sup>519</sup> [Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Vierte, völlig neubearbeitete Auflage. Sechster Band. Freiburg im Breisgau 1933, Sp. 314. Fortan: Herder 1933.

<sup>520</sup> [Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte Auflage. Neunter Band. Leipzig 1931, S. 337. Fortan: Brockhaus.

<sup>521</sup> [Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Meyers Großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Siebente Auflage. Sechster Band. Leipzig 1927, S. 202f. Fortan: Meyers 1927.

Die Kürze<sup>523</sup> erstaunt, da Jahns Einschätzung und politischer Wert durch die Instrumentalisierung nach 1933 mit Sicherheit höher war als vor der Machtergreifung. Diese Entwicklung dürfte auch den Autoren der Artikel nicht entgangen sein. Dennoch verknappte man den Text auch noch zusätzlich durch Bilder. Diese zunehmende Visualisierung spiegelt wohl primär die neuen technischen Errungenschaften im Drucksektor wider, ihre Verwendung bei Jahn zeigt jedoch auch, dass man ihn eines Bildes würdig empfand. Die im Brockhaus und im Herder<sup>524</sup> abgedruckten Bilder von Jahn zeigen jeweils einen älteren Mann mit langem weißem Bart und wenig Haar. Da die Textteile sich meist auf Jahns aktive Zeit in seinen Jahren als junger Erwachsener beziehen, besteht hier eine auffällige Diskrepanz zwischen beschriebenem und dargestelltem Jahnbild. Der Brockhaus druckte zudem noch eine Unterschrift von Jahn ab, die wohl nur illustrativen Charakter hat. Die inhaltlichen Veränderungen in den einzelnen Lexika lassen sich wie folgt darlegen.

Herders Lexikonartikel zu Jahn wird zwischen 1905 und 1933 trotz der völligen Neubearbeitung nur minimal überarbeitet. Ein hoher Prozentsatz des Textes ist wörtlich aus der alten Ausgabe übernommen. Veränderungen nahm man primär bei den Wertungen von Jahns Leistung vor. 1905 urteilte der Autor Jahns Teutonismus noch als „mehr lächerliches als gefährliches Treiben“ ab und zitierte Jahns Anklageschrift, indem er Jahn als den „Erfinder der deutschen Einheit“<sup>525</sup> titulierte. Diese Passagen sind in der neuen Ausgabe nicht mehr zu finden. Offensichtlich waren sie zu kritisch oder auch nur zu wertend für den Revisor des Lexikonartikels. Auch bei der Erwähnung von Jahns Tätigkeit im Frankfurter Parlament wird eine deutliche Veränderung sichtbar. 1905 widmete der Autor Jahns Aktivität in Frankfurt einen vollen Satz in dem Hauptteil des Artikels. „Im Frankfurter Parlament konnte sein verschrobener Patriotismus nicht zur Wirksamkeit gelangen“.<sup>526</sup> Wenn auch negativ bewertet, so wird doch seine Aktivität im Parlament ernst genommen und dem Parlament durch die Erwähnung ohne Jahreszahl eine gewisse Verbindlichkeit und Bekanntheit zugestanden. 18 Jahre später hat sich dies fundamental gewandelt: Jahns Aktivität in der Paulskirche ist keinen vollen Satz mehr wert, sondern wird gemeinsam mit den Lebensdaten an das Ende des Artikels gesetzt. Danach folgen nur noch die Literaturangaben. Es wird

---

<sup>522</sup> [Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Vierter Band. Freiburg im Breisgau 1905, Sp.984-985. Fortan: Herder 1905.

<sup>523</sup> Herder: Von circa 35 Zeilen à 54 Anschläge (1905) auf 25 Vollzeilen à 45 Anschläge und 14 Halbzeilen à 21 Anschläge (1933).

<sup>524</sup> Herder: 1933, Sp. 314.

<sup>525</sup> Herder: 1905, Sp. 984.

<sup>526</sup> Ebd.

zudem, trotz vorhandenem Platz in der Zeile, „Dtsch. NatVersammlung“<sup>527</sup> abgekürzt und damit Jahns höchstes politisches Amt mit Missachtung gestraft. Im Nationalsozialismus stand die Rezeption der Revolution von 1848, als liberale Revolution, in keinem guten Licht, denn diese Veränderung ist sicherlich nicht zufällig. Neu hinzu kam 1933 nur der einleitende Satz, der Jahns Lebensaufgabe als die „Wiederherstellung des dtsh. Volksgeistes durch Entwicklung der körperl. u. moral. Volkskraft“ beschreibt. Dabei handelt es sich eindeutig um eine Verherrlichung gemäß der völkischen Ideologie und um eine Reduzierung Jahns auf die völkische Einheitsbewegung, die auf Kraft und Aktionismus basierte. Die Literaturempfehlungen spiegeln auch die Abwendung von einem gemäßigeren Jahnbild. 1905 wird auf dieser Liste noch Schultheiß geführt, 1933 wurde er durch den völkischeren Eckardt ersetzt. Der Nationalsozialismus fordert also auch von dem Lexikon seine Zugeständnisse.

Noch gravierender fallen die Veränderungen in *Meyers Lexikon* aus. Der Artikel von 1927 war noch vollständig biographisch orientiert und strukturiert. Der gänzlich überarbeitete Artikel von 1938 geht hingegen analytisch vor und konzentriert sich auf Jahns Ziele, seine geistigen Grundlagen, sein Werk und seine vermeintlichen Errungenschaften. Durch dieses Vorgehen gehen folgende biographische Elemente verloren: seine Wanderjahre und seine Aktivität im ersten deutschen Parlament in Frankfurt. 1848 wird bei Meyers in der Ausgabe von 1938 sogar ganz gestrichen, kein Vermerk deutet auf Jahns Beteiligung hin, obwohl 1927 noch folgender Textteil gedruckt wurde: „1848 vom Wahlkreis Freyburg in das deutsche Parlament gewählt, wußte er sich wenig in die Zeit zu finden; er gehörte schließlich zu den konservativsten Elementen der Versammlung und befürwortete erbliches Kaisertum mit preußischer Spitze.“<sup>528</sup> Allein seine Treue zum Preußentum wurde auch 1938 betont und als Beweis seiner „prophetisch-nüchterne[n] Klarheit“<sup>529</sup> interpretiert. Die 1927 noch implizierte Kritik an seiner traditionalistischen Haltung wurde abgelegt und dafür seine Einschätzung von Preußen als prophetisch dargestellt. Im Lexikon wurden wieder Antimodernität zu Modernität und das Bild vom rückwärts gewandten Jahn in Prophetentum verkehrt. Gleichzeitig wurde aus dem primär als Turnvater gesehenen Jahn von 1927 der „politische Volkserzieher“<sup>530</sup> was schon daran zu erkennen ist, dass das Eponym „Turnvater“ 1938 Führungsstriche erhielt. Die politische Prägung ist auch bei der Erwähnung von Jahns sozial nivellierenden Tendenzen und der Ehrung seiner Gründung von Burschenschaft, Turnerschaft und Deutschem Bund als

---

<sup>527</sup> Herder: 1933, Sp. 314.

<sup>528</sup> Meyers, 1927, Sp. 202f.

<sup>529</sup> Meyers, 1938, Sp. 1618.

<sup>530</sup> Ebd., Sp. 1617.

„ersten bewußt polit. Erziehungs- und Kampfgemeinschaften unseres Volkes“<sup>531</sup> nicht zu übersehen. Die männerbündischen Ideen standen erneut deutlich im Vordergrund. Jahns Volkstumsidee wurde von Meyers Autor gründlich umgedacht. Die Grundlagen für ein Volk sind bei ihm nicht mehr das Gefühl, die Geschichte, Natur oder Vernunft, sondern die „Reinerhaltung des Blutes (...) [und] völkische Erziehung“.<sup>532</sup> Dass es sich hierbei um eine grobe Verkürzung und Umdeutung von Jahns Vorstellung von Volk und Volkstum handelt, ist offensichtlich. Allein die Elemente Rasse und Erziehung scheinen eine akzeptable Basis für das Volkstum gewesen zu sein. Auch hier fehlen dem Artikel jegliche Hinweise auf Jahns Staatskonzept, seine freiheitlichen Forderungen nach Grundrechten, Parlament, Wahlen und Erziehung für alle. Stattdessen präsentiert der Artikel dem Leser ein Potpourri aus dem Deutschen Volkstum: Erwähnung finden die Beziehung zwischen Staat und Volk, die Rasse und Erziehung als Basis des Volkstums und die Vorrechte des Volks auf Arbeit, Wehrtum, Freude und Fest.<sup>533</sup> Diese Konstituenten sind durchaus „alte Bekannte“ aus der Rezeption in der wissenschaftlichen und turnerischen Historiographie. Betrachtet man die Herangehensweise des Artikels, so fällt die Nähe zu Baeumlers Vorgehensweise auf. Der Autor arbeitete Jahns Ziele, Grundlagen, ausgewählte Aspekte des Volkstums und die Ursachen seines Scheiterns heraus. Gerade bei den ersten beiden Absätzen blieb er vage: Das elterliche „Ethos“ habe Jahn geprägt, er habe eine aus „tiefer geschicht. Grundkenntnis geschöpfte, klar durchdachte Lehre“ aufgebaut.<sup>534</sup> Diese Überhöhung Jahns ähnelt der Strategie Baeumlers, der sich auch mehr am Mythos Jahns als an den historischen Gegebenheiten orientierte. Ein Blick in die Literaturhinweise bestätigt diese Vermutung. Dort findet sich neben Baeumler auch noch die stark ideologisierte Erweiterung der Eckardtschen Biographie und das Werk von Piechowski.

Das träge Medium Lexikon ist im Falle des Nationalsozialismus nicht träge genug, um sich nicht auch einer deutlichen Ideologisierung unterziehen zu müssen. Das Jahnbild, das dort, für alle zugänglich und sicherlich als objektiv begriffen, vermittelt wurde, wandelte sich in den untersuchten Auflagen deutlich zu dem nationalsozialistischen Jahnbild, das auch die allgemeine Rezeption verbreitete. Die neuesten „Erkenntnisse“ – oft eine Selektion des Nützlichen oder eine Umdeutung ohne Orientierung an den Quellen – wurden auch über dieses Medium vermittelt. Ganz anders als die reichsinterne Enzyklopädie verwandte sich Franz Schnabel in der New Yorker *Encyclopedia of the Social Sciences* noch für den liberalen

---

<sup>531</sup> Ebd., Sp. 1617f. Eigene Hervorhebung.

<sup>532</sup> Ebd., Sp. 1618.

<sup>533</sup> Ebd.

<sup>534</sup> Ebd., Sp. 1617.

„German patriot“<sup>535</sup> Friedrich Ludwig Jahn als „first herald of national democracy in Germany“.<sup>536</sup> Schnabel verwies, ganz im Gegensatz zu seinen Kollegen in Deutschland, auch darauf, dass Rasse bei Jahn noch keine Rolle spielte,<sup>537</sup> doch er fand bei seinen Kollegen kein Gehör.<sup>538</sup> Überträgt man diese Ergebnisse auf die Lexika im Allgemeinen, so wird klar, wie sehr sich die deutschen Enzyklopädien dem Zeitgeist angepasst haben. Dabei scheint Meyers von 1938 das von der völkischen Ideologie am deutlichsten beeinflusste Lexikon zu sein. Doch was bedeutet dies für die Stellung Jahns im allgemeinen Geschichtsbewusstsein? Die bisher bearbeiteten Quellen waren primär auf die Turnerschaft und auf explizit an Jahn Interessierte ausgerichtet. Das Lexikon hat jedoch meist das Bildungsbürgertum und soziale Milieus darüber hinaus im Blickfeld. Auch diese Gruppen erreichte somit das revidierte Jahnbild, doch daran waren nicht nur das Lexikon, sondern auch die Erziehung und die literarische Tradition beteiligt.

### 4.3. Im Schul- und Jugendbuch

Schule und Jahn – diese Verbindung zeigt dreifache Reflexe im Nationalsozialismus. *Erstens* im Turnunterricht. Die Steigerung der Zahl der Schulstunden für Leibesübungen spiegelt die Aufwertung des Gedankens der Leibesübungen wider,<sup>539</sup> der zumindest noch in Ansätzen an Jahn und das Turnen angelehnt war. Diese Höherbewertung der Körperlichkeit, die die Forschung auch bei Jahn verankert sah, ist ein zentrales Ziel des nationalsozialistischen Unterrichts.<sup>540</sup> *Zweitens* im Deutschunterricht. Jahns Texte wurden in den Kanon der Deutschlektüre in den höheren Schulen aufgenommen.<sup>541</sup> Auszüge seines *Volkstums* sind

<sup>535</sup> Franz Schnabel: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Encyclopedia of the social Sciences VIII. Ed. by Edwin Seligman, Alvin Johnson. New York 1932 und 1937, S. 365. Darin stellt Schnabel Jahn auch als Reformers dar, der teils mit Stein übereinstimmte, zum Beispiel in der Vorstellung soziale Barrieren beseitigen zu müssen, um das deutsche Nationalgefühl zu erwecken. Auch an anderer Stelle setzt er Jahn mit den Reformern gleich: Franz Schnabel: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert I. Die Grundlagen. Freiburg <sup>3</sup>1947, S. 351 mit Stein, S. 433 mit Humboldt. In Schnabels früherem Werk hatte Jahn noch eine untergeordnete Rolle gespielt, daher verwundert es, dass er den Lexikonartikel zu Jahn beitrug. Vgl. die nur dreimalige Erwähnung in: Franz Schnabel: Geschichte der neuesten Zeit. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. Leipzig und Berlin <sup>7</sup>1931, S. 39, S. 53, S. 75.

<sup>536</sup> Ebd.

<sup>537</sup> Franz Schnabel: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert II. Monarchie und Volkssouveränität. Freiburg <sup>2</sup>1949, S. 249.

<sup>538</sup> Zur Alleinstellung Schnabels siehe auch Jahn: Studentenzeit, S. 17.

<sup>539</sup> Gies: Geschichtsunterricht, S. 26f. Ebenso auch bei Arnd Krüger, der die Sportförderung und ihre eindeutige Intention analysiert: Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands. In: Sven Güldenpfennig und Horst Meyer: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Köln 1983, S. 137-152. Hier v.a. S. 137.

<sup>540</sup> Norbert Hopster; Ulrich Nassen: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus. Deutschunterricht als Körperkultur. Paderborn u. a. 1983, S. 10.

<sup>541</sup> Alfred Großer empfahl die Lektüre des Deutschen Volkstums im Deutschunterricht in der Untersekunda. Dafür sei das Werk besonders geeignet aufgrund seiner einfachen Sprache und deutschen Gesinnung. Vgl. Alfred Großer: F. L. Jahns „Deutsches Volkstum“ im Deutschunterricht einer Untersekunda. In: Die deutsche

ebenso Bestandteile eines Lesebuchs wie Texte Arndts neben Auszügen aus Hitlers *Mein Kampf*.<sup>542</sup> *Drittens* und dem gehört hier die Hauptaufmerksamkeit, begegnete Jahn dem Schüler im Geschichtsunterricht.

Die Neuausrichtung des Geschichtsunterrichts nach 1933 lässt sich vor allem an zwei Quellen ablesen: den neuen Lehrplänen und dem „partei-offiziöse[n] Standardwerk der Geschichtsdidaktik“<sup>543</sup> Dietrich Klagges. Klagges forderte die „Umstellung von der Verstandes- zur Willensbildung“,<sup>544</sup> die Ablegung des Prinzips der Objektivität,<sup>545</sup> die Wertung der Geschichte nach deutschen Interessen und die Ausrichtung auf den Körper.<sup>546</sup> Der Stoff sollte nach ihm auch nicht in Epochen eingeteilt, sondern es sollte allein die Geschichte der „nordischen Rasse“ durchgängig besprochen werden.<sup>547</sup> Die Umsetzung dieser Gedanken in die Schulpraxis gestaltete sich jedoch schwierig, denn die stark institutionalisierte Schulwelt konnte, trotz Schnellkursen im Jahr 1933,<sup>548</sup> nicht zügig und umfassend gleichgeschaltet werden. Dazu waren Reformen in den Lehrplänen und Schulbüchern nötig. Diese Reformen bedurften Zeit. So kamen, abgesehen von Bayern, erst 1939 die allgemeinverbindlichen Lehrpläne für Höhere Schulen, 1940 für Volksschulen und 1941 für die Mittelschulen heraus.<sup>549</sup> Erst dann konnten die neuen, auf die nationalsozialistische Ideologie angepassten Schulbücher erscheinen.

Im Lehrplan für die Volksschule, die 90 Prozent der Schüler besuchten, findet sich die Realisierung von Klagges Ideen. Für den Geschichtsunterricht bedeutete dies eine Verschiebung von der Vermittlung eines Überblicks über die Geschichte zur Vermittlung von Ausschnitten. Eine konkrete Umdeutung bei einzelnen Wissensgebieten, die Konzentration auf die „Einzelpersönlichkeiten“ und den „Führergedanke[n]“ ebenso wie auf die Rassenlehre und die Vermittlung des allgemeinen Bildungsziels der Wehrhaftigkeit und des militärischen Könnens. Zudem konzentrierte man sich ab 1937 auf die Heimatgeschichte.<sup>550</sup> Jahn erfüllte nach der neuen Interpretation all die gestellten Bedingungen und blieb deswegen Bestandteil

---

höhere Schule 3 (1936), Hft. 15, S. 590-593. Hier: S. 591. Für die Unterrichtsbesprechung rät er insbesondere zu einer detaillierten Analyse des Rassegedankens bei Jahn (S. 592).

<sup>542</sup> Hier sei stellvertretend nur ein Beispiel genannt: E. Sablotyn; A. Schmutte: *Ewiges Volk. Ein Lesebuch für höhere Schulen*. Bd. 7. Leipzig <sup>2</sup>1941. Kapitel VII (S. 300-320) ist einer Auswahl von Jahns Schriften gewidmet. Dabei wird wieder ein Schwerpunkt auf Jahns kulturpolitische Vorstellungen und auf die militärischen Gedanken gelegt.

<sup>543</sup> Gies: *Geschichtsunterricht*, S. 55.

<sup>544</sup> Dietrich Klagges: *Geschichte als nationalpolitische Erziehung*. Frankfurt am Main <sup>5</sup>1939, S. 110.

<sup>545</sup> Ebd., S. 115.

<sup>546</sup> Ebd., S. 107.

<sup>547</sup> Ebd., S. 172. Dabei gilt das Hauptaugenmerk natürlich den deutschen Helden.

<sup>548</sup> Gies: *Geschichtsunterricht*, S. 25

<sup>549</sup> Genschel: *Geschichtsdidaktik*, S. 278.

<sup>550</sup> Vgl. NSLB. Gau Düsseldorf (Hrsg.): *Lehrplan für die Volksschule auf ganzheitlicher Grundlage*. Dortmund, Breslau <sup>2</sup>1937, S. 10f.

der neuen Lehrpläne. An der Volksschule und an den Oberschulen wurde Jahn im 7. Schuljahr unter dem Titel „Das Volk steht auf. Die Befreiungskriege zerschlugen Frankreichs machtpolitisches Streben. Die Volkwerdung beginnt trotz Gegenwirkung der Fürsten“<sup>551</sup> unterrichtet. Jahn steht im Lehrplan in der Riege der zentralen Namen an dritter Stelle und damit noch vor Arndt. Er hat deutlich an Bedeutung gegenüber den Schulbüchern der Weimarer Zeit hinzugewonnen.<sup>552</sup> Als Jahns Verdienst nennt der Lehrplan die körperliche Ertüchtigung,<sup>553</sup> bezieht sich also hauptsächlich auf den „Turnvater“, den die politischen Autoren gerne durch den Volkserzieher verdrängt hätten. Wie sich die Veränderungen im Geschichtsunterricht auf das vermittelte Jahnbild im Detail auswirkten, kann nur im Schulbuch abgelesen werden. Es wurde staatlich diktiert und kontrolliert. Dabei lag die zentrale Kontrolle über das Schul- und Unterrichtsschrifttum bei Philipp Bouhler und der Reichsstelle für das Schul- und Unterrichtsschrifttum.<sup>554</sup>

Das Bild des „Turnvaters“ wurde in den meisten Schulbüchern mit solcher Betonung nicht weitertradiert. Allein Heinrich Blume nannte Jahn noch ohne Anführungszeichen den „Turnvater“,<sup>555</sup> bei allen anderen Autoren überwog die Bezeichnung „Volkserzieher“,<sup>556</sup> wie sie Baeumler als Richtlinie ausgegeben hatte. Ein weiteres Element, das direkt aus der Forschung in die Schulbücher übernommen wurde, ist die Betonung von Jahns Äußerungen zur Rasse. Zimmermann und Gehl unterstrichen die Bedeutung dieser Erkenntnis ausdrücklich: „Ja, er [Jahn] dringt bereits bis zur Wurzel des völkischen Lebens vor und erkennt sie in der Rasse, wenn er auch den Namen noch nicht bringt.“<sup>557</sup> Auch hier wird Jahn also als Traditionsbegründer der Rassentheorie dargestellt und dadurch mit der nationalsozialistischen, völkischen Ideologie verbunden. Neben der Rassentheorie folgten die meisten Schulbuchautoren auch bei der Beschreibung des Turnens der Vorgabe aus der regimetreuen

---

<sup>551</sup> Ebd., S. 61.

<sup>552</sup> Siehe zur Weimarer Zeit Sprenger: Schulgeschichtsbücher.

<sup>553</sup> Ebd. Siehe auch die Nennung unter S. 93: „Der Turnvater Jahn ertüchtigt die Jugend. In Preußen beginnt ein neuer Aufstieg.“

<sup>554</sup> Hans-Walter Schmuhl: Philipp Bouhler – Ein Vorreiter des Massenmordes. In: Ronald Schmelser, Enrica Syring, Rainer Zitelmann (Hrsg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 39-50. Hier: S. 43f. Die Reichsstelle existierte erst seit 1940, doch schon zuvor übte Bouhler Kontrolle über viele Bereiche des Buchmarktes aus.

<sup>555</sup> Heinrich Blume: So ward das Reich. Deutsche Geschichte für die Jugend. Frankfurt am Main 1940, S. 209.

<sup>556</sup> Gerhard Staak; Walter Franke: Volk und Führer. Deutsche Geschichte für Schulen. Preußen gestaltet das Reich. Frankfurt am Main <sup>3</sup>1942.

<sup>557</sup> Ludwig Zimmermann, Karl Disch: Deutsche Geschichte von 1648-1871. Leipzig, Berlin 1939, S. 121. Bei Walter Gehl: Geschichte. 7. Klasse. Oberschulen, Gymnasien und Oberschulen in Aufbauform. Von der deutschen Ostsiedlung bis zum Scheitern der Märzrevolution. Breslau 1940 findet sich Jahns angebliches Bestreben „das Blut des Volkes rein [zu] erhalten“ (S. 211).

Forschung.<sup>558</sup> So sahen sie den Zweck des Turnens nicht in der Schaffung von selbstbewussten, freien Bürgern, sondern allein in der Vorbereitung auf den Waffendienst. Damit wollte Jahn angeblich „die Grundtugenden der Tapferkeit und Entschlußfreude, der Kameradschaft und Bundestreue, der Selbstüberwindung und Dienstbereitschaft wecken“.<sup>559</sup> Dass diese Vermittlung allein der Vorbereitung der Schüler auf den Krieg diene, wird bei Zimmermann deutlich. Er stilisierte die Turner zu Soldaten, „die zu kämpfen und zu sterben wissen.“<sup>560</sup> Die Stilisierung solcher Vorbilder war sicherlich ein Mittel, die „freudige Opferbereitschaft“<sup>561</sup> der Schüler und späteren Soldaten zu schulen, wie dies auch Klagges in seiner Geschichtsdidaktik forderte. Allein Hohmann sah bei Jahn auch das Bestreben, durch das Turnen die Menschen „zur freien und selbständigen Persönlichkeit“<sup>562</sup> zu entfalten.

Sehr unterschiedlich gingen die Schulbücher mit Jahns liberalem Engagement und seiner Tätigkeit in der Paulskirche um. Zimmermann, Gehl, Staat und Hohmann<sup>563</sup> gingen zwar auf Jahns Verfolgung durch die Reaktion, aber nicht auf seine Zeit als Parlamentarier ein.<sup>564</sup> Nur Blume nannte Jahn als „Abgeordnete[n] der äußersten Rechten in der Paulskirche“.<sup>565</sup> Das politische Streben Jahns nach einer Verfassung, gleichen Rechten und Abschaffung der Stände ging aufgrund der einseitigen Betonung der Einheit von Staat und Volk, Rasse und Gebräuchen in den Schulbüchern verloren.<sup>566</sup> Gänzlich neu war der Hinweis auf die Symbolik des Hakenkreuzes und die Erwähnung der Verbindung zum Turnerkreuz. Gehl,<sup>567</sup> Zimmermann<sup>568</sup> und Hohmann<sup>569</sup> machten so Jahn zum „Erwecker des Hakenkreuzes“.<sup>570</sup> Damit war mit Jahn nicht nur eine Traditionslinie für die völkische Rassenideologie, sondern auch für das völkische Symbol gefunden. Die Tatsache, dass sein

<sup>558</sup> Rasse spielte in den Schulbüchern der Weimarer Republik noch gar keine Rolle in den Passagen zu Jahn, ebenso wenig verwendete man ihn zur Militarisierung der Schüler. Vgl. Sprenger: Schulgeschichtsbücher S. 19.

<sup>559</sup> Ebd., S. 210.

<sup>560</sup> Zimmermann, Disch: Geschichte, S. 122.

<sup>561</sup> Staak, Franke: Volk und Führer, S. 141.

<sup>562</sup> Walther Hohmann, Wilhelm Schiefer: Volk und Reich der Deutschen. Geschichtsbuch für die Oberschulen und Gymnasien. Frankfurt am Main 1943, S. 212.

<sup>563</sup> Hohmann, Schiefer: Volk und Reich, S. 212.

<sup>564</sup> Die Ablehnung der Revolution von 1848 ist ebenso wie die Verurteilung des Liberalismus ein zentrales Motiv des NS, das sich auch in Bouhlers eigenen Schriften zeigt. Vgl. Philipp Bouhler: Kampf um Deutschland. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend. Berlin 1938 (Zentralverlag der NSDAP, gedacht als Geschichtswerk zur Geschichte der NSDAP), S. 12f.

<sup>565</sup> Blume: Reich, S. 221 und 227. Er lobt das Parlament sogar als „hochachtbare Versammlung“ (S. 227).

<sup>566</sup> Hohmann, Schiefer: Volk und Reich. Keine Erwähnung der politischen Ziele, jedoch von Jahns romantischen Zügen (S. 211), Blume: Reich, Keine Erwähnung, Staak bezeichnet bei den Demagogenverfolgungen die Verfolgten pauschal als jene, die von „einer freien Verfassung gesprochen hatten“ (Volk und Führer, S. 184), keine Erwähnung in Gehls Werk, ebenso wenig bei Zimmermann.

<sup>567</sup> Walther Gehl: Deutsche Geschichte in Stichworten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Breslau 1940, S. 126.

<sup>568</sup> Zimmermann, Disch: Geschichte, S. 153.

<sup>569</sup> Hohmann, Schiefer: Volk und Reich, S. 212.

<sup>570</sup> So bei Gehl: Stichworten, S. 126.

Turnerkreuz sich auf die vier Fs des Turnspruches bezieht und die völkische Tradition erst ab den 1880er Jahren in die Symbolik hineinspielt, wurde dabei übergangen.<sup>571</sup>

Dieser Blick in die Schulbücher zeigt, dass sich die Entwicklungen in der Jahnforschung durch Baeumler, Bungardt und Eckardt in der Schule niederschlugen und das neue Jahnbild auch dort, zumindest ab den späten 30er Jahren, in den Schulbüchern und damit sicherlich auch im Unterricht dominierte. Mit der Vermittlung dieses Jahnbildes schufen die Schulbuchautoren bei weiten Kreisen der jugendlichen Rezipienten ein nationalsozialistisch dominiertes Jahnbild, dessen geringer historischer Bezug und hoher Grad der Instrumentalisierung sicherlich den allermeisten verborgen blieb. Gestützt wurde dieses Jahnbild nicht nur durch die Schule, sondern auch noch durch die „zunehmende Massenproduktion spezifischer Jugendliteratur im Dritten Reich“.<sup>572</sup> Im Zuge dieses Konjunkturschrifttums sind neben Neuauflagen älterer Werke<sup>573</sup> auch zwei neue Werke zu Jahn erschienen: Bauer<sup>574</sup> und Breyer.<sup>575</sup> Beide zielen auf kindliche und jugendliche Leser ab und vermischen Jahns Biographie mit fiktionalen Elementen zu spannungsreicheren Lektüren.

Breyer beschreibt in fünf Kapiteln Jahns Lebensweg in drei Stufen. Die ersten zwei Kapitel sind einem fiktivem Jugenderlebnis Jahns gewidmet. Kapitel drei und vier spielen zur Zeit der Befreiungskriege und das fünfte Kapitel greift Jahns Tätigkeit als Turnvater, seine Verfolgung und seine letzten Lebensjahre auf. Breyer stellt Jahn als einen sehr intelligenten,<sup>576</sup> eigensinnigen Jungen dar, der zufällig beim Reißaus auf „Querkopp“ von Blücher trifft. Er erkennt diesen jedoch nicht und berichtet ihm über dessen eigenen Lebenslauf und seine Schlachten.<sup>577</sup> Erst als er nach einer Woche Aufenthalt in der Familie von Blücher nach Hause kommt, entdeckt er die wahre Identität. Dieser Episode, für die es weder historische Belege noch Anekdoten anderswo gibt, folgt die Schilderung des Jahres 1806.<sup>578</sup> Die Bekanntschaft zwischen Blücher und Jahn dient zur Betonung der militärischen Tradition, die sich von Blücher auf Jahn weitervererbt.<sup>579</sup> Gleichzeitig ermutigt Blücher auch schon den jugendlichen Jahn zum Turnen,<sup>580</sup> wodurch der Eindruck entsteht, Jahn sei schon von Geburt an zum Turnvater und zum Befreier Preußens bestimmt gewesen. Seine

<sup>571</sup> Vgl. Bernett: Turnerkreuz, S. 18.

<sup>572</sup> Hopster, Nassen: Literatur, S. 71.

<sup>573</sup> So gab Willi Buch eine Erzählung von Karl Schöppach erneut heraus: Willi Buch (Neubearb.): Aus Jahns Wanderjahren. Karl Schöppach nacherzählt. Berlin [1938].

<sup>574</sup> Franz Bauer: Friedrich Ludwig Jahn. Das Leben eines Nationalsozialisten aus früherer Zeit. Leipzig 1934.

<sup>575</sup> A. Breyer: Aus dem Leben des Turnvaters F.L. Jahn. Aus großer Zeit 19. Berlin 1933.

<sup>576</sup> Breyer: Jahn, S. 5f.

<sup>577</sup> Ebd., S. 7f.

<sup>578</sup> Ebd., S. 15.

<sup>579</sup> Jahn erwähnt in der Erzählung selbst das Bestreben, „ein Husar zu werden wie der Blücher“ (S. 9).

<sup>580</sup> Ebd., S. 10.

Vorbildfunktion wird dabei dem Leser durch seine permanente Konnotation mit positiven Eigenschaften nähergebracht: er sei ein „grundgescheiter, anstelliger Knabe“<sup>581</sup> der das „Zeug zum Mannescharakter“<sup>582</sup> habe. Diese Idealisierung Jahns zum Soldaten deutet bereits die Wendung im dritten Kapitel an. Dort erscheint Jahn, gleichsam aus dem Nichts am Sterbebett des Prinzen Louis Ferdinand und legt einen „heiligen Eidschwur“<sup>583</sup> ab. Darin verspricht er „Führer“ der Jugend zu werden, so dass ein „Geschlecht junger Germanen heranwachse, das einem Eichenwald gleicht, an dem alle Stürme feindlicher Drangsal sich brechen.“<sup>584</sup> Das vierte und fünfte Kapitel dient lediglich dazu, Jahns Erfüllung dieser Pflicht darzustellen. Er ist tapferer Beschützer des Volkes vor den französischen Vandalen,<sup>585</sup> Heraufbeschwörer und Befürworter des Krieges<sup>586</sup> und Soldat.<sup>587</sup> Das Lebensende nach der Haft macht Jahn schließlich zum perfekten tragischen „Helden“ und „edlen Wohltäter der Menschheit“.<sup>588</sup> Breyer präsentiert den Lesern ein stark militarisiertes Jahnbild. Bewusst legt er die Schwerpunkte seiner Erzählung auf Kriegshelden, Kriegsschauplätze und zeichnet dabei das Bild vom idealen Soldaten Jahn. Dieser wird der Jugend als Vorbild vorgesetzt und dadurch werden die Leser selbst zu ähnlichen Heldentaten, zur Befreiung Deutschlands, nun aus dem Diktat des Versailler Vertrags, aufgerufen.

Franz Bauer greift in seiner Erzählung Jahns Lebensweg anders auf. Er teilt seine Kapitel jeweils in einen Informationsteil, in dem die harten Fakten der Zeitsituation genannt werden, und schildert dazu Ausschnitte aus Jahns Leben. Chronologisch steigt er erst mit der Verhaftung Jahns ein und erzählt in Rückblicken Jahns Lebensleistung. Schon durch die gewählte Rahmenhandlung, Jahns Verhaftung, erhält die Darstellung ein tragisches Element. In Rückblenden zeigt Bauer Jahn als Kritiker an der Kirche, der in der Natur seine Vaterlandsliebe findet,<sup>589</sup> als Hasser des Ausländertums<sup>590</sup> und als Gebildetsten und Tapfersten unter den Häftlingen.<sup>591</sup> Nach seiner Freisprechung wird Jahns Reise nach Frankfurt nacherzählt. Hier greift der Autor zur Dramatik. Jahn begegnet einem schwarzen Reiter, der Gefahr und Tod symbolisiert.<sup>592</sup> Im Parlament trifft Jahn wieder auf diesen Reiter,

---

<sup>581</sup> Ebd., S. 14.

<sup>582</sup> Ebd., S. 10.

<sup>583</sup> Ebd., S. 19.

<sup>584</sup> Ebd.

<sup>585</sup> Ebd., S. 22.

<sup>586</sup> Ebd., S. 25.

<sup>587</sup> Ebd., S. 23.

<sup>588</sup> Ebd., S. 30.

<sup>589</sup> Bauer: Jahn, S. 17.

<sup>590</sup> Ebd., S. 22.

<sup>591</sup> Ebd., S. 26 und 29f.

<sup>592</sup> Ebd., S. 68.

der Verfechter des republikanischen Gedankens ist.<sup>593</sup> Ein letztes Mal treffen die beiden an Jahns Sterbebett aufeinander. Dort prophezeit Jahn:

Ich weiß, du jagst auf und ab im deutschen Land, um Unkraut zu streuen unter die gute Saat. [...] Aber die deutsche Erde ist stark und sie nährt gute Frucht. [...] Und dieser Tag wird kommen, ja - er wird kommen, schwarzer Reiter, noch ehe wieder hundert Jahr vergangen sind! Dann wird einer aufstehen aus dem Volk und wird mit starker Hand das Unkraut ausreißen.<sup>594</sup>

Nach dieser biblisch angehauchten Prophezeiung stirbt Jahn, wobei der Autor offen lässt, ob er durch das Schwert des schwarzen Reiters getötet wird. Bauer verwendet diese Figur als Personifikation des republikanischen Gedankens. Seine Jahnbiographie dient allein der Diffamierung der Weimarer Republik und damit der Heroisierung Hitlers.<sup>595</sup> Jahns eigene politische Vorstellung wird nur auf knappem Raum dargestellt, so seine Forderung nach einer Nation unter der Leitung eines Monarchen und einer Volksvertretung. Er wird zum Gegner der sozialistischen „Weltverbrüderung“<sup>596</sup> stilisiert. Den „besonders nachhaltigen Eindruck“,<sup>597</sup> den der Autor also von Jahns Zeit zu vermitteln versucht, hinterlässt er ausschließlich dadurch, dass er den Hass seiner Zeit auf die Republik äußert. Jahn dient dazu nur als Protagonist und leicht verfügbarer Held. Bleibend ist ausschließlich der Eindruck, dass Jahn von den Republikanern, in Person des schwarzen Reiters, beseitigt wurde. Dies ist ein Vergleich von zweifelhafter historischer Qualität und er hat Auswirkung auf das Jahnbild der Leser.

Das neue Jahnbild dringt über die Erziehung in der Schule und die Jugendbücher auch in das Geschichtsbewusstsein der jüngeren Generationen durch. Durch die Schulbücher erreichte das von dem Nationalsozialismus geprägte Jahnbild alle gesellschaftlichen Schichten und zumindest alle Schüler ab den späten 1930er Jahren. Die Konsequenzen für das Jahnbild dieser Schülergeneration lassen sich nur erahnen. Revidiert wurde es bei den meisten nach 1945 mit Sicherheit nicht.

#### 4.4. In der Literatur

Mit der literarischen Tradition erreicht diese Analyse nun ein Medium, das nicht mehr an historische Fakten, sondern an das Ergebnis der Fiktion gebunden ist. Dabei sind der historische Roman und das historische Drama keine Randerscheinung in der Geschichts-

<sup>593</sup> Ebd., S. 71.

<sup>594</sup> Ebd., S. 77.

<sup>595</sup> Ebd., S. 78. Hitler ist das 10. Kapitel gewidmet. Es steht unter dem Motto: „Und als Adolf Hitler von seinem Volke gerufen wurde, stand Jahns Geist mit ihm auf.“ (S. 78)

<sup>596</sup> Ebd., S. 43 und 68.

<sup>597</sup> Ebd., S. 5.

vermittlung, sondern eine Grundform der Geschichtsnutzung.<sup>598</sup> Diese Geschichtsnutzung hatte auch immer wieder den „Turnvater Jahn“ im Blick. So auch im Nationalsozialismus, der dem historischen Erzählen einen besonderen Aufschwung bescherte.<sup>599</sup> Die bedeutendsten Werke wurden hier von Paul Schaumburg mit einem historischen Roman zu Jahn und von Willi Wagner mit einem historischen Drama zu Jahn verfasst.<sup>600</sup>

Willi Wagner zeigt in fünf Akten Jahns Leben zwischen 1805 und 1819.<sup>601</sup> Er beschränkt sich damit, wie auch viele Autoren der wissenschaftlichen Rezeption, auf die aktive Phase Jahns vor seiner Verhaftung. Schon durch diese Beschränkung erscheint Jahn als überzeugter Krieger und Soldat, da primär seine militärische Tätigkeit dargestellt wird. Der Mythos vom Befreiungskrieg wird durch ihn vermittelt. Verstärkt wird dieser Eindruck vom soldatischen Jahn durch seine wilde Entschlossenheit, mit der er 1806 zur Verteidigung Preußens ins Feld zieht. Dies wird von Wagner besonders am Gegenbeispiel der Professoren herausgearbeitet. Jahn erreicht die Nachricht des Krieges in der Verhandlung um seine Habilitation an der Universität, danach ziehen die Professoren, gleichsam in einer „Prozession entehrter Schwächlinge aus dem Saal“,<sup>602</sup> wohingegen Jahn in das Feld zieht. Wagners Stück präsentiert dadurch jedoch nicht nur Jahn als heroischen Soldaten und Vorbild, sondern auch Antiintellektualismus und Franzosenhass. Denn die Professoren drücken sich gewählt in Französisch aus<sup>603</sup> und ziehen nicht mit ins Feld. Eine ähnlich negative Bewertung trifft die Offiziere der Niederlage von 1806. Auch sie verwenden französische Ausdrücke<sup>604</sup> und ermöglichen die Niederlage erst durch ihre voreilige Flucht. Jahn erscheint als einziger Widerständler gegen die beiden Gruppen der Professoren und Offiziere. Gleichsam mit heldenhaftem Einsatz überzeugt er flüchtende Soldaten, eine Brücke zu halten, wobei fünf von ihnen sterben. Dieser Heldentod der Gefährten ist durchaus ein typischer Topos des historischen Dramas in nationalsozialistischer Zeit.<sup>605</sup> Gegen Ende des ersten Aktes ist Jahn verzweifelt ob des Verlustes seines Vaterlandes, das er so liebte.<sup>606</sup> Der erste Akt präsentiert

<sup>598</sup> Bodo von Borries: *Imaginierte Geschichte. Die biographische Bedeutung historischer Fiktionen und Phantasien*. Köln, Weimar, Wien 1996, S. 5.

<sup>599</sup> Vgl. Uwe-Karsten Ketelsen: *Heroisches Theater. Untersuchungen zur Dramentheorie des Dritten Reichs*. Bonn 1968, S. 67.

<sup>600</sup> Ausgeschlossen werden hier die Werke Max Dreyers, von denen nur bekannt ist, dass sie Kritik in der Deutschen Turnzeitung hervorriefen. Vgl. Fritz Eckardt: *Deutsches Volkstum. Gegen Verunglimpfung Jahns*. In: *Deutsche Turnzeitung*, Nr. 9 (1935), S. 9. Auch die Erzählung Wolfram Brockmeiers wird hier ausgeschlossen. Sie zeigt nur einen kurzen fiktiven Schwank aus Jahns Leben. Vgl. Wolfram Brockmeier: *Die Ravensburger Fahnenräger. Anekdoten und Erzählungen*. Wolfenbüttel, Berlin 1943, vgl. S. 11-14.

<sup>601</sup> Willi Wagner: *Rebell um Deutschland. Ein Spiel in 5 Akten*. Lüneburger Haide (sic!) 1936.

<sup>602</sup> Ebd., S. 18.

<sup>603</sup> Ebd., S. 17: „Esprit“ und „Charme“.

<sup>604</sup> Ebd., S. 19: „Sentiments“.

<sup>605</sup> Vgl. Ketelsen: *Theater*, S. 136f.

<sup>606</sup> Wagner: *Rebell*, S. 22. Die Vaterlandsliebe wird bei seinem Kampf gegen die Kränzchen erwähnt. S. 12.

Jahn bereits als aktiven Kämpfer, wie er es laut eigener Aussagen und der Quellen nicht gewesen war, denn er kam 1806 zu spät auf das Schlachtfeld und beobachtete nur den Rückzug. Diese fiktionale Szene hebt die Dramatik des Stückes deutlich.

Im zweiten Akt sieht der Leser Jahn als Turnvater und Gründer des Lützowschen Freikorps. Dabei betont Wagner vor allem die soziale Gleichheit aller Turner, indem er ein Grafenpaar seinen Sohn kritisch bei Jahn beäugen lässt.<sup>607</sup> Des Weiteren vertieft Wagner Jahns militarisierte Charakterzüge, indem er ihn zum ehrenvollen Kampf aufrufen und gegen Schwäche, Vermögen und auf die „Werte und Tugenden des Mannes“<sup>608</sup> einschwören lässt. Das Heldentum der freiwilligen Soldaten und die Hingabe ihres Lebens werden noch weiter glorifiziert durch das Beispiel Dürres, der sich trotz seines jugendlichen Alters unbedingt für die Lützower einschreiben will und dies gegen alle Widerstände durchsetzt.<sup>609</sup> Am Ende des zweiten Aktes stehen die Kriegserklärung an Napoleon und der Kriegsbeginn.

Der dritte Akt thematisiert nicht die Kampfhandlungen, sondern macht einen Zeitsprung in die Reaktion und die Spaltung der Turnerschaft. Dabei betont Wagner, dass der König sein Verfassungsversprechen nicht eingelöst habe, dessen Einhaltung Jahn und die Turner zu Recht forderten.<sup>610</sup> Deziert greift er Jahns Reden heraus und zeigt dabei Jahns freiheitliches Menschenbild, seine Opposition gegen die alten Stände und seine Prophezeiung von Revolutionen.<sup>611</sup> Diese Politisierung des Stückes hält auch im vierten Akt an. Dieser zeigt das Wartburgfest sowie Jahns Ablehnung der Sozialisten und Jakobiner, die ihm im Stück die Zusammenarbeit anbieten.<sup>612</sup> Abgebrochen wird diese Deutungslinie erst durch den Mord Sands an Kotzebue, der im fünften Akt zur Verhaftung Jahns und dem Tod seines Beschützers Zörner führt.<sup>613</sup> Deutliche Kritik lässt Wagner an der Pressezensur äußern<sup>614</sup> und auch die Massenverhaftungen rücken durch Kamptz ungerechtes Vorgehen in ein negatives Licht.<sup>615</sup> Diese Elemente betonen zusätzlich Jahns Forderungen nach Freiheit und Rechten. Sie erfüllen aber auch die Erwartungen im heroischen Theater nach einem klaren Gegenspieler zum Helden – dieser wird in Kamptz gefunden.<sup>616</sup>

Wagner zeichnet in seinem Drama das Bild eines militärisch hochaktiven aber auch politisch aktiven Jahn, der sich für die Verfassung und liberale Grundwerte einsetzt. Damit

---

<sup>607</sup> Ebd., S. 30f.

<sup>608</sup> Ebd., S. 34.

<sup>609</sup> Ebd., S. 41.

<sup>610</sup> Ebd., S. 49 und 61.

<sup>611</sup> Ebd., S. 58f.

<sup>612</sup> Ebd., S. 67.

<sup>613</sup> Ebd., S. 88.

<sup>614</sup> Ebd., S. 79.

<sup>615</sup> Ebd., S. 85. Kamptz beschuldigt Jahn, vor dem Gefecht in den Befreiungskriegen geflohen zu sein. (S. 55).

greift er eine Deutungstradition auf, die im Nationalsozialismus bereits weitgehend verdrängt wurde. Die „neuen“ Elemente des Jahnbildes hingegen setzt er nicht ein. Jahns angebliches rassisches Gedankengut und der politische Erzieher Jahn werden nicht thematisiert. Ebenso wenig wird seine Lehre als Legitimation für eine Großmachtspolitik herausgearbeitet. Diese Auslassungen zeigen vielleicht noch deutlicher sein vergleichsweise gesetztes und aus nationalsozialistischer Sicht sicherlich veraltetes Jahnbild. Dies ist auch darin begründet, dass das Stück ebenso wie der im Folgenden behandelte Roman schon 1936 erschien.

Mit dem 370 Seiten starken „Lebensroman eines aufrechten Mannes“<sup>617</sup> greift auch Bruno Paul Schaumburg<sup>618</sup> Jahns Leben auf. Er liefert eine Gesamtschau von Jahns Leben, von der Kindheit bis kurz vor seinem Tode. Schaumburg hält sich dabei noch viel genauer an die historischen, aber auch sagenträchtigen<sup>619</sup> Vorgaben von Jahns Leben. Ausführlich erläutert er Jahns Kindheit, die geprägt war von seinem Umgang mit alten Soldaten, Wildschützen, Schmugglern und Lehnschulzen.<sup>620</sup> Dennoch kennzeichnet Schaumburg Jahn als überaus intelligenten Jungen, der durch die Mühe von Vater und strenger Mutter die Grundlagen für seinen weiteren, wenn auch erfolglosen Bildungsweg bekommt.<sup>621</sup> Schaumburg betont vor allem Jahns Außenseiterrolle an den Schulen, da seine Eltern finanziell schlecht gestellt gewesen seien und seine Mitschüler ihn deswegen ausschlossen.<sup>622</sup> Bezüglich seines Verhaltens 1806 stellt der Autor Jahn in einem Konflikt dar. Einerseits fordert seine Bekannte Helene, er solle seine Hände nicht mit Blut beschmutzen<sup>623</sup> und übt damit Kritik am Krieg, andererseits ist Jahn schwer getroffen, als er zur Schlacht zu spät kommt und verdammt die ängstlichen Soldaten. Schaumburg stilisiert Jahn dabei zum Unverwundbaren.<sup>624</sup>

Der Autor widmet Jahns schriftlichen Werken viel Raum. Er schildert den Verkauf seines Erstlingswerkes an Höpffner,<sup>625</sup> die Niederschrift seines „Sprengpulver[s]“ *Deutsches*

---

<sup>616</sup> Ketelsen: Theater, S. 148.

<sup>617</sup> Bruno Paul Schaumburg: Jahn. Lebensroman eines aufrechten Mannes. Leipzig 1936.

<sup>618</sup> Über den Autor ist leider nur Folgendes bekannt: Schaumburg (1884-1948) war von Beruf Journalist und lebte in Sachsen. Er schrieb 26 historische Romane, wobei der historische Roman zu Jahn sein letzter war. Die meisten seiner Romane haben historische Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts zum Gegenstand. Vgl. die Datenbank des Projekts Historischer Roman:

[http://www.uibk.ac.at/germanistik/histrom/cgi/wrapcgi.cgi?wrap\\_config=hr\\_au\\_all.cfg&nr=25440](http://www.uibk.ac.at/germanistik/histrom/cgi/wrapcgi.cgi?wrap_config=hr_au_all.cfg&nr=25440) (24. 9. 2007).

<sup>619</sup> Dazu zählen sein Aufsatz über die historische Person, die er gerne sein wollte (S. 75) und seine Auseinandersetzung mit den Kränzchen, die in einer Steinschlacht endet (S. 106).

<sup>620</sup> Vgl. ebd., S. 40f.

<sup>621</sup> Schaumburg verschweigt Jahns Scheitern an Schule und Universität nicht. Ebd., S. 102f. Er erwähnt auch Jahns Durchfallen in der Prüfung zum Lehramt. Ebd., S. 204.

<sup>622</sup> Ebd., S. 76.

<sup>623</sup> Ebd., S. 153.

<sup>624</sup> Ebd., S. 158 und S. 161.

<sup>625</sup> Ebd., S. 124.

*Volkstum*<sup>626</sup> und die Probleme beim Druck des Werkes. Dabei flechtet er regelmäßig wörtliche Zitate aus Jahns Werken in den Roman<sup>627</sup> ein und verbreitet dadurch mehr Originalquellen zu Jahn als so mancher Text der wissenschaftlichen Rezeption. Gleichzeitig verschafft er Jahn Autorität, da er ihn als perfekten Erzieher und Turnlehrer darstellt.<sup>628</sup> Schaumburg zeigt Jahn jedoch nicht als einen guten Soldaten im Befreiungskrieg: „es fehlte ihm an militärischer Bildung und militärischem Sinn“ urteilt Scharnhorst über ihn: „Aus diesem Manne würde niemals ein richtiger Soldat werden!“<sup>629</sup> Daher beschränkt er Jahn auf die Rolle des Werbers für das Lützowsche Freikorps, die Jahn mit Bravour erfüllte. In ebenso kritischem Licht erscheint Jahns Rolle in Wien 1815 und in Paris, denn im Roman werden ihm diese Stellungen ausschließlich aufgrund des Einflusses seiner Frau gegeben und dadurch wird Jahn als diplomatischer Anfänger und Nichtsnutz präsentiert.<sup>630</sup> Dies verdeutlicht auch sein Umgang mit den vielen Warnungen anlässlich seines aufrührerischen Verhaltens in Berlin. Jahn bringt sich bei Schaumburg ganz selbstverschuldet in Haft. Dieses kritische Bild vom rücksichtslosen, sturen und mitunter unnötig gewalttätigen<sup>631</sup> Jahn wird noch unterstrichen durch sein persönliches Scheitern bei der Erziehung seines einzigen Sohnes. Dieser wandert aus und ist gleichsam das personifizierte Opfer Jahns für das Scheitern beim Verfolgen seiner politischen Ziele.<sup>632</sup>

Schaumburg zeichnet in seinem Roman ein viel kritischeres Jahnbild als es weite Teile der Turnerschaft 1936 noch gewagt hätten. Er vergisst aber Jahns persönliches Scheitern seine persönlichen Schwächen nicht. Dabei orientiert er sich sehr eng an den biographischen Erkenntnissen zu Jahn und zitiert die Originalquellen weit über das übliche Maß hinaus.

Vergleicht man die beiden untersuchten Beispiele der literarischen Tradition mit dem durch die anderen Medien vermittelten Jahnbild, so sticht deren geringer Grad an Instrumentalisierung und Anpassung an den Nationalsozialismus hervor. Völkische Ideologie, Rassenhass und Verachtung des Judentums sind hier nicht anzutreffen. Zwar wird Jahn bei Wagner zum Vorbild für die Soldaten stilisiert, doch dadurch wird noch keine Vermassung der Menschen erreicht, wie dies die wissenschaftliche Rezeption anhand von Jahn versucht. Bei Schaumburg wird sogar eine Heroisierung Jahns eher verhindert als gefördert. Bedenkt man seine Verwendung der Quellen, so wäre dieser historische Roman mancher anderen

---

<sup>626</sup> Ebd., S. 168.

<sup>627</sup> Ebd., S. 198f. und S. 208f. Auch Textteile seiner Reden druckt Schaumburg ab, darunter die Forderung nach einer Verfassung, die Jahn an das Ende der Reden stellte. Vgl. ebd., S. 292. Teile seiner Briefe in: S. 320-322.

<sup>628</sup> Ebd., S. 212.

<sup>629</sup> Beide: ebd., S. 252.

<sup>630</sup> Ebd., S. 269 und 279.

<sup>631</sup> Ebd., S. 302 und 309.

Darstellung vorzuziehen.<sup>633</sup> Das Literarische sicherte offenbar Freiheiten in der Interpretation, die andernorts, vor allem in der Wissenschaft, im Nationalsozialismus verloren gegangen waren.

Folgende grundlegende Merkmale können hinsichtlich der Deutung von Jahns Werk und Handeln im Nationalsozialismus festgehalten werden:

*Erstens:* Die Jahnrezeption des Nationalsozialismus sucht den permanenten Gegenwartsbezug und verursacht dadurch die Enthistorisierung Jahns.<sup>634</sup> Durch diese Enthistorisierung wird eine Reduktion Jahns auf die der nationalsozialistischen Ideologie zuträglichen Elemente, den Mythos von Jahn, vereinfacht. Dadurch wird eine Gleichsetzung des Jahnschen Turngedankens mit der SA,<sup>635</sup> des Jahnschen philanthropischen Erziehungsgedankens mit dem völkischen Erziehungskonzept und der Staatsleitung durch Monarchen mit dem Führerprinzip möglich. Die Enthistorisierung erleichtert auch die Entbindung Jahns von seinen gedanklichen Wurzeln, dem Frühliberalismus.

*Zweitens:* Die Jahnrezeption der Jahre 1933-1945 verdrängt mehrheitlich eine liberale, freiheitliche oder auf der Französischen Revolution fußende Deutung von Jahns Staatsvorstellungen, die zuvor noch in Ansätzen bei Neuendorff, Piechowski und auch noch 1933 bei Antonowytch<sup>636</sup> zu erkennen ist. Auch Stoldt versuchte noch eine quellennahe Deutung Jahns, er unterwarf sich jedoch auch der von Baeumler gegründeten völkischen Deutungstradition. Reflex dieser Auseinandersetzung war die Arbeit Debernitzes, die Neuendorffs Jahnbild ausdrücklich als zu liberal zurückweist und die Autoren Mehl, Baeumler und Eckardt mit ihrer nationalsozialistischen Deutung zu wahren Entdeckern Jahns stilisierte.<sup>637</sup> Gleiche Kritik am liberalen Jahnbild Piechowskis und Antonowytchs äußert Bungardt.<sup>638</sup> Ein

---

<sup>632</sup> Ebd., S. 370.

<sup>633</sup> Vgl. dazu auch die Erkenntnisse bei Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Bonn 1960. Er verweist auf stärker geprägte historische Romane (S. 11), aber auch darauf, dass ohne ein staatliches Buchwesen die Literatur nie ganz auf Parteilinie zu bringen war (S. 14. und 108f.).

<sup>634</sup> Bungardt: Begründer, S. I. betreibt dies äußerst bewusst: „Die Alternative: Gegenwart oder Historie! Ist ebenso überwunden wie die Alternative Schwert oder Feder!“

<sup>635</sup> Hans von Tschammer und Osten: Auf zwei gewaltigen ... In: Ders. (Hrsg.) Sport und Staat. Bd. I. Hamburg <sup>2</sup>1936, S. 10. „Es wird in Zukunft keinen Unterschied mehr geben können zwischen dem Geist der deutschen Leibeserziehung und dem Geist der SA. Jahn und Hitler verleihen der neuen Erziehungsform der Leibesübungen eine unüberwindliche Kraft, durch die deutsche Jünglinge und Männer zu einsatzbereiten Volksbürgern erzogen werden.“ Ähnlich bei Karstens: Vorkämpfer, S. 12.

<sup>636</sup> Vgl. Antonowytch: Friedrich Ludwig Jahn, S. 17: „Viele Ideen des Buches über das ‚Deutsche Volkstum‘ sind jedoch eben der französischen Revolution entlehnt und bloß mit den preußischen Elementen in Jahns Seele so eng verflochten, daß sie dem Verfasser selbst als urtümlich deutsch erschienen.“

<sup>637</sup> Debernitz: Jahnbild, S. 124. Neuendorffs „liberalistischer Standpunkt“ sei vollkommen falsch, richtig sei nur die „volkserzieherische Hinsicht“ (S. 165). Dabei wird sie persönlich ausfallend zu Neuendorff und verteidigt über weite Strecken das Vorrecht ihres Gutachters Mehl und Österreichs auf das erste völkische Jahnbild.

<sup>638</sup> Bungardt: Begründer, S. 19 und 30.

antiliberales, nationalsozialistisches Jahnbild wurde propagiert. Dabei waren drei Methoden dominant: Verschweigen, falsches Interpretieren oder Subsumieren von nationalsozialistischem Gedankengut unter dem Deckmantel Jahns. Deutlich werden diese Strategien vor allem bei der Interpretation von Jahns Menschenbild und Erziehungsvorstellungen. Hinter der Betonung von Jahns Forderung nach Einheit von Staat und Volk und der Umdeutung von Jahns Einsatz für alle sozialen Schichten zur nationalsozialistischen Grundidee stand die Instrumentalisierung Jahns zum Parteisoldaten und Vorreiter des Nationalsozialismus.<sup>639</sup> Der liberale Einfluss auf Jahn wurde vollkommen abgestritten und dabei der Liberalismus verdammt<sup>640</sup> oder in Teilen als sozialistisches Gedankengut und damit zum Nationalsozialismus zugehörig bezeichnet.<sup>641</sup> Aus der Verbindung dieser Interpretation als Sozialist und seiner anerkannt nationalen Ausrichtung wurde mit Leichtigkeit der Nationalsozialist Jahn.<sup>642</sup> An erster Stelle dieser Umdeutung stand Baeumler, der in Jahn „das verschollene Zeugnis einer großartigen in sich geschlossenen Weltanschauung, die alle aufklärerischen und feudalistischen Elemente von sich ausgestoßen hat“,<sup>643</sup> erblicken will. Großteile der Jahnrezeption in Wissenschaft und Turnerschaft folgten ihm dabei ebenso wie die Konversationslexika und beendeten damit die liberale Deutungstradition rigoros.<sup>644</sup> Wie groß der Druck auf die Autoren war, dieser Weisung zu folgen, sieht man am Beispiel Neuendorffs. Er kommentierte die politische Einordnung Jahns in den Nationalsozialismus mit einem Bibelzitat: „Aus dem Munde der Unmündigen wirst du dir Lob erwecken.“<sup>645</sup> Dadurch bleibt seine Position, im Gegensatz zu vielen anderen Autoren, zumindest unklar. Ohne eine Thematisierung setzte sich die Jahnforschung über die Unterschiede zwischen den Elementen des linken Nationalismus in Jahns Schriften und ihrer rechten Interpretation hinweg. Zwar begann diese Verengung des Jahnbildes auf völkische Elemente schon vor 1933, doch die dezidierte Forderung nach einem „neuen“ Jahnbild noch 1933 weist darauf

<sup>639</sup> Lenhardt: Gedankengut, S. 514. „Hier [ist] Jahn ganz und gar Vorkämpfer nationalsozialistischer Ideen.“

<sup>640</sup> Bungardt: Begründer, S. 13: Hinter dem Liberalismus seien die „Vorfrüchte des Marxismus, Kommunismus und Bolschewismus.“ Bubendey nennt die reaktionären Kräfte gegen Jahn jedoch auch die „Lehren des Umsturzes von 1789“ (Jahn, S. 41), zweifelhaft ist folglich, ob er überhaupt eine klare Unterscheidung zwischen den verschiedenen Denkweisen zu ziehen vermochte.

<sup>641</sup> Buch: Hitler, Bismarck, Jahn, S. 389: „Die Gesamtheit fördernd, ohne auch nur ein Glied außer Acht zu lassen, so wirkte er [Jahn] in einem Sinne, der heute sozial genannt wird“.

<sup>642</sup> Rabenhorst: Friedrich Ludwig Jahns Gedanken über die deutsche Erziehung. In: Nationalsozialistische Monatshefte (1934), Hft. 50, S. 420-423. Hier: S. 420. Er nennt Jahn offen den „erste[n] nationale[n] Sozialist[en]“.

<sup>643</sup> Baeumler: Friedrich Ludwig Jahn, S. 20.

<sup>644</sup> Rudolf Jahn: Jahn, S. 164: „Jahn brach aber endgültig mit der absolutistischen und liberalen Staatskonstruktion, die auf der Vertragslehre der Aufklärung fußte und setzte dem die Einheit von Volk und Staat gegenüber“.

<sup>645</sup> Das Bibelzitat stammt aus Matthäus, Kapitel 21, Psalm 8,3. Das Zitat findet sich bei: Edmund Neuendorff: Ewiges Turnertum als Wegbereiter zum dritten Reich. Wittingen 1934, S. 193.

hin, dass man erst nach der Machtergreifung Jahn „unter den Trümmern dieser nationalliberalen Entstellung“<sup>646</sup> hervorgeholt hat.

*Drittens:* Die Jahnrezeption instrumentalisiert Jahn als Volkserzieher, um ihn der Jugend, vor allem in Schul- und Jugendbüchern, als Vorbild in Kampfeskraft und Opferbereitschaft zu präsentieren.<sup>647</sup> Ein „Nebeneffekt“ davon ist eine Verstärkung des traditionellen Männerbildes – körperliche Stärke dominiert dabei über Geisteskraft<sup>648</sup> – verbunden mit einer Rückkehr zum traditionell häuslich begrenzten Frauenbild. Zu diesen beiden Effekten trat noch eine Deindividualisierung des allgemeinen Menschenbildes. Es zählte nur noch die Masse des Volkes, die sich regimemäßig für die Verteidigung des Reiches und der Rasse einsetzt. Dieses Konglomerat wurde als Jahnsches Menschenbild präsentiert.

*Viertens:* Hand in Hand mit diesem Menschenbild ging die Betonung der Militarisierung – primär in der Interpretation der Turner und der Idee des Volksheeres - und eine Radikalisierung von Jahns Fremdenhass. Kosmopolitische Züge in Jahns Werk wurden unterdrückt und seine Achtung gegenüber jeglichem Volkstum mehrheitlich ignoriert.

*Fünftens:* Zur Trägerschicht: Abgesehen von Antonowitsch, der seine Arbeit wohl schon vor 1933 vollendet hatte, und Oskar Becker erscheint eine liberalere und historisch verankerte Deutung Jahns als die Ausnahme unter den Autoren und Artikelschreibern. Zwar äußern einige Verfasser der Spezialstudien Kritik an kleinen Details in Jahns Werk, doch mehrheitlich präsentieren Turnerschaft, Historiographie, Pädagogik und Volkskunde eine völkische Interpretation Jahns. Obwohl sich der Nationalsozialismus in den Wissenschaften dank des Fehlens einer klar festgelegten Ideologie oftmals nicht durchsetzen konnte, ergibt sich in der Jahnrezeption ein anderes Bild: Methodische Sauberkeit und Quellenkritik wurden konsequent vernachlässigt zu Gunsten der politisch gewünschten Ergebnisse. Bei der Rezeption in Lexika, Fachzeitschriften und Monographien handelt es sich daher mehrheitlich um eine Rezeption mit einseitiger, semiwissenschaftlicher Qualität. Dieses Ergebnis hat zwei Ursachen: *Einerseits* konnten regimiekritische Autoren das Thema „Friedrich Ludwig Jahn“ umgehen, da spätestens ab 1933 die Vereinnahmung Jahns für das nationalsozialistische Regime deutlich war. Wer eine solche Grundgesinnung nicht teilte, mied das Thema

---

<sup>646</sup> Theodor Wilhelm: Internationaler Literaturbericht, Deutschland II. In: Internationale Zeitschrift für Erziehung (1941), S. 43.

<sup>647</sup> Vgl. Brunner: Jahn, S. 49: „ganz besonders gilt es, ihm nachzuleben und sein Werk hochzuhalten, zu pflegen und auszubreiten.“

<sup>648</sup> Vgl. auch Hagemann: Muth, S. 217.

schlichtweg.<sup>649</sup> *Andererseits* wurden durch die Beschäftigung Baeumlers mit Jahn, die bekanntlich mehr auf dem Jahnmythos als auf den hinterlassenen Quellen fußte, der Jahnrezeption enge Grenzen gesteckt. Eine Missachtung dieser Grenzen wurde, wie man aus dem Fall Rundnagel sieht, durch einen der Schüler Baeumlers abgestraft. Ein „falsches“ Jahnbild konnte daher verhängnisvoll sein. Das „richtige“ Jahnbild konnte jedoch nicht nur durch die bisher vorwiegend wissenschaftliche und turnerische Interpretation Jahns verbreitet werden, sondern auch über die Rede, das Lexikon, das Schulbuch und die Literatur. Nicht alle Instanzen der Geschichtsvermittlung unterwarfen sich dabei dem Diktat des Nationalsozialismus gleichermaßen. Während die Rede, das Schulbuch und das Konversationslexikon von einem hohen Grad an Anpassung gekennzeichnet sind, versuchte vor allem Paul Schaumburg in seinem historischen Roman die Fiktion zur Vermittlung der Fakten zu nutzen. Die Wissenschaft hingegen beschwor immer mehr die gewünschten, fiktionalen Elemente des Jahnbildes. Im totalitären Regime des Nationalsozialismus' verschwammen damit die Grenzen zwischen den Textgattungen; Fiktion und Fakt waren Kategorien, deren sich die Autoren mit ganz unterschiedlichen Intentionen bedienten.

---

<sup>649</sup> Ein Blick in das Quellenverzeichnis zeigt, dass dies auch die Praxis mancher Historiker war. Viele von ihnen hatten aber ohnehin nach Treitschkes Urteil die Jahnforschung ad acta gelegt. Die „offensichtliche Abstinenz gegenüber NS-Themen“ (Schulze: Geschichtswissenschaft, S. 38) tritt bei jenen wohl auch gepaart mit der Abneigung gegen sporthistorische Themen auf. Ob sich daraus ein grundsätzliches Beharrungsvermögen der seriösen Wissenschaft gegenüber dem Nationalsozialismus ableiten lässt, muss offen bleiben. Jene Autoren, die sich mit Jahn beschäftigten, lassen eher ein gegenteiliges Urteil zu.

## **Kapitel 2**

### **Die Jahnrezeption zwischen NS und Zweistaatlichkeit (1945-1952)**

#### **1. Die Phase der Nullrezeption**

Im Falle der Jahnrezeption begann die „Stunde Null“ bereits in den letzten Kriegsjahren. Die publizistische Tätigkeit der Turner reduzierte sich zunehmend auf das Allerwichtigste, wozu bei intensiviertem Kampfgeschehen die Meldung der gefallenen Turner gehörten – nicht aber Artikel über den „Alten im Barte“. Auch an Universitäten und Bildungsstätten trat der Stillstand bereits vor dem 8. Mai 1945 ein; dies beweist die sinkende Zahl der zu Jahn erschienenen Dissertationen und wissenschaftlichen Arbeiten. Der Krieg band die jugendliche männliche Bevölkerung an die Front und damit auch jene Bevölkerungsgruppe, die sich hauptsächlich der Jahnrezeption gewidmet hatte. Es ist kaum überraschend, dass die letzte größere wissenschaftliche Arbeit zu Jahn vor 1945 von einer Frau verfasst wurde,<sup>1</sup> denn Frauen übernahmen gegen Ende des Krieges immer mehr männliche Funktionen und widerlegten damit das traditionelle Frauenbild, das im Nationalsozialismus auch lange mit Jahn propagiert worden war. Doch auch sie konnten die Folgen von Krieg und Zerstörung für die Jahnrezeption nicht aufhalten: Eine Phase der Nullrezeption trat ein.

Mit dem 8. Mai 1945 veränderte sich die politische Lage Deutschlands radikal, doch nun hemmten politische Vorgaben der Besatzungsmächte über Jahre hinweg die Beschäftigung mit Jahn und seinem Turnen. Sie taten dies durch direkte Eingriffe auf die hauptsächlichliche Rezipientengruppen, die im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen organisierten Turner, sowie durch indirekte Stellungnahme zum Thema „Jahn“ bei den Neugründungen der Verbände.

Mit dem Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces (SHAEF)-Gesetz Nr. 5 vom 18. September 1945 löste die Militärregierung Deutschlands nicht nur die NSDAP auf, sondern auch alle nachstehenden Ämter, Organisationen und Institute; dazu zählte auch der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen. Den aufgelösten und verbotenen Organisationen wurden jegliche Tätigkeiten untersagt und ihr Vermögen, ihre Ausrüstung, ihre Gelder und ihr Eigentum eingezogen.<sup>2</sup> Ferner wurden Mitglieder des NS-Reichsbundes

---

<sup>1</sup> Debernitz: Jahnbild, Von 1944.

<sup>2</sup> Vgl. SHAEF-Gesetz Nr. 5 „Auflösung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP)“, 18. Sept. 1945. Bei der Jahresangabe in Pfeiffer muss es sich um einen Fehler handeln, das Gesetz erschien bereits 1944. Abgedruckt in: Lorenz Pfeiffer (Hrsg.): Die erstrittene Einheit – Von der ADS zum DSB (1948-1950)

für Leibesübungen aus allen öffentlichen oder halböffentlichen Ämtern, leitenden Funktionen bei öffentlichen Organisationen, aber auch aus bedeutenden Privatunternehmen entfernt und durften andernorts nicht mehr angestellt werden.<sup>3</sup> Die Gründe für die Entnazifizierung des Sports liegen auf der Hand: Die Alliierten verstanden den Reichsbund für Leibesübungen als paramilitärische Gruppe und als „Instrument der nationalsozialistischen Ideologie“<sup>4</sup> und damit seine Mitglieder als potentielle Gefahr. Zwar erlaubte die berühmte und umstrittene<sup>5</sup> Direktive 23 vom 17. Dezember 1945 zur Entmilitarisierung und Beschränkung des Sportwesens in Deutschland die Wiederaufnahme von sportlichen Tätigkeiten innerhalb von Vereinen auf lokalem und Kreisniveau,<sup>6</sup> doch die Wahl der Sportarten sowie die Namenswahl der Sportvereine wurden eingeschränkt.<sup>7</sup> Diese Eingriffe in die Organisationsstruktur entzogen der turnerischen Jahnrezeption die personelle und organisatorische Basis: Mit dem nationalen Dachverband verschwanden viele der Jahnautoren aus der Zeit vor 1945 vorübergehend, teilweise aber auch dauerhaft von der Bildfläche, so beispielsweise Guido von Mengden,<sup>8</sup> Heinz Wetzel<sup>9</sup> oder Hans Möckelmann.<sup>10</sup> Andere, wie Alfred Bäumler, überstanden die allgemeine Entnazifizierung nicht unbeschadet und meldeten sich danach nie

---

Bericht der 2. Hoyaer Tagung zur Entwicklung des Nachkriegssports in Deutschland. Duderstadt 1989, S. 88f.

<sup>3</sup> Vgl. Artikel 9 der Direktive 24 des Alliierten Kontrollrats in Deutschland: „Entfernung von Nationalsozialisten und Personen, die den Bestrebungen der Alliierten feindlich gegenüberstehen, aus Ämtern und verantwortlichen Stellungen“ vom 12. Januar 1946. Die Mitarbeiter der Verwaltung und Führung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen standen auf der „Grey List“. Abgedruckt in: Pfeiffer: Einheit, S. 112f.

<sup>4</sup> Jochen Henzel: Wesen und Werden deutschen Turnens im 20. Jahrhundert. Das Selbstverständnis der deutschen Turnbewegung in seiner geopolitischen Bedeutung dargestellt am Leben und Wirken von Dr. Josef Göhler. Bremen 1998, S. 42. Henzel verweist auch auf die unterschiedliche Auslegung der Direktive 23 (S. 42f.)

<sup>5</sup> Henzel: Wesen, S. 42f. verweist auch auf die regional unterschiedliche Auslegung der Direktive 23, Krüger interpretiert die Direktive als Bruch der Sportkontinuität. Vgl. Arnd Krüger: Re-inventing German Sports. 1945-1990. In: Ders., Wolfgang Buss (Hrsg.): Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte II. Hoya 2002, S. 99-107, S. 100. Andere, wie Weißpfennig, interpretieren die Direktive eher als „Grundstein für den Neubau des Deutschen Sports“ (S. 761) auf unterster Ebene. Vgl. Gerd Weißpfennig: Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes. In: Horst Ueberhorst: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 1982, S. 759-794, S. 761 und 766.

<sup>6</sup> Vgl. Weißpfennig: Neuaufbau, S. 761. Die Direktive 23 findet sich unter <http://deposit.ddb.de/cgi-bin/recht.pl?bild=1&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung> (11.01.2006)

<sup>7</sup> Exemplarisch sei dies nur am Rheinland-Hessen-Nassau belegt. Dort verbot die Militärregierung per „Anweisung betreffend das Stellen von Anträgen auf Genehmigung zur Gründung eines Sportvereins“ (undatiert, wohl Mai oder Juni 1946) Sportarten wie Schießen, Fechten, Wehrsport, Geländesport, Flugsport, Geräteturnen und Kampfsport. Außerdem war es „erwünscht, daß die Namen der neuen Sportvereine weder an die Vereine der nationalsozialistischen Epoche, noch an die der vor 1933 erinnern“ (Absatz III Benennung der Sportvereine, In: Pfeiffer: Einheit, S. 123). Dokument abgedruckt in: Pfeiffer: Einheit, S. 121-128.

<sup>8</sup> Guido von Mengden alias Till van Rhyn: Was uns nottut. In: Deutsches Turnen (1949), Hft. 19, S. 3. Er vollzieht in diesem Artikel eine Kehrtwende um 180 Grad. Nun sei Jahn Kündler des Naturrechts und Führer der harmonischen Menschenbildung. Mit dem Pseudonym legte Mengden sich auch einen demokratischen und friedfertigen Interpretationsstil an. Dieser Artikel ist jedoch der letzte von Mengden, in dem Jahn eine größere Rolle spielt. Zum Decknamen Guido von Mengdens vgl. auch Teichler: Erinnerungskultur, S. 18.

<sup>9</sup> In H[einz]W[etzel]: Der DTB darf nicht stehenbleiben. In: Deutsches Turnen (1957), Hft. 2, S. 23, spielt Jahn nochmals eine prominente Rolle. Nach diesem Artikel sind keine mehr bekannt.

<sup>10</sup> Möckelmann äußert sich auch in seinem Grundlagenwerk von 1952 nicht mehr zu Jahn. Vgl. Hans Möckelmann: Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung. Stuttgart 1957.

wieder zu Jahn.<sup>11</sup> Mit dem Ende der Turnzeitungen 1945 wurden den Turnern die Publikationsorgane und Informationsmöglichkeit entzogen – das Jahnschrifttum, das sich mehrheitlich aus den Turnzeitungen rekrutiert hatte, lag brach. Eine turnerische Öffentlichkeitsarbeit gab es nicht mehr. Es bildeten sich zwar alternative, interne Kommunikationsformen zwischen den Turnern heraus, wie die von Josef Göhler herausgegebenen Turnerbriefe der Kunstturner ab Herbst 1946, doch diese beschränkten sich auf praxisnahe Fragen und erreichten kaum öffentliche Wirkung.<sup>12</sup>

Die Einstellung der Alliierten zu Jahn und dem Turnen lässt sich besonders gut aus ihrem Verhalten gegenüber der Neugründung von Turnvereinen ablesen. Dazu müssen jedoch die Westzonen separat von der SBZ behandelt werden, da sich seit der Gründung der Bizone im Dezember 1947 das Scheitern einer gesamtdeutschen Verwaltung<sup>13</sup> und auch das Scheitern des angestrebten gesamtdeutschen Sports<sup>14</sup> abzeichnete. Dies hatte auch Folgen in der Rezeption. Wir wenden uns zuerst den Westzonen zu.

## 2. Die Westzonen

In den Westzonen trafen die Turner auf besondere Ressentiments gegen die Neugründung eines Turnerverbandes. Zwar fanden schon im Frühjahr 1946 wieder erste Vereinswettkämpfe statt,<sup>15</sup> doch die Gründung gestaltete sich aufgrund mehrerer Ursachen problematisch.

*Erstens* wollten sich die Turner nicht auf die Leichtathletik beschränken, sondern „auf der Jahnschen Tradition basierend die volkstümlichen Leibesübungen“<sup>16</sup> wiederaufnehmen. Diese Forderung verursachte Streit mit den anderen Verbänden, die sich eher dem scheinbar unpolitischen,<sup>17</sup> überkonfessionellen und internationaleren Sport zugehörig fühlten.<sup>18</sup> Sie

---

<sup>11</sup> Vgl.: Baeumler: Entwicklung, S. 199. Baeumler versucht dort mühevoll, sich von seiner Vergangenheit loszusagen und seinem Wirken eine rein wissenschaftliche Ausrichtung zuzusprechen. Keine der konsultierten Bibliographien weist einen Jahnartikel Baeumlers nach 1945 auf.

<sup>12</sup> Vgl. Henzel: Wesen, S. 50.

<sup>13</sup> Vgl. Peter Hüttenberger: Die politische und gesellschaftliche Situation im Nachkriegsdeutschland. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.), Becker, Hartmut u. a. (Redaktion): Deutscher Sportbund. Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes: Wege aus der Not zur Einheit. Schorndorf 1990, S. 9-15, S. 11.

<sup>14</sup> Krüger: Re-inventing, S. 99, betont den Willen auf beiden Seiten zu einem gemeinsamen, deutschen Sport, jedoch ohne professionelle Athleten.

<sup>15</sup> Weißpfennig: Neuaufbau, S. 765.

<sup>16</sup> Ebd., S. 771. Damit wehrten sich die Turner gegen die Tendenz, sie auf das Gerätturnen zu beschränken. Diese Einschränkung wurde seit dem Verbot der Turner 1819 auf das Turnen projiziert und wiederholt kritisiert, da das Jahnsche Turnen zahlreiche Disziplinen beherbergte und viel freies Spiel beinhaltete. Turnen war den Turnern ein Oberbegriff, keine einzelne Disziplin.

<sup>17</sup> Buss erbrachte den Beweis, dass auch das Handeln des DSB und DTB in der Nachkriegszeit keineswegs unpolitisch war. Er zeigt aber auch, dass der DTB durch die Bedenken der Alliierten um seine Stellung im Sportgefüge bangen musste. Die DSB-Dachorganisation wurde von den Turnern nur als Mittel zum Zweck interpretiert, die Eingliederung und Unterordnung erfolgte keineswegs freiwillig. Vgl.: Wolfgang Buss: Grundsätze zum Politikverständnis in den Sportorganisationen der Nachkriegszeit. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 9 (1995), Hft. 1, S. 22-35.

strebten den neuen Deutschen Sport-Bund (DSB) an, keinen Dachverband unter dem Begriff des Turnens. Die Entscheidung fiel schließlich mit der Gründung des Deutschen Sport-Bundes am 10. Dezember 1950 in Hannover: Die Restauration des Zustands vor der „reinlichen Scheidung“ von 1923 wurde abgelehnt, so auch die alte Ordnung nach Jahn, die eine Vielzahl von Leibesübungen unter Turnen subsumierte. Damit konnte ein Neuanfang, eine Stunde Null der Sportorganisation, suggeriert werden; ein neuer Dachverband unter dem Namen des Sports stand nun an der Spitze. Mit einer Jahnschen Ordnung hätte der Deutsche Sport offensichtlich mehr Repressalien von Seiten der Alliierten zu befürchten gehabt.<sup>19</sup> Dies wurde so vermieden.

*Zweitens* hatten es die Turner besonders schwer bei der Neugründung ihres eigenen Verbandes, des Deutschen Turner-Bundes (DTB), da sie „wegen ihres großen politischen Engagements in der Vergangenheit nicht nur von den Besatzungsmächten besonders mißtrauisch überwacht wurden“.<sup>20</sup> Dies zeigte sich äußerst deutlich beim ersten Versuch des Frankfurter Bürgermeisters Walter Kolb, den neuen Turner-Bund und seine Satzung auf dem Turnfest Pfingsten 1950 in Frankfurt zu verkünden.<sup>21</sup> Die hohe Alliierte Kommission lehnte dies ab. McCloy rechtfertigte die Absage an die Neugründung auf einer Besprechung am 24. Mai 1950 mit dem schlechten öffentlichen Bild der Turner in Amerika<sup>22</sup> und de Guiringand wurde am 27. Juni 1950 in Godesberg noch konkreter: „Der DTB hätte Ideen und Weltanschauung Jahns zur Grundlage und sei geprägt vom Einfluß der nationalsozialistischen Bewegung, der auch Jahn als ideenmäßiger Vorgänger anhing“.<sup>23</sup> Die Alliierten vermissten am Turnen Internationalität und verurteilten die Verwendung der nationalsozialistischen Begriffe, wozu sie das „Volkstum“ von Jahn zählten.<sup>24</sup> Erst als sich Kolb in einer Stellung-

---

<sup>18</sup> Weißpfennig: Neuaufbau, S. 771. Das Problem zeigt sich auch an der Frage, wie eine Dachorganisation grundsätzlich aussehen könnte, ob sie Fachverband oder eine Dachorganisation für alle Vereine sein müsse. 1950 siegte der Sport über den Anspruch der Turner auf die Vertretung aller Leibesübungen und auf Eigenständigkeit. Ebd., S. 773-776.

<sup>19</sup> Ähnlich äußert sich Krüger: Re-inventing, S. 102.

<sup>20</sup> Weißpfennig: Neuaufbau, S. 770. Vgl. auch Lorenz Pfeiffer: „Der Geist, auf den sich die Turner heute berufen, (ist) veraltet und schädlich.“ Die politischen Vorbehalte der Alliierten Hohen Kommission gegen die Gründung des Deutschen Turner-Bundes. In: Jean-Michel Delaplace, Giselher Spitzer, Gerhard Treutlein (Hrsg.): Sport und Sportunterricht in Frankreich und Deutschland in zeitgeschichtlicher Perspektive. Aachen 1994, S. 194-197. Pfeiffer nennt auch die Bedenken der Alliierten gegen den DTB, der sich schon wegen des Namens an den antisemitischen ÖTB erinnerte. (S. 195)

<sup>21</sup> Auch die Zeitgenossen nahmen dies wahr. Vgl. Schwarz: Was bedeutet uns Jahn? In: Rheinische Turnzeitung 6 (1952), Hft. 41, S. 3-5. hier: S. 3f. „Die Besatzungsmächte verboten ab 1945 jedes Zurückgehen auf Jahn. Bei der Nichtzulassung der Ausrufung des Deutschen Turnerbundes 1950 in Frankfurt war der längst tote Jahn oder besser der in der Turnbewegung fortlebende Jahn einer der Hauptschuldigen!“ Hervorhebung im Original.

<sup>22</sup> Vgl.: Henzel: Wesen, S. 64.

<sup>23</sup> Aufzeichnung der Besprechung abgedruckt ebd., S. 65. Laut Pfeiffer hatten gerade die Franzosen den ausdrücklichen Rekurs auf das Turnen Jahnscher Prägung als Wiederaufnahme der Verknüpfung von Turnen, Militarismus und Politik verstanden. Pfeiffer: Geist, S. 195.

<sup>24</sup> Vgl. Pfeiffer: Geist, S. 195.

nahme vom 5. Juli 1950 gegen die Vorwürfe wehrte und kleine Änderungen am § 2 der geplanten Satzung vornahm,<sup>25</sup> sich aber auch von Jahn distanzierte, glückte die Gründung des DTB. Dazu musste Kolb sich von Jahn lossagen, im Schreiben heißt es:

Eine Jahnsche Philosophie gibt es nicht und hat es nie gegeben. Wo auf Jahn zurückgegriffen wird, ehrt man in ihm den Begründer des deutschen Turnens, den ‚Turnvater Jahn‘.<sup>26</sup>

Woher kamen die Ressentiments der Besatzer gegen Jahn?

*Zum einen* sind sie aus deutscher Sicht zu erklären: Das nationalsozialistische Jahnbild dominierte über die Grenzen der wissenschaftlichen und turnerischen Rezeption hinaus auch in anderen Medien der Geschichtsvermittlung und führte zu einer festen Etablierung des instrumentalisierten Jahnbildes. Dieses Jahnbild wurde auch über die deutschen Grenzen hinaus wahrgenommen, wozu insbesondere die Rede Hitlers in Stuttgart einen fundamentalen Beitrag geleistet haben dürfte. Dieses relativ monolithische Bild wurde tradiert und durch das Erliegen der Rezeption um 1945 wurde ihm nicht entgegengetreten.

*Zum anderen* erklärt sich die Jahnkritik aus der internationalen Rezeption. Längst hatte sich das nationalsozialistische Jahnbild teils umkonnotiert aber inhaltlich kaum verändert in der außerdeutschen Forschung niedergeschlagen. Dies soll am Beispiel der amerikanischen Forschung erläutert werden. Bereits zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges interpretierte Peter Viereck und ihm nachfolgend Hans Kohn den „Turnvater Jahn“ als den Verursacher der Tragik des deutschen Nationalismus, die in Hitler gipfelte.<sup>27</sup> Viereck folgte der rein militaristischen Deutung des Turnens und sah bei Jahn den Übergang „from books to bullets“.<sup>28</sup> Jahn „glorified aggressive war“<sup>29</sup> und er stehe in einer direkten Linie mit Hitler:

The descent inside Germany appears in three distinct stages: from the literary romantics down to the active leader Jahn; from Jahn down to the radical determinism and Aryan cult of Wagner and Houston Chamberlain; from the talkers Wagner and Chamberlain down to the rock bottom of the active leader Hitler. Each stage is accompanied by an ever broader class and mass appeal, requiring an ever lower and less educated and more demagogic common denominator.<sup>30</sup>

<sup>25</sup> Der DTB gab nun Heimatliebe und echtes Weltbürgertum, statt Behütung des deutschen Wesens und Volkstums als Vereinswerte an. Vgl. Henzel: Wesen, S. 60f.

<sup>26</sup>W[alter] Kolb: Zur Frage der Gründung des Deutschen Turner-Bundes. Abgedruckt in: Henzel: Wesen, S. 273-280, hier: S. 276.

<sup>27</sup> Darauf bezieht sich auch Otto W. Johnston: Der deutsche Nationalmythos. Ursprung eines politischen Programms. Stuttgart 1990, S. 165. Er nennt dabei auch Louis L. Snyder.

<sup>28</sup> Peter Viereck: Metapolitics: From the Romantics to Hitler. New York 1941, S. 50f.

<sup>29</sup> Viereck: Metapolitics, S. 52.

<sup>30</sup> Ebd., S. 53.

Durch diese Reihung von Jahn und Hitler griff er, bewusst oder unbewusst, ein Motiv des Nationalsozialismus auf, welches dieser künstlich zur eigenen Legitimierung geschaffen hatte. Zwar stehen bei Viereck noch Zwischenstufen zwischen Jahn und Hitler, doch die Grundaussage blieb mit dem Nationalsozialismus vergleichbar: Jahn sei ein Vordenker Hitlers, wenn auch hier im negativen Sinne. Viereck bezeichnete Jahn auch mit dem deutschen Begriff „Führer“.<sup>31</sup> Ähnliche Parallelen ergeben sich beim Vergleich Vierecks mit den NS-Thesen zu Rassismus,<sup>32</sup> Lebensraum<sup>33</sup> und Staatssystem.<sup>34</sup> Er wagte diese Parallelen, obwohl er offensichtlich einseitig und schlecht informiert<sup>35</sup> war. Viereck bezeichnete Jahn auf dieser Basis sogar als den „ancestor of the present German revolt against the western civilization“<sup>36</sup> und gab ihm damit auch eine Teilschuld am Zweiten Weltkrieg.

Ein vergleichbares, wenn auch milderes Bild zeigt sich bei Hans Kohn<sup>37</sup> und Louis L. Snyder.<sup>38</sup> Kohn reduzierte Jahn auf sein militärisches und nationales Bestreben und unterschlug, wie der Nationalsozialismus, Jahns reformerisches Gedankengut.<sup>39</sup> Er suchte die Schuld für den Zweiten Weltkrieg bei Jahn und anderen, die sich den westlichen, humanitären Traditionen verweigert hätten.<sup>40</sup> Snyder stellte sich auch gegen die Anerkennung von frühliberalen Reformideen bei Jahn, obwohl er sie sogar auszugsweise übersetzte.<sup>41</sup> Er wandte sich damit auch dezidiert gegen Franz Schnabel, der in deutscher und englischer Sprache für

<sup>31</sup> Ebd., S. 64.

<sup>32</sup> Ebd., S. 69f.: „Without Hitler’s cynicism, the book [Deutsches Volkstum, KW] foreshadows Mein Kampf by its shrewd outline of propaganda techniques and educational indoctrination. So does Jahn’s appeal for folk purity“. Und weiter: „Jahn would be pleased that Hitler not only bans interracial marriages but subsidizes intraracial breeding.“ auf S. 74.

<sup>33</sup> Vgl. Viereck: „Since Jahn’s day, the idea [eines großdeutschen Reiches, KW] has been expanded into Hitler’s concept of Lebensraum“, ebd., S. 72.

<sup>34</sup> „He was never a liberal nationalist or a republican“ ebd., S. 73 und weiter: „Generally he favoured a centralized national monarchy with advisory parliament and constitution. But when exasperated, he favoured a dictator“ ebd., S. 73.

<sup>35</sup> Ebd., S. 64 behauptet er, Jahn sei in Leipzig zum Ehrendoktor ernannt worden, dies war jedoch in Jena und Kiel der Fall. Seine Basisliteratur setzt sich folgendermaßen zusammen: Bungardt, Theune, (Verweise auf S. 63), Antonowitsch (Verweis S. 66) und Treitschke (Verweis auf S. 67). Es fehlen Belege für die Schlussfolgerungen, vor allem zur Politik, S. 73.

<sup>36</sup> Ebd., S. 62.

<sup>37</sup> Kohn war durch seine Herkunft aus Prag vom deutsch-tschechischen Gegensatz geprägt, dieser hatte sich auch in der Auseinandersetzung zwischen deutschen Turnern und tschechischer Sokol-Bewegung manifestiert. Vgl.: Louis L. Snyder: The roots of German nationalism. Bloomington, Indiana (USA), London 1978, S. 238f. Hans Kohn: The Mind of Germany: The Education of a Nation. New York [1960].

<sup>38</sup> Snyder weist sich selbst als „Nachdenker“ Kohns aus, dem er Teile seines Werkes: Snyder: Roots, widmet. Vgl. S. X.

<sup>39</sup> Hans Kohn: Father Jahn’s Nationalism. In: The Review of Politics XI (1949), S. 419-432. Er sieht in Jahn zwar einen „immense civilizing task“ (S. 428), aber dieser liege darin „to combat all the backwardness, the superstitious, the depravities under which mankind had suffered for thousands of years“ (ebd.). Auch im späteren Werk schreibt Kohn Jahn die Orientierung auf das Kollektiv und nicht die Individuen zu. So in: Kohn: Mind, S. 82. Dort (82f.) spricht er auch Jahn ein anderes Freiheitskonzept zu, als das der individuellen Freiheit im westlichen Nationalismus. Eine menschheitliche Ausrichtung sieht er nicht bei Jahn. Vgl. S. 89.

<sup>40</sup> Vgl. Snyder: Roots, S. 243.

Jahn plädiert hatte.<sup>42</sup> Die amerikanischen Kollegen adaptierten anstelle des sachlichen Jahnbildes Schnabels ein ins Negative gedrehtes, nationalsozialistisches Jahnbild. Vermutlich waren sie daher für die Ressentiments der US-Amerikaner gegenüber Jahn mitverantwortlich und bedingten die Probleme bei der Neugründung des Deutschen Turner-Bundes in Westdeutschland mit. Jahn und die Turner blieben hier Vorläufer und Vorkämpfer des Nationalsozialismus, eine Überprüfung dieser Thesen fand vorerst nicht statt.

Doch wie ging die deutschsprachige Jahnforschung in Westdeutschland angesichts dieser schwierigen internationalen Vorbedingungen mit den Vorgaben des nationalsozialistischen Jahnbildes um? Gelang ihr eine baldige Aufarbeitung? Symptomatisch für die Aufarbeitung innerhalb der Turnerschaft ist die Diskussion um die Dissertation von Christine Debernitz aus dem Jahre 1944.<sup>43</sup> Debernitz hatte in einem Vergleich zwischen Neuendorffs, Mehls, Baeumlers und Eckardts Jahnbild zu klären versucht, wer Jahn zuerst völkisch interpretierte. Dies nahm sie für ihren Mentor und Doktorvater Prof. Dr. Erwin Mehl<sup>44</sup> in Wien in Anspruch.<sup>45</sup> Sie kritisierte die deutsche Forschung, vor allem Neuendorff, für ihre liberalistische Ausrichtung.<sup>46</sup> Die Arbeit von Debernitz war lange Zeit die einzige, mit der sich die Turnerschaft kritisch auseinandergesetzt hat und dies erst in großem zeitlichen Abstand zum Nationalsozialismus, so dass hier ein zeitlicher Vorgriff nötig ist.

Die Diskussion entzündete sich erst im Jahr 1969, als Jürgen Dieckert,<sup>47</sup> junger Sportprofessor in Oldenburg und ehemaliger Bundesjugendwart des DTB, in einem privaten Schreiben an Karl Schirmer, das wider seinen Willen veröffentlicht wurde,<sup>48</sup> die Dissertation und Mehl heftig angriff. Er warf Mehl die Tradierung des NS-Jahnbildes vor, das wohl immer noch unter den österreichischen Turnern gelte. Als Beispiel nannte Dieckert die Dissertation von Debernitz bei Mehl. „Dieser Mehl hatte 1938 die Vermessenheit, sein Jahn-Bild dem von

---

<sup>41</sup> Louis L. Snyder: German nationalism, The Tragedy of a people. Extremism contra Liberalism in Modern German History. Port Washington <sup>2</sup>1969 [zuerst: 1952], S. 33-37.

<sup>42</sup> Vgl. das Kapitel zum Konversationslexikon in nationalsozialistischer Zeit.

<sup>43</sup> Debernitz: Jahnbild.

<sup>44</sup> Mehl gehörte zur alten Garde der Turnfunktionäre Österreichs. Als Jahrgang 1890 war er Zeitzeuge und Mitgestalter am nationalistischen Jahnbild seit der Weimarer Zeit und über 1945 hinaus. Bei der Auseinandersetzung handelte es sich keineswegs um einen Streit zwischen österreichischen und deutschen Turnern, denn Mehl wurde bei zahlreichen Gelegenheiten im Deutschen Turnen gerühmt, beispielsweise zu seinem 60. Geburtstag von Carl Diem: Erwin Mehl, der hervorragende Turnwissenschaftler, 60 Jahre. In: Deutsches Turnen (1950), Hft. 6, S. 11.

<sup>45</sup> Debernitz: Jahnbild, S. 31-35.

<sup>46</sup> Ebd., S. 163-165.

<sup>47</sup> Mehr zur Biographie bei: [Anon.]: Jürgen Dieckert. In: Deutsches Turnen (2005), Hft. 6, S. 23. Dieckert war zum Zeitpunkt des Streits 34 Jahre alt, genoss aber im Vergleich zu Mehl die Gnade der späten Geburt und war kein Teilnehmer am nationalsozialistischen Jahnkult.

<sup>48</sup> Die Veröffentlichung erfolgte im Deutschen Turnen (1969), Hft. 2, S. 40., Dieckert kritisierte die Veröffentlichung nachträglich in: Jürgen Dieckert: Professor Dr. Mehl und die Jahn-Rede. In: Deutsches Turnen (1969), Hft. 15, S. 356, 358. Hier: S. 356.

Neuendorff gegenüberstellen zu lassen in Form einer Doktorarbeit; dort wimmelt es nur so von NS-Ideologie, woher Jahn quasi als Vorläufer Hitlers interpretiert wird“.<sup>49</sup> Mehl verteidigte sich gegen die Vorwürfe Dieckerts, nahm aber keine inhaltlichen Punkte zurück. Im Gegenteil, er verteidigte Debernitz:

Wenn inhaltliche Übereinstimmungen mit Hitler erwähnt werden, so spricht das weder gegen die Verfasserin noch gegen die Gedanken; denn gute Gedanken wurden nicht dadurch schlecht, daß Hitler sie übernahm und eine wirklich wissenschaftliche Arbeit hat diese Übereinstimmung ebenso festzustellen wie alles andere.<sup>50</sup>

Mehl nahm Debernitz auch in Schutz, indem er die Entstehungszeit der Arbeit korrigierte und die Zeitumstände für ein milderndes Urteil in Anspruch nahm.<sup>51</sup> Seine eigene Rolle versuchte Mehl soweit wie möglich zu relativieren: Sein Jahnbild habe bereits Bestand seit der Zeit vor 1933 und Debernitz habe dies auch nicht zum Thema gehabt.<sup>52</sup>

Dieser Forschungsstreit ist mehrfach bezeichnend und typisch für die Aufarbeitung. *Erstens* begann die Auseinandersetzung erst in großem zeitlichen Abstand zum Umbruch von 1945. In der Biographie von Franz Wilhelm Beck, der DTB-Schrift zum Jahnjahr 1952, wird die Problematik der Jahnrezeption im Nationalsozialismus nicht einmal gestreift;<sup>53</sup> bei Liebreich heißt es lapidar, die Baeumler-Schriften zu Jahn hätten „an Wert verloren“.<sup>54</sup> Die meisten Kritiker meldeten sich erst nach der 1968er Bewegung zu Wort und bezogen dann bewusst Stellung gegen das nationalsozialistische Jahnbild.<sup>55</sup> Bei der Auseinandersetzung handelt es sich um einen Generationenkonflikt zwischen Mitgestaltern des NS und Nach-

<sup>49</sup> Jürgen Dieckert an Karl Schirmer, zit. nach: Erwin Mehl: Die Jahn-Rede Dr. Dieckerts – man höre auch die andere Seite. In: Deutsches Turnen (1969), Hft. 8, S. 186.

<sup>50</sup> Mehl: Jahn-Rede, S. 186.

<sup>51</sup> Erwin Mehl: Was behandelt die Jahn-Dissertation von Debernitz? In: Bundesturnzeitung 16 (1970), Hft. 2, S. 27, so sei die Arbeit „nicht in der Geborgenheit des Jahres 1938 [...] gemacht, sondern im Zusammenbruch der allerletzten Kriegstage von einem schlesischen Flüchtling“

<sup>52</sup> Mehl: Jahn-Rede, S. 186. Dort behauptet er, es gäbe gar keinen Abschnitt ‚Mehl‘. In Mehl: Dissertation, S. 27, hingegen räumt er die Verwendung seiner Arbeit bei Debernitz an manchen Stellen und Anmerkungen ein, erläutert aber den missverständlichen Untertitel: „Ein Vergleich mit Prof. Mehls, Prof. Baeumlers und Eckardts Jahnbild“ als eine der „erwähnten Flüchtigkeiten, die der Dissertation infolge ihrer schrecklichen Lage unterlaufen sind“. Das sei nur „eine Verbeugung der Dissertation vor ihrem Lehrer“.

<sup>53</sup> Franz Wilhelm Beck: Friedrich Ludwig Jahn. Frankfurt am Main 1952.

<sup>54</sup> Karl Josef Liebreich: Der Volkstumsbegriff bei Jahn und Arndt. Phil. Diss. [masch.] Köln 1956, S. 5.

<sup>55</sup> Vgl. Horst Ueberhorst: Zurück zu Jahn. Gab es kein besseres Vorwärts? Bochum 1969. Er setzte sich mit Baeumlers Jahnbild auseinander. Sowie Bernetts Forschung zum nationalsozialistischen Jahnbild zum Jubiläum von 1978. Vgl. Bernett: Jahnbild. Dies deckt sich mit dem Beginn der Aufarbeitung in der allgemeinen Historiographie ab den späten 1960er Jahren. Vgl. Bernd Faulenbach: Die deutsche Geschichtsschreibung nach der Diktatur Hitlers. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 37-63. Hier: S. 44.

geborenen. *Zweitens* bedurfte es eines relativ Unbeteiligten,<sup>56</sup> der jedoch einen sportwissenschaftlichen Hintergrund hatte, um erste Kritik zu äußern. Außerhalb der Sportwissenschaft gab es bisher überhaupt keine umfassendere Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Jahnbild. *Drittens* ist es bemerkenswert, dass diese Kritik zuerst im privaten und nicht im öffentlichen Raum stattfand. Dieckert hatte Mehl zuerst in einem privaten Brief angegriffen. *Vor allem aber* zeigt der Forschungsstreit, dass die Diskussion mehr auf formaler Ebene, denn im inhaltlichen Bereich geführt wurde<sup>57</sup> und zu keinerlei Revision des Themas „Jahn“ führte. Mehl weicht inhaltlich nicht im Geringsten von Debernitz' gezeichnetem Jahnvergleich ab und Dieckert nimmt dies billigend zur Kenntnis.<sup>58</sup> In Westdeutschland distanzieren sich die Autoren also nicht vom Jahnbild vor 1945 und sie verweigerten eine „tiefe Infragestellung“<sup>59</sup> des nationalsozialistischen Jahnerbes.

### 3. Die Ostzone

Die so genannte „Stunde Null“ der Jahnrezeption verlief in der sowjetisch besetzten Zone radikaler als im Westen. Dies lässt sich besonders deutlich an der Geschichte der Jahndenkmäler nach 1945 in dem sowjetisch beeinflussten deutschen und tschechischen Raum darstellen. Dort zieht eine Spur der Verwüstung über die Jahndenkmäler. Allein für Brandenburg und Berlin nennt Schnitzler drei Denkmäler, die in der Nachkriegsphase zerstört wurden, in Papenbruch war beispielsweise eine Granitpyramide von 1933 von den sowjetischen Besatzern vom Sockel gerissen und zerstört worden.<sup>60</sup> Noch dramatischer gestaltete sich die Lage im heutigen Tschechien, wo mindestens zwölf Jahndenkmäler zerstört wurden.<sup>61</sup> Diese massenhafte Zerstörung lässt sich heute nur noch schwerlich vollständig

<sup>56</sup> Ähnlich ist die Situation bei Ueberhorst, geboren 1925. Auch er begann sein Studium der Leibeserziehung erst nach dem Krieg. Vgl. Andreas Luh, Edgar Beckers (Hrsg.): Umbruch und Kontinuität im Sport – Reflexionen im Umfeld der Sportgeschichte. Festschrift für Horst Ueberhorst. Bochum 1991, S. 9f.

<sup>57</sup> Mehl wirft Dieckert vor allem Fehler bei der Zitation des Werks vor, die Jahresangabe stimme ebenso wenig wie der Untertitel. Durch die formalen Fehler konnte er vom eigenen inhaltlichen Problem ablenken.

<sup>58</sup> Dieckert: Professor, S. 358: „Mögen die österreichischen Turner das von Prof. Dr. Mehl entworfene Jahnbild für richtiger halten: mich stört das nicht!“

<sup>59</sup> Ich verwende bewusst die Formulierung Kockas für die Stunde Null, um klarzumachen, dass es auch eine solche „Stunde Null“ in der westdeutschen Jahnforschung nicht gab. Vgl. Jürgen Kocka: 1945: Neubeginn oder Restauration? In: Carola Stern, Heinrich August Winkler (Hrsg.): Wendepunkte deutscher Geschichte 1848-1945. Frankfurt am Main 1979, S. 141-168, hier: S. 143. Kocka verweist zwar auf Neuansätze in der westdeutschen Geschichte, untersucht aber kaum kulturelle oder gesellschaftliche Positionen.

<sup>60</sup> Schnitzler: Denkmäler, S. 57. Am Reichsportfeld in Berlin wurde die Jahnbüste demontiert (S. 54), und in Müncheberg ein Kopf-Relief von 1905 entfernt (S. 56). Für Westdeutschland sind nur einige Zerstörungen an Jahndenkmälern bekannt, so zum Beispiel in Aschaffenburg. Vgl. Seppel Gilmer: Jahn-Denkmal wurde restauriert. In: Deutsches Turnen (1978), S. 381.

<sup>61</sup> Vgl. Schnitzler: Denkmäler, S. 121-126. Darunter allein in den Jahren um 1945: Komotau, Königswald, Hühnerwasser, Fulneck, Falkenau, Platten, Reichenberg, Eula, Bensen, Bodenbach, Brims, und die bekannteste Denkmalvernichtung, die Sprengung des Jahnmalhügels in Eger 1945. Schnitzler zählt viele weitere zerstörte Denkmäler auf, deren Vernichtung aber nicht mehr genau datiert werden konnte. Vgl. auch den Aufsatz: Thomas

erklären, denn gerade in den tschechischen Gebieten könnte die Beseitigung der Jahn-denkmäler auf die Bevölkerung zurückgehen, die sich vom deutschen Nationalismus – und dafür waren die Turner und Jahn ein beliebtes Symbol – auch in der Symbolik trennen wollten. Mit Jahn riss man dort nicht nur den Hitlerstaat vom Sockel, sondern die Zeit der deutschen Vorherrschaft und Unterdrückung.<sup>62</sup> Die Sudetendeutschen Turnvereine trauerten um ihre dortigen Gedenkstätten und Jahndenkmäler noch Ende der 60er Jahre. Sie sahen in den Tschechen die Zerstörer der Denkmäler.<sup>63</sup> Aber einiges deutet darauf hin, dass die sowjetischen Besatzer selbst Jahn als Faschisten sahen, beispielsweise die Umbenennungen von Jahnstraßen, -plätzen und Vereinen<sup>64</sup> und der Umgang mit dem Jahnschrifttum.

Die schriftliche Jahnrezeption erlebte in den ersten Nachkriegsjahren einen Einbruch. Obwohl der Aufbau der „demokratischen Sportbewegung“ in der DDR wesentlich schneller vonstatten ging als im Westen, griff der ab 1. Oktober 1948 verantwortliche Deutsche Sportausschuss (DS) nicht auf den Turnvater als Vorfahre des DDR-Sports zurück. Auch in der Sportzeitung der DDR *Deutsches Sport-Echo* wurde Jahn in den ersten Jahren nicht erwähnt;<sup>65</sup> dort dominierte die praktische Sportberichterstattung von den ersten Wettkämpfen. Willi Schröder erinnerte sich später an diese Phase der Jahnunterdrückung:

Es hätte nach 1945 unsere Aufgabe sein müssen, das Jahn-Bild von Verzerrungen zu befreien und damit das uns von Jahn hinterlassene nationale Erbe zu pflegen. Das Gegenteil davon geschah. Manche Historiker, die Verantwortlichen im Deutschen Sportausschuß, viele Mitglieder und Funktionäre der Demokratischen Sportbewegung begannen Jahn als reaktionär völlig abzulehnen und sein Erbe zu schänden, ohne sich der Mühe unterzogen zu haben, ihn und sein Werk genau kennenzulernen.<sup>66</sup>

An das ideologisch belastete Thema Jahn wagte sich folgerichtig kein Autor heran, obwohl gerade in den Anfangsjahren bis zur Gründung der DDR 1949 die allgemeine Toleranzbreite

---

Schnitzler: Denkmäler für „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur. In: Michael Krüger (Hrsg.): *Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig.* Hamburg 2003, S. 33-48.

<sup>62</sup> Seit der Entstehung der tschechischen Sokol-Bewegung war die Mitgliedschaft der deutschstämmigen Bevölkerung im Deutschen Turnen in den tschechisch-deutschen Gebieten als politische Provokation verstanden worden.

<sup>63</sup> Vgl. Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft: *Sudetendeutsche Turnbewegung. Ein Bilderbuch.* Frankfurt am Main 1967. Hier vor allem S. 30 zum Jahnmalhügel in Eger und S. 54 zu den zahllosen Jahnstraßen in den sudetendeutschen Städten. Das Werk ist im Heimreiter Verlag von Ernst Frank erschienen.

<sup>64</sup> Schröder: *Jahnbild Diss.*, S. 290.

<sup>65</sup> Vergleiche dazu auch die einschlägigen Bibliographien Lennartz: *Bibliographie*, Schlee: *Jahn-Bibliographie*, Rohrlach, Thiele: *Auswahlbibliographie*, Goedeke: *Jahn*. Auch meine eigene Suche nach Jahnartikeln im *Sportechno* erbrachte ein negatives Ergebnis.

<sup>66</sup> Willi Schröder: *Warum beschäftigen wir uns mit Jahn?* In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 1 (1952), Hft. 3, S. 26-28, S. 27.

für sporthistorische Themen laut Norbert Heise „relativ groß“<sup>67</sup> war. Heise beschreibt auch den direkten Grund für den Umgang mit dem Thema Jahn: Der Deutsche Sportausschuss und der Wissenschaftliche Rat für Körperkultur und Sport maßregelten in der DDR bis zum Frühsommer 1952 sogar Jahnforscher, beispielsweise Gerhard Lukas, die Jahn als Kämpfer für die deutsche Einheit darstellen wollten. Man äußerte Bedenken dagegen, da Jahn „gewissermaßen ein ‚Faschist‘ gewesen“ sei, dessen Entpuppung erst noch stattfinden müsse.<sup>68</sup> Zudem hatten die Arbeiterturner seit dem Kaiserreich ein kritisches Verhältnis zu Jahn entwickelt und diese Kritik führte auch in der DDR zur Missachtung Jahns.<sup>69</sup> In der Zwischenzeit schien der Platz der Jahnrezeption vakant und diskutabel, so wie die Lage der ostdeutschen Sportstruktur selbst auch.<sup>70</sup> Die Entpuppung erfolgte erst 1952, in dem „Stichjahr, als Jahn wiederentdeckt wurde“, <sup>71</sup> mit dem auch die schriftliche Rezeption wieder einsetzen durfte.

Inwiefern die sowjetischen Besatzer aktiv gegen Jahn Stellung bezogen und dies an die zukünftige Führungsriege des DDR-Sports weiterleiteten, muss unbeantwortet bleiben. Allerdings deutet auch die umfassende Missachtung des Jahnschen Erbes, die sich besonders eindrucksvoll in Freyburg an der Unstrut zeigte,<sup>72</sup> darauf hin. Ordnungsgemäß wurde die Jahngedenkstätte laut dem Alliierten Kontrollratsbeschluss 23 1945 konfisziert und an die örtliche Verwaltung übergeben. Doch die folgenden Jahn-Verbote sowie der würdelose Umgang mit den Museumsgegenständen und das Überdecken der Inschrift Frisch-Frey-Fröhlich-Fromm am Jahnhaus<sup>73</sup> zeigen Ressentiments gegen Jahn, die nicht mit der Direktive 23 zu begründen sind. Eher entsprangen sie wohl konkreten Bedenken, ob Jahn zum

---

<sup>67</sup> Norbert Heise: Leistung und Ertrag der DDR-Sportgeschichte - ein Rückblick eines damals Tätigen! In: Helmut Breuer, Roland Naul (Hrsg.): Schwimmsport und Sportgeschichte. Zwischen Politik und Wissenschaft. Festschrift für Hans-Georg John zum 65. Geburtstag. Sankt Augustin 1994, S. 189-204. Hier: S. 191.

<sup>68</sup> Vgl. Heise: Leistung, S. 194. Heise hat dazu Gerhard Lukas, den Betroffenen im August 1993 befragt. In dem schmalen Bestand der Akten des Bundesarchivs (BArch) Abteilung SAPMO zur Frühzeit des Wissenschaftlichen Rates fanden sich keine Unterlagen zur Gängelung von Lukas oder zu Vorgaben zu Jahn. Offensichtlich war bis zum Sommer 1952 eine Position der DDR-Sportführung zu Jahn noch nicht festgelegt. Vgl. BArch DY 12 265/197/115/5391/108.

<sup>69</sup> Vgl. Werner Thilo: Persönliche Gedanken zur Eröffnung des Jahn-Museums in Freyburg am 15.10.1952. Leipzig 2002, Maschinenschriftliche Arbeit, vorliegend im Jahnmuseum und -archiv Sign. VI 27765, S. 8.

<sup>70</sup> Teichler hat diese Übergangsstellung des DDR-Sports vor und in den 50er Jahren charakterisiert und deutlich gemacht, dass es sich dabei um eine Phase der Selbstfindung, Kritik und Selbstkritik handelte. Vgl. Hans-Joachim Teichler: Kritik und Selbstkritik im DDR-Sport der frühen 50er Jahre – Das Scheitern des Staatssport-Experiments nach sowjetischem Vorbild. In: Arnd Krüger, Wolfgang Buss (Hrsg.): Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte II. Hoya 2002, S. 108-117. Hier: S. 109.

<sup>71</sup> Frost: Erberezeption, S. 136.

<sup>72</sup> Im Jahnhaus wurden Umsiedlerfamilien einquartiert, die Bibliothek wurde ausgelagert und befindet sich noch heute nicht vollständig am Ort. Vgl. Walter Müller: Das Schicksal der alten Bibliothek des JahnMuseums. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 208-236. Hier: S. 214 und 217.

<sup>73</sup> Vgl. Thilo: Gedanken, S. 2. Maschinenschriftliche Arbeit, vorliegend im Jahnmuseum und -archiv Sign. VI 27765.

kollektiven Gedächtnis der SBZ und eines späteren Deutschlands gehören dürfe. In den Jahren von 1945 bis 1952 konnten sich dies wohl weder die sowjetischen Besatzer noch die frühen Sportfunktionäre der DDR vorstellen.

Empfand sich die spätere DDR-Forschung auch als Erbin dieser „Stunde Null“ der Jahnrezeption und wie ging sie mit dem Erbe der nationalsozialistischen Jahnforschung um? Dafür gab es eine eindeutige Sprachregelung: Die Forschung aus der Zeit 1933 bis 1945 wurde einheitlich verurteilt und die strikte Ablehnung aller Kontinuitäten aus der Zeit vor dem Umbruch 1945 demonstrativ verbreitet. Wer dieser Vorgabe nicht folgte, musste mit harscher Kritik rechnen.<sup>74</sup> Doch die Mehrheit folgte. So kritisierte Wieczisk bereits 1952, dass im Faschismus „die Verfälschung des Jahnbildes ihren Höhepunkt“<sup>75</sup> erreicht habe und Fritz Lange beklagte 1952, dass

die Hitlerbanditen dieses grausame Spiel um den volkstümlichen Friedrich Ludwig Jahn auf die Spitze trieben und die „Deutsche Turnerschaft“ durch und durch faschistisch-militaristisch verseuchten. [...] Aus Jahn, dem volkstümlichen Kämpfer um die Einheit und nationale Freiheit Deutschlands, wurde ein Idol übelster Spießbürgervereine, sein Name ein Banner für den billigsten Hurratriotismus des alkoholgeschwängerten ‚vaterländischen‘ Rummels.<sup>76</sup>

Helmut Müller beklagte 1956, „daß die schlimmste und verbrecherischste Reaktion, die Faschisten, sich nicht scheuten, ihn als ihren Vorläufer hinzustellen“.<sup>77</sup> Auch in den folgenden Jahrzehnten wurde die DDR-Sportforschung nicht müde, auf die Entstellung des Jahnbildes durch den NS hinzuweisen. Mehrfach tat dies Willi Schröder in seinen Rezeptionsarbeiten in den 50er und 60er Jahren, in denen er auch mit einzelnen nationalsozialistischen Schreibern ins Gericht ging,<sup>78</sup> aber auch Fred Zimmermann kurz vor der deutschen Wiedervereinigung: „Zumindest die deutschen Faschisten haben das überlieferte Jahnbild des Turners und Patrioten in die Kernzone ihrer völkischen Demagogie gerückt und Jahn als einen Stammvater der völkischen Weltanschauung dargestellt.“<sup>79</sup> Die DDR ging hart ins Gericht mit der

---

<sup>74</sup> Willi Schröder wurde 1953 vorgeworfen, er unterlasse „eine konkrete kritische Auseinandersetzung mit den Jahn-Verfälschern – auch in bescheidenem Rahmen. Seine zum großen Teil richtigen Betrachtungen über Jahn verlieren deshalb an Überzeugungskraft.“ Schröder: Buchbesprechung, S. 95.

<sup>75</sup> Georg Wieczisk: Über das fortschrittliche Erbe Jahns – und seine Verfälschung durch die Führung des (West-) Deutschen Turner Bundes (DTB) In: Theorie und Praxis der Körperkultur 1 (1952), Hft. 6, S. 15-30. Hier: S. 20.

<sup>76</sup> Fritz Lange: Friedrich Ludwig Jahn. Ein deutscher Patriot. Berlin (Ost) 1952, S. 6f.

<sup>77</sup> Helmut Müller: Turnvater Jahn und die Erziehung zur Verteidigung der Heimat. Stenogramm eines Vortrags der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse gehalten in Berlin. Leipzig, Jena 1956. Hier: S. 6.

<sup>78</sup> Schröder: Jahnbild IV, S. 394, Seine Kritik wendet sich vor allem gegen Neuendorff und Trude Lenhard und Möckelmann. Schröder: Diss. In seiner Doktorarbeit geht er des Weiteren auf die Rolle Bungardts ein. Hier: S. 250. Das Kapitel zum Nationalsozialismus umfasst dort S. 242-264.

<sup>79</sup> Zimmermann: Traditionssuche, S. 99.

nationalsozialistischen Forschung und noch härter mit ihren potentiellen Nachfolgern im Westen.<sup>80</sup>

Im Vergleich mit der westdeutschen Aufarbeitung zeigt sich: Die DDR ging über die Jahre hinweg deutlich kritischer mit dem nationalsozialistischen Jahnbild um, als es die westdeutsche Turnerschaft tat. Sie inszenierte sich als Neubeginn der Jahnforschung unter demokratischen Prämissen und als Gegenstück zur angeblichen Fortsetzung der reaktionären Jahnforschung im Westen. So konnte Willi Schröder bereits in den frühen 60er Jahren behaupten: „Mit dem Jahnschen Erbe setzten wir uns kritisch auseinander und zeichneten das Jahnbild von Grund auf neu“.<sup>81</sup> Hatte die ostdeutsche Jahnforschung ein Recht darauf, sich als Erbin der Stunde Null zu präsentieren und den Neuanfang für sich in Anspruch zu nehmen? Ein Vergleich der Rezipientengruppen in Ost und West sowie der Kernpunkte ihrer Jahnthesen wird es zeigen.

---

<sup>80</sup> Schröder: Jahnbild, IV, S. 399: unkritische Rezeption im Westen von „alten NSRL-Funktionären“.

<sup>81</sup> Ebd., S. 398.

## Kapitel 3

### Die Jahnrezeption in beiden Teilen Deutschlands (1952-1990)

#### 1. Analyse der Quellenlage

##### 1.1. Quantität

Wie ging es nach der Phase der Nullrezeption weiter? Zunächst widmen wir uns der Entwicklung der Quantität der Jahnforschung in Ostdeutschland, ehe die Situation im Westen beleuchtet wird.

In der DDR folgte dem radikalen Abbruch der Jahnrezeption in der unmittelbaren Nachkriegsphase der noch radikalere Umbruch: Die Wiederentdeckung Jahns 1952. Die Zahl der Publikationen schnellte in der Turner- und Sportpresse explosionsartig in die Höhe, vor allem in dem fast täglich erscheinendem *Deutschen Sport-Echo*<sup>1</sup> und dem Periodikum des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport (Stako),<sup>2</sup> *Theorie und Praxis der Körperkultur*,<sup>3</sup> aber auch in der allgemeinen Publizistik mit dem Jubiläumsjahr zu Jahns 100. Todestag. In der DDR erschien eine Briefmarke mit Jahns Konterfei<sup>4</sup> und sein Sterbehaus wurde wieder der Jahnerinnerung übergeben. Auf einmal war Jahn wieder omnipräsent. Woher kam dieses Umdenken? Warum gehörte Jahn auf einmal wieder zum Kanon in der selektiven Geschichtswissenschaft der DDR? Wer trug dazu bei?

*Erstens* spielte laut Werner Thilo, einem Seminarlehrer an der Sportschule des Landessportbundes Sachsen-Anhalt in Freyburg an der Unstrut, die sowjetische Forschung eine zentrale Rolle bei der Jahnrenaissance 1952.<sup>5</sup> Werner Thilo erinnerte sich:

---

<sup>1</sup> Das Sport-Echo erschien bis 1952 fünf Mal wöchentlich, danach noch drei Mal pro Woche. Beispielsweise: Günter Erbach: Friedrich Ludwig Jahn. Kämpfer für die Einheit Deutschlands. In: Deutsches Sport-Echo Nr. 89 (13.10.1952), S. 3. [Redaktion]: Vorbild für alle Erzieher junger Sportler. In: Deutsches Sport-Echo Nr. 90/91 (15.10.1952), S. 2.

<sup>2</sup> Ab dem 1. August 1952 gab das Staatliche Komitee die Zeitschrift heraus, nach dem 17. Juni 1953 war das Komitee auch Herausgeber von Turnen und Gymnastik. Vgl. Peter Kühnst: Der mißbrauchte Sport. Die politische Instrumentalisierung des Sports in der SBZ und DDR 1945-1957. Köln 1982, S. 56.

<sup>3</sup> Exemplarisch seien auch hier genannt: Gerhard Lukas, Karl-Heinz Lehmann: Fr. L. Jahn. Ein großer Patriot unseres Volkes *Theorie und Praxis der Körperkultur* 1 (1952), Hft. 6, S. 1-14. Karl-Heinz Lehmann: Fr. L. Jahn, ein biographischer Abriss. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 1 (1952), Hft. 5, S. 29-32 sowie Schröder: Warum, S. 26-28 und Wiczisk: Erbe.

<sup>4</sup> Abgedruckt in: Wolfgang Eichel (Unter Mitarbeit von Wilhelm Beier, Harry Jahnel, Wolfgang Pahncke, Lothar Skorning): *Illustrierte Geschichte der Körperkultur. Band I: Körperkultur in der Urgeschichte und in der Antike. Körperkultur in Deutschland bis 1917.* Berlin 1983, S. 206. Auf diese Briefmarke blickten die Turner im Westen voller Beschämung und Neid. Vgl. [Anon.]: Alle Welt ehrte Friedrich Ludwig Jahn. In: *Deutsches Turnen* (1952), Hft. 22, S. 6. und Erwin Mehl: Jahn als Sprachlehrer. Zum 200. Geburtstag des Turnvaters Wien 1978, S. 8. 1978 gab es schließlich in beiden deutschen Staaten Gedenkmünzen.

<sup>5</sup> Dies entspricht im Wesentlichen den Ergebnissen der allgemeinen Historiographiegeschichte, die insbesondere für die DDR eine starke Orientierung am sowjetischen Vorbild nachgewiesen hat. Vgl. Lutz Raphael:

In dem im Frühjahr 1952 einsetzenden Wandel im Umgang mit Jahn waren wir Lehrer der Schule in keiner Weise einbezogen. Allerdings erhielten wir vom Deutschen Sportausschuß den Hinweis, daß sowjetische Kulturoffiziere die Jahn-Haltung in der DDR kritisiert hätten. In ihrer Sportgeschichte würde Jahn als Patriot im Kampf gegen Napoleon aus der Sicht des großen russischen Befreiungskrieges gewürdigt – und für die deutsch-sowjetische Sportfreundschaft der Gegenwart sei das noch bedeutsam.<sup>6</sup>

Thilo beschreibt, dass in der Folgezeit auch an der Sportschule wieder Jahn gelehrt worden sei, jedoch „in bescheidenem Maße, ohne Anleitung und Quellen“.<sup>7</sup> Die Vorgabe der Sowjetunion wurde also aufgegriffen. Die Funktion der sowjetischen Geschichts- und Sportwissenschaft als Leitwissenschaft für die DDR<sup>8</sup> und die dortige Jahnforschung blieb auch über die Jahnwende 1952 hinaus zentral.<sup>9</sup> 1955 forderte der sowjetische Historiker S. B. Kahn in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* „die Klärung des tatsächlichen politischen Gesichtes der Führer der nationalen und patriotischen Bewegung“<sup>10</sup> und verlangte ein weiteres Überdenken und Erforschen Jahns. Tatsächlich, so Kahn, sei „Jahn in der ersten wichtigen Periode seines Lebens und politischen Schaffens ein Demokrat [...] [aber auch] niemals ein wirklicher Revolutionär“<sup>11</sup> gewesen. Bei der Untersuchung der Befreiungskriege müssten noch stärker die Rolle der Volksmassen und Russlands erforscht werden.<sup>12</sup> Die DDR-Jahnforschung nahm diese externen Anregungen ihrer Leitwissenschaft auf: Die Jahnrezeption und -forschung erlebte durch die allgemeine Sowjetisierung ein Renaissance.

*Zweitens* gab es auch DDR-interne Gründe: die allgemeine, politische Hochschätzung der Einheits- und Freiheitskämpfer ab den 50er Jahren und das Ende der „Misere“-

---

Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart. München 2003. Hier: S. 127-129.

<sup>6</sup> Thilo: Gedanken, S. 3. Jahnmuseum Sign. VI 27765.

<sup>7</sup> Ebd., S. 3.

<sup>8</sup> Zur Bedeutung der sowjetischen Leitwissenschaft vgl. auch Alexander Fischer: Der Weg zur Gleichschaltung der Geschichtswissenschaft in der SBZ 1945-1949. In: Alexander Fischer, Günther Heydemann (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR I. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. Berlin 1988, S. 45-75. Hier: S. 71-73.

<sup>9</sup> Walter Ulbricht forderte zwar 1952, dass die DDR-Forschung nicht nur die Ergebnisse der Sowjetunion übernehmen solle, de facto herrschte aber durchgängig die Orientierung der DDR-Historiographie an der Leitwissenschaft. Dies erkannte auch Ulbricht an. Vgl. Walter Ulbricht: Die gegenwärtige Lage und die neuen Aufgaben der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. In: Protokoll der Verhandlungen der II. Parteikonferenz der SED 9.-12. Juli 1952 in der Werner-Seelenbinder Halle zu Berlin. Berlin 1952, S. 20-122 und 124-161. Vgl. hier S. 117.

<sup>10</sup> S. B. Kahn: Der Befreiungskrieg von 1813 in der deutschen historischen Literatur. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 3 (1955), Hft. 3, S. 358-373, S. 365. Heydemann nannte den Aufsatz „Dokument der sowjetischen Aufbauhilfe bezüglich der DDR Geschichtswissenschaft“, er habe auch eine zensierende Funktion besessen. Vgl. Günther Heydemann: Napoleonische Fremdherrschaft, Befreiungskriege und Anfänge der Burschenschaft bis 1818 im Urteil der Geschichtswissenschaft der DDR. In: Christian Probst (Hrsg.): Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert 10. Heidelberg 1978, S. 7-114. Hier: S. 25.

<sup>11</sup> Kahn: Befreiungskrieg, S. 370

<sup>12</sup> Ebd., S. 365.

Geschichtsschreibung.<sup>13</sup> Walter Ulbricht forderte auf der 2. Parteikonferenz im Juli 1952 von der Geschichtswissenschaft, dass „solche geschichtlichen Persönlichkeiten, die große Verdienste im Kampf um die Einheit Deutschlands haben, wie Scharnhorst, Fichte, Gneisenau, Jahn [...] in ihrer historischen Bedeutung dargestellt werden“ und sie damit „über die revolutionären Kämpfe und die Freiheitskämpfe berichten“<sup>14</sup> solle. Ilse Krause sprach in der Folge von der heilsamen Wirkung dieser Ulbricht-Rede, denn damit hätte das Zentralkomitee der SED „der fortschrittlichen deutschen Geschichtswissenschaft geholfen, eine richtige Einstellung zu den Problemen des deutschen Befreiungskrieges einzunehmen“.<sup>15</sup> Dadurch wurde auch eine verstärkte Jahnrezeption gefördert, denn Jahn war Zeitgenosse der Befreiungskriege und erfüllte noch ein weiteres Kriterium: Als Vertreter der unteren Mittelschicht war er ein Exponent und Mobilisator der „Volksmassen“ im Befreiungskrieg, deren Geschichte die marxistisch-leninistische Historiographie besonders in den Vordergrund stellte. Auch in den Geschichtsbeschlüssen der späteren 50er Jahre nahm das Thema der napoleonischen Befreiungskriege und damit mittelbar auch Jahn eine Sonderstellung in der ostdeutschen Historiographie ein.<sup>16</sup> Jahn war folglich – auch außerhalb der Turn- und Sportgeschichte – ein wichtiger Gegenstand in der selektiven Geschichtsschreibung der DDR.<sup>17</sup>

*Drittens* förderten der Beginn der Sportwissenschaft und deren politischer Arm in der DDR, das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport, die Jahnrezeption. Mit dem Jahnjahr 1952 konnten die neuen Strukturen der Sportwissenschaft ihre Effektivität und

<sup>13</sup> Vgl. Werner Berthold: Zur Geschichte der DDR. Vorgeschichte, Konfrontationen und Kooperationen. In: Ernst Schulin, Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965). München 1989, S. 39-51. Hier: S. 41f. Damit war auch ein Umdenken bezüglich der NS-Geschichtsschreibung verbunden. Diese dürfe die DDR nicht einfach mit negativen Vorzeichen übernehmen, sondern müsse sie überprüfen.

<sup>14</sup> Beide Zitate entstammen: Ulbricht: Lage, hier: S. 122.

<sup>15</sup> Ilse Krause: Der Befreiungskampf unseres Volkes in den Jahren 1806 bis 1815 im Spiegel unserer Presse und Literatur. In: Einheit 8 (1953), Hft. 10, S. 1194-1201, S. 1194.

<sup>16</sup> Dies zeigt sich auch am ZK Geschichtsbeschluss von 1955. Darin wird bei der Bestimmung der Hauptaufgaben der Geschichtswissenschaft die besondere Aufmerksamkeit für den „Befreiungskrieg gegen die Napoleonische Fremdherrschaft“ (S. 514), aber auch für „die demokratischen Bewegungen der dreißiger und vierziger Jahre des XIX. Jahrhunderts“ (S. 515) gefordert. Jahn war, als Zeitgenosse, ein potentielles Thema dieses bevorzugten Forschungsgebietes. Vgl. ZK der SED: Die Verbesserung der Forschung und Lehre in der Geschichtswissenschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Beschluß des ZK der SED. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III (1955), Hft. 4, S. 507-527. Vgl. auch die neuste Literatur zum Geschichtsbeschluss: Haun schildert auch die Sonderbedeutung der Befreiungskriege als Schwerpunkt in der selektiven DDR-Historiographie. Horst Haun: Der Geschichtsbeschluss der SED 1955. Dresden 1996. Hier: S. 31. Welche Bedeutung dem Beschluss zuzuweisen ist, beweist die Tatsache, dass nie eine andere Wissenschaft mit einem eigenen ZK-Beschluss bedacht wurde. (S. 5)

<sup>17</sup> Die selektive Geschichtsbetrachtung hatte laut Fischer und Heydemann Folgen bis in die späten 70er Jahre. Vgl. Alexander Fischer, Günther Heydemann: Weg und Wandel der Geschichtswissenschaft und des Geschichtsverständnisses in der SBZ/DDR seit 1945. In: Reiner Eckert, Wolfgang Küttler, Gustav Seeber (Hrsg.): Krise – Umbruch – Neubeginn. Eine kritische und selbstkritische Dokumentation des DDR Geschichtswissenschaft 1989/90. Stuttgart 1992, S. 125-151. Hier: S. 130.

Gesinnungstreue unter Beweis stellen. Dies tat das Staatliche Komitee unter Ewald, Weissig, Neumann, Hoffman und Voß, indem es im August 1952<sup>18</sup> in einem Arbeitsplan<sup>19</sup> festlegte, welche Schriften die Feierlichkeiten den 100. Todestag Jahns begleiten sollten. Zu diesem Auftragschrifttum gehören Beiträge von Willi Schröder,<sup>20</sup> G. Buschner,<sup>21</sup> Wolf, Schlosser,<sup>22</sup> Skorning,<sup>23</sup> Wonneberger<sup>24</sup> und Lehmann.<sup>25</sup> Die „Zerstörung des reaktionären Jahn-Mythos und Schaffung eines historischen Bildes von Friedrich Ludwig Jahn“<sup>26</sup> war gemäß Arbeitsplan ihre Aufgabe. Diese Artikelserie war auch ein politisches Signal, dass Jahnthemen, ähnlich wie im Nationalsozialismus, nun wieder politisch gewollt waren: Jahn war wieder en vogue, dies schlug sich auch in der Zahl der Publikationen nieder.

Seit diesem publizistischen Höhepunkt, dem Jahnjahr 1952, ebte zwar die Zahl der Jahnartikel in den einschlägigen Zeitschriften ab, doch nun wurden Jahn vermehrt umfangreichere Biographien gewidmet, so die Arbeiten von Schulz, des Autorenkollektivs um Erbach und die Biographie von Hönig.<sup>27</sup> Das Jahnbild war noch nicht gefestigt und Schröder beschrieb die Notwendigkeit, ob der 1952 unterlaufenen Fehler, eine Korrektur

<sup>18</sup> Weitere Pläne, das Jahnjahr durch einen Sonderdruck zu begleiten, gab es auch in der Sekretariatssitzung des Staatlichen Komitees am 31. Juli 1952 mit der Sekretariatsvorlage 9/2/1952, dort wurde ein „Vorabdruck des III. Kapitels der neuerarbeiteten Geschichte der Körperkultur (Kollektiv Wissenschaftlicher Nachwuchs an der DHfK Leipzig) beim Sportverlag“ vorgeschlagen. Diese Maßnahme wurde gestrichen, da eine zeitliche Umsetzung wohl nicht möglich war. Als Alternative und Ersatz verweist die Vorlage auf eine „Artikelserie“. Vgl. DR5 9, S. 4. Handschriftlich dazu: „zu spät“, Ausstreichung des Termins 10.9.1952 und Vermerk „Artikelserie“.

<sup>19</sup> BArch DR5 15, S. 2f. des Arbeitsplans für 1952 des Wissenschaftlichen Rats beim Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport. Beschlossen als TOP 6 auf der 15. Sitzung des Sekretariats des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik am 19. August 1952. Der Vorschlag stammte ursprünglich von Lukas, dies belegt ein Brief Lukas' im Namen der Fachkommission Geschichte der Körperkultur beim Wissenschaftlichen Rat für Körperkultur und Sport beim Deutschen Sportausschuß an das Präsidium des Wissenschaftlichen Rates für Körperkultur und Sport beim DS vom 30.6.1952. Vgl. BArch DR5 659.

<sup>20</sup> Schröder: Warum, erschien wie geplant in Theorie und Praxis.

<sup>21</sup> Buschner sollte einen Artikel über Jahn als Kämpfer für Einheit und Freiheit im Sportecho schreiben, dieser ist mir nicht bekannt und wurde wohl nicht gedruckt, es ist aber auch denkbar, dass er durch den Artikel der Redaktion: Vorbild, ersetzt wurde.

<sup>22</sup> Wolf und Schlosser sollten vorläufige Thesen der Fachkommission zur Jahn-Forschung in Theorie und Praxis veröffentlichen. Dies ist nicht geschehen, zudem fand sich auch in den einschlägigen Akten kein Konzeptblatt der Fachkommission, es ist durchaus möglich, dass diese aufgrund des Zeitdrucks niemals zusammentrat oder zumindest zu keinen publizierfähigen Ergebnissen kam.

<sup>23</sup> Es sollte sich um einen Vordruck von Lothar Skorning, Günter Erbach, Paul Marschner, Hans Schuster, Hannes Simon, Georg Wiczisk, Günter Wonneberger: Kurzer Abriß der Geschichte der Körperkultur in Deutschland seit 1800. Berlin (Ost) 1952 handeln, der in Theorie und Praxis erscheinen sollte.

<sup>24</sup> Dieser Artikel entstand wie geplant und erschien sogar an zwei Stellen: Günther Wonneberger: Zum 100. Todestag Fr. L. Jahns. In: Körpererziehung (1952), S. 433. und in Körpererziehung in der Schule 2 (1952), Hft. 10, S. 433-438.

<sup>25</sup> Lehmann sollte gemeinsam mit Schröder und Buschner einen Artikel über Jahn als Patrioten des Volkes in Theorie und Praxis veröffentlichen. Dies geschah nicht in dieser personellen Zusammenstellung, sondern Lehmann schrieb mit Lukas gemeinsam. Lukas, Lehmann: Patriot.

<sup>26</sup> BArch DR5 15, Anlage zu TOP 6, Arbeitsplan, S. 2.

vorzunehmen – dies sollte in den Biographien geschehen.<sup>28</sup> 1961 widerfuhr Jahn mit den Feierlichkeiten zu 150 Jahren Turnen erneut besondere Aufmerksamkeit, doch zu seiner Person im Speziellen erschienen kaum Artikel,<sup>29</sup> von Biographien ganz zu schweigen. Natürlich wurde Jahn in den einschlägigen historischen und sporthistorischen Arbeiten noch erwähnt, aber die Sonderstellung des Jahres 1952 konnte das Thema nicht mehr erreichen. Der radikale Abschwung der Jahnpublizistik zeigt sich in den 70er Jahren mit der Machtübernahme Honeckers.<sup>30</sup> Die Zahl der Publikationen außerhalb des Jahnjahres 1978 nahm ab, es erschien zwar noch Rohrlachs und Thieles Jahnbibliographie,<sup>31</sup> doch keine einzige größere Jahnbiographie. Zur Feierlichkeit selbst schrieben Werner Riebel und Peter Lange<sup>32</sup> sowie Willi Schröder<sup>33</sup> einige Artikel – doch auch dabei handelt es sich um Auftragschriften des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB).<sup>34</sup> Die 80er Jahre brachten in der DDR keine intensivere Beschäftigung mit Jahn selbst, der „Turnvater“ und sein potentieller Symbolgehalt wurden belanglos für die Sportgeschichtsschreibung der DDR.<sup>35</sup> Die Jahnrezeption verfiel in die gleiche Stagnation, die die allgemeine Sportgeschichte erfasste.<sup>36</sup>

---

<sup>27</sup> Robert Schulz: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Patriot unseres Volkes. Berlin (Ost) 1953. Günter Erbach, Paul Marschner, Lothar Skorning: Friedrich Ludwig Jahns patriotisches Vermächtnis für die deutschen Sportler. Berlin (Ost) 1953. H. O. Höning: Jahn, Leben und Werk eines Patrioten. Berlin (Ost) 1953.

<sup>28</sup> Hans Schröter: Buchbesprechung Schulz-Erbach. In: Theorie und Praxis der Körperkultur (1953) Hft. 10, S. 94-96. Hier: S. 95.

<sup>29</sup> Die beiden Artikel von Eberhard Jeran sind die Ausnahme: War Friedrich Ludwig Jahn der Verfasser der Schrift „Über die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reiche“? In: Theorie und Praxis der Körperkultur 11 (1962), S. 782-789 und: Friedrich Ludwig Jahn als Student in Greifswald. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 12 (1962), S. 683-697.

<sup>30</sup> Vgl. auch Kruckis: Charakteristik, S. 178.

<sup>31</sup> Rohrlach, Thiele (Bearb.): Auswahlbibliographie.

<sup>32</sup> Werner Riebel: Die Jahn-Tradition im BRD-Sport – ein Spiegelbild der unbewältigten Vergangenheit. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978) S. 500-508. Peter Lange: Ehrungen Friedrich Ludwig Jahns in der DDR. Sein Werk gehört zu unserem reichen Erbe. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), Hft. 11, S. 801f.

<sup>33</sup> Willi Schröder: Zum 200. Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn. Eine sporthistorische Exkursion nach Freyburg an der Unstrut. In: Körpererziehung 28 (1978), 378-396 und ders.: Friedrich Ludwig Jahn der Schöpfer des vaterländischen Turnens. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), S. 489-500 sowie: Friedrich Ludwig Jahn: Vorkämpfer für eine Körperkultur des ganzen Volkes. Hrsg. von Bundesvorstand des DTSB der DDR, Abteilung Propaganda. Berlin (Ost) 1978.

<sup>34</sup> Vgl. BArch DR5 2920, die Vorlage für das Sekretariat des Deutschen Turn- und Sportbundes der DDR vom 26. Januar 1978, 22. Exemplar, TOP 1 Vorschlag über die Gestaltung der Feierlichkeiten anlässlich des 200. Geburtstages Friedrich Ludwig Jahns, S. 3f. des Vorschlags nennt propagandistische Maßnahmen, darunter einen Artikel in Theorie und Praxis „zum progressiven humanistischen Erbe Jahns und seiner Verwirklichung in der sozialistischen Körperkultur der DDR“ (S. 4), eine Artikelserie im Sportecho 1978 (S. 3) sowie eine Broschüre (S. 3), wobei es sich um Willi Schröder: Friedrich Ludwig Jahn: Vorkämpfer für eine Körperkultur des ganzen Volkes. Hrsg. von Bundesvorstand des DTSB der DDR, Abteilung Propaganda. Berlin (Ost) 1978 handeln dürfte.

<sup>35</sup> Dies stützt auch der Eindruck Frosts: Erberezeption, S. 146-148. Außer Zimmermanns Arbeit zur Jahnrezeption nennt auch er keine wichtigere Publikation nach 1978.

<sup>36</sup> Vgl. Giselher Spitzer: Stationen der Institutionalisierung der Sportgeschichte in der DDR. In: Lothar Mertens, Dieter Voigt (Hrsg.): Humanistischer Sozialismus? Der Umgang der SED mit der Bevölkerung, dargestellt an ausgewählten Gruppen. Münster 1995, S. 81-109, S. 93 und 102. Die Sportgeschichtsschreibung sollte vermehrt Politik machen, denn die historische Arbeit war nach der Herausgabe der Standardwerke gewissermaßen

Im Westen herrschte in der historischen und pädagogischen Forschung der 50er und 60er Jahre „merkliche Zurückhaltung“<sup>37</sup> zum Thema Jahn. Jahn war *persona non grata*.<sup>38</sup> Der „Turnvater“ zählte 1956 nicht mehr zu den von Hermann Heimpel, Theodor Heuss und Benno Reifenberg herausgegebenen *Die großen Deutschen*.<sup>39</sup> Der kritische Horst Ueberhorst begrüßte die Entscheidung der Herausgeber,<sup>40</sup> doch im Turnerbund wurde die Enttäuschung darüber nicht verschwiegen,<sup>41</sup> denn er hatte Jahn zu seinem 100. Todestag mit reichlicher Erinnerungsliteratur bedacht. Aus dieser Enttäuschung leitete Josef Göhler den Ansporn ab, Jahns Erbe noch verstärkt in der Turnerschaft zu pflegen; dies geschah auch ungebrochen in den folgenden Jahrzehnten.<sup>42</sup>

Erst mit der Etablierung der Sportgeschichte in den 1970ern<sup>43</sup> an den Hochschulen und der radikalen Verjüngung der Historikerschaft<sup>44</sup> begann ein wissenschaftlicher Neuanfang in der Jahnliteratur.<sup>45</sup> Zwar erschienen bereits in den 50er Jahren wieder Dissertationen zu Jahn,<sup>46</sup> doch der dauerhafte Aufschwung der Jahnliteratur setzte erst später ein. Zu den Protagonisten dieser Entwicklung zählen Horst Ueberhorst, Hajo Bernett und Michael Krüger. Diese Tendenz der Re-Etablierung Jahns zeigt sich auch im öffentlichen Interesse: Zum 200. Geburtstags Jahns 1978 gab die Deutsche Bundespost eine Jahnbriefmarke in der Serie „Bedeutende Persönlichkeiten“<sup>47</sup> heraus und in der Orangerie in Kassel fand vom 11. August 1978 bis zum 12. November 1978 die Ausstellung „Deutsche Sportgeschichte. Zum 200.

---

erledigt. Schon zuvor hatte sich die Sportwissenschaft auf andere Gebiete, so die Förderung des Hochleistungssports, konzentriert. Vgl. auch Heise: Leistung, S. 197.

<sup>37</sup> So konstatierte dies Gerhard Stöcker 1966 in seiner Dissertation: Gerhard Stöcker: Friedrich Ludwig Jahn und das Problem der Volkserziehung. Köln 1966, S. 44.

<sup>38</sup> Günther Jahn: Volkserzieher, S. 79.

<sup>39</sup> Vgl. Hermann Heimpel, Theodor Heuss, Benno Reifenberg (Hrsg.): Die großen Deutschen. Berlin (West) 1956. 4 Bde. Im Vorwort findet sich keine Begründung, warum Jahn sich im Gegensatz zu der Ausgabe aus den 30er Jahren nicht mehr im Band befindet.

<sup>40</sup> Horst Ueberhorst: Deutsche Turnbewegung und deutsche Geschichte. Friedrich Ludwig Jahn und die Folgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament (1978), Nr. 28, S. 2-15, S. 2f.

<sup>41</sup> Josef Göhler: „Die großen Deutschen“ ohne Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1958), Hft. 2, S. 24. Göhler lobt zwar das Werk im Allgemeinen und geht auch einführend auf die Schwierigkeiten bei der Auswahl der Personen ein, doch zeigt er „Enttäuschung darüber [...], daß der Turnvater aus dem literarischen Ruhmestempel der großen Deutschen, in dem er bisher unbestritten seinen Platz hatte, verschwunden ist.“ (S. 24), Jahn sei doch Vorbild für die Turnbewegung auf der ganzen Welt gewesen.

<sup>42</sup> Göhler: „Die großen Deutschen“, S. 24.

<sup>43</sup> Christiane Eisenberg: Die Entdeckung des Sports durch die Geschichtswissenschaft, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung 27 (2002), Nr. 2/3, S. 4-21. Hier: S. 9f.

<sup>44</sup> Raphael: Extreme, S. 218.

<sup>45</sup> Mit Ausnahme der Rezeption in der Pädagogik durch Stöcker in den 60er Jahren, sowie der Forschung Günther Jahns mit burschenschaftlichem Hintergrund.

<sup>46</sup> Vgl. die Arbeiten von Liebreich und Jahn. Günther Jahn: Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Studententum. 1789-1848. (Diss.) Göttingen 1958. und Liebreich: Volkstumsbegriff.

<sup>47</sup> Michel: Deutschland Katalog 2002/03. München 2002, S. 539, Nr. 2341.

Geburtstag des ‚Turnvaters‘ Friedrich Ludwig Jahn“ statt.<sup>48</sup> Gleichzeitig organisierte der DTB mit dem Jahnsymposium 1978 einen wissenschaftlichen Neuanfang in der Jahnforschung, bei dem auch Historiker aus aller Welt geladen waren.<sup>49</sup>

Vergleicht man die DDR mit der BRD, so fällt Folgendes auf: Die Situation in der BRD ist umgekehrt proportional zur Lage in der DDR. Während die DDR Jahn vor allem zu seinem ersten Jubiläum zu Ehren kommen ließ, widmete sich die BRD erst wieder in den 60er, 70er und 80er Jahren der Jahnforschung. Eine Ursache hierfür könnte die im Vergleich zur DDR spätere Etablierung der Sportgeschichte im Wissenschaftsspektrum sein. Hier hatte die DDR eine Vorreiterrolle und zugleich Vorbildfunktion für die BRD: Während in der DDR die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK) und einige Institute für Körpererziehung (IfK) nach dem Kriegsende gegründet wurden, der Sport im Allgemeinen schon durch die persönliche Präferenz von Walter Ulbricht<sup>50</sup> eine große Rolle spielte und sich auch mit dem Übergang der Aufgaben vom Deutschen Sportausschuss auf das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport politisch institutionalisierte,<sup>51</sup> befand sich die westdeutsche Sportwissenschaft noch in den Kinderschuhen.<sup>52</sup> Als sich diese in Westdeutschland schließlich etablierte und Jahn wieder ins Zentrum rückte, war Jahn in der DDR bereits wieder in die zweite Reihe verbannt worden. Zum einen war sicherlich eine gewisse Sättigung eingetreten,<sup>53</sup> zum anderen sprachen inhaltliche Gründe gegen eine vertiefte Rezeption.

## 2.2. Autorenschaft

Wer aber betrieb die Jahnforschung und in welchem Rahmen fand sie statt? – Diesen Fragen ist im Folgenden nachzugehen. Es ergeben sich auch hier zwei konträre Bilder: Die Lage in der DDR steht der in der BRD entgegen.

---

<sup>48</sup> Birga Schwarzer: Ausgewählte Sportausstellungen 1882-1990. In: Manfred Lämmer (Hrsg.): Das deutsche Sportmuseum. Überlegungen und Skizzen. Sankt Augustin 1991, S. 249-299. Hier: S. 269. Zuletzt hatte im August und September 1943 eine Jahn-Ausstellung im Rathaus von Neukölln stattgefunden, anlässlich Jahns 165. Geburtstag 1943. Vgl. ebd., S. 262.

<sup>49</sup> Unüberhörbarer Stolz bei J[osef] G[öhler]: Ein Psychogramm des Turnvaters Jahn. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 1, S. 22 und J[osef] G[öhler]: Jahn-Symposium mit starker internationaler Beteiligung. In: Deutsches Turnen (1978), 14, S. 337f.

<sup>50</sup> Laut Volker Kluge kann der Einfluss Ulbrichts auf sportpolitische Entscheidungen kaum unterschätzt werden, da kaum eine Entscheidung ohne ihn fiel. In späterer Zeit, v. a. unter Honecker seien hingegen viele Initiativen von Manfred Ewald und dem DTSB ausgegangen Vgl.: Volker Kluge: „Wir waren die Besten“ – Der Auftrag des DDR-Sports. In: Irene Diekmann, Joachim H. Teichler (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 169-216. Hier: S. 170f.

<sup>51</sup> Ebd., S. 172.

<sup>52</sup> Sie entwickelte sich auch erst am Vorbild der DDR. Vgl. Arnd Krüger, Paul Kunath: Entwicklung der Sportwissenschaft in der SBZ und DDR. In: Wolfgang Buss, Christian Becker (Hrsg.): Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen. Schorndorf 2001, S. 351-365. Hier: S. 358.

In der DDR verlief der Austausch der Eliten auch auf dem Sportsektor sehr schnell und dauerhaft.<sup>54</sup> Eine neue Elite etablierte sich an den Hochschulinstituten für Körpererziehung, an den Pädagogischen Hochschulen und der Deutschen Hochschule für Körperkultur, wo Sportgeschichte geschrieben und auch gelehrt wurde. Staat und Partei beeinflussten dort die Entwicklung hin zu einem neuen Geschichtsbild auf materialistischer, marxistisch-leninistischer Basis.<sup>55</sup> Die bedeutendsten Jahnautoren der DDR entsprangen diesem Personenkreis: Günther Erbach, Willi Schröder, Günther Wonneberger, Norbert Heise, Eberhard Jeran, Georg Wieczisk und der Kreis um Gerhard Lukas.

In Halle bildete sich zu Beginn der 50er Jahre ein „Musterinstitut für die Sportlehrerausbildung“<sup>56</sup> heraus: das Institut für Körpererziehung unter der Leitung des „bürgerlichen“ Gerhard Lukas. Lukas trug maßgeblich zur Etablierung der Sportwissenschaft in der DDR bei,<sup>57</sup> aber er verdient auch ob seiner Sonderstellung in der Jahnrezeption besonderes Augenmerk. Lukas studierte in Halle und Marburg Geschichte, Germanistik, alte Sprachen, Leibesübungen und Religionswissenschaften.<sup>58</sup> Als Universitätslehrer promovierten 64 Studenten seit 1949 unter seiner Anleitung, darunter die Jahnautoren Wolfgang Eichel (1953), Willi Schröder (1958), Norbert Heise (1965),<sup>59</sup> Wolfhard Frost (1970)<sup>60</sup> und Theo Austermühle (1971). Eichel, Heise und Austermühle habilitierten auch bei Lukas.<sup>61</sup> Willi Schröder, der „aktivste und produktivste Traditionspfleger unter den

---

<sup>53</sup> Krüger, Kunath sprechen von der fehlenden Weiterentwicklung in den 70er und 80er Jahren in der DDR und der Abschottung nach West und Ost als Ursache des Zurückbleibens der Ostforschung. Vgl. Krüger, Kunath: Entwicklung, S. 360.

<sup>54</sup> Spitzer: Stationen, S. 83.

<sup>55</sup> Ebd., S. 82f.

<sup>56</sup> Theo Austermühle: Gerhard Lukas – einer der Nestoren der deutschen Sportwissenschaft wurde 80 Jahre alt. In: Ders., Gerd Konzag: Sportwissenschaftliche Reflexionen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Festschrift für Gerhard Lukas. Hamburg 1995, S. 5-10, hier: S. 7. Das „Musterinstitut“ war aber auch eine zeitgenössische Selbstbezeichnung. Vgl. Gerhard Lukas: Das Institut für Körpererziehung und sein Anteil an der Entwicklung der Sportwissenschaft in der DDR. In: Willi Büchner-Uhder (Red.): Die Wissenschaft und die sozialistische Gesellschaft. Beiträge hallescher Universitätswissenschaftler aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1966, S. 326-340. Hier: S. 330.

<sup>57</sup> Krüger, Kunath schätzen Lukas' Institut als das etablierteste ein, denn Lukas konnte als promovierter und habilitierter Historiker akademische Ehren verleihen und wurde daher in der Aufbauphase benötigt. Vgl. Krüger, Kunath: Entwicklung, S. 354 und 357.

<sup>58</sup> Ebd. S. 6.

<sup>59</sup> Laut Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender 1992. Biographisch-bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart. 16. Ausgabe Berlin, New York 1992, hier: I, S. 1335, ist Heise außerordentlicher Professor an der Universität Halle. Sein besonderes Forschungsgebiet liegt in der Sportgeschichte.

<sup>60</sup> Ebd., S. 927: Frost ist außerordentlicher Professor an der PH Sektion Sportwissenschaft in Magdeburg. Schwerpunkt: Geschichte der Körperkultur.

<sup>61</sup> Vgl. das Verzeichnis in der von Austermühle und Konzag herausgegebenen Festschrift für Lukas, S. 48-55.

Sporthistorikern“<sup>62</sup> bekleidete eine Aspirantur in Halle und schrieb dort nach Anregung von Lukas seine Dissertation.<sup>63</sup> Lukas gilt unter seinen Schülern als einer, der „das fachliche Können über ideologisches Anspruchsdenken“<sup>64</sup> setzte. Daher kam es 1958 zwischen ihm und dem Staatlichen Komitee zur Auseinandersetzung. Lukas und sein Institut wurden als Zentrum der bürgerlichen Ideologie in Halle gebrandmarkt und einer Inspektion unterzogen in deren Folge Lukas zeitweise beurlaubt, aber dauerhaft entmachtet wurde.<sup>65</sup> Für die Hospitation waren laut Spitzer die „Hardliner“ Günther Erbach, Hans Schuster und Franz Rydz verantwortlich.<sup>66</sup> Laut Krüger und Kunath beteiligten sich daran auch andere Mitglieder des Leipziger Kreises, namentlich Wieczisk, Wonneberger, Marschner, Reichert und Simon.<sup>67</sup> In der Folge zog sich Lukas in seiner Arbeit auf die Zeit vor 1900 zurück, eckte aber dennoch wiederholt an.<sup>68</sup> Er wurde teilweise von dem offensichtlich regimetreueren Willi Schröder ersetzt.<sup>69</sup>

Der bereits genannte Leipziger Kreis bildete den Gegenpol zum Institut in Halle.<sup>70</sup> Ihm gehörten Günther Wonneberger, Georg Wieczisk und Günter Erbach an, die alle an der dortigen Deutschen Hochschule für Körpererziehung studierten und promovierten.<sup>71</sup> Sie alle hatten in Leipzig Stellen als Aspiranten. Die Aspirantur war eine Institution, die mit dem Ziel der Rekrutierung SED-treuer Wissenschaftler ins Leben gerufen worden war.<sup>72</sup> Sie kam vor

<sup>62</sup> Vgl. Hans-Georg John: Gerhard Lukas und die Geschichtsschreibung in der frühen DDR – Versuch einer persönlichen Bewertung. In: Theo Austermühle, Gerd Konzag: Sportwissenschaftliche Reflexionen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Festschrift für Gerhard Lukas. Hamburg 1995, S. 26-35, S. 29.

<sup>63</sup> Vgl. Lebenslauf der Dissertation. Schröder: Diss., S. 314. Laut Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender 1992 III wurde Schröder 1965 in Jena habilitiert. Dort erhielt er eine ordentliche Professur. Vgl. S. 3362.

<sup>64</sup> Austermühle: Lukas, S. 7.

<sup>65</sup> Vgl. Giseler Spitzer: Die DDR-Sportwissenschaft und die SED. Hintergründe und Konsequenzen der Hospitation des Instituts für Körperkultur Halle 1958 als Wendepunkt der politischen Kontrolle. In: Helmut Breuer, Roland Naul: Schwimmsport und Sportgeschichte. Zwischen Politik und Wissenschaft. Festschrift für Hans-Georg John zu 65. Geburtstag. Sankt Augustin 1994. S. 161-187, S. 177. Die gesamte Lukas-Affaire ist dank der Arbeiten von Spitzer (Hospitation und Stationen) rekonstruierbar. Sie zeigt einen Wendepunkt im Umgang mit bürgerlichen Wissenschaftlern an, die ab 1957/58 aus den Ämtern gedrängt wurden. Walter Ulbricht erfuhr von den Details der Maßnahme gegen Lukas nicht, obwohl ihm Sport sehr wichtig war. Vgl. Spitzer: Hospitation, S. 175.

<sup>66</sup> Spitzer: Hospitation, S. 178.

<sup>67</sup> Krüger, Kunath: Entwicklung: S. 358.

<sup>68</sup> Vgl. John: Lukas, hier: S. 31f.

<sup>69</sup> Vgl. das Dokument: Die Kontrolle des SED (sic!) über die Sportwissenschaft der DDR: Der Fall „Lukas“ (1958). Streng vertrauliche Dienstsache. Komitee Vorlage Nr. St 6/2a+b/58. Abgedruckt in: Spitzer, Teichler, Reinartz: Schlüsseldokumente, S. 121-125.

<sup>70</sup> Von Konkurrenz spricht auch Austermühle: Lukas, S. 8.

<sup>71</sup> Die biographischen Angaben zu Georg Wieczisk entstammen: Bernd-Rainer Barth u.a. (Hrsg.): Wer war wer in der DDR. Frankfurt am Main 1995, S. 790f. Günter Erbach findet sich bei Jochen Cerný: Wer war Wer – DDR. Ein biographisches Lexikon. Berlin <sup>2</sup>1992, S. 103. Ebenso Günther Wonneberger, S. 495. Beide Artikel stammen in Cerný von Lothar Skorning, einem Zeitzeugen.

<sup>72</sup> Vgl. Ralph Jessen: Vom Ordinarius zum sozialistischen Professor, Die Neukonstruktion des Hochschulberufs in der SBZ/DDR, 1945-1969. In: Richard Bessel, Ders. (Hrsg.): Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR. Göttingen 1996, S. 76-107. Hier: S. 82. Die Aspirantur wurde nach politischen, sozialen und fachlichen Kriterien durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen vergeben. Aspiranten

allem Nachwuchswissenschaftlern mit Herkunft aus der Arbeiterschicht zu Gute, wie man auch an Wonneberger und Erbach bestätigen kann. Ihren weiteren Karrieren als Sportwissenschaftler und Funktionäre waren kaum Grenzen gesetzt. Alle drei promovierten und erhielten Professuren mit Schwerpunkten in der Sportgeschichte und waren als Sportfunktionäre aktiv.<sup>73</sup> Sie entstammten, ähnlich wie Manfred Ewald, der langjährige Vorsitzende im Staatlichen Komitee, der Generation der späten 1920er, die als junge Elite die Geschicke des Sports und der Sportgeschichte bis zur Wende 1990 bestimmten. Aufgrund ihrer Beteiligung an der Niederschrift des „erste[n] parteiliche[n] Lehrbuch[s],“<sup>74</sup> *Kurzer Abriss zur Geschichte der Körperkultur*, lässt sich vermuten, dass auch Lothar Skorning und Paul Marschner diesem Kreis angehörten.<sup>75</sup> Ebenfalls zugehörig zu diesem Personenkreis scheint Robert Schulz, Professor mit vollem Lehrauftrag für Dialektischen und Historischen Materialismus an der Universität Leipzig,<sup>76</sup> gewesen zu sein.

Außerhalb dieser Gruppierungen stehen teils sehr bekannte, teils leider gänzlich unbekannte Autoren. Zu den bekanntesten zählt der Minister für Volksbildung von 1954-1958 Fritz Lange. Nach seiner Absetzung 1958 wegen Kritik am V. Parteitag wurde er Mitarbeiter am Deutschen Institut für Militärgeschichte, seine Aktivitäten in der Jahninterpretation fallen jedoch in seine Zeit als Abgeordneter der Volkskammer, als Kandidat für das ZK der SED und Mitglied der Zentralen Kommission für Staatliche Kontrolle.<sup>77</sup> Helmut Müller, Siegfried Dallmann und Tamara Iwanow-Arden lassen sich durch ihre Publikation in *Lehren des Nationalen Befreiungskampfes*, einem Organ der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands

---

übernahmen keine Lehre, doch mussten sie politisch-ideologische Kenntnisse sowie Russischkenntnisse aufweisen.

<sup>73</sup> Wiczisk: Aspirantur an der Humboldt Universität Berlin und DHfK Leipzig (1951-1955), Promotion (1956), außerordentliche Professur unter anderem im Gebiet der Sportgeschichte (1961-1987). Funktionen: 1955-1959 Abteilungsleiter für Sportwissenschaft im Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport, Mitglied des NOK der DDR und des DTSB, Dozent und Direktor an dem Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport in Leipzig, im Vorsitz des Staatlichen Komitees und des Präsidiums des Wissenschaftlichen Rates für Körperkultur und Sport.

Erbach: Aspirantur an der Humboldt Universität Berlin und DHfK Leipzig (1949-1952), Promotion in Leipzig (1956), Professur unter anderem für Geschichte der Körperkultur an der DHfK Leipzig (1960). Funktionen: 1955/56 Leiter der Abteilung Wissenschaft im Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport und Stellvertretender Vorsitz dort, Vorsitz im Wissenschaftlichen Rat, Mitglied des NOK der DDR und DTSB, 1974-1989 Staatssekretär.

Wonneberger: Aspirantur an der Universität und DHfK Leipzig (1950-1955), Promotion (1956), Professur für Geschichte der Körperkultur (1967). Funktionen: 1953/53 Referent des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, Rektor der DHfK, Leiter des Wissenschaftsbereiches Theorie und Geschichte der Körperkultur. DTSB Bundesvorstand, 1971-1983 Internationales Komitee für Geschichte der Körperkultur bei der UNESCO, Leiter der Fachkommission Geschichte beim Wissenschaftlichen Rat.

<sup>74</sup> Kühnst: Sport, S. 11.

<sup>75</sup> Leider lässt sich dies nur vermuten. Skorning hat einen Eintrag seiner eigenen Person in Cernýs *Wer war wer* offensichtlich nicht gefördert.

<sup>76</sup> Vgl. DBA II, 129.

<sup>77</sup> Vgl. Barth: *Wer war wer?* S. 435.

(NDPD) das traditionell auch die ehemalige Wehrmacht vertrat, politisch verorten. Leider blieb die Recherche für weitere Jahnautoren, darunter Heinz Otto Hönig,<sup>78</sup> den älteren Arbeiterturner Georg Benedix,<sup>79</sup> Fred Zimmermann<sup>80</sup> und Eberhard Jeran erfolglos. Trotzdem lässt sich einiges zur Autorenschaft in der DDR zusammenfassen:

*Erstens* ist die staatliche Lenkung und Weisung besonders durch die aktiven Jahnforscher des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport nicht zu übersehen. Der zentrale Autorenkreis rekrutiert sich aus den staatlichen Hochschulen und die staatlichen und parteilichen Zugriffsmöglichkeiten auf diese sind anhand der Lukas-Affäre 1958 überdeutlich geworden.

*Zweitens* blieb Jahn auch in der DDR ein männliches und zu Beginn ein von jugendlichen Autoren bevorzugtes Thema. Keine einzige Frau befindet sich unter dem Autorenkreis in der DDR. Ob dies am Thema oder an der grundsätzlichen Position der Frauen in der Sportforschung der DDR liegt, muss offen bleiben.

*Drittens* veränderte sich der Kreis der DDR-Forscher während der 50-jährigen SED-Herrschaft kaum. Zwar nahmen sich immer wieder jüngere Autoren des Themas an,<sup>81</sup> aber die zentralen Universitätsposten zur Sportgeschichte waren seit den 1950er Jahren besetzt und der dortige Generationswechsel vollzog sich erst um die Zeit der Wende 1990. Diese personelle Statik ist für die eingeschränkte Weiterentwicklung der Ostforschung typisch.

Im Westen nichts Neues – unter diesem Schlagwort ließe sich die personelle Kontinuität in Westdeutschland nach 1945 subsumieren.<sup>82</sup> Laut Kocka blieb die Entnazifizierung dort in den Anfängen stecken, die Chance auf einen personellen Neuanfang wurde durch den sich abzeichnenden Ost-West-Konflikt vergeben.<sup>83</sup> Wie dies in der neuesten Forschung<sup>84</sup> für die

---

<sup>78</sup> Auch Frost: Erberezeption weiß nichts über dessen Biographie zu berichten.

<sup>79</sup> Vgl. [Anon.]: Georg Benedix. 60 Jahre aktiver Turner und Lehrer. In: Gymnastik und Turnen (1952), Hft. 7, S. 5.

<sup>80</sup> Zimmermann beging Suizid nach der deutschen Wende von 1989/1990 laut Angabe von Ilona Kohlberg, Mitarbeiterin im Jahnmuseum Freyburg an der Unstrut (14.7.2006).

<sup>81</sup> Vgl. vor allem die hohe Zahl der Examens- und Abschlussarbeiten zu Jahn an den Universitäten in Jena, Rostock, Leipzig, Berlin und Halle in den 50er Jahren. Lennartz: Bibliographie, S. 200. Leider führt die Bibliographie von Rohrlach und Thiele keine Examensarbeiten auf.

<sup>82</sup> Zur personellen Kontinuität innerhalb der westdeutschen Historiographie vgl. Faulenbach: Geschichtsschreibung, S. 38 und auch für die Sportfunktionäre im Besonderen: Teichler: Erinnerungskultur, S. 18.

<sup>83</sup> Jürgen Kocka: 1945 nach 1989/90. Zur sich wandelnden Bedeutung des Endes von NS-Diktatur und Krieg. In: Christian Jansen, Lutz Niethammer, Bernd Weisbrod (Hrsg.): Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995. Berlin 1995, S. 599-608. Hier: S. 600.

<sup>84</sup> Ostdeutsche Forscher nehmen für sich in Anspruch, diese fehlende Umorientierung im Westen bereits in den 50er und 60er Jahren erläutert zu haben. Diese Kritik von der anderen Seite des eisernen Vorhangs sei im Westen jedoch nicht vernommen worden. Vgl. Werner Berthold: Von Bochum 1990 nach Frankfurt am Main 1998 - Über das Verhältnis der Geschichtswissenschaft der Alt-BRD zur Geschichtswissenschaften der Ex-DDR. In: Alfred Loesdau, Helmut Meyer: Zur Geschichte der Historiographie nach 1945. Beiträge eines Kolloquiums

allgemeine Historiographie demonstriert wird, so kann es auch anhand einiger Autoren der Jahnforschung belegt werden. Zentrale Beispiele sind Carl Diem,<sup>85</sup> Ernst Frank<sup>86</sup> sowie Erwin Mehl.<sup>87</sup> Zuletzt ist Carl Diems Rolle im Nationalsozialismus und in den Folgejahren verstärkt in das Blickfeld der (sport-)historischen Forschung gelangt. Seit seinem Tod wird seine Person sehr zwiespältig gesehen. Auf der einen Seite steht der Sportfunktionär, der sich um die Olympische Idee und die Etablierung Deutschlands im internationalen Sport verdient gemacht hat und die Deutsche Hochschule für Leibesübungen ins Leben gerufen hat. Auf der anderen Seite wird Diems Verherrlichung des Langemarkkultes und des Opfertodes<sup>88</sup> sowie seine Rolle als Volkssturmmann und sein Appell vor Hitlerjungen zur sinnlosen Verteidigung des Reichssportfeldes im Berlin der letzten Tage vor der Kapitulation heftig kritisiert.<sup>89</sup> Diems NS Vergangenheit wurde 1945 nicht durchleuchtet, denn er war – bedingt durch die jüdische Verwandtschaft seiner Frau – kein NSDAP-Mitglied.<sup>90</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete er die Sporthochschule Köln. Trotz seiner Nähe zum Sport engagierte Diem sich auch im Turnen und in der Jahnrezeption; Teile der Turnerschaft ehren ihn deshalb noch uneingeschränkt.<sup>91</sup> Der Vielzahl seiner eigenen Biographien und Deutungen widmet sich nun ein eigenes Forschungsprojekt auf der Suche nach Leitfäden für seine zukünftige

---

zum 75. Geburtstag von Gerhard Lozek. Berlin 2001, S. 33-60. Hier: S. 47. Zur fehlenden Neuorientierung nach 1945 aber auch Winfried Schulze: Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945. Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe. In: Ernst Schulzin, Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965). München 1989, S. 1-37. Hier: S. 37.

<sup>85</sup> Vor 1945 äußerte sich Carl Diem nur am Rande zu Friedrich Ludwig Jahn. So beispielsweise in einem Artikel über die Sportstadt Berlin, in dem er auch den Zusammenschluss zum Reichsbund für Leibesübungen beschönigt. Vgl. Carl Diem: Die Sportstadt der Welt. (Berliner Tageblatt, 22.8.1937). Neuabdruck in: Ders.: Ausgewählte Schriften 2. Beiträge zur Entwicklung und Organisation des Sports. Sankt Austin 1982, S. 232f.

<sup>86</sup> Frank arbeitete nach seinem Aufenthalt in einem Internierungslager an den sudetendeutschen Turnerbriefen mit. Er stammte aus einer Turnerfamilie und gründete nach dem Zweiten Weltkrieg den Heimreiter Verlag, in dem er deutschnationale Werke publizierte. Vgl. DBAIII, 336-374. Franks Jahnbiographie von 1972 beschreibt das deutsche Staatsgebilde von 1933 als Jahns Traumerfüllung. S. 192. Die Biographie nutzt die scheinbare Analogie zwischen dem 19. Jahrhundert und der gegenwärtigen Situation mehrfach. So zur Niederlage von 1806 (S. 35) und 1945, zur Ermutigungsliteratur Jahns und deren gegenwärtigem Nutzen (S. 49) und bei der Bewunderung für den Opfermut der Soldaten (S. 79).

<sup>87</sup> Es ließen sich auch noch Heinz Wetzel und Guido von Mengden anführen, wie das Bernett tut, doch treten sie beide nicht mit direkten Texten zu Jahn in Erscheinung, sondern in allgemeinen Artikeln. Vgl. Bernett: Jahnbild, S. 245.

<sup>88</sup> Hajo Bernett: Vor 75 Jahren: Der Sturmangriff bei Langemarck. Ein Mythos der Nation und ein Symbol der Turn- und Sportführung. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 3 (1989), Hft. 3, S. 7-17. V. a. S. 13-15.

<sup>89</sup> Die Stetigkeit der Auseinandersetzung und die Zähigkeit der Verteidiger Diems dokumentieren die bei Henzel: Wesen abgedruckten Zeitungsartikel. Josef Göhlers (S. 272) verteidigte Diem auch noch in den 90ern gegen alle Vorwürfe. Beide verband die Nähe zu Würzburg, Diem wurde dort geboren, Göhler war dort Lehrer.

<sup>90</sup> Frank Becker: Perspektiven einer Carl-Diem Biographie. In: BIOS 18 (2005), Hft. 2, S. 157-168. Hier: S. 160. Dennoch biedernte sich Diem auf verschiedene Weisen den Nationalsozialisten an, denn er hoffte, die gesamten Leibesübungen leiten zu dürfen. Vgl. Karl Lennartz: Carl Diem und die Deutsche Turnerschaft. In: Michael Krüger (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003, S. 67-84. Hier: S. 83.

<sup>91</sup> Vgl. Josef Göhler: Carl Diem zum 100. Geburtstag. In: Deutsches Turnen (1982), Hft. 6, S. 2.

Bewertung.<sup>92</sup> Zum Kreis seiner Mitstreiter, Verteidiger und Freunde gehörten der österreichische Sprach- und Turnwissenschaftler Erwin Mehl<sup>93</sup> und Josef Göhler.<sup>94</sup> Göhler hatte im Nationalsozialismus relativ bedeutungslose Funktionen im NSRL inne, glaubte aber daran, dass der Nationalsozialismus die Verwirklichung Jahn'scher Träume sei.<sup>95</sup> Nach 1945 wurde Göhler dank des Besitzes zweier Briefe mit NS-kritischer Tendenz – einer davon stammte von Carl Diem – als Mitläufer eingestuft und daher entlastet.<sup>96</sup> Als langjähriger Pressewart im Präsidium des Deutschen Turner-Bundes und Bundeskulturwart des DTB formte er die turnerische Jahnrezeption über mehrere Jahrzehnte.<sup>97</sup> Auch Franz Wilhelm Beck, der die Führung des DTB nach 1945 innehatte, war schon in der Deutschen Turnerschaft „herausragender Turnführer in Hessen“;<sup>98</sup> inwiefern er politisch vorbelastet war, ist unklar. Weniger bekannt ist der Jahnbiograph Ernst Frank. Er ist der Bruder des stellvertretenden Reichsprotectors für Böhmen und Mähren Karl Hermann Frank, der 1945 hingerichtet wurde.<sup>99</sup> Offensichtlich hat sich Ernst Frank nie von der verbrecherischen Arbeit seines Bruders distanziert, denn 1994 gab er nochmals ein Schriftwerk seines Bruders heraus.<sup>100</sup> Bernett attestierte Ernst Frank „offene Parteinahme für nationalsozialistische Denkmuster“.<sup>101</sup>

Zwar gab es „auf der Ebene der kollektiven Mentalitäten [...] keine ‚Stunde Null‘“,<sup>102</sup> doch in der Jahnrezeption der BRD rückte, im Gegensatz zur DDR, wo der Generationenwechsel sofort nach 1945 stattfand,<sup>103</sup> in den 60er Jahren eine neue Generation nach. Zu dieser zählen Autoren, die mehrheitlich in der Turnerschaft und in den verschiedensten

<sup>92</sup> Vgl. Becker: Perspektiven und Frank Becker, Michael Krüger: Einleitung zum Schwerpunkt „Biographie und Sportgeschichte“. In: BIOS 18 (2005), S. 154f.

<sup>93</sup> Diem bezeichnete Mehl zu dessen 60. Geburtstag als einen „Turner von echtem Schrot und Kern“ und er ist laut Mehl ein „strenger Deutscher und hat sich und andere zum guten Deutschen erzogen“. Vgl. Diem: Mehl, S. 11. Die Diskussion über die Arbeit von Debernitz bei Mehl. Göhler schrieb zu Mehls Tod 1985 eine Hommage an Mehl, in der er ihn als den „große[n] Sporthistoriker, der von keinem in der Sporthistorie übertroffen wird“ bezeichnet. Mehl sei „deutshbewußt wie wenige“ gewesen. Vgl. Josef Göhler: Zum Gedenken an Erwin Mehl. In: Deutsches Turnen (1985), Hft. 8, S. 16.

<sup>94</sup> Vgl. die von Henzel vorgelegte Biographie. Henzel: Wesen

<sup>95</sup> Henzel: Wesen, S. 37.

<sup>96</sup> Ebd., S. 46f.

<sup>97</sup> Vgl. das Verzeichnis über Göhlers Ehrenämter in Turnen und Sport bei Henzel: Wesen, S. 251. Insgesamt schrieb Göhler laut seiner eigenen Angabe, über 10 000 Artikel für Deutsches Turnen. Vgl. Josef Göhler: Ein Lebenswerk geht ins Museum. Eine turnhistorische Sammlung von nationaler und internationaler Bedeutung. In: Martina Behrendt, Gerd Steins: Sport(geschichte) in Museen und Archiven. Berichte und Materialien. Berlin 2000, S. 79-84. Hier: S. 79.

<sup>98</sup> Henzel: Wesen, S. 256.

<sup>99</sup> Biographische Daten aus Bernett: Jahnbild, S. 246.

<sup>100</sup> Karl Hermann Frank: Mein Leben für Böhmen. Kiel 1994. Herausgegeben von Ernst Frank.

<sup>101</sup> Bernett: Jahnbild, S. 246.

<sup>102</sup> Kocka: Bedeutung, S. 601.

<sup>103</sup> In der BRD gab es auch eine thematische Kontinuität: Günther Jahn begann seine Forschung am „Turnvater“ noch zu Kriegszeiten und setzte diese ungebrochen bis in die 90er Jahre fort. 1958 wurde er mit einem Jahnthema bei Prof. Hubatsch promoviert, er hat einen burschenschaftlichen Hintergrund. Vgl. Klappentext von Jahn: Volkserzieher.

Wissenschaften – Sportwissenschaft, Soziologie, Theologie – tätig waren und sind: Gerhard Stöcker,<sup>104</sup> Horst Ueberhorst,<sup>105</sup> Hajo Bernett,<sup>106</sup> Henning Eichberg,<sup>107</sup> Klaus Zieschang,<sup>108</sup> Wilhelm Hopf,<sup>109</sup> Jürgen Dieckert,<sup>110</sup> Hans-Georg John und Erich Geldbach.<sup>111</sup> Mit Gertrud Pfister findet sich sogar eine Frau in der Männerdomäne der Jahnrezeption und der Sportgeschichte.<sup>112</sup> Die Vorherrschaft der universitären Jahnforschung wird bei einem Blick auf die Biographie dieser neuen Generation<sup>113</sup> augenfällig. Sie soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch außerhalb dieser Gruppe Rezipienten gab, die jedoch aufgrund der beschränkten biographischen Recherchemöglichkeiten bloße Namen bleiben müssen, so beispielsweise Erwin Goldmann. Rückschlüsse erlauben in vielen Fällen nur die Angaben der publizierenden Organe. So können zahlreiche Autoren nur dem groben Feld des DTBs zugerechnet werden, da ihre Artikel im *Deutschen Turnen* erschienen. Von Günther Jahn lässt sich hingegen vermuten, dass er den Burschenschaften nahe steht, da er auch in den einschlägigen *Darstellungen und Quellen* publizierte.<sup>114</sup>

Insgesamt gesehen ergibt sich bei den Autoren der westdeutschen Jahnforschung ein vielfältigeres Bild als in der Ostforschung. Dies ist bedingt durch die Weiterarbeit zahlreicher NS-Forscher sowie durch das Auftreten einer neuen Generation von Jahnforschern in der Wissenschaft, die oftmals auch parallel im Turnerbund tätig waren. Diese Vielfalt gilt es nun inhaltlich der relativ monolithischen DDR-Forschung gegenüberzustellen.

<sup>104</sup> Dr. phil und ordentlicher Universitätsprofessor in Dortmund für Sportpädagogik. Vgl. Kürschner 1992 III, S. 3648. Laut Stöcker: Problem, S. 137, am 6.7.1934 geboren, ab 1961 Assistent an der Pädagogischen Hochschule in Wuppertal, 1966 Promotion, 1970 Berufung zum ordentlichen Professor.

<sup>105</sup> 1953 promoviert, seit 1970 ordentlicher Professor mit Lehrstuhl für Sportwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Sportgeschichte. Der SPD nahe stehend. Vgl. Kürschner 1992 III, S. 3828 und Luh, Beckers: Umbruch, S. 9-11.

<sup>106</sup> Ordentliche Professur in Bonn, Honorarprofessur in Köln. Vgl. Kürschner I, 1992, S. 224. Er ist der Sohn von Nikolaus Bernett, der in der Deutschen Turnerschaft und Turnerjugend Kulturarbeit leistete. Vgl. Henzel: Wesen, S. 257.

<sup>107</sup> 1970 zum Dr. phil. promoviert, 1976 habilitiert. Privatdozent in Stuttgart. Vgl. Kürschner I, 1992, S. 695.

<sup>108</sup> Leiter der Abteilung Sport an der Universität Bayreuth in den 1970er Jahren. Vgl. G[öhler]: Psychogramm, S. 22.

<sup>109</sup> Diplom Soziologe, Vgl. Wilhelm Hopf: Turnte Turnvater Jahn? In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Informationen und Materialien. Frankfurt am Main o. J., S. 1-6. (Beilage 3), zuerst in Pädagogik Extra 11 (1978), S. 1.

<sup>110</sup> Jahrgang 1935, seit 1968 Professor für Sportwissenschaft in Oldenburg, Gastprofessur in Brasilien, zahlreiche Funktionen im DTB, davon die wichtigsten 1990-2000 Präsident des DTB, 1962-66 Bundesjugendwart. Vgl. [Anon.]: Dieckert, S. 23.

<sup>111</sup> 1969 promoviert zum Dr. theol., 1974 habilitiert, Honorarprofessor in Marburg, Vgl. Kürschner, S. 990

<sup>112</sup> 1976 promoviert in Geschichte, 1980 in Soziologie, seit 1980 an der FU Berlin, habilitiert seit 1986. Vgl. ebd., II, S. 2757.

<sup>113</sup> Die Geburtsdaten, liegen, soweit bekannt, in den 1920er bis 40er Jahren. Die Generation zuvor, also Diem, Göhler und Mehl, ist noch im ausgehenden 19. Jahrhundert geboren.

<sup>114</sup> Günther Jahn: Die Studentenzeit des Unitisten F. L. Jahn und ihre Bedeutung für die Vor- und Frühgeschichte der Burschenschaft 1796-1819. In: Christian Hünemörder, Gunter Cerwinka (Hrsg.): Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Heidelberg 1995, S. 1-129.

## 2. Die Rezeption Jahns in Wissenschaft und Turnerschaft

### 2.1. Von der Biographie

#### 2.1.1. „Aufrührer“<sup>115</sup> oder „Erziehungshandwerker“<sup>116</sup>?

Jahns Rolle als Erzogener und Erzieher – als Hauslehrer beim Baron von Lefort, als Hilfslehrer in der Plamannschen Anstalt, als „Turnvater“ auf dem Turnplatz zur Hasenheide und als Spracherzieher – ist stets kontrovers beurteilt worden. Auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde diese Diskussion fortgesetzt, wobei der Erzieher Jahn in der BRD deutlich umstrittener war und intensiver diskutiert wurde, als es die DDR-Forscher je taten.

In der BRD trat die Verherrlichung Jahns als „geborener Pädagoge“<sup>117</sup> und als Hauslehrer von dem „nur Positives wird berichtet“<sup>118</sup> nicht nur in Artikeln der Turnerzeitschriften, sondern auch in wissenschaftlichen Arbeiten auf. Jahn diente dabei als Erzieher zur Nächstenliebe,<sup>119</sup> zu sittlichem Verhalten<sup>120</sup> und Drogenverzicht,<sup>121</sup> also zu traditionellen Werten. Dabei fiel es den Autoren aus beiden Kreisen, Wissenschaft und Turnerbund, nicht leicht, das Vokabular des Nationalsozialismus abzulegen. Die bereits in den 1940er Jahren begonnene Arbeit von Günther Jahn nannte Jahn im Anschluss an die Terminologie des Nationalsozialismus den „Jugendführer“, der „unzweifelhaft sogenannte Führereigenschaften“<sup>122</sup> besaß. Auch Franz Wilhelm Beck wählte 1952 ähnliche Worte, er nannte Jahn den „wahrhafte[n] Jugendführer und Volkslehrer“.<sup>123</sup> Beck knüpfte auch inhaltlich an die antiintellektuellen Aussagen des Nationalsozialismus an, indem er Jahns defizitäre Schulkarriere beschönigte und gegen das bürgerliche Bildungsideal eintrat: Jahn messe man

<sup>115</sup> Henning Eichberg: Ein Aufrührer namens Friedrich Ludwig Jahn. In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen – Informationen und Materialien. Frankfurt am Main, o. J., S. 2-5. [zuerst in Pädagogik extra 11 (1978)], S. 2.

<sup>116</sup> Rudolf Ibbeken: Preußen 1807-1815. Staat und Volk als Idee und in Wirklichkeit. Köln, Berlin 1970, S. 321.

<sup>117</sup> J[osef] Göhler: 175 Jahre Hasenheide – schneller Aufschwung in den ersten Jahren. In: Deutsches Turnen (1986), Hft. 4, S. 4f. Hier: S. 5.

<sup>118</sup> Günther Jahn: Studententum, S. 55.

<sup>119</sup> Heinz Steguweit: Vor 100 Jahren starb Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 19, S. 5.

<sup>120</sup> Carl Diem: Jahn – der Turner. Wie er wirklich war: Neuabdruck in: Ders.: Spätlese am Rhein. Gedanken und Reden über den Sport aus den Jahren 1947-1957. Zum 75. Geburtstag ihres Rektors herausgegeben von der Sporthochschule Köln. Frankfurt am Main 1957, S. 87-91. Original in: Deutsches Turnen (1952). Diem lobt vor allem Jahns eigene Erziehung „in der sauberen Luft echter Sittlichkeit eines Pfarrhauses“. Hier: S. 87.

<sup>121</sup> Ähnlich taten dies auch die Burschenschaften, die in Jahn das Vorbild ihrer strengen Sittlichkeitsforderungen sahen und damit noch in den 1960er Jahren gegen die Verrohung der Sitten arbeiteten. Vgl. Hermann Haupt: Die Jenaische Burschenschaft von der Zeit ihrer Gründung bis zum Wartburgfeste. Ihre Verfassungsentwicklung und ihre inneren Kämpfe. In: Ders. (Hrsg.): Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung I. Heidelberg <sup>2</sup>1966, S. 18-113. Er spricht Jahn zu, er habe „die sittliche Reinheit besonders hoch“ gestellt (S. 76). Auch der nationalistische Autor Mehl nutzt Jahn, um für eine „gesunde Lebensführung ohne Rausch- und Rauchmittel“ zu werben. Vgl. Mehl: Spracherzieher, S. 2.

<sup>122</sup> Jahn: Studententum, S. 123f.

<sup>123</sup> Franz Wilhelm Beck: Friedrich Ludwig Jahn, dem Vater der Leibesübungen zu seinem 100. Todestag am 15. Oktober 1952. In: Deutsche Jugendkraft 21 (1952), Hft. 10, S. 110. Dort ist Jahn der „wahrhafte Jugendführer und Volkslehrer“.

mit dem falschen Maßstab, „als ob sich Persönlichkeiten, Männer mit Herz und Gemüt, Kraft und Stärke nur im Ochsentrott bürgerlicher Auffassung entwickeln könnten“.<sup>124</sup> Gleichzeitig idealisierte Beck aber Jahns Lebensweise und übte mit ihr Kritik an der Nachkriegsgesellschaft und deren Lebensstil. Die Jugend bewege sich zu wenig, leide unter dem „vielfach gestörten Familienleben“ und einem Mangel an Vorbildern und „an verstehender Liebe“.<sup>125</sup> Diese Schwächen könnten die Turner aber nur im Einklang mit der Nachkriegsordnung beheben:

Mit klarem Blick verderbliche Schwächen zu erkennen, sie mit festem Willen überwinden zu wollen, allen Verfallserscheinungen des Lebens mutig entgegenzutreten, verlangt ganze Hingabe an das Werk der Erneuerung im Sinne des sozialen Rechtsstaats.<sup>126</sup>

Beck ergriff aber mit Jahn auch Gegenposition zur Nachkriegsordnung und vor allem zu den Alliierten. Jahns Erziehung zum Deutschtum erschien ihm aktueller denn je, um gegen die demokratische Umerziehung durch die Alliierten Stellung zu beziehen, „die in offensichtlicher Absicht in der verschiedensten Form seit Jahren auf uns einwirkt, um die Seele des deutschen Volkes zu zerstören“.<sup>127</sup> Beck aktualisierte Jahns Rolle als Pädagoge gegen die zeitgenössischen Veränderungen. Ähnlich tat dies noch in den 70er Jahren Ernst Frank. Auch er sah in Jahn einen „Führer“<sup>128</sup> der Jugend, der selbst bewunderter Pädagoge war und ohne eine abgeschlossene Bildungslaufbahn erlangt zu haben, wurde er dennoch von Frank mit Rousseau verglichen.<sup>129</sup> Die Autoren der nationalen Kreise bewunderten also Jahn, den Pädagogen, und nutzten seine Lehren für gegenwärtige Zwecke.<sup>130</sup>

Ganz anders wurde Jahn in der Wissenschaft, vor allem in der Pädagogik analysiert. Gerhard Stöcker, ausgewiesener Kenner der Jahnschen Pädagogik, attestierte in den 60er Jahren Jahn zwar auch „pädagogisches Geschick“,<sup>131</sup> doch er tat das aufgrund einer genauen Analyse seines Werkes und ohne Gegenwartsbezug. Stöcker argumentierte, Jahns *Deutsches Volkstum* sei verkannt worden, denn es sei eigentlich eine „umfassende Theorie der Erziehung“ gewesen, hinter der der Grundgedanke stehe, dass das gesamte Volk gebildet und

---

<sup>124</sup> Beck: Jahn, S. 18.

<sup>125</sup> Vgl. Beck: Jahn, S. 80f.

<sup>126</sup> Beck: Jahn, S. 82f.

<sup>127</sup> Ebd., S. 9.

<sup>128</sup> Ernst Frank: Friedrich Ludwig Jahn – ein moderner Rebell. Offenbach am Main 1972, S. 44.

<sup>129</sup> Frank: Jahn, S. 24.

<sup>130</sup> Der Titel von Ernst Frank, der Jahn als „modernen Rebell“ kennzeichnet ist dabei irreführend. Auch Frank verwendet Jahn als Vorbild zur Antimoderne und preist die Lektüre von Jahns Werken als Alternative zu Fernsehen und billigem Journalismus der Gegenwart. Vgl. ebd., S. 146.

<sup>131</sup> Stöcker: Problem, S. 18.

erzogen werden müsse.<sup>132</sup> Diesbezüglich sei er bisher von der Pädagogik vernachlässigt worden.<sup>133</sup> Stöckers Versuch in den 60er und 70er Jahren, das gesamte Werk Jahns der Pädagogik zuzuschlagen, hat sich langfristig jedoch nicht durchgesetzt.<sup>134</sup> Zwar wurden Jahns metaphysische Grundlagen nie wieder so exakt herausgearbeitet wie bei ihm, doch insgesamt wirkt seine Studie konstruiert.<sup>135</sup> Der nochmalige Versuch, Jahn als Pädagoge zu etablieren, scheiterte langfristig. In der Folge erschienen zwar vereinzelte Artikel zu Jahn in pädagogischen Zeitschriften,<sup>136</sup> doch Jahn verblieb in der Sportgeschichte und der allgemeinen Historiographie.

Diese Artikel beweisen eine deutliche Abkehr vom Bild des biederen, strengen und deutschen Jahn, mit dem Beck, Stöcker oder die Burschenschaften seit den 50er Jahren für einen sittlicheren, bewegungsfreudigeren und emotionaleren Lebenswandel eingetreten waren.<sup>137</sup> Mit Jahn wurde nun in den 70er Jahren ein Gegenbild zum bürgerlichen Bildungsideal vom wohlerzogenen Knaben aufgebaut. Jürgen Dieckert, Henning Eichberg und Wilhelm Hopf verbanden mit Jahn den „Prügelpädagoge[n]“<sup>138</sup> und „Nonkonformist[en]“,<sup>139</sup> der durch einen neuen, alternativen Lebensstil mit langem Bart und Haaren sowie direkter Ausdrucksweise<sup>140</sup> „praktizierter Antipädagogik“<sup>141</sup> Vorschub leistete. Alle drei schätzten aber diese Funktion Jahns sehr, der dadurch ganz im Zeitstil der späten 60er Jahre als modernes Gegenstück zur herkömmlichen schulischen Erziehung präsentiert werden konnte.<sup>142</sup> Auch Langenfeld stützte diese Interpretation, die Jahns „Outsider-Look“<sup>143</sup> und

---

<sup>132</sup> Ebd., S. 20.

<sup>133</sup> Gerhard Stöcker: Volkserziehung und Turnen. Untersuchung der Grundlagen des Turnens von Fr. L. Jahn. Schorndorf 1971, S. 10. Dies stimmt jedoch nicht ganz, denn Bollnow widmete Jahn ein ganzes Kapitel in Otto Friedrich Bollnow: Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Stuttgart 1952, S. 91-98. Dies wird auch in der weiteren Analyse einbezogen.

<sup>134</sup> Vgl. auch Alfred Richartz: Körper – Gesundheit – Nation. Tiefenhermeneutische Analysen zur bürgerlichen Körperkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1992, S. 22. Stöcker habe zu viel System in Jahn hineininterpretiert.

<sup>135</sup> Vgl. beispielsweise das Kapitel 5 „Die Grenzen des Verstehens und das Symbol“ Darin möchte Stöcker ein System der metaphysischen Grundlegung Jahns erkennen, von dem er gleichzeitig behauptet, dass Jahn es selbst nie so systematisch gesehen habe, S. 64-67. Oder auch das Kapitel „Gefühl und Vernunft“, in dem Stöcker wahllos Erwähnungen dieser beiden Wörter in Jahns Werk aneinanderreicht und mit Alltagspsychologie verbindet. Vgl. vor allem S. 86.

<sup>136</sup> Vgl. Hopf: Turnvater Jahn.

<sup>137</sup> Vgl. Stöcker: Volkserziehung, S. 176. Er betont das sittliche Streben Jahns.

<sup>138</sup> Hopf: Turnvater Jahn, S. 4.

<sup>139</sup> Jürgen Dieckert: Für ein gerechtes Jahn-Bild. In: Deutsches Turnen (1968), Hft. 12/13, S. 30-33.

<sup>140</sup> Vergleicht man Jahns oft kritisierte Charakteristika mit den Neuerungen der Französischen Revolution im Alltagsleben, so ergeben sich aus heutiger Perspektive anregende Parallelen, so die Vulgärsprache, das Duzen, die ungepflegte Kleidung sowie die Politisierung von Privatem wie im Turnen. Anregend ist hierzu: Lynn Hunt: Französische Revolution und privates Leben. In: Michelle Perrot (Hrsg.): Von der Revolution zum Großen Krieg. Frankfurt am Main 1992, S. 18-49. V. a. S. 28 zur Vulgärsprache.

<sup>141</sup> Eichberg: Aufrührer, S. 4.

<sup>142</sup> Zum allgemeinen Umschwung in der Pädagogik in den 60er und 70er Jahren vergleiche Herbert Gudjons: Pädagogisches Grundwissen. Überblick, Kompendium, Studienbuch. Bad Heilbrunn 2001, S. 106.

seine schockierenden Umgangsformen als Mittel zum Bruch mit dem traditionellen Erziehungsziel des Bürgertums und dessen Normen und Werten sah. Noch heute vertreten der DTB<sup>144</sup> und Teile der Sportgeschichte<sup>145</sup> dieses außergewöhnliche Bild von Jahns Erziehung, wohl um ihn in die aufrührerische Tradition der 68er zu stellen und damit das Turnen als Gegenstück zum verschulten Sportunterricht attraktiv zu machen. Auch in der historischen Forschung vollzog sich diese Wendung. Ibbeken bezeichnete das revolutionäre äußere Auftreten Jahns als „glückliches Hilfsmittel [um] im Munde der Leute zu sein und das Ohr des Volkes zu öffnen.“<sup>146</sup> Für ihn war es ein geschickt und gezielt eingesetztes Mittel zum Zweck, keine persönliche Schwäche, wie für viele ältere Forscher. Ibbeken sah in Jahn primär den „Erziehungshandwerker“,<sup>147</sup> der seine Lehre an den praktischen Begebenheiten ausrichtete, jedem philosophischen Überbau fern stand und nicht den komplexen Erzieher mit Systematik, den Stöcker unterstellte.<sup>148</sup> In den 70er Jahren erlebte auch die Lesart Jahns als Zivilisationskritiker ein Comeback. In den Beginn der Umwelt- und Ökobewegung passte Friedrich Ludwig Jahn, der gegen Moderne, Großstadt und Industrie kämpfte, aber zugleich nicht antimodern war.<sup>149</sup>

Doch es gab auch kritischere Stimmen zu Jahns erzieherischem Handeln und das sogar in turnerischen Kreisen.<sup>150</sup> Am lautesten wurde diese Kritik 1979 in der populärhistorischen Zeitschrift *Damals* von Horst Nusser vertreten. Nusser kritisierte Jahn zuerst ob seiner eigenen defizitären Erziehung und Bildung als „Bummelstudent“, um ihm schließlich mit einem ausführlichen Zitat über seinen Misserfolg in der Examensprüfung die Eignung zum Lehrer abzusprechen.<sup>151</sup> Ähnlich harsche Kritik an der Person Jahns hatten ein paar Jahre zuvor Klaus Zieschang und Horst Ueberhorst geäußert. Zieschang attestierte Jahn „Persönlichkeitsstörungen“ und ein „gestörtes Einschätzungsvermögen der eigenen

---

<sup>143</sup> Hans Langenfeld: Jahns Einfluß auf die Entwicklung der körperlichen Erziehung im bürgerlichen Zeitalter. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, 1-32. Hier S. 9 (Zitat) und 11.

<sup>144</sup> Die beiden Aufsätze befinden sich in der Infomappe des DTB, die jeder Interessierte anfordern kann. Auch Josef Ulfkotte betonte anhand von Briefen des hannoverschen Innenministers Johann C.B. Stüve, dass das Turnen auch von den Zeitgenossen nicht als Lehrstunde für Umgangformen gesehen wurde. Vgl. Josef Ulfkotte: „Ach, Sie haben die Hasenheide nicht gesehen.“ In: Deutsches Turnen (1986), Hft. 8, S. 26f.

<sup>145</sup> Michael Krüger: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland. Schorndorf 1993, S. 41. Jahn sei eher eine Art „Jugendführer“ mit seinen „Fans“ und Anhängern gewesen.

<sup>146</sup> Ibbeken: Preußen, S. 320.

<sup>147</sup> Ebd., S. 321.

<sup>148</sup> Stöcker: Problem, S. 191.

<sup>149</sup> Langewiesche: Volk, S. 122.

<sup>150</sup> Vgl. Otto Schlink: Klimmzüge für das Vaterland. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 184f. Er gibt zu, dass Jahn „kein Heiliger“ und kein erzieherisches Vorbild gewesen sei, vor allem aufgrund seiner Ausdrucksweise.

Fähigkeiten“<sup>152</sup> und Ueberhorst fragte aufgrund von Jahns Persönlichkeit und „Halbbildung“,<sup>153</sup> „ob eine so geartete Persönlichkeit zum zeitlosen Vorbild für die Turnerjugend erklärt werden kann“.<sup>154</sup> Auffälligerweise versuchten alle drei Kritiker sich vom nationalsozialistischen Jahnbild zu distanzieren; damit ging wohl einher, dass sie Jahn als Erzieher und Menschen selbst demontierten.

Die DDR-Forscher fanden einen anderen Zugang zum Erzieher Jahn. Zwar wurde seine Arbeit als Pädagoge, der mit Salzmann und Basedow gleichauf sei, gewürdigt,<sup>155</sup> doch zu dem eigentlichen Erzieher äußerten sich nur sehr wenige Forscher über die Jahre.<sup>156</sup> Dies mag am beruflichen Hintergrund der Autoren liegen, die sich mehrheitlich aus der Sportwissenschaft rekrutierten und kaum Kontakt zur Pädagogik aufwiesen.<sup>157</sup> So wird Jahn der Schulreformer und weniger der Pädagoge.<sup>158</sup> Die DDR feierte Jahn als Vorkämpfer für ein einheitliches Schulsystem ohne Kastengeist,<sup>159</sup> der „im Bereich der Volksbildung harte aber gerechte Kritik“<sup>160</sup> geäußert habe. Die reaktionären Verhältnisse waren laut Hönig verantwortlich dafür, dass Jahn im Examen durchfiel.<sup>161</sup> Laut Erbach, Marschner und Skorning verursachte das schlechte Schulsystem Jahns eigenes Bildungsdefizit.<sup>162</sup> Jahn wurde dadurch auch bei Schröder ein Opfer der Unterdrückung der Arbeiterschaft.<sup>163</sup> Diesen Missstand habe Jahn mit seiner Schul- und Bildungsreform mit dem Ziel der allseitigen Bildung für das Bürgertum zum „individuellen und gesellschaftlichen Nutzen“ beheben wollen.<sup>164</sup> Die DDR-Forscher konnten sich durch die Einführung der Einheitsschule im Osten als Erfüller der Jahnschen Idee von der gleichen und einheitlichen Erziehung präsentieren und damit gegen den Westen Stellung beziehen, in dem noch immer ein stark selektives Schulsystem vor-

---

<sup>151</sup> Horst Nusser: Friedrich Ludwig Jahn und die deutsche Einigung. In: Damals 11 (1979), Hft. 9, S. 783-803. Hier: S. 784 und 793.

<sup>152</sup> Zieschang: Schützenfest, S. 171f.

<sup>153</sup> Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 19.

<sup>154</sup> Ebd., S. 20

<sup>155</sup> [Red.]: Vorbild, S. 2 und Krenek: Material, S. 20.

<sup>156</sup> Z. B. sucht man bei Erbach vergeblich nach einer Bewertung der erzieherischen Arbeit Jahns. Aber auch in Helmut König: Die Erziehung in der Zeit des Befreiungskrieges. In: Geschichte der Erziehung. Berlin (Ost) 1959, S. 216-221 wird Jahn nicht umfassend berücksichtigt.

<sup>157</sup> Zwar erscheinen vereinzelt Artikel über Jahn in pädagogischen Zeitschriften wie beispielsweise Günter Erbach: Kämpfer für Frieden, S. 14-16. Dennoch weichen diese kaum bis gar nicht von den sporthistorischen Publikationen ab.

<sup>158</sup> Im Westen wurde dies, außer bei Stöcker: Volkserzieher, kaum thematisiert. Vgl. S. 62.

<sup>159</sup> [Red.]: Vorbild, S. 2. Schröder: Vorkämpfer, S. 14.

<sup>160</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 10.

<sup>161</sup> Vgl. Hönig: Jahn, S. 34.

<sup>162</sup> Erbach, Marschner, Skorning: Vermächtnis, S. 35 verurteilen die „Stocksteife, schulmeisterliche Atmosphäre“ und die „Rückständigkeit des damaligen Unterrichts“

<sup>163</sup> Willi Schröder: Burschenturner im Kampf um Einheit und Freiheit. Leipzig 1965, S. 39-41.

<sup>164</sup> Schröder: Burschenturner: S. 491. Ähnlich auch bei Hönig: Jahn, S. 49f.

herrschte, bei dem sogar die Lehrerschaft nach Dienstjahren und nicht nach Leistung bewertet würde.<sup>165</sup>

### 2.1.2. „Turnvater“ oder Nachahmer?

Welche Rollen spielte Jahn und seine Leistung als „Turnvater“ in den beiden Teilen Deutschlands? Der „Turnvater Jahn“ als Begründer der Turnerei, also nicht nur der äußeren Organisationsform, sondern der Disziplinen und Übungen, wurde im Besonderen vom westdeutschen Turnerbund tradiert. Im *Deutschen Turnen* und den angeschlossenen Festzeitungen betonten Diem,<sup>166</sup> Beck,<sup>167</sup> Mohr,<sup>168</sup> Broßmer<sup>169</sup> und Präder<sup>170</sup> wiederholt, dass Jahn mit dem Turnen etwas vollkommen Neues geschaffen habe und dass dies die Basis des DTB sei. Den noch bei der Gründung geäußerten Einschränkungen von Kolb widersprach das vehement, doch nur Jahn, der „Turnvater“, konnte den neuen DTB in die jahrhundertealte Tradition des Turnens stellen. Diem ging 1952 sogar so weit, Jahn als den „Vater der deutschen Turnerei und auch des deutschen Sports“<sup>171</sup> zu bezeichnen. Warum verwendete Diem die beiden Begriffe nicht mehr trennscharf, obwohl dies doch zahlreichen Turnern widersprechen musste? *Zum einen* lag dies in Diems Biographie begründet: Er vertrat den (olympischen) Sportgedanken als Organisator der Spiele von 1936 noch weit intensiver als die Turner. *Zum anderen* waren in den 50er Jahren die Stimmen, die einen Dachverband mit dem Namen Turnen oder zumindest eine Gleichstellung von Turnen und Sport, wie es im Deutschen Turn- und Sportbund der DDR gelungen war, noch nicht verstummt.<sup>172</sup> Der „Turn- und Sportvater“ Jahn wäre ein erster Schritt in diese Richtung gewesen, doch Jahn als „Sportvater“ konnte sich schlussendlich ebenso wenig etablieren wie der DTB als sportlicher Dachverband. Jahn

<sup>165</sup> Robert Schulz: Friedrich Ludwig Jahn – ein Patriot unseres Volkes. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe II (1952/53), Hft. 3, S. 33-39. Fortan: Schulz: Jahn, hier: S. 36.

<sup>166</sup> Bei Diem lebt im Turnen der Geist Jahns. Vgl. Carl Diem: Glückauf zum Turnfest! In: Festzeitung für das Deutsche Turnfest 1958 München. O. O. [Frankfurt am Main] o. J. [1958], S. 22.

<sup>167</sup> Beck: Jahn, S. 8, S. 26.

<sup>168</sup> Heinz Mohr: Das Vermächtnis Friedrich Ludwig Jahns. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 11, S. 206, 208. Hier: S. 6, das Turnen sei „eine ganz neue, bis dahin nicht vorhandene Erziehungsweise zum Menschentum“.

<sup>169</sup> Karl Broßmer: Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 18, S. 3: Jahn legte das Samenkorn zum Turnen, das die Turner weiter verteilten.

<sup>170</sup> Hermann Präder: Der Deutsche Turner-Bund. Idee und Gestalt. In: Verein Deutsches Turnfest 1958 München e.V. (Hrsg.): Festführer zum Deutschen Turnfest 1958. Frankfurt am Main 1958, S. 9-11. Hier: „Friedrich Ludwig Jahn ist noch immer die Grundlage“, S. 9.

<sup>171</sup> Carl Diem: Jahns Vermächtnis an uns. In: Sport-Megaphon 6 (1952), Hft. 41, S. 6.

<sup>172</sup> Besonders die nationalistischen Kreise um Mehl forderten dies wiederholt. Vgl. Erwin Mehl: Der Begriff ‚Turnen‘ – eine sprachschöpferische Großtat Jahns II. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 18, S. 10-12. Hier: S. 11, Kritik an der Verengung. Sogar noch 1978 fordert Mehl eine Umstellung, der DTB dürfe dem DSB nicht untergeordnet sein. Vgl. Mehl: Sprachforscher, S. 20.

blieb der „gemeinsame Nenner der Turnbewegung“<sup>173</sup> und ihre Integrationsfigur, für den Sport wurde er dies nie.

Mit der steigenden Popularität des Sports fürchteten manche Turner zunehmend eine sinkenden Popularität Jahns,<sup>174</sup> dies beweisen die Artikel von Kling,<sup>175</sup> Kiefer<sup>176</sup> und Alefsen.<sup>177</sup> Die drei Autoren untersuchten in den Jahren 1978 bis 1980 in ihren Klassen, Kursen oder auf der Straße, wie bekannt Jahn noch sei. Seine Funktion als „Turnvater“ wurde dabei in den Umfragen am häufigsten genannt. Das Eponym war und ist nicht nur im allgemeinen Sprachgebrauch, sondern auch in der allgemeinen historischen Forschung unbestritten.<sup>178</sup> Das erstaunt. Denn der DTB verstand sich seit den 70er Jahren mehr und mehr als moderne Bewegungskultur und damit verlor die alte Galionsfigur Jahn an Integrationskraft.<sup>179</sup> Auch die Sportwissenschaft im Westen und die sporthistorische Forschung in der DDR rüttelten seit den 50er Jahren an diesem hartnäckigen Eponym.

In zahlreichen Abrissen zur Geschichte des Sports wurde nun vermehrt betont, dass Jahn das Turnen zwar populär gemacht und ihm eine besondere Organisationsform gegeben hatte, dass die eigentlichen Anregungen dazu aber von seinen Vordenkern GutsMuths und Vieth kamen.<sup>180</sup> In der DDR genoss Jahn schon ab 1952 keine Alleinstellung mehr. Bei Wiczisk,<sup>181</sup> Hönig<sup>182</sup> und Schröder<sup>183</sup> wird Jahn zwar eine exponierte Stellung eingeräumt,

<sup>173</sup> Pfister: Biographien, S. 122.

<sup>174</sup> Als Fakt konstatiert hatte dies Diem bereits 1952. Vgl. Carl Diem: Turnen. Zu Jahns 100. Todestag. In: Die Leibeserziehung (1952), Hft. 5, S. 1-3. Hier: S. 1.

<sup>175</sup> Hansgeorg Kling: Jahn und die große Verwirrung. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 10, S. 240.

<sup>176</sup> Rolf Kiefer: Was wissen Sie von Jahn? In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 22, S. 470.

<sup>177</sup> L. Alefsen: Jahn – Ein Bildhauer? In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 2, S. 46f.

<sup>178</sup> Vgl. Fritz Valjavec: Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770-1815. München 1951, S. 341. Oder später: Hagen Schulze: Die deutsche Nationalbewegung bis zur Reichsgründung. In: O. Büsch, J.J. Sheehan: Die Rolle der Nation in der deutschen Geschichte und Gegenwart. Berlin 1985, S. 84-118. Hier: S. 90. Ähnlich auch in: Klaus von See: Die Ideen von 1789 und die Ideen von 1914. Völkisches Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Frankfurt am Main 1975, S. 18.

<sup>179</sup> Pfister: Frisch, S. 217.

<sup>180</sup> Tolles betont, dass Jahn das Turnen erst populär gemacht habe und ihm daher das Verdienst gebühre. Rudolf Tolles: Hasenheide 1811-1961. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 204f. Hier: S. 204. Einschränkend hingegen bei: Arnd Krüger: Sport und Politik. Von Turnvater Jahn zum Staatsamateur. Hannover 1975, S. 13 nennt GutsMuths als eigentlichen Begründer. Ähnlich bei Horst Ueberhorst: Turnbewegung, S. 4 und Klemens C. Wildt: Daten zur Sportgeschichte. Teil II. Europa von 1750 bis 1894. Schorndorf bei Stuttgart 1972, S. 27. Hans Georg John setzt in Politik und Turnen. Die Deutsche Turnerschaft als nationale Bewegung im deutschen Kaiserreich von 1871-1914. Ahrensburg bei Hamburg 1976, S. 14 die beiden Wurzeln des Turnens Jahn und GutsMuths gleich. Auch Steins widmet den Vordenkern Jahns in seinen Schriften, die oft nur der eigentlichen Hasenheide gewidmet sind, breiten Raum. Vgl. Gerd Steins: Der Turnplatz in der Berliner Hasenheide. In: Wolfgang Dreßen (Hrsg.): Selbstbeherrschte Körper. Berlin 1986, S. 4-15. Hier: S. 4-7.

<sup>181</sup> Georg Wiczisk: Friedrich Ludwig Jahn – ein deutscher Patriot. Zum 100. Todestag des Vorkämpfers der deutschen Einheit und Freiheit. Berlin 1952. Hier: S. 4.

<sup>182</sup> Hönig: Jahn, S. 76f.

<sup>183</sup> Wilhelm Schröder: Vorwort. In: Fr. L. Jahn, Eiselen: Die deutsche Turnkunst hrsg. von Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig, Institut für Geschichte und Organisation der Körperkultur, bearbeitet von Wilhelm Beier. Sportverlag Berlin 1960, S. V-XLI. Hier: S. Vf. In seinem Artikel zu Jahn und GutsMuths stellt Schröder das Turnen als gemeinsame Schöpfung der beiden dar. Vgl. Willi Schröder: Wissenschaftliches Denken bei

doch auch GutsMuths Rolle beim Entwerfen zahlreicher Turnübungen nicht vernachlässigt. Schröder verwies schon 1958 mit Stolz darauf, dass die DDR „nie einen Jahnkult“ betrieben, sondern stets auch die anderen Turnerzieher gerühmt habe.<sup>184</sup> Das Eponym des „Turnvaters“ findet in der DDR noch viel seltenere Verwendung als im Westen Deutschlands. Ersatzbezeichnungen wie der „Vorkämpfer für die Körperkultur des ganzen Volkes“ und „Schöpfer eines Systems der körperlichen Erziehung von historischem Range“,<sup>185</sup> „Wegbereiter für die fortschrittliche Turn- und Sportbewegung“<sup>186</sup> oder „Schöpfer des vaterländischen Turnens“<sup>187</sup> verdrängten den „Turnvater“, der in den Anfangsjahren nur in den Publikationen der NDPD an prominenter Stelle stand.<sup>188</sup> Erst in den 60er und 70er Jahren berief die ostdeutsche Sportgeschichte sich auch wieder mehr auf den „Kämpfer für eine Körperkultur des ganzen Volkes“.<sup>189</sup> Der „Turnvater“, so konstatierte Wolfgang Krenek, sei ein Versuch „das Bild seiner umfassenden Tätigkeit einseitig festzulegen“ und daher abzulehnen.<sup>190</sup> Woher kam dieser Rückzug des Begriffs „Turnvaters“?

In Westdeutschland entstand dieser Traditionsbruch durch die sukzessive Verwissenschaftlichung des Sports, der seine Wurzeln – und darunter fiel gemäß dem sportlichen Selbstverständnis nach 1945 auch das Turnen – genauer untersuchte. Dabei stießen die Sporthistoriker auf die zahlreichen Vordenker vor Jahn, deren Erbe die Turnerschaft im Prozess der Heroisierung Jahns nach der Reichsgründung von 1871 verdrängt hatte.<sup>191</sup> Die Wissenschaft musste die Rolle Jahns relativieren, da sie nicht der Realität entsprach. Es ist bezeichnend, mit welcher Beharrlichkeit die allgemeine Historiographie diese sporthistorischen Erkenntnisse

---

GutsMuths und Jahn. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 29 (1980), S. 416-418, hier: S. 418. Und der breite Rahmen den Friesen, Gneisenau und GutsMuths bei Schröder wiederholt in Jahnartikeln einnehmen. Vgl. Willi Schröder: *Der Anteil Friedrich Ludwig Jahns und der Turner am Volkswiderstand gegen die französische Fremdherrschaft*. In: Fritz Straube (Red.): *Das Jahr 1813. Studien zur Geschichte und Wirkung der Befreiungskriege*. Berlin 1963, S. 161-176. Hier: S. 161-164.

<sup>184</sup> Schröder: Diss., S. 299.

<sup>185</sup> Willi Schröder: *Friedrich Ludwig Jahn der Schöpfer des vaterländischen Turnens*. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 27 (1978), S. 489-500, S. 490 und Schröder: *Vorkämpfer*, im Titel!

<sup>186</sup> Harald Löbe: *Vorwort*. In: Willi Schröder: *Friedrich Ludwig Jahn. Vorkämpfer für eine Körperkultur des ganzen Volkes*. Magdeburg [1978], S. 3.

<sup>187</sup> Schröder: *Schöpfer*, S. 489 im Titel!

<sup>188</sup> Müller: *Turnvater*, im Titel und S. 207.

<sup>189</sup> Schröder: *Vorkämpfer*, S. 14. Schröder warb damit für die Massensportveranstaltungen des DTSB und die Beteiligung der Menschen am Breitensport. Dies war auch ein später Versuch Sympathie für den eigenen Staat und Identifikation damit zu schaffen. Der Bundesvorstand des DTSB forderte dies ab 1961 auch wieder ein. Vgl. Bundesvorstand des DTSB, Abteilung Agitation und Propaganda (Hrsg.): *1811-1961. 150 Jahre Vaterländischen Turnens in der Deutschen Demokratischen Republik*. O. O. 1961, S. 1.

<sup>190</sup> Krenek: *Material*, S. 5.

<sup>191</sup> Z. B. Horst Ueberhorst: *Jahn als Wegbereiter, Ideologe und Popularisator des Turnens*. In: Ders. (Hrsg.) *Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978*. München 1978, S. 59-84, S. 62. John: *Politik*, S. 14. Michael Krüger: *Körperkultur und Nationsbildung*. Schorndorf 1996 bietet eine der neuesten und umfangreichsten Aufschlüsselungen der Modelle des Turnens. S. 162-180.

ignoriert, denn dieser Paradigmenwechsel schlägt sich noch heute kaum in den allgemeingeschichtlichen Werken nieder.<sup>192</sup>

In Ostdeutschland galten ähnliche Gründe, doch wurden sie noch politisch akzentuiert. Im „Turnvater“ sahen die Ostforscher ein Konstrukt der reaktionären Mächte und ihrer Verherrlichung des unpolitischen Jahns, das es abzulehnen galt. Zudem basierte der Sport in der DDR auf einer anderen Terminologie, wie an den Ersatzbezeichnungen zu erkennen ist. Im Vordergrund stand weniger das „Turnen“ sondern vielmehr die „Körperkultur“ und das „vaterländische Turnen“. In beiden Begriffen zeigt sich die Abkehr der DDR vom so genannten Nurnsportlertum.<sup>193</sup> Denn der Begriff Körperkultur impliziert die Verbindung von Leib und Geist durch „Körper“ und „Kultur“, der Begriff „vaterländisches Turnen“ hingegen politisiert die Bewegung: Turnen ist Einsatz für das Vaterland. Das sollte es in der DDR auch bleiben.

Der eigentliche Erfolg des Jahnschen Turnens war in der DDR nie umstritten. Es diente zur Massenmobilisierung, die gemäß der marxistisch-leninistischen Forschung zum Volksaufstand in den Befreiungskriegen führte<sup>194</sup> und Jahn war dabei einer der „wirkungsvollsten Agitatoren für den Volksaufstand“.<sup>195</sup> Das vorübergehende Scheitern der Turnbewegung mit dem Verbot von 1819 wurde der Reaktion angelastet und nicht Jahn selbst. In der bundesrepublikanischen Forschung<sup>196</sup> blieb Jahns Anteil am Turnverbot hingegen nicht unerforscht. Hans Langefeld analysierte 1979 das Scheitern der Turnbewegung und bewies glaubwürdig, dass Jahns Herkunft aus dem Kleinbürgertum und seine Inkompatibilität mit dem bildungsbürgerlichen Neuhumanismus dafür verantwortlich waren, dass sein Turnen im Gegensatz zur Gymnastik 1819 verboten wurde.<sup>197</sup> Somit wurde Jahn in der westdeutschen Sportgeschichte auch Mitverursacher der Turnsperrung von 1819, er trug nicht mehr den alleinigen Verdienst für

---

<sup>192</sup> Eine rühmliche Ausnahme ist Düding, der immer wieder auf den Anteil anderer bei der Erfindung des Turnens und auch auf den Anteil des Zeitgeistes verweist. Dieter Düding: Von der Opposition zur Akklamation – Die Turnbewegung im 19. Jahrhundert als politisch-soziale Bewegung. In: Irene Diekmann, Joachim H. Teichler: Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 79-97, S. 81.

<sup>193</sup> Zeitgenössischer Begriff, verwendet für die bürgerlichen Sportler und Turner von marxistisch-leninistischen Autoren. Das Nurnsportlertum wurde von ihnen verurteilt. Vgl. Eichel u.a.: Illustrierte Geschichte, S. 96f.

<sup>194</sup> Vgl. die Zusammenfassung der Forschungsdiskussion zu den Befreiungskriegen von Helmut Berding: Das Geschichtliche Problem der Freiheitskriege 1813-1814. In: Karl Otmar von Aretin, Gerhard Ritter (Hrsg.): Historismus und moderne Geschichtswissenschaft. Europa zwischen Revolution und Restauration 1797-1815. Stuttgart 1987, S. 201-215.

<sup>195</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 12.

<sup>196</sup> Die Turner beschäftigten sich in ihren Zeitschriften nie ausführlich mit dieser Frage.

<sup>197</sup> Langefeld: Einfluß, S. 14 und 22. Auch er stellt Jahn damit in die Tradition der „alternative[n] Bildungseinrichtungen“ (S. 22). Vgl. auch Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 48: Jahn sei an der Turnsperrung schuld, da er auch nach 1815 die deutsche Einheit predigte.

die Schaffung des Turnens, aber eine Teilschuld für ihr Verbot<sup>198</sup> – die Wissenschaft<sup>199</sup> sägte am Fundament des „Turnvaters“.

### 2.1.3. „Sprachkünstler“<sup>200</sup> oder „Amateurgermanist“<sup>201</sup>?

Hinsichtlich der Bewunderung für Jahns sprachliche Werke findet sich die nationalistische Westforschung in sonderbarer Gemeinschaft mit der ostdeutschen Forschung. Im Westen schätzten die älteren Turner Jahn auch nach 1945 als Sprach- und Literaturerzieher. Erwin Mehl, Jahn- und Sprachforscher mit nationalistischer Vergangenheit, pries Jahn in den 50er Jahren als „Sprachschöpfer und -meister ersten Ranges“,<sup>202</sup> der „den Gedanken feine Bildung und stählernen Klang“ sowie „unverlierbare Leuchtkraft“ verlieh.<sup>203</sup> 1978 verwandte er Jahn zur Verurteilung der Amerikanismen in der deutschen Sprache,<sup>204</sup> aber auch gegen lateinische Humanistennamen. In der „englisch-amerikanischen Überflutung der deutschen Sprache mit Wörtern und ‚Liedern‘ (Songs, i. O.), [die] unsere Gedankenwelt allmählich veramerikanern (sic!)“,<sup>205</sup> sah er die Gefahr der „Überfremdung“<sup>206</sup> und den „Verlust des Deutschtums, wie wir diesen zu unserer Betrübnis beim Auslandsdeutschtum sehen, besonders in Nordamerika, mit schrecklicher ‚Kriegsfolge‘ für die Deutschen, s. (sic!) Eisenhower“.<sup>207</sup> Bei Mehl entsprechen sogar 1978 die deutsch-amerikanischen Gegensätze von vor 1945 dem Status quo! Auch die Namenswahl zeige „das Zerstörungswerk der Umerzieher“<sup>208</sup> in Deutschland. Daher brauche Deutschland den „mitreißenden Mahner“<sup>209</sup> Jahn, um den Missstand der undeutschen Namen zu beheben. Mehl ging in seinem Deutschwahn sogar so weit, sich darüber zu empören, dass sich Jahns Enkel bei einem Deutschlandbesuch mit Turnern auf

<sup>198</sup> So auch bei Ueberhorst: Turnbewegung, S. 4.

<sup>199</sup> Die Turner entzogen sich dieser Wertung, vgl. Rolf Töpferwien: Die Turnsperr. In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 22, S. 522f. Turnsperr ist staatlicher Eingriff ohne Teilschuld Jahns.

<sup>200</sup> Mehl: Spracherzieher, S. 1.

<sup>201</sup> Siegfried Lenz: Jeder Klimmzug – ein Dienst am Volk. Vor 150 Jahren zog Friedrich Ludwig Jahn zum ersten Mal mit seinen Turnern auf die Hasenheide. In: Die Welt Nr. 100 (29.4.1961), Rubrik „Geistige Welt“, o. S.

<sup>202</sup> Mehl: Großtat, S. 10. Auch in den 70er und 80er Jahren wurde Jahn in österreichischen sporthistorischen Arbeiten, wie der von Ingomar Weiler oder der Biographie von Polesny noch als Sprachreiniger gefeiert. Vgl. Ingomar Weiler: Grundbegriffe und Persönlichkeiten der Geschichte der Leibesübungen. Innsbruck 1975, S. 83. Herbert Polesny: Friedrich Ludwig Jahn. Mensch und Werk. Aus seinem Leben, seinen Schriften und Briefen. Wien 1981, S. 3 und 8.

<sup>203</sup> Mehl: Spracherzieher, S. 1.

<sup>204</sup> Pikanterweise argumentiert ausgerechnet Mehls Widersacher der 1970er Jahre, Jürgen Dieckert in neuester Zeit in ähnlicher Weise gegen Anglizismen. Vgl. Jürgen Dieckert: Welche Schreibe – welche Sprache. In: Deutsches Turnen (1998), Hft. 9, S. 4.

<sup>205</sup> Mehl: Spracherzieher, S. 10

<sup>206</sup> Ebd., S. 12.

<sup>207</sup> Ebd., S. 10

<sup>208</sup> Ebd., S. 30

<sup>209</sup> Ebd., S. 3.

Englisch unterhielt.<sup>210</sup> Noch in den späten 1970er Jahren tradierte Mehl also über die Sprachforschung zu Jahn nationalistisches Gedankengut, Verachtung für den Humanismus<sup>211</sup> und für die Einflüsse anderer Kulturen auf das „Deutschtum“. Josef Göhler, Zeitgenosse Mehls im DTB, besorgte seinem österreichischen Kollegen für diese Arbeiten positive Rezensionen im *Deutschen Turnen* und protegierte damit den Verkauf des Heftchens.<sup>212</sup> Er selbst nannte Jahn den „Mitbegründer der Germanistik und eine[n] der mutigsten Vorkämpfer für die Reinheit der deutschen Sprache“.<sup>213</sup> Dank Josef Göhler und Carl Diem war Jahns Sprachmeisterschaft somit auch unter den deutschen Turnern omnipräsent.<sup>214</sup> Ähnliche Bewunderung fand Jahns Spracharbeit aber auch bei dem Sporthistoriker Saurbier.<sup>215</sup>

In der DDR wandte sich das verbliebene rechte Spektrum der NDPD gegen Amerikanismen,<sup>216</sup> denn „der Versuch der Vermischung und Zersetzung unserer deutschen Sprache und ihrer Verhöhnung durch die Amerikaner“<sup>217</sup> mache Jahns Sprachforderungen aktueller denn je. Ebenso seien seine Bemühungen um patriotische Literatur vorbildhaft für die Nachkriegsgegenwart und die Bedrohung durch unpatriotische, „amerikahörige“<sup>218</sup> Literatur.<sup>219</sup> Doch auch in gemäßigeren Kreisen lobte man Jahns „fast fremdwortfreien Stil“<sup>220</sup> und würdigte ihn als Schöpfer der Fachsprache.<sup>221</sup> Robert Schulz appellierte sogar mit Jahn zur Sprachpflege, denn sie sei ein deutsches Einigungselement.<sup>222</sup>

---

<sup>210</sup> Ebd., S. 8.

<sup>211</sup> Der Humanismus ist ihm Grundübel aller Fremdwörtersucht und daher abzulehnen. Vgl. ebd., S. 12.

<sup>212</sup> G[öhler], J[osef]: Zwei Huldigungen für Friedrich Ludwig Jahn. In: *Deutsches Turnen* (1979), Hft. 4, S. 75. Er nennt auch die Bezugsmöglichkeiten beim Verein Muttersprache in Wien und wirbt auch für ein ähnliches Werk von Kurt Schmidt aus Chile. Ähnliches Lob findet Mehl in einem Artikel von 1978, der vermutlich auch von Göhler stammt, worauf das Kürzel -ler hindeuten könnte: -ler: Jahn und seine Verdienste um die deutsche Sprache. In: *Deutsches Turnen* (1978), Hft. 4, S. 111.

<sup>213</sup> J[osef] G[öhler], Die Sprache Friedrich Ludwig Jahns. Erlesenes aus seinen Briefen. In: *Deutsches Turnen* (1978), Hft. 16, S. 372-374. Hier: S. 372.

<sup>214</sup> Carl Diem: Wir gedenken des Turnvaters und Volkserziehers Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852). In: *Rheinische Turnzeitung* 41 (1952), S. 1f. Dort verherrlicht Diem Jahn auch als „Sprachkünstler“ (S. 1).

<sup>215</sup> Saurbier: *Geschichte*, S. 125.

<sup>216</sup> Helmut Müller: Friedrich Ludwig Jahn. In: *Lehren des nationalen Befreiungskampfes 1806-1813*. Berlin (Ost) 1953, S. 203-210.

<sup>217</sup> Müller: *Jahn*, S. 210.

<sup>218</sup> Müller: *Turnvater*, S. 29. Die Bücher aus der „Adenauer-Clique“ seien „Giftbücher“.

<sup>219</sup> Ebd., S. 27. Jahn sei hier ein erzieherisches Vorbild, denn „scharf verurteilte er jene Literatur, die die Jugend entkräften, demoralisieren und den vaterländischen Gefühlen entfremden soll. [...] Diese Worte haben heute große Aktualität, denn klarer kann es heute gewissen ‚Wissenschaften‘, ‚Schriftstellern‘ und all denen, die auf diese Weise ebenfalls versuchen den Befreiungskampf unserer Tage zu schwächen, nicht gesagt werden.“

<sup>220</sup> Wolfgang Krenek: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Material zur Ausgestaltung von Feierstunden anlässlich des 100. Todestages Jahns. Herausgegeben vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Berlin 1952, S. 19.

<sup>221</sup> Schröder: *Vorwort*, S. XXXIV.

<sup>222</sup> Schulz: *Jahn*, S. 35.

Aber nicht jeder empfand, dass Jahns deutschtümelnder Stil und seine Neologismen ein „gesundes Sprachgefühl“<sup>223</sup> widerspiegeln, vor allem nicht im Westdeutschland. Sogar Göhler fand an Jahns Wortschöpfungen nicht immer Gefallen.<sup>224</sup> Auch Stöcker, der Jahn nicht allzu kritisch sah, betonte schon in den 60er Jahren, dass „Jahn [...] den Kampf für Sprachreinigung und Bildung einer ‚volkstümlichen‘ Sprache oft in solch übertriebener Art geführt [habe], daß der gegen ihn erhobene Vorwurf der ‚Deutschtümerei‘ in dieser Hinsicht berechtigt erscheint“.<sup>225</sup> Ebenso wenig traf Jahns eigene Sprachproduktion auf Gegenliebe.<sup>226</sup> Laut Ibbeken sei das *Deutsche Volkstum* „nüchtern abgefaßt, sachlich, aber nicht selten bis zur seelenlosen Begriffspalterei und Wortkünstelei fortgespielt“. Jahns Werke seien literarische „Hausmannskost“.<sup>227</sup> Lenz ging in seiner Kritik mit dem „Amateurgermanist[en]“ Jahn sogar deutlich schärfer ins Gericht.<sup>228</sup>

Als unbestritten und erwiesen galt auf beiden Seiten des eisernen Vorhangs jedoch Jahns Verdienst um die Anerkennung des Hochdeutschen,<sup>229</sup> aber auch seine fehlerhafte Etymologie des Worts *turnen*.<sup>230</sup> Jahn hatte *turnen* auf einen germanischen Wortstamm zurückführen wollen, wobei ihm „in seiner Deutschtümerei ein Irrtum unterlaufen sei“.<sup>231</sup> Bei *turnen* handelt es sich um ein französisches Lehnwort. Die nationalen Kreise um Mehl erkannten zwar diese falsche Etymologie an, doch verherrlichten sie gleichzeitig Jahn als „Adoptivvater“<sup>232</sup> dieser Wortschöpfung, die eigentlich auf das Hellenische zurückgehe.<sup>233</sup> Mehl nutzte diese Sprachforschungen zu Jahn, um heftige Kritik an der Verengung des Turnbegriffs auf die Geräteübungen zu äußern<sup>234</sup> und die Vorreiterrolle des Deutschen Turnerbundes Österreich und des Turnerkreises Deutschösterreich zu Beginn des Jahrhunderts herauszustellen. Diese hatten das Turnen wieder zu seiner allumfassenden

<sup>223</sup> So noch positiv konnotiert bei Wolfgang Eichel u.a. (Hrsg.): Die Körperkultur in Deutschland 1789 bis 1917. Berlin (Ost) 1965. Hier: S. 65.

<sup>224</sup> Göhler: Sprache, S. 372.

<sup>225</sup> Stöcker: Problem, S. 97. Stöcker schätzt aber manche der Wortneubildungen, Vgl. Problem, S. 97.

<sup>226</sup> Ueberhorst und Langewiesche sind weitere Kritiker der Jahnschen Sprachproduktion und sehen sie allein als Deutschtümerei. Christiane Eisenberg hingegen widerspricht dem in Dies.: Friedrich Ludwig Jahn – der „Erfinder“ des Turnens, in: Sportwissenschaft 30, 2000, H. 2, S. 125-140, S. 132. Sie schätzt die Bedeutung der deutschen Turnsprache als eminent wichtig für die Verbreitung des Turnwesens ein.

<sup>227</sup> Ibbeken: Preußen, S. 320.

<sup>228</sup> Lenz: Klimmzug, o. S.

<sup>229</sup> Z. B. Hönig: Jahn, S. 51 und Lenz: Klimmzug.

<sup>230</sup> Dies verleugnen nicht einmal rechtsgesinnte Turner, wie Carl Diem. Vgl. C[arl] D[iem]: Jahn an Goethe. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 19, S. 6-7. Hier: S. 6.

<sup>231</sup> Schröder: Burschenturner, S. 96. Laut Bernett unterliefen Jahn diese etymologischen Fehler permanent. Vgl. Hajo Bernett: Friedrich Ludwig Jahn als Revolutionär? Eine handschriftliche Quelle aus dem Jahre 1818. In: Jahrbuch der Deutschen Sporthochschule Köln (1977), S. 19-27. Hier: S. 20.

<sup>232</sup> Erwin Mehl: Der Begriff ‚Turnen‘ – eine sprachschöpferische Großtat Jahns II. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 18, S. 10-12. Hier: S. 10.

<sup>233</sup> Mehl: ‚Turnen‘ II, S. 10.

Bedeutung bringen wollen.<sup>235</sup> Mehl verherrlichte damit ausgerechnet die Turnverbände, die sich im späteren Turnerbund 1919 in Österreich als erste für Rassenreinheit und Wehrhaftmachung aussprachen.<sup>236</sup>

Jahns moralische Urhebererschaft an der Bücherverbrennung auf dem Wartburgfest führte im Westen und im Osten zu einhelliger Verurteilung. Da er belesen war, müsse man, so zahlreiche Forscher, Jahn als „geistige[n] Vater“<sup>237</sup> der Bücherverbrennung ansehen. Erst mit Günther Jahns Forschungen wurde klar, dass Jahn an einer Nachfeier zum Wartburgfest teilgenommen und die Bücherverbrennung dort gelobt hatte. Damit habe er sich ausreichend zur Verbrennung bekannt.<sup>238</sup> Aufgrund der Parallele zur nationalsozialistischen Bücherverbrennung hagelte es bei Stump, Ueberhorst und Lenz Kritik.<sup>239</sup> Wehler befand Jahn als den „geistige[n] Vater jener wirren Mischung aus antikonservativem Protest, Germanenkult, Frankophobie und Judenhaß“. Die Verbrennung sei ein „fataler Eklat“ gewesen.<sup>240</sup> Die Beurteilungen berücksichtigen dabei nicht, dass die Bücherverbrennung auf der Wartburg ein linksrevolutionäres Mittel war, sondern verbinden die von Jahn befürwortete Maßnahme mit dem rechtsradikalen Nationalsozialismus.

#### 2.1.4. Fremdenhasser oder Völkerfreund?

Zwischen diesen beiden Antipoden schwankte die Sichtweise auf Jahn im geteilten Deutschland der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die DDR fand zu einem relativ plausiblen und monolithischen Jahnbild zwischen diesen Eckpunkten. Dies lässt sich

---

<sup>234</sup> Vgl. Erwin Mehl: Jahns Vermächtnis an uns. In: Der Turn- und Sportwart 26 (1952), Hft. 8, S. 113-114. Hier: S. 114.

<sup>235</sup> Mehl: ‚Turnen‘ II, S. 11f.

<sup>236</sup> Vgl. zur Verbandsgeschichte in Österreich: ÖTB (Hrsg.): Das Turnen von Jahn bis heute. Authentische Dokumentation. Linz 1995. (verantwortlich: Günter Atzmanning) Hier vor allem: S. 18-22. Noch heute kämpft der ÖTB mit dem Erbe seiner nationalistischen Vorgängerverbände. Vgl. dazu auch Wolfhard Frost: Was hat uns Jahn zu sagen, oder hat uns Jahn (noch) etwas zu sagen? In: <http://www.jahn-museum.de/texte/verein/reporte.html#report6> (6.9.2007).

<sup>237</sup> Schröder: Burschenturner, S. 196 und 199. Lehmann: Abriß, S. 31. Auch: Steiger: Aufbruch, S. 111. Lange: Patriot, S. 30f. Ebenso bei Gerd Steins: Die Berliner Hasenheide. Ursprung des Turnens. In: Gertrud Pfister; Ders: Sport in Berlin. Vom Ritterturnier zum Stadtmarathon. Berlin 1987, S. 16-35. Hier: S. 32. Und zuletzt bei Peter Brandt: Das Studentische Wartburgfest vom 18/19, Oktober 1817. In: Dieter Düding, Peter Friedemann, Paul Münch: Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Reinbek bei Hamburg 1988, 89-112. Hier: S. 98. Gleiches auch in der österreichischen Biographie: Polesny: Jahn, S. 17.

<sup>238</sup> Jahn: Studententum, S. 188.

<sup>239</sup> Viele Kritiker verweisen auf das einschlägige Heine-Zitat und die Bücherverbrennung im Nationalsozialismus. Vgl. Wolfgang Stump, Horst Ueberhorst: Deutschland und Europa in der Epoche des Umbruchs: Vom Ancien Régime zur bürgerlichen Revolution und nationalen Demokratie – Friedrich Ludwig Jahn in seiner Zeit. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 215-228. Hier: S. 224. Lenz: Klimmzüge, o. S.

<sup>240</sup> Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte II. Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“. 1815-1845/49. München 1987, S. 335.

vereinfachend so rekonstruieren: Grundsätzlich habe Jahn „Bestrebungen, andere Nationen anzufeinden und zu vernichten“<sup>241</sup> verurteilt und er sei gegen die Vernichtung eines einzelnen Volkstums gewesen.<sup>242</sup> Jahn sah Deutschlands Rolle als Friedensstifter in Europa<sup>243</sup> und er wendete sich gegen jegliches Völkermorden.<sup>244</sup> Seine besonders völkerverbindende Wirkung demonstrieren Erbach, Marschner und Skorning an Russland. Jahn habe in einem Kampfbericht aus den Befreiungskriegen „sehr warm von ‚unseren Kosaken‘, die den Feind umschwärmt haben“<sup>245</sup> gesprochen und sei ein Musterbeispiel für die deutsch-russische Waffenbrüderschaft. Als Gegenleistung für seinen kämpferischen Einsatz bekam Jahn den St.-Wladimir-Orden vierter Klasse<sup>246</sup> überreicht. Dieses im Westen fast unbekanntes Detail aus Jahns Biographie wurde in Ostdeutschland schon in den 50er Jahren<sup>247</sup> verstärkt tradiert und vermittelt – so konnte auch die Jahnforschung den Vorgaben zur Russlandnähe folgen und indirekt Jahns Menschenliebe bestätigen.<sup>248</sup> Eine aktualisierende Umdeutung erlebte Jahn – der Völkerfreund – bei Günter Erbach und Helmut Müller.<sup>249</sup> Sie schafften den beinahe unmöglichen Spagat zwischen Kriegspropaganda und Völkerfreund. Jahn sei kein Völkerhasser, aber er lehre „die Feinde des Volkes, die imperialistischen Unterdrücker und Blutsauger auf das äußerste zu hassen“.<sup>250</sup> Das richtige und angemessene Ziel sei dafür in der aktuellen Lage die USA,<sup>251</sup> als Unterdrücker der „demokratischen“ Entwicklung in Westdeutschland. Unterschwelliger ließ sich Jahnsche Völkerfreundschaft nicht mit Amerikahass verbinden.

Trotz des mehrheitlich harmonischen Bildes vom Völkerfreund Jahn verurteilten alle Forscher der DDR harsch Jahns Franzosenhass. Es sei falsch, Jahn vom Vorwurf des Franzosenhasses freizusprechen, denn Jahn wollte 15 Kilometer Urwald zwischen Deutschland und Frankreich schaffen: Dies zeige „Jahns Absinken in Chauvinismus“.<sup>252</sup>

---

<sup>241</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 11.

<sup>242</sup> Krenek: Material, S. 21.

<sup>243</sup> Schröder: Burschenturner, S. 64.

<sup>244</sup> Ebd.

<sup>245</sup> Erbach, Marschner, Skorning: Vermächtnis, S. 49. Es fehlt aber eine genaue Quellenangabe zu dem Bericht.

<sup>246</sup> Ebd., S. 50. Wiczisk: Patriot, S. 6 und Hönig: Jahn, S. 145. Erbach: Kämpfer für den Frieden, S. 15.

<sup>247</sup> Hinweise auf eine verstärkte Russlandorientierung, wie sie Stefan Wolle: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Berlin <sup>2</sup>1999, S. 41 für die 70er Jahre in der DDR festgestellt hat, ergab sich in der Jahnrezeption nicht.

<sup>248</sup> Vgl. zur Vorgabe sich an Russland zu orientieren: Haun: Geschichtsbeschuß, S. 33. Sicherlich lässt sich der Inhalt des Beschlusses auch auf die Ausrichtung der Zeit vor 1955 übertragen. Ähnliche Tendenzen zeigten sich auch bei der generellen Preußenrezeption. Vgl. Krauß: Preußen, S. 51 zur besonderen Orientierung an der UdSSR.

<sup>249</sup> Bei Schröder oder Lukas fanden sich vergleichbare Aussagen nicht. Sie scheinen zumindest in den Anfangsjahren noch deutlich gemäßigter.

<sup>250</sup> Günter Erbach: Kämpfer für Frieden, S. 3 und ähnlich Müller: Jahn, S. 203.

<sup>251</sup> [Anon.]: Vorkämpfer, S. 5.

<sup>252</sup> Hönig: Jahn, S. 283f.

Dieser „Chauvinismus gegenüber Frankreich“<sup>253</sup> entspringe einem „zur Zeit der napoleonischen Herrschaft berechtigte[n] Mißtrauen gegenüber den unverkennbaren Hegemonialbestrebungen der französischen Bourgeoisie in Europa“<sup>254</sup> und deren „Mißhandlung des Volks durch die anmaßende, marodierende Soldateska Napoleons“.<sup>255</sup> Jahns Abneigung gegen Napoleon habe sich dann krankhaft zu einem „Haß gegen alle Franzosen“<sup>256</sup> ausgeweitet. Alle Forscher der DDR erkannten bei Jahn, wie man an dieser Collage sehen kann, den Franzosenhass, distanzieren sich aber von ihm.<sup>257</sup> Auf der Suche nach einer Erklärung für die kritisierte Haltung Jahns trifft der Leser immer wieder auf den Verursacher Napoleon und dessen Großmachtpolitik. Nur Heise suchte auch bei Jahn selbst Gründe und fand dabei, dass der Franzosenhass gemeinsam mit Jahns vulgärer Ausdrucksweise „der Schlüssel für die grobe Volkstümlichkeit und Wirkung Jahns bei der Jugend“<sup>258</sup> gewesen sei. Jahns Franzosenhass war, laut Heise, also nur Mittel zum Zweck.

Die Einigkeit bei der Bewertung der DDR-Forscher lässt sich in diesem Falle begründen. Zum einen konnte die Forschung schon deswegen nicht dem Motiv des Franzosenhasses widersprechen, da Engels, ein Zeitzeuge Jahns, und die Arbeiterturner dessen Franzosenhass kritisiert hatten.<sup>259</sup> Engels und der Arbeiter-Turner-Bund (ATB) hatten Leitfunktion. Zum anderen sah das Autorenkollektiv um Eichel in Jahns Franzosenhass den Ursprung „einer Grundthese des preußisch-deutschen Militarismus“<sup>260</sup> von dem sich die DDR besonders in den frühen Jahren vor der Erbe- und Tradition-Diskussion auf das Schärfste distanzierte. An dem Tenor des Franzosenhasses wurde in der DDR trotz der Freundschaft Jahns zum französischen Arzt und Übersetzer des *Deutschen Volkstums* Lortet<sup>261</sup> nicht gerüttelt. Er blieb stets über alle Rezeptionskreise in der DDR stabil.

Sehr unterschiedlich war hingegen die Interpretation von Jahns vermeintlichem Judenhass. Die Meinungen schwankten hier zwischen der Anerkennung von „Tendenzen der Judenfeindschaft“<sup>262</sup> der Entschuldigung durch die Zeitumstände oder die Klassensituation der Juden und der absoluten Verleugnung: Der Judenhasser sei ein reines Konstrukt der

<sup>253</sup> Schröder: Burschenturner, S. 14.

<sup>254</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 23f.

<sup>255</sup> Lange: Patriot, S. 38.

<sup>256</sup> Franz Müller: Ein Rufer für die Einheit Deutschlands. Zum 100. Todestag Friedrich Ludwig Jahns. In: Sportorganisator (1952), Hft. 8, S. 227f. Hier: S. 228.

<sup>257</sup> Beispielsweise auch Eichel: Körperkultur, S. 77.

<sup>258</sup> Norbert Heise: Die Turnbewegung und die Burschenschaften als Verfechter des Einheits- und Freiheitsgedankens in Deutschland 1811-1847. Halle 1965. (Diss.), S. 62f.

<sup>259</sup> Hönig: Jahn, S. 282.

<sup>260</sup> Eichel: Illustrierte Geschichte, S. 138.

<sup>261</sup> Hönig: Jahn, S. 286. Hönig erwähnt ihn zwar, doch dient er nicht als Gegenargument gegen den Franzosenhass.

<sup>262</sup> Günter Steiger: Aufbruch. Urburschenschaft und Wartburgfest. Leipzig, Jena, Berlin 1967, S. 56.

Nationalsozialisten gewesen.<sup>263</sup> Für diesen Topos gab es offensichtlich in der DDR keine Leitlinie; deswegen ist auch zu erklären, warum der potentielle „Judenhasser Jahn“ in vielen der biographischen Skizzen oder Würdigungen gar nicht diskutiert, geschweige denn Gegenstand wissenschaftlicher Analysen wurde, wie das in Westdeutschland der Fall war. Ähnliche Vielfalt erreichten die Interpretationen von Jahns potentielltem Rassenwahn. Dem grundsätzlichen Tenor entsprach die Aussage Kreneks, dass bei Jahn „nicht etwa zum Völker- oder Rassenhaß aufgefordert wird, wie Jahns Verfälscher es deuten“.<sup>264</sup> Steiger, der Jahn sogar Judenhasse attestiert hatte, sah darin auch keine rassische, sondern eine religiöse Begründung, schlichtweg „christliche Borniertheit“.<sup>265</sup> Nur der anonyme Autor in der Zeitschrift *Natur und Heimat* wagte 1952 die Aussage, dass bei Jahn „blindwütiger Chauvinismus“ aber auch „dummdesche Überheblichkeit, selbst Ansätze zum Rassenwahn“<sup>266</sup> zu entdecken seien. Nach ihm wagte kein ostdeutscher Forscher mehr diesen Vorwurf.

Somit gilt es Folgendes für die ostdeutsche Forschung festzuhalten. *Erstens* wurden die Themen Franzosenhass und Judenhasse in der DDR unterschiedlich bewertet und gewichtet wobei der Franzosenhass als kritikwürdiger Fakt interpretiert wurde, der Juden- und potentielle Rassenhasse hingegen diskutabel erschien, wenn auch nur zu Beginn der 50er Jahre. Jahns Franzosenhass schien der DDR-Forschung historisch belegt und erklärbar, bei Rassenhasse überwog die Unsicherheit, denn auch eine Bewertung in den Leitschriften von Erbach, Marschner und Skorning fehlte. *Zweitens* wurde der Judenhasse nie ein zentrales, wissenschaftliches Desiderat der Jahnforschung. Dies lag im Selbstverständnis der DDR begründet. Als neuer deutscher Staat, der nur auf den revolutionären Traditionen der deutschen Vorgängerstaaten aufbaute, war es schlichtweg nicht nötig und opportun, einer historischen Vorbildsperson, wie Jahn, inhaltliche Verbindungen zum Nationalsozialismus nachzuweisen. Diesen Forschungsstand hatte die DDR seit der radikalen Jahnwende von 1952 und der Ablegung des nationalsozialistischen Jahnbildes hinter sich gelassen. *Drittens* präsentierte die DDR Jahn trotz der Anerkennung des Franzosenhasses als Menschenfreund und vor allem als Freund des sozialistischen Brudervolkes Russland und inszenierte ihn gleichzeitig zum Vorbild für den Hass gegen den „imperialistischen“ Westen. Die Parallelität von Friedens- und Kriegspropaganda ist hier augenscheinlich. Die DDR-Jahnforschung orientierte sich seit

---

<sup>263</sup> So bei Hönig: Jahn, S. 286f. „Jahns Bemerkungen über die Juden waren zeitbedingt. Niemals spricht Jahn von ‚den Juden‘, sondern, von ‚jüdischem Gewüst‘, ‚Schacherjude‘, ‚Zigeunern und Juden‘“. Jahn habe die Entwicklung einer neuen Klasse, der Juden, befürchtet und sei deswegen dagegen gewesen. Vgl. Hönig: Jahn, S. 286f. auch zum Konstrukt des Nationalsozialismus.

<sup>264</sup> Krenek: Material, S. 9.

<sup>265</sup> Steiger: Aufbruch, S. 56.

Beginn der 50er Jahre an Russland, inhaltlich, wie an der Jahnwende von 1952 zu sehen war, und politisch, wie es der Russenfreund Jahn demonstrieren sollte. Damit war sie der allgemeinen Historiographie voraus.

Die westdeutsche Jahnforschung war in der Frage nach Jahns Franzosen- und Judenhass stets gespalten. Die Turner kämpften seit 1945 leidenschaftlich gegen alle Tendenzen, Jahn für den Rassenhass des 20. Jahrhunderts mitverantwortlich zu machen. Göhler, der selbst in den 30er und 40er Jahren im Nationalsozialismus die Erfüllung Jahnschen Gedankenguts gesehen hatte,<sup>267</sup> vollzog 1945 eine Wendung um 180 Grad. Er bezeichnete es 1958 als falsch, Jahn „für die Sünden des Nationalsozialismus verantwortlich zu machen, ohne dabei zu bedenken, daß Jahn wohl Rassenlehre, aber keinen Rassenhaß predigte“.<sup>268</sup> Nun forderte er dazu auf, zwischen diesen beiden Einstellungen zu differenzieren, obwohl der Nationalsozialismus lange eben diese Differenzierung verhindert hatte, indem er sich auf den Ahnvater Jahn berufen hatte. Göhler ahnte wohl, was es zu verhindern galt: die Verurteilung Jahns als Vordenker der Nationalsozialisten, wie sie sich später in der Wissenschaft vollzog. Jahn wurde dadurch wieder idealisiert und von allen Kritikpunkten freigesprochen, so auch bei Präder:

Jahn, der Chauvinist! Jahn, der Franzosenhasser! – welch kurzsichtige, verständnislose und auf historischer Unkenntnis aufbauende Urteile! Jahn ist überhaupt nur zu verstehen als der Liberale schlechthin!<sup>269</sup>

Wieder überwog unter den Turnern ein selektives Geschichtsbild, nun mit neuen Vorzeichen und neuen Wertungen. Die grobe Jahnsche Kritik am französischen Imperialismus in Europa passte einfach nicht mehr ins Bild.

Erstaunlich lange Zeit konnten sich diese Vorstellungen Göhlers und der Turner noch halten, denn in den 50er und 60er Jahren herrschten noch apologetische Tendenzen in der Jahnforschung vor. So erschien Stöcker 1966 Jahns Hass gegen Juden und Slawen „unverständlich, weil Jahn immer auch die Gleichwertigkeit und grundsätzliche Gleichberechtigung aller Volkstümer betont“ habe. Erst der Nationalsozialismus habe den Judenhass

---

<sup>266</sup> [Anon.] Jahn, Friedrich Ludwig, ein Vorkämpfer für Deutschlands Einheit. In: Natur und Heimat (1952), Hft. 7, S. 1-5.

<sup>267</sup> Henzel: Wesen, S. 37.

<sup>268</sup> Göhler: Mythos, S. 35.

<sup>269</sup> Präder: Deutsche Turner-Bund, S. 10.

Jahns aufgebauscht.<sup>270</sup> Ähnliche Unschuldsvermutungen hatte Liebreich zehn Jahre zuvor geäußert.<sup>271</sup>

Die Kritik der Wissenschaft an Jahn ließ zwar in den Anfangsjahren noch auf sich warten, doch sie trat nach 1968 in voller Härte ein. Am schärfsten kritisierte Ueberhorst, ein Sporthistoriker, Ende der 1960er Jahre Jahns „Abneigung gegenüber allem Fremdländischen“, die sich gesteigert und seine Achtung aller Völker übertüncht habe.<sup>272</sup> Ueberhorst pauschalisierte und gab Jahn dadurch eine Teilschuld an der „geistigen Verengung des deutschen Nationalbewußtseins“ und an der „kulturellen Selbstisolierung im Dritten Reich, das die nichtvölkischen Kulturwerte ausschloß und in eine inhumane Volkstums- und Rassenpolitik mündete.“<sup>273</sup> Jahn habe zweifellos „rassistische und antisemitische Elemente“<sup>274</sup> gehabt. Ueberhorst wollte mit diesen drastischen Worten den verbliebenen nationalistischen und heroisierenden Tendenzen im Turnerbund ein Ende bereiten und rief damit heftige Kritik hervor.<sup>275</sup> Inhaltlich hatte er sich mit seiner Aussage zu Jahns Rassismus und Antisemitismus aber kaum vom nationalsozialistischen Jahnbild gelöst, er hatte diese Elemente umkonnotiert, aber nicht anhand von intensivem Quellenstudium verifiziert.<sup>276</sup>

Die allgemeine Historiographie, allen voran Scholz und später in den 1970ern auch Langewiesche und Düding, folgte dieser Kritik, wenn auch zunehmend gemäßigt. Scholz ging in seiner Kritik, die dank der Veröffentlichung im Süddeutschen Rundfunk auch die breitere Öffentlichkeit erreichte,<sup>277</sup> in den späten 60er Jahren sogar so weit, Jahns Bestrebungen zur Rassenreinheit als Vorläufer zur Rassenpolitik des Nationalsozialismus zu präsentieren.<sup>278</sup> 1987 äußerte sich auch Poliakov in seiner *Geschichte des Antisemitismus* vergleichbar.<sup>279</sup>

<sup>270</sup> Beide: Stöcker: Problem, S. 124.

<sup>271</sup> Liebreich: Volkstumsbegriff, S. 41. „Jahns Stellungnahme zur Völkervermischung, die in der nationalsozialistischen Zeit einseitig rassistisch gedeutet wurde, ist also bedingt durch seinen Kampf gegen die zeitgenössische Gefahr des französischen Weltreiches“

<sup>272</sup> Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 22.

<sup>273</sup> Ebd., S. 23.

<sup>274</sup> Ebd., S. 23. Ähnlich auch in Ueberhorst, Horst: Der Volkstumsgedanke bei Jahn. In: Ders. (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München 1978, S. 51-58, S. 52.

<sup>275</sup> J[osef]G[öhler]: Ein Jahn-Buch für unsere Zeit. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 24, S. 637: Ueberhorsts Schrift wurde unter den Turnern „nicht gerade wohlwollen aufgenommen [...]. Bei allem wissenschaftlichen Bemühen um ein historisch gültiges Jahn-Bild überwogen da und dort die negativen Züge“.

<sup>276</sup> Darin erinnert seine Arbeit an die Interpretation von Kohn noch zu Kriegszeiten.

<sup>277</sup> Darauf weist ein Bericht aus Tel Aviv hin: Josef F. Wolfsohn: Bekenntnis zum Turnvater? Anwendung des §6 BVFG. Manuskript im Archiv des DTB Frankfurt am Main, Ordner Jahn-Forschung, Dr. Tolles.

<sup>278</sup> Günther Scholz: Patriotische Klimmzüge auf der Hasenheide: Friedrich Ludwig Jahn. In: Karl Schwedhelm (Hrsg.): Propheten des Nationalsozialismus. München 1969, S. 18-35, S. 23: „Und auch das gehört schon bei Jahn zum folgerechten Volk, was uns unter dem Begriff „Rassenreinheit“ in unaussprechlicher Erinnerung blieb“.

<sup>279</sup> Vgl. Gissl, der dagegen ausführlich Stellung bezieht. Norbert Gissl: Antisemitismus in der frühen Turnbewegung? Diskutiert am Beispiel der Giessener Schwarzen. In: Michael Krüger (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003, S. 49-54. Hier: S. 49.

Dagegen verteidigte von See Jahn zwar,<sup>280</sup> doch die geistige Vaterschaft Jahns für nationalsozialistische Ideen war und blieb stets ein Argument der Jahngegner.<sup>281</sup> Die „Xenophobie [sei] zweifellos ein aggressives Element in Jahns Nationalideologie“<sup>282</sup> gewesen, attestierte Düding Anfang der 80er Jahre relativ milde. Langewiesche meinte 1990, dass „Jahn ein Fanatiker [...] des Hasses auf Frankreich“<sup>283</sup> war, auch wenn sich sein Franzosenhass später abgemildert habe.<sup>284</sup> Hartmut Becker versuchte 1978 und 1980<sup>285</sup> die Kritik an Jahns Franzosen- und Judenhass zu relativieren und der Frage emotionslos und wissenschaftlich nachzugehen. Auf dem Jahnsymposium verdeutlichte er glaubhaft, dass sich in Jahns Schriften keine Passage befände, die auf einen Hass gegen Juden schließen lasse; Jahn habe zwar sehr wohl Kontroversen mit Juden, wie zum Beispiel mit Heine, gehabt, doch diese entsprangen nicht aus deren Judentum. Juden hätten auch am überkonfessionellen Turnen teilgenommen.<sup>286</sup> „Antisemitisch“ sei Jahn also mit Gewissheit nicht, ebenso wenig aber auch ein inniger Freund des Judentums.<sup>287</sup> Beckers Analyse drang jedoch kaum bis in die historiographische Forschung vor,<sup>288</sup> denn auch noch nach 1990 verbinden manche Historiker mit Jahn nicht nur Franzosen- sondern auch Judenhass.<sup>289</sup> Dies zeigt wohl eher die Emotionalität des Themas und die Penetranz der Vorurteile gegenüber Jahn als eine intensive sachliche Auseinandersetzung.

<sup>280</sup> Jahn sei „noch weit entfernt [...] von einer biologisch verstandenen Volksgeschichte“. Vgl. Von See: Ideen, S. 19.

<sup>281</sup> Vgl. Hajo Bernett: „Dya-Na-Sore“ – Erweckung oder Verführung Jahns? In: Sportwissenschaft 8 (1978), S. 350-369, S. 366. und Karl Dietrich Bracher: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Köln, Berlin <sup>2</sup>1969, S. 25f.

<sup>282</sup> Dieter Düding: Friedrich Ludwig Jahn und die Anfänge der deutschen Nationalbewegung. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 229-256. Hier: S. 246. Düding findet grundsätzlich mildere Worte.

<sup>283</sup> Langewiesche: Volk, S. 25.

<sup>284</sup> Vgl. ebd., S. 35. Diese Feststellung widerspricht der Mehrheit der Forscher, die bei Jahn im Alter eine vermehrte Entwicklung zum Franzosenhass sehen.

<sup>285</sup> Hartmut Becker: Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft. Sankt Augustin 1980, S. 21. Bei Jahn gab es den Begriff des Völkischen noch nicht, bei ihm ist ‚volklich‘ der Ansatz. Antisemitismus begann laut Becker und der neueren Antisemitismusforschung im späten 19. Jahrhundert.

<sup>286</sup> Becker: Antisemitismus, S. 27.

<sup>287</sup> Becker: Antisemit, S. 125-127. Vgl. auch Becker: Antisemitismus, S. 28.

<sup>288</sup> Eine Ausnahme bildet Jahn: Volkserzieher, S. 32.

<sup>289</sup> Thomas Stamm-Kuhlmann: Humanitätsidee und Überwertigkeitswahn in der Entstehungsphase des deutschen Nationalismus. In: Historische Mitteilungen 4 (1991), Hft. 2, S. 161-171, S. 171. Der „Urheber eines mörderischen Gedankenguts“, Jahn, sei „von Anfang an [für] ihre [der Burschenschaften, K.K.] fremdenfeindlichen, antisemitischen Züge“ verantwortlich gewesen (S. 171). Oder auch bei Johnston: Nationalmythos, S. 170. Ebenso bei Eisenberg: Erfinder, S. 125: „früher Propagandist antisemitischer und völkischer Ideen“. Bei Barbara Vogel: Wer war „Turnvater Jahn“? In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports (1999), Hft. 2, S. 28-40. Hier: S. 30. Sie hält das Bild von Jahn als Vorläufer des Nationalsozialismus auch für zutreffend. (S. 29). Düding: Opposition erwähnt zwar auch den Antijudaismus der frühen Turner, doch meint er zutreffend, dass dies nicht das Charakteristikum und Markenzeichen der Turner gewesen sei. Liberalismus sei das einigende Ziel gewesen. Vgl. S. 84.

Nach den radikalen Anschuldigungen aus der Wissenschaft äußerten sich die westdeutschen Turner kaum noch zu Jahns Franzosen- oder Judenhass. Ohnehin vertraten offensichtlich viele die Meinung, dass diese Züge Jahns keiner Erwähnung wert seien. So sucht man bei Schwarz, Beck, Diem, Mohr und Saurbier vergeblich nach einer Erwähnung von Jahns schwieriger Stellung zu den Franzosen. Der Völkerfreund Jahn, der beispielsweise 1848 noch nach Griechenland reisen wollte,<sup>290</sup> wurde verbandsintern tradiert und Jahns dunklere Seiten wurden ausgeblendet. Die Jahntraditionalisten wehren sich heute noch gegen Jahns Ansätze zum Radikalnationalismus.<sup>291</sup>

Im Gegensatz zur DDR-Rezeption finden sich in Westdeutschland unterschiedlichste Interpretationsströme, die von der Herkunft der Autoren abhängig sind. *Erstens* sind da die Turner, die Jahns dunkle Seiten ausblenden, ihn nach 1945 für den Pazifismus vereinnahmten und gegen Vorwürfe und Konnotationen des Nationalsozialismus verteidigen. Sie versuchen die radikale Abkehr vom Geschichtsbild der 30er und 40er Jahre, da ihnen spätestens seit den Problemen bei der Anerkennung des DTB bewusst war, dass der alte Jahn unzeitgemäß war. *Zweitens* gibt es die radikale Abkehr in der Sportgeschichtsschreibung nach der 68er Revolte. Insbesondere für Ueberhorst schien Jahn zu den Reliquien des Nationalsozialismus zu zählen, die es anhand der Argumente des Nationalsozialismus zu entmachten galt. *Drittens* blieb die allgemeine Historiographie, die sich in diesem Falle an der Sportgeschichtsschreibung Ueberhorsts orientierte, trotz der gegenläufigen Untersuchung von Becker 1978 mehrheitlich beim negativ konnotierten Jahnbild. Eine sukzessive Abmilderung und Abkehr von der ex-post-Betrachtung Jahns als Antisemit und Rassenhasser setzte sich jedoch langsam durch.

### 2.1.5. Feminist oder Antifeminist?

Jahn und die Frauen – dies ist weder in Ost- noch in Westdeutschland ein unbeschriebenes Blatt gewesen, denn dafür sind die Passagen in Jahns Werk zur Funktion und Rolle der Frau zu umfangreich. In beiden Teilen Deutschlands überwog die Achtung für Jahns Forderung, beiden Geschlechtern eine „differenzierte Ausbildung“<sup>292</sup> angedeihen zu lassen. Schröder im

<sup>290</sup> Josef Ulfkotte: F.L. Jahn als Philhellene: „Die Griechen sind meine Schützlinge“. In: Deutsches Turnen (1987), Hft. 10, S. 16.

<sup>291</sup> Vgl. Dietmar Klenke: Jahn und das deutsche Turnen – Verstaubter Traditionalismus oder Anregung für eine zeitgemäße Sportpolitik. (Nachlese zur Podiumsdiskussion des Freyburger Jahn-Symposiums vom 3.-5. Oktober 2003). In: Cornelia Kessler, Bartmuß Hans-Joachim (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 199-207. Hier: S. 202.

<sup>292</sup> Schröder: Schöpfer, S. 491.

Osten und Stöcker im Westen betonten dies wiederholt.<sup>293</sup> Die DDR maß aber gerade der Beteiligung der Frauen am Turnen und am Dienst an der Waffe stets eine höhere Bedeutung zu, als dies im Westen je geschah. Bei Schröder und Lukas wurde explizit darauf eingegangen, dass Mädchen den Umgang mit dem Gewehr erlernen sollten.<sup>294</sup> Hönig fand auch positive Worte für die Frauen, die im Lützowschen Freikorps gekämpft hatten.<sup>295</sup> Woher kam in der DDR diese Begeisterung für die militärischen Funktionen der Frau bei Jahn? *Zum einen* lässt sich damit bereits andeuten, dass das Turnen, hier das weibliche Turnen in der DDR, durchaus auch militärische Funktionen erfüllen sollte<sup>296</sup> und nicht zweckfrei war. *Zum anderen* zeigt die Wertschätzung dieser Einstellung Jahns die positive Einstellung der DDR zu einem modernen Frauenbild. Frauen waren dabei nicht nur für die Erziehung der Kinder verantwortlich, sondern übernahmen gesellschaftliche Verantwortung. Dass dieses Frauenbild, das von der DDR stets propagiert wurde, zu Problemen im Alltag und durchaus nicht zu einer Emanzipation beigetragen hat, hat kürzlich Wolle<sup>297</sup> demonstriert. Frauen mussten zwar wegen der massiven männlichen Abwanderung in den Westen männliche Funktionen, wenn auch nicht das Schießen und Kämpfen wie bei Jahn, übernehmen, doch erlangten sie keine Führungspositionen und gaben keine häuslichen Aufgaben an die Männer ab. Grundsätzlich erfreuten sie sich jedoch hoher Wertschätzung; damit konnte die DDR-Forschung in Jahns positivem Frauenbild einen Vordenker sehen.<sup>298</sup>

Jahn und die Frauen – dieses Thema interessierte die Forschung in Westdeutschland nicht erst seit dem Beginn der Frauen- und Geschlechterforschung in den 80er Jahren.<sup>299</sup> Im Gegensatz zum Osten betonte die Westforschung dabei stets die Funktionstrennung bei Jahn,

<sup>293</sup> Stöcker: Problem, S. 160.

<sup>294</sup> Schröder: Burschenturner, S. 65. Ebenso in Schröder: Vorkämpfer, S. 15 und Gerhard Lukas: Friedrich Ludwig Jahn, ein Kämpfer für Deutschlands Einheit und Freiheit. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe III (1953/54), Hft. 1, S. 197-207. Hier S. 202.

<sup>295</sup> Hönig: Jahn, S. 153.

<sup>296</sup> Auch bei Kamnitzer wird explizit die Rolle der Frauen in den Befreiungskriegen betont und auch ihre Beteiligung am Lützowschen Freikorps. Vgl. Heinz Kamnitzer: Wider die Fremdherrschaft. Betrachtungen zur Geschichte der Befreiungskriege. Hrsg. vom Sekretariat des Zentralvorstandes der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands. Berlin (Ost) 1962, S. 56.

<sup>297</sup> Wolle: Welt, S. 173-177.

<sup>298</sup> Hönig: Jahn, S. 152. „Von Frauen hatte Jahn eine sehr hohe Meinung. Er war daher sehr erbost als, einst zwei Marketenderinnen in die Scharen der jungen Freiwilligen einbrachen. Gewisse „Jahn-Kritiker“ erfanden um dieses Ereignis herum gleich eine wilde Geschichte, die damit endete, daß die beiden Frauen auf Befehl Jahns Spießbruten laufen mußten.“ und S. 270 „Überhaupt fand Jahn Frauen gegenüber eher den Ton herzlicher Aussprache. Das hängt zusammen mit der ritterlich-ehrerbietigen Auffassung, die er von deutschen Frauen hegte und in seinem ‚Deutschen Volkstum‘ mit schönen Worten zum Ausdruck brachte“.

<sup>299</sup> Zur Datierung der Geschlechterforschung: Konrad Jarausch, Michael Geyer: Shattered Past. Reconstructing German Histories. Princeton, Oxford 2003, S. 49f.

beispielsweise taten dies Stöcker in den 1960er Jahren und Pfister Ende der 70er Jahre.<sup>300</sup> Stöcker sah bei Jahn unterschiedliche Wirkungsbereiche, doch bei „einer zwar prinzipiellen Gleichwertigkeit“.<sup>301</sup> Pfister betonte auch die unterschiedlichen Wirkungsbereiche von Mann und Frau in Jahns Gesellschaftsentwurf und sprach der Frau bei Jahn die Gleichwertigkeit ab. Sie stellte 1978 eine Liste der Negativa am Jahnschen Frauenbild auf. Die Frau sei bei Jahn nicht zu einer eigenständigen Existenz berechtigt, beziehe ihren Wert nur aus ihrer Position zum Manne<sup>302</sup> und die „Aussagen Jahns zur Notwendigkeit und Wichtigkeit der Mädchen-erziehung müssen [...] relativiert werden“.<sup>303</sup> Sogar Jahns fortschrittliche Gedanken zur Beteiligung an der Öffentlichkeit wusste Pfister zu negieren.<sup>304</sup> Sie schoss dabei in ihrer feministischen Negierung von Jahns Wertschätzung der Frau über das Ziel hinaus. Frauen seien für Jahn sogar eine „sexuelle Bedrohung“ gewesen und „für Jahn potentielle Huren, Verführerinnen der Männer und eine Bedrohung für das Volksganze“.<sup>305</sup> Insgesamt spricht sie Jahns Frauenbild Fortschrittlichkeit und Originalität ab.<sup>306</sup> Diese Bewertung ist nur aus den kämpferischen Anfängen der Geschlechterforschung heraus erklärbar.<sup>307</sup> Pfister maß Jahn nicht an den gesellschaftlichen Standards seiner Zeit, sondern an der Wunschsituation der Feministinnen der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.<sup>308</sup> Diese ahistorische Bewertung sticht vor allem deswegen ins Auge, weil viele unterschiedliche Rezeptionskreise vor ihr Hochachtung für Jahns Umgang mit Frauen ausdrückten.<sup>309</sup> Auch nach ihr betonte beispielsweise Langewiesche, dass Frauen als Turner auch Funktionen in der politischen Öffentlichkeit

---

<sup>300</sup> Vgl. Gertrud Pfister: Das Frauenbild in den Werken Jahns. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, 136-167, v.a. S. 137 zur Frau als Ausnahmefall bei Jahn und Stöcker: Problem, S. 144.

<sup>301</sup> Stöcker: Problem, S. 147.

<sup>302</sup> Pfister: Frauenbild, S. 137f.

<sup>303</sup> Ebd., S. 143.

<sup>304</sup> Ebd., S. 139: „Wenn sich Jahn an einer Stelle für die Teilnahme von Frauen bei öffentlichen Beratungen ausspricht, wollte er damit nicht etwa ihre gleichberechtigte Mitwirkung an Entscheidungen erreichen“.

<sup>305</sup> Ebd., S. 148f.

<sup>306</sup> Ebd., S. 152 und 155.

<sup>307</sup> Doch Pfister vertritt auch heute zu Teilen noch diese Ansicht. Vgl. Annette Hofmann, Gertrud Pfister: Turnen – a forgotten Movement Culture: Its Beginnings in Germany and Diffusion in the United States. In: Annette R. Hofmann (Hrsg.): Turnen and Sport. Transatlantic Transfers. Münster u.a. 2004, S. 11-24. Hier: S. 17: „For Friedrich Ludwig Jahn [...] and his followers, it was self-evident that the Turnplatz was no place for women“. Frauen seien bei Jahn vom öffentlichen Auftreten und bei den Befreiungskriegen ausgeschlossen gewesen. (S. 17) Dies ist falsch.

<sup>308</sup> Sie ging damit durchaus im Schritt des Zeitgeistes. Vgl. Raphael: Extreme, S. 238.

<sup>309</sup> So die Burschenschaften: Haupt: Burschenschaft, S. 77. „Die Heiligkeit der Ehe und die Würde des weiblichen Geschlechts wird von Jahn in zartsinnigster Weise gefeiert, gegen alle Eheverächter und Ehefrevler aber in grimmigster Weise gewettert. Es ist verwunderlich zu beobachten, welche ängstliche Schamhaftigkeit, um nicht zu sagen Zimperlichkeit dem ungeschlachten Hünen eignete, der beispielsweise [...] in der damals herrschenden antikisierenden Frauenmode und dem, Zuschautragen verborgener Reize' den Auszehrungskeim für folgende Geschlechter sah.“ Oder auch bei Bernett: Bernett sah in Jahns Frauenbild die Frau immerhin als Gefährtin des Mannes, so habe es Jahn aus von Meyerns Roman Dya-Na-Sore übernommen. Vgl. Bernett: „Dya-

übernahmen.<sup>310</sup> Das Turnen war zwar eine männliche Betätigung,<sup>311</sup> doch Frauen waren davon weder grundsätzlich ausgeschlossen, noch aufgrund von Jahns Frauenbild ausgegrenzt. Pfisters Entwurf des Frauenbildes konnte sich deswegen nicht durchsetzen.<sup>312</sup> Es wurde zwar in der allgemeine Historiographie bisher nicht widerlegt, spielte aber in der weiteren Rezeption, wie man an Langewiesche erkennen kann, auch keine Rolle. Dafür lag die emanzipatorische Fragestellung auch zu fern von allgemeinhistorischen Interessen an Jahn. Auch heute wird die Frage nach Jahns Vorstellungen von den Frauen zumindest in den populärhistorischen Schriften nur zu reißerischen Zwecken genutzt.<sup>313</sup>

### 2.1.6. Held oder Antiheld?

Schon Jahns Selbstbild schwankte, wie die neueste psychohistorische Forschung bewiesen hat, zwischen Selbstverherrlichung und Minderwertigkeitswahn.<sup>314</sup> Daher überrascht es kaum, dass er in der Rezeption als Held ebenso wie als Antiheld verwendet wurde. Auf ganz unterschiedliche Weise wurde Jahn im Osten und im Westen Deutschlands zwischen diesen Antipoden wahrgenommen. Östlich der innerdeutschen Grenze ergaben sich nach 1952 einige Probleme mit der deutlichen Wende von der Jahnverachtung zur Jahnverehrung, außerdem verlief die Grenze zwischen Held und Antiheld mitten durch die Biographie Jahns. Im Westen überwog in vielen Rezeptionskreisen der Antiheld, gegen den die Turner und erst die neueste Forschung wieder einschritten.

Die Jahnwende 1952 vom Antihelden zum Helden in der DDR bedurfte der intensiven Legitimation. Am ausführlichsten widmete sich in den späten 50er Jahren Willi Schröder dieser Bruchstelle in der DDR Jahnrezeption. Er legitimierte die Verdrängung Jahns vor 1952 als „ein Gebot der Stunde“. Es sei notwendig gewesen „die faschistischen Leitbilder zu

---

Na-Sore“, S. 364. Ebenso bei Stöcker: Problem, S. 159f. Er hebt die Jahnsche Forderung nach Mädchenschulen hervor.

<sup>310</sup> Langewiesche: Volk, S. 42.

<sup>311</sup> Das bestätigt zuletzt wieder Daniel A. McMillan: „...die höchste und heiligste Pflicht...“: Das Männlichkeitsideal der deutschen Turnbewegung 1811 bis 1871. In: Thomas Kühne (Hrsg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt am Main, New York 1996, S. 88-100. Hier: S. 89f.

<sup>312</sup> Vgl. zuletzt: Klenke: Traditionalismus. Zur Frau vor allem S. 200f. Pfister hat selbst die Rolle der Frau im Jahnschen Turnen etwas revidiert: Die Frauen seien theoretisch für das Turnen vorgesehen gewesen, dies sei aber nicht umgesetzt worden. So in Gertrud Pfister: Turnen – Was war das? Überlegungen zu einer Standortbestimmung der Turnbewegung aus historischer Perspektive. In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Informationen und Materialien. Frankfurt am Main o. J., S. 1-15. (Beilage 2) Hier: S. 7.

<sup>313</sup> Vgl. die kenntnislosen und sensationslüsternen Passagen in Leo Sillner: Friedrich Ludwig Jahn und seine frisch-fromm-föhlich-freien Turner. Den Körper stählen für ein starkes Vaterland. In: P.M. History September 2005, S. 56-62. Hier: S. 59.

<sup>314</sup> Alfred Richartz: Turnvater Jahn und seine aufsässigen Söhne. Antiautoritäres Selbstbewußtsein unter dem Schutz des „guten“ Vaterbildes. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 13 (1999), Hft. 2, S. 7-23, S. 15.

stürzen und allen reaktionären Ballast über Bord zu werfen“,<sup>315</sup> dem sei auch „das faschistische Jahnbild zum Opfer gefallen“.<sup>316</sup> Dass dabei Fehler gemacht wurden und Jahns Ansehen zu Unrecht darunter litt, räumte er ein.<sup>317</sup> Für den Wandel von 1952 dankte Schröder den Aspiranten der Deutschen Hochschule für Körperkultur und dem Wissenschaftlichen Rat, die zur erneuten wissenschaftlichen Beschäftigung mit Jahn beigetragen und dadurch die Diskussion ins Rollen gebracht hätten.<sup>318</sup> Die wissenschaftliche Arbeit und das politische Umdenken auf der II. Parteikonferenz hätten die Neuausrichtung ermöglicht. Zweifellos verursachte aber auch das negative Image Jahns im Arbeiter-Turner-Bund vor der Gleichschaltung den Rückzug von Jahn 1945 in der DDR. Dessen Verantwortung für die Phase des Antihelden Jahn retuschierte Schröder jedoch. Im Gegenteil, die Arbeiterturner hätten sich am Aufbau des neuen Jahnbildes beteiligt, denn die DDR habe Interpretationserfolge „in Anwendung des historischen Materialismus sowie unter Beachtung des Jahnbildes der proletarischen Turn- und Sportbewegung in Deutschland, das sich schon immer von dem der DT unterschieden hatte“,<sup>319</sup> erzielt. So versuchte er, potentielle Gegner der Jahnwende in den Umschwung zu integrieren. Doch derer gab es viele.

In der Bevölkerung stieß dieser Umschwung nicht auf Gegenliebe. Dies beweisen die Aufzeichnungen von Werner Thilo und ein Schreiben Bruno Theeks an den Kulturbund der DDR. Thilo beschrieb die zögerliche Haltung der Bevölkerung, aber auch der Sportschule in Freyburg gegenüber der neuen Jahnverehrung. Man sei skeptisch gewesen, ob der Verehrung nicht wieder eine ebenso schnelle Verdammung folgen würde. Daher wurden 1952 die ersten Maßgaben nur zögerlich umgesetzt.<sup>320</sup> Bruno Theek warnte noch 1956 in einem Brief an Karl Kleinschmidt in der Bundesleitung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands vor einer weiteren Jahnverehrung:

Zu meinem Erstaunen lese ich in der Zeitung, daß man jetzt dazu übergeht, überall in der DDR Jahn-Gedenkstätten, Jahn-Sportplätze usw. zu errichten – kann man diesen Unfug nicht verhindern? Jahn war doch einer der übelsten und gehässigsten Reaktionäre, einer der Wegbereiter des Nationalsozialismus. Unsere Leute in der Regierung wissen natürlich darüber nichts, kann man auch nicht verlangen – aber wo bleibt das Kulturministerium und das Volksbildungsministerium??(sic!) [...] Könntest du die entsprechenden Stellen nicht mal informieren, damit wir uns nicht mit dieser ‚Jahn-Ehrung‘ noch weiter

---

<sup>315</sup> Schröder: Jahnbild, Diss. S. 290.

<sup>316</sup> Ebd., S. 290.

<sup>317</sup> Ebd.

<sup>318</sup> Ebd., S. 292.

<sup>319</sup> Schröder: Schöpfer, S. 490.

<sup>320</sup> Thilo: Gedanken, S. 3.

blamieren und den kundigen Leuten in Westdeutschland und im Ausland Wasser auf ihre Mühlen giessen (sic!)?<sup>321</sup>

Diese Beschwerde wurde an das Ministerium weitergeleitet und der dortige persönliche Referent des Ministers Karl Tümmler antwortete im November, dass eine „kritische Überprüfung und Aneignung des nationalen Erbes und auf keinen Fall eine generelle Übernahme zwielichtiger und doppelseitiger Erscheinungen, wie Jahn es“<sup>322</sup> sei, vorgenommen werde. Tümmler lehnte einen administrativen Eingriff ab, doch forderte er den Kulturbund auf, in seinen Zeitschriften *Sonntag* und *Natur und Heimat* das Jahnbild richtig zu stellen. Teile der Bevölkerung sträubten sich also beharrlich gegen die Jahnrenaissance und behielten das Bild vom Antihelden bei.

Gegen die alten Vorwürfe der geistigen Verwandtschaft zwischen Jahn und den Nationalsozialisten wehrte sich die ostdeutsche Forschung wiederholt. Es müsse

als falsch bezeichnet werden, Arndt, Jahn oder die alte Burschenschaft mit ihrer Romantik zu Vorläufern, wenn nicht gar zu ‚Ahnen‘ des deutschen Faschismus zu stempeln, wie das verschiedentlich versucht wurde. Eine solche Geschichtsschau ignoriert eine Grundforderung historischer Betrachtung: daß jede gesellschaftliche Erscheinung zunächst an den konkreten Problemen und Klassenauseinandersetzungen ihrer Zeit gemessen werden muß, aus denen sich die Gesamteinschätzung ergibt. Es ist ein Irrtum, den Großvätern die Verbrechen der Enkel zum Vorwurf zu machen.<sup>323</sup>

Den 1952 zum Vorbild erkorenen Jahn trübten aber noch ganz andere Vorbehalte: Jahns Position in den Klassenauseinandersetzungen. Durfte man ihn zum sozialistischen Helden machen? Noch zu Beginn der 50er Jahre dominierte die Verehrung;<sup>324</sup> Jahns späte, oft als unpolitisch begriffene, Jahre wurden als typische Schwäche interpretiert, die aus seiner Klassenzugehörigkeit resultierten.<sup>325</sup> Mit der Jahnbrochure von Erbach, Marschner und Skorning sah Schröter schließlich den Wandel: ab 1953 seien auch Jahns reaktionäre Elemente erforscht und dürften nicht verschwiegen werden. Denn Jahn habe „die Aufgaben

<sup>321</sup> Brief von Bruno Theek aus Ludwigslust an Karl Kleinschmidt vom 7.10.1956. Brief wurde weitergeleitet an Heinz Schulmeister. SAPMO BArch DY 27/2421.

<sup>322</sup> Brief von Karl Tümmler, Ministerium für Kultur an Karl-Heinz Schulmeister, Bundessekretär des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands vom 16.11.56. SAPMO BArch DY 27/2421.

<sup>323</sup> Steiger: *Aufbruch*, S. 56f.

<sup>324</sup> Red: *Vorbild*, S. 2. Krenek: *Material*, S. 22: „Vorwiegend progressive Gesinnung“ mit „vereinzelt[e]n Irrtümern des Verfassers“, Wiczisk: *Patriot*, S. 8. Auch bei Hönig gibt es noch kaum Kritik am späten Jahn. Vgl. Hönig: *Jahn*, S. 295-299. Unkritisch auch Müller: *Jahn*.

<sup>325</sup> Vgl. Schröter: *Buchbesprechung*. Er wirft dies vor allem Lukas und Lehmann, den bürgerlichen Jahnforschern, vor. S. 95.

und Kräfte der bürgerlichen Revolution nur zum Teil erkannt“.<sup>326</sup> Jahn sei schlichtweg seiner Zeit nicht mehr gewachsen gewesen.<sup>327</sup>

Durchgesetzt hat sich schließlich die Trennung der Biographie Jahns gemäß den Regeln der dialektischen Herangehensweise im historischen Materialismus. Der frühe Jahn sei ein Held, der späte Jahn der klassische Antiheld. Auch dieser wurde rezipiert, denn „es widerspräche der historischen Wahrheit, Jahn von seinen politischen Irrtümern und den reaktionären Elementen seiner Ideologie freisprechen zu wollen“.<sup>328</sup> Daher wurde Jahn auch als Negativbeispiel und zur Erziehung zur Regimetreue verwendet. „Wir lernen aus diesem Beispiel, daß nur derjenige ohne Tadel vor dem Gericht der Nachwelt bestehen wird, welcher sich dem gesellschaftlichen Fortschritt nicht entgegenstemmt, sondern zur Lösung der historischen Aufgaben seiner Zeit beiträgt“.<sup>329</sup>

Dieses zwiespältige Jahnbild wurde sicherlich auch durch die unterschiedliche Beurteilung Jahns in den sozialistischen Klassikern verursacht. Die DDR-Forschung musste sich zwischen den Urteilen der Klassiker hindurchklavieren. Dies war nicht einfach, denn wie Lenin zählten die Autoren Jahn zu dem „Häuflein bürgerlicher Intellektueller“, die Geschichte machten.<sup>330</sup> Marx klassifizierte ihn als „Turnwüterich“ ab,<sup>331</sup> ebenso verurteilte ihn auch Engels<sup>332</sup> und kritisierte heftig Jahns Deutschtümelei.<sup>333</sup> Mehring nannte ihn gar einen „Banausen“.<sup>334</sup> Eine Orientierung an den Klassikern, oftmals auch direktes Zitieren dieser Stellen, wurde in den ostdeutschen Schriften Standard.<sup>335</sup> Mit diesen Leitlinien war eine Heroisierung Jahns in der DDR nicht mehr haltbar; vermehrte Skepsis forderte die

<sup>326</sup> Schulz, Patriot, S. 29.

<sup>327</sup> Schröter: Buchbesprechung, S. 95.

<sup>328</sup> Schröder: Schöpfer, S. 497.

<sup>329</sup> Schröder: Jahnbild, Diss. S. 29. Ganz ähnliche Mahnungen sprechen auch Erbach, Marschner, Skorning: Vermächtnis, S. 66 aus: „Jahn ist uns aber auch eine Mahnung, daß man sich in der nationalen Befreiungsbewegung auf die fortschrittlichen Kräfte orientieren muß“.

<sup>330</sup> W.I. Lenin: Die Hauptaufgabe unserer Tage (12. März 1918). Nach dem Text der Iswestija WZJK Nr. 46. In: W.I. Lenin: Werke, Band 27. Februar - Juli 1918, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED. Berlin 1960, S. 146-151. Hier: S. 149f.

<sup>331</sup> Marx an Engels: London 18. Mai 1859. In: Marx, Engels, Lenin, Stalin: Zur deutschen Geschichte. Band II/1. Das 19. Jahrhundert. Herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1954, S. 1235-1237.

<sup>332</sup> Friedrich Engels: Immermanns Memorabilien. In: Karl Marx, Friedrich Engels: Über Kunst und Literatur. Eine Sammlung aus ihren Schriften. Hrsg. von Michael Lifschitz. Berlin (Ost) 1950, S. 435-441. Hier: S. 439.

<sup>333</sup> Friedrich Engels: Aus: Ernst Moritz Arndt (Eine Buchbesprechung) (Januar 1841) in Telegraph für Deutschland Nr. 2-4. Nun in: Marx, Engels, Lenin, Stalin: Zur deutschen Geschichte. Band II/1. Das 19. Jahrhundert. Herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1954, S. 31-40. Hier: S. 32f.

<sup>334</sup> Franz Mehring: Zur deutschen Geschichte von der Zeit der Französischen Revolution bis zum Vormärz. (1789-1847) Berlin (Ost) 1965, S. 212.

<sup>335</sup> Schröder: Jahnbild, Diss, S. 305 und Schröder: Burschenturner, S. 63. Kritik übt er keine an Engels.

ostdeutsche Forschung auch vom Westen, dem Riebel noch 1978 unkritische Jahnheroisierung vorwarf.<sup>336</sup>

Im Westen erfolgte der Sturm auf die Festung turnerischer Jahnverehrung ab den frühen 60er Jahren. Zwar hatte der *Tagesspiegel* bereits 1945 anlässlich eines Werbeinsersats einer Berliner Partei mit Jahnbezug heftige Kritik am „Turnvater“ geäußert,<sup>337</sup> doch danach verstummte die Kritik.<sup>338</sup> Erst mit den 60er Jahren erlebte der „alte“ Jahn eine dreifache Kritikwelle: *erstens* Kritik aus der breiten Öffentlichkeit, *zweitens* Kritik aus der Wissenschaft und *drittens* Kritik aus dem DTB. Stets verteidigten Teile der Turner „ihren“ Jahn gegen die Angriffe, doch sie konnten nicht verhindern, dass die Jahnfreunde „ein zunehmend kleiner werdender Kreis“<sup>339</sup> wurden und bis heute geblieben sind.<sup>340</sup>

Siegfried Lenz' Artikel in der Zeitung *Die Welt* am 29. April 1961<sup>341</sup> und der ähnlich lautende Wortbeitrag in einer Sendung des Norddeutschen Rundfunks erschütterten die Turnerwelt zutiefst. Lenz wandte sich gegen Jahns angeblichen Rassismus, gegen die militärischen Ziele der Turner sowie gegen Jahns Sprache. Der Artikel wurde im *Deutschen Turnen*, in *Die Leibeserziehung* sowie in der *Rheinischen Turnzeitung* von Turnern verrissen. Hermann Präder fasste den Artikel als eine „Beleidigung der immerhin 1,4 Millionen Turner in der Bundesrepublik“<sup>342</sup> auf. Er warf dem Schriftsteller fehlende Sachkenntnis und die Diffamierung von Friedrich Ludwig Jahn vor.<sup>343</sup> Lenz sei kein Historiker, aber sein Artikel habe als „pseudohistorische Darstellung“ verheerende Folgen.<sup>344</sup> Schlink kritisierte am Artikel und der Reportage, dass Lenz den Eindruck vermittelt habe, dass es sich „bei Jahn und seinen Turnern um die erste nationalsozialistische Organisation gehandelt habe“.<sup>345</sup> So habe

<sup>336</sup> Riebel: BRD-Sport, S. 501.

<sup>337</sup> Der *Tagesspiegel* 18.12.1945. Zitiert nach: Steins: Wo, Blatt 13: „Hat das deutsche Geistesleben keine anderen Kronzeugen echter humanistischer Gesinnung aufzuweisen als diese Deutschtümler, dieses romantisch-verschwommenen Franzosenfresser wie Jahn? Männer wie Humboldt ließen ihn abfallen. Haben wir es nötig, diesen zweifelhaften Figuren aus den Freiheitskriegen zu einem billigen Nachruhm zu verhelfen und sie über die Hintertreppe in das politische Leben zu schmuggeln?“

<sup>338</sup> Zum Jubiläum 1952 schrieb beispielsweise Walther Kleffel einen sehr wohlwollenden Artikel für *Die Zeit*. Vgl. Walther Kleffel: Das Vermächtnis Jahns. In: *Die Zeit* 7 (16.10.1952), Nr. 42, S. 12.

<sup>339</sup> Pfister: Biographien, S. 111.

<sup>340</sup> Selbstverständlich mangelt es auch heute nicht an unkritischen Schriften, die Jahn bewusst für die Schaffung des Turnens verehren wollen. Siehe zuletzt und expressis verbis: Dietrich Grünwald: Turner auf zum Streite. Die Anfänge des Vaterländischen Turnens und das Wirken Friedrich Ludwig Jahns in Mecklenburg-Strelitz. Neubrandenburg 1997. Die Schrift soll Friedrich Ludwig Jahn ehren, der das Turnen in der Region gefördert hatte. Vgl. S. 5.

<sup>341</sup> Lenz: Klimmzug.

<sup>342</sup> Hermann Präder: Was sind wir Turner doch für Trottel. In: *Deutsches Turnen* (1961), Hft. 10, S. 183/185. Hier: S. 183.

<sup>343</sup> Präder: Trottel, S. 183.

<sup>344</sup> Ebd., S. 185.

<sup>345</sup> Schlink: Klimmzüge, S. 185.

er Jahn dem Spott preisgegeben. Schlink und Finn sahen in Lenz' problematischem Verhältnis zum Nationalismus die Ursache für das unberechtigte Pauschalurteil über den „Turnvater“<sup>346</sup> – rechtfertigen würde dies aber die Kritik nicht. Diesen Bedenken schloss sich Heinz Denk an, der vor allem ob des geistigen Ranges von Lenz keine Entschuldigung für die Diffamierung Jahns gelten lassen wollte.<sup>347</sup> „Dem historischen Jahn wird Lenz in keiner Weise gerecht, ja es wird geradezu abgelehnt, Jahn aus seiner Zeit heraus zu sehen“.<sup>348</sup> Denk warf dabei – im Gegensatz zu Präder und Schlink – Lenz keinen bösen Willen vor und äußerte auch Verständnis für die Überarbeitung eines eingefahrenen Bildes, doch das inhaltlich NS-belastete Portrait stellte für ihn keine Alternative dar.<sup>349</sup> Finn erzürnte sich vor allem wegen Lenz' Behauptung, Jahn habe zum Hass erzogen. Dies könne dem Turnen den nötigen Nachwuchs rauben, trotz seiner kosmopolitischen, liberalen und internationalen Ausrichtung.<sup>350</sup> Dass die Versuche, den Schaden des Artikels von Siegfried Lenz einzudämmen vergeblich sein würden, erkannten alle genannten Gegendarsteller. Allein der berühmte Name und der Publikationsort habe Aufmerksamkeit erlangt: Dagegen seien wohl auch die zahlreichen Artikel in den Turnerzeitungen machtlos.<sup>351</sup> Ähnlich machtlos sahen sich die Turner im Jahre 1977 im Falle des von Raimund Le Viseur veröffentlichten Artikels in der Illustrierten *Quick*. Kiefer beklagte im *Deutschen Turnen*, dass Jahn dort als „der geistige Eichmann des vergangenen Jahrhunderts“ und als „der erste der wirklich schlimmen Nazis in unserem Land“<sup>352</sup> dargestellt worden war. Auch Jahns Kriegsliebe sei ein falscher Vorwurf des Autors, der das Jahnbild „um jeden Preis zu verdüstern“ versuche.<sup>353</sup> Wenn auch die Kritik an Jahn aus der breiten Öffentlichkeit die Turner besonders traf, so war sie dennoch nicht die einzige.

Aus der Wissenschaft heraus gab es seit 1968 wiederholt Versuche, Jahns Stellung als ersten Nationalsozialisten zu erhalten und Jahn damit zum Antihelden zu machen. Die Zeit der unkritischen, apologetischen Jahninterpretation war zumindest für die Forschung vorüber.<sup>354</sup> Neben den bereits genannten Ansätzen bei Ueberhorst ist hier der Aufsatz von

<sup>346</sup> Ebd., S. 184. Robert Finn: „Die Welt“ knabbert kräftig am Turnvater. In: Rheinische Turnzeitung 15 (1961), Hft. 24, S. 3-7. Hier: S. 6.

<sup>347</sup> Heinz Denk: „Brauchen wir ein neues Jahnbild?“ Bemerkungen zur „Kniebeuge fürs Vaterland“ des Siegfried Lenz. In: Die Leibeseziehung 10 (1961), Hft. 7, S. 232-234. Hier: S. 232.

<sup>348</sup> Denk: Jahnbild, S. 233.

<sup>349</sup> Ebd., S. 232.

<sup>350</sup> Finn: Turnvater, S. 6.

<sup>351</sup> Ebd., S. 3, Denk: Jahnbild, S. 232, Schlink: Klimmzüge, S. 185.

<sup>352</sup> Rolf Kiefer: Jahn, das Urbild des „hässlichen Deutschen“? Unerquickliches von Quick. In: Deutsches Turnen (1977), Hft. 22, S. 488f. Hier: S. 489.

<sup>353</sup> Kiefer: Urbild, S. 489.

<sup>354</sup> Heftige Kritik wurde auch an den apologetischen Tendenzen der älteren Jahnforschung laut. Vgl. Bernett: Dya-Na-Sore, S. 350. Weitere anklagende Parallelen zwischen Hitler und Jahn bei Ulrich Poplow:

Günther Scholz in dem Sammelband *Propheten des Nationalsozialismus* zu nennen. Scholz reihte Jahn in die Nationalsozialisten ein. Jahn entsprach bei ihm dem militaristischen, rassistischen und radikal xenophoben Nationalsozialisten. Sein *Deutsches Volkstum* sei „ein unverdaulicher Eintopf“<sup>355</sup> aus Aufklärung, Romantik und Idealen der Französischen Revolution. Bei Jahn finde man die „stupide Überheblichkeit eines kraftmeiernden Rassenstolzes“.<sup>356</sup> Ohne jegliche Überprüfung an den Originalquellen und ohne die Einbindung seines Tuns in die Zeitumstände wurde Jahn bei Scholz verdammt.<sup>357</sup> Ähnlich ging auch der populärhistorische Artikel von Nusser in der Zeitschrift *Damals* mit Jahn um. Nussers Vorwürfe an Jahn lauteten 1979: Bildungsmangel, primitiver Franzosenhass, militärisches Versagen, Intoleranz, „mangelnde Zielstrebigkeit und große Unrast“.<sup>358</sup> Nusser verzichtete aber auf einen direkten Bezug zum Nationalsozialismus, doch die Arbeit strotzt von Fehlern. Göhler bemängelte diese prompt im *Deutschen Turnen*. Doch auch der allgemein negative Grundton missfiel ihm. Das Jahnbild Nussers sei „mehr hingeworfen als entworfen“<sup>359</sup> und Jahns Person viel zu kritisch dargestellt. Wenig „Hyperkritik“<sup>360</sup> gab es hingegen für die Turner an der Forschung der 80er Jahre. Düding und Langewiesche historisierten den „Turnvater“ wieder und erreichten damit ein ausgewogeneres Bild, das vor allem Jahns Bedeutung im Prozess der Politisierung weiter Kreise der Bevölkerung beschrieb. Eine Heroisierung, wie Richartz sie Düding vorgeworfen hat, lässt sich dabei nur schwerlich erkennen.<sup>361</sup> Grundsätzlich blieb aber die allgemeine Historiographie skeptisch gegenüber Jahn.<sup>362</sup>

---

Leibeserziehung, S. 360, Martin Broszat: Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit. Stuttgart 1960, S. 22.

<sup>355</sup> Scholz: Klimmzüge, S. 22.

<sup>356</sup> Ebd., S. 27.

<sup>357</sup> Dagegen stellten sich auch Teile der allgemeinen Historiographie. So Von See: Ideen, S. 21. Er verteidigt Jahn gegen die Vorwürfe, ein Nazi zu sein: es sei klar „daß sich in ihrem [Jahns und Arndt und Fichtes] Leben zwar manche Ingredienzien der späteren völkischen Ideologie finden, daß sie aber eine völkisch-organologische Kulturtheorie nicht hervorgebracht haben und zu einer solchen Theorie, als deren Väter sie – wie gesagt – gelten, sogar in wesentlichen Teilen in Widerspruch stehen.“

<sup>358</sup> Nusser: Einigung, S. 786.

<sup>359</sup> J[osef]Göhler: Ein Anti-Jahn Pamphlet. In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 22, S. 470.

<sup>360</sup> So nannten die Turner die Angriffe auf Jahn. Vgl. -ler: Der Nachruhm Friedrich Ludwig Jahns. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 4, S. 114. Der Artikel drückt auch die Hoffnung aus, dass die Hyperkritik mit dem Jahnsymposium 1978 abklingen möge.

<sup>361</sup> Richartz: Körper, S. 13.

<sup>362</sup> Vgl. Bernd von Münchow-Pohl: Zwischen Reform und Krieg. Untersuchungen zur Bewusstseinslage in Preußen 1809-1812. Göttingen 1987, S. 146 und S. 341. Wehler: Gesellschaftsgeschichte II, S. 335 und auch massive Kritik an Jahns Deuschtümelei im ersten Band der Gesellschaftsgeschichte: Überzogenes Selbstbewusstsein, Engstirnigkeit und Derbheit wirft Wehler darin Jahn vor. Vgl. Hans Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte I. Vom Feudalismus des alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära. 1700-1815. München 1987, S. 516, 518. Ähnlich erging es aber auch Ernst Moritz Arndt. Auch er wurde teils zum Vorfahren des NS und auch des Rechtsextremismus der Jahre nach 1945 stilisiert. Vgl. Lutz Hoffmann: Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge – Aktualität und Entstehungsgeschichte. Köln 1994. Hier: S. 92f. und 103.

Im DTB und in nationalen Kreisen wurde die Jahnverehrung nach 1945 kontinuierlich fortbetrieben.<sup>363</sup> Jahn war dem DTB auch noch 1961 Vorbild.<sup>364</sup> Doch sukzessive, vor allem mit den gesellschaftlichen Umbrüchen der 1968er-Generation, fand auch der DTB zu einem neuen Jahnbild. Es war moderner, weltoffener und vor allem jünger. Unter dem Schlagwort „der Bart muß ab“<sup>365</sup> verabschiedete sich der DTB vor allem durch die Arbeit von Jürgen Dieckert vom Heldenbild des deutschtümelnden alten Jahn und ersetzte ihn durch den jungen Revolutionär, der kein „Heros und kein Halbgott“<sup>366</sup> mehr war. Dieser Wandel innerhalb des Heldenbildes „Jahn“ fand heftige Kritik unter der alten Garde der Turner: Erwin Mehl, Konrad Hoffmann und Franz Wilhelm Beck gründeten 1974 in Augsburg den *Jahn-Bund e. V. – Schutzgemeinschaft für das durch Friedrich Ludwig Jahn begründete Erziehungswerk Turnen*,<sup>367</sup> der sich gegen diese Veränderungen im Jahnbild stellte. Sie vermittelten in ihren Schriften „schroffe Ablehnung der ‚Umerzieher‘, die uns zum Jahn-Gedenken ein ‚modernes‘ Jahnbild vermitteln wollen, einen ‚entmythologisierten‘ Jahn, einen, dem die kleinen Gernegroße von heute, ‚den Bart stutzen‘ wollen“. Denn „kein anderes Volk kann ihm eine auch nur annähernd gleich starke Persönlichkeit gegenüberstellen.“<sup>368</sup> Der DTB stellte sich gegen die „kritiklose Übernahme der Ideen Jahns ohne Berücksichtigung der Zeitgeschichte“ durch den Jahn-Bund, der „nationalistisches Denken“ verbreite.<sup>369</sup> Er distanzierte sich vom Jahn-Bund und seinen Zielen. Der DTB verwalte das Erbe Jahns und man brauche keinen Jahn-Bund.<sup>370</sup> Mit einer Gegendarstellung wehrte sich der Jahn-Bund. Der DTB habe der „gesinnungsgebundenen geistigen Handlungsgrundlage“<sup>371</sup> Jahns den Boden entzogen und dürfe sich nicht zu Recht als dessen Erbe betrachten. Nach dieser publizistischen

<sup>363</sup> Vgl. Bruno Saurbier: Geschichte der Leibesübungen. 4. ergänzte Auflage Frankfurt am Main 1963, S. 121. Oder auch: Beck: Jahn. Sowie: Frank: Jahn. Gleiches konstatiert auch Kruckis: Charakteristik, S. 177. Ebenso bei Tolles, der zu Spenden für die Neuherausgabe von Jahns Werken aufruft: Rudolf Tolles: Unser Bekenntnis zu Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 187. Bedingungslose Verehrung findet sich auch in der Kurzbiographie des Turn- und Sportlehrers Otto Zwengel: Fr. L. Jahn. Ein Leben für Volk und Vaterland. Kleine Schriften. Niederlauken (Taunus) 1952. Zum Beispiel S. 6: Jahn gehöre zu jenen Menschen, „die nur wie der Schlehdorn in Sturm und Ungewitter ihre Blüten treiben“.

<sup>364</sup> Deutscher Turnerbund (DTB): Historische Kommission. Nachwort zu: F. L. Jahn – E. Eiselen. Die deutsche Turnkunst, Faksimile-Ausgabe, Frankfurt am Main 1961, S. 319-353. Hier: S. 320: „Jahn ist auch heute noch Vorbild und wird es bleiben“.

<sup>365</sup> Vgl. Jürgen Dieckert: Der junge revolutionäre Jahn. (1969) In: Deutscher Turner-Bund (Hrsg.): Turnen ist mehr: 40 Jahre lautes Nachdenken. Festschrift aus Anlass des 60. Geburtstages des DTB-Präsidenten Jürgen Dieckert. Frankfurt am Main 1995, S. 42-45. Hier: S. 42.

<sup>366</sup> Sogar bei Göhler finden sich schon 1958 erste Ansätze zur Kritik um die „Gloriole um Jahn“. Vgl: Mythos, S. 31. Zitat: Göhler: Mythos, S. 31.

<sup>367</sup> Karl Hoffmann: Der Schützer schadet nur. In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 22, S. 419.

<sup>368</sup> Mehl: Spracherzieher, S. 4.

<sup>369</sup> -ler: Absage an den Jahn-Bund. DTB Hauptausschuß in der zukünftigen Turnfeststadt. In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 20, S. 418-420. Hier: S. 418.

<sup>370</sup> -ler: Absage, S. 418.

<sup>371</sup> Konrad Hoffmann: Gegendarstellung des Jahn-Bundes. Absage des DTB-Hauptausschusses an Kerninhalte des Jahn'schen Volkserziehungswerkes Turnen. In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 23, S. 486.

Auseinandersetzung, die 1978 noch ein kurzes Nachbeben erlebte<sup>372</sup> und in der DDR Kritik hervorrief,<sup>373</sup> wurde es ruhiger um den Jahn-Bund.

Im Osten Deutschlands echauffierte sich die Jahnforschung über den Jahn-Bund und die nationalistischen Tendenzen im „faschistischen“ Teil Deutschlands. Aber auch die Diskussionskultur im Westen rief im Osten Widerspruch hervor: „Ein Blick in die einschlägige westdeutsche Presse zeigt, daß dort das Vermächtnis nicht entsprechend erfüllt werden kann. So gibt es eine unfruchtbare Polemik für und wider Jahn. Diese Widersprüche haben ihre Ursache in der antagonistischen Klassengesellschaft in Westdeutschland, sie sind ein Ausdruck der Herrschaft der reaktionären Kreise des staatsmonopolistischen Kapitalismus und der Militaristen.“<sup>374</sup>

Der Streit um Jahns Heldentum demonstriert die Last, die die Jahnforschung und die allgemeine Historiographie durch den Nationalsozialismus aufgebürdet bekommen hatten. Eine schlichte Umkonnotierung, wie dies zwischen 1945 und 1952 im Osten Deutschlands und noch danach in Teilen des Westens stattgefunden hatte, erfüllte zwar kurzfristig das Ziel der Distanzierung vom faschistischen Gedankengut, brachte aber oftmals auf inhaltlichem Gebiet ein Verharren auf den Argumenten der nationalsozialistischen Zeit. Und dieses nationalsozialistische Bild bewies seine Hartnäckigkeit, vor allem in der breiten Öffentlichkeit auf beiden Seiten der innerdeutschen Grenze. Denn im Osten widerstrebte Teilen der Bevölkerung die Jahnrenaissance 1952 und im Westen griffen auch fachfremde Literaten und Publizisten Jahn vermehrt an. Der Antiheld Jahn entstand aus dem Nationalsozialismus, der Held Friedrich Ludwig Jahn fand sich im Westen und im Osten nur mit Einschränkungen.

## **2.2. Von Werk und Handeln**

### **2.2.1. Zwischen Politik und Freizeit**

Trotz aller verbalen Distanzierung vom nationalsozialistischen Jahnbild knüpfte die DDR dennoch inhaltlich an einige der alten Interpretationsstränge an. Jahn konnte und musste man beim Neuaufbau des Turn- und Sportwesens in der DDR nutzbar machen, um „Nursportler“ in das System zu integrieren. Wenn die Sportler ihr turnerisches Tun schon nicht selbst politisierten,<sup>375</sup> so konnte doch ihr Handeln von außen politisch aufgeladen und sie konnten

---

<sup>372</sup> Parallel zu einem Artikel des Jahn Bundes veröffentlichte der DTB nochmals die Stellungnahme zum Jahn-Bund. Vgl. Karl Hoffmann: Jahn-Bund. Stellungnahme des DTB-Hauptausschusses vom 20. September 1975 in Hannover. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 1, S. 4. Und der Werbeartikel des Jahn-Bundes: [Anon.]: Es lebe unser Volk! Heil deutsches Turnen! In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 1, S. 4.

<sup>373</sup> Riebel: BRD-Sport, S. 503.

<sup>374</sup> Jeran: Student, S. 697.

<sup>375</sup> Die massiven Probleme der SED-Führung bei der Integration der Turner und Sportler in den DDR Staat

bewusst oder unbewusst in den Dienst des Sozialismus gestellt werden. So wurde indirekt eine „Politisierung des Privaten“ erreicht.<sup>376</sup> Das finalistische Geschichts-, Sport- und Körperverständnis wurde in der DDR auch mit Jahn gefördert.<sup>377</sup>

Das Jahnsche Turnen wurde in der DDR nie als zweckfreie Körperkultur zur Herausbildung des Individuums dargestellt, sondern offen als für die Zeitumstände nutzbar deklariert.<sup>378</sup> Walter Ulbricht forderte dies äußerst deutlich und stützte sich dabei auf Jahn: Das Turnen und auch bereits das Kinderturnen solle nicht auf „unfruchtbare[n] Ringelspiele[n] basieren, sondern diszipliniert, straff und körperbildend sein wie bei Jahn“.<sup>379</sup> Jeran unterstrich die Verbindung von Jahn und zielorientiertem Turnen am Beispiel seiner Beteiligung am Voltigieren und Fechten zu seiner Zeit in Greifswald. Dort habe er nie an diesen Übungen teilgenommen, da die Zeitumstände dies nicht erfordert hätten, später hingegen, in der Zeit der Unterdrückung durch die Franzosen, habe Jahn die Körperübungen auf den gesellschaftlichen Nutzen hin ausgerichtet und somit die beiden Disziplinen ins Turnen integriert.<sup>380</sup> Turnen war und wurde in der DDR generell „vaterländisch“<sup>381</sup> und damit ein Dienst am sozialistischen Staat. Die Existenz eines unpolitischen Sports war laut Walter Ulbricht eine Lüge.<sup>382</sup> Der Sport diene „der Sicherung unseres gesellschaftlichen Fortschritts“.<sup>383</sup> Auf zweifache Weise konnte das Turnen zu dieser Sicherung beitragen: Zur Gesunderhaltung der „Masse der Bevölkerung durch eine gehalt- und planvolle körperliche Erziehung“<sup>384</sup> und die damit verbundene Leistungssteigerung. Wobei diese Leistungssteigerung keineswegs nur zum ökonomischen Fortschritt und der Lösung der „ökonomischen und politischen Aufgaben“<sup>385</sup> der DDR beitragen sollte, sondern auch zu ihrer militärischen Schlagkraft:

---

beschreibt Teichler. Die Turner und Sportler verstanden sich mehrheitlich als unpolitisch oder hielten sogar eigene Verbindungen und Kontakte zum Westen aufrecht. Vgl. Teichler: Kritik, S. 111. Sowie auch Hans Joachim Teichler: Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Köln 2002, S. 14.

<sup>376</sup> Begriff von Alf Lütke: Die DDR als Geschichte. Zur Geschichte über die DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 36 (1998), S. 3-16. Hier: S. 13.

<sup>377</sup> Krüger: Einführung, S. 24.

<sup>378</sup> Vgl. Kluge: Besten, S. 69.

<sup>379</sup> Walter Ulbricht: Handelt wie Friedrich Ludwig Jahn. Sportler zu Patrioten erziehen! In: Sport-Echo (1955), Hft. 95, S. 3.

<sup>380</sup> Jeran: Student, S. 689.

<sup>381</sup> Bundesvorstand: Vaterländisches Turnen, S. 3.

<sup>382</sup> Ulbricht: Jahn, S. 3.

<sup>383</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 300.

<sup>384</sup> Ebd., S. 289.

<sup>385</sup> Schröder: Vorwort, S. XXXII. Grundsätzlich überwiegt die ökonomische Ausrichtung in den meisten Werken. Turnen dient mehrheitlich zur Stärkung der Produktivkraft. So auch bei Wolfgang Eichel: Vom Allgemeinen Deutschen Turnerbund zur „Deutschen Turnerschaft“ eine entscheidende Wende in der Geschichte der deutschen Körperkultur (1849-1871). Habil. [masch.] Leipzig 1965, S. Vf. Erstaunlicherweise findet sich diese Zielsetzung auch noch bei Bartmuß nach der Wende: Jahns Ziel „die Erhaltung und Verbesserung der

Zur Lösung unserer großen wirtschaftlichen und politischen Aufgaben brauchen wir allseitig gebildete, kräftige und willensstarke Menschen, die mit Enthusiasmus für den gesellschaftlichen Fortschritt arbeiten, aber auch bereit sind, die sozialistische Heimat und den Frieden zu verteidigen.<sup>386</sup>

Den Turnern wurde suggeriert, dass sie „Jahn [ehren], indem sie Körper und Geist für das Vaterland stärken, um der Heimat noch stärker als bisher zu dienen“.<sup>387</sup> Wer also turnte, stärkte das „Vaterland“ und tat dies zu Jahns Ehren. Dies impliziert eine doppelte Gleichstellung: Turner seien durch ihr Tun Stützen des Systems – diesem dienten sie schließlich – und die Umsetzung des vaterländischen Turnens in der DDR entspräche dem Willen Jahns. Folglich wurde durch Jahn nicht nur das politische, vaterländische Turnen in der DDR mit seiner gesellschaftlichen und militärischen Zielrichtung legitimiert, sondern auch der Turner an sich politisiert. So wurden aus Turnern Sozialisten mit Vorbildcharakter.<sup>388</sup>

Jahn diente in der DDR zur Legitimation der neuen Sportorganisation. Die späte Gründung des DTSB 1957, nach dem gescheiterten Staatssportexperiments gemäß sowjetischem Vorbild,<sup>389</sup> bedurfte der besonderen Erklärung aufgrund der Existenz des Turnverbandes und seines Dachverbandes im Westen sowie der parallel bestehenden Einheitsschwüre. Die DDR-Forscher distanzieren sich geschlossen von den bürgerlichen Turn- und Sportvereinen des Westens, die auf Basis der restaurierten, faschistischen Deutschen Turnerschaft entstanden<sup>390</sup> und „Interessensverteidiger reaktionärer Gruppen der deutschen Monopolbourgeoisie“<sup>391</sup> seien. Im Osten bestünde hingegen eine kostenlose Volkssportbewegung<sup>392</sup> für jedermann, die, wie zu Jahns Zeiten, offen sei für Turner jeglicher Herkunft, Religion oder Schicht.<sup>393</sup> Der DTSB sei daher der richtige Nachfolgebund von

---

Gesundheit des Einzelnen und seiner Arbeitskraft“ Bartmuß: Gedanken. Der gesamte Aufsatz erinnert in Duktus und Wortwahl an DDR-Schrifttum, vor allem an die Erbe- und Tradition-Diskussion.

<sup>386</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 289. Eigene Hervorhebung.

<sup>387</sup> Wiczisk: Patriot, S. 8.

<sup>388</sup> Die besondere Verbindung von Turnern und Arbeiterklasse wurde vor allem von Günter Erbach herausgearbeitet, der sich vehement gegen das unpolitische Turnen wehrte und Jahns Turnen lobte, das „im Dienst für die gerechte Sache des Volkes und in der Verteidigung der Heimat ihr gerechtes Ziel findet“, Günter Erbach: Der Anteil der Turner am Kampf um ein einheitliches und demokratisches Deutschland in der Periode der Revolution und Konterrevolution in Deutschland (1848-1852) Phil. Diss. [masch] Leipzig 1956, S. 24.

<sup>389</sup> Vgl. Teichler: Kritik, S. 108f.

<sup>390</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 266.

<sup>391</sup> Riebel: BRD-Sport, S. 505.

<sup>392</sup> Bundesvorstand: Vaterländisches Turnen, S. 5.

<sup>393</sup> Eichel: Körperkultur, S. 64. Krüger konstatierte bereits die Nutzbarmachung Jahns für die Werbung zum Breitensport in der DDR. Vgl. Krüger: Rezeption, S. 26.

Jahn; nur die DDR habe sich auf Jahn besonnen und von ihm gelernt.<sup>394</sup> Gemäß dem Selbstbild der DDR war der DTSB sogar eine Perfektionierung der Jahnschen Ideen.<sup>395</sup>

Der DTSB hatte massive Probleme, Mitglieder zu rekrutieren.<sup>396</sup> Offensichtlich hatten viele DDR-Bürger nicht den Willen, durch Sport und Turnen am Aufbau des Sozialismus teilzunehmen. Dieses Problem ergab sich aus der Zwitterstellung des Sports, den die DDR zwar politisch instrumentalisiert hatte, der jedoch grundsätzlich auf Freiwilligkeit basiert.<sup>397</sup> Mit Jahn betrieben die Forscher deshalb Werbung für den Breitensport. So warb Schröder um Beteiligung, denn Jahns turnerisches Werk spreche die DDR-Bürger „so unmittelbar und herausfordernd an, daß unser Stolz auf unsere nationale Tradition der Körperkultur geweckt und zur Verpflichtung erhoben [...] [werde], Jahn beim Aufbau unserer Volkssportbewegung nachzueifern“.<sup>398</sup> Jeder sei verpflichtet, Sport zu treiben, denn laut Jahn seien die Grundbewegungsarten „kostenfrei wie die Luft“ und „jedermann zugänglich“<sup>399</sup> also „überall anwendbar“.<sup>400</sup> Mit der häufigen Verwendung dieses Zitats konnte auch die permanente Unterfinanzierung des Breitensports<sup>401</sup> kaschiert werden. Denn offensichtlich benötigte Jahn keinerlei Finanzmittel, um sein Turnen zu betreiben; an dieser Mittellosigkeit sollten sich auch die DDR-Breitensportler orientieren. Jahns Ziel sei auch das heutige, so die DDR-Forschung: mit einfachen Mitteln auskommen lernen.<sup>402</sup> Dies bedeutete, dass, wie schon zu Jahns Zeit, die Natur als Ausweichstelle gepriesen wurde.<sup>403</sup>

---

<sup>394</sup> Eichel: Körperkultur, S. 76. Auch bei Schröder: Jahnbild, Diss., S. 299: „Sein Vermächtnis [werde] von den Erbauern des Sozialismus in Deutschland entsprechend ihren eigenen gesellschaftlichen Bedingungen schöpferisch verwirklicht“.

<sup>395</sup> Vgl. Hajo Bernett: Die Vermittlung von Sportgeschichte in der DDR als „Geschichtspropaganda“. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 4 (1990b), Hft. 3, S. 7-19, S. 10. Auch in der Sportgeschichte wurde dieser gesetzesmäßige Ablauf betont.

<sup>396</sup> Vgl. Hans Joachim Teichler: Sport in der DDR. Systemmerkmale, Folgen und offene Forschungsfragen. In: Deutschland Archiv 37 (2004), Hft. 3, S. 414-421. Hier: S. 414.

<sup>397</sup> Hans Joachim Teichler: Die Kehrseite der Medaillen: Sport und Sportpolitik in der SBZ/DDR. In: Rainer Eppelmann, Bernd Faulenbach, Ulrich Mählert (Hrsg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Paderborn 2003, S. 286-292. Hier: S. 287.

<sup>398</sup> Schröder: Vorwort, S. VII.

<sup>399</sup> Die Beliebtheit dieses Zitats bestätigt auch eine Zeitzeugin: Ingeburg Wonneberger, Leistungssportlerin und Sportwissenschaftlerin an der DHfK Leipzig. Ehefrau von Günther Wonneberger. Vgl. Ingeburg Wonneberger: Studie zum Breitensport/Massensport in der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik (1945-1960). In: Wolfgang Buss, Christian Becker: Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Schorndorf 2001, S. 397-464. Hier: S. 424f. Zur Biographie vgl. Autorenverzeichnis ebd., S. 861f.

<sup>400</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 31.

<sup>401</sup> Teichler: Systemmerkmale, S. 419. Die Unterfinanzierung des Breitensports wird den DDR-Bürgern bewusst gewesen sein. Denn trotz allen Selbstlobs der Politik über die Finanzierungshilfen für den Sport war die Sportstättenmisere omnipräsent im Alltagsleben. Vgl. dazu ebd., S. 417.

<sup>402</sup> Schröder: Vorwort, S. XXXIII.

<sup>403</sup> Teichler: Systemmerkmale, S. 417.

Im Westen entbrannte heftige Kritik am Beispiel der DDR und ihrem Sportverständnis. Vor der Gründung des DTSB warfen die westdeutschen Turner den Ostdeutschen den Mangel einer zum DTB vergleichbaren Organisation vor und dass die Organisation auf betrieblicher Basis und auf Basis des Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds (FDGB) nicht dem Jahnschen Grundgedanken entspräche.<sup>404</sup> Die Kritik der westdeutschen Turner an der Ausrichtung der Körperkultur an ökonomischen Kategorien und am Klassenkampf verstummte aber nach 1957 nicht und ertönte auch aus sporthistorischen Kreisen.<sup>405</sup> Dem Osten gehe es „weniger um den Turnvater als im wesentlichen um den Politiker Jahn“, er sei dort „Propagandafigur“<sup>406</sup> auf der die DDR ihren eigenen politischen Sport aufbaue.<sup>407</sup> Der Vorwurf war, wie oben gezeigt, nicht unbegründet, doch war auch der Westen nicht frei von der politischen Instrumentalisierung Jahns.

In der BRD war gerade in den 1950er Jahren die Anzahl der Turner, die durch das Turnen noch politische Erziehung betreiben wollten, erstaunlich hoch. Vor allem aus den alten nationalistischen Kreisen wurden wiederholt Forderungen zur politischen Erziehung laut. Heinz Wetzel sah es 1957 als die Pflicht der Turner an, ihre „Mitglieder an das politische Leben der Deutschen heran[zuführen]“. <sup>408</sup> Denn nach der Erfahrung mit Hitler sei das Turnen nun „gefeit gegen jede mögliche Entartung seines politischen Kerns ins Nationalistische und Chauvinistische“. <sup>409</sup> Auch bei Kleffel herrschte der Glaube, das Turnen müsse die Jugend wieder an die staatsbürgerliche Erziehung heranbringen. <sup>410</sup> Ein Grund für diese Forderungen lag in der Abgrenzung des Turnens vom unpolitischen Sport. Für Diem und viele andere Turner zeigte der Aufstieg des Sports die Sinnentleerung der gesamten Gesellschaft, <sup>411</sup> der es entgegentreten galt. Der Sport leide unter einem „Mangel an volkserzieherischem Sinn“ und trete den aktuellen Gefahren der reinen Körperlichkeit, des Kapitalismus und Materialismus nicht genug entgegen. Gegen den reinen Professionalismus im Sport „können wir in Jahn einen Mahner und Meister finden“. <sup>412</sup> Turnen dürfe nicht wie der Sport eine

---

<sup>404</sup> Z.: Was gilt Jahn heute in der Sowjetzone? In: Deutsches Turnen (1955), Hft. 7, S. 12.

<sup>405</sup> Hans Georg John: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnerbewegung. Teil 2. Die Turnerbewegung im deutschen Kaiserreich von 1871-1918. In: Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 287-324. Hier: S. 280.

<sup>406</sup> Z.: Sowjetzone, S. 12.

<sup>407</sup> Dietmar Reppin: Das Jahn-Haus in Freyburg als Stätte deutscher Geschichte. In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 5, S. 114f., hier: S. 115.

<sup>408</sup> Wetzel: DTB, S. 23.

<sup>409</sup> Ebd.

<sup>410</sup> Kleffel: Vermächtnis, S. 12.

<sup>411</sup> Diem: Todestag, S. 2.

<sup>412</sup> Diem: Vermächtnis, S. 6.

Vergnügungsindustrie werden<sup>413</sup> und brauche daher „Friedrich Ludwig Jahn – der Wege und Ziele weist“.<sup>414</sup>

Bereits in den 50er Jahren kritisierten einige westdeutsche Turner und Pädagogen, darunter Stöcker die „Verabsolutierung des Turnens“ als „eine rein politische Institution“<sup>415</sup> und die Technisierung im Turnen, wodurch das Spiel zu kurz komme, anders als in Jahns *Turnkunst*.<sup>416</sup> Doch Jahns Turnen bekam eine neue Wertschätzung als Hilfe gegen die Folgerscheinungen des Kapitalismus. Es gebiete, laut Präder, der „Bedrohung der menschlichen Lebenskraft durch Technisierung, Mechanisierung und Verkümmern des Bewegungsapparates“<sup>417</sup> Einhalt und helfe gegen die Vereinsamung, die durch die starke Bevölkerungsvermehrung und Vermassung ein immer größeres Problem werde.<sup>418</sup> Auch Diem schwenkte auf diesen Kurs ein: Das turnerische Ziel sei es nun, „daß man dem eigenen Leibe Ehre angedeihen läßt und ihn so ausbildet, wie Gott als Aufgabe gestellt hat.“<sup>419</sup> Turnen und auch Sport begründe sich laut Diem im biologischen Leistungswillen des Körpers.<sup>420</sup> Das Turnen um des Körpers Willen wurde also wiederentdeckt; dadurch wurde es eine „Form der Freizeiterfüllung“.<sup>421</sup>

In den 70er Jahren erfolgte die Abkehr von der politischen Konzeption des Turnens. Turnen wurde reine Freizeit; aufkommender Jugendwahn und die Idee der Fitness sind die neue Basis.<sup>422</sup> Durch die „Fetischisierung des Körpers“<sup>423</sup> wurde selbiger ein Präsentationsobjekt und Körperpflege und -gewandtheit wurden Werte per se, mit Zweckfreiheit.<sup>424</sup> Ebenso wie für den Körper<sup>425</sup> stellte sich nun die Frage nach dem Turnen auch bei Jahn neu: War es Mittel zum Zweck oder hatte es zweckfreien Eigenwert für das Individuum?

---

<sup>413</sup> Diem: Todestag, S. 2.

<sup>414</sup> Kleffel: Vermächtnis, S. 12.

<sup>415</sup> Stöcker: Problem, S. 20.

<sup>416</sup> Ebd., S. 211 und 215.

<sup>417</sup> Präder: Deutscher Turner-Bund, S. 9.

<sup>418</sup> Ebd. S. 10.

<sup>419</sup> Diem: Glückauf, S. 22.

<sup>420</sup> Carl Diem: Weltgeschichte des Sports. Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution Stuttgart 1960. Hier: S. VII.

<sup>421</sup> Erich Harte: Fest und Feier im Sinne Jahns. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 5, S. 4-6. Hier: S. 4.

<sup>422</sup> Vgl. auch Krüger: Rezeption, S. 27.

<sup>423</sup> Gertrud Pfister: Zur Geschichte des Körpers und seiner Kultur – Gymnastik und Turnen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß. In: Irene Diekmann, Joachim Teichler: Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 11-47. Hier: S. 11f.

<sup>424</sup> Vgl. auch die allgemeine Diskussion der Zeit zur Zweckfreiheit des Sports in: Hans-Jürgen Schulke: Sportwissenschaft zwischen Ideologiekritik und politischer Ökonomie. Einleitende Anmerkungen zur Kontinuität und Qualität sportwissenschaftlicher Theoriebildung in der BRD. In: Ders. (Hrsg.): Sport, Wissenschaft und Politik in der BRD. Köln 1975, S. 7-29. Und auch bei: Hajo Bernett: Zum Problem der Fremdbestimmung und Instrumentalisierung des Sports. In: Sportwissenschaft 7 (1977), 139-150.

<sup>425</sup> Vgl. diese historisch gestellte Frage bei Pfister: Geschichte, S. 27-29.

Das Jahnsche Turnen erlebte in den späten 70er Jahren in Westdeutschland vor allem auf dem Jahnsymposium 1978 eine deutliche Interpretationswende hin zur Suche nach Ursprüngen des individuellen Sports. Teils alte, teils aber auch ganz neue Attribute wurden Jahn nun zugeschrieben. Zu den alten zählt Steins Wertschätzung des Turnplatzes als Tummelgelände, auf dem durch Jahn „ein wesentlich breiteres Angebot an körperlicher Ertüchtigung“<sup>426</sup> als bei anderen Gymnasten herrschte. Zu den neuen Attributen gehörten Selbstbestimmung, Kreativität, die Bedeutung des Spiels<sup>427</sup> und der Kür.<sup>428</sup> Langenfeld und Dieckert waren sich 1978 einig, dass das Turnen hochgradig selbstbestimmt war.<sup>429</sup> Jahn habe ein unerreichtes Maß an „Gleichwertigkeit selbstbestimmter Leibesübungen gegenüber lehrerzentrierter Leibeserziehung“<sup>430</sup> bewiesen. Da bei Jahn, so Langenfeld, Spiel, aber auch Kraftmeierei vorgeherrscht habe, verstieß Jahn gegen die Werte des Bürgertums und dessen zielorientierten Bildungsbegriff. Turnen sei komplementär zur Schule, eine alternative Bildungseinrichtung „gegen Verschulung und Omnipotenz des Staates“.<sup>431</sup> Die Folge daraus zeigte Dieckert: Das Turnen sei dadurch lebenslang und freiwillig und dürfe keine Assoziation mit Zweckgebundenheit und staatlicher Macht wecken.<sup>432</sup>

Turnen wird Freizeitbeschäftigung, nicht nur im 20. Jahrhundert, sondern auch in der Jahnrezeption. Dies zeigt sich auch in der Forschung nach dem Inhalt des Jahnschen Turnens. Dieckert betonte 1978, dass der Turnbetrieb hauptsächlich aus der Kür bestand, denn Vorturner fehlten. Das Grundprinzip Jahns und auch sein Ausgangspunkt sei das Spiel gewesen, „alles weitere muß als ein fortgesetzter kreativer Akt angesehen werden, an dem unter der maßgeblichen Führerrolle Jahns viele andere mitgewirkt haben“.<sup>433</sup> Jahn habe dadurch Kreativität gefördert und stellte sich „gegen einen autoritär-exerzierenden als auch systematisch-methodischen Stil.“<sup>434</sup> Die Kür sei auch das Außergewöhnliche und Neue an Jahns Turnen,<sup>435</sup> sie sei die

Aufforderung zur Freiwilligkeit, zur Selbstorganisation, zur Selbstbestimmung  
eigenen Handelns und zur Verantwortung eigenen Tuns auch bei Abstimmung

---

<sup>426</sup> Steins: Turnplatz, S. 10.

<sup>427</sup> Zuvor war die Bedeutung des Spiels nur angerissen worden, z. B. bei Friedrich Neuberth: Die Bedeutung von GutsMuths und Jahn für die deutsche Turnspielbewegung. In: Deutsches Turnen (1959), Hft. 6, S. 104f. und 115. Hier zum Spiel: S. 105.

<sup>428</sup> Dieckert sprach hinsichtlich der Wende zur Kür in der Bundesrepublik sogar von einer Wiederentdeckung der Kür, die im Nationalsozialismus verdrängt worden war. Vgl. Jürgen Dieckert: Das Prinzip Kür. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, S. 68-82, S. 79.

<sup>429</sup> Langenfeld: Einfluß, S. 14f.

<sup>430</sup> Dieckert: Kür, S. 68. Meine Hervorhebung.

<sup>431</sup> Langenfeld: Einfluß, S. 25.

<sup>432</sup> Dieckert: Kür, S. 82.

<sup>433</sup> Ebd., S. 72.

<sup>434</sup> Ebd.

<sup>435</sup> Ebd.

eigener Entscheidungen mit den Wünschen, Vorstellungen und Entscheidungen anderer Personen.<sup>436</sup>

Die Kür sei bei Jahn also kein Additum, sondern Fundamentum gewesen, mit ihr beginne das Turnen.<sup>437</sup>

Woher kam diese neue Wertschätzung der Turner für Jahns selbstbestimmte Turnübungen? Zum einen lässt sich dieser Wandel mit dem radikalen Umdenken in der Pädagogik in Verbindung bringen. Selbstbestimmtes und lebenslanges Lernen wurde in dieser Zeit ebenso wiederentdeckt wie die Reformpädagogen Kerschensteiner, Gaudig und Dewey.<sup>438</sup> Hinter diesen Lehren wollte das Turnen mit seinem pädagogischen Charakter nicht zurückbleiben. Zum anderen brauchte der DTB, dem beide Autoren nahe standen, einen Jahn, der konkurrenzfähig war zur entstehenden Fitnessbranche. Dies ging nur, wenn Jahn auch für Selbstbestimmung, freies, kreatives und vielfältiges Turnen stand. Denn mit einem „Turnopa“ ließ sich das Turnen schlecht vermarkten.<sup>439</sup>

Die allgemeine Forschung unterlag nie diesen kommerziellen Bedingungen und sie distanzierte sich auch nie vom politischen Inhalt des Jahnschen Turnens. Im Gegenteil. Die Forschung erkannte immer mehr, dass Jahns Turnen politisch war und sein sollte: Es ist inzwischen zu einem der klassischen Beispiele der Kryptopolitisierung geworden.<sup>440</sup> Auch die Parallelität von Politik und Sport ist in der neuesten Nationalismusforschung hinreichend beleuchtet worden: Bei beidem handelt es sich um einen Kampf mit festen Regeln.<sup>441</sup> Die Wendung zum unpolitischen Turnen ließe sich in der Forschung auch aufgrund der erdrückenden Quellenlage nicht beweisen.

Die Abkehr vom politischen Turnen in Westdeutschland beweist dennoch eine allgemeine Entwicklung: Der DTB versuchte sich nach dem Desaster der Instrumentalisierung im Nationalsozialismus und angesichts der Indienstnahme des Sports in der DDR ganz von der Politik abzukoppeln und einen Neuanfang zu wagen. Schon aus ökonomischen Gründen musste in der BRD Turnen ebenso wie viele Sportarten Selbstzweck und Förderung des Individuums sein. Instrumentalisierungen hätten die Turner nach 1945 wohl übel genommen.

---

<sup>436</sup> Ebd., S. 74.

<sup>437</sup> Ebd., S. 77.

<sup>438</sup> Vgl. den bei Gudjons beschriebenen Modernisierungsschub der 60er und 70er Jahre. Gudjons: Grundwissen, S. 106.

<sup>439</sup> Jürgen Dieckert: Der DTB und Jahn. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 10, S. 6.

<sup>440</sup> Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 56. John: Politik, S. 14. Becker: Antisemitismus, S. 24.

### 2.2.2. Zwischen Militarismus und Humanismus

Laut Jürgen Kocka brachte 1945 das Ende des Militarismus für Deutschland: „Der deutsche Militarismus brannte aus“.<sup>442</sup> Kann man diese Behauptung an der Jahnrezeption verifizieren oder sprechen die Turner, Sporthistoriker und Historiker in Ost- und Westdeutschland dagegen? Für Westdeutschland lassen sich in der Jahnrezeption zwei bedeutsame Interpretationsstränge hinsichtlich des Militarismus festhalten.

*Erstens* wurde der Jahnsche Militarismus in einigen Rezeptionskreisen auch nach 1945 als das allein tragende Motiv der Turnbewegung bezeichnet und dadurch das Turnen verurteilt. Dies geschah vor allem in der halb- oder pseudowissenschaftlichen Rezeption, wie in den Artikeln von Le Viseur, Lenz und Nusser. Lenz attestierte dem Turnen in den frühen 60er Jahren rein militärische Ziele.<sup>443</sup> Dem schloss sich 1977 Raimund Le Viseur an, der Turnen als „eine vormilitärische Ausbildung“ interpretierte, die „fatale Grundmotive von Hitlerjugend und FDJ vorweg [nahm.]“<sup>444</sup> Auch Nusser kritisierte 1979 das Turnen als „vaterländisch überhöhte Wehrtüchtigung“.<sup>445</sup> Dem Kreis historisch Interessierter, die sich auf dieser Basis informierten und informieren,<sup>446</sup> muss Jahn als Militarist und zu verachtender Kriegstreiber erscheinen.<sup>447</sup>

Auch Teile der sporthistorischen Forschung erkannten in Jahns Turnen stets eine Ausbildung mit überwiegend militärischem Ziel. Saurbier, Ueberhorst, Bernett und Becker<sup>448</sup> sahen die Wehrhaftigkeit in unterschiedlicher Abstufung als eines der wichtigsten Ziele des Turnens bei Jahn. So hatte Jahn laut Saurbier zwar das Menschsein als Ziel und nicht nur die Wehrhaftmachung, doch Saurbiers eigene Definition vom Menschen bei Jahn schränkte diese Aussage wieder erheblich ein.<sup>449</sup> Ueberhorst erkannte die Vielfalt von Jahns Bestrebungen mit dem Turnen an,<sup>450</sup> doch er sah ein Zurücktreten aller anderen Ziele hinter dem der

---

<sup>441</sup> Jean-Michel Faure: Nationalstaaten und Sport. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jacob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 321-341. Hier: S. 321.

<sup>442</sup> Kocka: Bedeutung, S. 607.

<sup>443</sup> Lenz: Klimmzüge, o. S.

<sup>444</sup> Raimund Le Viseur: Der Rüpel, der das Turnen erfand. In: Quick Nr. 24 (6.10.1977), S. 34-45. Hier: S. 40.

<sup>445</sup> Nusser: Einigung, S. 795.

<sup>446</sup> Ähnlich auch heute noch bei Sillner: Jahn in P.M. History: Dort wird wieder behauptet, dass Jahn ein Kriegstreiber sei. Vgl. S. 60. Auch in der Bildauswahl drückt sich das militärische Verständnis vom Turnen aus. Gezeigt wird stets Spieß' Reihenturnen, das ob seiner parallelen, fluchtenden Aufstellung Assoziationen mit dem Militär wecken muss.

<sup>447</sup> Z. B. bei Le Viseur: Rüpel als „Niedrigkeit seiner Gedanken“, S. 42.

<sup>448</sup> Becker: Antisemitismus, S. 24. Ziel: Erziehung zu „wehrtüchtigen, kurz deutschen Männern“.

<sup>449</sup> Saurbier: Geschichte, S. 125. „Mensch sein heißt bei ihm, immer als dienendes Glied in seinem Volke stehen“. Eigene Hervorhebung.

<sup>450</sup> Vgl. vor allem Stump, Ueberhorst: Deutschland, S. 221.

Wehrhaftmachung aufgrund der Zeitumstände,<sup>451</sup> denn die „Heranbildung wehrfähiger und von nationaler Begeisterung erfüllter Vaterlandsverteidiger schien oberstes Gebot.“<sup>452</sup> Daher habe Jahn im Turnen kriegsähnliche Situationen geschaffen, die dann zu meistern gewesen seien.<sup>453</sup> Bernett sah in Jahns Begeisterung für das Menschenbild von Meyerns, das Größe, Todesverachtung, ganzheitliche Bildung, aber auch Kriegsbereitschaft implizierte, mit eine Ursache für die Ausrichtung des Turnens auf militärische Zwecke.<sup>454</sup> Auch bei Pfister,<sup>455</sup> Krüger<sup>456</sup> und Neumann<sup>457</sup> hielt sich bis in die 90er Jahre die Interpretation vom Jahnschen Turnen als primäres Wehrtraining, obwohl dies eher aus der Spießschen Tradition stammt.<sup>458</sup>

Auch die historische Forschung betonte seit den 50er Jahren den militärischen Charakter von Jahns Turnen und verband dies mit teils heftiger Kritik. Laut Bracher wollten die Turner um Jahn den „Kampfgedanken im Sinne der Romantik wiederbeleben“<sup>459</sup> und trainierten damit im Turnen die „Erziehung zur Hingabe, zum nationalen Gefühl, zur Disziplin und Unterwerfung unter die völkisch-nationale Gemeinschaft“.<sup>460</sup> Johnston behauptete noch 1990, Jahn habe zum „totalen Krieg gegen den Feind ohne Rücksicht auf Verluste“<sup>461</sup> aufgefordert und das Turnen habe bei Jahn eine rein militärische Funktion, das Pädagogische sei nur vorgeschoben.<sup>462</sup> Wohlwollendere Betrachtung fanden Jahns Gedanken zur Heeresreform und zur Vorbereitung und Organisation des Militärs bei Ibbeken<sup>463</sup> und Düding,<sup>464</sup> die die Notwendigkeit der Vorbereitung der Jugend auf den Kriegsdienst anerkannten.

*Zweitens* verweigerten zwei Rezeptionsgruppen die Anerkennung von jeglichen teil-militärischen Zwecken des Turnens.<sup>465</sup> Dies sind zum einen die Turner und deren Artikel in den Turnzeitungen, zum anderen die pädagogische Forschung.<sup>466</sup>

<sup>451</sup> Ueberhorst: Wegbereiter, S. 60: Das „erweiterte Bildungsideal trat doch zurück hinter eine aus der Not der Zeit geborene patriotische Erziehung“.

<sup>452</sup> Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 35. Ebenso noch 1978: Wegbereiter, S. 60f.

<sup>453</sup> Ueberhorst: Wegbereiter, S. 63.

<sup>454</sup> Bernett: Dya-Na-Sore, S. 360-365.

<sup>455</sup> Pfister: Geschichte, S. 29.

<sup>456</sup> Krüger: Sport, S. 14.

<sup>457</sup> Neumann: Leibesübungen, S. 258.

<sup>458</sup> Das legen Arnaud und Gounot nahe. Vgl. Arnaud, Gounot: Mobilisierung. Sie vergleichen die Nationalisierung des Turnens in Deutschland und der Gymnastik in Frankreich und sehen Spieß als Basis der Militarisierung. Vgl. S. 311.

<sup>459</sup> Bracher: Diktatur, S. 26.

<sup>460</sup> Ebd.

<sup>461</sup> Johnston: Nationalmythos, S. 173.

<sup>462</sup> Ebd., S. 176.

<sup>463</sup> Ibbeken: Preußen, S. 325.

<sup>464</sup> Dieter Düding: Friedrich Ludwig Jahn – Begründer der deutschen Nationalbewegung? In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 83-120, S. 97.

<sup>465</sup> Inzwischen ist die Parallelität von militärischen aber auch erzieherischen Zwecken in Jahns Turnbewegung bei Weitem stärker anerkannt. Vgl. beispielsweise Christiane Eisenberg: „Deutsches Turnen“ in England. Das

Die Turner trennten sich vom „militärischen“ Jahn schneller als vom politischen Turnen. Offensichtlich war es dem neuen Verband wichtig für die Mitgliederrekrutierung und die gleichwertige Anerkennung im DSB, dass das Jahnsche Turnen frei von militärischen Zwecken und Zwängen sei. Schon 1952 betonten Beck,<sup>467</sup> Schwarz<sup>468</sup> und Steguweit,<sup>469</sup> dass Jahn kein Soldat und kein Militarist gewesen ist und seine Erziehung das Ziel des wahren, vernünftigen und an Leib und Seele gesunden Menschen hatte. Das Wohl des Einzelnen, nicht der Volksgemeinschaft, sei das Ziel Jahns gewesen und jedes Individuum sei auf seine „Art notwendig und schätzenswert“,<sup>470</sup> betonten Schwarz und Kolb. Nur bei Harte spielten 1952 männerbündische Grundlagen des Turnens noch eine prominentere Rolle.<sup>471</sup> Grundsätzlich wandte sich der DTB aber schon bald nach der Gründung dezidiert gegen das vermassende und deindividualisierende Menschenbild, das in den 40er Jahren mit Jahnschem Turnen verbunden worden war. Auch die durchaus national gesinnten Autoren nahmen an diesem Paradigmenwechsel teil. Man attestierte Jahn nicht nur eine Erziehung, die „dem Gedanken der bürgerlichen Freiheit galt“.<sup>472</sup> Diem, Göhler und Präder sahen auch die harmonische Bildung<sup>473</sup> und nicht den militärischen Drill<sup>474</sup> als Jahns Turnziele an. Dieser Wandel innerhalb der Rezeption des DTB hat sich über die 70er Jahre hinweg erhalten.<sup>475</sup> Das unmilitärische Bild von der Jahnschen Erziehung am Turnplatz tradiert der Turnerbund auch heute noch intensiv,<sup>476</sup> obwohl dieses Bild offensichtlich gegen Teile der allgemeinen und der sporthistorischen Forschung verstößt. Der Turnerbund kann sich dabei aber auf die Rezeption durch die Pädagogik berufen.

---

Scheitern eines Kulturtransfers. In: Frank Otto, Thilo Schulz (Hrsg.): Großbritannien und Deutschland: gesellschaftliche, kulturelle und politischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999, S. 13-32. Hier: S. 17. Hierfür auch Hans-Joachim Bartmuß: Gedanken, o. S.

<sup>466</sup> Vgl. dazu auch die fortgeführte Diskussion um die militärischen Erziehungsziele bei Karl-Heinz Schodrock: Didaktik der Leibesübungen in der preußischen Reformära (1806 bis 1811). In: Giselher Spitzer: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14.-16. Mai in Reinhardtsbrunn. Sankt Augustin 1993, S. 91-105, vor allem S. 91f. Schodrock kritisiert die Haltung Stöckers, Ueberhorsts und Langenfelds heftig.

<sup>467</sup> Beck: Jahn, S. 24.

<sup>468</sup> Schwarz: Jahn, S. 5.

<sup>469</sup> Steguweit: 100 Jahre, S. 5.

<sup>470</sup> Walter Kolb: Dem Jahn-Jahr zum Geleit. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 3.

<sup>471</sup> Harte: Jahn, S. 4. Er beschreibt das jugendliche, bündische Zusammenleben als Ursprung des Turnens. Dies erinnert in Wortwahl und Duktus noch an NS-Terminologie.

<sup>472</sup> [Anon.]: Vom inneren Leben. Jahn und die heutige Zeit. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 3.

<sup>473</sup> Josef Göhler: 175 Jahre Hasenheide – Jahns Ideen setzen sich durch. In: Deutsches Turnen (1986), Hft. 5, S. 8f. Hier: S. 9. Und: Josef Göhler: Friedrich Ludwig Jahn \*11. August 1778 †15. Oktober 1852. zum 125.

Todestag. In: Deutsches Turnen (1977), Hft. 19, S. 404-407. Hier: S. 404. Präder: Deutscher Turner-Bund, S. 9.

<sup>474</sup> Diem: Vermächtnis, S. 6.

<sup>475</sup> Dieckert: Kür, S. 73.

<sup>476</sup> Jürgen Dieckert: Jahn – kein „Turnopa“ sondern Symbol des Fortschritts. In: Deutsches Turnen Sonderausgabe April 1998, S. 7f.

Aus der Pädagogik heraus haben vor allem Wagner, Stöcker und Langenfeld das Bild vom militärischen Turndrill bei Jahn seit den späten 50er Jahren gründlich revidiert. Wagner sah bei Jahn humane Zielsetzungen und die Abneigung gegen den militärischen Drill.<sup>477</sup> Gemäß seiner These habe erst die Einflussnahme Preußens auf die Leibeserziehung im späten 19. Jahrhundert das Turnen militarisiert und als alleinige Wehrerziehung instrumentalisiert.<sup>478</sup> Damit stieß er aber auf teils heftige Einwände aus der sporthistorischen Zunft.<sup>479</sup> Stöcker beschrieb, dass sich sogar die Zeitgenossen uneins waren, ob Jahn pädagogische oder nur patriotische Ziele verfolgte.<sup>480</sup> Er selbst trennte sich nach einer intensiven Auseinandersetzung mit Jahns Welt- und Menschenbild<sup>481</sup> von der Vorstellung, dass das Turnen reine Militarisierung gewesen sei. Zwar lägen Jahns Ziele zwischen dem Individuum und der Gesellschaft,<sup>482</sup> doch Jahn wollte alle Lebensbereiche verbessern mit seiner Lehre und keine Einseitigkeit.<sup>483</sup>

Es wird immer wieder der Vorwurf erhoben, das alleinige und höchste Ziel des Jahnschen Turnens bestehe in der Wehrhaftmachung und Wehertüchtigung. Diese Urteil, durch das bis zur jüngsten Zeit die pädagogische Dimension des Turnens negiert wird, kommt dadurch zustande, daß ein in einem sehr eingeschränkten Sinne verstandenes Teilziel des Turnens, weil es aus dem großen Zusammenhang der Volkserziehung herausgelöst wird, als tragende Grundidee ausgegeben wird.<sup>484</sup>

Zudem argumentierte Stöcker, zähle Jahn „in den späteren, rückschauenden Betrachtungen über das Turnen [...] die Absicht der Wehrhaftmachung nicht mehr auf.“<sup>485</sup> Auch Langenfeld<sup>486</sup> schloss sich dem an, denn spätestens 1815 musste die militärische Zielrichtung wegfallen mit der Erfüllung der Hauptziels, der Zurückdrängung Napoleons. Stöcker sah bei Jahn sogar Hinweise „auf eine mögliche Verbindung zu den Philanthropen“.<sup>487</sup> Jahns Ziel sei der vernünftig handelnde und denkende Mensch gewesen<sup>488</sup> und keineswegs reine

<sup>477</sup> Hugo Wagner: Humanismus – Militarismus – Leibeserziehung. Freiheit oder Zwang in der Menschenführung. München 1959. Hier: S. 45 und 130.

<sup>478</sup> Wagner: Humanismus, S. 45.

<sup>479</sup> Vgl. Popplow: Leibeserziehung. Popplow schätzt die preisgekrönte Arbeit Wagners zwar sehr, wirft ihr aber auch vor, Jahn zu positiv zu sehen. Er verschweige, dass Jahn ein Vorarbeiter Hitlers gewesen sei. Hier: S. 360.

<sup>480</sup> Stöcker: Problem, S. 7-9.

<sup>481</sup> Jahn glaubte laut Stöcker an das Gute im Menschen. Vgl. Stöcker: Problem, S. 61. Jahn habe auch an die Allmacht Gottes geglaubt. Vgl. ebd., S. 66 und einen anthropologischen Ansatz gehabt. Vgl. ebd., S. 125.

<sup>482</sup> Ebd., S. 226.

<sup>483</sup> Ebd., S. 19.

<sup>484</sup> Ebd., S. 230.

<sup>485</sup> Ebd., S. 232. Hervorhebung im Original. Sinngemäß so auch 1971 bestätigt. Vgl. Stöcker: Volkserziehung, S. 97-99.

<sup>486</sup> Langenfeld: Einfluß, S. 14f.

<sup>487</sup> Stöcker: Volkserziehung, S. 80.

<sup>488</sup> Stöcker: Problem, S. 139.

Kriegshetze.<sup>489</sup> 1978 bestätigte Stöcker diese Forschungsergebnisse nochmals.<sup>490</sup> Sie wurden dann bereits von den Forschungen von Günther Jahn, Gerd Steins<sup>491</sup> und Hans Langenfeld<sup>492</sup> gestützt. Jahn war bei ihnen „weder Soldat noch Militarist“.<sup>493</sup> Unter den Sporthistorikern konnten sich diese Erkenntnisse mit der Ausnahme von Bohus<sup>494</sup> und Braun<sup>495</sup> nur zögerlich durchsetzen.

Diese Spaltung der Jahnrezipienten hinsichtlich der Frage nach dem militaristischen Ziel des Turnens ist bemerkenswert und kein Einzelfall.<sup>496</sup> Sie zeigt vor allem aber eines: Der Jahnrezeption fehlte in den untersuchten Jahren ein interdisziplinärer, öffentlicher Forschungsdiskurs, bei dem die Geschichtswissenschaft und Sportgeschichtsschreibung ebenso beteiligt gewesen wären wie Pädagogik und Turnerschaft. Zwar gab es mit dem Jahnsymposium 1978 einen solchen Versuch, doch der Diskurs wurde damit nur vorübergehend gefördert und griff auch nicht auf die allgemeine Historiographie über, die hinsichtlich des Militarismus lange über den fragwürdigen Kenntnisstand des Nationalsozialismus nicht hinauskam. Eine einfache Umwertung dieser Kenntnisse analog zur gesellschaftlich propagierten Friedensliebe herrschte hier lange Zeit vor. Die Ergebnisse der Pädagogik sind jedoch der Mehrheit der allgemeinen Historiographie fremd geblieben ebenso wie wohl auch einem Großteil der Öffentlichkeit.

Diese Uneinigkeit der westdeutschen Forschung zeigt sich auch in der Kritik an der Arbeit der ostdeutschen Kollegen. Einerseits warf der Turner Reppin der DDR vor, den

---

<sup>489</sup> Ebd., S. 124.

<sup>490</sup> Stöcker: Konzeption, S. 63. Die Einheit von Leib und Seele und ihre Unversehrtheit habe Jahn am Herzen gelegen.

<sup>491</sup> Steins: Turnplatz, S. 13: Zwar sah die Öffentlichkeit das Turnen als militärisch, aber „eine einseitig militärisch funktionalisierte Leibesübung lehnte Jahn ab“.

<sup>492</sup> Langenfeld: Einfluß, S. 9: Ziel Jahns war die zweckfreie körperliche Leistungsfähigkeit: „Die unmittelbare militärische Brauchbarkeit der Turnübungen wurde weder von Jahn bezweckt, noch vom Kriegsministerium oder den meisten Generalen der preußischen Armee gewünscht.“

<sup>493</sup> Jahn: Studententum, S. 10.

<sup>494</sup> Julius Bohus: Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute. München, Wien, Zürich 1986, S. 109-111. Turnen folgt einem „am ganzheitlichen Menschenbild orientierende[n] Erziehungsideal der Turner“.

<sup>495</sup> Harald Braun: Geschichte des Turnens in Rheinhausen. Ein Beitrag zur wechselseitigen Beeinflussung von Politik und Turnen. Band 1: 1811-1850. Alzey 1986, S. 23. Er erkennt die Parallelität von militärischen und philanthropen Zielen an: „Das Turnen beinhaltet neben der physischen Leistungssteigerung und paramilitärischen Ertüchtigung auch die Entfaltung sittlich geistiger Kräfte: des Gemeinsinnes, der Enthaltbarkeit, der Willenskraft, des Sinnes für Sitte und Gesetz, Gehorsam und Selbstbestimmung“. Auch in den 90er Jahren noch: Harald Braun: Jahn und seine Turner im Lützowschen Freikorps – ein preußischer Vortrupp im Kampf um Deutschlands Einheit und Freiheit. In: <http://www.jahn-museum.de/texte/verein/reporte.html#report16> (6.9.2007), Jahn mochte sogar den Umgang mit der Schusswaffe nicht. Ebenso bei Jahn: Volkserzieher, S. 40.

<sup>496</sup> Völlige Orientierungslosigkeit herrscht auch in der Frage nach Jahns eigener militärischer Leistung im Lützowschen Freikorps. Schied Jahn aus dem Freikorps aus wegen einer Krankheit, wie Braun neuerdings herausfand, vgl. Braun: Freikorps, oder war seine Unfähigkeit, sich anderen militärischen Führern unterzuordnen, der Grund dafür, wie Eichberg und Günther Jahn angeben? Vgl. Eichberg: Aufrührer, S. 3 und

starken Anteil der Wehrrtütigung bei Jahn zu „positiv“ zu bewerten, „was bei der Bedeutung, die die vormilitärische Erziehung in der DDR hat, nicht verwundert“.<sup>497</sup> Andererseits attestierte Krüger der DDR, dass sie Jahn als Philanthropen ausführlich rezipiert habe.<sup>498</sup> Diese unterschiedliche Bewertung entsprang wohl den verschiedenen Blickwinkeln. Doch wie wurde Jahn in der DDR zwischen den Antipoden von Militarismus und Humanismus tatsächlich gesehen?

In der 40jährigen Geschichte der DDR wandelte sich die Einstellung zum „militaristischen“ Jahn fundamental. Dadurch entstand auch in der Jahninterpretation eine jener Widersprüchlichkeiten, die für die DDR so markant und auch sprengend waren.

In den 50er und 60er Jahren verherrlichten die ostdeutschen Forscher den Kämpfer Jahn, der die Jugend militärisch erzog. Er wurde zum Idol und Vorbild für die eigene Situation, denn auf Geheiß von Walter Ulbricht<sup>499</sup> wurden Turnen und Sport auf den Wehrsport<sup>500</sup> hin ausgerichtet. Ganz ohne Wertung wurde diese Forderung von Iwanow-Arden in der allgemeinen Historiographie<sup>501</sup> und von Eichel in der sporthistorischen Forschung aufgenommen.<sup>502</sup> In der Jahnforschung zeigt sich diese Ausrichtung in der Bewunderung für den großartigen Befreiungskämpfer Jahn bei König,<sup>503</sup> Schröder<sup>504</sup> und Erbach<sup>505</sup> und in der deutlichen Bejahung des wehrpolitischen Zweckes im Jahnschen

---

Jahn: Studententum, S. 145. Oder war dies in seinem militärischen Versagen in der Schlacht bei Kitzen begründet, wie Nusser: Einigung, S. 797 vorschlägt?

<sup>497</sup> Reppin: Jahn-Haus, S. 115.

<sup>498</sup> Krüger: Einführung, S. 35.

<sup>499</sup> Vgl. Ulbrichts Forderung nach Militärdisziplinen im Deutschen Sportausschuss. Vertrauliche Verschlusssache zum S.-Protokoll Nr. 17/52 v. 20. Mai 1952 des Deutschen Sportausschusses. Abgedruckt in: Giselher Spitzer, Hans-Joachim Teichler, Klaus Reinartz (Hrsg.): Schlüsseldokumente zum DDR-Sport. Ein sporthistorischer Überblick in Originalquellen. Aachen 1998, S. 74. Ulbricht forderte das Lehren von Schießen, Handgranatenwerfen, von Gepäckmarsch und Geländekunde in einer Aussprache mit der DHfK.

<sup>500</sup> Kühnst: Sport, S. 37.

<sup>501</sup> Tamara Iwanow-Arden: Die deutschen Dichter und Denker in der Periode der Befreiungskriege. In: Lehren des nationalen Befreiungskampfes 1806-1815. Berlin (Ost) 1953, S. 212-222. Hier: S. 216. Iwanow-Arden forderte die allgemeine Kampfbereitschaft.

<sup>502</sup> Eichel: Wende, S. VI: „Die Verbindung der körperlichen mit der militärischen Erziehung, von Jahn Wehrhaftmachung genannt, aber keineswegs erfunden, taucht als historisches Faktum immer wieder auf, springt geradezu in die Augen. Solange die Klassen und Staaten in ihrer Politik nicht ohne die Anwendung physischer Gewalt auskommen, dient die Körperkultur bald mittelbar, bald indirekt den Erfordernissen des Militärwesens.“

<sup>503</sup> König: Erziehung, S. 221: Jahn und die Reformer hätten ihre Qualitäten „mit der Waffe in der Hand“ gezeigt, das sei ein „Ruhmesblatt der Geschichte der Erziehung in Deutschland“ gewesen.

<sup>504</sup> Schröder: Anteil, S. 176 und Zitat: S. 176. Die DDR verehere Jahn auch besonders für seinen Anteil an der Befreiung von der französischen Unterdrückung als in einer der „besten Traditionen der deutschen Turn- und Sportbewegung“.

<sup>505</sup> Erbach: Kämpfer für Frieden, S. 14. Jahn sei ein großartiger Militär gewesen: er habe „großartige, beispielhafte, patriotische Taten vollbracht“.

Turnen.<sup>506</sup> Der Gegensatz zwischen dem Riegen- und Massenturnen der DDR und dem freien Turnen Jahns wurde dabei sanft übergangen.<sup>507</sup> Es sei richtig, dass das Turnen primär der Wehrhaftmachung diene,<sup>508</sup> denn es habe einen hohen Stellenwert als Vorschule für den freiwilligen Dienst im Volksheer<sup>509</sup> und als „richtige Form vormilitärischer Ausbildung“.<sup>510</sup> Die „freiwillig bewußte Unterordnung“<sup>511</sup> und Selbstverleugnung<sup>512</sup> im Turnen wurden ebenso begrüßt wie die Volksbewaffnung.<sup>513</sup> Die Frage des militärischen Trainings sei, so schloss Müller, nicht per se schlecht. Die entscheidende Komponente sei der Nutzen und der dahinter stehende politische Wille: Wehrtturnen in der Hitlerjugend sei schlecht, Turnen in der Freien Deutschen Jugend (FDJ) hingegen gut.<sup>514</sup> Daher sprach auch nichts dagegen, in turnerischen Übungen „sich körperlich zum Kampf gegen den Feind des Vaterlandes zu kräftigen, sie [die Turner, K.K.] [...] mit glühendem Enthusiasmus für das Vaterland zu beseelen und mit Haß gegen den Feind zu erfüllen“.<sup>515</sup> Manche Forscher wie Lukas,<sup>516</sup> Schröder und der DTSB betonten zwar auch, dass Jahn gegen jeglichen Angriffskrieg<sup>517</sup> gewesen sei und es der Auftrag der DDR sei, das Jahnsche Friedensvolk in der Mitte Europas zu werden,<sup>518</sup> doch die Verehrung Jahns basierte massiv auf dessen militärischen und propagandistischen Taten. Die Erziehung zur Wehrtüchtigkeit war für die DDR legitim und notwendig.<sup>519</sup> Mit Jahn konnte der DTSB zum Beispiel den Orden „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“<sup>520</sup> legitimieren. Teils entstand dadurch hinsichtlich der Befreiungskriege der Eindruck, dass Jahn rief und alle Turner kamen, so wie sich die DDR

<sup>506</sup> Red: Vorbild, S. 2. „Das Turnen war für ihn Mittel, um gesunde, kräftige, aufgeschlossene und bewußte, d.h. wehrfähige Verteidiger des Vaterlandes heranzubilden“. Ähnlich auch bei Lehmann: Abriß, S. 31

<sup>507</sup> Vgl. zum Massenturnen: Günther Wonneberger, Lothar Skorning: Die Entwicklung und Bedeutung der turnerisch-sportlichen Massenübungen in Deutschland. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 7 (1958), Hft. 2, S. 101-115. Korrekterweise führen die Autoren aber die Massenübungen auf GutsMuths und Spieß zurück. Vgl. S. 102f.

<sup>508</sup> Schröder: Buchbesprechung, S. 95. Eichel: Illustrierte Geschichte, S. 139.

<sup>509</sup> Hönig: Jahn, S. 81. Ebenso auch bei Erbach, Marschner, Skorning: Vermächtnis, S. 53.

<sup>510</sup> König: Erziehung, S. 217.

<sup>511</sup> Red: Vorbild, S. 2.

<sup>512</sup> Schulz: Jahn, S. 36.

<sup>513</sup> Erbach: Kämpfer für Frieden, S. 15. Auch bei Krenek: Material, S. 10.

<sup>514</sup> Müller: Turnvater, S. 22.

<sup>515</sup> Schulz: Patriot, S. 4.

<sup>516</sup> Lukas: Jahn, S. 197. Er warnte eindringlich vor einer Instrumentalisierung Jahns für gegenwärtige Zwecke.

<sup>517</sup> Schröder: Anteil, S. 167. Ähnlich auch bei Krenek: Material, S. 21.

<sup>518</sup> Bundesvorstand: Vaterländisches Turnen, S. 7.

<sup>519</sup> Vgl. Wolle: Welt, S. 115f.

<sup>520</sup> Vgl. den Versuch von Schulz: Jahn, S. 37. Das Sportleistungsabzeichen wurde im Februar 1950 gestiftet. Vgl. Eichel: Illustrierte Geschichte, S. 108. Vgl. auch den Aufruf des Jahn-Fest-Komitees der Deutschen Demokratischen Republik an alle deutschen Sportler. SAPMO DY 12 2813, S. 4: „Würdigt das Vermächtnis Friedrich-Ludwig Jahns (sic!), indem Ihr das Sportleistungsabzeichen ‚Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens‘ erwerbt“.

dies für ihre Turner gewünscht hätte.<sup>521</sup> Wider das eigentliche Ziel<sup>522</sup> machten so auch in der DDR Männer Geschichte und nicht nur die Massen allein.

Durch eine Gleichstellung der französischen Vormacht zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der amerikanischen Besatzung von 1945<sup>523</sup> – von den Besatzungsmächten Großbritannien oder Frankreich ist nie die Rede – schürten zahlreiche Autoren, darunter Eichel, Schröder, Müller, Wiczisk und Erbach das Unsicherheitsempfinden in der Bevölkerung und auch die Kriegsbereitschaft, die als Verteidigungsbereitschaft und als „Streben nach Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus“<sup>524</sup> getarnt war. Mit Jahn konnte man so „gegen die nationale Versklavung durch die anglo-amerikanischen Okkupanten, für die Rettung unserer Heimat“<sup>525</sup> streiten. Jahns Wirken

lehrt uns [...], daß die Jugend alles tun muß, um sich die körperlichen Eigenschaften zu erwerben, die zum Kampf für den Schutz der geliebten Heimat notwendig sind.<sup>526</sup>

Neben dem Turnen als Vorbereitung wurde auch in der Jahnforschung der DDR die Forderung nach nationalen deutschen Streitkräften laut, um Amerika, „dem furchtbaren Untier“,<sup>527</sup> zu begegnen. Es sei ein Bekenntnis zum Volk, wie Jahn gegen die fremden Unterdrücker vorzugehen und „unsere westdeutsche Heimat von den westlichen imperialistischen Okkupanten“<sup>528</sup> zu befreien. Dazu müssten die eigenen Anstrengungen erhöht werden,

von dieser Verpflichtung kann uns niemand entbinden [...]. Eine große Kraft und Unterstützung sind die nationalen Traditionen unseres Volkes, das Leben und das Beispiel deutscher Patrioten aus früheren Zeiten deutscher Not. Zu diesen Patrioten gehört auch Friedrich Ludwig Jahn.<sup>529</sup>

<sup>521</sup> Eichel: Körperkultur, S. 73.

<sup>522</sup> Vgl. auch die Hinweise bei Lüdtko auf die Gespaltenheit der DDR-Forschung zwischen Bevorzugung der Makroebene und der Integration des Biographischen. Alf Lüdtko: Wer handelt? Die Akteure der Geschichte. Zur Geschichtsschreibung über Arbeiterklasse und Faschismus. In: Georg G. Iggers, Konrad H. Jarausch, Matthias Middell, Martin Sabrow (Hrsg.): Die DDR als Forschungsproblem. München 1998, S. 367-410. Hier: S. 370f. und S. 378-380.

<sup>523</sup> Müller: Jahn, S. 2.

<sup>524</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 295.

<sup>525</sup> Wiczisk: Patriot, S. 4.

<sup>526</sup> Erbach: Kämpfer für Einheit, S. 3. Wortgleich auch in Günther Erbach: Friedrich Ludwig Jahn. Berlin 1952, S. VI.

<sup>527</sup> [Anon.:] Vorkämpfer, S. 3. Ebenso bei Müller: Turnvater, S. 16-18. Beide waren mit dieser Forderung der Realität weit voraus. Die DDR führte erst 1962 die allgemeine Wehrpflicht ein. Vgl. Brinks: Geschichtswissenschaft, S. 137.

<sup>528</sup> Erbach: Kämpfer für Frieden, S. 14f.

<sup>529</sup> Müller: Jahn, S. 203.

Dass in diesem Kampf die DDR siegen würde, stand laut Müller schon durch die Wahrhaftigkeit von Jahns Siegesprognose über die Franzosen fest.<sup>530</sup> Mit Jahns Ablehnung von Söldnerheeren wettete Müller sogar gegen „die Aufstellung einer neuen ‚Wehrmacht‘ im Westen unseres Vaterlandes, also die Aufstellung eines Heeres, dessen Soldaten auf der Grundlage des NATO-Paktes nicht nur gegen das eigene Volk, sondern auch gegen andere Völker eingesetzt werden können“.<sup>531</sup> Mit dieser Armee würde der Westen, so Schröder, einen Kampf gegen die DDR planen und daher brauche es „die bewaffnete Verteidigung der Heimat“ und „die Erziehung der jungen Menschen [in der demokratischen Sportbewegung] zu einem kämpferischen Patriotismus“.<sup>532</sup> Der Vorwurf an den Westen war ein Äquivalent des Tuns im Osten, die Forscher im Westen verschwiegen „die echten nationalen und friedliebenden Werte des Vaterländischen Turnens“<sup>533</sup> und erzögen zum Militarismus. Gleiches sei als Folge im Osten nötig. So erzog die Jahnforschung in den 50er Jahren, ganz ähnlich wie der Nationalsozialismus ein Jahrzehnt zuvor, zu Militarismus und Kriegsbereitschaft. Die Jahnforscher sahen in den Turnern, wie Walter Ulbricht auf der 3. Sportkonferenz 1955 selbst gefordert hatte,<sup>534</sup> Vaterlandsverteidiger, die auf eine externe Gefahr kriegerisch reagieren müssten, aber selbst keine Kriegsverantwortung tragen würden. Bellizistisch aufgeladene Friedenspropaganda dominierte also auch die Jahnforschung.

In den 70er Jahren trat in der DDR hinsichtlich des Militarismus der Wandel ein, den man dort bereits seit 1945 für sich in Anspruch genommen, aber nie vollzogen hatte: die tatsächliche Abkehr vom Militarismus.<sup>535</sup> Insbesondere bei Willi Schröder, der in den 50er Jahren noch selbst mit Jahn zum Kampf aufgerufen hatte, wurde Jahn nun zu einem der „bürgerlichen Humanisten“,<sup>536</sup> auf deren Erbe sich die DDR berufe. Humanismus, nicht Militarismus, ist nun das verbindende Element zwischen Jahns Turnbewegung im 19. Jahrhundert und den Zielen des DTSB, der „Körperkultur und Sport immer mehr zur Sache des ganzen Volkes“ machen möchte.<sup>537</sup> Neben der Erziehung zum Einsatz für Volk und

---

<sup>530</sup> Ebd., S. 207. „Den Staaten, die andere Völker unterwerfen [...] sagte er in ihrem Kampf gegen die gerechte Sache eines Volkes die sichere Niederlage voraus. Die Amerikaner sollten sich diese Worte Jahns merken. Ihre Richtigkeit hat sich in der Geschichte bestätigt“.

<sup>531</sup> Müller: Turnvater, S. 18.

<sup>532</sup> Schröder: Warum, S. 26.

<sup>533</sup> Bundesvorstand: Vaterländisches Turnen, S. 9.

<sup>534</sup> Ulbricht: Jahn, S. 3.

<sup>535</sup> Dies widerspricht deutlich der von Wolle beschriebenen Remilitarisierung der DDR-Gesellschaft unter Erich Honecker. Vgl. Wolle: Welt, S. 45. Noch am 20. September 1968 waren in einem Beschluss des Staatsrates über die Aufgaben der Körperkultur und des Sports bei der Gestaltung des entwickelten Systems des Sozialismus in der DDR die Erziehung zur Wehrbereitschaft und auch die humanistische Mission des Sports gleichgestellt genannt worden. Frieden und Völkerfreundschaft nannte das Dokument als die hohen Ziele des Sports. Vgl. BArch DA 5 2239, S. 130f.

<sup>536</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 27.

<sup>537</sup> Ebd., S. 30.

Vaterland trat nun der Wille Jahns und wohl auch der DDR-Gesellschaft, „daß jeder Turner trotz der festen Einordnung des einzelnen in die Gemeinschaft seine Individualität ausbilden“<sup>538</sup> könne. Die DDR „pflge das humanistische und progressive Erbe, weil [...] [sie den] sozialistischen Staat auch als das Werk vieler vorangegangener Generationen verstehe, die Jahrhunderte lang für ein menschenwürdiges Dasein gekämpft haben“.<sup>539</sup>

Auch Jahn selbst verlor in den Interpretationen seinen Charakter als erfolgreicher Heerführer und Militär. Zwar ehrte die DDR Jahn immer noch für den Einsatz im Lützowschen Freikorps,<sup>540</sup> doch wurden Jahns Misserfolge deutlicher betont: Ihm fehlten laut Schröder die militärische Begabung und die nötigen Kenntnisse.<sup>541</sup> Schröder erklärte 1978, Jahn sei „frei von Militarismus“. „Er verurteilte Bestrebungen, andere Nationen anzufinden und zu vernichten“, denn Kriege machten den Menschen zum Tier.<sup>542</sup>

Jahns Erziehungsziele wurden nun auch humanisiert. Zwar erkannte Schröder bereits 1952, dass Jahns Erziehungsziel der „vernünftig denkende, menschlich fühlende und selbst handelnde Staatsbürger [war], der seine voll entwickelten körperlichen und geistigen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellt“.<sup>543</sup> Doch damals verband er das noch mit einem Verweis auf den Zweck der vormilitärischen Ausbildung.<sup>544</sup> Nun wurde Jahns Ziel der allseitigen Bildung und Erziehung<sup>545</sup> Usus. Schröder sah in den 70er Jahren in der DDR die Fortsetzung eben jenes Erziehungszieles:

Seine Ideen über die allseitige Erziehung des Menschen bleiben unvergänglich. Wir achten und bewahren sie in dem Bewußtsein, daß wir in der Deutschen Demokratischen Republik in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung leben und schaffen, die alle gesellschaftlichen Voraussetzungen besitzt, Körperkultur und Sport zum Nutzen aller ihrer Bürger im Interesse ihrer allseitigen Persönlichkeitsformung einzusetzen.<sup>546</sup>

Jahn würde durch die „durchgreifenden Veränderungen in den Bereichen der Volksbildung und der Körperkultur“<sup>547</sup> das beste Denkmal gesetzt, das die „ständige Fürsorge der DDR“<sup>548</sup> repräsentiere.

---

<sup>538</sup> Schröder: Schöpfer, S. 492.

<sup>539</sup> Ebd., S. 490.

<sup>540</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 302.

<sup>541</sup> Ebd., S. 15.

<sup>542</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 11.

<sup>543</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 6. Wortgleich auch noch 20 Jahre später in: Schröder: Vorkämpfer, S. 10.

<sup>544</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 18.

<sup>545</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 14.

<sup>546</sup> Ebd., S. 25.

<sup>547</sup> Ebd., S. 30.

<sup>548</sup> Ebd., S. 30.

Warum versuchten sich die DDR-Forscher nun in Friedenspropaganda und in der Darstellung der DDR als Erbin der humanistischen Strömungen Deutschlands? Warum wurde die Erziehung zur Vaterlandsverteidigung abgebrochen? *Erstens* musste seit dem Mauerbau die vermeintliche Kriegsgefahr zwangsläufig sinken, denn die Kriegsgefahr, die laut den Ostforschern an der angeblich mit Jahn betriebenen Kriegshetze gesehen werden konnte,<sup>549</sup> wurde laut der DDR-Propaganda mit dem Mauerbau eingedämmt. Bestand die permanente Gefahr eines von außen aufgedrängten<sup>550</sup> heißen Krieges nicht mehr, so konnte auch die eigene Kriegspropaganda nicht mehr in ähnlichem Maße aufrecht erhalten werden. *Zweitens* befreite das neue Selbstbild der DDR als sozialistische Nation ab den 70er Jahren die DDR offensichtlich von der Verantwortung für die Entwicklung in Westdeutschland, die der angebliche Grund für die Mobilisierung der 50er Jahre gewesen war. Damit begann eine vermehrte Innenorientierung. Die Besonderheiten des sozialistischen Staates und seiner Gesellschaftsordnung galt es zu rühmen und dazu zählten im Selbstbild der Fürsorgestaat, der Humanismus und der sozialistische Frieden.

### 2.2.3. Zwischen den politischen Gruppen

Im Nationalsozialismus war Jahns politisches Werk durchgängig verfälscht und reduziert worden. Nach der Jahnwende von 1952 verstand es die DDR-Forschung daher als ihre dringlichste Aufgabe, dem politischen Jahn neue Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>551</sup> Der Fortbestand der Erinnerung an Jahn als den „ersten Nationalsozialisten“ sollte im Jahnjahr 1952 um jeden Preis vermieden werden. Es ist daher das Verdienst dieser frühen DDR-Forschung, dass Jahns politisches Werk neu beurteilt wurde, wenn auch unter kommunistischen Prämissen.

Ebenso wie für die Parteienlandschaft so gab es auch in der Jahnforschung der DDR eine bipolare Beurteilung: Revolutionär, also mit dem gesellschaftlichen Fortschritt oder Reaktionär, gegen ihn. Die Forscher waren zumindest bis zur Erbe-Diskussion Ende der 70er Jahre gefangen zwischen Propaganda und Wissenschaft, denn das sozialistische System ließ

---

<sup>549</sup> Schröter, Schröder, Wiczisk und der Bundesvorstand des DTSB warfen einmütig den westlichen Jahnforschern Kriegshetze und Werbung für den Dritten Weltkrieg vor. Vgl. Schröter: Buchbesprechung, S. 94 und Schröder: Jahnbild, Diss., S. 300 sowie Wiczisk: Erbe, S. 29, Bundesvorstand: Vaterländisches Turnen, S. 9.

<sup>550</sup> Die DDR externalisierte die Kriegsbedrohung stets. Wie oben gesehen, waren entweder Amerika, oder die NATO für eine potentielle Eskalation verantwortlich und nicht die DDR und der Osten, die sich als reine Verteidiger des Vaterlandes inszenierten.

<sup>551</sup> Thomas Schnitzler: Revolutionäre Tendenzen der frühen Turnbewegung. Das Beispiel der Trierer Turngemeinde 1818-1820. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 5 (1991), Hft. 1, S. 7-20. Hier: S. 7.

keine differenziertere Bewertung zu.<sup>552</sup> Schon der Grundsatz der Parteilichkeit verhinderte dies.<sup>553</sup> Jahn stand auf beiden Seiten der Demarkationslinie: In seiner Biographie fanden sich sowohl die Tradition, also die bewahrenswerten Bestandteile, als auch das Erbe, also Elemente, die der Würdigung nicht wert waren.<sup>554</sup> Daher war er besonders geeignet, zur Entwicklung des sozialistischen Bewusstseins ausgenutzt zu werden. An ihm konnte man sowohl den Fortschritt als auch das reaktionäre Zurückbleiben demonstrieren.<sup>555</sup>

Lukas nahm für Jahn eine „liberale und demokratische Gesinnung“ in Anspruch<sup>556</sup> und betonte seine Forderungen nach Mitarbeit am Staat, Beschränkung der absoluten Monarchie und der Vorrechte.<sup>557</sup> Das taten auch Wiczisk,<sup>558</sup> Skorning<sup>559</sup> und Schröder.<sup>560</sup> Jahn sei der „Sprecher der bürgerlichen Opposition gegen den feudalen Absolutismus“<sup>561</sup> gewesen und „Wortführer der liberalen Opposition“.<sup>562</sup> Seine Forderungen nach Verfassung und Volksvertretung wurden keineswegs verschwiegen.<sup>563</sup> Auch wenn sein Ziel „nur“ eine „konstitutionelle Monarchie mit bürgerlichem Mitspracherecht“<sup>564</sup> war, sah man doch bei Jahn viele fortschrittliche Gedanken und „grundlegende demokratische Reformen“, die alle „in der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht wurden“.<sup>565</sup> Daher könne die DDR Jahn stets in „die Traditionen der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung“<sup>566</sup> stellen. Jahns *Deutsches Volkstum* interpretierten die ostdeutschen Forscher als sein bestes Werk, denn darin zeige Jahn die „Stärke der liberalen Bewegung [...], der es darum ging, die ökonomischen Fesseln des Feudalismus zu lockern und gewisse politische Rechte zu erlangen“.<sup>567</sup> Sein Frühwerk sei also sein bestes Werk<sup>568</sup> und in diesen besten Jahren sei Jahn

<sup>552</sup> Zur allgemeinen Problematik: Haun: Geschichtsbeschuß, S. 13. Vgl. dazu auch Walter Schmidt: Die Erbedebatte der siebziger und achtziger Jahre in der DDR: Ergebnisse – Grenzen – Fehlleistungen. In: Giselher Spitzer: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14.-16. Mai in Reinhardtbrunn. Sankt Augustin 1993, S. 119-135. Zur Dialektik v. a. S. 119f.

<sup>553</sup> Gemäß dieses Grundsatzes war der Historiker ein Revolutionär und damit parteilich. Vgl. Heydemann: Fremdherrschaft, S. 19f. Wie die Sportgeschichte dem Prinzip folgen musste, beweist Bernett: Vermittlung, S. 8.

<sup>554</sup> Vgl. zu dieser dialektischen Sichtweise auch Karl-Ernst Jeismann: Die Einheit der Nation im Geschichtsbild der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (1983), Hft. 32/33, S. 3-16, S. 4 und S. 6.

<sup>555</sup> Dieses vorrangige Ziel der Sportgeschichtsschreibung beschreibt Bernett: Vermittlung, S. 9.

<sup>556</sup> Lukas: Jahn, S. 200.

<sup>557</sup> Ebd., S. 202. Ebenso in Lukas, Lehmann: Patriot, S. 8.

<sup>558</sup> Wiczisk: Patriot, S. 2.

<sup>559</sup> Skorning: Abriß, S. 94f.

<sup>560</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 6.

<sup>561</sup> Ebd., S. 5.

<sup>562</sup> Eichel: Körperkultur, S. 76.

<sup>563</sup> Schröder: Burschenturner, S. 62: „Harte und gerechte Kritik übte er an gesellschaftlichen Mißständen seiner Zeit. Er verurteilte die Auswirkungen des Despotismus und begründete das Verlangen nach einer Verfassung und Volkvertretung“.

<sup>564</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 9. Wortgleich 1960 in Schröder: Vorwort, S. XII.

<sup>565</sup> Schulz: Patriot, S. 18.

<sup>566</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 313.

<sup>567</sup> Schröder: Anteil, S. 166.

„einer der verfolgten, verlästerten Demokraten und ein aufrechter Patriot“<sup>569</sup> gewesen. Jahns Vorbildhaftigkeit durch sein politisches Werk steigerte Schröder zum Jahnjahr 1978 sogar nochmals. Jahn sei

das Idol der mit den im Vergleich zu fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten Europas zurückgebliebenen gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland unzufriedenen Jugend, die sich auf einigen Turnplätzen und in ihren burschenschaftlichen Vereinigungen an den Universitäten politisch aktivierte.<sup>570</sup>

Seine Position in den frühen Jahren war laut der ostdeutschen Jahnforscher also eindeutig auf der Seite der Revolution und des gesellschaftlichen Fortschritts. Dies bestätigten die Forscher teilweise auch mit seiner Position zur Revolution in Frankreich. Skorning sah Jahn als Teil des deutschen Bürgertums, „das Napoleon als Vertreter der Revolution begrüßen [...] mußte“<sup>571</sup> und Schulz betonte, er habe sich bei Teilen seiner Reformvorschläge, wie der Neuordnung nach Verwaltungsbezirken, an dem Vorbild Frankreichs orientiert.<sup>572</sup> Krenek urteilte allgemein, Jahn habe „sich und sein Werk von den Ideen der großen Französischen Revolution anregen und befruchten lassen“.<sup>573</sup> Der revolutionäre Jahn diene der DDR zur Mobilisierung gegen das vermeintlich reaktionäre Westdeutschland: Jahn sei ein vorbildlicher Patriot im Kampf gegen Imperialismus und Großgrundbesitz gewesen, das zeitgemäße Äquivalent des damaligen Imperialismus, Adenauer, gelte es nun zu bekämpfen.<sup>574</sup>

Parallel zu seiner Nähe zur politischen Revolution sahen die Forscher vielmals auch seine Stellung zur sozialen Revolution. Jahn wurde als soziales Idol instrumentalisiert, als Emporkömmling, der selbst unter seiner ärmlichen Herkunft, die seine Studienwahl eingeschränkt habe,<sup>575</sup> gelitten und sich in der Folge für die sozial Schwachen eingesetzt habe. Er selbst habe einen „Sinn für soziale Gerechtigkeit“ und ein „gesundes Urteil über die Lebensumstände der Volksmassen mit ihren Sorgen und Nöten“<sup>576</sup> gehabt. Im Turnen und seinen egalitären Charakteristiken sah Krenek 1952 Jahns Bestreben, die sozialen Unterschiede zu überwinden, „wenn auch nur innerhalb einer kleinen Gemeinschaft“.<sup>577</sup> Nach den Befreiungskriegen habe er sich weiter um die „Verbesserung der sozialen Bedingungen für die Berliner Bevölkerung“ gekümmert, indem er beispielsweise Kinderspielplätze gefordert

---

<sup>568</sup> Krenek: Material, S. 22.

<sup>569</sup> Lange: Volkserhebung, S. 16.

<sup>570</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 4.

<sup>571</sup> Skorning: Abriß, S. 97.

<sup>572</sup> Schulz: Patriot, S. 17.

<sup>573</sup> Krenek: Material, S. 11.

<sup>574</sup> [Anon.]: Vorkämpfer, S. 5.

<sup>575</sup> Wiczisk: Patriot, S. 2. Lange: Jahn, S. 9.

<sup>576</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 7.

<sup>577</sup> Krenek: Material, S. 20.

habe.<sup>578</sup> Die Forscher suchten und fanden in Jahns Werken Belege für ursozialistische Ziele und konnten somit seine Legitimität als politisches Vorbild erhöhen. Doch aus welchen Gründen war dies nötig?

Der politische Jahn, vor allem der der späten Jahre, bereitete den ostdeutschen Forschern durch sein Agieren nach der Turnsperrre reichlich Probleme. Auf der Liste Schröders, warum Jahn nur eingeschränkter Befürwortung bedürfe, fanden sich massive Gegenargumente in der politischen Auffassung Jahns: seine Nähe zur Erbmonarchie, seine grundsätzliche Ablehnung der Revolutionen, die die DDR so schätzte,<sup>579</sup> seine großdeutschen Pläne sowie seine Deutschtümelei.<sup>580</sup> Daher wurde dem späten Jahn nachgesagt, eher „kein Revolutionär“,<sup>581</sup> sondern „Antirevolutionär“<sup>582</sup> gewesen zu sein.

Um die Akzentuierung des revolutionären oder reaktionären späten Jahns und die Ursachen seines Stellungswechsels entbrannte ein Forschungsstreit, der sich im Wesentlichen um folgende Fragen drehte: War die Ursache seines Zurückbleibens seine klassenmäßige Beschränktheit? War er ein Kind seiner Zeit, wie Lukas gern für ihn in Anspruch nahm? Wurde ihm sein politischer Stellungswechsel überhaupt bewusst, oder wandelten sich nur die Zeitumstände, ohne dass Jahn es bemerkte, wie Krenek suggerierte?<sup>583</sup> War er ein schwaches Opfer der Bestechungen der Junker, wie Lange<sup>584</sup> und Schröder<sup>585</sup> diskutierten und schließlich verneinten. Die Forschung spaltete sich bezüglich dieser Fragen in zwei Gruppen.

*Erstens* die Minderheit um den „bürgerlichen“ Lukas. Lukas bewertete Jahns Auftreten in der Paulskirche keineswegs durchgängig negativ. Jahn habe dort „seine letzte große öffentliche Rede“<sup>586</sup> gehalten und er sei „in der 48er Revolution auch kein Verräter an der Sache schlechthin [gewesen], sondern er war nur auf seinem alten Standpunkt stehen geblieben und hatte für eine Generation an der Zeit vorbeigelebt“.<sup>587</sup> Als bürgerlicher Revolutionär sei er ein „typischer Vertreter seiner Zeit“,<sup>588</sup> der zwischen den politischen Gruppen hin und her lavierte, aber seinen alten Idealen treu blieb, denn „bald fühlte er sich

<sup>578</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 21.

<sup>579</sup> Im Anschluss an Marx, der die Revolution als Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung gesehen hatte. Vgl. Brinks: Geschichtswissenschaft, S. 25. Zur Revolution und ihrer Bedeutung für die DDR-Geschichtswissenschaft nach 1971 vgl. auch Ulrich Neuhäuser-Wespy: Die SED und die Historie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 41 (1976), S. 30-41, S. 37-39.

<sup>580</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 303.

<sup>581</sup> Lange: Jahn, S. 39.

<sup>582</sup> Schröder: Burschenturner, S. 62.

<sup>583</sup> Krenek: Material, S. 6.

<sup>584</sup> Lange: Jahn, S. 30. Jahn ließ sich nicht kaufen für Ehrensold, „Jahn aber hielt das Maul nicht“.

<sup>585</sup> Willi Schröder: Das Jahnhaus in Freyburg an der Unstrut – historisches Zentrum kontrastreicher Traditionspflege. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 30 (1981), S. 902-910. Hier: S. 904.

<sup>586</sup> Lukas: Jahn, S. 206.

<sup>587</sup> Ebd.

<sup>588</sup> Lukas, Lehmann: Patriot, S. 13.

nach links, bald nach rechts gezogen“.<sup>589</sup> Ähnlich positive Bewertung fand Jahns Handeln in der Paulskirche nur bei Jeran.

Sein früherer Mut flackerte 1848 noch einmal auf, als er Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung wurde, die in Frankfurt am Main tagte. Hier gehörte er der freisinnig-gemäßigten Partei an und verfocht königstreu das monarchische Regierungssystem, insbesondere gegen seine Hanauer Turnbrüder, die er wegen ihrer republikanischen Gesinnung rügte.<sup>590</sup>

Lukas und Jeran konnten zum Jahnjahr 1952<sup>591</sup> diese Einschätzungen noch vertreten. Vehemente Kritik vor allem an der Interpretation von Lukas durch die Broschüre von Erbach und Schulz und die Rezension von Schröter<sup>592</sup> verhinderte danach ähnliche Interpretationen, trotz der grundsätzlichen Befürwortung von Meinungsstreit in der Geschichtswissenschaft.<sup>593</sup>

*Zweitens* die Mehrheit um Schröter, Eichel, Schröder und Schulz. Sie stellten sich gegen eine Nähe Jahns zur Französischen Revolution. Schröder meinte 1958, dass „Jahn nicht in der Lage war, die Bedeutung dieser bürgerlichen Revolution zu erkennen und aus dem französischen Beispiel entsprechende politische Folgerungen für das in feudalabsolutistische Kleinstaaten zerrissene, ökonomisch und politisch rückständige Deutschland zu ziehen“.<sup>594</sup> Er knüpfte damit uneingeschränkt an die kritischen Urteile von Marx und Engels zu Jahns Auftritt im Paulskirchenparlament an<sup>595</sup> und gestand deren Leitfunktion für seine Bewertung:

Diese Kritiken der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus sind für die marxistische Jahnforschung von großem Wert. Sie geben den Schlüssel zur Lösung des Problems der Deutschtümelei und den Maßstab zur Beurteilung der politischen Position Jahns in der zweiten Hälfte seines Lebens.<sup>596</sup>

Andere Forscher wie Eichel und Schulz<sup>597</sup> bestätigten auch, dass Jahn „blind für die welthistorische Bedeutung der Französischen Revolution“<sup>598</sup> war. Die Jakobinerdiktatur habe Jahn verschreckt,<sup>599</sup> ihn zum „Feind aller revolutionärer Umwälzungen“<sup>600</sup> gemacht. Jegliche republikanischen Tendenzen, wie sie Lukas in Ansätzen schilderte, seien reine Erfindung.<sup>601</sup>

<sup>589</sup> Lukas: Jahn, S. 206.

<sup>590</sup> Jeran: Verfasser, S. 3.

<sup>591</sup> Der Aufsatz: Lukas (Lukas: Jahn) stammt eigentlich aus dem Jahr 1952. Es handelt sich dabei um eine überarbeitete Fassung des Festvortrags anlässlich der 450-Jahrfeier der Martin-Luther Universität Halle im Oktober 1952.

<sup>592</sup> Schröter: Buchbesprechung, S. 94f.

<sup>593</sup> Vgl. Haun: Geschichtsbeschluss, S. 23.

<sup>594</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 2.

<sup>595</sup> Ebd., S. 84.

<sup>596</sup> Ebd., S. 85. Sinngemäß gleiches Bekenntnis noch im Schluss, darin wird aber auch Heine als Leiturteil erwähnt. S. 205.

<sup>597</sup> Schulz: Patriot, S. 26f.

<sup>598</sup> Eichel: Illustrierte Geschichte, S. 138.

<sup>599</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 8.

<sup>600</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 7.

<sup>601</sup> Schröder: Anteil, S. 173.

Jahn sei von Anfang an Reaktionär gewesen<sup>602</sup> und konnte die „klassenmäßige Beschränktheit“<sup>603</sup> nie überwinden, so Schulz, denn er habe die historischen Aufgaben nicht erkannt.<sup>604</sup> Die DDR dürfe Jahns Versagen 1848 nicht verschweigen und nicht entschuldigen,<sup>605</sup> denn er habe im Parlament eine „konservative und reaktionäre Haltung“<sup>606</sup> bewiesen. Daher habe sich Jahn die harte Kritik der Turner von 1848 verdient gehabt.<sup>607</sup> Die Ursachen für diese reaktionäre Grundhaltung sah Lange in mangelndem Wissen und Verständnis für die politischen und ökonomischen Zusammenhänge,<sup>608</sup> Schröder hingegen in „seiner klassenmäßigen Beschränktheit“.<sup>609</sup> Diese Forschergruppe konnte sich nicht von dem negativen Urteil der Klassiker aus den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts lösen und tradierte deren Skepsis noch mehr als 100 Jahre später. Jahns fortschrittliche Forderungen wurden dabei logischerweise nicht betont. Bedenklich ist, wenn Mitglieder dieser Gruppe auch nach 1989 noch als die glaubwürdigsten Jahninterpreten gesehen werden, wie dies Frost einschätzt.<sup>610</sup>

Nicht alle Forscher unterstrichen Jahns restaurative Tendenzen so deutlich wie Schulz und Schröder.<sup>611</sup> In der allgemeinen Historiographie sah Schmidt durchaus Ideen der Aufklärung und der Romantik bei Jahn.<sup>612</sup> Seine Rolle 1848 war für Schmidt nicht so ausschlaggebend, denn er erkannte, dass die so genannten Klassiker Marx und Engels die 1848er Revolution grundsätzlich unterschätzt hatten.<sup>613</sup> Dieses Überdenken der Richtlinien fand jedoch in der Jahnforschung nicht statt, wohl wegen der Verärgerung darüber, dass Jahn sich 1848 scharf gegen die Sozialisten gewandt hatte<sup>614</sup> und damit dem DTB die Möglichkeit gab, ihn für „volksfeindliche Bestrebungen auszunützen.“<sup>615</sup>

---

<sup>602</sup> Schulz: Patriot, S. 29.

<sup>603</sup> Schulz: Jahn, S. 34.

<sup>604</sup> Schulz: Patriot, S. 12.

<sup>605</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 194 und S. 27: Das „kann man nicht entschuldigen, daß dieser einst so rege fortschrittliche Mann in der großen Zeit der Vorbereitung und Durchführung der bürgerlichen Revolution von 1848/49 nach dem Wahlspruch ‚Verschlaf die Zeit, verlern’ das Denken!’ resignieren zu müssen glaubte“.

<sup>606</sup> Schröder: Vorwort, S. XXIX.

<sup>607</sup> [Anon.]: GutsMuths und Jahn. Unsere klassischen Vorbilder. In: Wilhelm Beier, Günter Erbach, Willi Schröder, Hans Schuster, Lothar Skorning, Georg Wiczik, Bernhard Wilk (Red.): Bilder und Dokumente aus der Deutschen Turn- und Sportgeschichte. Hrsg. von der Abteilung Sportpropaganda des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport. Berlin 1956, S. 72-74. Hier: S. 74. Ebenso bei Schröder: Vorkämpfer, S. 23f.

<sup>608</sup> Lange: Jahn, S. 39. Ähnlich bei [Anon.]: Vorkämpfer, S. 2.

<sup>609</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 7.

<sup>610</sup> Frost: Erberezeption, S. 140. Er hält immer noch die Arbeit von Schulz für die beste aus der frühen DDR.

<sup>611</sup> Vielfach wurde Jahns Biographie nach Früh- und Spätzeit getrennt bewertet.

<sup>612</sup> Walter Schmidt u. a.: Die bürgerlichen Umwälzung von 1789 bis 1871. Grundriß der deutschen Geschichte IV. Köln 1984. (Original: Berlin (Ost) 1984), S. 119.

<sup>613</sup> Walter Schmidt: Marx` und Engels` historischer Revolutionsvergleich zwischen 1789 und 1848 im Revolutionsjahr 1848/49. In: Helmut Bleiber, Walter Schmidt (Hrsg.): Demokratie, Antifaschismus und Sozialstaat in der deutschen Geschichte. Berlin (Ost) 1988, S. 156-169. Hier: S. 159f.

<sup>614</sup> Deutliche Kritik daran bei Schröder: Jahnbild, Diss., S. 28. Angeblich würde sich der Westen auch mit Vorliebe auf dieses Zitat stützen. Vgl. Schröder: Schöpfer, S. 497 und auch in Schröder: Jahnbild, Diss., S. 273.

<sup>615</sup> Wiczisk: Patriot, S. 8.

Einig war sich Schröder in seinen Vorwürfen an den Westen jedoch nicht. Einerseits warf er Kolb vor, er mache Jahn gezielt zum Demokraten,<sup>616</sup> um die Wiedenzulassung zu erlangen. Andererseits hieß es, im Westen „hol[e] man das reaktionäre Jahnbild hervor, um damit erneut das historische Bewußtsein der Turner zu vernebeln und ihren Blick für die wahren historischen Zusammenhänge zu trüben“<sup>617</sup> und die „kapitalistische Ausbeuterordnung [zu] erhalten“.<sup>618</sup> Schröder warf dem Westen also beides vor: die Deutung Jahns als Revolutionär ebenso wie die als Reaktionär.<sup>619</sup> In der DDR setzte sich nach 1952 eine eindeutig chronologische Trennung dieser Pole durch: Der frühe Jahn war ein politisches Vorbild, der späte ein abschreckendes Beispiel, das man auch dem Westen vorhalten konnte.<sup>620</sup> Diese klare Zweiteilung und deren Entstehung aus unzeitgemäßen Forderungen an den späten Jahn kritisierte der westdeutsche Forscher Heydemann an der Ostforschung.<sup>621</sup> Gehör fand er allerdings nicht.

Die Situation in Westdeutschland ist deutlich diverser als die der Ostforschung, zeigt aber durchaus ähnliche Elemente. So wurde Jahns soziales Engagement für die Egalität westlich des eisernen Vorhangs ebenso betont, auch wenn Mehl und Günther Jahn diese Interpretation der DDR-Forschung ankreideten.<sup>622</sup> Ritter zählte ihn sogar zu den Jakobinern;<sup>623</sup> die Turner machten ihn zu einem „ehrliche[n] Anwalt des Volkes und ein[em] unerschrockene[n] Verteidiger der Volksrechte“,<sup>624</sup> der soziale Egalität gefördert habe.<sup>625</sup> Ebenso wurde das Turnen bei dem ehemals nationalsozialistisch-orientierten Autor Wetzel 1952 zur bewunderten, linksrevolutionären „Brutstätte umstürzlerische[r] Gedanken und Taten“.<sup>626</sup> Viele der Turner blieben jedoch bei der alten Terminologie und nannten Jahn einen Mann des Volkes, der im Gegensatz zu anderen nationalen Denkern, sein Werk an dem jungen Volk der

<sup>616</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 270.

<sup>617</sup> Schröder: Jahnbild I, S. 397.

<sup>618</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 278. Ähnlich bei Riebel: BRD-Sport, S. 500.

<sup>619</sup> Er kritisierte auch die gleichzeitige Orientierung des DTB an den revolutionären Turnern von 1848 und ihrem erklärten Gegner Jahn. Schröder: Jahnbild, Diss., S. 280.

<sup>620</sup> Ebd., S. 297: „Mancher DTB Führer möge sich hüten, daß es ihm bei seiner Haltung gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik nicht so ergeht wie Jahn in seinem Verhältnis zu den revolutionären Turnern von 1848/49.“

<sup>621</sup> Heydemann: Fremdherrschaft, S. 46.

<sup>622</sup> Günther Jahn: Volkserzieher, S. 7f. „In der DDR wurde er als ‚Sozialrevolutionär‘ gedeutet“ und Jahn: Studententum, S. 12: „Der Osten hebt ihn als Sozialrevolutionär und Patrioten hervor, der zwar auf halbem Wege stehengeblieben sei, der aber der jetzigen Generation noch viel sagen könne“ und bei Mehl: Spracherzieher, S. 8: „In Sowjetdeutschland gilt er als Kommunist. Seine schroffen Ablehnungen der ‚kommunistischen roten Pöbelrepublik‘ werden übergangen.“

<sup>623</sup> Gerhard Ritter: Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des Militarismus in Deutschland. München 1959, S. 109.

<sup>624</sup> Beck: Jahn, S. 7.

<sup>625</sup> Broßmer: Jahn, S. 3. Ebenso Betonung von Egalität bei Göhler: Ideen, S. 8 und bei Beck: Jahn, S. 23f.

unteren Mittelschicht ausrichtete.<sup>627</sup> Dabei verstanden sie Volkstum nun aber unpolitisch, denn es „sei nämlich weder eine rechts- noch eine linkspolitische Wahrheit, es ist wohl ein Artikel des Charakters“.<sup>628</sup> Nur Polesny nutzte noch Jahns Verbundenheit mit dem Volk für antidemokratische Zwecke, indem er sie mit der Ablehnung von Parteien verband.<sup>629</sup> Dies waren alte Worte in neuem politischen Gewand.

Hinter einer anderen Wortwahl versteckte sich hingegen in der Bundesrepublik lange die Dichotomie zwischen dem frühen Jahn als Revolutionär und dem späten als Reaktionär, die eigentlich die Ostforscher entwickelt hatten. Ueberhorst nannte Jahn einen Mann „konservativ-revolutionäre[r] Geisteshaltung“<sup>630</sup> und trennte Jahns Handeln parallel zu den Ostforschern in ein positives, revolutionäres Frühwerk und ein negativeres, reaktionäres Spätwerk.<sup>631</sup> „Ein konservativer Liberaler“<sup>632</sup> war er laut Günther Jahn, der Friedrich Ludwig Jahn Interesse an Reformen seit der Frühzeit,<sup>633</sup> doch keine Anhängerschaft zur Französischen Revolution attestierte.<sup>634</sup> Ueberhorst und Günther Jahn setzten sich damit schon deutlich vom Forschungsstand in der allgemeinen Historiographie ab. Wurde Jahn dort überhaupt behandelt, so wie bei Ibbeken oder auch Bracher, wurden seine Forderungen nicht als revolutionär anerkannt.<sup>635</sup> Ibbeken schrieb ihm sogar Züge des Machiavellismus<sup>636</sup> und Sympathie für den absolutistischen Staat zu.<sup>637</sup> In den Grundlagenwerken kam Jahns politisches Reformprogramm bis in die 70er Jahre kaum an; so erntete beispielsweise das *Deutsche Volkstum* im Gebhardt Handbuch von 1970 nur pauschale Kritik und es fand keine ehrliche Rezeption statt.<sup>638</sup> Allein Valjavec taucht Jahn in ein republikanischeres Licht,<sup>639</sup> wie es die Turner seit 1945 versuchten.<sup>640</sup>

---

<sup>626</sup> Wetzel: DTB, S. 23.

<sup>627</sup> Johnston: Nationalmythos, S. 166f.

<sup>628</sup> Heinz Steguweit: Schafft den harmonischen Menschen! In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 2.

<sup>629</sup> Polesny: Jahn, S. 67.

<sup>630</sup> Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 28.

<sup>631</sup> Ebd., S. 28.

<sup>632</sup> Jahn: Studententum, S. 226.

<sup>633</sup> Ebd., S. 29.

<sup>634</sup> Ebd., S. 91.

<sup>635</sup> Ibbeken: Preußen, S. 324. Bracher: Diktatur, S. 25f.

<sup>636</sup> Ibbeken: Preußen, S. 323.

<sup>637</sup> Ebd., S. 337.

<sup>638</sup> M. Braubach: Entstehung und Ausbreitung der nationalen Bewegung. In: H. Grundmann (Hrsg.) Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte III, 9. neubearbeitete Auflage Stuttgart 1970, S. 55-60. „kraus[er] Inhalt“ des Deutschen Volkstums, S. 58.

<sup>639</sup> Valjavec: Entstehung, S. 341. 1952: Jahn habe 1811 den Deutschen Orden gestiftet, „der die nationalen Wünsche im Rahmen eines republikanischen Freistaates zu verwirklichen trachtete“

<sup>640</sup> F[riedrich] K[arl] Mathy: Die Beziehungen Jahns zur Schweiz. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 377-380. Hier: S. 378. Jahn war „durch und durch ein Demokrat“. Franzpaul Willy Damm: Friedrich Ludwig Jahn zum Gedächtnis, 11. August 1778 † 15. Oktober 1852. In: Deutsches Turnen (1964), Hft. 16, S. 431. Jahn selbst sei der „Begriff des aufrechten, freiheitsliebenden deutschen Mannes“. So auch noch in den späten 90er Jahren bei Herbert Neumann: 150 Jahre Revolution und Turnbewegung. DTB – Eine Säule der demokratischen

Von der DDR-Forschung übernahmen zahlreiche westdeutsche Forscher, darunter der Burschenschafter Amberger, die Jahnforscher Günther Jahn und Nusser<sup>641</sup> sowie die Sporthistoriker Krüger<sup>642</sup> und Neumann,<sup>643</sup> die Ansicht, dass Jahn in der Paulskirche reaktionäre Positionen vertreten habe.<sup>644</sup> „Er blieb auf seinen überholten Wertungen stehen“, <sup>645</sup> habe die radikale Partei in der Paulskirche bekämpft<sup>646</sup> und „der äußersten Rechten“<sup>647</sup> gedient. Allein die Turner, die das revolutionäre Handeln der Turner 1848 als ihre Basis empfanden, suchten schon in den 50er Jahren Jahn unter den „Vorkämpfern der Demokratie“<sup>648</sup> im Paulskirchenparlament. Beck betonte in seiner Biographie, dass Jahn die freie Wahl für alle verlangt habe und dass sein fehlender Blick für die Aufgaben von 1848 durch Haft und Alter bedingt waren.<sup>649</sup> Jahn habe Verfassung und Rechtsstaat gewollt.<sup>650</sup> In den 70er Jahren wurde er sogar zum Verfechter der Pressefreiheit in Frankfurt stilisiert.<sup>651</sup> Als Vorgriff in die Moderne sah Göhler 1978 Jahns Forderung der Abschaffung der Todesstrafe.<sup>652</sup> Obwohl Jahn in den allgemeinen Schriften zur Revolution kaum Erwähnung fand,<sup>653</sup> widmeten sich die Turner in Ausstellungen<sup>654</sup> und mit der Publikation von Zeitzeugenberichten<sup>655</sup> dem heiklen Thema Jahn. Sie suchten darin den liberalen Jahn, der zur freiheitlichen, demokratischen, modernen Turnbewegung des DTB passte.

---

Geschichte. In: Deutsches Turnen (1998), Hft. 5, S. 6-9. Hier: v. a. S. 7. Heute konzentriert sich der DTB auf die Tradierung des demokratischen Jahn.

<sup>641</sup> Nusser: Einigung, S. 792. Harsche Kritik an Jahns „kritiklose[r] Bewunderung des deutschen Adels“. „Jahn begriff nicht, daß die politische Haltung des deutschen Adels zu den Hauptursachen für die deutsche Kleinstaaterei gehörte“.

<sup>642</sup> Krüger: Sport, S. 18.

<sup>643</sup> Neumann: Leibesübungen, S. 271. „Den republikanischen Ideen stand er in tiefer Abneigung entgegen“.

<sup>644</sup> Inzwischen weisen neuere Forschungen darauf hin, dass Jahn auch in seiner Spätphase Kontakte zur fortschrittlichen, liberalen und modernen Lichtenfreunde-Bewegung in Freyburg hatte und durchaus noch auf der liberal-konstitutionellen Seite stand. Vgl. Hans-Joachim Bartmuß: 15 Jahre unter Polizeiaufsicht, dennoch aktiv, von seinen Mitbürgern geehrt und geschützt – Friedrich Ludwig Jahn in Freyburg und Kölleda. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 87-110. Hier vor allem: S. 95-97.

<sup>645</sup> Krüger: Sport, S. 18. Auch bei Jahn wird sein Stehenbleiben und seine fehlende Weiterentwicklung kritisiert, vgl. Jahn: Studententum, S. 238 und S. 242.

<sup>646</sup> Diem: Weltgeschichte, S. 930.

<sup>647</sup> Amberger: Gedächtnis, S. 359f. Ebenso: Nusser: Einigung, S. 802.

<sup>648</sup> Göhler: Mythos, S. 34.

<sup>649</sup> Beck: Jahn, S. 57f.

<sup>650</sup> Ebd., S. 24.

<sup>651</sup> H.P.: Der Reaktionär Jahn und die Pressefreiheit. In: Deutsches Turnen (1973), Hft. 1, S. 18.

<sup>652</sup> Josef Göhler: Friedrich Ludwig Jahn – Daten seines Lebens und Wirkens. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 8, S. 195f. Hier: S. 196.

<sup>653</sup> Jahn: Studententum, S. 10.

<sup>654</sup> Steins: 1848, S. 4.

<sup>655</sup> Rudolf Bergmann: Urteil eines alten Lennepers über Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1956), S. 347.

Ihr Ansinnen, den liberalen Jahn auch für die Paulskirche zu etablieren, fand anfangs in der Forschung kaum bis gar keinen Widerhall, so dass die Turner noch 1978 forderten, dass Jahns politisches Wirken besser vermittelt und angenommen werden müsse. Im öffentlichen Bewusstsein gelte es, den fortschrittlichen Jahn zu verankern.<sup>656</sup> Zwar gab es bereits zuvor bei Stöcker Ansätze, Jahn als Demokrat mit Gesamtverfassungsentwurf,<sup>657</sup> seine Forderungen nach Gesetzen aus freier Übereinkunft<sup>658</sup> und Bürgererziehung zu sehen,<sup>659</sup> und ihm den revolutionären Charakter dieser Forderungen anzuerkennen, doch dieses Bestreben des Pädagogen fand in der allgemeinen Historiographie ähnlich wenig Gehör wie die Untersuchung Bernetts von 1979. Bennett wies anhand der handschriftlichen Notizen Franz Liebers zu Jahns Vorträgen zum *Deutschen Volkstum* Folgendes nach: Jahn war revolutionär, dies wurde aber verdeckt durch die Verfolgung, denn er versuchte ab 1819 selbst diese Forderungen zu banalisieren.<sup>660</sup> Jahn hatte laut Bennett „revolutionäre Tendenz [...] zur Zeit der Restauration und Demagogenverfolgung“<sup>661</sup> und wollte notfalls eine Verfassung, auch wenn sie mit Blut erkämpft werden müsse. Dieses republikanische Gedankengut Jahns ist bis heute nicht anerkannt.

Sonderbare Blüten trieb die Suche der Turner nach Jahns politischer Verortung im Jahr 1981. Heinz Döring versuchte in Anlehnung an Eichberg, Jahn zu einem grünen Revolutionär zu machen.<sup>662</sup> Er sah in Jahn im *Deutschen Turnen* gleich vielfach den grünen Prototyp: *Erstens* aufgrund seiner Liebe zum einfachen Leben und zur Natur, *zweitens*, weil Jahn gegen eingefahrene Gleise und Denkstrukturen war, und *drittens*, weil er dem Faktischen keine Macht geben wollte.<sup>663</sup> Jahn suchte angeblich das Heil in gesellschaftlicher Veränderung wie die Grünen der Gegenwart. Sein Handeln sei zwar damals anders motiviert gewesen, aber eben auch revolutionär, wie das der Grünen. Daher könne man ihm „human-ökologische Ansätze“<sup>664</sup> zu Gute halten, wenngleich er dennoch als Pate für die Grünen ungeeignet schien. Dörings Artikel war ein Versuch, grünen Themen und „grün-engagierten“ Menschen im Turnen eine Heimat und Plattform zu geben und umgekehrt, Grüne für das Turnen zu werben. Schon das Fehlen jeglicher Zitate aus Jahns Werken zeigt, wie konstruiert dieser Artikel ist und dass ihm keine wirkliche Werkanalyse vorausging. Jahn wurde für die aktuellen

---

<sup>656</sup> Hansgeorg Kling: Vieles, woran man sich halten kann. DTB-Seminar „Das Jahnbild in unserer Zeit“ In: *Deutsches Turnen* (1979), Hft. 6, S. 112f. So auch bei Eichberg: Chaot, S. 284.

<sup>657</sup> Stöcker: Problem, S. 52.

<sup>658</sup> Ebd., S. 117.

<sup>659</sup> Stöcker: Volkserziehung, S. 56.

<sup>660</sup> Bennett: Revolutionär, S. 21.

<sup>661</sup> Ebd., S. 20.

<sup>662</sup> Heinz Döring: Turnvater Jahn – ein Grüner? In: *Deutsches Turnen* (1981), Hft. 13, S. 13f.

<sup>663</sup> Ebd., S. 13.

Bedürfnisse des DTB in der aufkommenden Umweltdiskussion zweckentfremdet.<sup>665</sup> Das funktionierte nur, weil die Deutung des politischen Jahn in der Schwebe hing und auch die Forschung keine Untersuchung seines politischen Werkes betrieben hatte.

Erst die ausgehenden 70er Jahre brachten Jahns Etablierung als Liberalen in der Historiographie und sorgten für mehr Aufmerksamkeit für sein Reformdenken in der Sport- sowie der allgemeinen Historiographie. Steins beschrieb in seinen Schriften über die Hasenheide vermehrt auch den „liberalen Bürgerlichen“, der „der konstitutionellen Monarchie das Wort redete“<sup>666</sup> und für ein möglichst geringes passives Wahlalter<sup>667</sup> eintrat. Auch Dieter Langewiesche, dem sicherlich keine Jahnapologie vorgeworfen werden kann, nannte Jahns *Volkstum* eine „Kampfansage an die überlieferte ständisch-feudale Gesellschaftsordnung“<sup>668</sup> und attestierte Jahn das Streben nach egalitärer Staatsbürgerschaft, Gleichberechtigung<sup>669</sup> und Orientierung an der breiten Bevölkerung.<sup>670</sup> Er erkannte aber keine Verbindung zu den Errungenschaften der Französischen Revolution.<sup>671</sup> Düding sah hier hingegen schon Parallelen.<sup>672</sup> Für ihn war das *Volkstum* ein „Modellentwurf für eine zukünftige nationaldeutsche Staats- und Gesellschaftsordnung“<sup>673</sup> mit „ausgesprochen politisch-emanzipatorische[m] Gehalt“.<sup>674</sup> Laut Düding war auch Jahns Selbstbild ein demokratisches:

Er betrachtete sich selbst als einen der für die Interessen der Nationalen streitenden ‚freiwilligen Sprecher‘, deren Ablösung durch ‚gewählte Worthalter‘ (Volksvertreter, i. O.) sich Jahn lieber heute als morgen wünschte.<sup>675</sup>

Die Zeit, in der die Bonner Republik „keinen Platz“ für Jahn geboten hatte,<sup>676</sup> hätte damit vorbei sein können. Doch auch Langewiesches und Düdings Werke trafen auf Widerspruch. 1990 kanzelte Johnston das *Deutsche Volkstum* als Auftragschrifttum und schlechte Kopie

<sup>664</sup> Ebd., S. 14.

<sup>665</sup> Vgl. Winfried Kösters: Umweltpolitik. Themen, Funktionen, Zuständigkeiten. München und Landsberg am Lech 1997, S. 12.

<sup>666</sup> Gerd Steins: 1848/49 – Turner im Kampf um Einheit und Freiheit. Katalog zur turnhistorischen Ausstellung in der Wandelhalle der Paulskirche zu Frankfurt anlässlich des Deutschen Turnfestes vom 21. Juni bis 16. Juli 1983 hrsg. vom Organisationskomitee Deutsches Turnfest 1983 Frankfurt am Main e.V., S. 6.

<sup>667</sup> Steins: 1848, S. 16.

<sup>668</sup> Langewiesche: Volk, S. 32.

<sup>669</sup> Ebd., S. 30.

<sup>670</sup> Dieter Langewiesche: Reich, Nation und Staat in der jüngeren deutschen Geschichte. In: Historische Zeitschrift 254 (1992), S. 341-381. Hier: S. 350.

<sup>671</sup> Langewiesche: Volk, S. 25.

<sup>672</sup> Dieter Düding: Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängerbewegung für die deutsche Nationalbewegung. München 1984, S. 36. Z. B. im politischen Verständnis des Begriffs Vernunft.

<sup>673</sup> Düding: Anfänge, S. 245.

<sup>674</sup> Ebd., S. 246.

<sup>675</sup> Düding: Begründer, S. 115.

<sup>676</sup> Eichberg: Aufrührer, S. 2.

der Werke von Stein und Humboldt ab.<sup>677</sup> Zwar betonten bereits Ibbeken<sup>678</sup> und Eichberg<sup>679</sup> weit vor ihm Parallelen zwischen den reformerischen Ideen, doch beide schätzten dennoch den Wert von Jahns Schrift. Jahn hatte publiziert, was die Reformer in Geheimschriften niedergelegt hatten, das verlangte nach Mut und Sinn für die Öffentlichkeit. Johnston erkannte diese Verdienste Jahns nicht an und negierte damit sein politisches Handeln. Dies zeigt: Das Bild des politischen Jahns ist keineswegs gefestigt und Jahn-Spezialliteratur drang auch in den 80er Jahren noch kaum bis zur allgemeinen Nationalismusforschung vor.

#### 2.2.4. Zwischen Deutscher Einheit und Zweistaatlichkeit

Zu Beginn der 50er Jahre war Jahns Einheitswille für die Turner im Westen und die Sporthistoriker im Osten ein gemeinsames Vorbild im Streben nach der deutschen Einheit. Doch unterschiedliche Ausgangspunkte und Zielsetzungen machten bereits in den 50er Jahren die schier unüberwindbaren Gegensätze bei den Vorstellungen von einer deutschen Einheit deutlich – auch in der Jahnrezeption.

Im Westen rühmten Beck, Göhler und Saurbier Jahn als Vorbild und „Wegbereiter deutscher Einigung“,<sup>680</sup> dessen „Leben [...] ein Opfergang für die deutsche Einheit“<sup>681</sup> war. Auch in seinem Hauptwerk, dem *Deutschen Volkstum*, sei die Einheit „der Grundgedanke, der durch das ganze Buch sich hindurch zieht, in welchem es wurzelt und gipfelt“.<sup>682</sup> Jahn bringe als „unermüdlicher Kündler der Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes“<sup>683</sup> den Auftrag an die Turner, für die Einheit Deutschlands zu leben und „sie in Freiheit herbeizuführen“.<sup>684</sup> Beck verband also die anzustrebende Einheit an die Bedingung der Freiheit. Er reklamierte aber Jahn nicht allein für das aus seiner Sicht freiheitliche Westdeutschland, sondern für Gesamtdeutschland, denn Jahn gehöre „dem ganzen deutschen Volke und allen Völkern, die in ihrem Volkstum leben“.<sup>685</sup> Viel deutlicher drückte dies ein unbekannter Autor im *Deutschen Turnen* drei Jahre später aus:

Die Freiheit in einem wiedervereinigten Deutschland müßte dann doch wohl so aussehen, wie sie dem Turnvater selbst vorgeschwebt hat. Und nicht wie das, was man heute in der Sowjetzone unter Freiheit versteht. Sofern dieses Wort

<sup>677</sup> Johnston: Nationalmythos, S. 170 und S. 173.

<sup>678</sup> Ibbeken: Preußen, S. 325.

<sup>679</sup> Eichberg: Aufrührer, S. 5.

<sup>680</sup> Saurbier: Geschichte, S. 121. Hervorhebung im Original.

<sup>681</sup> Göhler: Mythos, S. 34.

<sup>682</sup> Sauerbier, S. 122.

<sup>683</sup> Beck: Jahn, S. 8.

<sup>684</sup> Ebd., S. 59.

<sup>685</sup> Beck: Jahn, S. 85.

überhaupt noch den Anspruch hat, im sowjetzonalen Sprachgebrauch geführt zu werden.<sup>686</sup>

Eine deutliche Abgrenzung von der DDR ist hier bereits 1955 zu spüren und damit verbunden der Abschied von einem bedingungslosen Einheitswillen. Noch 1952 konstatierte Beck, die Trennung Deutschlands sei besonders schmerzlich, da die Turner des Westens nicht die Jahnstätten in Freyburg an der Unstrut besuchen könnten. Daher bräuchten sie ein „Jahndenkmäl der Liebe“<sup>687</sup> im Herzen und beständiges Einheitsstreben. Davon ist im Artikel 1955 nichts mehr zu merken.

Zu Beginn der 50er Jahre sahen die Mitglieder des DTB im Turnen das Einigungsmittel, das wie zu Jahns Zeiten helfen könnte die Unterschiede zu beseitigen.<sup>688</sup> Beck behauptete noch 1952, der Einheitsgeist der Hasenheide

als Ausdruck deutschen Turnertums ist noch immer lebendig. In seiner einigenden Kraft wollen wir uns über die Grenzen der Länder und Zonen hinweg immer neu treffen und sammeln, wirken, arbeiten und schaffen, damit er erhalten bleibe und fortbestehe als Aufgabe und Verpflichtung Friedrich Ludwig Jahns.<sup>689</sup>

Die Turner versuchten noch den Kontakt zum Osten zu wahren, dazu zählten für Teile der bayerischen Turner auch die Kontakte zu den Sudetendeutschen, die als „vierte[r] bayerische[r] Volksstamm“<sup>690</sup> an dem bayerischen Landesturnfest 1956 beteiligt wurden.

Doch der Wille zur deutschen Einheit ließ im Westen schnell nach. 1958, also noch vor dem Mauerbau, fühlte sich Günther Jahn bereits verpflichtet, mehr Festhalten an dem Einheitsgedanken anzumahnen.<sup>691</sup> In der Tat nahm die Zahl der Ermahnungen und Forderungen nach der deutschen Einheit in der Jahnliteratur seit den späten 50er Jahren rapide ab. Zwar wurde Jahns politisches Wirken für die Einheit Deutschlands in den Biographien aufgegriffen, doch vermieden die Autoren nun den Gegenwartsbezug. Auch im Schrifttum der Turner nach 1960 war das Thema Einheit bei weitem nicht mehr so präsent wie in den 50er Jahren. Mit Jahn für die Einheit zu werben war offensichtlich nicht mehr en vogue und der Glaube an die Machbarkeit der deutschen Einheit war gebrochen. An Steins semikritischer Bewertung Jahns als „Einheitsapostel“<sup>692</sup> in den 80er Jahren zeigt sich, dass der Wille und die

---

<sup>686</sup> Z: Sowjetzone, S. 12.

<sup>687</sup> Beck: Jahn, S. 71.

<sup>688</sup> Diem: Turner, S. 91. Vgl. auch: Saurbier: Geschichte, S. 125.

<sup>689</sup> Beck: Jahn, S. 31.

<sup>690</sup> Franz Vilsmeier, Max Gardill: Das ist deutsches Turnen. Ein Bildbericht über das Bayerische Landesturnfest 1956 in Bamberg. Bamberg 1956. O. S.

<sup>691</sup> Jahn: Studententum, S. 12.

<sup>692</sup> Steins: 1848, S. 5.

Machbarkeit der Einheit gegen Ende des Untersuchungszeitraumes in scheinbar unerreichbare Ferne gerückt waren.

Warum verlor sich der Glaube an die Wiedervereinigung in der westdeutschen Jahnforschung so schnell? Die sukzessive Westorientierung nach der Phase der Bündnisfreiheit, die massive Unterstützung durch Amerikas Marshall-Plan und der voranschreitende Wiederaufbau hatten die allgemeine Zufriedenheit mit dem Status quo in Westdeutschland grundsätzlich gefördert. Die oben beschriebene Angst und Ablehnung einer Einheit nach dem DDR-Vorbild mag das Ihre zur Verdrängung des Einheitswillens getan haben. Für die Turner kam mit der Etablierung separater Mannschaften bei Olympischen Spielen nach 1960 spätestens die Erkenntnis der Ausweglosigkeit. Führten die westdeutschen Turner eine eigene Mannschaft, so war es auch nicht mehr opportun, die gemeinsame deutsche Zukunft zu beschwören. Seit 1961 überwog auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen der Glaube, die deutsche Einheit sei realitätsfern.<sup>693</sup> Die Ostpolitik konnte diese Stagnation offensichtlich nicht durchbrechen, zumindest zeigen sich dafür keine Zeichen in der Jahnrezeption.

In der DDR gründeten sich die Jahnwende von 1952 und die folgende Jahnrenaissance auf dem Gedanken der Einheit.<sup>694</sup> Das neue Jahnbild sollte, gemäß dem III. Parteitag der SED, von Beginn an im Kampf um die Einheit Deutschlands dienen.<sup>695</sup> In der Einheit sah Schulz ebenso wie Jahn

den entscheidenden Faktor für den Frieden Europas. Der letztere Gedanke Jahns ist heute sehr aktuell, allerdings befreit von jenem reaktionären Chauvinismus, den er damit verbindet und an den das wilhelminische und faschistische Deutschland anknüpfte, das mit seiner faschistischen ‚Neuordnung‘ Europa befrieden, sprich versklaven wollte. Nur ein friedliebendes, demokratisches Deutschland, in enger Freundschaft mit der Sowjetunion verbunden, kann ein solcher Friedensfaktor in Europa sein.<sup>696</sup>

In Jahn sahen Erbach, Marschner, Skorning und Lange zu Beginn der 50er Jahre einen „aufrechte[n] Kämpfer für die Einheit unseres Vaterlandes“<sup>697</sup> und den „unerschrockenen und volkstümlichsten Rufer im Kampf um die Einheit Deutschlands“.<sup>698</sup>

---

<sup>693</sup> Das demonstrieren auch die Beispiele von Rüdiger Altmanns Fernsehspiel über die Deutsche Wiedervereinigung von 1966 und die empörte Reaktion auf Reagans plumpe Forderung nach Niederwerfung der Mauer 1987. Vgl. Werner Maibaum: Geschichte der Deutschlandpolitik. Bonn 1998, S. 111.

<sup>694</sup> Schröder: Warum, S. 26: „Unser Kampf um die Einheit Deutschlands hat gezeigt, daß wir viel mehr als bisher unser nationales Erbe pflegen müssen. Es ist an der Zeit, den reaktionären Jahnmythos zu zerschlagen und zu versuchen, ein wahres Jahnbild zu schaffen“.

<sup>695</sup> Zu diesem Beginn des Kampfes um die deutsche Einheit vergleiche Brinks: Geschichtswissenschaft, S. 115.

<sup>696</sup> Schulz: Patriot, S. 17. Die langsame Emanzipation der DDR von der Sowjetunion deutet die maßvolle Formulierung der Freundschaft zwischen den beiden Ländern an.

<sup>697</sup> Erbach, Marschner, Skorning: Vermächtnis, S. 33.

Jahns Kampf um die deutsche Einheit machten die Autoren zum Vorbild für „unseren heutigen Kampf um die nationale Einheit unseres Vaterlandes“. <sup>699</sup> Jahn sei dabei „Kraftquell und Vorbild“. <sup>700</sup> Dem schlossen sich auch die „bürgerlichen“ Forscher an. Auch bei Lehmann und Lukas findet sich Jahn als Idol der Einheit und als Kämpfer dafür. <sup>701</sup>

Die DDR grenzte sich zu Beginn der 50er Jahre von den Einheitsvorstellungen des Westens ab. Der Kampf um die deutsche Nation und die deutsche Geschichte begann. <sup>702</sup> Die Systemkonkurrenz <sup>703</sup> zeigte sich deutlich an den unterschiedlichen Vorstellungen einer deutschen Einheit nach Jahnschem Willen. Schröder wünschte eine deutschen Einheit im Sinne Jahns als eine „Wiedervereinigung auf demokratischer Grundlage“ <sup>704</sup> und nicht eine Remilitarisierung, wie sie die BRD mit der NATO erlebe. „Das zukünftige Deutschland [müsse] sozialistisch sein“, <sup>705</sup> war sein Wunsch 1958. Schröder verband 1960 die Frage der Einheit auch mit „der nationalen Frage von der Erhaltung des Friedens und von der Stärkung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht durch den siegreichen Aufbau des Sozialismus“. <sup>706</sup> Damit präsentierte sich die DDR als der pazifistische Staat, der dem Militarismus in der BRD gegenüberstehe. Der friedliche sozialistische Staat solle die Basis eines gemeinsamen deutschen Staates sein, nicht die Vorstellungen des Westens. Schließlich war die DDR gemäß der teleologischen Geschichtsvorstellung und des Selbstbildes die legitime Nachfolgerin aller fortschrittlichen Tendenzen. <sup>707</sup> Das Bestreben des Westens nach Einheit erkannte Wieczisk nicht als vollwertig an. <sup>708</sup> Dennoch setzte Schröder auf die westdeutschen Turner, die eine Wiedervereinigung, natürlich im sozialistischen Sinne, <sup>709</sup> unterstützen würden. Auch laut Benedix waren die Turner „für die Erkämpfung eines geeinten, starken, friedliebenden Deutschlands“ <sup>710</sup> verantwortlich. Die eigene Sportbewegung stellten die DDR-Forscher

---

<sup>698</sup> Lange: Jahn, S. 27.

<sup>699</sup> Lehmann: Abriß, S. 32.

<sup>700</sup> Schulz: Patriot, S. 5.

<sup>701</sup> Lukas: Jahn, S. 207. Lukas, Lehmann: Patriot, S. 2: Jahn solle „allen Patrioten Vorbild im Kampf um die nationale Einheit Deutschlands sein“. Einheit ist auch ein omnipräsentes Ziel bei Lukas, Lehmann: Patriot, S. 5f.

<sup>702</sup> Vgl. auch Edgar Wolfrum: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung. Göttingen 2001. Wolfrum verweist auf den Aufwand für die Jubiläen 1953 und 1948/9 zu den Befreiungskriegen und der Revolution von 1848/49, S. 70-76.

<sup>703</sup> Vgl. zur auftretenden Systemkonkurrenz auch Klaus Große Kracht: Zwischen Abgrenzung und Tradition: Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945. In: Ders.: Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945. Göttingen 2005, S. 23-45. Hier: S. 28.

<sup>704</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 265.

<sup>705</sup> Ebd., S. 301.

<sup>706</sup> Schröder: Vorwort, S. XXXI.

<sup>707</sup> Vgl. Bernett: Vermittlung, S. 16.

<sup>708</sup> Wieczisk: Patriot, S. 4: Es „drängt sich hierbei unwillkürlich ein Vergleich zum Treiben der heutigen Periode unseres Vaterlandes auf. [...] Heute wird der Kampf des Volkes für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes als ‚kommunistisch‘ verfehmt und verfolgt“.

<sup>709</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 285.

<sup>710</sup> Georg Benedix: Friedrich Ludwig Jahn. In: Gymnastik und Turnen 1 (1952), Hft. 9, S. 3.

besonders als gesamtdeutsche heraus, indem sie die Sportfeste in Leipzig gern zu gesamtdeutschen Festen mit zahlreichen Turnern aus Westdeutschland deklarierten.<sup>711</sup>

Neben dem gesamtdeutschen Charakter des Turnens<sup>712</sup> betonten die DDR-Forscher auch gern Jahns Arbeit für eine einheitliche Burschenschaft.<sup>713</sup> Die Forschung zur Burschenschaft erlebte mit dem Einheitsgedanken einen deutlichen Aufschwung in der DDR.<sup>714</sup> Für seinen Einheitswillen habe Jahn sogar die Verweisung von den Universitäten in Kauf genommen.<sup>715</sup> Diesen Einsatz gegen das Kränzchenwesen fand auch Müller für lobenswert, ebenso wie Jahns „Forderung nach einer starken Zentralgewalt“.<sup>716</sup> Jahns Einheitsforderung verankerten die Forscher im gesamten Lebenslauf. Es sei eine von Jahns ersten Eindrücken in der Kindheit gewesen, dass die Kleinstaaterei nicht haltbar sei,<sup>717</sup> und einer seiner letzten politischen Gedanken noch 1849, auch wenn dies der Revolution den Weg verstellte.<sup>718</sup>

Die Einheit wurde für die Forscher der 50er Jahre zu einem pseudoreligiösen, hoch emotionalen Gut. Dem Glaubensbekenntnis lehnte sich Schröder an: „Wir glauben wie Jahn an die Unteilbarkeit und Kraft unserer Nation“.<sup>719</sup> Jahn wurde bei Lange zum „großen Propheten“<sup>720</sup> der Einheit Deutschlands, Erbach romantisierte Jahn, der „die Einheit unserer geliebten deutschen Heimat [...] bis zu seinem letzten Lebtage in seinem Herzen“<sup>721</sup> getragen habe. Das Fehlen der Einheit – nicht der Verfassung! – habe Jahn in seinen Vorlesungen am bitterlichsten beklagt.<sup>722</sup> Um dieses sakrale Gut kümmere sich aber nun in der DDR die Jugend. „Die neue deutsche Jugend hat begeistert das patriotische Erbe Jahns angetreten. Sie wird die Sehnsucht Jahns und aller deutscher Patrioten erkämpfen: Die Einheit Deutschlands“.<sup>723</sup>

In diesem Kampf sahen aber zahlreiche DDR-Forscher den Westen als Gegner und nicht als zukünftigen Partner in einem gesamtdeutschen Staat. Die BRD könne nicht Vollstrecker der Ideen Jahns sein. Sie sei nicht freiheitlich, betreibe wieder chauvinistische

<sup>711</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 284 und Hans Simon: Die Leipziger Turn- und Sportfesttraditionen. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 5 (1956), Hft. 7, S. 482-491. Hier: S. 490.

<sup>712</sup> Heise: Turnbewegung, S. 33.

<sup>713</sup> Vgl. Krenek: Material, S. 8 und Heise: Turnbewegung, S. 48f.

<sup>714</sup> Vgl. Die Arbeiten von Schröder: Burschenturner 1965, Heise: Turnbewegung 1965, Karl Griewank: Die politische Bedeutung der Burschenschaft in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller Universität Jena III (1953/54), Nr. 3, S. 523-551 und Steiger: Urburschenschaft 1967.

<sup>715</sup> Müller: Rufer, S. 227.

<sup>716</sup> Müller: Turnvater, S. 13.

<sup>717</sup> Lehman: Abriß, S. 29.

<sup>718</sup> Lukas: Jahn, S. 200.

<sup>719</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 313.

<sup>720</sup> Lange: Patriot, S. 5.

<sup>721</sup> Erbach: Kämpfer für Frieden, S. 16.

<sup>722</sup> Schröder: Vorwort, S. XXII.

Rezeption mit Jahn und verrate daher die nationalen Interessen.<sup>724</sup> Die westdeutschen Politiker der Zeit werden sogar mit den Gegnern Jahns gleichgestellt: „Die Fürsten, Junker und Adelsherren, Feinde der Nation von damals haben ihre Nachfolger in der Person eines Adenauer, Strauß, Schröder und Brentano gefunden, die im Jahre 1949 mit der Bildung des Bonner Separatstaates Deutschland spalteten“.<sup>725</sup> Der Westen habe

nicht das mindeste Recht, den Namen Friedrich Ludwig Jahns auch nur im Munde zu führen. Seine Forderungen waren: Beteiligung aller Schichten am Sport – ohne Unterschied des Standes und des Berufes, eine einheitliche Sportbewegung in einem ungeteilten Vaterlande, Erziehung zur Liebe zu Deutschland und zur Bereitschaft, die Heimat gegen fremde Eroberer bis zum äußersten zu verteidigen.<sup>726</sup>

Teils versuchten die Jahnforscher mit dem Zitat von Jahns Flugschrift *An die Deutschen jenseits der Elbe* die Westdeutschen zum friedlichen Beitritt zur DDR aufzurufen.<sup>727</sup> Gerade die Turner des DTB, so der Vorwurf von Riebel, kämpften nicht genug für die Einheit, sondern akzeptieren die „Existenz zweier, voneinander unabhängiger deutscher Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung“ und gliedern damit Jahn und seinen Volksbegriff „in die politisch-strategische Konzeption reaktionärer und entspannungsfeindlicher Kräfte ein.“<sup>728</sup>

Teils überwog aber auch das Hass- und Kampfmotiv:

Wie zur Zeit Jahns stecken auch heute wieder Grenzpfähle und Zonenschranken mitten im Herzen Deutschlands und hemmen die deutsche Entwicklung. Der gleiche glühende Haß wie der Jahns gegen die Gegner der Einheit Deutschlands und die gleiche Begeisterungsfähigkeit und Einsatzfreudigkeit sollen uns heute beseelen auf jenem einzig richtigen Weg zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, den die Noten der Sowjetunion an die Westmächte und unsere Volkskammerdelegation in Bonn zeigten.<sup>729</sup>

Dieser Hass und „Kampf um den nationalen Bestand unseres Volkes“<sup>730</sup> war zwar nicht explizit gegen die Bundesrepublik gerichtet, implizierte aber die Stoßrichtung: nach

<sup>723</sup> Hönig: Jahn, S. 315.

<sup>724</sup> Wiczisk: *Erbe*, S. 22-27. Ähnliche Ansprüche auf die alleinige Vertretung der Jahn'schen Ideen auch bei Willi Schröder: Jahn und das nationale Dokument. In: *Deutsches Sportecho* 16 (1962), Hft. 93, S. 2.

<sup>725</sup> Bundesvorstand: *Vaterländisches Turnen*, S. 6. Dies ist ein allgemeines Topos. Vgl. auch Müller: *Rufer*, S. 227. Er kritisiert das „schändliche Treiben der Adenauer Clique gegen die Einheit unsers Vaterlandes“.

<sup>726</sup> Müller: Jahn, S. 209.

<sup>727</sup> Ebd., S. 206. Ähnlich: Kamnitzer: *Fremdherrschaft*, S. 54. Ebenso: Schulz: *Patriot*, S. 21. Bei Skorning: *Abriß*, S. 100: Es „drängt sich unabweisbar die Parallele zur heutigen Situation unserer Nation auf. Es ist, als ob Jahns Aufruf für die Deutschen im Westen unserer Heimat geschrieben worden wäre“. Bei Willi Schröder: *F. L. Jahn und der Kampf der Turner gegen Napoleon*. *Deutsches Sportecho* (1956), Hft. 26, o. S.

<sup>728</sup> Riebel: *BRD-Sport*, S. 504.

<sup>729</sup> Schulz: *Patriot*, S. 31. Eigene Hervorhebung.

<sup>730</sup> Lukas, Lehmann: *Patriot*, S. 13.

Westen.<sup>731</sup> So wurde in der DDR der „unermüdlige Kämpfer für die Einheit unseres Vaterlandes“<sup>732</sup> auch zur Mobilisierung im Kampf zwischen den beiden Teilen Deutschlands verwendet. Schon in den 50er Jahren ging es folglich auch der DDR nicht mehr um die staatliche Einheit, sondern um den Sieg ihrer Gesellschaftsordnung. Die Auseinandersetzungsdoktrin des Geschichtsbeschlusses von 1955 wurde in der Jahnforschung bereits vor dem Erlass umgesetzt.<sup>733</sup> Kompromissbereitschaft lässt sich zumindest bei den Jahnautoren nicht mehr erkennen.

Die Abkehr von der „Wiedervereinigungspropaganda“<sup>734</sup> kam in der DDR schleichend.<sup>735</sup> 1961 warnte Schröder kurz vor dem Mauerbau davor, dass die DDR Jahns Mahnung zur Einheit nicht vergessen dürfe.<sup>736</sup> Schon 1967 sah aber Steiger kaum mehr Berechtigung zu einem Glauben an einen deutschen Staat. Es sei „falsch und historisch unvertretbar“, an eine Vereinigung Deutschlands in naher Zukunft zu glauben.<sup>737</sup> Parallel zu diesen Einschätzungen verlor auch das Ziel der Einheit an Attraktivität. Den endgültigen Schlusspunkt fand die Einheitspropaganda mit dem Übergang der Herrschaft von Ulbricht auf Honecker. Mit Beginn der 70er Jahre etablierte sich die DDR als eigene sozialistische Nation,<sup>738</sup> die nach der Anerkennung durch den Westen und die Aufnahme in die Weltgemeinschaft kein Einheitsstreben mehr zeigte. Daran änderten auch die Ostverträge nichts, sie förderten eher die Innen- und Ostorientierung der DDR.<sup>739</sup> In der Jahnforschung war dies mit einer anderen Wortwahl verbunden. Statt des viel gerühmten, oft bereits in Überschriften beschworenen Propheten der Einheit sprachen die Forscher nun, wie Schröder

---

<sup>731</sup> Vgl. Jeismann: Einheit, S. 10 zeigt anhand von Schulbüchern, wie Westdeutschland und die viel zitierte Adenauer-Clique zum Feindbild wurde. Das geschah nicht erst mit der souveränen DDR 1955, sondern in Ansätzen bereits zuvor. Dies bestätigen die Ergebnisse aus der Jahnrezeption.

<sup>732</sup> Erbach: Kämpfer für die Einheit, S. 3.

<sup>733</sup> Vgl. Haun: Geschichtsbeschluss, S. 33.

<sup>734</sup> Begriff von Kuppe: Geschichtsschreibung, S. 109.

<sup>735</sup> Jeismann stellte in seiner Analyse der Schulbücher fest, dass dieser Wandel abrupt mit dem Herrschaftsübergang 1971 stattfand. Vgl. Jeismann: Einheit, S. 3-16. Brinks hingegen sieht ab 1966 eine langsame Wende in dieser Frage. Vgl. Jan Herman Brinks: Die DDR Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur deutschen Einheit. Luther, Friedrich II. und Bismarck als Paradigmen politischen Wandels. Frankfurt am Main, New York 1992, S. 10. Die Jahnforschung deutet auch darauf hin, dass dieser Paradigmenwechsel vor 1971 zumindest in den Köpfen vorbereitet war. Denn der Glaube an die Wiedervereinigung ließ schon früher nach. Zur Wende in der Jahnrezeption vgl. auch Giselher Spitzer: Anfänge der modernen Leibesübungen in Deutschland - von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. In: Giselher Spitzer: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14.-16. Mai in Reinhardsbrunn. Sankt Augustin 1993, S. 9-16. Hier: S. 13. Er bezieht sich dabei auf Aussagen von Wolfgang Frost.

<sup>736</sup> Schröder: Vorwort, S. XLI.

<sup>737</sup> Steiger: Aufbruch, S. 17.

<sup>738</sup> Vgl. Jeismann: Einheit, S. 7. Er weist dies anhand der Geschichtsbücher nach. Dies zeigen auch die Ergebnisse von Jan Herman Brinks für die Rezeption von Luther, Friedrich II. und Bismarck in der DDR. Brinks: Geschichtswissenschaft, S. 9. Vgl. auch Wolle: Welt, S. 63f.

<sup>739</sup> Vgl. die Einschätzung der westdeutschen Zeitzeugen: Neuhäüßer-Wespy: Historie, S. 31.

1978, nur noch im Fließtext von Jahns Ziel der „Beseitigung der Kleinstaaterei“.<sup>740</sup> Sogar das Wort der Einheit wurde damit vermieden. Auch im Osten war der verbalisierte Traum von der deutschen Einheit vorüber. Hier hatte ihn der staatliche Wille, aber auch der fehlende Glaube der Bevölkerung beendet.<sup>741</sup>

### 2.2.5. Zwischen Nationalismus und Internationalismus

Laut Hans Mommsen erfasste nach 1945 eine „tiefgreifende nationale Identitätskrise“<sup>742</sup> die deutsche Geschichtswissenschaft. Diese Identitätskrise führte zwar nicht zu einer radikalen Abkehr von traditionellen Themen, wie der Zeit der preußischen Reformen, zu der auch Jahn zu zählen ist, sie bewirkte aber dennoch eine grundlegende Skepsis gegenüber allem Nationalen. Jürgen Kocka spricht diesbezüglich sogar von einem Ende des Nationalismus in Deutschland nach 1945,<sup>743</sup> Anette Treibel erkennt darin auch das Ende des nationalen Selbstbewusstseins in Deutschland.<sup>744</sup> Ist diese drastische Aussage auch für die Jahnrezeption in beiden Teilen Deutschlands gültig? Zeigte sich dieser Wandel auch in der Turnerschaft, die im Nationalsozialismus und davor deutlich national ausgerichtet war?

Im DTB waren Nationalismus, Volksgeschichte und Verehrung nationaler Symbole<sup>745</sup> nach 1945 keineswegs zu Ende. Zwar verwendeten zahlreiche Autoren im *Deutschen Turnen* nur noch ungern das Wort Nationalismus, doch die alten Inhalte wurden von dem turnerischen Kreis um Beck, Mehl und Diem nur in neue Hüllen getaucht: Volk, Brauch, Sitte und Volkstum<sup>746</sup> sind die gängigen Ersatzbegriffe.<sup>747</sup> Harte forderte den Wiederaufbau der Volksgemeinschaft und die Wahrung „einer entsprechenden volksbewußten Haltung im Sinne Jahns“ und dass „volkliche Hochgedanken [...] auch in Zukunft die Grundlage des deutschen

<sup>740</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 10.

<sup>741</sup> Zu den Wechselwirkungen von Diktatur und Handlungsfreiheit in der DDR vgl. Thomas Lindenberger: Die Diktatur der Grenzen. In: Ders. (Hrsg.): Herrschaft und EigenSinn in der DDR. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR. Köln, Weimar, Wien 1999, S. 13-43. Er spricht der DDR-Gesellschaft deutlich mehr Handlungsfreiheit zu, als dies beispielsweise Schroeder tut, der die SED als alleinige Triebkraft interpretiert. Auch im Falle der Einheitsfrage greifen beide Elemente ineinander.

<sup>742</sup> Hans Mommsen: Haupttendenzen nach 1945 und in der Ära des Kalten Krieges. In: Bernd Faulenbach (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in Deutschland. Traditionelle Positionen und gegenwärtige Aufgaben. München 1974, S. 112-120. Hier: S. 112.

<sup>743</sup> Kocka: Bedeutung, S. 607.

<sup>744</sup> Annette Treibel: Transformationen des Wir-Gefühls. Nationale und ethnische Zugehörigkeiten in Deutschland. In: Reinhard Blomert, Helmut Kuzmics und Annette Treibel (Hrsg.): Transformationen des Wir-Gefühls. Studien zum nationalen Habitus. Frankfurt am Main 1993, S. 313-345. Hier: S. 313.

<sup>745</sup> H. Rosenkranz: Pflanzt „Jahn-Eichen“ In: Deutsches Turnen (1954), Hft. 22, S. 6. Vgl. auch Beck: Turnertum. Das gesamte Werk wirbt um die Erhaltung der nationalen Symbole: des Gut Heil Grußes, der Fahnen, Feste und Eichenkränze.

<sup>746</sup> Die Definition davon bleibt aber weiterhin unscharf. Vgl. Harte: Jahn, S. 4. Definition: „alle aus der Erlebensphäre der deutschen Seele entstandenen Kulturgüter“.

<sup>747</sup> Steguweit: Menschen, S. 2.

Turnertums sein“<sup>748</sup> sollten. Ähnliche Ausrichtungen auf das Volk und die neue Gemeinschaft finden sich zu Beginn der 50er Jahre bei Scheller<sup>749</sup> und Broßmer.<sup>750</sup> Die Biographie Becks enthält zahlreiche Rudimente „völkischen Denkens“<sup>751</sup> und auch ein zweifelhaftes Verhältnis zum Nationalismus. Einerseits verharmloste Beck Jahn, indem er dem Volkstum attestierte, es sei „alles andere als eine nationalistische Scharfmacherei“,<sup>752</sup> andererseits nutzte Beck die Jahnbiographie als Weckruf. Deutschland sei nun wieder ein Opfer der Unterdrückung und befinde sich „an der Schwelle einer Zeitenwende in schwerster innerer und äußerer Not“, daher brauche man Jahns festen Glauben an Deutschland als Trost.<sup>753</sup> Deutschland müsse lernen „sich auf seine Kraft zu besinnen“<sup>754</sup> und „diese seine Kräfte gegen wesensfremde und deshalb so oft verderbliche Einflüsse von innen und gegen eine der göttlichen Sendung entgegenstehende Bedrückung von außen richtig einzusetzen“.<sup>755</sup> Zwar definierte Beck diese Bedrohungen von Innen und Außen nicht näher, doch liegt die Vermutung nahe, dass er gegen die amerikanisch-französisch-britischen Besatzungsmächte hetzte, indem er gleichzeitig mit Jahn die deutsche Nation verherrlichte und untrennbar mit dem Turnen vereinte.<sup>756</sup> Sein Buch wurde im *Deutschen Turnen* intensiv propagiert und dadurch Vorbild für die turnerische Rezeption. Ähnlich wie Beck rezipierte Mehl in der österreichischen Turnerschaft den nationalen Jahn als „getreuen Ekkehard [...] nicht nur der Turner, sondern aller Deutsche[n]“<sup>757</sup> und machte seine hohe „Begeisterung für sein Volk und Vaterland“<sup>758</sup> zum Vorbild für die Turner. Sogar noch im Jahre 1978 ist Mehl nicht frei von diesen Tendenzen der Hervorhebung der deutschen Nation.<sup>759</sup> Eine wirkliche Entnationalisierung ist also in Teilen der Turnerschaft bis in die 70er Jahre nicht zu verzeichnen. Diese Restauration Jahns

<sup>748</sup> Erich Harte: Fr. L. Jahn und das deutsche Turnen der Gegenwart. Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 4.

<sup>749</sup> Thilo Scheller: Aufruf. In: Rheinische Turnzeitung 6 (1952), Hft. 41, S. 2. „Laßt Hand in Hand uns mit dem deutschen Volke gehen. Fester denn je zuvor sind wir mit ihm verbunden“.

<sup>750</sup> Broßmer: Jahn, S. 3. Er forderte eine stärkere Orientierung an vaterländischen Gedanken ein, die angeblich in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt worden sei.

<sup>751</sup> Bernett: Dya-Na-Sore, S. 352.

<sup>752</sup> Beck: Jahn, S. 22.

<sup>753</sup> Ebd., S. 10. Der Gegenwartsbezug ist ein häufig eingesetztes Stilmittel von Beck. Er vergleicht z. B. Jahns Irrfahrt nach der Schlacht von Jena und Auerstedt mit der vieler Vertriebener nach 1945. S. 20.

<sup>754</sup> Ebd., S. 11.

<sup>755</sup> Ebd. Eigene Hervorhebung.

<sup>756</sup> Vgl. dazu auch Franz Wilhelm Beck: Deutsches Turnertum. Frankfurt am Main 1953, S. 27. Das Turnen sei nicht möglich ohne das Bekenntnis zum Volk und zur Heimat.

<sup>757</sup> Mehl: Vermächtnis, S. 114.

<sup>758</sup> Ebd.

<sup>759</sup> Mehl: Spracherzieher, S. 2. Jahn habe mit dem Turnen „dem nach Höherem strebenden Sinne der Deutschen etwas gegeben, was die Turner auch dann noch befriedigt und zusammenhält, wenn die leiblichen Kräfte schon nachgelassen haben“. Eigene Hervorhebung. Besonderen Hass predigte Mehl gegen die Tschechen, „die in ihrem Sokol (‚Falke‘ i. O.) das Erbe Jahns am meisten ausgeplündert haben“, ihn und seine Denkmäler aber vernichtet hätten. Vgl. ebd. Dieses Volk sei undankbar und von sittlichem Unwert, behauptet Mehl ebenda S. 17.

und der alten Ziele wurde zwar von demokratischeren Turnern wie Wollenberg bemängelt,<sup>760</sup> aber dennoch im *Deutschen Turnen* geduldet. Noch heute berufen sich auch andere nationale Kreise auf Jahn als ihren Vordenker.<sup>761</sup>

Parallel zu diesen nationalen und nationalistischen Tendenzen in der westdeutschen Turnerschaft vollzogen sich aber auch eine Abkehr vom Nationalismus und eine dauerhafte, ab den späten 70er Jahren die ganze Turnerschaft umgreifende Internationalisierung. Schon 1952 forderte der DTB-Vorsitzende Kolb die Interpretation von Jahns Liebe zum Volkstum „als eine staatspolitische Aufgabe, die, vielfältig gegliedert, von uns gelöst werden muß, immer wieder neu, so, wie die Zeiten es fordern“.<sup>762</sup> Den Inhalt von „Volkstum“ sah er folglich als vakant, diskutabel und neu interpretierbar an. Für die fortschrittlichen Turner war diese neue Interpretation eine menschheitliche und internationale. Das Turnen galt nicht mehr nur als Förderung für die Deutschen, sondern als Wohltat für die gesamte Welt<sup>763</sup> und sogar als menschheitliche Pflicht.<sup>764</sup> Die Turner betonten vermehrt, dass Jahn nicht als Nationalist<sup>765</sup> gefeiert werde und auch nicht nur auf nationaler Ebene, sondern dass auch andere Länder wie Japan<sup>766</sup> und Chile<sup>767</sup> den „Turnvater“ verehrten. Jahn wurde nun ein umfassenderes Menschenbild zugeschrieben, denn das Volk sei bei ihm „die natürliche Quelle der Menschheit.“<sup>768</sup> Demnach könne „Jahn als die beste Grundlage eines gesunden Internationalismus“<sup>769</sup> gesehen werden. Mit der Wendung zum Internationalismus und einer fortschreitenden Verwissenschaftlichung<sup>770</sup> kamen in den 70er Jahren auch Zweifel an Jahns Deutschlandtreue. Erich Geldbach konnte nachweisen, dass Jahn in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ernsthafte Auswanderungspläne hatte, die nur an seinen überzogenen

<sup>760</sup> Wilhelm Wollenberg: Wenn Jahn noch unter uns lebte ... In: *Deutsches Turnen* (1952), Hft. 16, S. 8.

<sup>761</sup> Sven Eggers: Sieg, Ruhm, Ehre. Sternstunden des deutschen Sports. München 2002. Eggers, Jahrgang 1965, ist Redakteur der National-Zeitung und interpretiert den deutschen Bund von 1810 als „erste deutsche nationale Partei“ (Ebd., S. 12). Jahn verherrlicht er als „Pionier“ und den Turnplatz als „Keimzelle des Patriotismus“ (Ebd., S. 12).

<sup>762</sup> Walter Kolb: Friedrich Ludwig Jahn. In: *Deutsches Turnen* (1952), Hft. 19, S. 3.

<sup>763</sup> Diem: Vermächtnis, S. 6. Hervorhebung im Original.

<sup>764</sup> Diem: Glückauf, S. 22.

<sup>765</sup> DTB: Nachwort, S. 319.

<sup>766</sup> Tokuro Yamoto: Der Wandel des Jahnbildes und die Jahn-Forschung in Japan. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): *Internationales Jahnsymposium*, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, S. 378-385.

<sup>767</sup> Liesel Niemeyer: Jahn-Feiern auch in Chile. In: *Deutsches Turnen* (1978), Hft. 9, S. 219.

<sup>768</sup> Harte: Jahn, S. 4. Ähnlich auch bei Steguweit: 100 Jahren, S. 5: „der Turnvater sehnte ein Ideal der Toleranz für alle Menschen, nicht nur für seine geliebten Deutschen“ und „das Wort vom ‚menschheitlichen‘ Denken und Handeln treffen wir immer wieder“.

<sup>769</sup> Harte: Jahn, S. 4.

<sup>770</sup> Vgl. zu den allgemeinen Trends der DDR-Historiographie Gustavo Corni: Die Historiographie der DDR zwischen Dogmatismus und Erneuerung. Versuch einer Bilanz nach dem Zusammenbruch. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): *Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie*. Leipzig 1996, S. 64-78, S. 72.

Forderungen an den potentiellen Arbeitgeber, die Harvard University,<sup>771</sup> scheiterten. Er erläuterte, dass sich Jahn nach dem Scheitern der Pläne 1831 selbst fälschlicherweise als Märtyrer für Deutschland inszenierte. Auch in dieser Fragestellung zeigt sich die Abkehr des DTB vom Nationalismus. Die Hinwendung zu mehr Aufmerksamkeit für Jahns Liebe gegenüber allen Völkern erfasste auch den nationalen Ernst Frank. Er sah 1972 bei Jahn die grundsätzliche Liebe zu allen Völkern und deswegen Jahn als einen Vordenker der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.<sup>772</sup> 1977 stellte Göhler schließlich fest: „Was er [Jahn] an nationalistischen Elementen mit in sein Turnen und in sein Bild von Deutschland und deutscher Volkskultur eingebracht hatte, ist als überholt inzwischen abgestorben“.<sup>773</sup> Diese Wende wurde 1978 auch kodifiziert. Die Teilnehmer des DTB-Seminars *Das Jahn-Bild in unserer Zeit* entschieden, dass Jahns Patriotismus wegen verbandspolitischer Verwertbarkeit nicht mehr ohne die Komponente Weltoffenheit tradiert werden dürfe.<sup>774</sup> In der BRD hatten die Turner also laut eigenen Angaben noch in den 80er Jahren Skrupel wegen des Jahnschen Nationalismus; der DDR warf der Turner Riebel sogar die fehlende Internationalisierung und eine reine Nationalisierung Jahns offen vor.<sup>775</sup> Mit dem Wandel des Zeitgeistes löste der Internationalismus den Nationalismus in der Jahnschen Interpretation bei den westdeutschen Turnern ab.

Auch Teile der BRD-Sportgeschichte hingen nach 1945 noch am nationalen Jahn, so beispielsweise Saurbier, der noch 1963 argumentierte, dass das Turnen sich „bis in jüngste Zeit als ein Mittel der Erhaltung und Stärkung deutschen Volkstums bewährt“<sup>776</sup> habe. Doch Horst Ueberhorst und Hajo Bernett lösten diese nationale Orientierung Ende der 60er Jahre rigoros auf. Ueberhorst verurteilte die Ausrichtung Jahns am Volk, das eine unbestimmte und vage Größe sei,<sup>777</sup> und sah im Volkstum Ansätze der nationalsozialistischen Ideologie.<sup>778</sup> Gleiches konstatierte Bernett für Jahn und dessen Vorbild von Meyern, dessen „Staats- und Erziehungstheorie [...] eine Affinität zum Nationalsozialismus vermuten“<sup>779</sup> lasse. Bernett sah in Jahns Volkstumsidee eine Militanz, die die Turnbewegung radikalisiert habe und „als folgenschwerer historischer Irrtum zu erachten“<sup>780</sup> sei. Ueberhorst kritisierte, dass sich Jahn

---

<sup>771</sup> Erich Geldbach: Turnvater Jahn – ein Harvard Professor? In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 17, S. 351-353. Hier: 351f.

<sup>772</sup> Frank: Jahn, S. 148.

<sup>773</sup> Göhler: Oktober, S. 405.

<sup>774</sup> Kling: Vieles, S. 112f. Hier: S. 112.

<sup>775</sup> Reppin: Jahn-Haus, S. 115.

<sup>776</sup> Saurbier: Geschichte, S. 136.

<sup>777</sup> Ueberhorst: Turnbewegung, S. 11.

<sup>778</sup> Bernett: Dya-Na-Sore, S. 366.

<sup>779</sup> Ebd., S. 357

<sup>780</sup> Ebd., S. 367.

als Prototyp des volkstümlichen Menschen inszeniert hatte.<sup>781</sup> Weltbürgerliche Ideen erkannte er zwar beim frühen Jahn, doch diese, so sein Urteil, seien nach 1806 sukzessive von einem radikalen Nationalismus verdrängt worden.<sup>782</sup> Diesem Urteil schlossen sich Neumann<sup>783</sup> und Zieschang an.<sup>784</sup> Ueberhorst fand zwar auch positive Aspekte der Turnidee Jahns, wie die Befreiung von Napoleon, die Anregung des Nationaldenkens bei Finnen und Slawen<sup>785</sup> und die Funktion der Turner als „Vorform einer politischen Partei“.<sup>786</sup> Doch die negativen Folgen des Nationalen im Turnen und bei Jahn überwogen, vor allem in seinen frühen Schriften. Andere Autoren, wie Hans-Georg John, gingen mit diesem Erbe in den 70er Jahren bereits wieder nachsichtiger um, denn bei ihnen blieb der „humanistisch-kosmopolitische Zug“<sup>787</sup> des Turnens nicht unerkannt. In der sporthistorischen Forschung schlug sich zu jener Zeit auch der Trend zur Internationalisierung nieder. Während der Osten die Orientierung an der UdSSR suchte, forschte Westdeutschland intensiver über die Verbindungen des Turnens und Jahns nach Amerika und die Geschichte der amerikanischen Turner.<sup>788</sup> Die politische Orientierung zeigte sich hier auch eins zu eins in der wissenschaftlichen Ausrichtung. Die Sporthistoriker blickten und blicken nach Westen.

Die allgemeine westdeutsche Historiographie der Nachkriegsjahre war mehrheitlich, wie Willy Andreas, skeptisch gegenüber Jahns „nationalistischer Enge und Verkennung ausländischer Wesensart“.<sup>789</sup> Diese Skepsis gegenüber allem Nationalen, das den Hauch eines Machtstaatsdenkens hatte, überdauerte die Jahrzehnte, wie man an Martin Broszat, Klaus von See, Günther Scholz und Karl Dietrich Bracher demonstrieren kann. Broszat sah bei Jahns, Arndts und Fichtes Nationalismus im frühen 19. Jahrhundert das „national-ideologische

---

<sup>781</sup> Ueberhorst: Wegbereiter, S. 60.

<sup>782</sup> Ueberhorst: Volkstumsgedanke, S. 51. Ebenso bei: Ueberhorst: Zurück zu Jahn, S. 22.

<sup>783</sup> Hannes Neumann: Leibesübungen im Dienst nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung. Teil I: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 257-277. Hier: S. 259.

<sup>784</sup> Zieschang: Schützenfest, S. 178. Für die Frühzeit sei Jahn „durchaus menschheitlich und weltbürgerlich gesinnt“ gewesen.

<sup>785</sup> Ueberhorst: Volkstumsgedanke, S. 53.

<sup>786</sup> Horst Ueberhorst: Jahns historische Bedeutung. In: Ders. (Hrsg.) Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München 1978, S. 85-96. Hier: S. 95.

<sup>787</sup> John: Politik, S. 14.

<sup>788</sup> Hannes Neumann: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration. Schorndorf 1968. Horst Ueberhorst: Jahnsches Turnen in den USA. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 374-377. Ueberhorst: Nordamerikanische Turner, S. 358-364. Katja Rampelmann: „Durch die Nacht zu Licht“. Freidenkerische Tendenzen und antiklerikale Haltungen im Nordamerikanischen Turnerbund. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 187-198.

<sup>789</sup> Andreas: Zeitalter, S. 505.

Milieu“, das „für den Nationalsozialismus so unerhört günstige Wachstumsbedingungen“<sup>790</sup> brachte. Von See bestätigte Jahn „einen irrationalen [...] ‚Turnerpatriotismus‘ und ein sektiererisches Prophetentum“,<sup>791</sup> Scholz setzte Jahn auf die „Einbahnstraße seines Nationalistenverbandes“.<sup>792</sup> Bracher interpretierte Jahn – ähnlich wie Kohn Jahre vor ihm – als Bruch mit dem westlichen Staatsdenken und damit als Vorgeschichte des Nationalsozialismus.<sup>793</sup> Diese Urteile der historischen Wissenschaft führten zu einem langfristigen und „offenkundigen Desinteresse der allgemeinen Fachhistorie an Jahn“,<sup>794</sup> wie Düding schon 1978 beklagte. Als Folge entstand „in der offiziellen Historiographie ein mit vielen Klischees und Negativstereotypen behaftetes Jahnbild“.<sup>795</sup> Zwar gab es mit Valjevec<sup>796</sup> und Scharff<sup>797</sup> in den Nachkriegsjahren auch Bestrebungen zur Abkehr vom Bild des europafeindlichen Nationalismus bei Jahn, doch die allgemeine Tendenz blieb auch über den Untersuchungszeitraum hin erhalten: Jahn war Nationalist und von diesem gelte es sich zu distanzieren.<sup>798</sup> Auch die Pädagogik der 50er Jahre verurteilte, sofern sie überhaupt auf Jahn einging, den Jahnschen Nationalismus.<sup>799</sup>

Zahlreiche spezielle Jahnforscher in der BRD versuchten dieser allgemeinen Bewertung zu widersprechen, blieben aber ungehört. Karl Liebreich arbeitete bereits Mitte der 50er Jahre die Parallelität von Nationalem und Übernationalem bei Jahn heraus<sup>800</sup> und betonte Jahns Achtung für jedes Volkstum, trotz seiner Bevorzugung des deutschen und griechischen.<sup>801</sup> Jahns Nationalismus und das Turnen seien als „echter Dienst an der gesamten Menschheit“<sup>802</sup> geplant gewesen. Die Burschenschaften und Günther Jahn erhielten sich ein durchaus positives Bild von Jahns Nationalismus, ohne diesen jedoch zu überhöhen und zu aktualisieren. Günther Jahn sah in der Herkunft des „Turnvaters“ seine Hinwendung zur

<sup>790</sup> Broszat: Nationalsozialismus, S. 22.

<sup>791</sup> See: Ideen, S. 20.

<sup>792</sup> Scholz: Klimmzüge, S. 22.

<sup>793</sup> Bracher: Diktatur, S. 23.

<sup>794</sup> Düding: Begründer, S. 83.

<sup>795</sup> Ebd., S. 84f.

<sup>796</sup> Valjevec: Entstehung, S. 341. Nationale Bestrebungen gab es in allen politischen Lagern und auch bei den Liberalen.

<sup>797</sup> Alexander Scharff: Deutscher Bund und Deutsche Verfassungsfrage. In: Peter Rassow (Hrsg.): Deutsche Geschichte im Überblick. Ein Handbuch. Stuttgart <sup>2</sup>1962, S. 392-429. Hier: S. 397. Arndt und Jahn „sind nicht wegen eines europafeindlichen Nationalismus anzuklagen. Sie sind beide Erzieher zum national-staatlichen Denken gewesen, doch wünschten sie den Einklang von Volk und Staat“.

<sup>798</sup> Vgl. James J. Sheehan: Der Ausklang des alten Reiches. Deutschland seit dem Ende des siebenjährigen Krieges bis zur gescheiterten Revolution. 1763 bis 1850. Berlin 1994. Er verurteilt Jahn, denn Jahn nahm „dem Begriff der Nation die letzten humanitären und kosmopolitischen Bezüge, die er in den Schriften Fichtes und Schleiermachers noch aufgewiesen hatte“. S. 352. Jahns Volkstum war laut Sheehan „rassistisch angehaucht“, Ebd., S. 352f.

<sup>799</sup> Stöcker: Volkserziehung, S. 10f.

<sup>800</sup> Liebreich: Volkstumsbegriff, S. 27f.

<sup>801</sup> Ebd., S. 39.

Menschheit. Die „Ordenstradition des 18. Jahrhunderts [habe] [...] ihn bei seiner Hinwendung zur ‚Deutschheit‘ die ‚Menschheit‘ nicht vergessen lassen“.<sup>803</sup> Trotz dieser Betonung der menschheitlichen Gedanken empfand er Jahn als ungeeignet für die europäischen Belange der Gegenwart.<sup>804</sup> Günther Jahn bejahte die nationalen Facetten Friedrich Ludwig Jahns<sup>805</sup> und die Nation schlechthin. Dieses Konzept sei nicht einfach von der Hand zu weisen und zu verleugnen. Die Nation bedürfe einer Umbewertung, nicht aber der Abschaffung.<sup>806</sup> Günther Jahn und die Burschenschaften versuchten über die demokratischen Elemente Jahns, wie seine Befürwortung und seinen Anteil an den demokratischen Farben Schwarz-Rot-Gold,<sup>807</sup> seinen Verdienst und Anteil an der neuen, positiven Nation BRD zu stärken und sich selbst so zu legitimieren. Wenn ein demokratischer Jahn der geistige Vater und Gründer der Burschenschaften war, wie Amberger<sup>808</sup> und Hagen<sup>809</sup> demonstrierten, so legitimierte dies die Existenz dieser Gruppe trotz ihrer allgemein verurteilten nationalen Ausrichtung. Auch die Turnerschaft und die Sportgeschichtsschreibung kümmerte sich ab den 70er Jahren, angeregt durch die Arbeit von Willi Schröder<sup>810</sup> aus der DDR, vermehrt um die Verbindung der beiden nationalen Gruppen, der Turner und der Burschenschaften, und ihre demokratischen Wurzeln. Arnd Krüger<sup>811</sup> tat dies in der Sportgeschichte 1975, Rolf Töpperwien nahm 1980 im *Deutschen Turnen* die Suche nach Jahns Verbindung zur Burschenschaft auf.<sup>812</sup> Die einfache Botschaft lautete: Das Nationale ist nicht per se schlecht, sondern war eine Errungenschaft.

---

<sup>802</sup> Ebd., S. 53.

<sup>803</sup> Ebd., S. 11. Laut der neuesten Forschung werden diese Erkenntnisse zu Jahns Ordenstätigkeit immer noch zu wenig rezipiert. Vgl. Kunze: Ordensbrüder, S. 32.

<sup>804</sup> Jahn: Studententum, S. 12. „Der Westen meint, Jahn sei für die gegenwärtigen Probleme, die auf einen europäischen Zusammenschluß hinweisen, nicht sehr bedeutungsvoll“. Dies sei so aber nicht richtig.

<sup>805</sup> Günther Jahn: Die Studienzeit Friedrich Ludwig Jahns in Göttingen. In: Göttinger Jahrbuch (1960), S. 69-88. Hier: S. 80. Hier: Vor allem die Gründung der Burschenschaften, die Jahn später aufgrund der Verfolgung verleugnen habe müssen. 1848 habe er sich wieder dazu bekannt. Vgl. Jahn: Studententum, S. 136.

<sup>806</sup> Ebd., S. 15f.

<sup>807</sup> Ebd., S. 152. Das seien „gewissermaßen seine Farben“. Paul Wentzcke: Die deutschen Farben. Neue fortgeführte Fassung, Heidelberg 1955. Hier: S. 107 und 156. Ähnliche Betonung fand Jahns Anteil an den deutschen Farben auch bei nationalen Gruppen: Polesny: Jahn, S. 49-52 und auch Beck: Turnertum, S. 45.

<sup>808</sup> Heinz Amberger: Dem Gedächtnis Friedrich Ludwig Jahns. Zu seinem 100. Todestag am 15. Oktober 1952. In: CC Burschenschaftliche Blätter 67 (1952), S. 357-361. Hier: S. 357.

<sup>809</sup> Hans Heinrich Hagen: Friedrich Ludwig Jahns Anteil bei der Gründung der Deutschen Burschenschaft. In: Göttinger Jahrbuch (1980), S. 117-126.

<sup>810</sup> Schröder: Burschenturner. Die Arbeit fand breite Anerkennung im Westen. Vgl. Heydemann: Fremdherrschaft, S. 38-43.

<sup>811</sup> Krüger: Sport, S. 14.

<sup>812</sup> Rolf Töpperwien: Burschenschafter und Turnbewegung. In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 20, S. 471f.

Parallel zum Wiederaufkommen der nationalen, deutschen Frage in Westdeutschland seit den 1980er Jahren<sup>813</sup> vollzog sich ein Umdenken in der Nationalismusforschung. Der frühe Nationalismus wurde unter neuen, sozialhistorischen Gesichtspunkten gesehen und erlebte teilweise eine Loslösung vom Nationalsozialismus und erhielt dadurch einen Eigenwert. Vereine gewannen als Vorformen politischer Organisationen und Parteien eine besondere Stellung innerhalb der Nationalismusforschung.<sup>814</sup> Mit Dieter Düdings Arbeit zum organisierten Nationalismus Anfang der 80er Jahre erreichte auch die Jahnforschung in der allgemeinen Historiographie eine Abkehr von der rein pejorativen Bewertung des Nationalismus.<sup>815</sup> Das Phänomen des Nationalismus erlebt seitdem Interesse auf neuen Ebenen. Dass Jahn dabei in den Schriften von Hartwig,<sup>816</sup> Klenke,<sup>817</sup> Langewiesche<sup>818</sup> und Goltermann<sup>819</sup> Interesse entgegengebracht wird, ist ein wesentliches Verdienst Düdings. Düding entdeckte Jahn für die sozialhistorische Forschung; er erforschte die Bedeutung nationaler Kommunikationsstrukturen und Organisationsformen<sup>820</sup> bei den Turnern für den Aufbau von kultureller und politischer Nationalität.<sup>821</sup> Dabei betonte er stets, dass dieser Frühnationalismus Jahns ein politisches Reformprogramm und liberale Züge beinhaltete, die die Turner erst mit der Reichsgründung von 1871 ablekten. Seiner These nach hätte der linksgerichtete, organisierte Nationalismus in Deutschland noch Zeit gebraucht,<sup>822</sup> auch führte er nicht zum National-

---

<sup>813</sup> Johannes Kuppe: Die Geschichtsschreibung der SED im Umbruch. In: Alexander Fischer, Günther Heydemann (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR I. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. Berlin 1988, S. 103-128. Hier: S. 103.

<sup>814</sup> Vgl. Thomas Nipperdey: Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I. In: Helmut Berding u. a. (Hrsg.): Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte. Göttingen 1976, S. 174-205. Dieter Langewiesche: Die Anfänge der deutschen Parteien. Partei, Fraktion und Verein in der Revolution von 1848/1849. In: Geschichte und Gesellschaft (1978), S. 324-361.

<sup>815</sup> Vgl. Düding: Begründer. Sowie die darauf folgenden Arbeiten: Düding: Nationalismus und Ders.: Von der Opposition zur Akklamation – Die Turnbewegung im 19. Jahrhundert als politisch-soziale Bewegung. In: Irene Diekmann, Joachim H. Teichler: Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 79-97. Hier: S. 79.

<sup>816</sup> Wolfgang Hartwig: Studentische Mentalität – Politische Jugendbewegung – Nationalismus. Die Anfänge der deutschen Burschenschaft. In: Ders.: Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze. Göttingen 1994, S. 108-148. Zu Jahn: S. 118, 124-126, 135f.

<sup>817</sup> Dietmar Klenke: Zwischen nationalkriegerischem Gemeinschaftsideal und bürgerlich-ziviler Modernität. Zum Vereinsnationalismus der Sängers, Schützen, Turner. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45 (1994), Hft. 4, S. 207-223. Zum Turnernationalismus: S. 218-221.

<sup>818</sup> Dieter Langewiesche: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. Ludwig Uhland und Friedrich Ludwig Jahn. In: Historische Zeitschrift 278 (2004), S. 375-397. Und Langewiesche: Reich, v.a. S. 196-200.

<sup>819</sup> Svenja Goltermann: Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860-1890. Göttingen 1998, S. 61-67 zur Frühzeit.

<sup>820</sup> Düding: Nationalismus, S. 43-45.

<sup>821</sup> Düding: Anfänge, S. 245 und auch Düding: Nationalismus, S. 69-75.

<sup>822</sup> Düding: Begründer, S. 88f.

sozialismus.<sup>823</sup> Er misst Jahn an den Zeitumständen<sup>824</sup> und kritisierte das Desinteresse der Geschichtswissenschaft, das einem „personalistischen und individualistischen Jahnbild Vorschub geleistet“<sup>825</sup> habe. Düding betonte die wertvollen Elemente des Turnens für die Nation: Es etablierte Öffentlichkeit, Organisation, Egalität und Überregionalität.<sup>826</sup> Das Jahnsche Turnen erlangte also Eigenwert als Beginn „der öffentlich gesellschaftlich-politischen Organisation in Deutschland“.<sup>827</sup> Diese Bewertung war zwar nicht gänzlich neu,<sup>828</sup> doch sie fand in der Historiographie Anklang.<sup>829</sup> Kritische Wertungen blieben Jahns Nationalismus aber auch in der Folge nicht erspart. Langewiesche, der die liberalen Reformpläne Jahns schätzte, kritisierte seine nationalen Pläne und verkannte die menschheitlichen Züge des Jahnschen Frühwerks.<sup>830</sup> Er erkannte jedoch an, dass Nationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem ein egalitärer Zukunftsentwurf mit ersten demokratischen Zügen war.<sup>831</sup> Der Nationalismus rückte folglich seit Düding wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung Jahns; die Frage des Internationalismus und der menschheitlichen Ausrichtung Jahns blieb dabei aber meist unbeleuchtet.

Die DDR litt seit ihrer Gründung unter der Konkurrenz mit der BRD und unter dem Bedürfnis, sich mit dem Westen zu messen.<sup>832</sup> In der Jahnforschung zeigte sich dies daran, dass sich die DDR intensiv und dauerhaft mit den westdeutschen Forschungstendenzen zum internationalen oder nationalen Jahn auseinandersetzte. Den nationalen, westdeutschen Turnern warf die ostdeutsche Forschung bereits in den 50er Jahren ihre Deutung Jahns vor, ungeachtet der Frage, ob diese national oder international ausgerichtet war. Teile des DTB würden noch mit Jahn den Faschismus verherrlichen, so der Vorwurf Schröders an

<sup>823</sup> Düding: Anfänge, S. 246. Die Forschung dürfe die natürlich-biologischen Erklärungsmodelle, die Jahn teils für das Volkstum anwende, nicht von seinen großen Zielen, der Entfeudalisierung und Demokratisierung, abtrennen.

<sup>824</sup> Ebd., S. 229.

<sup>825</sup> Ebd.

<sup>826</sup> Düding: Begründer, S. 89f.

<sup>827</sup> Ebd., S. 120.

<sup>828</sup> Zuvor schon bei Steins: 1848, S. 4.

<sup>829</sup> Schulze: Nationalbewegung, S. 108. Auch Hagen Schulze betonte 1985 Jahns Rolle als Sinnstifter für nationale Rituale und Gemeinschaftsbildung.

<sup>830</sup> Diese hat die neueste Jahnforschung inzwischen etabliert. Vgl. Eberhard Kunze: Ordensbrüder, Patrioten und Agenten - Quellen und Befunde zu Netzwerken F. L. Jahns zwischen 1798 und 1815. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 25-64. Hier: S. 30.

<sup>831</sup> Langewiesche: Reich, S. 344. Inwiefern Langewiesche dies später nicht wieder einschränkte, erscheint undurchsichtig. Im Neudruck spricht er Jahns Volkstum nämlich den politischen Charakter wieder ab. Vgl. Langewiesche: Volk, S. 111 im Neudruck in Ders.: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000.

<sup>832</sup> Kuppe: Geschichtsschreibung, S. 106 so auch bei Langewiesche: Einheit, S. 6f.

Steguweit<sup>833</sup> und Riebels an Göhler.<sup>834</sup> Die „antinationale Haltung“<sup>835</sup> war hingegen der Vorwurf des Ostens an Diem und Ritter von Halt, die angeblich Adenauers Kriegspolitik, also die Hinwendung zu Europa und zur NATO, unterstützten. Lange,<sup>836</sup> Schröder<sup>837</sup> und Wiczisk kritisierten noch eindeutiger die Westorientierung des DTB: „Heute beruft sich der DTB wiederum auf Jahn und redet angeblich in seinem Sinne von ‚Volkstumskräften‘, ‚westlicher Zivilisation‘ und der ‚Europa Idee‘“.<sup>838</sup> Er verhindere aber die Erziehung der deutschen Jugend zum Patriotismus durch „Import der amerikanischen Unkultur“.<sup>839</sup> Fehlende Erziehung zum Nationalismus im Westen sahen die ostdeutschen Forscher insofern ungern, da dadurch versäumt würde, „den nationalen Widerstand gegen die landesverräterische Adenauer-Bande zu organisieren“.<sup>840</sup> Das nationale Ziel lag in ihren Augen in der Vertreibung des westdeutschen „Regimes“ und nicht in der Integration in eine westliche, kapitalistische Gesellschaftsform. Ende der 50er Jahre setzte sich Schröder kritisch mit der Rezeption im DTB auseinander. Auch er kritisierte beides, die angeblich zu geringe Verwirklichung von Jahns humanistischem und damit menschheitlichem Denken<sup>841</sup> und seine Rezeption nicht als Nationalist,<sup>842</sup> sondern als Kosmopolit:

Wer den Kosmopolitismus vertritt, die NATO segnet und die ‚abendländische Kultur‘ verteidigen will, kann nicht zugeben, daß der Turnvater ein Deutschtümler gewesen ist.<sup>843</sup>

Es sei „plumpe Geschichtsfälschung [...], wenn er [Beck, K. W.] nachzuweisen sucht, daß Jahn kein Nationalist gewesen sei, um ihn als Vorläufer des NATO Kosmopolitismus im DTB heraufbeschwören zu können“.<sup>844</sup> Die Rezeption der westlichen Geschichtsschreibung in Ostdeutschland barg ob dieser zweiseitigen Kritik also Widersprüchlichkeiten. Welche Ausrichtung, national oder international, die Turner im Westen auch immer gewählt hätten,

<sup>833</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 271.

<sup>834</sup> Riebel: BRD-Sport, S. 502f.

<sup>835</sup> Müller: Jahn, S. 208.

<sup>836</sup> Lange: Volkserhebung, S. 16. Jahn sei ein Mittel „gegen Faschisten, die sich heute als ‚Weltbürger‘ gebärden und gegen die bornierten Kleinstaatler im Westen unseres Vaterlandes“.

<sup>837</sup> Schröder: Dokument, S. 2. Vorwurf, der Westen konstruiere ohne Rücksicht auf Jahns Nationalismus seine weltbürgerliche Gesinnung.

<sup>838</sup> Wiczisk: Erbe, S. 21.

<sup>839</sup> Ebd., S. 29.

<sup>840</sup> Lange: Volkserhebung, S. 18.

<sup>841</sup> Schröder: Jahnbild I, S. 396. „Wo Monopolkapitalisten, Nazi-Generale und faschistische Blutrichter das Rad der Geschichte zurückdrehen versuchen, können die großen humanistischen Gedanken und pädagogischen Forderungen GutsMuths´ ebensowenig verwirklicht werden, wie Jahns politisches Vermächtnis.“

<sup>842</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 270. Dort: Vorwurf an den Westen: er würde Jahns nationalistische Einstellung verleugnen.

<sup>843</sup> Schröder: Jahnbild IV, S. 400.

<sup>844</sup> Ebd., S. 403.

Grund zum Vorwurf gab es allemal und zu jeglichem Thema.<sup>845</sup> Nur bei Horst Ueberhorst machten die ostdeutschen Forscher eine Ausnahme. Riebel fand 1978 lobende Worte für den westdeutschen, bekennend sozialdemokratischen Kollegen. Ueberhorst habe sich „weitgehend auf die Forschungsergebnisse marxistischer Sporthistoriker der DDR“ gestützt<sup>846</sup> und dabei treffend und kritisch den Jahnschen Nationalismus analysiert. Die harsche Kritik an Jahns Nationalismus war den ostdeutschen Forschern also genehm, wohl weil sie auch in der DDR zu Beginn der 50er Jahre im Zuge der Misere-Geschichtsschreibung betrieben worden war.<sup>847</sup> Doch welches Bild von Jahn und seinen nationalen Bestrebungen vermittelten sie selbst?

Die menschheitliche Ausrichtung Jahns fand in Ostdeutschland trotz der international ausgerichteten sozialistischen Idee in der Frühphase der DDR kaum Aufmerksamkeit. Lediglich der angeblich „bürgerliche“ Lukas verwies auf Jahns „tatsächlich vorhandene weltbürgerliche Anklänge“<sup>848</sup> und darauf, dass „Menschheitsbeglückung“<sup>849</sup> trotz Nationalismus sein Ziel gewesen sei. Stattdessen wurde der nationale Jahn rezipiert, teils dafür heroisiert, teils aber auch für seine xenophoben Züge kritisiert. In dieser zweiseitigen Bewertung zeigt sich auch die Zerrissenheit des Sozialismus gegenüber dem Nationalismus, den sie als vorübergehendes Durchgangsstadium zum proletarischen Internationalismus verstanden.<sup>850</sup> „Die Lösung der nationalen Frage in Deutschland, eine unaufschiebbare historische Bedingung für die ungehemmte bürgerlich-kapitalistische Entwicklung in einen Nationalstaat, wurde zum zentralen politisch-ideologischen Problem Jahns“.<sup>851</sup> Dieses Problem trieb er einerseits voran, andererseits führte es, laut der DDR-Forschung, auch zur Deutschtümelei, dem überzogenen Nationalismus, den es zu verurteilen galt. In der ersten Hauptphase der Jahnrezeption überwog allerdings eindeutig die Hinwendung zum Nationalen.<sup>852</sup> Der westdeutsche Forscher Heydemann kritisierte diese Nationalisierung und

<sup>845</sup> Beispielsweise wurde das Jubiläumsjahr des Befreiungskampfes 1963 dazu genutzt, der BRD fehlende Rezeption der nationalen Tendenzen von 1813 vorzuwerfen „weil dies für die antinationale und kosmopolitische Ideologie von der ‚Integration Europas‘, der ‚Einheit des Abendlandes‘ und besonders für den Adenauer-de-Gaulle-Pakt zweckmäßiger ist“. Vgl. Thesen zum 150. Jahrestag des Befreiungskrieges von 1813 und der Völkerschlacht bei Leipzig. Bestätigt von der Ideologischen Kommission beim Politbüro des Zentralkomitees der SED. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XI (1963), S. 1299-1304. Hier: S. 1303.

<sup>846</sup> Riebel: BRD-Sport, S. 501.

<sup>847</sup> Zu dieser Geschichtsschreibung zählte vor allem Alexander Abusch: Der Irrweg einer Nation. Berlin (Ost) 1951. Er sah in Jahn auch den Reaktionär, dessen verfälschte Vorstellung vom mittelalterlichen Reich zum reaktionären deutschen Nationalismus geführt habe. Vgl. ebd., S. 79.

<sup>848</sup> Lukas: Jahn, S. 200.

<sup>849</sup> Ebd., S. 202.

<sup>850</sup> Reiner Nationalismus hätte dem proletarischen Internationalismus bereits damals widersprochen. Vgl. Brinks, Geschichtswissenschaft, S. 23.

<sup>851</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 8.

<sup>852</sup> Vgl. auch die Ergebnisse von Kuppe: Geschichtsschreibung, S. 108. Er behandelt diese Frage jedoch nur mit Hilfe der gewählten Thematiken, kaum mit deren Inhalt. Z. B. erwähnt er die intensiviertere Beschäftigung mit den

die intensive Erforschung der Burschenschaften und Urburschenschaft, erkannte sie inhaltlich aber an.<sup>853</sup> Die Jahnforschung in der DDR heroisierte so Jahns Einsatz für das Nationalbewusstsein.

Die DDR ehrte Jahn in den 50er und 60er Jahren als patriotischen nationalen Agitator.<sup>854</sup> „Seine große Liebe zur deutschen Heimat“<sup>855</sup> wurde zum Vorbild für die Ostdeutschen stilisiert. Besonders vorbildhaft schien den Autoren Jahns Engagement bei der Gründung der Urburschenschaft,<sup>856</sup> seine frühe Hinwendung zum Patriotismus in der Studienzeit,<sup>857</sup> sein *Deutsches Volkstum*, das ein „flammende[r] Appell an das deutsche Nationalbewußtsein“ sei,<sup>858</sup> sowie sein Handeln als Nationalerzieher.<sup>859</sup> Von Jahn und den Volkserhebern von 1813 könne man, so der Tenor, Heimatliebe und Volksverbundenheit lernen.<sup>860</sup> Jahn sei, so Lange, daher „allen ehrlichen, anständigen Patrioten ein leuchtendes Vorbild“,<sup>861</sup> laut Wieczisk ein Vorbild „für die Erziehung der Jugend zum demokratischen Patriotismus“.<sup>862</sup> Aus diesem Patriotismus könne man, so Schröder, Glauben an Deutschlands Zukunft schöpfen.<sup>863</sup> Etwas unklar blieb in diesen Jahren das Ziel der Verwendung des nationalen Jahns. Die unterschiedslose Verwendung von Nationalismus und Patriotismus deutet darauf hin, dass die Jahnautoren beides wollten: die Erziehung zur gesamtdeutschen Nation, der der Nationalismus und auch die Einheitspropaganda galt, und die Loyalitätsbildung für den neuen DDR-Staat, dem der Patriotismus und die Heimatliebe zugeordnet waren. Dass die Liebe zur ostdeutschen Heimat und der Glaube an eine bessere Zukunft mit Jahn gelehrt werden sollte, überrascht angesichts der Auswanderungswellen in den Westen Deutschlands nicht.

Die ostdeutsche Identitätsstiftung<sup>864</sup> war mit Sicherheit schon in den 50er Jahren durch die Widersprüchlichkeit von Einheitspropaganda und Heimatliebeerziehung<sup>865</sup> massiv

---

Befreiungskriegen Anfang der 50er Jahre. Brinks: Geschichtswissenschaft, S. 91, nennt dies die Phase der Hinwendung zur nationalen Geschichtsschreibung.

<sup>853</sup> Heydemann: Fremdherrschaft, S. 38.

<sup>854</sup> Schröder: Anteil, S. 171. So auch bei Erbach: Kämpfer für den Frieden, S. 14.

<sup>855</sup> Wieczisk: Patriot, S. 2.

<sup>856</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 12.

<sup>857</sup> Jeran: Verfasser, S. 789. Jeran erbrachte den Nachweis, dass Jahn Autor der Schrift *Beförderung des Patriotismus* war. Daher sei auch seine Studienzeit positiver zu sehen, weil dort schon erste Schritte zum Patrioten vorhanden waren und Jahn nicht nur der umherziehende Prügelknabe gewesen sei. Diese Ergebnisse Jerans decken sich mit den Forschungen Günther Jahns in Göttingen in den 50er Jahren in der BRD.

<sup>858</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 5.

<sup>859</sup> Ebd., S. 30 und S. 302.

<sup>860</sup> Fritz Lange: Die Volkserhebung von 1813. Berlin 1952, S. 15. Auch bei Red. Vorbild, S. 2.

<sup>861</sup> Lange: Volkserhebung, S. 18.

<sup>862</sup> Wieczisk: Erbe, S. 16f.

<sup>863</sup> Schröder: Jahnbild, Diss., S. 3.

<sup>864</sup> Vgl. zu den Schwierigkeiten auch Emmanuel Terray: Die unmögliche Erinnerung. Die Herstellung eines künstlichen nationalen Gedächtnisses in der DDR und ihr Misslingen. In: Etienne François, Hannes Siegrist,

erschüttert. Ansonsten wäre die radikale Abkehr von der deutschen Nation zum Machtwechsel von Ulbricht auf Honecker nicht nötig gewesen.<sup>866</sup> Die DDR glaubte nun auf staatliche Anweisung hin an das Erreichen eines neuen Zustandes: der selbstständigen, entwickelten sozialistischen Nation. Dieser Wechsel wurde auch in der Jahnliteratur propagiert:

Mit dem revolutionär erkämpften Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus haben die Werktätigen in der DDR ein eigenes Vaterland geschaffen. Auf der gesellschaftlichen Grundlage sozialistischer Produktionsverhältnisse entwickelt sich die sozialistische deutsche Nation, in welcher der Imperialismus mit den Wurzeln ausgerottet worden ist.<sup>867</sup>

„Ein neuer sozialistischer Patriotismus“<sup>868</sup> im Kontext des proletarischen Internationalismus ersetzte das auf Gesamtdeutschland orientierte Denken. Für die Jahnrezeption bedeutete dies die Abwendung von Jahns nationalen Errungenschaften und die Hinwendung zu seinen rein patriotischen und auch weltbürgerlichen Ideen. Dieser Wandel fiel der Jahnforschung im Osten, wohl aufgrund der heftigen eigenen Kritik an der weltbürgerlichen Rezeption im Westdeutschland der 50er und 60er Jahre, schwer. Als „Patriot von historische[m] Range“<sup>869</sup> tauchte Jahn zwar bei Schröder 1978 wieder auf; so wurde nochmals eine Identitätsstiftung mit ihm für die DDR versucht, doch dem stand Jahns augenscheinlicher und auch lange betonter Nationalismus entgegen. Es gab keinen postnationalen Jahn der DDR. Das konstatierte auch Schröder: Der sozialistische Patriotismus und der proletarische Internationalismus waren unvereinbar mit dem Nationalismus Jahns.<sup>870</sup> Diese offensichtliche Diskrepanz führte in der DDR zum Einbrechen der Rezeption in den 70er Jahren. Die DDR konnte sich schließlich nach ihrer internationalen Anerkennung 1972 leichter und anders legitimieren, als es mit Jahn möglich gewesen wäre. Spätestens mit der Erbe-Diskussion in den 80er Jahren, wahrscheinlich aber bereits ab der Professionalisierung und Entdogmatisierung der DDR-Geschichtswissenschaft in den späten 60er Jahren, wurde auch die

---

Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 189-199.

<sup>865</sup> Kuppe: Geschichtsschreibung, S. 125. Kuppe sieht dieses Scheitern der Nationsstiftung in der DDR erst in den 80er Jahren, da dafür nur die halbierte deutsche Geschichte herangezogen wurde. Die Widersprüchlichkeit von verbaler nationaler Ausrichtung, getrennt-staatlichem politischen Handeln und gleichzeitiger Erziehung zur Heimatliebe erschütterte aber bereits in viel früherer Zeit den Nationsbildungsprozess der DDR.

<sup>866</sup> Ebd., S. 111. Zum Wandel der Bewertung des Nationalismus. Vgl. hierzu auch Ulrich Neuhäuser-Wespy: Aspekte und Probleme der Umorientierung in der Geschichtswissenschaft der DDR von 1971/72. In: Alexander Fischer, Günther Heydemann (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR I. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. Berlin 1988, S. 77-102. Hier: S. 102.

<sup>867</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 26. Sehr ähnlich auch in Schröder: Schöpfer, S. 490. Eigene Hervorhebung.

<sup>868</sup> Schröder: Vorkämpfer, S. 26.

<sup>869</sup> Ebd., S. 4.

<sup>870</sup> Schröder: Schöpfer, S. 490.

selektive Geschichtsbetrachtung, von der Jahn positiv betroffen war, sukzessive durch ein umfassenderes Geschichtsbild ersetzt.<sup>871</sup> Nun gab es andere, modernere Themen. In den späten 80er Jahren bemängelte Bleiber dann, dass nationale Themen wie Jahn, die Patrioten und die Entstehung von nationaler Öffentlichkeit in der DDR untererforscht seien,<sup>872</sup> doch das führte zu keiner Umorientierung mehr. Wohl waren die Jahnforscher – personell war diese Gruppe ja kaum verändert – auch nicht mehr gewillt, ihre eigenen Interpretationen der Vorjahre zu widerlegen und Jahn für den sozialistischen Internationalismus nutzbar zu machen. So wurde der nationale Erinnerungsort Jahn nur noch oberflächlich aufrechterhalten, die Widersprüchlichkeiten und Wendungen in der Selbstbetrachtung der DDR hatten ihn unbrauchbar gemacht.

### 3. Jahnrezeption und -vermittlung in Literatur und Schule

#### 3.1. Im Konversationslexikon

Große Lexikonprojekte sind teuer. Dies zeigt sich auch an einer Tatsache, die die chronologische Darstellung der Jahnrezeption in Ost- und Westdeutschland und ihren Vergleich deutlich erschwert: In der DDR sind eigene Lexikonprojekte Mangelware. Nur zwei Ausgaben von *Meyers Neuem Lexikon* wurden Anfang der 60er und zu Beginn der 70er Jahre von dem volkseigenen Betrieb Bibliographisches Institut in Leipzig herausgegeben. Dem steht eine Fülle westdeutscher Lexikonprojekte gegenüber, hier wurden alle Ausgaben von *Brockhaus* und *Meyers* sowie als Ergänzung für die Frühzeit *Herders* Nachschlagewerk verwendet. Insgesamt gesehen decken sie, trotz zögerlicher Produktion in den ersten Nachkriegsjahren, den Untersuchungszeitraum gut und repräsentativ ab.

Das erste Nachschlagewerk aus dem Hause Brockhaus der Nachkriegszeit, der *Kleine Brockhaus*, widmete 1949 Friedrich Ludwig Jahn einen sehr kurzen, nur fünfzeiligen Artikel, der in seiner Aussage unverbindlich bleibt.<sup>873</sup> Er bezeichnet Jahn als Berliner Gymnasiallehrer und „Vorkämpfer einer nationalen Erziehung, bes. des Turnens“.<sup>874</sup> Trotz des geringen Raumes erwähnt der Artikel Jahns Wahl in die Nationalversammlung in Frankfurt 1848. Das Paulskirchenparlament war durch die demokratische Erneuerung Westdeutschlands und das Jubiläum 1948 wieder in den Vordergrund getreten. Der Artikel ist so neutral und knapp

---

<sup>871</sup> Vgl. dazu auch: Schmidt: Erbedebatte, S. 123.

<sup>872</sup> Helmut Bleiber: Nationalbewußtsein und bürgerlicher Fortschritt. Zur Herausbildung von deutschem Nationalbewußtsein in der Zeit bürgerlicher Umwälzung (1789-1871). In: Ders., Walter Schmidt (Hrsg.): Demokratie, Antifaschismus und Sozialismus in der deutschen Geschichte. Berlin (Ost) 1988, S. 170-186. Hier: S. 175.

<sup>873</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Kleine Brockhaus in zwei Bänden. Erster Band A bis K. Wiesbaden 1949, S. 577. Fortan: Brockhaus: 1949.

gehalten, dass er in dieser Form fast wortgleich in späteren Auflagen des Kleinen Brockhauses wieder verwendet wurde.<sup>875</sup>

Der erste umfangreichere Lexikonartikel ließ bis zur sechzehnten Auflage des *Großen Brockhaus* auf sich warten. Mitte der fünfziger Jahre erschien der Band mit Friedrich Ludwig Jahn.<sup>876</sup> 37 Zeilen Text und ein Altersbildnis wurden dem „Turnvater“ gewidmet. Der Brockhaus erwähnte Jahns Studien in Theologie, Philologie und Sprachforschung. Als Ursache für die Wertschätzung Jahns sah der Brockhaus 1955 die „Begründung der Turnkunst, mit deren Hilfe er in Zeiten der Unterdrückung die physische und moralische Kraft des Volkes stärken wollte.“<sup>877</sup> Hieraus lässt sich zweifaches ablesen: *Erstens* sah der Brockhaus Jahn nicht als Person in seinem zeithistorischen Kontext: das Turnen war ein Mittel Jahns gegen die napoleonische Unterdrückung, seine Verwendung in anderen Zeiten der vermeintlichen Unterdrückung, wie zum Beispiel zu Beginn des Nationalsozialismus, ist im Werk nicht angelegt, sondern eine nachträgliche Ergänzung der Rezeption. *Zweitens* wird durch den Artikel suggeriert, dass das Turnen nicht dem Einzelnen, also dem Individuum dienen will, sondern der Gesamtheit des Volkes. Dadurch rückte das Turnen erneut in die Nähe der vormilitärischen Ausbildung, auch wenn dies nicht explizit genannt wird. Zum politischen Jahn bleibt der Artikel, ähnlich dem Forschungsstand der 50er Jahre, konturlos:

Die pol. Auffassungen J.s sind ebenso wie seine wissenschaftl. Arbeiten ein Nebeneinander von krit. Einsicht und radikalen Gefühlen; er litt wie viele Zeitgenossen daran, daß seine polit. Ziele nicht zu verwirklichen waren.<sup>878</sup>

Was genau unter kritischer Einsicht und radikalen Gefühlen zu subsumieren ist, bleibt unklar. Vom Reformprogramm des *Deutschen Volkstums*, das jedoch im Werksverzeichnis angegeben ist, wird nichts vermittelt. Auch Jahns Beteiligung an der Frankfurter Nationalversammlung wird ohne Kommentierung seiner politischen Ziele nur angeschnitten. Anscheinend bestand für den Autor des Artikels jedoch ausreichender Konsens über die Jahnrezeption, sodass er auf die negativen Folgen des Treitschke-Urteils auf die nachforschenden Historiker hinwies. Die Literaturangaben überraschen diesbezüglich jedoch: Brockhaus verweist 1955 auf die Biographien von Pröhle und Euler aus dem 19. Jahrhundert sowie auf die zweite, noch nicht

---

<sup>874</sup> Ebd.

<sup>875</sup> Vgl. [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der neue Brockhaus in fünf Bänden. Band drei J bis Neu. Wiesbaden, 7. völlig neu bearbeitete Aufl. 1985, S. 8. Hier wurden zwar noch ein Bild eingefügt und Jahns Hauptwerke genannt, ansonsten ist der Artikel jedoch inhaltsgleich. Dies überrascht angesichts des nicht geringen Forschungsfortschritts innerhalb der doch fast vier Jahrzehnte zwischen den beiden Ausgaben.

<sup>876</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der große Brockhaus. Sechster Band J-Kz. 16. völlig Neubearb. Aufl. Wiesbaden 1955, S. 14. Fortan: Brockhaus: 1955.

<sup>877</sup> Brockhaus: 1955, S. 14. Eigene Hervorhebung.

<sup>878</sup> Ebd.

NS-konforme Auflage von Eckardts Jahnbiographie von 1931 und auf Neuendorffs Arbeit von 1928. Titel aus nationalsozialistischer Zeit galten vermutlich bereits durch ihr Erscheinungsjahr als ungeeignet, ältere hingegen als unbedenklich. Neuere Arbeiten, vor allem aus dem Jubiläumsjahr 1952, die mehrheitlich im Osten Deutschlands geschrieben worden waren, werden jedoch auch nicht erwähnt, obwohl der Brockhaus sicherlich in beiden Teilen Deutschlands konsultiert wurde. Auch hinsichtlich der Literaturangaben versuchte der Autor des Artikels sich aus den kritischen Feldern von NS-Forschung und neuester ost- oder westdeutscher Forschung herauszuhalten. Der Artikel bemüht sich um Unverbindlichkeit.

Im *Großen Herder* von 1957 wird der Jahn-Artikel im Vergleich zu den Ausgaben von 1905 und 1933 radikal gekürzt. Vier Zeilen in Normalschriftgröße und acht Zeilen im Kleindruck im Artikel von 1957 stehen den 25 Vollzeilen von 1933 gegenüber.<sup>879</sup> Darin wird Jahn als „Vorkämpfer für ‚altdt.‘ Wesen, nationale und demokrat. Ideen“ bezeichnet. Für die Zeit in der Paulskirche rechnet ihn der Autor zu den „Vetr. des preuß. Erbkaisertums“.<sup>880</sup> Der Herder kommt damit Jahns politischem Denken näher als der Brockhaus zwei Jahre vor ihm, wenn auch das in Anführungszeichen gesetzte altdeutsche Wesen auf die Schwierigkeiten verweist, die der Autor hatte, Jahn und sein Denken einzuordnen. Er verzichtet auf die Angabe von Jahns Beinamen, dem „Turnvater“, und nennt ihn wertneutral den Begründer des deutschen Turnwesens. Selbst auf diesem knappen Raum geht er dafür auf Jahns Einfluss auf die Burschenschaft ein und zeigt damit den vielfältigen Einsatz Jahns für die Beseitigung des Kleinstaaterei-Denkens. Auch der Herder Artikel bleibt bei den Literaturverweisen veraltet: Neuendorffs Jahnbiographie von 1928, fälschlicherweise mit falschem Vornamen angegeben, ist der einzige Hinweis des grundsätzlich mageren Artikels. Auch eine Abbildung widmet der Herder Jahn nicht mehr.

Erst in den 60er Jahren erschien die erste Auflage von *Meyers Neuem Lexikon* in der DDR.<sup>881</sup> In 20 Voll- und 4 Halbzeilen beschreibt der Artikel Jahn als den „Begründer der patriotischen Turn- und Sportbewegung“<sup>882</sup> und stellt ihn damit eindeutig in die Tradition der ostdeutschen, politischen Turn- und Sportbewegung. Turnen wird so nicht mehr vom Sport abgegrenzt, trotz der vollständig unterschiedlichen Charakteristika. Das Turnen Jahns zeigt der Autor als rein vormilitärische Ausbildung und „Erziehung zu gemeinschaftliche[m]

---

<sup>879</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Vierter Band Georg bis Italien. 5. Neubearb. Auflage Freiburg 1957, Sp. 1181f. Fortan: Herder: 1957.

<sup>880</sup> Herder: 1957, Sp. 1181.

<sup>881</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Neues Lexikon in acht Bänden. Vierter Band Händel-Konfekt. Hrsg. vom VEB bibliographisches Institut Leipzig. Leipzig 1962, S. 500. Fortan: Meyers, 1962.

<sup>882</sup> Ebd.

Handeln und zum Patriotismus“.<sup>883</sup> Damit stehen auch im Lexikon die Wehrhaftmachung und der Gemeinnutz des Turnens eindeutig vor dem Erziehungsziel der individuellen Gesundheits- und Persönlichkeitsförderung. Der Artikel betont auch Jahns Anteil an der Volksbewaffnung in den napoleonischen Kriegen und seine Beteiligung in den Kämpfen selbst. Jahn wird zum Kämpfer stilisiert, denn in den knapp 24 Zeilen werden allein drei Mal Mitglieder des Wortstammes *kämpfen* verwendet. Wenig erfährt der Leser hingegen über den politischen Jahn. Der Artikel erzählt zwar von Jahns „stark deutschtümeln[n]e[n] Züge[n]“,<sup>884</sup> doch weder seine Forderungen nach Verfassung und Volksvertretung noch nach gleichem Recht werden erwähnt. Auch die egalitären Züge des Turnens werden im Artikel nicht besonders herausgehoben, obwohl sie dem Anliegen einer sozialistischen Enzyklopädie sicherlich zuträglich gewesen wären. Den Forschungsstreit um Jahns Rolle in der Paulskirche 1848 umgeht der Artikel, indem er zwar erwähnt, dass Jahn in der Frankfurter Nationalversammlung Abgeordneter war, aber seine Rolle im Parlament und seine Stellung zu den Turnern in seiner Spätphase nicht erläutert. Eine Besonderheit ist noch der Verweis auf die Friedrich Ludwig Jahn-Medaille, die der DTSB 1961 für hervorragende Verdienste eingeführt hatte. Die Vermischung von Person und Rezeption soll zweifellos klar machen, dass die DDR Jahn hochschätzt, da er Pate stand für die höchste Auszeichnung des DTSB.

Der Artikel im *Neuen Herder* von 1967<sup>885</sup> ist im Vergleich zum Vorgängerartikel deutlich inhalts- und umfangreicher.<sup>886</sup> Er nennt Jahn wieder den „Turnvater“ und widmet ihm eine Abbildung, das einschlägige Altersbildnis. 1967 sucht der Autor nach einer alternativen Formulierung für Jahns altdeutsches Wesen, das der Vorgängerartikel beschrieben hatte. Nun ist Jahn der „Vorkämpfer für die Wiedererstarkung des dt. Volkstums durch nationale Erziehung u. körperl. Ertüchtigung“.<sup>887</sup> Dies trifft Jahns Gedanken besser als der Vorgängerartikel, doch stellt sich auch hier die Frage, ob Jahn tatsächlich dem Volkstum zu einem Wiederaufleben verhilft oder die nationale Semantik und Symbolik kreiert. In der Bewertung des politischen Wirken Jahns nimmt der Herder 1967 sein Urteil über Jahns Einsatz für das Erbkaisertum in der Paulskirche zurück. Offensichtlich war sein Schaffen für diese einseitige Interpretation zu mehrdeutig. Es wird zwar seine Mitgliedschaft erwähnt, nicht aber seine Tätigkeit im Parlament.

---

<sup>883</sup> Ebd.

<sup>884</sup> Ebd.

<sup>885</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der neue Herder. Neu in 6 Bänden mit einem Großatlas. Band 3 Gingseng bis Kolosseum. Freiburg, Basel, Wien 1967, S. 479. Fortan: Herder:1967.

<sup>886</sup> Der Artikel hat 15 Vollzeilen, im Vergleich zu 4 Vollzeilen im Herder: 1957.

<sup>887</sup> Herder: 1967, S. 479.

Im Brockhaus-Artikel von 1970 wird Jahn deutlich kritischer bewertet als in allen Vorgängerartikeln, gleich welcher Herkunft.<sup>888</sup> Mit 57 Zeilen, Abbildung, Werks- und Literaturverzeichnis ist dies auch der umfangreichste Lexikonartikel des Untersuchungszeitraumes. Im Vergleich zum Artikel von 1955 bringt der Brockhaus 1970 hinsichtlich Jahns Eigenschaft als Begründer der Turnbewegung kaum Neues. 1970 wird nur das Turnziel der physischen und moralischen Kräftigung allein auf die napoleonische Zeit bezogen und nicht wie zuvor auf alle Phasen der Erniedrigung. Der Artikel erwähnt Jahns mehrfaches Scheitern und Versagen: im Studium durch den fehlenden Studienabschluss und als Anführer eines Bataillons im Freikorps Lützow. Er zeigt auch die Persönlichkeit Jahn in negativem Licht: Jahn habe „sich gern grob und polternd“<sup>889</sup> gegeben, seine Ideen seien verschwommen und es habe ihm an politischer Durchsetzungsfähigkeit gefehlt. Jahn steht somit weder im Scheinwerferlicht des Heldentums wie im Nationalsozialismus, noch erscheint er im unverbindlichen Ton der ersten Nachkriegsartikel. Politisch verortet der Artikel Jahn tendenziell bei den Revolutionären. Jahn sei „in Gegensatz zum restaurativen Regime“<sup>890</sup> gewesen, habe im *Deutschen Volkstum* revolutionäres Streben gezeigt und sich in der Frankfurter Paulskirche für die „demokrat. Monarchie“<sup>891</sup> eingesetzt. Diese Zweiteilung von Revolutionär und Restauration erinnert an die politische Verortung Jahns in der DDR. In der Tat gibt der Artikel den DDR-Forscher Lukas in der Literaturangabe an. Dies ist ein absolutes Novum. Keiner der vorhergehenden Artikel hatte jemals auf eine Nachkriegsschrift verwiesen. Mit der Wahl Lukas' ist sicher auch die positive Bewertung von Jahns Forderungen von 1848 in der Paulskirche zu verbinden. Die demokratische Monarchie, auf die der Artikel verweist, induziert dabei Jahns Gespaltenheit zwischen Königstreue und Volksorientierung. Im Vergleich zum platten Hinweis auf das eine oder andere scheint dies ein gelungener Kompromiss. Der Autor des Artikels teilt dem Leser auch seine Probleme bei der Urteilsfindung zu Jahn mit. Die Unklarheit der Ideen Jahns erschwere ein „gerechtes Urteil“,<sup>892</sup> das zudem auch lange von Treitschkes „Verdammung“<sup>893</sup> Jahns getrübt worden sei. Diese Offenheit qualifiziert den Autor des Lexikonartikels.

---

<sup>888</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Neunter Band II-Kas. 17. völlig Neubearbeit. Aufl. Wiesbaden 1970, S. 361. Fortan: Brockhaus: 1970.

<sup>889</sup> Ebd.

<sup>890</sup> Ebd.

<sup>891</sup> Ebd.

<sup>892</sup> Ebd.

<sup>893</sup> Ebd.

1973 erscheint das Ergebnis des zweiten und letzten Lexikonprojektes der DDR: die zweite Auflage von *Meyers Neuem Lexikon*.<sup>894</sup> Der Jahn-Artikel weist nur zwei Veränderungen zum Vorgängerartikel von 1962 auf. *Erstens* ist Jahn nun nicht mehr der Begründer der patriotischen Turn- und Sportbewegung, sondern der „bürgerlichen Turnbewegung“.<sup>895</sup> Damit wird der Artikel teils historisch korrekter, denn er unterscheidet wieder zwischen Turnen und Sport, aber teils auch inkorrekt, denn die Turnbewegung war durch Jahn auf keine gesellschaftliche Gruppe, auch nicht auf das Bürgertum, beschränkt. *Zweitens* geht der Autor nun auf die deutschtümelnden Züge des späten Jahn ein, die ihn in den Konflikt mit den revolutionären Turnern gebracht hätten. Dies ist auch aus Sicht der DDR-Forschung keine korrekte Wiedergabe des Forschungsstandes. Denn laut ihrer Erkenntnis war Jahn von Beginn an reaktionär und diese politische Rückschrittlichkeit, gepaart mit dem vermeintlichen gesellschaftlichen Fortschritt, verursachten seine Dissonanzen mit den Turnern. Der Autor von Meyers war diesbezüglich wohl uninformiert. Dies zeigt gleichzeitig aber auch, dass Streitpunkte, die noch 1952 ein Politikum waren, 1973 offensichtlich mit der Degradierung Jahns zum Helden zweiter Klasse unwichtig geworden waren. Trotz der Verbindung dieser Degradierung mit der Preisgabe des Einheitsgedankens in der DDR wird Jahn immer noch, ebenso wie im Artikel von 1962, als der Kämpfer für die nationale Einheit dargestellt. Die Abkehr von dieser Interpretation schlägt sich erstaunlicherweise nicht im Lexikon der DDR nieder. Der Artikel zeugt daher von mehrfacher Nachlässigkeit oder politischem Desinteresse an Jahn.

Die erste westliche Nachkriegsausgabe von *Meyers Enzyklopädischem Lexikon* mit einem Jahneintrag ließ bis 1975 auf sich warten.<sup>896</sup> Sichtbaren Einfluss nahmen auf den Artikel die Werke von Ueberhorst und Stöcker, die das Literaturverzeichnis angibt: Jahn wird als Pädagoge und Politiker bezeichnet. In der Bewertung des Turnens orientierte sich der Autor am Urteil Ueberhorsts: „vormilitär. Jugenderziehung“<sup>897</sup> sei das Ziel Jahns gewesen. Stöckers Verweis auf philanthrope Ziele des Turnens wird vernachlässigt, ebenso der Beiname Turnvater. Der Autor spricht, ähnlich wie der Brockhaus Artikel von 1970, von Jahns militärischem Versagen und von „seinen unklaren nat. und demokrat. Ideen“.<sup>898</sup> Jahn steht in

---

<sup>894</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Neues Lexikon in 18 Bänden. Isota-Konqu. Hrsg. vom VEB bibliographisches Institut Leipzig. 2., völlig neu erarb. Aufl.. Leipzig 1973, S. 70f. Fortan: Meyers 1973.

<sup>895</sup> Ebd.

<sup>896</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Band 13 J-Kn und 4. Nachtrag. 9. völlig neu bearb. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 27.

<sup>897</sup> Ebd.

<sup>898</sup> Ebd.

kritischem Licht, doch diesmal nicht als Deutschtümler, sondern als „Volkstümler“.<sup>899</sup> Seine Forderungen nach einem Nationalstaat und nach einer gemeindeutschen Burschenschaft werden jedoch nicht kritisch bewertet, sondern nur konstatiert. Ebengleiches geschieht mit seiner Tätigkeit in der Paulskirche. Meyers gibt mit Ueberhorst, im Text heißt es fälschlicherweise Überhorst, und Stöcker zwei relativ neue westdeutsche Monographien an, jegliche Vorkriegs- und NS-Literatur wird gemieden, ebenso wie Werke aus Ostdeutschland. Der Westen orientierte sich offensichtlich schon Mitte der 70er Jahre überhaupt nicht mehr an der ostdeutschen Forschung.

Im *Großen Brockhaus* von 1979 findet sich ein relativ neu gestalteter Jahnartikel.<sup>900</sup> Der Artikel ist wesentlich kürzer, nur noch 17-zeilig im Vergleich zu den 57 Zeilen des Vorgängers. und, das ist ein Novum, stellt Jahn in den sporthistorischen Kontext. Jahns Begründung der Turnkunst fußt laut diesem Artikel auf den Vorarbeiten von Villaume, Vieth und GutMuths sowie auf der Mitarbeit von Eiselen und Friesen. Das Turnen wird nun auch definiert und zwar in seiner vollständigen Bedeutung samt Schwimmen, Laufen und Spiel. Der Autor hatte sich ganz offensichtlich auch in der sporthistorischen Literatur informiert und stieß dabei auf die Vielfalt, die sein Text auch vermittelt. Jedoch gibt auch sein Artikel die Stärkung der physischen und moralischen Volkskraft als das alleinige Turnziel an.<sup>901</sup> Daneben verweist er noch auf die Verdienste der *Deutschen Turnkunst*, die „ein klass. Werk der Turnliteratur“<sup>902</sup> sei und auf die von Jahn geprägte Turnsprache. Die breite Schilderung des Turnens geht bei diesem Lexikonartikel auf Kosten des politischen Jahns und des Vordenkers der Burschenschaften. Der Leser erfährt zwar, dass Jahn mit dem Turnen „polit. Vorstellungen, unter denen Freiheit und Einheit Dtl.s die wichtigsten waren“<sup>903</sup> verbunden hat, doch was sich genau hinter der doppeldeutigen Freiheit (nach innen und nach außen) verbirgt, bleibt dem historisch nicht bewanderten Leser verborgen. Dem nahezu sport-historischen Artikel fehlen leider jegliche Literaturhinweise, um dies zusätzlich bestätigen zu können.

1983 brachte Meyers in Westdeutschland bereits eine neue Auflage, das *Große Universallexikon* heraus. Der Jahnartikel selbst bringt jedoch kaum Neues.<sup>904</sup> Er ist fast

---

<sup>899</sup> Ebd.

<sup>900</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Große Brockhaus in zwölf Bänden. Fünfter Band GRI-JAR. Achtzehnte völlig Neubearb. Aufl. Wiesbaden 1979, S. 666f. Fortan: Brockhaus: 1979.

<sup>901</sup> Ebd., S. 666.

<sup>902</sup> Ebd., S. 667.

<sup>903</sup> Ebd., S. 666f.

<sup>904</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Großes Universallexikon. Band 7 Ih-Kn. Mannheim, Wien, Zürich 1983, S. 238. Fortan: Meyers: 1983.

wörtlich übernommen vom kleineren *Meyers Neues Lexikon* von 1979.<sup>905</sup> Der Forschungsfortschritt, den Brockhaus 1979 durchaus weitergegeben hatte, vernachlässigte Meyers vollständig. Jahn bleibt dort, ebenso wie im Artikel von 1975, vormilitärischer Jugend-erzieher, Agitator der Befreiungskriege, Volkstümler und Erbkaiserlicher im Paulskirchenparlament.<sup>906</sup> Einzig der überzogene Vorwurf, Jahn habe in den Befreiungskriegen militärisch versagt, wurde gestrichen. Die Vielfalt und die Öffentlichkeit des Turnens, die zu Beginn der 80er Jahre bereits in der Forschung als fundamentale Errungenschaften dieser ersten, großen Assoziation der Neuzeit beredet wurden, finden keinen Eingang in den Artikel. Entwicklung findet hier bei Meyers also nicht statt.

Der letzte Artikel im Untersuchungszeitraum erschien 1990 in *Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden*.<sup>907</sup> Im Vergleich zum Vorgängerartikel bringt er nur vier Neuerungen: Die turnerische Vielfalt wird nun noch zusätzlich durch die Erwähnung des Tanzes betont;<sup>908</sup> dem Turnen wird nun bescheinigt, es habe „viele Menschen ansprechen“<sup>909</sup> sollen; der Vorwurf an Jahn, ihm gebühre die geistige Urheberschaft an Kotzebues Ermordung, wird aufgenommen,<sup>910</sup> ebenso taucht Jahn wieder als demokratischer Monarchist in der Paulskirche auf.<sup>911</sup> Ansonsten orientiert er sich am Vorgängerartikel von 1979, der sich intensiv Jahns sporthistorischer Bedeutung widmete. Der Politiker Jahn kommt auch hier zu kurz.

Betrachtet man die Entwicklung der Jahnartikel in den bedeutendsten Konversationslexika Deutschlands seit 1945 in einer Gesamtschau, so fällt auf, dass das Lexikon nicht mit der Entwicklung in der Wissenschaft oder der Politik Schritt halten konnte. Nach 1945 beweist dieses Medium eindrucksvoll seine Trägheit bei der Geschichtsvermittlung. So wird in der DDR auch in der 2. Auflage des Meyers Jahn noch als Vorkämpfer der Einheit Deutschlands dargestellt; dies war jedoch in der Forschung seit dem Machtwechsel nicht mehr opportun. Die Forscher, die bei Jahn nicht nur eine militärische, sondern auch eine philanthropische Ausrichtung erkennen, erreichen nie Gehör bei den Autoren der westdeutschen Lexikonartikel. Dieses Ziel des Turnens bleibt allen Lesern aller Lexika stets

---

<sup>905</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: *Meyers Neues Lexikon*. Band 4 Ho-Ld. Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 228. Die Datierung der Polizeiaufsicht über Jahn wurde 1983 geändert: dort heißt es, Jahn sei nur von 1820-1825 unter Polizeiaufsicht gestanden und danach sei ihm lediglich eine politische Betätigung verboten gewesen. Vgl. Meyers: 1983.

<sup>906</sup> Meyers: 1983, S. 238.

<sup>907</sup> [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: *Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden*. Band 11 It-Kip. 19. völlig Neubearb. Auflage, Mannheim 1990, S. 75f. Fortan: Brockhaus: 1990.

<sup>908</sup> Ebd., S. 75.

<sup>909</sup> Ebd.

<sup>910</sup> Ebd.

<sup>911</sup> Ebd., S. 76.

verborgen. Gleiches gilt für Jahns politisches Reformprogramm, das in der Forschung spätestens seit den 80er Jahren auch in der BRD deutlich herausgearbeitet wurde. In den Artikeln bleiben die Worte Verfassung, Rechtsgleichheit und Volksvertretung jedoch ungenutzt. Bestenfalls werden der Beitrag des Turnens zur Freiheit Deutschlands,<sup>912</sup> pauschal Jahns revolutionäre Forderungen<sup>913</sup> oder seine demokratischen Ideen<sup>914</sup> erwähnt. Diesbezüglich gelangen sie nicht über den Informationsstand des Nationalsozialismus, der diese Elemente teils absichtlich verbarg, hinaus. Allein im Brockhaus ist eine Orientierung an der neueren sporthistorischen Forschung erkennbar, die die Vielseitigkeit für das frühe Jahnsche Turnen eingefordert hat. Auch dieser Wandel bleibt jedoch bei Meyers verborgen. Ähnliche Trägheit zeigen die Verlage auch bei ihrer Bildwahl. Trotz der Diskrepanz des aktiven Wirkens Jahns als Turnvater in seiner Frühzeit zeigen alle Lexika ein Altersbild Jahns, zumeist die Lithographie von Georg Engelbach aus dem Jahre 1846. Auch der Ruf der Turner nach „der Bart muß ab“ verklang diesbezüglich ungehört. Das Lexikon stellt sich gegen modernere Deutungsversuche.

Summa summarum spiegeln die Lexikonartikel einige Probleme der Jahnrezeption seit 1945 gut wider: *erstens*, die Phase der Orientierungslosigkeit nach 1945 in der westdeutschen Forschung, *zweitens*, das seit 1952 fallende Interesse der DDR an Jahn, *drittens*, die Umwertung Jahns und die kritischere Sichtweise auf ihn seit den 70er Jahren und *letztens*, die Schwierigkeiten, ihn hinsichtlich seiner gesellschaftlichen, politischen und turnerischen Ziele zu klassifizieren.

### 3.2. In der Literatur

Mehrfach beschäftigten sich in der Nachkriegszeit auch Literaten unterschiedlichster Bedeutung in unterschiedlichsten Genres mit Friedrich Ludwig Jahn. Der Wahrheitsanspruch dieser literarischen Werke ist zwar sicherlich nicht mit dem der wissenschaftlichen und turnerischen Rezeption vergleichbar, ihre Möglichkeit zu emotionalisieren und historisches Bewusstsein zu schaffen liegt jedoch aufgrund der einsetzbaren Stilmittel und Verfremdung deutlich über einem rein biographischen Artikel.

Die literarische Jahnrezeption war ein gesamtdeutsches Phänomen, das sich nicht auf die ersten Nachkriegsjahre beschränkte. In den 50er Jahren widmete der DTB Jahn eine weltliche Kantate, aus den 70er Jahren sind der autobiographische Bericht von Erwin

---

<sup>912</sup> So wiederholt im Brockhaus: 1990, S. 75, Brockhaus: 1979, S. 667.

<sup>913</sup> Brockhaus: 1970, S. 361.

<sup>914</sup> Meyers: 1975, S. 27. Auch in Herder: 1967, S. 479.

Goldmann unter dem Titel *Friedrich Ludwig Jahn und wir*<sup>915</sup> sowie Hans Conrad Zanders 5. Stück aus der Serie *Napoleon in der Badewanne. Amüsantes aus dem Müllhaufen der Geschichte* zu Friedrich Ludwig Jahn<sup>916</sup> überliefert. Aus den 80er Jahren sind ein kurzer Aphorismus Ernst Jüngers zu Jahn<sup>917</sup> und Peter Hacks Essay *Ascher gegen Jahn*<sup>918</sup> bekannt. Der Essay Hacks' entstand in der Schlussphase der DDR in den Jahren 1988/89, wurde aber erst 1991 publiziert. Er soll aufgrund seines Entstehungsdatums in diese Analyse aufgenommen werden. Auch heute noch stimuliert Jahn nicht nur zu wissenschaftlichem, sondern auch zu freierem, literarischem Schaffen.<sup>919</sup> Die Literatur bietet Freiheiten für die Gestaltung und Vermittlung. Inwiefern die Autoren diese Freiheiten nutzten und was sie damit bezweckten und bewirkten, soll im Folgenden chronologisch analysiert werden.

Der Deutsche Turner Bund ließ mit der Jahn-Kantate<sup>920</sup> ein Werk für das Abendprogramm des Turnfestes von Hamburg 1953 schaffen. Die Kantate wurde bei den Hamburger Festtagen am 2. August 1953 uraufgeführt. Als Autor für den Text der Kantate hatte der DTB August Hinrichs gewählt. Hinrichs, Oldenburger Heimatdichter und langjähriger Turner,<sup>921</sup> verfügte – auch aus nationalsozialistischer Zeit – über Erfahrung mit Auftragsdichtung für die Deutsche Turnerschaft.<sup>922</sup> Die Jahnkantate sollte einen Zweck erfüllen, den zahlreiche Turner bei den Feierlichkeiten zu Jahns Todestag ein Jahr zuvor angemahnt hatten: das „turnerische Tun über fachliche und technische Leistungen hinaus ins Geistig-Seelische [...] steigern und damit die erziehlche Bildung auf den ganzen Menschen

<sup>915</sup> Erwin Goldmann: *Friedrich Ludwig Jahn und wir*. Ein Bekenntnis. Stuttgart Selbstverlag, 1973.

<sup>916</sup> Hans Conrad Zander: *Napoleon in der Badewanne. Amüsantes aus dem Müllhaufen der Geschichte*. Reinbek bei Hamburg 1977.

<sup>917</sup> Ernst Jünger: *Autor und Autorschaft*. Stuttgart 1984.

<sup>918</sup> Peter Hacks: *Ascher gegen Jahn*. Ein Freiheitskrieg. Berlin und Weimar 1991.

<sup>919</sup> Vgl. den neuesten Essay: Hans-Jürgen Schulke: *Bruder Jahn*. Ein Essay. In: DTB (Hrsg.): *Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen*. Informationen und Materialien. Frankfurt am Main o. J., S. 1-46. (Beilage 4). Der Essay ist undatiert, sollte aber aufgrund der Literaturangaben nicht aus einem Jahr vor 1998 stammen.

<sup>920</sup> Das Textmanuskript der Kantate von August Hinrichs ist in dessen Nachlass, der in der Landesbibliothek Oldenburg liegt, in mehreren Fassungen überliefert. Bei der zitierten Fassung (Nachlass 142b) handelt es sich vermutlich um die Endversion. Teile des tatsächlich vorgetragenen Textes sind leicht zugänglich bei [Johannes] Krause: *Der Weg in die Freiheit*. Ein Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn. In: *Festzeitung des Deutschen Turnfestes 1953 Hamburg*. Frankfurt am Main o. J. [1953], S. 21 überliefert. Ausführlich analysiert wurde die Jahnkantate noch nicht, kritisch erwähnt ist sie bei Pfeiffer: *Turnfest*, S. 138. Er sieht in ihr allein die verklärte Renaissance alter Jahnbilder.

<sup>921</sup> Vgl. Krause: *Weg*, S. 21.

<sup>922</sup> Vgl. Klaus Dede: *August Hinrichs – ein „Helfer des Führers“*. Der „Heimatdichter“ – das Symbol des Dritten Reiches und der Republik. O. O. [Oldenburg] o. J. [2001], S. 28-38. Hinrichs schrieb 1925 das Festspiel „*Neue Jugend*“ für die Deutsche Turnerschaft, das überarbeitet 1935 neu aufgelegt wurde. Darin behandelte er den Mythos von der Schmach und Wiederauferstehung Preußens zur Zeit Napoleons und stimmte das Publikum damit auf den Einsatz für das Vaterland ein. Jahn wird darin verwendet, um Drill, vormilitärische Übung und letztlich Opferbereitschaft zu lehren. Hinrichs propagierte in *Neue Jugend* aber auch Ausländerhass, Kriegsbereitschaft und den Verzicht auf Individualität. Klaus Dedes Werksanalyse und Biographie Hinrichs basiert auf dem Willen, die Ernennung Hinrichs zum Ehrenbürger von Oldenburg rückgängig zu machen.

aus[...]dehnen“,<sup>923</sup> um „Jahn dem Herzen aller Turner auf künstlerischer Ebene ganz nahe zu bringen“. <sup>924</sup> Die Vollkommenheit als körperliches und geistiges Ziel wurde den Turnern in der Kantate vor Augen geführt. Dabei wurde beides verherrlicht, die Kraft des Körpers und der Höhenflug der Gedanken.

Schön wie der Blume Gebild  
Schuf Natur uns die Blüte des Leibes,  
Edel vom Leben bewegt,  
Schwingend im Rhythmus der Kraft.

Frei wie der Adler im Flug  
Schwingt sich das Heer der Gedanken  
Kühn zu den Sternen hinauf,  
Jubelnd im ewigen Licht.

Was die Natur euch verlieh,  
Wahrt es mit Ringen und Mühen,  
Beides - - die Schönheit des Leibes  
Und eurer Seele Gesang.<sup>925</sup>

Diese Mahnung an die Turner, Seele und Körper zu pflegen, implizierte aber auch das Streben nach Elite. Wenn Vollkommenheit das Ziel des menschlichen Daseins ist, so sind alle jene ausgeschlossen, für die diese Vollkommenheit unerreichbar ist, oder die nicht, wie die angeblich strebsamen Turner, auf diese Vollkommenheit hinarbeiten. Die Turner pflegten in der Kantate ihr Selbstbild von der deutschen Elite.

Neben der Vollkommenheit an Körper und Geist vermittelte die Kantate anhand von bearbeiteten und ausgewählten Jahnzitate auch Teile von Jahns Biographie.<sup>926</sup> Dabei lag der Fokus erstaunlicherweise aber nicht auf der Bedeutung der Jahnschen Erfindungen und Neuerungen im Bereich der Leibesübungen, sondern auf dem politischen Jahn und seinem Freiheitskampf gegen Napoleon sowie seinem Streben nach der deutschen Einheit.

Im ersten der drei Teile beschreibt der Literat die Lage Preußens zur Zeit der napoleonischen Besatzung und Jahns Wirken als Agitator. Im zweiten Teil wird als Jahns Erziehungsziel „der Adel der Menschheit“, <sup>927</sup> präsentiert. Dabei werden das Turnen und das

<sup>923</sup> Krause: Weg, S. 21.

<sup>924</sup> [Johannes] Krause: Die Jahn-Kantate. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 13, S. 4.

<sup>925</sup> August Hinrichs: Jahnkantate. Vgl. Krause: Weg, S. 21 ebenso im Nachlass Hinrichs 142b, S. 6.

<sup>926</sup> Der 2. Sprecher referiert an drei Stellen Zitate aus Jahns Werken. Im ersten Teil wählte der Autor das ermutigende Jahnwort, wonach Deutschland noch nicht verloren sei und durch sich selbst zu retten sei. Vgl. S. 1 des Manuskripts 142b im Nachlass. Im 2. Teil bezieht sich der Sprecher auf Jahns humanistisches Menschenbild: „Mensch zu werden ist der Mensch bestimmt“ (S. 5 des Manuskripts), und im 3. Teil wird das berühmte Jahn-Wort von der Deutschen Einheit rezitiert, die Jahns Lebenstraum gewesen sei. (S. 8 des Manuskripts)

<sup>927</sup> Vgl. Hinrichs: Jahnkantate, zit. nach Krause: Weg, S. 21.

deutsche Volkstum als Wege zum vollkommenen Menschen gezeigt.<sup>928</sup> Das dichterische Arrangement bleibt dabei an zahlreichen Stellen mehrdeutig. Es analogisiert die Lage Deutschlands im 19. mit der des 20. Jahrhunderts und gibt dadurch indirekt Handlungsanweisungen<sup>929</sup> für die zeitgenössische Lage. Dabei verherrlicht die Kantate nicht nur Jahn,<sup>930</sup> sondern auch die Deutschen an sich:

Der Adel der Menschheit –  
Das deutsche Volkstum –  
Das deutsche Turnertum.<sup>931</sup>

Diese Ellipse wird mehrfach wiederholt und wechselnd mit Chor, Orchester und Solostimmen intoniert.<sup>932</sup> Im dritten Teil der Kantate verweist der Autor auf das Einheitsstreben Jahns und nimmt damit ein zeitgemäßes Anliegen wieder auf, das auch die Prosa-Rezeption der Turner in den 50er Jahren stark prägte. Die Einheit wird gar zum „heilige[n] Wort,/ Weihegeschenk der Menschheit!/ Sehnsucht der Herzen!“<sup>933</sup> in Deutschland. Im Schlusschor wird dieses „Land der Schmerzen“, das „Land der Treue“ und das „Land der Ehre“<sup>934</sup> verherrlicht, aber auch in den Bund der Völker eingebunden und mit Friedenswünschen begleitet:

O Deutschland, Land der Ehre,  
Du heilig Vaterland,  
Daß Frieden wiederkehre,  
Reichst du die Bruderhand.  
All Zwietracht mög' vergehen  
Auf Gottes Erdenrund,  
Ein freies Deutschland stehen  
In freier Völker Bund!<sup>935</sup>

Die Jahnkantate hatte also durchaus Züge einer internationalen und friedliebenden Ausrichtung, unbestritten existierte daneben jedoch auch eine unzeitgemäße Betonung des Volkstums und Deutschtums, die Aufsehen erregte.

Nach den drei Aufführungen während des Turnfestes entbrannte eine Diskussion über die Jahnkantate, die hauptsächlich durch die Kritik Rino Sanders in *DIE WELT* an der

<sup>928</sup> Krause: Jahn-Kantate, S. 4.

<sup>929</sup> So S. 4 im Manuskript der Jahnkantate aus Hinrichs Nachlass: „Laßt hoch die Fahnen wehen/ Und schwört in Gottes Hand:/ Nun soll uns neu er stehen/ ein freies Vaterland.“ Und auf S. 7: „Mag es brausen, mag es rauschen/ Fallen muß, was falsch und schlecht/ Wo sich unsre Fahnen bauschen/ Gilts für Deutschlands Ehr und Recht./ Stark und frei und keusch und kühn/ Soll ein neu Geschlecht erblühn!“

<sup>930</sup> Jahn wird mehrfach nur als „Meister“ bezeichnet. Vgl. S. 5, 8 und 10 des Manuskripts.

<sup>931</sup> Ebd. Diese Passage findet sich nicht im Manuskript im Nachlass Hinrichs.

<sup>932</sup> Die Musik zur Kantate schrieb der Hamburger Tonschöpfer Hermann Erdlen. Vgl. Krause: Weg, S. 21 und Titelseite des Manuskripts.

<sup>933</sup> S. 8 des Manuskripts der Jahnkantate aus dem Nachlass des Autors.

<sup>934</sup> S. 11 des Jahnkantate im Nachlass Hinrichs 142b.

<sup>935</sup> Krause: Weg, S. 21, ebenso im Nachlass Hinrichs 142b, S. 11.

Verherrlichung der Nation bei Hinrichs Kantate begründet war.<sup>936</sup> Andere Kritiker beklagten, dass ausgerechnet August Hinrichs die Vertextung der Kantate vorgenommen hatte. Auch die Musik habe durch zu viel Pathos und Wagnerianischen Stil die Kantate überladen.<sup>937</sup> Die Nation war bei den Turnern nicht tot, das konnte man an der Kantate und auch an der Reaktion der Turner erkennen; beides rief unter den Nichtturnern teils harsche Ablehnung hervor. Die Turner, die die Jahnkantate während der Aufführungen und danach in ihrem Schrifttum begeistert aufgenommen hatten,<sup>938</sup> gerieten in Erklärungsnot.

Die Gegenkritik begründete man im *Deutschen Turnen* am spezifischen Turnerverständnis. Man müsse ein Turner sein, um die Kantate zu verstehen, und sämtliche Kritiker der Tageszeitungen entstammten den Feuilleton-Redaktionen und nicht den Sportredaktionen. Daher könnten sie nur den künstlerischen, nicht aber den ganzheitlich turnerischen Sinn der Kantate begreifen.<sup>939</sup> Außerdem spiegele die Kantate das Turnertum richtig wider: Das Pathos zeige die „Turnerart, wenn das ihm innewohnende Ureigenste gefährdet sei, dieses auch mit aller zur Verfügung stehenden Kraft zu verteidigen“.<sup>940</sup> Auch der Einheitsgedanke sei den Turnern so inhärent, dass sie den dritten Teil der Kantate „nicht als etwas Aufgezwungenes, das nicht zu uns passen würde“,<sup>941</sup> empfänden. Hinrichs verteidigte auch selbst das Werk. Die Zerrissenheit Deutschlands rechtfertigte seiner Meinung nach die intensive Schilderung der fehlenden deutschen Einheit auch zu Jahns Zeiten und der einigenden Kräfte auf beiden Seiten der innerdeutschen Zonengrenze.<sup>942</sup> Folgende Passage wurde jedoch besonders kritisiert:

Siehe, uns alle  
 Von den Bergen im Süd  
 Bis zu des Nordmeers Strand  
 Eint der Muttersprache  
 Heiliger Laut!  
Ein Volk sind wir  
Einer Mutter entsprossen  
Eines Blutes und einer Art!  
Gott hat uns geschaffen  
 Nach seinem Willen

<sup>936</sup> Vgl. die Gegendarstellung von August Hinrichs: Umstrittene Jahn-Kantate. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 17, S. 6.

<sup>937</sup> -me-: Die Jahn-Kantate als Bekenntnis zum Turnertum. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 15/16, S. 7.

<sup>938</sup> Bewunderung für die Jahnkantate gab es in Artikeln des Bayern-Turners, im Turnblatt aus Schwaben, im Niedersachsen-Turner und vielen anderen Turnzeitungen. Auch das Hamburger Abendblatt äußerte sich lobend über die Kantate. Vgl. Johannes Krause: Wer will die Jahn-Kantate hören? In: Deutsches Turnen (1954), Hft. 15, S. 9.

<sup>939</sup> -me-: Bekenntnis, S. 7.

<sup>940</sup> Ebd.

<sup>941</sup> Ebd.

<sup>942</sup> Hinrichs: Umstrittene Jahn-Kantate, S. 6.

Aus einem Geiste  
Ein einig Volk!<sup>943</sup>

Wohl wird nicht die gerühmte Sprachnation in diesem Abschnitt die Kritik gereizt haben, sondern die erneut rassistische und biologische Interpretation von Volk, auf die Hinrichs in der Kantate verweist. Es waren nicht allein der in der Turnerschaft hochgehaltene Nationalismus, sondern auch seine rassistischen Züge, die die Öffentlichkeit empörten. Denn indirekt forderte Hinrichs die rassistische Reinhaltung jeden Volkes, zeigte aber die Deutschen als Gottes auserwähltes Volk.<sup>944</sup> Dennoch ließen die Turner sich nicht beirren, sie forderten die Akzeptanz ihres Nationalbewusstseins ein und verteidigten die Kantate, „die wirklich keinen versteckten politischen Hintergrund“<sup>945</sup> habe. Die Jahn-Kantate wurde als Leihband an die Turnvereine verschickt, um sie einem größeren Rezeptionskreis zugänglich zu machen.<sup>946</sup>

Ein gänzlich anderes Genre wählte 1973 in Westdeutschland Erwin Goldmann. In seinem autobiographischen Bericht *Friedrich Ludwig Jahn und wir*<sup>947</sup> erinnert sich Goldmann, ein Sportarzt und ehemaliger Truppenarzt,<sup>948</sup> der 1939 zum Gartenbaulehrling degradiert wurde,<sup>949</sup> an die Rolle, die die Erinnerung an Jahn in seinem Leben gespielt hat. Anhand dieses *Bekanntnisses*, so der Untertitel, lassen sich zumindest exemplarisch Folgen des Jahngedenkens und der Jahnrezeption auf einen Turner schildern.

Goldmann hatte seit dem Ersten Weltkrieg, in dem er als Frontsoldat von Turnern von Friedrich Ludwig Jahn erfahren hat, ein extremes Nahverhältnis zu Jahn, oder besser zu dem Bild, das er sich von ihm machte, aufgebaut. Im Krieg habe Jahn ihm Halt und seelische Kraft gegeben,<sup>950</sup> ein Jahnbild wache seit Jahrzehnten über ihm,<sup>951</sup> er entwickelte eine an Liebe grenzende Verehrung Jahns<sup>952</sup> und suchte die Parallelen zwischen Jahns Leben und seinem eigenen.<sup>953</sup> Wie Teile der wissenschaftlichen und turnerischen Rezeption leitete er aus Jahns Leben stets Orientierung für seine aktuellen Lebensbedürfnisse ab, aber er ging auch ins Gericht mit den anderen Rezeptionskreisen.

<sup>943</sup> Jahn-Kantate im Nachlass Hinrichs, 142b, S. 9. Hervorhebungen im Original.

<sup>944</sup> Ebd. „Gott schuf der Völker viele/ Gab jedem seine Art/ Daß es sein eigen Wesen/ Ihm treu und rein bewahrt. [...] Gott selbst gab sie [die deutschen Lande] zusammen/ Durch eines Blutes Kraft/ Ließ heilig sie entflammen / Zu deutscher Bruderschaft.“

<sup>945</sup> Hinrichs: Umstrittene Jahn-Kantate, S. 6.

<sup>946</sup> Krause: Jahn-Kantate, S. 9.

<sup>947</sup> Goldmann: Wir.

<sup>948</sup> Seine eigenen biographischen Angaben laut Goldmann: Wir, S. 54.

<sup>949</sup> Ebd., S. 148.

<sup>950</sup> Ebd., S. 6.

<sup>951</sup> Ebd., S. 1.

<sup>952</sup> Ebd., S. 8 und S. 43: Jahn sei ihm wirklich zum Vater geworden.

<sup>953</sup> Ebd., S. 15: „Da Jahn und ich beinahe an demselben Tag im Sternbildzeichen des Löwen geboren sind, habe ich vielleicht ein noch besseres Verstehen auch für seine dunklen Seiten“.

Jegliche Jahnkritik war Goldmann zuwider. Er kritisierte Jahns Abstempelung als „Prophet des Nationalsozialismus“<sup>954</sup> in den 60er Jahren, die Ablehnung in Illustrierten und Massenmedien und auch die kritischere Sichtweise Jahns im DTB seit 1968.<sup>955</sup> Jahn und die Turner seien kein „nationalistischer Vortrupp“<sup>956</sup> gewesen. Diesbezüglich und in vielem anderen könne die westdeutsche Forschung von den Kollegen jenseits der innerdeutschen Grenzen lernen.<sup>957</sup> Vom politischen Jahn zeichnete er ein demokratisches und freiheitliches Bild. Demokratie sei bei Jahn „nicht nur eine kümmerliche Verfahrensweise der Gesetzgebung [...], sondern eine Form des Lebens in allen Bereichen seines geeinten Volkes“.<sup>958</sup> Jahn sei außerdem ein „Kämpfer um wahre Freiheit“ und für den „freiheitlichen Rechtsstaat“<sup>959</sup> gewesen. Damit stilisierte auch Goldmann, wie die Turner, Jahn zum potentiellen Helden für die BRD, in der er ein nie da gewesenes Maß an Freiheit erkennt.<sup>960</sup>

Goldmann wandte sich mit Jahn aber auch gegen die neuen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in der BRD. Dazu zählte er eine vorbildlose Jugend,<sup>961</sup> das Verkümmern des Volks- und Schulsports,<sup>962</sup> die unmoralische Gesellschaft<sup>963</sup> und den zu raschen Aufbau der Bundeswehr.<sup>964</sup> Goldmann war dabei nicht frei von nationaler und nationalsozialistischer Argumentationsweise. So beklagte er, dass die BRD „wie die Erbgesundheit auch die übrige Gesamtgesundheit unseres Volkes aus Angst vor Schatten der Vergangenheit und Gegenwart frevelhaft aufs Spiel setzt und einfach nichts tut“.<sup>965</sup> Dem liegt eindeutig eine rassistische Auffassung von Volk zugrunde. Ähnliche, am Nationalsozialismus angelegte Gedanken entwickelte er auch zum Arbeitsdienst, zur Grußpflicht, gegen die Überfremdung und für die Erziehung zur Opferbereitschaft.<sup>966</sup> Goldmann steht mit seiner Interpretation Jahns zwischen den Stühlen. Einerseits verwahrt er sich gegen die Beurteilung Jahns als Nationalsozialist und präsentiert ihn als Demokraten, andererseits vertritt er selbst

---

<sup>954</sup> Ebd., S. 6.

<sup>955</sup> Ebd., S. 8, 24 und 108-110.

<sup>956</sup> Ebd., S. 52 und zu Jahn: 19f. Goldmann äußert die Vermutung, dass ein Jahn im Jahr 1933 nicht dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt hätte.

<sup>957</sup> Ebd., S. 118f.

<sup>958</sup> Ebd., S. 19.

<sup>959</sup> Ebd., S. 127. Ähnlich auch S. 123f.

<sup>960</sup> Ebd., S. 126.

<sup>961</sup> Ebd., S. 2.

<sup>962</sup> Ebd., S. 27.

<sup>963</sup> Ebd., S. 34f.

<sup>964</sup> Ebd., S. 55f.

<sup>965</sup> Ebd., S. 64.

<sup>966</sup> Ebd. zum Arbeitsdienst S. 75f., zur Grußpflicht: S. 105, zur Überfremdung: S. 120, zur Opferbereitschaft: S. 121.

mit Berufung auf Jahn nationalistische Ziele. Auch seiner eigenen Forderung, Jahn in seiner Zeit zu sehen, kommt er selbst nicht nach.<sup>967</sup>

Goldmanns Ziele in der Schrift bleiben vielfältig, teils sogar unvereinbar. Er tritt für mehr Sport- und Leibesübungen, eventuell sogar eine Turnpflicht ein, um die Bundeswehr schlagkräftig zu halten;<sup>968</sup> setzt sich für eine Beurteilung Jahns als Vorgänger der Studentenrevolten ein<sup>969</sup> und für das Turnen als alternative Bildungseinrichtung.<sup>970</sup> Sein Werk schließt er mit einer Ermahnung zur Wiedervereinigung und einer Verneinung der Schuldanerkennung für den Zweiten Weltkrieg.<sup>971</sup>

Diese Vielfalt an Interpretationen und Zielen bei Goldmann zeigt die Verwirrung, die die unterschiedlichsten Jahninterpretationen zwischen dem Ersten Weltkrieg und den 70er Jahren der Nachkriegszeit bei Goldmann hinterlassen haben. Gegen manche Deutungsstränge verwehrt er sich, manche begrüßt er, an manchen hielt er fest, obwohl sich die restliche Jahnforschung davon distanzierte. Dieses bunte Konglomerat von Deutungen wird bei Goldmann nur noch durch eine Konstante zusammengehalten, durch die schlichte Verehrung Jahns. Für ihn wurde Jahn zur sinnentleerten Ikone, die er selbst mit Assoziationen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft füllte. Jahn ist in seinem Teil des kollektiven Gedächtnisses schon ein beliebig aufladbarer Erinnerungsort.

Gegen Ende der 70er Jahre widmete sich der Schweizer Reporter und Mitarbeiter bei *Zeitzeichen*, Hans Conrad Zander,<sup>972</sup> in einem Teil seiner Serie *Napoleon in der Badewanne*, die auch als 15-minütige Sendung im Westdeutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde, Jahn. Der Titel seiner satirisch ironischen Reportage lautete *Turnvater Jahn als Verfassungsfeind. Worin wir lernen, warum die heutige Jugend nichts taugt*. Zander fragt in seinem Beitrag nach den Ursachen des Abstiegs des „bärenstarke[n] Geschlecht[s]“<sup>973</sup> der Germanen zu den bewegungsfaulen Deutschen. Jahn wird dabei, stets ironisch, eine Vergöttlichung zuteil:

Pestalozzi sei „wie ein Johannes der Täufer der Leibeszucht. Ein Größerer ist nach ihm gekommen, ein Deutscher: Turnvater Jahn.“<sup>974</sup>

---

<sup>967</sup> Ebd., S. 14.

<sup>968</sup> Ebd., S. 26.

<sup>969</sup> Ebd., S. 35.

<sup>970</sup> Ebd., S. 130f.

<sup>971</sup> Ebd., S. 146. „Das kühle Blut Jahns brauchen wir, um fest an eine Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten glauben zu können, auch wenn wir Alten sie nicht mehr erleben dürfen. Dabei soll man nicht so tun als hätte der Zweite Weltkrieg überhaupt nicht stattgefunden. Allerdings müssen wir alle uns zu der Erkenntnis durchringen, daß wir unter keinen Umständen aufgrund der Tatsachen eine Alleinschuld Deutschlands anerkennen können.“

<sup>972</sup> Zander (Jahrgang 1937) war vor seiner Tätigkeit für den Westdeutschen Rundfunk Novize bei den Dominikanern. Vgl. Zander: *Napoleon*, Klappentext.

<sup>973</sup> Ebd., S. 31.

Ernster meint es Zander aber mit seiner Einschränkung dieser Göttlichkeit. Die Gegenwart mache Witze über Jahn und er sei tatsächlich „ein bißchen beschränkt“<sup>975</sup> gewesen, denn ohne Beschränktheit könne man nicht sein ganzes Leben lang nur eine Idee verfolgen: „er [hat] nur dafür gekämpft, die Jugend körperlich wieder so tüchtig zu machen, wie es die alten Germanen waren“.<sup>976</sup> Zander beschränkt Jahn dadurch auf zweifache Weise: *Erstens* ignoriert er Jahns sonstiges politisches Wollen und entpolitisiert den Turnvater vollständig. Erst später im Text taucht Jahn plötzlich als Linksliberaler auf. *Zweitens* suggeriert er, dass Jahn mit dem Turnen nur germanische Ideen wieder aufleben lassen wollte. Von den wahrhaft revolutionären Anteilen des Turnens, seiner Egalität, Öffentlichkeit und seinem Charakter als freiwillige Assoziation bleibt dadurch nichts erhalten. Auch das Ziel der Wehrhaftigkeit bleibt bei der banalen Aussage Zanders verschwiegen. Turnen wird so bagatellisiert.

Das Ziel Zanders war es aber auch nicht, Jahn gerecht zu werden, sondern anhand seiner zwei zeitgenössische Entwicklungen ins Lächerliche zu ziehen. Das sind zum einen die Verfolgung von Linksradiكالen und zum anderen die permanente Jugendkritik. Jahn sei 1819, „obwohl er der bravste Mann von ganz Deutschland“<sup>977</sup> gewesen sei, verhaftet worden. „Das lehrt uns, daß es in Deutschland offenbar genügt, etwas Ungewohntes zu machen, und sei es eine Bauchwelle, um gleich als Linksradikaler verfolgt zu werden“.<sup>978</sup> Im Jahr, da Generalbundesanwalt Buback, Jürgen Ponto und Hans M. Schleyer durch linksradikale Terroristen der Roten Armee Fraktion (RAF) ermordet wurden, war dies spitzfindige Kritik an dem Generalverdacht gegen alle politisch Linksorientierten.

Zander beschreibt in ironischem Ton, dass 100 Jahre nach dem ersten allgemeinen Turnfest nun wieder die Jugend „lahm und verweichlicht“<sup>979</sup> herumsitze. Er gibt sich als Prophet und mahnt scheinbar:

Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Aus dieser sitzenden Generation wird nichts Rechtes mehr werden, wenn sie nicht endlich wieder auf die Devise hört: Zurück zu den alten Germanen! Zurück zu Turnvater Jahn!

Kritisch ist Zander hier im zweifachen Sinne: politisch und gesellschaftlich. Durch den Doppelsinn von *Rechtes* ergibt sich eine Anspielung an die linkspolitische Jugend, die nicht mehr rechts werde, aber auch die scheinbare Verzweiflung über die bewegungsarme Jugend, die durch ihre Trägheit verkomme. Letzteres kritisierte nicht nur das allgemeine Wehklagen

---

<sup>974</sup> Ebd., S. 32f.

<sup>975</sup> Ebd., S. 33.

<sup>976</sup> Ebd.

<sup>977</sup> Ebd., S. 34.

<sup>978</sup> Ebd.

<sup>979</sup> Ebd., S. 35.

der Gesellschaft über die verlotterte Jugend, wie es sich zum Beispiel bei Goldmann findet, sondern auch den DTB, der dies von Verbandsseite stets beklagte. „Zurück zu Jahn“ und die damit implizierten, rechtsgerichteten Veränderungen möchte Zander natürlich nicht.

Ernst Jünger bereitete den Turnern in den 80er Jahren mit einem Aphorismus zu Cato dem Älteren und Jahn Freude.<sup>980</sup> Darin vergleicht er Cato mit Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Moritz Arndt. Cato sei „Vorbild altrömischer Tugend, Mäßigkeit und Einfalt, ein durchaus sympathischer Typ“<sup>981</sup> gewesen. Eben jener Cato sei zeitlebens in Prozesse verwickelt gewesen, während eines der Letzten tat er einen Ausspruch, der gemäß der Analogie Jüngers auch auf Jahn zutreffe:

„Es ist schwer, wenn man in einer Zeit gelebt hat,  
sich in einer anderen zu verteidigen“.<sup>982</sup>

Jünger stützte mit dieser Aussage das ständige Bestreben der Turner, Jahn nicht für die Interpretationen und Konnotationen der Nachwelt verantwortlich zu machen, da er sich gegen diese nicht mehr verteidigen könne. Das Problem, das Jünger damit anspricht, ist ein allgemeines: Die Rezeption ist auch historisches und faktisches Schaffen, gleich ob sie nun an der Person vorbeigeht oder sie ernst nimmt. Die rezipierte Person kann sich jedoch ihrer nicht erwehren. Dass Jahn ein Opfer dieses Problems wurde, zeigt auch wieder das abschließende Beispiel der literarischen Rezeption.

Als Peter Hacks mit der Arbeit an *Ascher gegen Jahn. Ein Freiheitskrieg* begann, war die deutsche Wiedervereinigung noch nicht absehbar; als das Werk in Druck ging, war sie vollzogen. Die dramatischen Ereignisse dazwischen dürften seine Darstellungsabsicht wenig verändert haben, denn der 1955 freiwillig in die DDR emigrierte Hacks wandte sich auch nach der Wende nicht gegen den Sozialismus als Gesellschaftsform und galt bis zu seinem Tode 2003 als jemand, der seinen Ansichten treu blieb.

In *Ascher gegen Jahn* ging Hacks Ende der 80er Jahre hart ins Gericht mit Friedrich Ludwig Jahn. Er wandte die dichterische Freiheit gegen den „Turnvater“. Jahn steht seiner Meinung nach im Duell der Klassiker mit den Romantikern auf der Seite der Romantiker. Ascher nannte diese eine „proslavery conspiracy“,<sup>983</sup> die das Alte Reich und die alten Zustände wieder forderten. Jahn wurde bei Hacks zum Unmenschen ohne „irgendeinen menschlichen Zug“,<sup>984</sup> zu einem Kriegsromantiker, dessen Turnidee die erste Massenordnung

---

<sup>980</sup> Josef Göhler: Der alte Cato und der Turnvater Jahn. In: Deutsches Turnen (1985), Hft. 2, S. 15.

<sup>981</sup> Jünger: Autor, S. 257.

<sup>982</sup> Ebd.

<sup>983</sup> Hacks: Ascher, S. 45.

<sup>984</sup> Ebd., S. 47.

für den Massenkrieg schuf,<sup>985</sup> zu einem Sprachforscher, der ungenießbares „Hochkrähwinklich“<sup>986</sup> erzeugt habe. Er sah Jahn als Abklatsch von Fichte, den er als den eigentlichen Denker aber auch verachtete.<sup>987</sup> Hacks gab sich den Anschein, Jahn gelesen zu haben:

Ich habe meine Ekelschwelle überwunden und mich bekleckern lassen und Jahn gelesen und kann im Folgenden erzählen, was Ascher anzufassen sich gegraust hat.<sup>988</sup>

Das folgende, angeblich auf Basis der Quellenlektüre Hacks entstandene Jahnbild, enthält bloße Kritik, Hohn und Verachtung. Jahn habe das Soldatische geliebt,<sup>989</sup> er habe ein rück-schrittliches Rollenverständnis besessen und sich auf von Meyern gestützt, dessen Werk eine „Schweinerei“ sei.<sup>990</sup> Hacks sah direkte Bezüge zwischen Hitler und Jahn. Zwar konstatierte er: „im wissenschaftlichen Verstand war Jahn kein Nazi“, doch dieses Urteil schränkte er auf Basis seiner Quellenlektüre wieder ein: „An irgendwas muß es liegen, daß während der Lektüre (sic!) des Jahn mir hundert Mal der Hitler einfällt, der mir sonst nie einfällt“.<sup>991</sup> Das liege wohl an der „beliebigen Verfügbarkeit seiner Phrasen“<sup>992</sup> in Jahns angeblichem Vernunft-, Franzosen- und Judenhass.<sup>993</sup> Hacks sah bei Jahn die Verantwortung für die Bücherverbrennungen 1819 und 1933.<sup>994</sup> Er steht in dem fragwürdigen Duell *Ascher gegen Jahn* auf Seiten des Jahnschen Gegners und so wird Jahn, entgegen allen Bestrebungen der DDR-Wissenschaften, bei einem populären Dichter im gleichen Lande wieder zum Vorfahren und Vordenker Hitlers. Die dichterische Freiheit ermöglichte Hacks dieses Urteil, in der Wissenschaft wäre es seit der Jahnwende 1952 undenkbar gewesen, denn gegen genau diese Bestrebungen wandte sich die DDR-Sportwissenschaft vielfach mit Mühe: gegen die negative Adaption nationalsozialistischer Helden.

Der vermeintlichen Verleumdung folgte die Kritik. Dichterische Freiheit erlaubt vieles, alles erlaubt sie nicht, so die Ablehnung des ehemaligen DDR-Historikers Hans-Joachim

---

<sup>985</sup> Ebd., S. 97.

<sup>986</sup> Ebd., S. 101.

<sup>987</sup> Ebd., S. 107: „Der grundlegende Humbug also gehört allein Fichte. Jahns Eigentum sind nur die schmückenden Schrullen“.

<sup>988</sup> Ebd., S. 108.

<sup>989</sup> Dies und das Folgende: Ebd., S. 108f.

<sup>990</sup> Zitat Ebd., S. 115.

<sup>991</sup> Ebd., S. 117.

<sup>992</sup> Ebd., S. 118.

<sup>993</sup> Ebd.

<sup>994</sup> Ebd., S. 143.

Bartmuß von Hacks Essay.<sup>995</sup> Hacks gebe sich als informierter Quellenarbeiter, konstruiere aber mit dem offensichtlichen Ziel „einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, Jahn und das Jahnsche Turnen lächerlich zu machen“.<sup>996</sup> Für einen wie auch immer gearteten Freiheitskrieg zwischen Ascher und Jahn gebe es keinerlei Quellen. Bartmuß widerlegte anhand der neuesten Antisemitismusforschung auch den Vorwurf an Jahn, er sei Antisemit und Franzosenhasser gewesen.<sup>997</sup> Abschließend resümierte Bartmuß, dass Hacks sich besser in der Zurückhaltung geübt hätte, die Ascher gegenüber Jahn tatsächlich an den Tag gelegt habe.<sup>998</sup> Die Freiheit der Dichtung, die Hacks für sich in Anspruch nehmen konnte, hätte bei den ihm nachschreibenden Autoren Augenmaß für das Genre verlangt. Auch Bartmuß misst Hacks an dem historischen Bild der Wirklichkeit, dadurch verschwimmen in der Jahnforschung zwei Ebenen, die unvergleichbar sind: Wissenschaft und Literatur. Schaden tragen beide davon.

### 3.3. In der Schule

Das Kapitel Jahn und Turnen wurde nach 1945 in Westdeutschland fast vollständig aus dem Schulunterricht verbannt. Auch wenn vielleicht in dem einen oder anderen Klassenzimmer noch Jahn gelehrt wurde, institutionelle Hinweise darauf gibt es kaum. Sicherlich wurde auch in den Schulen der Nachkriegszeit wieder geturnt, doch in anderen Fächern wie Deutsch oder Geschichte spielte der „Turnvater“ keine herausgehobene Rolle mehr. Die Schüler lernten also nicht, dass das Turnen nicht nur eine körperliche, sondern auch eine politische Bewegung war. Jahns Sonderrolle, die er in den nationalsozialistischen Lehrplänen inne hatte, wurde getilgt, der Name Jahn sogar aus den Geschichtslehrplänen verbannt.<sup>999</sup> Da mit Jahn vor 1945 zum Nationalsozialismus, Rassismus und Militarismus erzogen worden war, schien er für die Erziehung zur Demokratie ungeeignet; er gehörte zum Teil jener Traditionen, an die nach 1945 offensichtlich nicht mehr angeknüpft werden sollte.<sup>1000</sup> Dadurch entstand eine Diskrepanz zwischen der öffentlichen Bekanntheit Jahns und der schulischen *damnatio memoriae*.

---

<sup>995</sup> Hans-Joachim Bartmuß: Ascher gegen Jahn. Ein Freiheitskrieg? Antisemitismus und Nationalismus im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Klaus Achilles (Hrsg.): Streifzug durch die Sportgeschichte. Festschrift zur Verabschiedung von Prof. Dr. Harald Braun. Bremen 2004, S. 135-160. Hier: S. 135.

<sup>996</sup> Bartmuß: Ascher, S. 135f.

<sup>997</sup> Ebd., S. 137-151.

<sup>998</sup> Ebd., S. 151.

<sup>999</sup> Exemplarisch sei dies an den Lehrplänen Bayerns gezeigt.

<sup>1000</sup> Vgl. für die schwierige Suche nach den neuen Bildungsinhalten im Geschichtsunterricht: Hans-Jürgen Pandel: Auf der Suche nach der „neuen Tradition“. Das Geschichtsbuch in der Diskussion nach 1945. In: Wolfgang Küttler, Jörn Rüsen, Ernst Schulin (Hrsg.): Geschichtsdiskurs V. Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945. Frankfurt am Main 1999, S. 267-283. Hier: S. 268.

Die bayerischen Lehrpläne an höheren Schulen – sie seien hier exemplarisch herangezogen<sup>1001</sup> –, verwiesen nur noch an wenigen Stellen auf Persönlichkeiten von historischem Interesse. Jahn war nicht mehr darunter. Obwohl sich im Lehrplan von 1952 mehrere Anknüpfungspunkte für Jahn und seine Turnerbewegung finden, wurden sie nicht mehr explizit genannt.<sup>1002</sup> Auch für die bereits 1959/60 geforderte exemplarische Methode und den ideengeschichtlichen Ansatz in der 8. und 9. Klasse des Gymnasiums, mit dem Schwerpunkt auf Liberalismus, Konservatismus und Nationalismus, hätte Jahn sich als Beispiel aufgedrängt, genannt wurde er jedoch nicht.<sup>1003</sup> Gleiches gilt für den Lehrplan für Gymnasien von 1965, der für die 11. Klasse sogar die Widerstandsbewegung gegen Napoleon in den Lehrplan als Lernziel aufgenommen hat. Hierzu wäre das Turnen ein klassisches Beispiel gewesen, doch der Stoffplan erläutert diese Möglichkeit nicht. Er weist aber hinsichtlich der Nationalbewegung auf ein besonderes Erziehungsziel hin: „Beim Nationalismus sind die schöpferischen und zerstörerischen Elemente sichtbar zu machen.“<sup>1004</sup> Kritische Nationalerziehung in der Schule entsprach also der allgemeinen Abwendung vom Nationalen. Die Lehrpläne der 70er Jahre zeigen für das frühe 19. Jahrhundert eine stärkere Orientierung an Personen, so zum Beispiel auch der Lehrplan für die Hauptschule und das Curriculum für die Mittelstufe des Gymnasiums. Stein und Hardenberg sind ebenso darunter wie Montgelas – Jahn hingegen fehlt.<sup>1005</sup> Die in den 80er Jahren entstandenen Lehrpläne für die Oberstufe bestätigen dieses Bild: Natürlich steckten auch sie Unterrichtsgegenstände ab, für die das Turnen und Jahn bis 1945 zentrale Beispiele wären, direkte Verweise auf diese

<sup>1001</sup> Die Auswahl fiel auf die höheren Schulen, da von ihnen die komplexeste und umfangreichste Lehre der Geschichte zu erwarten ist. Zudem erschweren die Kombinationsfächer in anderen Schularten die Analyse. Es ist nicht davon auszugehen, dass andere Schularten einen wesentlich veränderten Zugang zum Thema „Jahn“ fanden.

<sup>1002</sup> Einschlägig wären die Klassen 5/6 und 8/9 und darin die Themenkomplexe der innerdeutschen Bewegung bis zum Beginn der Freiheitskriege sowie die nationale Erneuerung in Klassik und Romantik. Der Lehrplan schreibt sogar für Klasse 6 die explizite Bearbeitung der Freiheits- und Einheitsbewegung vor, Jahn als Einheitskämpfer wird darin aber ebenso wenig genannt wie im Stoffplan der Oberstufe, der auf die nationale Bewegung verweist. Vgl. Stoffplan für Bayerische Gymnasien Geschichte. Bekanntmachung vom 14. Januar 1952. In: Bereinigte Sammlung der Verwaltungsvorschriften des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus 1865-30-6-1957 I. München 1954, S. 797-823. Hier: S. 802, 809f. und 820. Fortan: Stoffplan 1952.

<sup>1003</sup> Bekanntmachungen über den Stoffplan für Geschichte an den Höheren Schulen vom 12. Februar 1959 Nr. VIII 48275. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 3, (17. Februar 1959), S. 13-27. Hier: S. 25.

<sup>1004</sup> Bekanntmachung über die Lehrpläne für Gymnasien in Bayern. Vom 24. August 1965 Nr. VIII 84 824. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 13 (21. September 1965), S. 245-308. Hier: S. 271.

<sup>1005</sup> Zur Hauptschule: Lehrplan für Geschichte an Hauptschulen. Bekanntmachung über den Lehrplan für Geschichte an Hauptschulen vom 1. April 1971 Nr. III A 2-4/42 109. München 1971. Hier: S. 13. Zum Gymnasium: Curriculare Lehrpläne für Geschichte in den Jahrgangsstufen 7, 8, 9 und 10 des Gymnasiums. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus I, Sondernummer 18, (30. Mai 1979), S. 549-568. Hier: S. 562.

Beispiele gab es jedoch nicht mehr.<sup>1006</sup> Stattdessen traten Arndt, Fichte und Wirth als nationale und liberale Denker ins Rampenlicht.<sup>1007</sup> Jahn wurde also durchgehend in den Lehrplänen als Beispiel gemieden, ganz im Gegensatz zur Zeit vor 1945. Inwiefern Jahn aber vielleicht trotzdem im Unterricht präsent war und behandelt wurde, lässt sich heute nur noch anhand von Schulbüchern rekonstruieren.

Die Verwendung nationalsozialistischer Geschichtsbücher war in den Besatzungszonen 1946 verboten worden, daher bedurfte es der Konzeption neuer Schulbücher.<sup>1008</sup> Auch wenn die neuen Schulbücher vielfach durch restaurative Tendenzen geprägt waren,<sup>1009</sup> so hat die Mehrheit der westdeutschen Schulbücher dennoch Jahn aus ihrem Repertoire gestrichen. So findet sich in den meisten der untersuchten Geschichtsbücher<sup>1010</sup> überhaupt kein Verweis auf das Wirken des „Turnvaters“ in der Reformzeit, den Befreiungskriegen oder in der Phase der Demagogenverfolgung.<sup>1011</sup> Nur wenige Schulbücher entsprechen nicht diesem allgemeinen Trend.

In den 50er Jahren verwiesen noch einzelne Schulbücher auf Jahn als den „Turnvater“, Befreiungskrieger oder Demagogen. Eines der ersten westdeutschen Schulbücher ist darunter: Fritz Karsen nennt Friedrich Ludwig Jahn 1947 im Kontext der Demagogenverfolgung und rechtfertigt seine Verhaftung damit, dass Jahn „tatsächlich Rheinbundanhänger mit Feme-morden bedroht“<sup>1012</sup> habe. Sein tatsächliches propagandistisches Wirken für die Befreiungskriege oder seine politischen Ziele werden jedoch nicht erwähnt. So bleibt ein kritisches,

<sup>1006</sup> Vgl. Lehrpläne für das Gymnasium, Lehrplan für Geschichte in der Kursphase der Oberstufe – Leistungskurs – In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus I, Sondernummer 6, (28. Juni 1984), S. 113-131. Hier: S. 116: „Einsicht in den Bedeutungswandel des Begriffs ‚Nation‘“ und S. 126 Koalitionskriege und Befreiungskriege. Sowie Lehrplan für Geschichte in der Kollegstufe – Grundkurs – In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus I, Sondernummer 12 (17. Mai 1982), S. 305-316. Hier: S. 308.

<sup>1007</sup> Lehrplan 1984, S. 116.

<sup>1008</sup> Vgl. Rainer Riemenschneider: Das Geschichtslehrbuch in der Bundesrepublik. Seine Entwicklung seit 1945. In: Klaus Bergmann, Gerhard Schneider (Hrsg.): Gesellschaft, Staat, Geschichtsunterricht. Düsseldorf 1982, S. 295-312, hier: S. 297.

<sup>1009</sup> Ebd., S. 299.

<sup>1010</sup> Hier sei nur auf einen Bruchteil verwiesen, z. B. aus den 50er Jahren: Walter Fürnrohr, Willi Keßel: Neueste Zeit. München 1956. (=Geschichtswerk für höhere Lehranstalten Mittelstufe IV) und für die 60er Jahre: Caesar Hagener: Geschichte unserer Welt II. Braunschweig u. a. 1962 sowie Hans Ebeling: Die Reise in die Vergangenheit. Ein geschichtliches Arbeitsbuch. Band IV. Unser Zeitalter der Revolutionen und Weltkriege. Braunschweig u. a. 1962. Für die 70er Jahre: Werner Ripper: Von den bürgerlichen Revolutionen bis zum Imperialismus. Frankfurt am Main, Berlin, München 1974. (= Weltgeschichte im Aufriss II) sowie Hans Ebeling, Wolfgang Birkenfeld: Die Reise in die Vergangenheit. Ein geschichtliches Arbeitsbuch. Ausgabe B. Das Werden der modernen Welt. Braunschweig u. a. 1975 des Weiteren Hans-Erich Mager: Vom Absolutismus zum Imperialismus. Frankfurt am Main, Berlin, München 1977 (=Lehr- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht 3, Ausgabe B) und Gunter Thiele: u.a.: Menschen in ihrer Zeit V. Im vorigen Jahrhundert. Stuttgart 1977.

<sup>1011</sup> Aufgrund der Vielzahl der erschienenen Unterrichtswerke im Untersuchungszeitraum kann diese Studie nur einen überblicksartigen Eindruck vermitteln.

<sup>1012</sup> Fritz Karsen: Geschichte unserer Welt II. Die Vorherrschaft Europas. Berlin 1947, S. 199f.

didaktisch sehr reduziertes Bild von Jahn. Zwei Jahre später setzte sich diese jahnkritische Tendenz im Schulbuch von Miethke und Leonhardi fort: Sie zählen Jahn zu den deutschen Romantikern wie auch Kleist, Arndt, Görres und Fichte. Die Genannten werden jeweils in acht Zeilen kurz charakterisiert, Jahn hingegen widmet das Buch nur einen kritischen Dreizeiler: Jahn habe alles Fremde schroff abgelehnt und am Turnplatz die Jugend für den Kampf zu schulen und zu begeistern versucht und dabei mit Hass nicht gespart.<sup>1013</sup> Andere Schulbücher beschränken sich auch auf den Aspekt des Turnvaters, dessen Ziel es war, „die Jugend für den bevorstehenden Freiheitskampf körperlich zu stählen“<sup>1014</sup> oder nennen ihn kurz als Mitbegründer der Burschenschaften.<sup>1015</sup> Den einzigen Verweis auf Jahns Mitgliedschaft in der Paulskirche gibt ein Schulbuch am Ende der 50er Jahre<sup>1016</sup> und zeigt gleichzeitig die Beliebtheit Jahns auf, der „von vielen Studenten schwärmerisch verehrt“ wurde. Gleiche Beliebtheit und Verdienste Jahns um die Leibesübungen sowie die Sprachpflege schreibt ein Schulbuch, das unter der Mitarbeit von Willy Andreas zu Beginn der 60er Jahre verlegt wurde, Jahn zu.<sup>1017</sup> Es übt aber auch deutliche Kritik am Turnen und an Jahn. „Überheblicher Radikalismus gegenüber allem ‚Nichtdeutschen‘, worunter nicht nur ausländisches, besonders französisches Wesen, sondern alles zu verstehen war, was in Deutschland dem Freiheitsideal der Turner widersprach“, war der erste Kritikpunkt. Jahn selbst attestierte der Autor „Wunderlichkeiten und Übertreibungen“.<sup>1018</sup> Wesentlich milder geht das zwei Jahre jüngere Schulbuch von Muggenthaler mit Jahn um.<sup>1019</sup> „Ludwig Jahn“<sup>1020</sup> ist bei ihm der „Turnvater“ und ein „echter Volkserzieher für vaterländisches Denken“.<sup>1021</sup> Den nationalen Gruppen, wie den Turnern, schreibt dieses Schulbuch Erziehung zur „opferbereite[n] Vaterlandsliebe der

<sup>1013</sup> Wilhelm Miethke, Josef Leonhardi, G. H. Franke: Wege der Völker. Der Neuzeit entgegen. Spätes Mittelalter und Neuzeit bis 1815. Berlin, Hannover 1949, S. 368f. Im Nachfolgeband wird im Wiederholungskapitel zu den Romantikern Jahn gar nicht mehr genannt: Friedrich Schmidt, Wally Schmelzer: Wege der Völker. Das Neue Gesicht der Welt. Vom Weltkrieg bis in die Gegenwart. Berlin, Hannover 1949.

<sup>1014</sup> Vgl. Arbeitsgemeinschaft Berliner Geschichtslehrer (Hrsg.): Ringen um Freiheit. Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution 1848. Berlin, Hannover 1950, S. 198. Ähnlich auch in Otto Steidle: Bilder aus Deutscher Geschichte. Neuzeit und Gegenwart. München 1954, S. 82. Bei erstgenanntem handelt es sich um ein durch die Control Commission for Germany am 20.10.1948 freigegebenes Schulbuch, bei zweitem eher um ein freies Lese- und Lernbuch. Eine ähnliche Reduktion auf den paramilitärischen Turnvater erfährt Jahn bei K. Krüger u.a.: Fürstenstaat und Bürgerfreiheit. Stuttgart o. J. S. 154. Hier wird Jahn allerdings fälschlicherweise noch als Begründer des Unterrichtsfachs Turnen an den Schulen genannt.

<sup>1015</sup> Arbeitsgemeinschaft: Ringen, S. 217.

<sup>1016</sup> Ernst Busch: Von der Französischen Revolution 1789 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main, Berlin, Bonn 1959, S. 47.

<sup>1017</sup> Robert Mangelsdorf unter Mitarbeit von Willy Andreas: Werden und Wirken III. Neueste Zeit 1815-1956. Karlsruhe 1960, S. 9.

<sup>1018</sup> Mangelsdorf: Werden, S. 9.

<sup>1019</sup> Hans Muggenthaler: Geschichte für Mittelschulen III. Neuzeit. München 1962.

<sup>1020</sup> Diese Verkürzung von Jahns Vornamen nimmt nicht nur Muggenthaler, sondern auch einige andere Schulbuchautoren vor. Vgl. Muggenthaler: Neuzeit, S. 156.

<sup>1021</sup> Ebd., S. 156.

deutschen Freiheitskämpfer“<sup>1022</sup> zu und interpretiert damit das Turnen rein militaristisch. Doch Jahn erscheint dort auch im Zusammenhang mit der Burschenschaftsgründung, der Demagogenverfolgung und der Paulskirche.<sup>1023</sup> Bei Muggenthaler ist Jahn also keine *persona non grata* wie in anderen Schulbüchern dieser Zeit. Vom *Deutschen Volkstum* Jahns und fälschlicherweise seiner Beteiligung am Wartburgfest sprach in den Schulbüchern der 60er Jahre nur ein Schulbuch.<sup>1024</sup>

Fasst man den Eindruck aus den 50er und 60er Jahren zusammen, so lässt sich feststellen, dass die Jahnvermittlung im Schulbuch zu einem Konglomerat seiner Biographie(n) oder gar zu einem Potpourri an Lebens- und Wirkensbestandteilen verkam. Alle Basisfragen zur Person blieben ungeklärt, oft erschien der Name mit dem Beinamen des „Turnvaters“, doch die Bedeutung der Gründung des Turnens blieb verschwiegen. Jedes Lehrbuch griff Jahn an anderer Stelle auf und fügte ihn als illustrierenden Namen ein. Historisches Wissen zu Friedrich Ludwig Jahn wurde nicht vermittelt.

In den 70er und 80er Jahren verstärkte sich diese Tendenz noch zunehmend. Jahn wurde zu einem zweitrangigen Lerngegenstand. Bestenfalls wurde er in den Schulbüchern beim Thema Demagogenverfolgung oder Nationalbewegung als Beispiel in Klammern genannt, oft in Kombination mit Arndt, Schleiermacher oder Fichte.<sup>1025</sup> Wurde Jahn etwas ausführlicher behandelt, wie in dem Lehrbuch von Helmut Altrichter von 1973<sup>1026</sup> oder dem Schulbuch von Rüdiger vom Bruch von 1985,<sup>1027</sup> so erscheint er im Kontext der frühen Nationalbewegung und ihrer Überheblichkeit wie bei Altrichter<sup>1028</sup> oder ihrer alltagsgeschichtlichen Veränderungen wie bei Rüdiger vom Bruch.<sup>1029</sup> Bei Eugen Kaiser wird sogar nochmals sein

<sup>1022</sup> Ebd., S. 157.

<sup>1023</sup> Ebd., S. 176f., 193.

<sup>1024</sup> Heribert Hilgenberg, Hugo Staudinger, Elmar Wagner: Unsere Geschichte, unsere Welt. Von Barbarossa bis zur Revolution 1848/49. München <sup>2</sup>1969, S. 229 und 255f.

<sup>1025</sup> So zum Beispiel in Hans-Georg Fernis, Heinrich Haverkamp: Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>16</sup>1970 (=Grundzüge der Geschichte, Oberstufe), hier: S. 222. Ebenso auch nur als Beispiel in Klammern bei Hans-Georg Fernis, Andreas Hillgruber: Vom Zeitalter der Aufklärung bis zur Gegenwart. Grundzüge der Geschichte. Historisch-politisches Arbeitsbuch II Oberstufe. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>4</sup>1970, S. 44.

<sup>1026</sup> Vgl. zum Beispiel Helmut Altrichter u. a.: Geschichtliches Werden. Oberstufe III. Von der absolutistischen Monarchie zum bürgerlichen Nationalstaat. Bamberg <sup>2</sup>1973. Andere Schulbücher kommen ganz ohne den Turnvater aus: So Peter Alter u.a.: *Erinnern und Urteilen III*. Stuttgart 1980 und Werner Glogauer, Johannes Hampl: *Wir erleben Geschichte. Ein Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht. 8. Schuljahr*. München 1973 sowie auch: Wolfgang Hug, u.a.: *Geschichtliche Weltkunde II. Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>2</sup>1975.

<sup>1027</sup> Rüdiger vom Bruch u.a.: *bsv Geschichte 3. Von der Zeit des fürstlichen Absolutismus bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. München 1985.

<sup>1028</sup> Altrichter: *Monarchie*, S. 77. Altrichter spricht aber der frühen Nationalbewegung noch nicht den Radikalismus und den Alleinvertretungsanspruch des späteren Nationalismus zu.

<sup>1029</sup> Vom Bruch: *Zeit*, S. 142. Hier erscheint die bewusste Schaffung von Nationalgefühl durch Jahn und die Turner. So durch die Mode und Bartracht. Vom Bruch erwähnt sogar den Turnerspruch, wenn auch in der neueren Reihenfolge als Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei.

Mitwirken in der Paulskirche genannt.<sup>1030</sup> Grundsätzlich dürfen diese Ausnahmen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Jahn in der schulischen Erziehung und Lehre nur noch an nachgeordneter Stelle erschien. Aus Schulbüchern konnten sich Interessierte nicht über Friedrich Ludwig Jahn informieren.

Gegen diese Tendenz in Schulbüchern und Lehrplänen wandte sich seit den 50er Jahren die historische Kommission des DTB, darunter Fachhistoriker und Mitglieder des akademischen Turnerbundes. Mit einer Resolution baten sie die Kultusministerien, das vermittelte Jahnbild in den Schulbüchern zu überdenken.<sup>1031</sup> Die Schulbücher und Lehrpläne deuten nicht darauf hin, dass diese Lobbyarbeit des DTB Erfolg zeigte. Jahn wurde sukzessive aus dem Schulwissen verdrängt. Durch den staatlichen Verzicht auf eine schulische Wissensbildung in diesem Bereich wurde in Westdeutschland der in Straßennamen und Vereinsnamen omnipräsente Erinnerungsort Jahn zusätzlich sinnentleert. Basiswissen zu Jahn vermittelte der Geschichtsunterricht nicht mehr.

Die Misere der deutschen Geschichte stand nach Kriegsende im Mittelpunkt der Geschichtsinterpretation in der DDR. Ehe der Geschichtsunterricht in der DDR wieder aufgenommen werden konnte,<sup>1032</sup> galt es alle nazistischen, militaristischen und imperialistischen Züge des alten Lehrplanes zu streichen. Dies wurde in einer Richtlinie für den Unterricht deutscher Geschichte noch im Dezember 1945 als Ziel festgeschrieben.<sup>1033</sup> Fortan sollte der Geschichtsunterricht die ideologische Erziehung der Schüler zum Sozialismus stützen.<sup>1034</sup> Dafür importierte die DDR in den ersten Jahren ein Geschichtsbuch aus der Sowjetunion; dieses wurde schlichtweg übersetzt und für den Schulunterricht in der DDR freigegeben.<sup>1035</sup> Die deutsche Nationalgeschichte, und damit auch Jahn, ist in diesem ersten Geschichtsbuch

---

<sup>1030</sup> Eugen Kaiser (Hrsg.): Grundzüge der Geschichte 3. Gymnasien. Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. 9. durchgesehene Auflage Frankfurt am Main, Berlin, München 1974, S. 207.

<sup>1031</sup> Jahn: Studententum: S. 14f.

<sup>1032</sup> Erst im Mai 1946 begann wieder der normale Geschichtsunterricht in der SBZ. Vgl. Wolfrum: Waffe, S. 61.

<sup>1033</sup> Richtlinie für den Unterricht in deutscher Geschichte. Erster Teil, 2. Aufl. Berlin und Leipzig 1946, S. 4-16. Abgedruckt in: Gottfried Uhlig (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik. Teil 1 1945-1954. Berlin 1970, S. 194-197.

<sup>1034</sup> Vgl. Hans-Dieter Schmid: Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts in der SBZ/DDR. In: Klaus Bergmann, Gerhard Schneider (Hrsg.): Gesellschaft, Staat, Geschichtsunterricht. Düsseldorf 1982, S. 313-348, hier: S. 313. Grundsätzlich zur Ausrichtung des Geschichtsunterrichts in der DDR vgl. auch die Reflexionen eines Zeitzeugen: Reinold Kruppa: Historiographie und Geschichtsunterricht in der DDR. In: Alfred Loesdau, Helmut Meyer: Zur Geschichte der Historiographie nach 1945. Beiträge eines Kolloquiums zum 75. Geburtstag von Gerhard Lozek. Berlin 2001, S. 95-114. Er verweist auf die politischen Ziele des Geschichtsunterrichts, die viel Konkretes aus dem Lehrplan verdrängten. Hier: S. 99.

<sup>1035</sup> Einschlägig für das 19. Jahrhundert war dabei: A. W. Jefimov: Geschichte der Neuzeit. 1789-1870. Berlin (Ost) und Leipzig <sup>2</sup>1949.

nicht enthalten.<sup>1036</sup> Eines ist dennoch bemerkenswert: Jefimow charakterisiert die Großgrundbesitzer, Nationalisten und Turner in Deutschland als einheitliche Gruppe. Sie machten den Vorschlag, man solle, um sich gegen die Einwirkungen des fortschrittlichen Frankreichs zu schützen, die Grenzgebiete in eine Wüste verwandeln und dort wilde Tiere ansiedeln. Um für den Kampf gegen die Franzosen gesünder und kräftiger zu werden, forderten sie alle auf, sich im Turnen zu üben, wozu sie Turnvereine gründeten. Die priesen die barbarischen Sitten der Teutonen.<sup>1037</sup>

Diese Pauschalisierung von Großgrundbesitzern, Turnern und Nationalisten ist auch deswegen bemerkenswert, weil der Vorschlag von Jahn stammte. Eventuell war in Russland also keineswegs bekannt, dass das Turnen auch eine liberale und revolutionäre Ausrichtung hatte und als Volksbewegung angelegt war. Ob bewusst oder unbewusst, dieses Geschichtsbuch vermittelte falsche Stereotype von allen drei Bevölkerungsgruppen.

Da Jahn in der Anfangsphase der DDR zu den Reaktionären und Vorfahren des Nationalsozialismus gezählt wurde, überrascht es nicht, dass er auch im etablierten Geschichtsunterricht der DDR – ebenso wie die Befreiungskriege – kaum eine Rolle spielte.<sup>1038</sup> Obwohl die Stundentafeln an allgemein bildenden Schulen für Geschichte für die Klassen 7-10 – chronologisch gehörte Jahn zu den letzten Stoffeinheiten der Jahrgangsstufe 7 und den ersten Stoffeinheiten der Jahrgangsstufe 8 – 1952 drei Schulstunden pro Woche und ab der Lehrplanänderung zu Beginn der 70er Jahre zwei Stunden vorsahen,<sup>1039</sup> weisen die Lehrpläne und Schulbücher nicht auf die Rolle Friedrich Ludwigs Jahns im 19. Jahrhundert hin.<sup>1040</sup> Zwar nahmen die Befreiungskriege ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre wieder eine

<sup>1036</sup> Ebd., an den einschlägigen Stellen S. 84, S. 88-90 findet sich keine namentliche Erwähnung Jahns.

<sup>1037</sup> Ebd., S. 122.

<sup>1038</sup> Zum Geschichtsunterricht nach 1945 in der DDR vgl. auch Schmid: Geschichtsunterricht SBZ/DDR. Schmid verweist auch auf die nun untergeordnete Rolle der Befreiungskriege. S. 316.

<sup>1039</sup> Vgl. zu den Stundentafeln und Curricula Hans Döbert: Curricula in der Schule: DDR und ostdeutsche Bundesländer. Wien 1995. Stundentafeln: S. 21, 24, 26 und 29.

<sup>1040</sup> Aufgrund der hohen Zahl der Lehrpläne der DDR sei hier auf einige exemplarisch verwiesen: Vgl. für die 50er Jahre und die Zehnjahrschule: Lehrplan für die Zehnjahrschulen. Geschichte Berlin (Ost), Leipzig 1951. Der Stoffplan für die 9. Klasse, der den Zeitraum vom 16. Jahrhundert bis 1871 umfasst, weist zwar auf die Sonderrolle Russlands in den Befreiungskriegen, auf die Nationalen Befreiungsbewegungen in Spanien und Österreich und die Bedeutung der Burschenschaften hin, nicht aber auf die Turnbewegung oder Jahn. Vgl. S. 16-22. Für die 60er Jahre stellvertretend: Ministerium für Volksbildung (Hrsg.): Berufsausbildung mit Abitur. Lehrpläne für den allgemeinbildenden Unterricht. Geschichte, Staatsbürgerkunde, Deutsche Sprache und Literatur, Erdkunde. Berlin (Ost) 1962. Der Lehrplan betont zwar die Entwicklung des Nationalbewusstseins und „das Wirken deutscher Dichter, Wissenschaftler und Politiker für das deutsche Nationalbewußtsein“ (S. 27f.), aber als Schwerpunkte werden erneut Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Fichte, Wilhelm von Humboldt und Ernst Moritz Arndt genannt, nicht aber Jahn. Für die 70er Jahre: Ministerium für Volksbildung im Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik: Präzisierte Lehrplan für Geschichte. Klasse 7. Berlin 1971. Der Lehrplan weist zwar sechs Unterrichtsstunden für die Zeit der Befreiungskriege aus, bei denen die Rolle der Volksmassen als Träger des historischen Prozesses sichtbar gemacht werden sollten (S. 7), er zeigt aber keine namentlichen Beispiele auf, die dafür verwendet werden sollten. Vielmehr sollten die Schüler die Tradition der deutsch-russischen Völkerverbrüderung und des Volksheeres in den Befreiungskriegen und in der Nationalen

bedeutendere Funktion bei der patriotischen Erziehung im Geschichtsunterricht der DDR ein,<sup>1041</sup> Jahn wurde dabei jedoch nicht explizit genannt. Beispielsweise spielte Jahn seit den 50er Jahren fast keine Rolle im Geschichtsbuch. Weder bezüglich der Reformen in Preußen noch beim Sturz Napoleons und der Vorbereitung auf den Befreiungskampf wird er in den meisten Schulbüchern namentlich erwähnt. Auch bei der liberalen Bewegung nach 1815 oder der Demagogenverfolgung taucht Jahn nicht auf. An seine Stelle traten für die Zeit der Befreiungskämpfe oft Ferdinand von Schill und für die Phase der Restauration die Göttinger Sieben.<sup>1042</sup> Zwei Ausnahmen seien hier genauer erwähnt: das ausführliche Lehrbuch für den Geschichtsunterricht im 7. Schuljahr von 1958 und das Lehrbuch für die Oberschule aus dem gleichen Jahr. Zwar widmeten die Autoren auch hier Schill und dem Widerstand gegen Napoleon in der Bevölkerung mehr Raum als den angeblichen geistigen Vorbereitern des Befreiungskampfes Kleist, Arndt, Jahn und Fichte, aber diese werden alle namentlich erwähnt und es wird ein kurzer biographischer Aufriss in vier Zeilen dargeboten.<sup>1043</sup> Jahn wird dabei im Buch für die Oberschule als Predigersohn und Begründer der Turnbewegung charakterisiert, der mit seinem Programm die Stählung des Körpers und das patriotische Denken der Jugend gefördert habe. Trotz der Erwähnung von Jahns Tätigkeit im Deutschen Bund bleiben seine politischen Ziele, wie der deutsche Einheitsstaat, unerwähnt.<sup>1044</sup> Hinsichtlich der Verfolgung der Burschenschaftler nach den Karlsbader Beschlüssen wird er

---

Volksarmee der DDR erkennen. (S. 37) Selbst über die Burschenschaften sollte laut Lehrplan nur kurz informiert werden. (S. 41) Auch in der 8. Klasse, die die Geschichte ab der Revolution von 1848/49 behandelte, war Jahn im Lehrplan nicht vorgesehen. Vgl. Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Volksbildung: Präzisierte Lehrplan für Geschichte Klasse 8. Berlin (Ost) 1972. Die Revolution von 1848 wird dabei rein in dem Kontext des Klassenkampfes und der Arbeiterbewegung gesehen. Nur im Kontext der Reichseinigung sollte laut Lehrplan auf demokratische Volksbewegungen „an typischen Beispielen (Schillerfeiern, Turner- und Sängerbewegung)“ (S. 27) eingegangen werden. Selbst frühere detaillierte Lehrpläne, auch für die Oberschule, erwähnen Jahn nicht. Vgl. Stoffeinheit 6 in: Ministerium für Volksbildung beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik: Präzisierte Lehrplan für Geschichte Klasse 7 für den Unterricht in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Berlin (Ost) 1967. Abgesehen von einer intensivierten Behandlung der Geschichte der SED brachten die Lehrpläne der 80er Jahre kaum mehr Veränderungen zu dem Jahrzehnt zuvor. Vgl. Schmid: Geschichtsunterricht SBZ/DDR, S. 344.

<sup>1041</sup> Schmid: Geschichtsunterricht SBZ/DDR, S. 327.

<sup>1042</sup> Stellvertretend seien hier nur einige Schulbücher genannt, die vom Ministerium für Volksbildung der DDR als Lehrbücher anerkannt waren: Roland Zeise u. a.: Lehrbuch für die Geschichte der 7. Klasse der Oberschule. Berlin (Ost) 1958 und 1962, Autorenkollektiv der PH Berlin und des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts des Verlags Volk und Wissen: Lehrbuch für den Geschichtsunterricht. 7. Schuljahr. Aus der Geschichte des Kapitalismus. Berlin (Ost), Leipzig 1951. Diese inhaltlichen Defizite des DDR-Geschichtsunterrichts kritisierte bereits Horst Gies: Umerziehung und Erneuerung? Zum Umbruch historischen Lehrens und Lernens in der DDR 1989/90, S. 118-137. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 118-137, S. 127.

<sup>1043</sup> Artur Meier, Herbert Mühlstädt, Gerhard Ziegler: Neuzeit. Lehrbuch für den Geschichtsunterricht der Oberschule. Berlin (Ost) 1958, S. 42. Ebenso in Roland Zeise, Herbert Mühlstädt: Das Volk steht auf. Lehrbuch für den Geschichtsunterricht. 7. Schuljahr I. Berlin (Ost) 1958, S. 78. Beide Schulbücher widmen Jahn nur vier Zeilen. Schill wird hingegen auf mehreren Seiten behandelt. Siehe Zeise: Volk, S. 63-66.

<sup>1044</sup> Meier: Neuzeit, S. 43.

dennoch als Beispiel gebracht.<sup>1045</sup> Im Buch der 7. Klasse wird nur Jahns Tätigkeit als „Turnvater“ erwähnt, bei der er die Jugend auf den Befreiungskampf vorbereitet habe.<sup>1046</sup> Es erstaunt, dass Jahn selbst in den späten 50er Jahren in den Schulbüchern nicht für den Einheitsgedanken instrumentalisiert wurde. Offenbar ging seine Bekanntheit als Kämpfer für die Einheit Deutschlands nicht so weit, als Freiheitskämpfer gegen Napoleon und die Fürsten tradierte das Schulbuch ihn bereits.<sup>1047</sup>

Die Gründe für die geringe Behandlung Jahns im Geschichtsunterricht der DDR sind vielfältig. *Zum einen* verwendeten die Lehrbücher die zeitgenössischen Helden Marx, Engels und Schill, um den Schülern einen personalisierten Zugang zur Geschichte zu ermöglichen. Jahn taugte als differenziert und zumindest in der Spätphase seines Lebens kritisch gesehener Held nicht zur Identifikation, zumal der Nationalsozialismus ihn hierfür instrumentalisiert hatte. *Zum anderen* fielen die Jahnjahre und die Jahnrenaissance in der DDR zeitlich ungünstig: 1952 waren die Lehrpläne für die Schulen bereits geschrieben und vor der Jahnwende war der „Turnvater“ sogar aus der öffentlichen Erinnerung verdrängt worden. Als in den 1970er Jahren die Lehrpläne erneut überarbeitet wurden, war die Hochphase der Jahnrezeption auch in der DDR bereits wieder vorbei: die Eigenstaatlichkeit der DDR hatte den Einheitsapostel Jahn überflüssig gemacht und seine Rezeption auf den Sport beschränkt. Des weiteren fokussierte sich auch der Geschichtsunterricht der DDR auf Politikgeschichte; Sportgeschichte oder die Geschichte der Leibesübungen blieben hier, ebenso wie im Westen, unbeachtet. Zudem versuchte der DDR-Geschichtsunterricht die Masse als Trägerschaft der Geschichte darzustellen. Hierfür boten sich die Befreiungskriege als ein besonders geeignetes Beispiel an, das man durch die namentliche Erwähnung von Organisatoren und führender Köpfe der Bewegung offensichtlich nicht einschränken wollte.<sup>1048</sup> Das Verdienst sollte der Volksmasse zugeschrieben werden und nicht den Patrioten, die diese mobilisiert hatten.<sup>1049</sup>

---

<sup>1045</sup> Ebd., S. 70.

<sup>1046</sup> Zeise: Volk, S. 78.

<sup>1047</sup> Ähnlich begrenzt sind die Hinweise auf Jahn in DDR-Lehrbüchern der deutschen Geschichte für das Studium, so bei Joachim Streisands und Günter Vogler, die primär auf Jahns Tätigkeit als Turngründer verweisen. Vgl. Joachim Streisand: Deutschland von 1789 bis 1815. Von der Französischen Revolution bis zu den Befreiungskriegen und dem Wiener Kongreß. Berlin (Ost) 1959. Und Günter Vogler und Klaus Vetter: Preußen. Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Lehrbuch der Deutschen Geschichte. Berlin (Ost) 1970. Beide gehen auf ein bis zwei Seiten auf Jahn ausschließlich im Kontext des Turnens ein. Streisand: S. 181f. und Vogler S. 175f.

<sup>1048</sup> Bei Zeise: Volk, S. 73-76 ist dies besonders eindrucksvoll: Auf drei Seiten berichtet das Schulbuch vom Widerstand in der breiten Bevölkerung, so von der „Heldentat“ eines Schmieds, der eine Brücke alleine gegen die Franzosen verteidigte, den Dresdner Bürgern, die ihre Elbbrücke sicherten und den Bauern in der Mark Brandenburg, die ihre Dörfer mit einfachstem Gerät verteidigten.

<sup>1049</sup> So im Lehrplan 1967, S. 38. „Die Erhebung des deutschen Volkes gegen die Fremdherrschaft wurde von hervorragenden Patrioten vorbereitet und von den Volksmassen erzwungen.“ Jedoch werden für die Unterrichtseinheit 6.1. Freiherr vom Stein, Scharnhorst und Major Schill namentlich genannt.

Einzig im Sportunterricht<sup>1050</sup> und in den zahlreich stattfindenden Exkursionen nach Freyburg an der Unstrut ins Jahnmuseum wurde Jahns Leistung als „Turnvater“ schulisch aufgegriffen.

#### 4. In der inszenierten Öffentlichkeit

Jahn zu feiern – dafür boten sich immer viele Anlässe: Jahrestage, Jubiläen, Turntage oder Turn- und Sportfeste. Bereits zu Beginn der 50er Jahre<sup>1051</sup> stellten ihn die Turner in Westdeutschland wieder in den Dienst der aktuellen Sportpolitik und verwendeten ihn bei Grußworten auf Sportveranstaltungen. In der DDR setzten diese Referenzen erst mit der Jahnwende 1952<sup>1052</sup> ein.<sup>1053</sup>

##### 4.1. 100. Todestag Jahns 1952

Die Initiative zu den Feierlichkeiten zum 100. Todestag Friedrich Ludwig Jahns in der DDR ging von Gerhard Lukas aus, der mit seiner Haltung zu Jahn in der gesamten DDR die Jahnrenaissance im Sommer 1952 unterstützt hatte.<sup>1054</sup> Auf sein Geheiß hin initiierte die Fachkommission Geschichte im Wissenschaftlichen Rat für Körperkultur und Sport beim Deutschen Sportausschuss am 30. Juni 1952 die Veranstaltung von Feierlichkeiten, um den „reaktionären Jahn-Mythos zu zerstören“ und „ein historisches Bild von Jahn zu schaffen“.<sup>1055</sup>

<sup>1050</sup> Die Jahnforscher sahen bereits darin die Bewahrung des Jahnschen Erbes. Vgl. Schröders Aussage, die DDR habe Wochenstunden für Turnen wieder erhöht, damit „der positive Geist des Jahnschen Turnens wieder Einzug [hält] in unsere schulische und außerschulische Körpererziehung“. Schröder: Jahnbild, Diss., S. 298.

<sup>1051</sup> Vgl. zum Beispiel für die Gründung des DTB die Reden von Walter Kolb (S. 4 und 17), Karl Drewer (S. 10) und Theodor Heuß (S. 20), die auf Jahn Bezug nehmen. Alle Reden finden sich bei Konrad Sczygiol (Bearb.): Der Deutsche Turner-Bund. Seine Gründung Frankfurt am Main und Tübingen 1950. Frankfurt am Main 1950. Theodor Heuß sprach auch auf den Turnfesten 1953 in Hamburg und 1958 in München und fühlte sich ob seiner erfolgreichen Hilfestellung bei der problematischen Wiedergründung des DTB dem Verband besonders verbunden. Zu den Festen vgl. auch Herbert Neumann: Deutsche Turnfeste. Spiegelbild der deutschen Turnbewegung. Hrsg. vom Deutschen Turner-Bund. Bad Homburg 1985.

<sup>1052</sup> Nach der Jahnwende wurde der „Turnvater“ in den 50er Jahren sogar in höchsten Kreisen als probates Instrument zur Werbung für den Volkssport verwendet. So auch von Walter Ulbricht. Vgl. [Walter Ulbricht]: Jedermann an jedem Ort – jede Woche einmal Sport. Rede Walter Ulbrichts zum „Treffpunkt Olympia“ im Friedrich Ludwig Jahn- Sportpark, Berlin, am 3. Juni 1959. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 18 (1969), S. 24-32.

<sup>1053</sup> Im Folgenden konzentriere ich mich auf die bedeutendsten Feierlichkeiten zu Jahn: seinen 100. Todestag 1952, das 150. Jubiläum der Entstehung des Turnens an der Hasenheide 1961 und den 200. Geburtstag Jahns 1978.

<sup>1054</sup> Vgl. die so genannte „Jahnaffaire“ bei Heise: Leistung, S. 193f.

<sup>1055</sup> Vgl. Schreiben der Fachkommission Geschichte der Körperkultur im Wissenschaftlichen Rat für Körperkultur und Sport beim Deutschen Sportausschuß and das Präsidium des Wissenschaftlichen Rates für Körperkultur und Sport beim DS in Berlin vom 30.6.1952. Der Brief schlägt bereits sechs wissenschaftliche Beiträge in einschlägigen Sport- und Turnzeitschriften sowie eine zweitägige Festsitzung des Wissenschaftlichen Rates in Freyburg mit einem Festvortrag von Gerhard Lukas als Leiter der Fachkommission Geschichte vor. Lukas schlug eine enge Koordination mit den Organisatoren der Jahnfeiern in Westdeutschland vor. BArch DR 5 659. Der Vorschlag wurde in der 8. Sitzung am 2. und 3. Juli des Deutschen Sportausschusses bestätigt. SAPMO DY 12 302, S. 241.

Beschlüsse auf höchster Ebene begleiteten die nur langsam in Gang kommende Organisation der nationalen Jahnwoche. In einer Sekretariats Sitzung des ZK der SED am 21. August 1952 wurden die Verantwortung des Stako und die Durchführung der Feierlichkeiten bestätigt.<sup>1056</sup> Die organisatorische Arbeit wurde einem zentralen Jahn-Organisationsbüro in Berlin übertragen, das dem Staatlichen Komitee unterstellt war. Der ZK-Beschluss sah vor, dass sich im Festkomitee nicht nur Mitglieder der Regierung, Wissenschaftler und Sportfunktionäre befinden sollten, sondern auch bekannte Sportler.<sup>1057</sup> Zwischen dem 10. und 17. Oktober sollten Betriebssportgemeinschaften (BSG) und Sportgemeinschaften (SG) Feierlichkeiten und Veranstaltungen überall in der Republik durchführen<sup>1058</sup> und damit der Jahnwoche nationalen Umfang und nationale Bedeutung sichern: Jahn wurde der erste „Nationalheld“ der jungen DDR.<sup>1059</sup> Als zentrale Feierlichkeiten waren zwei öffentliche Großveranstaltungen in Berlin und Leipzig geplant. In Freyburg sollte, gemäß dem Vorschlags von Prof. Lukas, eine Festsitzung des Jahn-Festkomitees am 14. und 15. Oktober stattfinden, „die der Würdigung der Bedeutung Jahns als Patriot und Begründer der deutschen Turnbewegung“<sup>1060</sup> dienen sollte. Kranzniederlegungen am Grabe Jahns, die Eröffnung der Jahn-Ausstellung im renovierten Jahnhaus und sportliche Veranstaltungen sollten das dortige Programm abrunden. Dem Institut für deutsche Sprache der Akademie der Wissenschaften wurde vom ZK aufgetragen, Jahns Verdienste als Sprachforscher und Patriot zu würdigen.<sup>1061</sup> Breite Aufklärung über die „fortschrittliche Bedeutung Jahns“ und Propaganda sollten die Feierlichkeiten begleiten.<sup>1062</sup> In der Folge berichtete Manfred Ewald dem ZK über den Stand der Vorbereitungen der Jahnwoche – sie war von nationalem politischem Interesse.<sup>1063</sup>

Neben dem ZK-Beschluss erwirkte das Stako am 18. September 1952 einen Ministerratsbeschluss zu den Jahnfeierlichkeiten. In einem kurzen Schreiben verwies Weissig, der stellvertretende Vorsitzende des Stako, auf die Bedeutung Jahns in der „Erziehung der Werktätigen zum demokratischen Patriotismus“. Daher sei ihnen die Tat der großen Patrioten

---

<sup>1056</sup> Vgl. TOP 8 auf S. 5f. des Protokolls der Sekretariats-Sitzung des Zentralkomitees der SED am 21.8.1952. SAPMO DY 30 J IV 2/3.

<sup>1057</sup> Ebd.

<sup>1058</sup> Ebd.

<sup>1059</sup> Chronologisch gesehen gab es zuvor nur mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum der Revolution 1848 und dem Lutherjubiläum Jubiläen größeren Ausmaßes. Zu 1848 vgl. Claudia Roth: Das trennende Erbe. Die Revolution von 1848 im deutsch-deutschen Erinnerungstreit 100 Jahre danach. In: Heinrich August Winkler (Hrsg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 209-229.

<sup>1060</sup> Ebd.

<sup>1061</sup> Ebd.

<sup>1062</sup> Ebd.

<sup>1063</sup> Vgl. Das Protokoll Nr. 203/52 der Sitzung des Sekretariats des ZKs vom 16. Oktober 1952 einschließlich des Beschlusses SAPMO DY JIV 2/3 332, S. 7.

näher zu bringen, denn im Besonderen, „zu einem kämpferischen, demokratischen Patriotismus“ habe Jahns Leben Vorbildkraft, auch wenn er in seinen letzten Jahren „ernste Fehler und Schwächen“ gehabt habe.<sup>1064</sup> Weissig stellte auch Jahns „erbitterten Kampf gegen die feudale Zersplitterung Deutschlands“ und sein Wirken als Begründer eines nationalen Systems der Körpererziehung heraus.<sup>1065</sup> In der 101. Sitzung der Regierung der DDR vom 18. September 1952 wurde der Plan zur Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen anlässlich des 100. Todestages von Friedrich Ludwig Jahn schließlich abgesegnet.<sup>1066</sup> Dieser spätere Plan weitete den nationalen Charakter der Jahnwoche deutlich aus und übertrug den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden die Aufgabe Jahnkomitees zu bilden. Die Betriebssportgemeinschaften und Sportgemeinschaften sollten ebenso, wie auch schon im ZK-Beschluss verankert, zu den Veranstaltungen mit öffentlichem Charakter beitragen.<sup>1067</sup> Im Ministerratsbeschluss wurde aber auch festgelegt, dass die Feier in Freyburg nur für geladene Gäste offen sein sollte.<sup>1068</sup> Das zentrale Organisationsbüro des Jahn-Festkomitees wurde für die organisatorische und ideologische Vorbereitung der Jahnwoche sowie die Popularisierung über Presse, Film, Funk und Vorträge verantwortlich gemacht.<sup>1069</sup> An die Sektion Gymnastik und Turnen erging der Auftrag, die besten west- und ostdeutschen Turner zu Schaukämpfen zu laden.<sup>1070</sup> In den Anweisungen hinsichtlich der Sprachforschung und der Erneuerung der Jahnstätten in Freyburg schloss sich der Ministerrat dem Beschluss des ZKs und der Vorlage des Stakos mit Ergänzungen an.<sup>1071</sup> Als Mitglieder des Jahn-Festkomitees schlug der Ministerrat hochkarätige Personen aus Politik und Sport vor, darunter den Stellvertreter des Ministerpräsidenten Walter Ulbricht, den Leiter der Koordinierungs- und Kontrollstelle für Unterricht, Wissenschaft und Kunst Paul Wandel, die Ministerin für Volksbildung Else Zaisser, den Vorsitzenden des Stakos Manfred Ewald, den Oberbürgermeister von Großberlin Friedrich Ebert, die Professoren Kurt Hager, Robert Schulz, Gerhard Lukas und Alfred Meusel, den ehemaligen Leiter der Bundesschule des Arbeiterturn- und Sportbundes Georg Benedix sowie die Spitzensportler Alfred Müller, Charlotte Schubert und Hilde Dietze und

---

<sup>1064</sup> Vgl. Weissig: Begründung zur Vorlage über die Bildung von Jahn-Festkomitees und Durchführung von Veranstaltungen aus Anlaß des 100. Todestages von Friedrich Ludwig Jahn. SAPMO DY JIV 2/3 332, S. 115f.

<sup>1065</sup> Ebd.

<sup>1066</sup> Dokumente und Materialien der 101. Sitzung der Regierung der DDR vom 18. September 1952. SAPMO DC20 I3 134, S. 37-40 und S. 113-121.

<sup>1067</sup> Ebd., S. 37.

<sup>1068</sup> Ebd. Dieser Beschluss wurde von manchen Turnern kritisiert. So bei Georg Benedix: Jahn-Feier in Freyburg. In: Gymnastik und Turnen 1 (1952) Hft. 11, S. 6.

<sup>1069</sup> Ebd. SAPMO DC20 I3 134, S. 37f.

<sup>1070</sup> Ebd., S. 38.

<sup>1071</sup> Ebd.

die Sporthistoriker Willi Schröder und Lothar Skorning.<sup>1072</sup> Zahlreiche der vorgeschlagenen Mitglieder beteiligten sich jedoch nicht im Jahn-Festkomitee. Unter ihnen war Walter Ulbricht, der von Gerhard Lukas, der bis 19. August 1952 dem Festkomitee vorsah, eingeladen worden war, an der konstituierenden Sitzung des Jahnkomitees und der Plenartagung des Präsidiums des Jahnkomitees mitzuarbeiten.<sup>1073</sup> Ulbrichts Teilnahme wurde aus terminlichen Gründen abgesagt. Als der Termin verschoben und Ulbricht erneut vom zentralen Jahn-Organisationsbüro eingeladen wurde, lehnte das Büro Ulbrichts eine Teilnahme ohne Angabe von Gründen ab.<sup>1074</sup> Auch zur Festveranstaltung, zu der er nochmals eingeladen wurde, erschien er nicht.<sup>1075</sup>

Auf der konstituierenden Sitzung des Festkomitees am 3. September 1952, die zuerst für den 23. August angesetzt und verschoben worden war,<sup>1076</sup> stand das Referat von Gerhard Lukas über „Die Bedeutung der Feierlichkeiten und Veranstaltungen zum 100. Todestag Friedrich Ludwig Jahns“ im Mittelpunkt.<sup>1077</sup> Lukas hatte sein Referat bereits vor der konstituierenden Sitzung einreichen müssen, worauf es von anderen Sporthistorikern „kollektiv überarbeitet“ worden war.<sup>1078</sup> Die neue Einschätzung Jahns in der DDR entstand also nicht im freien, wissenschaftlichen Diskurs der Fachhistoriker, sondern wurde von den Gremien des Stako sogar unter Ausschluss des initiierenden Professors – Dr. Lukas – entworfen. Daran orientierten sich auch die Leitlinien für die Veranstaltungen. In seinem – überarbeiteten – Referat setzte sich Lukas mit dem Jahn-Mythos auseinander und würdigte Jahns Verdienste im Kampf gegen Napoleon, als Schöpfer des vaterländischen Turnens und als Kämpfer für die deutsche Einheit.<sup>1079</sup> Die Fehler des alten Jahn waren laut Lukas „ein Ausdruck der Zurückgebliebenheit und des widerspruchsvollen Geistes des deutschen

---

<sup>1072</sup> Ebd., S. 39f.

<sup>1073</sup> Vgl. Einladung von Prof. Dr. Lukas aus Halle (Saale) am 16. August 1952 an das Büro von Walter Ulbricht. BArch. DC 20 4030/369, S. 374.

<sup>1074</sup> Vgl. ebd., S. 371: Schreiben von Gosche (persönlicher Referent Walter Ulbrichts) an Hr. Dietze, Jahn-Organisationsbüro, am 2. September 1952.

<sup>1075</sup> Vgl. das Schreiben von Prof. Robert Schulz an den Ministerpräsidenten Walter Ulbricht am 4.10.1952 und die erfolgte Absage durch Dr. Berger für Walter Ulbricht. BArch DC 20 4030/369, S. 369f. Walter Ulbricht weilte derzeit auf dem XIX. Parteitag der KPdSU.

<sup>1076</sup> Vgl. Unterrichtung Ulbrichts über die Verlegung der Tagung vom 23. August 1952. BArch DC 20 4030/369, S. 372.

<sup>1077</sup> Vgl. das Kommuniqué über die konstituierende Sitzung des Jahn-Fest-Komitees der Deutschen Demokratischen Republik SAPMO DY 12 2.813, S. 1f.

<sup>1078</sup> Vgl. Bericht Dietzes für das Jahn-Organisationsbüro im Sekretariat am 2. September 1952, also einen Tag vor der konstituierenden Sitzung. BArch DR 5 19.

<sup>1079</sup> Ebd., S. 1.

Bürgertums“.<sup>1080</sup> Sinn der Jahnfeiern müsse es sein, „die Jahn-Feiern in ganz Deutschland zu gewaltigen partiotischen (sic!) Kundgebungen zu gestalten.“<sup>1081</sup>

Im Anschluss beschloss das Jahnkomitee einen Aufruf zur Teilnahme an den Veranstaltungen an alle Sportler Deutschlands. Der Aufruf muss heftig diskutiert worden sein, denn er liegt in drei verschiedenen Fassungen vor. Die erste Fassung (Vermerk: nicht ratifiziert<sup>1082</sup>) wurde neu arrangiert, umformuliert und mit neuen Zielen gefüllt. Die sehr ähnlichen Fassungen zwei und drei wandten sich schließlich an alle Sportler, die als Patrioten „gegen die Pläne der Feinde und Verderber Deutschlands kämpfen“<sup>1083</sup> sollten. Jahn wurde darin als Kämpfer für die Einheit Deutschlands, als Verfechter des Befreiungskampfes und als Erzieher zum Patriotismus, zum Vorbild ausgegeben. Die Sportler sollten, analog zu Jahns Einsatz für die deutsche Einheit, gegen die Spaltung Deutschlands und für die Freiheit des deutschen Sports kämpfen. Die Sportler würden Jahns Gedächtnis ehren, „indem [...] [sie] unermüdlich für die Einheit unserer deutschen Heimat kämpft[en]“.<sup>1084</sup> Die Sportler sollten die militärische Nutzung von Sportanlagen, vor allem die Lagerung von „todbringende[r] Munition auf dem olympischen Maifeld in Berlin“, nicht dulden und wie Jahn „den bewaffneten Schutz unserer Heimat“<sup>1085</sup> organisieren. Der Aufruf lobte den Sozialismus und seinen Einsatz für den Sport in den höchsten Tönen und rief zum Ablegen des Sportleistungsabzeichens auf. „Erzieht wie Friedrich-Ludwig (sic!) Jahn unsere Sportler zu glühenden Patrioten. Lehrt sie die USA-Imperialisten hassen und unsere sozialistische Heimat lieben.“<sup>1086</sup>

Der Zweck der Jahnfeiern für die DDR ist in diesem Aufruf offen dargelegt: die Feierlichkeiten sollten die Integration nach innen und die Identifikation mit der sozialistischen DDR fördern, gleichzeitig das Feindbild USA schärfen und damit die Bereitschaft der DDR-Bürger erhöhen, sich gegen diesen Feind zu wappnen. Jahn diene zur Legitimation der turnerischen Vorbereitung auf einen potentiellen Krieg zwischen den Blöcken und zur Werbung für die Turner. Gegen Mitte September ging das Papier schließlich in Druck. Es wurde gemeinsam mit Einladungsbriefen an west- und ostdeutsche Sportler versandt.<sup>1087</sup> Mit einem kurzen Vortrag wurde abschließend der Stand der Planungen der Jahnfeiern

---

<sup>1080</sup> So im Kommuniké wiedergegeben, ebd., S. 2.

<sup>1081</sup> Ebd.

<sup>1082</sup> Vgl. Aufruf in BArch DR 5 659.

<sup>1083</sup> Wortgleich in Fassung zwei und drei. Vgl. Aufruf des Jahn-Fest-Komitees der Deutschen Demokratischen Republik an alle deutschen Sportler. In: SAPMO DY 12 2813, S. 3.

<sup>1084</sup> Ebd., S. 4.

<sup>1085</sup> Ebd.

<sup>1086</sup> Ebd.

dargelegt<sup>1088</sup> und die konstituierende Sitzung geschlossen. Als Sitz des Organisations-Büros stand bereits seit einem Beschluss der Stako im August Berlin fest. In der Folge lieferte das Organisationsbüro des Jahnkomitees 14-tätig Berichte über den Fortgang der Vorbereitungen an das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport.<sup>1089</sup>

Die Leitung der Festlichkeiten unterstand anfangs Gerhard Lukas<sup>1090</sup> und ging nach dem Beschluss des Staatlichen Komitees am 19. August 1952, noch vor der konstituierenden Sitzung des Festkomitees, auf Robert Schulz über.<sup>1091</sup> Ebenso ging der Auftrag, die Festrede zu halten, an Robert Schulz über.<sup>1092</sup> Über die Gründe dieser Personalien liefern die Akten zwar wenig Aufschluss, aber immerhin den Hinweis, dass bereits sein Referat für die konstituierende Sitzung von einem Autorenkollektiv überarbeitet worden war.<sup>1093</sup> Es kann nur vermutet werden, dass Lukas dem Komitee wegen seiner politischen Haltung 1952 nicht mehr genehm war. Diese bewirkte auch in den Folgejahren seine zeitweise Zurückstellung und Abmahnung. Im Gespräch mit Norbert Heise schrieb Lukas den Verlust der Position im Jahn-Festkomitee seiner Jahninterpretation zu. Er habe den späten Jahn und seine Rolle 1848/49 positiver gesehen als die parteinahen, an Marx und Engels orientierten Sporthistoriker, vor allem aber als sein Nachfolger in der Führung des Komitees, Robert Schulz.<sup>1094</sup> Bei Giseler Spitzer wird als Grund für das Missfallen des Redetextes die Schlusspassage genannt, in der offen zur Wiedervereinigung aufgerufen wurde. Dies sei, laut Spitzer, dem Stako zu

---

<sup>1087</sup> Mehrere Versionen des Aufrufs finden sich neben einer Aktennotiz vom 11.9.1952 zum Gespräch zwischen Schulz und Dietze in BArch DR 5 659 und SAPMO DY12 2813.

<sup>1088</sup> Ebd., S. 2.

<sup>1089</sup> Vgl. Protokoll der 13. Sitzung des Sekretariats des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik am 12. August 1952. Sekretariatsvorlage 13/13/51. BArch DR 5 13.

<sup>1090</sup> Lukas hatte in einem Brief zuerst am 30.6.1952 als Mitglied der Fachkommission Geschichte der Körperkultur im Wissenschaftlichen Rat für Körperkultur und Sport beim Deutschen Sportausschuss den Vorschlag von Jahnfeiern unterbreitet. BArch DR 5 659. In der 8. Sitzung des Sekretariats des Deutschen Sportausschusses am 2. und 3. Juli 1952 wurde der Vorschlag erstmals diskutiert. Man dachte sogar eine Veranstaltung im Geburtsort Jahns Lanz in Brandenburg an, die aber offenbar zugunsten des touristisch attraktiveren Weinstädtchens Freyburg fallen gelassen wurde. Vgl. SAPMO DY 12 302, S. 241. Die Vorlage für die Sitzung fordert die Jahnfeiern ein, um das Nationalbewusstsein aller Deutschen zu stärken und den Sportlern ihre Verpflichtung gegenüber dem Volk bewusst zu machen. Vgl. Sekretariatsvorlage Nr. 21/18 vom 27. Juni 1952 SAPMO DY 12 302, S. 284-286.

<sup>1091</sup> Protokoll der 15. Sitzung des Sekretariats des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik am 19. August 1952, TOP 4. Vgl. DR 5 15.

<sup>1092</sup> Im Gespräch zwischen Schulz und Dietze am 10.9.1952, also genau eine Woche nach der konstituierenden Sitzung wurde das Referat von Lukas thematisiert. Wann die genaue Entscheidung fiel, dass Schulz die Rede zu halten habe, ist unklar. Vgl. die Aktennotiz BArch DR 5 659. Bereits in der Sitzung am 19. August wurde Lukas die Leitung des Festkomitees entzogen. Vgl. Protokoll der Sitzung des Stako vom 19. August 1952 BArch DR 5 15. In der gleichen Sitzung wurde aber Lukas noch als Redner für den Festvortrag in Freyburg genannt.

<sup>1093</sup> Vgl. Bericht Dietzes für das Jahn-Organisationsbüro im Sekretariat am 2. September 1952, also einen Tag vor der konstituierenden Sitzung. BArch DR 5 19.

<sup>1094</sup> So bei Heise: Leistung, S. 194.

progressiv gewesen. Abgesehen von der Schlusspassage, so erinnerte sich Lukas, habe Prof. Schulz schließlich Lukas' Rede auf der Veranstaltung vorgetragen.<sup>1095</sup>

Seit den ersten Planungen war klar, dass zu den Feierlichkeiten westdeutsche Gäste einzuladen seien.<sup>1096</sup> Das zentrale Jahn-Organisationsbüro hoffte sogar darauf, einen westdeutschen Gast zu finden, der die Begrüßungsworte auf der Abschlussveranstaltung in Berlin sprechen würde.<sup>1097</sup> Es müsse gelingen, so der Beschluss des Stako am 30. September, „durch die Verpflichtung unserer DDR-Elite der Turnerinnen und Turner und der stärksten Vertreter aus Westdeutschland ebenso wie durch gute Popularisierung zahlreiche Zuschauer aus Westberlin und Westdeutschland zum Besuch dieser Veranstaltungen zu veranlassen.“<sup>1098</sup> Durch die Teilnahme westdeutscher Turner wollte die DDR offensichtlich ihre Kooperationsbereitschaft und ihren Einheitswillen demonstrieren und ihrem neuen Jahnbild eine breite Öffentlichkeit verschaffen. Dieses Ziel verfehlten die Organisatoren, denn es kamen schließlich nur circa 20 westdeutsche Teilnehmer.<sup>1099</sup> In Freyburg fanden sich zur Feierstunde sogar nur drei westdeutsche Gäste ein.<sup>1100</sup> Das Stako versuchte, die Jahnfeiern zu einem gesamtdeutschen Fest zu gestalten, indem es sie zu einem innerdeutschen Vergleichsturnen nutzen wollte. Dieser Plan schlug jedoch fehl, da der Beschluss von Oberwesel im September 1952 den Abbruch der innerdeutschen Sportbeziehungen mit sich brachte.<sup>1101</sup> Die westdeutschen Turner kamen also ebenso wenig wie die westdeutschen Zuschauer. Die Jahnfeier wurde somit nur mit Einschränkungen zu einer gesamtdeutschen Feier.

Die Jubiläumsveranstaltung in Freyburg für die geladenen Gäste und die Wiedereröffnung<sup>1102</sup> des dortigen Jahn-Museums mussten äußerst kurzfristig organisiert werden. Noch Anfang September liefen die Verhandlungen mit dem Staatlichen Komitee für

---

<sup>1095</sup> Vgl. Spitzer: Stationen, S. 89.

<sup>1096</sup> Vgl. Sekretariatsvorlage Nr. 21/18 an den Deutschen Sportausschuss vom 27. Juni 1952. SAPMO DY 12 302, S. 286.

<sup>1097</sup> Vgl. Veranstaltungsplan vom 9.10.1952. Ebd.

<sup>1098</sup> Bestätigte Sekretariatsvorlagen Nr. 20/3a/52 und Nr. 20/3b/52 bezüglich der Jahn Festwoche 12.-19. Oktober 1952. BArch DR 5 2539.

<sup>1099</sup> Auf diese Zahl deutet das Protokoll der Sitzung des Sekretariats des Deutschen Sportausschusses in der Deutschen Sporthalle vom 9.10.1952 hin. Darin werden den einzelnen westdeutschen Besuchern, teils handelte es sich um Ehepaare, daher kann die genaue Anzahl hier nicht angegeben werden, individuelle ostdeutsche Betreuer zugedacht, die sich um Passierscheine, Unterkunft und Rückreise zu kümmern hatten. Vgl. SAPMO DY 12/5391, S. 105.

<sup>1100</sup> Vgl. BArch DR 5 671. Dietze: Analyse zur Durchführung der Veranstaltung am 15.10.

<sup>1101</sup> Vgl. SAPMO DY 12/5391, S. 109f.

<sup>1102</sup> Das Museum wurde zuerst am 20. April 1895 eröffnet. Im Zweiten Weltkrieg wurde es geschlossen und erst 1952 wiedereröffnet. Vgl. Gerd Steins: Leitlinie für das „Friedrich Ludwig Jahn Museum“ und die „Ehrenhalle“ in Freyburg an der Unstrut. In: Ders., Martina Behrendt (Hrsg.): Sport(geschichte) in Museen und Archiven. Berichte und Materialien. Berlin 2000, S. 125-132. Hier: S. 125. Siehe auch: Ilona Kohlberg: Geschichte des Jahnhauses [masch.] o. O. o. J. Erhältlich im Jahnmuseum in Freyburg an der Unstrut.

Kunstangelegenheiten über die Herrichtung der Museumsräume.<sup>1103</sup> Auch häuften sich die organisatorischen Schwierigkeiten für die Festveranstaltung, da sich aufgrund der DDR-Meisterschaften der Frauen und einem gleichzeitigen Turnerlehrgang nicht ausreichend Turner für die Gymnastik- und Kulturveranstaltung finden ließen.<sup>1104</sup> Die Anreise der westdeutschen Gäste wurde erschwert, weil der Kreisrat Nebra keine Aufenthaltsgenehmigungen ausgestellt hatte, und die musikalische Umrahmung der Festrede von Prof. Schulz durch das Max-Reimann Ensemble entfiel, da das Orchester kurzfristig abgesagt hatte. Als Ersatz kam die Kulturgruppe der DHfK Leipzig – trotz volkspolizeilicher Entourage erschienen diese aber 30 Minuten zu spät zur Veranstaltung.<sup>1105</sup> Die geplante Teilnehmerzahl am Festempfang und Abendessen lag bei 320 Personen, konnte jedoch aufgrund dieser Probleme bei weitem nicht erreicht werden. Auch die Übergabe des Jahn-Museums an die Öffentlichkeit gestaltete sich schwierig, denn noch fehlte ein Leiter des Jahn-Museums. Über diese Personalien gerieten der Rat der Stadt Freyburg und das Staatliche Komitee in Disput. Das Stako hatte für den Posten einen bürgerlichen Kandidaten vorgeschlagen, gegen den sich der Rat verwehrt. Unter Hinweis darauf, dass unbedingt ein Parteigenosse für diesen Posten ausgewählt werden müsse, setzte sich die Stadt Freyburg durch. Der Zuständige im Staatlichen Komitee gestand seinen Verfahrensfehler ein und bat um Verzeihung.<sup>1106</sup>

Durch diese Turbulenzen um die Jahnfeier schnellten die Kosten für die Veranstaltung unnötig in die Höhe, wofür sich der Leiter des Organisationsbüros Dietze verantworten musste.<sup>1107</sup> Schlussendlich kostete die Veranstaltung 15.246 Mark<sup>1108</sup> und die Einrichtung des Museums über 19.100 Mark.<sup>1109</sup> Viele Projekte blieben jedoch unverwirklicht, so zum Beispiel ein Film über die Veranstaltung und das neue Museum.<sup>1110</sup>

Programmgemäß leitete Robert Schulz am 14. Oktober die Festsitzung und berichtete im Vortrag „Jahn, ein Patriot unseres Volkes“, der ursprünglich Gerhard Lukas zugeordnet gewesen war, von dem neuen Jahnbild. Der Todestag Jahns wurde mit einer Kranzniederlegung am Grabmal durch Vertreter der Deutschen Hochschule für Körperkultur, Minister Paul Wandel sowie den Vorsitzenden des Stako und des Jahn-Festkomitees Manfred Ewald

---

<sup>1103</sup> Vgl. Protokoll der 19. Sitzung des Sekretariats des Staatliche Komitees für Körperkultur und Sport am 2.9.1952. BArch DR 5 19.

<sup>1104</sup> Vgl. Brief Hartwigs an Alfred Müller in Leuna am 23.9.1952. BArch DR 5 2539.

<sup>1105</sup> Von den Pannen bei der Durchführung der Festveranstaltung berichtet Dietze im Vorläufigen Bericht der zentralen Veranstaltungen am 14. und 15. Oktober 1952 in Freyburg vom 21.10.1952. Vgl. BArch DR 5 659.

<sup>1106</sup> Vgl. den Schriftverkehr zwischen Ernst Hoffmann, Herrn Gotsche und dem Rat der Stadt Freyburg zwischen 6.11 und 10.12.1952 in BArch DC 20 3025, S. 20-27.

<sup>1107</sup> Vgl. Stellungnahme Dietzes zum Revisionsbericht Nr. 60 vom 18.3.1953. BArch DR 5 671.

<sup>1108</sup> Vgl. die Kostenaufstellung in BArch DR 5 671.

<sup>1109</sup> Ebd.

<sup>1110</sup> Vgl. die Rechnungen für Personal, Lampen und Spesen. BArch DR 5 671.

und Robert Schulz und mit der Eröffnung des Jahn-Museums begangen. Um 13 Uhr schloss die Feier mit einem gemeinsamen Mittagessen.<sup>1111</sup>

Während in Freyburg Wissenschaft und Gremien tagten, begingen im ganzen Land Turner und Sportler bereits die nationale Jahnwoche. Am 25. August hatte das zentrale Jahn-Organisationsbüro den Kreis- und Bezirkskomitees und den Grundeinheiten der Betriebs-sportgemeinschaften und Sportgemeinschaften eine Organisationsdirektive für die Durchführung der Jahn-Festwoche vom 12. bis 19. Oktober 1952 erteilt. Das Sonderrundschreiben begründete die Veranlassung nationaler Jahnfeiern vierfach: Jahn gehöre zu den großen Patrioten des deutschen Volkes, er sei ein Vorbild und Kämpfer in den Befreiungskriegen gewesen, er habe die deutsche Turnbewegung geschaffen, deren Turner die ersten Freiwilligen im Lützowschen Freikorps gewesen seien, und schließlich verdienten Jahns Sprachkulturbeiträge wissenschaftliche Auswertung und Ehre.<sup>1112</sup> Das Sonderrundschreiben nannte aber auch die angeblichen „Irrwege“ Jahns und seine teilweise reaktionären Ideen. Dennoch, so das Resumée, kämen Jahn große Verdienste zu. Dazu zählte das Jahn-Organisationsbüro positiv seinen „Haß gegen jede Fremdherrschaft [...], sein[en] unermüdliche[n] Kampf gegen Föderalismus und Kleinstaaterei“.<sup>1113</sup> Die Idee des Zentralismus in der DDR wurde also historisch untermauert und ebenso wurde erneut mit Jahn gegen die westlichen Besatzungsmächte protestiert.

Für die durchzuführende Jahn-Festwoche erteilte das Sonderrundschreiben genaue organisatorische Hinweise. Die Kreise und Bezirke sollten die Jahn-Woche überall nach dem gleichen Prinzip organisieren. Vom 12. bis zum 19. Oktober sollten nacheinander ein Tag der Massengymnastik, des Kindersportes, des Frauensportes, ein Sporttag der FDJler, Massensportfeste mit Großabnahme des Sportleistungsabzeichen *Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat*, ein Wettkampftag der BSG- und SG-Sportler und ein Tag der Freundschaftskämpfe organisiert werden.<sup>1114</sup> Das Ziel der Jahnwoche lag offensichtlich in der Massenmobilisierung der Bevölkerung. Das Sonderrundschreiben weist im Speziellen auf die Aufgabe hin, Hausfrauen, Eltern, FDJ sowie BSG- und SG-Sportler in die Tätigkeiten zu integrieren und spricht von dem Ziel „die ehrenamtlichen Mitarbeiter in größtem Maße für unsere Arbeit gewinnen [zu] wollen“.<sup>1115</sup> Deshalb sollten Sportfunktionäre im Rahmen der Woche geehrt werden und die örtliche Presse über die Veranstaltungen berichten. Die

---

<sup>1111</sup> Vgl. die Einladung samt Hinweis über die Veranstaltungsfolge im Golddruck in BArch DR 5 671.

<sup>1112</sup> Das Sonderrundschreiben ist vielerorts überliefert, u. a. SAPMO DY12 2813, S. 6f.

<sup>1113</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1114</sup> Ebd.

<sup>1115</sup> Ebd., S. 7.

Finanzierung oblag den Veranstaltungsfonds der Bezirke und Kreise; diese mussten aber den Vorgaben des Jahn-Organisationsbüros Folge leisten und ihnen über die Vorbereitungsarbeiten bis zum 30. September 1952 und über den Verlauf bis zum 25. Oktober 1952 Bericht erstatten.<sup>1116</sup>

An alle Kreise und Bezirke ergingen neben den Schriften des Kulturbundes zu den Feierlichkeiten<sup>1117</sup> auch vom Jahn-Organisationsbüro Anweisungen zur Gestaltung von öffentlichen Übungsabenden für Turnen und Gymnastik sowie Leichtathletik. Der Vorschlag enthielt Hinweise für die Programmgestaltung und Durchführung. Die Turnvereine sollten in einer circa zweistündigen Veranstaltung Männer- und Frauengymnastik, Riegenturnen am Gerät, Volkstänze oder Spiele aufführen. Nach einem feierlichen Einzug mit dem Absingen ausgewählter Turnerlieder, wie zum Beispiel *Turner auf zum Streite*, musste ein Turner eine Ansprache zur Ehrung Jahns halten. Das Organisationsbüro verschickte zu diesem Zwecke in der Anlage eine Festrede.<sup>1118</sup> Nach dem Turnen sollten die Turner feierlich mit einem Abschlusswort und Schlusslied die Veranstaltung beenden. Das Schlusswort sollte nach dem Willen des Organisationsbüros „eine Werbung für die Demokratische Sportbewegung sein. Darin muß die großzügige Unterstützung unserer Regierung für den Sport und die Körperkultur zum Ausdruck kommen. [...] Für unsere Sportler gilt es, all diese Errungenschaften gegen jeden Angriff zu verteidigen.“<sup>1119</sup>

Trotz intensiver Werbung für die nationale Jahnwoche<sup>1120</sup> und strikten Anweisungen an die Bezirke und Kreise verlief die Veranstaltung nicht überall erfolgreich. In den Berichten der Kreise und Bezirke zeigt sich ein äußerst gemischtes Bild. Die Berichte der Kreise liefen nur zögerlich ein, geben aber einen guten Einblick in den Erfolg der Veranstaltung:

So zeigt der Bericht aus Dessau, dass zahlreiche Veranstaltungen trotz freiem Eintritt vor leeren Zuschauerbänken stattfanden, wie der dortige Kulturabend mit Festrede.<sup>1121</sup> Zwar bezeichnete man im Bezirk Suhl die Veranstaltung als geglückt, doch habe die Betriebssportgemeinschaft leider nicht genug Schulung über die Rolle Jahns in der Geschichte Deutschlands erhalten und daher auch nicht in die Diskussion einsteigen können, ob Jahn ein Anhänger der Reaktion gewesen sei, was mehrere Teilnehmer behauptet hätten.<sup>1122</sup> Ähnliche Rückmeldung bekam das Organisationskomitee aus Chemnitz. Die dortigen Organisatoren

---

<sup>1116</sup> Ebd.

<sup>1117</sup> Vgl. Krenk: Material.

<sup>1118</sup> Leider ist die Festrede in den Akten nicht erhalten.

<sup>1119</sup> Hinweise zur Gestaltung von öffentlichen Übungsabenden. BArch DR5 659.

<sup>1120</sup> Alle 14.890 Plakate wurden für die nationale Jahnwoche gedruckt. Vgl. Rechnungen der Deutsche Werbe und Anzeigen GmbH vom 13.1.1953 und 31.10.1952 in DR 5 671.

<sup>1121</sup> Vgl. BArch DR5 2539.

berichteten, dass durch die Feierlichkeiten eine rege Diskussion in Gang gekommen sei. „Warum ehrt man diesen Menschen, wenn man seine Bilder und Büsten noch vor 4 bis 5 Jahren aus unseren Turnhallen (sic!) entfernte?“<sup>1123</sup> Diese Frage hätten zahlreiche Besucher gestellt und dabei hätte große Aufklärungsarbeit geleistet werden müssen, so die Rückmeldung aus Chemnitz. Manche Genossen hätten die Organisatoren sogar bedrängt und gefragt, ob sie sich nicht schämten, für den Reaktionär Jahn eine Feier durchzuführen. Negative Diskussionen meldeten auch Erfurt, Gera und Magdeburg.<sup>1124</sup> Allen Orts fragten sich vor allem Arbeiterturner, woher der Gesinnungswandel bei den Verantwortlichen komme, die noch vor Jahresfrist die Beseitigung der Jahnschen Erinnerungsorte angeordnet hätten. Sogar im Mitarbeiterkreis der Jahn-Festwoche im Organisationsbüro in Groß-Berlin gab es

sehr heftige Diskussionen darüber, daß von uns nach 1945 kein Jahn-Kult im üblichen Sinne betrieben wurde und vor allem auch, daß alle Bilder und Büsten Jahns aus den Turnhallen und Schulen des demokratischen Sektors von Groß-Berlin entfernt wurden und von uns aus Jahn als ein Reaktionär bezeichnet wurde. Wenn auch nicht alle Unklarheiten hierüber bei den Zusammenkünften des Jahn-Organisationsbüros (sic!) Berlin beseitigt werden konnten, so gaben sie aber immerhin den Anlaß dazu, daß die Nachfrage nach den Aufklärungsschriften sehr groß wurde und daß durch das Studium derselben immerhin der Geist zum Nachdenken über die Zusammenhänge der politischen Probleme angeregt wurde.<sup>1125</sup>

Aus dem Bezirk Schwerin, in dem sich der Geburtsort Jahns, Lanz, befindet, meldete der Vorsitzende der Jahn-Organisationskomitees ausschließlich für Lanz eine positive Gestaltung und Durchführung der Jahnwoche. In den meisten Gemeinden seien aber aufgrund von verspäteter Planung und Werbung kaum Erwachsene zu den Veranstaltungen erschienen; Kinder waren das spärliche Publikum für Veranstaltungen, bei denen teils außer einem kurzen Turnerlied nichts an Friedrich Ludwig Jahn erinnerte.<sup>1126</sup> Viel Unmut entstand auch bei zahlreichen lokalen Organisatoren, da das zentrale Organisations-Büro in Berlin heillos über-

---

<sup>1122</sup> Vgl. Schreiben Zinnslers an das Zentrale Jahn-Organisationsbüro vom 7. November 1952. BArch SR 5 659.

<sup>1123</sup> Bericht Heinrichs, Junghans' und Richters an das Zentrale Jahn-Organisationsbüro vom 11. November 1952. BArch DR5 659.

<sup>1124</sup> Alle Berichte sind im Akt BArch DR5 659 enthalten: Erfurt: Bericht Raabs an das Jahn-Organisations-Büro vom 10.11.1952, Gera: Bericht Gäblers, Trautloffs an das Jahn-Organisationsbüro vom 14.11.1952, Magdeburg: Bericht Eschkes an das Jahnkomitee vom 27.11.1952.

<sup>1125</sup> Bericht der Referentin des Komitees für Körperkultur und Sport in Groß-Berlin Stiller an das zentrale Jahn-Organisations-Büro in Berlin über die Durchführung der Jahn-Festwoche in Berlin. Vgl. BArch 5 659. Der Bericht rief im Organisationsbüro offensichtlich heftige Reaktionen hervor. Randanmerkungen lassen erkennen, dass die Leser teils sehr unzufrieden mit der Arbeit in Berlin waren, da die Popularisierung der Veranstaltungen ungenügend und zu spät erfolgte und zudem Maßnahmen, wie die Umbenennung des Sportparks Cantianstraße in Friedrich Ludwig Jahn Sportpark ohne vorherige Absprache erfolgten. Die Veranstaltungen waren zudem aufgrund der Konkurrenzveranstaltungen des nationalen Organisationsbüros in Berlin nur mäßig besucht. Stiller übte aber auch ihrerseits heftige Kritik am nationalen Organisationskomitee, da die Anweisungen von dort stets zu spät kamen und eine sinnvolle Organisation der Veranstaltungen erschwerte.

fordert war, Dokumente nicht in der versprochenen Anzahl in die Kreise gelangten und versprochene Unterstützung ausblieb.<sup>1127</sup>

Insgesamt zeigte sich das zentrale Jahn-Organisationsbüro in seinem zusammenfassenden Abschlussbericht an das Stako über die Durchführung der Jahn-Festwoche selbstkritisch, aber zufrieden.<sup>1128</sup> Mit der Jahnwoche sei unter schwierigen Umständen die erste nationale Gedenkwoche der DDR organisiert worden. Obwohl dabei das neue wissenschaftliche Jahnbild durch die verspätete ideologische Vorbereitung der Veranstaltungen kaum vermittelt werden konnte, da sich alte Jahnverehrer und auch Kritiker unbelehrbar zeigten, hätte die Veranstaltung, so der Bericht, die Diskussion über Jahn angeregt und diese müsse nun intensiviert und korrigiert werden. Als besondere Höhepunkte verzeichnete das zentrale Organisationsbüro das Museum in Freyburg, die Mobilisierung von insgesamt circa einer Million Menschen der DDR und die gelungene Erziehung zum Patriotismus in Schulen und Sportverbänden. Besondere Kritik übte der Abschlussbericht an der misslungenen Abendveranstaltung in Freyburg, an der personellen Unterbesetzung des zentralen Büros in Berlin, an der mangelnden Zahl an Schulungen sowie an der fehlenden ideologischen Auseinandersetzung mit den Publikationen und Veranstaltungen in Westdeutschland. Für den teilweisen Misserfolg der Veranstaltungen machte der Abschlussbericht aber auch externe Gründe verantwortlich: das schlechte Herbstwetter, die Maul- und Klauenseuche in Schwerin, Rostock, Magdeburg und Leipzig, die fehlenden Örtlichkeiten für die Veranstaltungen sowie die parallel laufende Kartoffelernte. Insgesamt zeigte sich der Autor des Abschlussberichts der nationalen Jahnwoche zufrieden damit, einen Impuls zur Verteidigungsbereitschaft, zum Patriotismus und zum Überdenken des Jahnbildes geleistet zu haben.<sup>1129</sup>

Auch die Abschlussveranstaltungen der nationalen Jahnwoche liefen nicht nach Plan.<sup>1130</sup> In Leipzig war anfangs im Bach-Saal ein Festakt mit Referat von Franz Dahlem, Musik und Rezitationen am Todestag Jahns geplant.<sup>1131</sup> In der ersten Planungsphase sollte dort die zentrale Gedenkveranstaltung stattfinden. Im September wurden die Pläne geändert:

---

<sup>1126</sup> Vgl. BArch DR 5 659. Marotzke: Bericht über die Jahn-Festwoche im Bezirk Schwerin.

<sup>1127</sup> BArch DR5 2539. Bericht der Jahnfestwoche vom 12.10.-19.10.1952 der Sektion Gymnastik und Turnen Kreis Dessau, Sektionsleiter Allner vom 3.11.1952.

<sup>1128</sup> Vgl. Analyse der Veranstaltung durch das zentrale Organisationsbüro. BArch DR 5 671. Die beigelegte Rechnung beziffert den Gesamtpreis der Jahnwoche mit 49.086 Mark.

<sup>1129</sup> Ebd., S. 15 des Dokuments.

<sup>1130</sup> Die organisatorischen Fehler des Stakos und des zentralen Jahn-Organisationsbüros bestätigen die Forschungen Teichlers, der auf die chaotischen Kompetenzunklarheiten im DDR-Staatssport zu dieser Zeit hingewiesen hat. Vgl. Teichler: Kritik, S. 113.

<sup>1131</sup> Vgl. Die Sekretariatsvorlage Nr. 21/18 an den Deutschen Sportausschuss vom 27. Juni 1952. SAPMO DY12 302, S. 285.

Für den 18. Oktober wurde nun eine nationale Gymnastikschau in Leipzig geplant.<sup>1132</sup> Aufgrund des engen Zeitplanes und der ähnlich garteten Abschlussveranstaltung am darauf folgenden Tag in Berlin entschied sich das Stako äußerst kurzfristig am 6. Oktober die Veranstaltung am 18. Oktober in Leipzig abzusagen und vollständig aus dem Programm zu streichen.<sup>1133</sup> Ein Brief Riedebergers, des Präsidenten des Deutschen Turnverbands (DTV), deutet darauf hin, dass die Absage der westdeutschen Turner nach dem Beschluss von Oberwesel diese Umplanung nötig gemacht hatte: Für zwei Großveranstaltungen an aufeinander folgenden Tagen fehlten schlichtweg die Turner.<sup>1134</sup> Die Finanzmittel Leipzigs flossen nun der verbliebenen Abschlussveranstaltung in Berlin zu.

Dort fand schließlich die zentrale Abschlussveranstaltung der Jahnwoche am 19. Oktober 1952 in der Sporthalle in der Stalinallee mit insgesamt 170 Beteiligten statt.<sup>1135</sup> Die Veranstaltung von 15 bis 19 Uhr durfte laut eines Beschlusses des Stako Anfang Oktober keine Eintrittsgelder kosten, wurde also allein durch das Staatliche Komitee finanziert. 5000 Karten sollten sogar in den sozialistischen Betrieben Berlins, an Bauarbeiter in der Stalinallee und Berufs-, Fach- und Oberschulen Berlins verteilt werden.<sup>1136</sup> Als Ehrengäste waren unter anderem sowjetische Eishockeyspieler, ungarische Eissportler, das Stako, Mitglieder der Regierungskanzlei, des FDGB, des Zentralrats der FDJ, der Parteien, des Kulturbundes, des Deutschen Sportausschusses, des *Sport-Echos* und des *Neuen Deutschland* geladen.<sup>1137</sup> Offenbar befürchtete das Stako trotz fast 5000 gedruckter Plakate, die aber erst kurz vor der Veranstaltung geklebt worden waren,<sup>1138</sup> vor leeren Rängen zu stehen. Und das nicht zu Unrecht, denn die geänderte Veranstaltung, ohne das Vergleichsturnen der ost- mit den westdeutschen Turnern, die sich nun auf einer Veranstaltungsreise in Südamerika befanden, war wenig publikumswirksam. Das Jahn-Organisationsbüro befand ein Schauturnen der ostdeutschen Kernmannschaften ursprünglich für nicht zugkräftig genug und wollte einen Vergleichssechskampf der A- und B-Kernmannschaft der DDR durchführen.<sup>1139</sup> Gezeigt

---

<sup>1132</sup> Vgl. Protokoll der 20. Sitzung des Stakos am 9. September 1952. BArch DR 5 20.

<sup>1133</sup> Vgl. Protokoll der 24. Sitzung des Stakos am 6. Oktober 1952. BArch DR 5 24.

<sup>1134</sup> Riedeberger (Präsident DTSB) an Walter Schaffernicht, Frankleben bei Merseburg vom 9.10.1952. BArch DR 5 2539.

<sup>1135</sup> Vgl. den Organisationsplan der Veranstaltung. SAPMO DY 12 278, S. 27-29, hier: S. 27.

<sup>1136</sup> Protokoll der 24. Sitzung des Stakos am 6.10.1952. BArch DR 5 24.

<sup>1137</sup> Liste der Ehrengäste der Berliner Veranstaltung SAPMO DY 12 278, S. 21.

<sup>1138</sup> Vgl. Organisationsplan der Veranstaltung. SAPMO DY 12 278, S. 28.

<sup>1139</sup> Vgl. Veranstaltungsplan des zentralen Jahn-Organisationsbüros Berlin vom 9.10.1952 und Brief Hartigs an die Volkspolizei-Inspektion Berlin-Friedrichshain vom 15.10.1952. Beides: BArch DR 5 2539. Zeitweise war auch ein internationaler Vergleichswettkampf für die Veranstaltungen in Leipzig und Berlin geplant mit Turnern aus der Sowjetunion, Ungarn, CSR, Polen, Westdeutschland und der DDR. Vgl. Referat Gymnastik und Turnen Hausmitteilung an die Kommission zur Vorbereitung der Jahn-Feierlichkeiten. Berlin 5.8.1952. SAPMO DY 12 278, S. 85.

wurden schließlich eine allgemeine Grundgymnastik, Übungen an den Ringen, am Pferd, Barren und Reck sowie eine Bodenübung der DDR-Kernmannschaft der Männer.<sup>1140</sup> Die Frauen-Kernmannschaft der DDR führte parallel dazu ein Schauturnen am Stufenbarren, auf dem Schwebebalken und in der Bodengymnastik vor. Alle turnerischen Übungen wurden von Musik begleitet.<sup>1141</sup> Eingerahmt wurden diese turnerischen Auftritte von einem Fahnen-einmarsch mit Musik und einer Festansprache zu Ehren Friedrich Ludwig Jahns von Erich Riedeberger.<sup>1142</sup>

Riedeberger lobte in der 20-minütigen Ansprache Jahn als Einheitskämpfer, Befreiungskämpfer, Jugenderzieher und Begründer des Turnens – von ihm könne man die Liebe zur Heimat und den Hass gegen Feinde des Volkes erlernen, so seine zentrale These.<sup>1143</sup> Trotz der „Fehler und Schwächen“<sup>1144</sup> in seinen letzten Lebensjahren, die Riedeberger nicht genauer erläuterte, gehöre Jahn zu den Großen Deutschlands. Riedeberger warf den westdeutschen Sportlern vor, sie würden keine Einheit der deutschen Sportler im Sinne Jahns erstreben, denn der westdeutsche Turnerbund habe eine Einladung zur nationalen Jahnwoche nicht einmal beantwortet.<sup>1145</sup> Er kritisierte, die Beschlüsse von Oberwesel seien „nicht im Sinne unseres Patrioten Friedrich Ludwig Jahn, der alle Turner Deutschlands zu einer Einheit führen“<sup>1146</sup> wollte, und rief die Westdeutschen zum Widerstand dagegen auf. Riedeberger behauptete auch, dass sich in der DDR alle Sportsektionen für die Einheit Deutschlands einsetzen würden und die dortigen Sportler wahren Patriotismus und Bereitschaft zur Verteidigung der Arbeit und des Friedens zeigten.<sup>1147</sup> Gleichzeitig rühmte er die Unterstützung, die dem Sport in der DDR durch die Sowjetunion zugute komme.<sup>1148</sup> Die DDR ehre Jahn am besten, indem sie die Forderungen der heutigen Zeit erkenne, die da lauteten:

Vorwärts im Kampfe für ein glückliches Leben  
 unserer Kinder in einer friedlichen Welt!  
 Vorwärts für Einheit, Frieden, Demokratie  
 und Sozialismus!<sup>1149</sup>

<sup>1140</sup> Vgl. Programm zur Festveranstaltung in der Deutschen Sporthalle 19. Oktober 1952. SAPMO DY12 278, S. 20.

<sup>1141</sup> Vgl. den Regieplan zur Festveranstaltung. SAPMO DY 12 278, S. 23-26.

<sup>1142</sup> Riedeberger sollte ursprünglich auch eine für Leipzig geplante Festrede halten.

<sup>1143</sup> Vgl. das Textmanuskript: Fest-Ansprache SAPMO DY 12 278, S. 16-19. Hier: S. 16.

<sup>1144</sup> Vgl. ebd., S. 16.

<sup>1145</sup> Vgl. ebd., S. 17.

<sup>1146</sup> Vgl. ebd.

<sup>1147</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>1148</sup> Vgl. ebd.

<sup>1149</sup> Vgl. ebd., S. 19.

Unübersehbar ist bei dieser Rede erneut die Dialektik von Friedens- und Kriegspropaganda. Der sogenannte „Kampf um den Frieden“ kaschierte die militaristische Ausrichtung des Turnens in der DDR und verhinderte Assoziationen mit der rein militärischen Ausrichtung im Nationalsozialismus. Beendet wurden die Veranstaltung und damit auch die Gedenkwoche durch Chorgesänge und das gemeinsame Absingen der Nationalhymne mit allen Teilnehmern.<sup>1150</sup>

Die kostenintensive und publikumswirksame Feier des Jahnschen Todestages erweckte in Lanz, dem Geburtsort Jahns, im Folgejahr begründete Hoffnungen, zum 175. Geburtstag Jahns 1953 mit Unterstützung des Stako auch eine Feier ausrichten zu dürfen. Die Anfrage des örtlichen Jahnkomitees vom 31. Oktober 1952 stieß aber bei den Verantwortlichen im Stako nicht auf die zu erwartende Gegenliebe. Roland Weissig verwies auf wichtigere Sportveranstaltungen im Jahr 1953 und überließ die Organisation, Arbeit und Finanzierung dem Kreisrat Perleberg und dem dortigen Kreiskomitee für Körperkultur und Sport.<sup>1151</sup> Offensichtlich waren die Verantwortlichen nicht bereit, Gelder für eine weitergehende Propagierung des „neuen“ Jahnbildes auszugeben. Nur in Freyburg an der Unstrut wurde die Tradition einer Jahnwoche auch nach 1952 aufrechterhalten. Jährlich trafen sich seitdem dort Turner am letzten Augustwochenende zu Jahnwettkämpfen; diese Tradition besteht noch heute.<sup>1152</sup> Grundsätzlich trat auch auf den Ämtern nach 1952 Ernüchterung in der Sache Jahn ein.

Die Feierlichkeiten zu Jahns Todestag auf westdeutschem Gebiet waren strukturell anders: die Veranstaltungen, von denen nur noch Zeitungsartikel berichten, da der DTB keine Dokumentation über die Feierlichkeiten angelegt hat, wurden kaum staatlich unterstützt, finanziert oder organisiert. Abgesehen von der zentralen Veranstaltung in Berlin an der Hasenheide am Nachmittag des 15. Oktober 1952, bei der der Vorsitzende des DTB, Kolb, Bundesinnenminister Lehr und der Berliner Bürgermeister Ernst Reuter Grußworte sprachen

---

<sup>1150</sup> Vgl. Programm zur Festveranstaltung SAPMO DY 12 278, S. 20.

<sup>1151</sup> Vgl. Schreiben Weissigs an das Kreiskomitee für Körperkultur in Perleberg, undatiert und die Anfrage von Grüttner vom örtlichen Jahnkomitee in Lanz an das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport in Berlin vom 31. Oktober 1952. Beides: BArch DR 5 671.

<sup>1152</sup> Aktenkundig wurden davon vor allem noch die 65. und 66. Jahn-Gedächtniskämpfe 1967 und 1968. Vgl. SAPMO DY 12 536 und DY 12 4349. 1967 wurden Thesen zur inhaltlichen Jahnehrung bei den Jahnwettkämpfen aufgestellt, darin heißt es, Jahn sei der Wegbereiter des DTSB und werde vom Westen für die Stabilisierung seines imperialistischen Herrschaftssystems missbraucht. Der DTSB ehre Jahn für sein Wirken für die körperliche Ertüchtigung und wahre die „historisch-positive Rolle Friedrich Ludwig Jahns“. Vgl. SAPMO DY 12 563, S. 481f. Jahns Einsatz für den Nationalstaat Deutschland wurde dabei bereits nicht mehr genannt.

und Kränze niederlegten,<sup>1153</sup> hatten die meisten Veranstaltungen eher privaten Charakter auf Vereinsebene. Der Veranstaltung in Berlin wohnten mehrere tausend Berliner trotz Regens bei. Die Landessportverbände und die Spielvereinigungen legten dabei Kränze nieder. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch den Musikzug Turn und Sport Neukölln und den Berliner Lehrergesangsverein.<sup>1154</sup> Ernst Reuter begrüßte als Bürgermeister die Gäste und erwähnte dabei auch dezidiert die Deutschen in der SBZ. Bundesinnenminister Lehr überbrachte in seinem Grußwort die Wünsche der Bundesregierung und würdigte Berlin als wichtigen Sportort Deutschlands und Sitz des Nationalen Olympischen Komitees. Zudem kündigte er an, dass es neben dem Bundesjugendplan auch einen Bundessportplan geben werde, da die Bundesregierung Turnen und Sport große Bedeutung beimesse.<sup>1155</sup> Der Vorsitzende des DTB, Kolb, ging schließlich auf das Lebenswerk Jahns ein und forderte das Publikum auf, seine „Verantwortung gegenüber dem entstehenden Europa“ nicht zu vergessen.<sup>1156</sup> Er zog aber auch Parallelen zwischen Jahns Deutschland und der gegenwärtigen Situation, schickte ermutigende Worte in Richtung Ostberlin und kritisierte dabei den Ostsektor, in dem versucht werde, ein falsches Jahnbild aufzurichten und Jahns Bekenntnis zu einem Deutschland in Freiheit und Toleranz zu schänden.<sup>1157</sup> An der Feier nahmen neben den Vertretern des DTB auch Vertreter der Burschenschaften teil. Diesen wurde aber verboten, Farben zur Feierlichkeit zu tragen; offensichtlich fürchteten sich die Veranstalter vor öffentlicher Kritik angesichts dieser Symbolik. Die Burschenschaften hatten auch von Kolb als Hauptredner gefordert, die Bedeutung Jahns für die Gründung der Burschenschaften zu erwähnen. Da dies nicht erfolgte, reklamierten die Burschenschaften eine Entschuldigung von Kolb, die sie auch erreichten. Aufgrund des strömenden Regens und mangelnder Organisation fand die Veranstaltung harsche Kritik bei einigen Teilnehmern.<sup>1158</sup>

---

<sup>1153</sup> Eberhard Wittig: Vor 100 Jahren starb Turnvater Jahn. In: Der Tagesspiegel Nr. 2159 (15.10.1952), S. 2. Diese Veranstaltung wurde auch im Rundfunk übertragen.

<sup>1154</sup> Vgl. Fritz Darkow: Bundesregierung Berlin und der DTB ehrten Jahn, als den Vorkämpfer für Einheit und Freiheit. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 20, S. 14f. Hier: S. 14.

<sup>1155</sup> Ebd., S. 15. Lehr verband diese aktuellen Pläne auch mit Jahn in seinem Artikel für das Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Vgl. Robert Lehr: Das Vermächtnis von Friedrich Ludwig Jahn. In Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Nr. 156 vom 15. Oktober 1952, S. 1405.

<sup>1156</sup> [Anon.]: Zu Ehren Jahns. Tausende bei der Gedenkfeier des Berliner Turnerbundes im Volkspark Hasenheide. In: Der Tagesspiegel Nr. 2160 vom 16.10.1952, S. 4.

<sup>1157</sup> G.: In schwerster Not neue Ströme der Kraft. Würdige Feierstunde zum 100. Todestag Friedrich Ludwig Jahns. In: Der Kurier Nr. 241 (16.10.1952), S. 7.

<sup>1158</sup> Vgl. Jürgen Pahl: Aus der burschenschaftlichen Bewegung. In: CC, Burschenschaftliche Blätter 67 (1952), S. 361 f. Die Entschuldigung Kolbs findet sich im Heft 68 (1953), S. 36.

Während der Veranstaltung legten Turner aus Ostdeutschland einen Kranz mit schwarzer Schleife an der Hasenheide nieder.<sup>1159</sup> Abschließend erklang das Geläut der Freiheitsglocke.

Von regionalen Jahnfeiern in den Vereinen ist wenig bekannt.<sup>1160</sup> Zwar gab es in Turnerzeitungen Hinweise von erfahrenen Turnern, wie die Jahn-Gedenkfeiern gestaltet werden könnten, die auch in der DDR mit Interesse gelesen und aufbewahrt wurden;<sup>1161</sup> inwiefern diese jedoch innerhalb der Vereine Anklang fanden, ist unbekannt. Ein Konzept für eine Jahn-Gedenkfeier von Karl Dietrich beschreibt dabei die Leiden der Nachkriegszeit, die Sehnsucht nach Menschenwürde und -recht und nach Orientierung und zeigt Jahns Vaterlandsliebe sowie seinen Tatendrang als Stützen der Gegenwart auf.<sup>1162</sup> Karl Hermanns entwarf ein Konzept für ein Ehrenfeuer zum 100. Todestag Jahns, bei dem aus Jahns Werken rezitiert werden sollte und an Jahn dabei besonders als Verfechter der Wiedervereinigung, von Freiheit und Recht, als Sprachforscher und Erzieher erinnert werden sollte. Dabei sollte Jahns in pseudoreligiöser Weise gedacht werden.<sup>1163</sup> Auch Nikolaus Bernett veröffentlichte im *Deutschen Turnen* 1952 einen Vorschlag für eine Jahnfeier, die neben gemeinschaftlichem Gesang eine kurze Ansprache über Jahns Leben und Auszüge aus seinem Werk vorsah. Bernett gab hierfür nicht nur Zitate vor, sondern empfahl den Turnern die Originalwerke zur Lektüre.<sup>1164</sup>

Die DDR zeigte großes Interesse an den Feierlichkeiten des DTB im Westen. Das Sekretariat des Deutschen Sportausschusses in der Deutschen Sporthalle beschloss am 16. Oktober 1952 nach einem Bericht von Hans-Hasso Puls über die Feierlichkeiten in der Hasenheide, dass die dort gehaltenen Reden und Flugblätter nach Möglichkeit zu beschaffen seien.<sup>1165</sup> Zeitlich waren die Veranstaltungen der BRD der DDR-Organisation voraus. Der DTB hatte schon lange die Feierlichkeiten an der Hasenheide in seiner Zeitschrift und Kolb als Redner angekündigt. Die DDR sah in dieser Veranstaltung eine klare Konkurrenz und wollte durch die Mobilisierung der westdeutschen Besucher für die eigenen Veranstaltungen

---

<sup>1159</sup> Tg.: Sowjetzone sandte schwarze Kranzschleifen. Eindrucksvolle Kundgebung der deutschen Turnerschaft (sic!) am Jahndenkmal an der Hasenheide. In: Berliner Morgenpost Nr. 18, Jg. 55 (16.10.1952), S. 3. Inwiefern diese Szene von westdeutschen Turnern geplant und durchgeführt wurde, bleibt unklar.

<sup>1160</sup> Eine Ausnahme bildet hier die Jahnfeier des Bayerischen Turnverbandes, der in Regensburg am Abend des 11. Oktober im Fackelschein feierte und am 12. Oktober in der Walhalla eine Feierstunde abhielt, an der auch Walter Kolb teilnahm. Vgl. Franz Vilsmeier: Jahn lebt in uns. Erhebende Gedenkfeier des Bayerischen Turnverbandes in der Walhalla. In: Deutsche turnen 1952, Hft. 20, S. 14.

<sup>1161</sup> BArch DR 5 659 beinhaltet eine Sammlung dieser Artikel.

<sup>1162</sup> Ebd. und in Deutsches Turnen (1952), Hft. 17, S. 9.

<sup>1163</sup> Ebd.

<sup>1164</sup> Ebd. und Nikolaus Bernett: Eine Jahnfeier. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 18, S. 4.

<sup>1165</sup> Protokoll der Sitzung des Sekretariats des Deutschen Sportausschusses in der Deutschen Sporthalle am 16.10.1952. Vgl. SAPMO DY 12/5391, S. 76. Die Reden konnten aber offensichtlich nicht mehr beschafft werden, denn sie wurden den Akten nicht beigegeben.

zum einen dem DTB Publikum abziehen, zum anderen aber auch eigene Sportler an die Hasenheide entsenden, um der dortigen Veranstaltung durch „entsprechende Losungen, Sprechchöre usw. [...] einen patriotischen, demokratischen Charakter zu verleihen.“<sup>1166</sup> Des Weiteren legte das Festkomitee Berlins an der Hasenheide neun Kränze nieder und Mitglieder der FDJ verteilten auf der Hasenheide Flugblätter zur Friedrich Ludwig Jahn.<sup>1167</sup> In diesen Flugblättern hetzte das Organisationsbüro Groß-Berlin die Teilnehmer gegen die Westmächte auf, die durch ihre amerikanische Politik allein für die Spaltung Deutschlands verantwortlich seien. Die Autoren des Flugblattes riefen die Leser sogar direkt dazu auf, Reuter und Kolb nach ihren Plänen für den Erhalt der deutschen Einheit zu fragen. Gleichzeitig stellten sie die DDR als Hüterin des Gedankens der deutschen Einheit dar und forderten die Sportler in Westdeutschland auf, den Beschluss von Oberwesel zu missachten und gemeinsame Sportveranstaltungen weiter zu unterstützen.<sup>1168</sup> Von nennenswerten Störungen der westdeutschen Veranstaltung an der Hasenheide ist in den berichtenden Zeitungen jedoch nichts erwähnt. Die Wirksamkeit dieses ostdeutschen Protestes scheint also gering gewesen zu sein.

Vergleicht man die Feierlichkeiten beiderseits der innerdeutschen Grenze, so fällt der große finanzielle und organisatorische Aufwand der DDR auf, eine Festwoche zu organisieren, die weit über die Turnerkreise hinausging. Während die Veranstaltung auf der Hasenheide, abgesehen von den Medienberichten, auf Turner konzentriert blieb, zog das Stako in der DDR alle verfügbaren Register eines totalitären Staates: Wissenschaft, Schule, Presse, Rundfunk, Museum, Betriebe, FDJ – sie alle hatten der nationalen Jahnwoche und der staatlichen „Revision des Jahnbildes“ zu dienen. Dass der Erfolg dieses gewaltigen Aufwandes trotzdem gering blieb, und Jahn weiter als „Reaktionär“ im Geschichtsbewusstsein verankert blieb, beweisen die Berichte über die Jahnwoche. Der radikale Wandel im Geschichtsbewusstsein zu Jahn ließ sich auch dort nicht diktieren.

#### **4.2. 150 Jahre Turnen 1961**

Ganz bewusst ließen die Verantwortlichen in der DDR die Sache Jahn nach 1952 ruhen, wie sich am 175. Geburtstag Jahns 1953 zeigen lässt. Erst anlässlich des 150. Jubiläums der Gründung des Turnens plante die DDR neue Feierlichkeiten. Doch diesmal in langfristigerer Planung und Organisation.

---

<sup>1166</sup> S. 11 des Organisationsplans zur Vorbereitung der Durchführung der Jahn-Feierlichkeiten in der DDR vom 29. Juli 1952. Vgl. BArch DR 5 659.

<sup>1167</sup> Vgl. Bericht der Referentin des Komitees für Körperkultur und Sport in Groß-Berlin Stiller an das zentrale Jahn-Organisations-Büro in Berlin über die Durchführung der Jahn-Festwoche in Berlin. Vgl. BArch 5 659.

<sup>1168</sup> Vgl. ebd.

1960 begannen die Überlegungen des DTSB, eine Friedrich Ludwig Jahn-Medaille mit dem Konterfei des alten Jahn mit langem Bart als höchste Auszeichnung des DTSB einzuführen.<sup>1169</sup> 1961 wurde der Vorschlag anlässlich des 150. Jahrestages des Vaterländischen Turnens unter Jahn umgesetzt.<sup>1170</sup> Die vergoldete Medaille sollte an maximal 30 Sportler jährlich vergeben werden, die sich um die Körperkultur der DDR, die innerdeutschen Sportbeziehungen oder um das internationale Ansehen der DDR in Sportbelangen verdient gemacht hätten. Bei Vergehen drohte der Entzug.<sup>1171</sup> Das Statut wurde 1974 „auf Grund der Entwicklung in der DDR und unseres DTSB von der demokratischen zur sozialistischen Sportorganisation“ geändert.<sup>1172</sup> Fortan gingen die innerdeutschen Sportbeziehungen in den internationalen Beziehungen auf und wurden nicht mehr separat genannt. Zudem wurde die Medaille bei Kollektivauszeichnungen mit 3000 Mark und bei Einzelauszeichnungen mit 1000 Mark dotiert.<sup>1173</sup> Vorschlagsrecht für die Medaille hatten die Mitglieder des Präsidiums des DTSB, dessen Bundesvorstand, Präsidien, die Sekretariate der Bezirksvorstände, die zentralen Leitungen der Sportvereinigungen, das Stako und Leiter staatlicher Institutionen und gesellschaftlicher Organisationen.<sup>1174</sup> Träger der Friedrich Ludwig Jahn-Medaille wurden anhand ihrer sozialen Herkunft, Stellung, Mitgliedschaft im DTSB und sonstigen Auszeichnungen ausgewählt, wobei die bisherigen haupt- und ehrenamtlichen Funktionen im Sport mit ausschlaggebend waren. Letztendlich lag die Entscheidungsgewalt zumindest in den 80er Jahren meist bei Günter Erbach. Unter den Kollektivträgern der Medaille in den 80er Jahren sind die Zeitschrift *Theorie und Praxis* (1982) und die Gesellschaft für Sportmedizin der DDR (1983).<sup>1175</sup>

Mit einem Maßnahmenpaket gedachte die DDR des 150. Jubiläums des ersten Turntages an der Hasenheide 1811. Auf Vorlage der Arbeitsgruppe Sport, des Stako, DTSB und der Abteilungen Volksbildung und Jugendfragen beschloss das Sekretariat des ZK am 25.

---

<sup>1169</sup> Vgl. Eichel: Illustrierte Geschichte, S. 129. Der Vorschlag kam von der zentralen Auszeichnungskommission beim Bundesvorstand des DTSB in der Präsidiumsvorlage 17/4/60 vom 6.10.1960 und wurde vom DTSB nach Abänderungen angenommen. Die Jahn-Medaille zeigte ein Altersbildnis Jahns und saß an einer Spange. Es gab keine Abstufungen. Vgl. SAPMO DY 12 763, S. 207-210 und 397.

<sup>1170</sup> Vgl. Beschluss des Präsidiums des DTSB vom 28.8.1961. SAPMO DY 12 766, S. 287 und die dazugehörige Vorlage samt Statut 3/3/61, S. 289-291.

<sup>1171</sup> Vgl. §1 und §6 des Statuts DY 12 766, S. 290.

<sup>1172</sup> Vergleiche die Vorlage für das Präsidium des Deutschen Turn- und Sportbundes der DDR Nr 4/4/74 vom 20.11.1974, das am gleichen Tag in der 4. Tagung des Präsidiums bestätigt und in Druck gegangen ist. SAPMO DY 12 803, S. 26f. Zitat siehe die Vorlage, ebd., S. 29.

<sup>1173</sup> Vgl. Entwurf der Auszeichnungsordnung SAPMO DY 12 803, S. 31-33.

<sup>1174</sup> Vgl. Richtlinien zu den Beschlüssen des DTSB über die Auszeichnung von Personen und Kollektiven mit der Friedrich Ludwig Jahn-Medaille und der Ehrennadel des DTSB. SAPMO DY 12 803, S. 38 und publiziert bei: [DTSB] (Hrsg.): Auszeichnungsordnung des Deutschen Turn- und Sportbundes „Friedrich-Ludwig-Jahn-Medaille“ und „Ehrennadel des DTSB“. O. O. 1962.

<sup>1175</sup> Vgl. die Übersicht: Auszeichnungen Friedrich Ludwig Jahn- Medaille 1980-1988. BArch DR 5 2193.

Januar 1961<sup>1176</sup> die Durchführung des Jahrestages laut dem Vorschlag des Gremiums. Dieser sah vor, durch die Maßnahmen den Volkssport auszuweiten, um damit „zur Erhaltung des Friedens“ beizutragen;<sup>1177</sup> Ziel war es, durch die Jahn-Turnspiele breite Kreise der Bevölkerung für den Sport zu gewinnen und durch einen turnerischen Wettbewerb für Jugendturnerinnen im Geräte-Vierkampf anlässlich der Europameisterschaften weiblichen Nachwuchs zu rekrutieren.<sup>1178</sup> An den Schulen sollten Schulsportfeste organisiert werden und in den Pionier- und Jugendferienlagern seien „Sportfeste, Feierstunden usw. zum Gedenken an Friedrich Ludwig Jahn durchzuführen“.<sup>1179</sup> In einer Woche des Sports vom 26. Juni bis zum 1. Juli sollten Veranstaltungen zur Würdigung des Vaterländischen Turnens stattfinden. Die Gemeinden wurden außerdem dazu aufgerufen, Geld für Sportstätten, Kulturhäuser und Kleinsportanlagen bereitzustellen.<sup>1180</sup> Des Weiteren sollte am 19. Juni in Berlin eine Festsitzung des Bundesvorstandes des DTSB und am 26. und 27. August 1961 ein Treffen der deutschen Turner und Sportler in Freyburg durchgeführt werden, mit 2000 Turnern aus der DDR und 200 Turnern aus der BRD.<sup>1181</sup> Der Bundesvorstand des DTSB begleitete das Jubiläum mit einer Broschüre zum 150. Jahrestag des Vaterländischen Turnens,<sup>1182</sup> sonst gab es jedoch nur beschränkte publizistische Tätigkeit.<sup>1183</sup>

Vom 1. Februar bis zum 31. August des Jahres richtete der Deutsche Turn-Verband die Jahn-Turnspiele aus, bei denen Kreise und Bezirke sich um Auszeichnungen für die höchste Zahl der Teilnehmer an einem Wettbewerb mit den Disziplinen Laufen, Springen, Werfen, Gymnastik und Spiel bewarben. Die Broschüre des Bundesvorstandes des DTSB führte zudem mögliche Festaktivitäten auf, die als Rahmenprogramm für die Turnfestspiele genutzt werden sollten. Die Neugestaltung eines Schaukastens und eine Abendveranstaltung gehörten hierzu.<sup>1184</sup> Erich Riedeberger rief in zwei Artikeln die Bevölkerung zur Teilnahme auf,<sup>1185</sup>

---

<sup>1176</sup> Vgl. Abschrift des ZK-Beschlusses vom 25.1.1961 SAPMO DY 12 4334, S. 1.

<sup>1177</sup> Vgl. Maßnahmen zum 150. Jahrestag des Vaterländischen Turnens im Jahre 1961, Anlage 1 zur Vorlage an das Sekretariat des ZK vom 20. Januar 1961, SAPMO DY 30 IV 2/18/18, S. 2-7.

<sup>1178</sup> Ebd., S. 4f.

<sup>1179</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1180</sup> Ebd.

<sup>1181</sup> Ebd., S. 7.

<sup>1182</sup> Vgl. Bundesvorstand des DTSB, Abteilung Agitation und Propaganda (Hrsg.): 1811-1961. 150 Jahre Vaterländischen Turnens in der Deutschen Demokratischen Republik. O. O. 1961. Vgl. auch Bestand des Aktes SAPMO DY 12 4334.

<sup>1183</sup> So finden sich auch in der Planungsübersicht der Zeitschrift Theorie und Praxis keine besonderen Reihen oder Artikel anlässlich des Jubiläums. BArch DR 5 959.

<sup>1184</sup> Vgl. Bundesvorstand: Vaterländisches Turnen.

<sup>1185</sup> Vgl. Erich Riedeberger: 150 Jahre Vaterländisches Turnen. In: Die Stimmen, Mai 1961. Hier aus: SAPMO DY 12 4334, S. 15 und Ders.: 150 Jahre Vaterländisches Turnen. Zeitschrift unbekannt. Hier aus SAPMO DY 12 4334, S. 16.

ebenso wie eine Pressekonferenz am 1. März auf die Feierlichkeiten hin.<sup>1186</sup> Die Endauswertung fand bei dem großen Turnertreffen Ende August in Freyburg statt, zu dem die Turner aus allen Bezirken in Sternwanderungen zogen. Insgesamt hatten 1.640.850 Turner am Wettbewerb teilgenommen; damit wurden deutlich mehr Menschen mobilisiert als 1952. Der Pokal ging an den Bezirk Halle mit einer Beteiligung von 30 Prozent und 594.253 Teilnehmern.<sup>1187</sup> Diese Turnspiele kamen der Jahnschen Turnidee sehr nahe, da das Ziel nicht im Höher, Weiter, Schneller, sondern in der Teilnahme lag.<sup>1188</sup> Das Hauptziel der Veranstalter, die Steigerung der Breitenarbeit im Volkssport, wurde erreicht. Die Erfolge bei den ideellen Zielen, die im Maßnahmenkatalog des Präsidiums des DTSB genannt wurden, wie die Erziehung zur vaterländischen Liebe, zur patriotischen Volksverbundenheit und zum Kampf für die Befreiung des Vaterlandes lassen sich an den Zahlen nicht ablesen; auch eine Berichterstattung, wie sie noch 1952 in der nationalen Jahnwoche eingefordert worden war, gab es für die Turnspiele 1961 nicht.<sup>1189</sup>

Anlässlich des Jahrestages im Juni 1961 kam das Präsidium des DTV zu einer Festsitzung in Freyburg zusammen, bei der Erich Riedeberger einen Festvortrag hielt.<sup>1190</sup> Darin sprach er von der Aufgabe des DTSB, Jahns Idee und Tradition in den Dienst der Gegenwart zu stellen;<sup>1191</sup> darunter verstand Riedeberger primär die Steigerung von Gesundheit und Lebensfreude durch das Turnen.<sup>1192</sup> Jahn ehrte er in seinem Vortrag als Pionier des Volkssports, Patriot und Verteidiger des Friedens.<sup>1193</sup> Jahn habe den Weg bereitet für den in der DDR verwirklichten Volkssport. Der DDR-Spruch „Jedermann an jedem Ort, jede Woche einmal Sport“, die Zahl der Schulsportstunden und der Wettbewerb zum 150. Jahrestag verwirkliche die Idee Jahns,<sup>1194</sup> die die harmonische, allseitige Bildung des Menschen als Ziel habe.<sup>1195</sup> Riedeberger zitierte reichlich aus Jahns Werken, vor allem zum Tummelplatz des Turnens und zu den Anforderungen an den Turnlehrer.<sup>1196</sup> Er betonte auch, dass die DDR Turnen wieder in seiner ganzen Fülle als Grundsportart begreife, vom Spiel bis

---

<sup>1186</sup> Vgl. Arbeitsgruppe Sport: Vorlage an das Sekretariat des ZK.

<sup>1187</sup> Vgl. Abschluß-Auswertung im Wettbewerb der Bezirke des DTSB anlässlich der 150. Wiederkehr des vaterländischen Turnens vom 17. August 1961. SAPMO DY 12 4334, S. 96.

<sup>1188</sup> Vgl. Ausschreibung für die Jahn-Turnspiele anlässlich der 150. Wiederkehr des Vaterländischen Turnens 1961 des Deutschen Turn-Verbandes vom 25.1.1961. DY 12 4334, S. 17-19.

<sup>1189</sup> Vgl. die Zielsetzungen in Präsidium des DTSB: Maßnahmen zum 150. Jahrestag des Vaterländischen Turnens im Jahre 1961. In SAPMO DY 30 IV 2/18/18, S. 3.

<sup>1190</sup> Der Festvortrag ist in Manuskriptform überliefert in SAPMO DY 12 4334, S. 20-46.

<sup>1191</sup> Ebd., S. 21.

<sup>1192</sup> Ebd.

<sup>1193</sup> Ebd., S. 22.

<sup>1194</sup> Ebd., S. 24 und 27f.

<sup>1195</sup> Ebd., S. 25.

<sup>1196</sup> Ebd., S. 29f.

zur Gymnastik.<sup>1197</sup> Riedeberger ging sogar soweit, Jahn einen „humanistische[n] Pädagoge[n]“<sup>1198</sup> zu nennen. Nach seinem Vorbild würden an der Deutschen Hochschule für Körperkultur Turn- und Sportlehrer sowie Trainer ausgebildet.<sup>1199</sup> In den Deutschen Turn- und Sportfesten in Leipzig sah Riedeberger Jahns Vermächtnis erfüllt.<sup>1200</sup> Auch 1961 wurde die Forderung einer deutschen Einheit noch aufrechterhalten, denn Riedeberger begrüßte die westdeutschen Turner und bot ihnen die Möglichkeit gemeinsamer Wettkämpfe an, wenngleich er dem Westen anlastete, Jahn für einen atomaren Bruderkrieg, für Militarismus und Faschismus propagandistisch zu missbrauchen.<sup>1201</sup> Eine längere Passage über Jahns Einsatz für ein einiges Deutschland und das dementsprechende Bemühen der DDR um einen gesamtdeutschen Sport wurde im Manuskript jedoch gestrichen.<sup>1202</sup> Die rückschrittliche Haltung des späten Jahn hob Riedeberger trotz einer in der ersten Fassung vorgesehenen Passage nicht hervor;<sup>1203</sup> stattdessen ging er auf die Gefahr eines Atomkrieges ein und auf Jahns Friedensliebe, die auch in der DDR herrsche.<sup>1204</sup> Auch in seiner Ansprache wurde Friedrich Ludwig Jahn für Friedenspropaganda, Mobilisierung und Identifikationsschaffung verwendet.

Am Morgen des 19. Juni 1961 fand der zentrale Festakt zum 150. Jahrestag des Vaterländischen Turnens in Berlin Unter den Linden im Maxim Gorki Theater statt. Walter Ulbricht wurde eingeladen, nahm aber erneut aus ungenannten Gründen nicht teil.<sup>1205</sup> Unter den Ehrengästen befanden sich aber Horst Schumann, Mitglied des Staatsrates der DDR, August Bach, der stellvertretende Präsident der Volkskammer und Max Sefrin, der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates und Minister für Gesundheitswesen.<sup>1206</sup> Ebenso ergingen auch an westdeutsche Gäste Einladungen. Die kurze Festveranstaltung beinhaltete vor allem die erneute Festansprache Riedebergers, Rezitationen aus Jahns Werken und deren musikalische Umrahmung durch ein Streicherquartett. Abschließend wurde auch hier wieder die Nationalhymne gespielt.<sup>1207</sup>

Der zentrale Festakt der Turner Westdeutschlands fand am Samstag den 17. Juni 1961 in Berlin statt. In einer Feierstunde trafen sich der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen,

---

<sup>1197</sup> Ebd., S. 35.

<sup>1198</sup> Ebd., S. 25.

<sup>1199</sup> Ebd., S. 30.

<sup>1200</sup> Ebd., S. 31.

<sup>1201</sup> Ebd., S. 23f.

<sup>1202</sup> Ebd., S. 36-39.

<sup>1203</sup> Ebd., S. 66.

<sup>1204</sup> Ebd., S. 41f.

<sup>1205</sup> Vgl. die Einladung in BArch DA 5 4482.

<sup>1206</sup> ND: 150 Jahre Vaterländisches Turnen. In: Neues Deutschland Nr. 168 (20.6.1961), S. 1.

<sup>1207</sup> Vgl. die beiliegende Einladung mit Programm BArch DA 5 4482.

Ernst Lemmer, der regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, und der Vorsitzende des DTB, Werner Bockelmann, an der Hasenheide um 17 Uhr. Dabei wurde Jahn vor allem wegen seiner Begeisterungsfähigkeit und der Entstehung der Turnidee geehrt, jedoch in „wohlabgewogener Darbietung und Ansprachen, die jeden Schwulst vermieden.“<sup>1208</sup> Zur Veranstaltung kamen nur wenige Besucher, doch selbst die Turnerzeitung vergab den Berlinern die Abwesenheit auf der Feierstunde, da diesmal der strahlende Sonnenschein die Menschen in Scharen in die Bäder lockte.<sup>1209</sup> Turner und Burschenschaftler legten am Fuße des Jahndenkmals Kränze nieder; Werner Bockelmann mahnte an, dass Jahn in seinem historischen Kontext verstanden werden müsse. Willy Brandt ging in seiner Rede auf die Aktualität von Jahns Einheitsidee ein und Ernst Lemmer verwies auf die Funktion des Turnens, die weit mehr umgreife als die bloße Leibesübung.<sup>1210</sup> Am Sonntag, dem 18. Juni 1961, trafen sich Turner, von denen 300 in einem Zeltlager an der Hasenheide campierten,<sup>1211</sup> zum Schauturnen um 15 Uhr an der Hasenheide. Schließlich wurde anlässlich des Jubiläums die Sporthalle am Columbiadamm auf Jahn-Sporthalle Neukölln getauft. Dabei sprachen ein Vertreter des DTB, der Bürgermeister von Neukölln, Lasson und der Bezirksstadtrat Votava.<sup>1212</sup> Die gesamten Veranstaltungen wurden überlagert von dem Gedenken an den Aufstand vom 17. Juni und erlangten deshalb außerhalb der Turnerkreise kaum Aufmerksamkeit. In Bayern legte der Bayerische Turnverband anlässlich des Jubiläums in der Walhalla einen Kranz an Jahns Büste nieder.<sup>1213</sup>

Publizistisch wurden die Feierlichkeiten von der Herausgabe einer Faksimile-Ausgabe von Jahns *Deutscher Turnkunst* begleitet, die der DTB veröffentlichte.<sup>1214</sup> Sie war Ergebnis der Arbeit der Historischen Kommission des DTB, die auf dem Deutschen Turntag 1954 gegründet worden war mit dem Auftrag, „das Jahn-Bild, wie es sich in den Schulbüchern der

---

<sup>1208</sup> H.P.: Friedrich Ludwig Jahn zum zweitenmal in sein Ehrenrecht eingesetzt. In: Deutsches Turnen (1961), S. 248.

<sup>1209</sup> Ebd.

<sup>1210</sup> Ebd.

<sup>1211</sup> Vgl. Wolfgang Herder: Turnerjugend in der Hasenheide. In: Deutsches Turnen (1961), S. 249.

<sup>1212</sup> Harri Gräser: Zunächst ein Eichenast als Reck. Vor 150 Jahren in der Hasenheide: der erste Turnplatz – auch Blücher besuchte Jahn. In: Tagesspiegel Nr. 4794 am 17. Juni 1961, S. 12. Ebd. auch Krg.: Das Feuer der Jahnschen Begeisterung fehlt. 150 Jahrfeier in der Hasenheide kann ein Neubeginn für die Turner werden. S. 7. [Anon.]: Jahnsporthalle Neukölln. Am Columbiadamm entstand ein kommunales Sportzentrum. In: Telegraf Nr. 140 (20.6.1961), S. 10. Die Jahnsporthalle brannte am 3. August 1976 nach Brandstiftung nieder, wurde aber wiedererrichtet. Vgl. Johann Marker: Jahnehrungen in Berlin. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 382f. Hier: S. 382.

<sup>1213</sup> Franz Vilsmeier: Der Bayerische Turnverband gedenkt Jahns und der Hasenheide in der Walhalla. In: Deutsches Turnen (1961), Nr. 10, S. 251.

<sup>1214</sup> Deutscher Turnerbund (Hrsg.): F. L. Jahn – E. Eiselen. Die deutsche Turnkunst, Faksimile-Ausgabe, Frankfurt am Main 1961.

Bundesrepublik darbot, zu überprüfen.“<sup>1215</sup> Eine Revision der Bücher gelang dem DTB jedoch nicht, weshalb die Arbeit der historischen Kommission fortgeführt werden sollte. Die Mitglieder der historischen Kommission sahen auch weiterhin dringenden Handlungsbedarf, was das öffentliche Geschichtsbewusstsein bezüglich Friedrich Ludwig Jahn betraf.

### 4.3. 200. Geburtstag Jahns 1978

Lanz war bis 1978 der benachteiligte Erinnerungsort der Jahnrezeption in der DDR. Zum 100. Todesstag stand naturgemäß Jahns Sterbeort Freyburg im Rampenlicht. Lanz hingegen litt unter der öffentlichen Missgunst. Sportvereine wurden geschlossen, die anhaltende Republikflucht dezimierte die Bevölkerung und der dortige Pfarrer verbreitete eine angeblich falsche Jahnpropaganda. Im Juni 1961 tagte die Fachkommission für Geschichte der Körperkultur in Lanz und nahm die dortige Problematik zur Kenntnis. Als Maßnahmen gegen diesen vermeintlichen Verfall schlug der Sporthistoriker Wolfgang Eichel unter anderem vor, in Lanz bis zum IV. Turn- und Sportfest eine Jahn-Gedächtnisstätte einzurichten und jährliche Jahn-Festspiele zu organisieren.<sup>1216</sup> 1963 war der Rat des Bezirkes Schwerin mit der Wiederherstellung der Jahngedenkstätte in Lanz befasst und bat in diesem Zusammenhang das Stako um finanzielle Unterstützung. Im Juli des Jahres strich das Stako allerdings die Gelder für Lanz, da damit nicht genügend politischer Erfolg zu erwarten war. Die Arbeiten wurden eingestellt, die Materialien eingelagert. Gegen den Ausbau sprachen offensichtlich die Lage des kleinen Örtchens Lanz in der Sperrzone der Staatsgrenze West,<sup>1217</sup> sicherlich jedoch auch die gesunkene Popularität Jahns außerhalb der gängigen Gedächtnisstage. Als milder Trost wurde die Oberschule in Lanz nach Jahn benannt, Attraktivität brachte dies der Region kaum.<sup>1218</sup>

Glücklicher ging der 200. Geburtstag Jahns 1978 für Lanz aus, auch wenn die Feierlichkeiten nie die Bedeutung der nationalen Jahnwoche von 1952 erlangten. Der DTSB beschloss, Jahns runden Geburtstag mit einem ganzen Maßnahmenbündel zu feiern. Die ursprünglichen Planungen vom Beginn des Jahres 1978 sahen eine Festwoche in Lanz vom 9.-13. August

---

<sup>1215</sup> Ergebnis-Niederschrift vom 7. Januar 1966 über die Klausur der Historischen Kommission vom 9.-14.4.1965 in Schöllkrippen. Bestand Jahn-Forschung, Dr. Rolf Tolles Archiv des Deutschen Turner-Bundes Frankfurt am Main, S. 1. Die historische Kommission gab mit der Publikation ihre Arbeit nicht auf, sondern wollte weiterhin die erscheinenden Schriften zu Jahn sichten und ihre Ergebnisse in zwei Büchern niederschreiben, eine Jahnbibliographie verfassen. Mitwirkend in der Kommission und am Werk waren Dr. Saurbier, Hahn, Dr. Jahn, Dr. Göhler und Dr. Tolles.

<sup>1216</sup> Eichel: Maßnahmen zur Organisation des Volkssports in Lanz bei Lenzen vom 4.7.1961. BArch DR 5 1093.

<sup>1217</sup> Vergleiche die Korrespondenz zwischen Höppner vom Rat des Bezirkes Schwerin und Neumann beim Stako vom 13. Juni 1963 und 8. Juli 1963 sowie das Schreiben von Kaufmann beim Stako vom Juli 1963. BArch DR 5 1093.

1978, die Eröffnung der dort errichteten Gedenkstätte Friedrich Ludwig Jahn am 11. August und die Erneuerung des dortigen Jahn-Reliefs vor. In Freyburg hingegen sollte an Jahns Grab am 11. August ein Kranz von einer Delegation des Präsidiums des DTSB niedergelegt werden und das alljährliche Jahn-Gedenktornen bereits am Wochenende des 19. und 20. August 1978 stattfinden.<sup>1219</sup> Sportgemeinschaften wurden angehalten, Veranstaltungen „zum Gedenken der historischen Verdienste Jahns und der Pflege und Wahrung seines Erbes“ durchzuführen; einen Zwang dazu gab es jedoch im Gegensatz zu 1952 nicht.<sup>1220</sup> Ziel der Veranstaltung sollte es laut DTSB sein, die Bereitschaft aller Werktätigen zu regelmäßigem Sport zu erhöhen und „die humanistischen und revolutionären Traditionen und den reichen Erfahrungsschatz früherer Generationen für die Gestaltung der Körperkultur und des Sports nutzbar zu machen.“<sup>1221</sup> Die Vermittlung von Wissen über Jahn war also eher sekundär. Dies beweist auch die Tatsache, dass ein geplantes Kolloquium mit Schwerpunkt auf Friedrich Ludwig Jahn gestrichen und die geplante Artikelserie im *Sportecho* auf maximal drei Artikel beschränkt wurde.<sup>1222</sup> Für die inhaltliche Ausgestaltung der Gedenkstätte wurde zudem die Anweisung gegeben, dass Jahn maximal ein Drittel der Ausstellung zu widmen sei. „Breiterer Raum“ müsse „der Darstellung der Entwicklung der sozialistischen Körperkultur in der DDR gegeben“<sup>1223</sup> werden. So sah die Ausstellung nur eine Übersicht über Kindheit und Jugend Jahns in Lanz, einen Überblick über seine biographischen Fakten und einen Themenblock zu seiner Aktivität als Turnvater vor. Der politische und „Einheits-Jahn“ blieb somit unbeachtet.<sup>1224</sup>

Am 11. August 1978 fanden sich als prominenteste Gäste Manfred Ewald als Präsident des DTSB, Rudi Hellmann als Leiter der Abteilung Sport des ZK, und Günter Erbach als Staatssekretär für Körperkultur und Sport in Lanz ein;<sup>1225</sup> die Liste der sonstigen Ehrengäste kommt kaum über das lokale und Kreisniveau hinaus.<sup>1226</sup> Neben einer Kranzniederlegung

<sup>1218</sup> Vgl. Brief Prof. Dr. Lemnitz an Schulze in Schwerin vom 7.6.1963. BArch DR 5 1093.

<sup>1219</sup> Vgl. die Vorlage inklusive des Vorschlags über die Gestaltung der Feierlichkeiten anlässlich des 200. Geburtstags Friedrich Ludwig Jahns, der am 31.1.1978 in der 179. Sitzung des Sekretariats des Bundesvorstandes des DTSB mit kleinen Änderungen beschlossen wurde. SAPMO DY 12 626, S. 289-291 Beschluss, S. 346-248 Vorlage und S. 349-350 Vorschlag.

<sup>1220</sup> Vgl. Vorschlag, ebd., S. 350.

<sup>1221</sup> Vgl. Vorschlag, ebd., S. 349.

<sup>1222</sup> Ebd., S. 350.

<sup>1223</sup> Ebd., S. 351f.

<sup>1224</sup> Ebd.

<sup>1225</sup> In der Presse wurde von dem Ereignis berichtet. Vgl. [Anon.]: Jahn-Ehrungen in seinem Geburtsort. In: Deutsches Sportecho, Ausgabe B 32 (11./12.8.1978), Nr. 157, S. 1. Das Deutsche Sportecho wertete den DDR-Sport als die Erfüllung eines Jahnschen Traumes anlässlich des Jubiläums: Sakuth: „Sport für alle“ läßt seine Träume Wahrheit werden. In: Deutsches Sportecho, Ausgabe B 32 (11./12.8.1978), Nr. 157, S. 2.

<sup>1226</sup> Darauf weist die Liste der Ehrengäste für die Veranstaltung hin; dazu zählten auf der politischen und Parteebene nur der Bürgermeister von Lanz, die SED-Funktionäre für Schwerin und Ludwigslust sowie die

eröffnete der DTSB am 11. August die Jahngedenkstätte in Lanz im Klassenzimmer der ehemaligen Dorfschule<sup>1227</sup> und die Teilnehmer wohnten einer Festveranstaltung mit der Rede Günther Wonnebergers bei. Auf der zentralen Festveranstaltung feierte er Jahn als den Gründer der „neuzeitlichen Körpererziehung“,<sup>1228</sup> als Wegbereiter des „bürgerlichen Staat[es]“ mit Bürgerrechten, Verdienstadel sowie Bürgerehre<sup>1229</sup> und als Verfechter der allgemeinen Volksbildung. Als wichtigstes Verdienst Jahns nannte Wonneberger hingegen die Gründung des Turnens. Von den Einheitsbestrebungen, die noch 1952 im Zentrum der Feierlichkeiten standen, war nun nichts mehr zu hören. Wonneberger lobte auch Jahns Friedensliebe.<sup>1230</sup> Zu den Grenzen Jahns zählte er die Deuschtümelei, die er aber mit Engels als notwendige Entwicklungsstufe entschuldigte.<sup>1231</sup> Zum Abschluss seiner Rede lobte Wonneberger in Lanz das Museum in Freyburg, das seit der Einrichtung 1952 von mehr als 250.000 Besuchern besichtigt worden sei, und die geleistete Arbeit der DDR, bei der „das wertvolle Erbe der deutschen Körperkultur in guten Händen“ sei.<sup>1232</sup> Für Präsidiumsmitglieder gab es nach der Rede einen Empfang, das Rahmenprogramm gestalteten Turner auf dem örtlichen Turnplatz. Die eigentliche Festwoche blieb aber ein lokal begrenztes Ereignis und kam auf Initiative des Rates der Gemeinde und des Gemeindeverbandes Lenzen in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport zustande.<sup>1233</sup> Das Staatssekretariat unterstützte zwar die Feierlichkeiten, doch eigentlicher Träger war es nicht.<sup>1234</sup> Unter der Festwoche fanden unter anderem ein Fackelumzug, ein Kindersportfest, die Abnahme des Sportabzeichens *Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat*, ein Gedächtnislauf, ein Sportlerball, Frühschoppen und ein Jugendtanz statt.<sup>1235</sup> Von nationaler Bedeutung war keiner dieser Teile der Festwoche.

Am Wochenende nach dem Jubiläum fand in Freyburg ein Gedenktturnen samt Kranzniederlegung statt, an dem Mitglieder des Bundesvorstandes des DTSB aus dem Bezirk Halle

---

Orts- beziehungsweise Bezirksvorsitzenden des DTSB und der Nationalen Front. Vgl. Protokoll der 2. Tagung des Präsidiums des DTSB am 19. Juli 1978. BArch DR 5 1440.

<sup>1227</sup> Vgl. auch Peter Lange: Ehrungen Friedrich Ludwig Jahns in der DDR. Sein Werk gehört zu unserem reichen Erbe. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 27 (1978), Hft. 11, S. 801f.

<sup>1228</sup> Günther Wonneberger: Zum 200. Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn. Festansprache auf der Festveranstaltung des DTSB der DDR in Lanz bei Lenzen am 11. August 1978. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 27 (1978), S. 802-807. Hier: S. 802.

<sup>1229</sup> Ebd., S. 803.

<sup>1230</sup> Ebd., S. 804.

<sup>1231</sup> Ebd., S. 805.

<sup>1232</sup> Ebd., S. 806.

<sup>1233</sup> Dies wurde auch in der Presse so vertreten: ADN: Jahns Werk zählt zu unserem Erbe. Gedenkstätte zum 200. Geburtstag eingeweiht. In: *Berliner Zeitung* Nr. 189 (12./13.8.1978), S. 1.

<sup>1234</sup> Protokoll der 179. Sitzung des Sekretariats des Bundesvorstandes des DTSB am 31.1.1978. BArch DR 5 2920.

<sup>1235</sup> Vgl. Anlage 1 zum Vorschlag über die Gestaltung der Feierlichkeiten. SAPMO DY 12 626, S. 364-366.

teilnahmen.<sup>1236</sup> Das umgearbeitete Jahn-Museum stand dabei im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.<sup>1237</sup> Die neue Konzeption des Museums vom 8. Juli 1977 sah nun eine Kombination von Sport- und Jahnmuseum vor, die auch der aktuellen politischen Lage politisch angepasst sein sollte.<sup>1238</sup> Die neue Ausrichtung lautete „die Pflege der humanistischen und progressiven Leistungen der Vergangenheit“.<sup>1239</sup> Das Museum sollte dabei auch die Errungenschaften der Arbeiter-Sportbewegung würdigen und die Leistungen der sozialistischen Körperkultur propagieren. Laut dem Konzept hatten zwischen 1952 und 1977 300.000 Bürger das Jahn-Museum besucht.<sup>1240</sup> Am 8. Juli 1977 wurde das Museum zur VI. Kinder- und Jugendspartakiade und zum IV. Turn- und Sportfest wiedereröffnet. Prof. Erbach, Staatssekretär für Körperkultur und Sport, hielt zu diesem Anlass eine Festansprache zum Thema „Humanistische und revolutionäre Traditionen der sozialistischen Körperkultur in der DDR“.<sup>1241</sup> Der DTSB lud abschließend zu einem Empfang im Saal der Sektkellerei.<sup>1242</sup> Schon in der dortigen Feierstunde und bei der Rede von Günter Erbach zeichnete sich ab, dass Jahn nun nur noch als Turnvater, Humanist, Reformers und Erzieher geehrt werden sollte. Die Ziele, die mit diesem entnationalisierten Jahn erreicht werden sollten, blieben jedoch die gleichen: Stärkung der Verteidigungsbereitschaft und des Massensports in der DDR.<sup>1243</sup> In der Folge wurde das neue, modernere Museum, in dem nur noch das Erdgeschoss Friedrich Ludwig Jahn gewidmet war, publikumswirksam präsentiert. Willi Schröder hatte ein museumspädagogisches Konzept entwickelt und gab in Turnzeitungen methodische Hinweise für eine Exkursion nach Freyburg.<sup>1244</sup> Der Inhalt der Ausstellung lässt sich aus seinem kleinen Museumsführer rekonstruieren.<sup>1245</sup>

---

<sup>1236</sup> Vgl. ebd.

<sup>1237</sup> Schröder: Geburtstag, S. 378-396.

<sup>1238</sup> Konzeption für die Wiedereröffnung des Turn- und Sportmuseums „Friedrich Ludwig Jahn“ in Freyburg a. d. Unstrut am 8. Juli 1977. SAPMO DY 12 620, S: 184-186. Die Konzeption wurde bis auf zwei kleine Änderungen so am 13. Juni 1977 in der 147. Sitzung des Sekretariats des Bundesvorstandes des DTSB beschlossen. Vgl. ebd., S. 113.

<sup>1239</sup> Ebd., S. 184.

<sup>1240</sup> Ebd.

<sup>1241</sup> Ebd., S. 185.

<sup>1242</sup> Ablaufplan der Eröffnung des Turn- und Sportmuseums „Friedrich Ludwig Jahn“ in Freyburg a. d. U. am 8. Juli 1977. SAPMO DY 12 620, S. 187. Von der Eröffnung berichtet auch Heidi Bierstedt, Dietrich Denz: „Turn- und Sportmuseum Friedrich Ludwig Jahn“ in Freyburg wiedereröffnet. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 16 (1977), S. 743f.

<sup>1243</sup> Vgl. Günter Erbach: Traditionspflege – fester Bestandteil sozialistischer Körperkultur. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 26 (1977), S. 745-748.

<sup>1244</sup> Schröder: Geburtstag, S. 379.

<sup>1245</sup> Ebd., S. 381-398.

Vergleichsweise bescheiden beging der westdeutsche DTB Jahns 200. Geburtstag.<sup>1246</sup> Im August fand eine Feierstunde auf dem Deutschen Turnfest in Hannover statt, bei dem Hellmut Diwald, Lehrstuhlinhaber für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Erlangen und Nürnberg, eine Festrede hielt. Darin verwies er darauf, dass das Turnen Jahns stets für Männer und Frauen offen gewesen sei. Politisch ordnete er Jahn ein als „volksverbunden, demokratisch, über den Parteien stehend, ein Teil unserer Gesellschafts- und Sozialordnung, durchaus dem Grundgesetz angepaßt.“<sup>1247</sup> Er sah in Jahn „geradezu einen Kandidaten für das Europaparlament“,<sup>1248</sup> weil er an einem supranationalen Gleichgewicht Interesse gehabt habe. Jahn war nach den Worten Diwalds auch modern, da er Formen der Aufsässigkeit übte, die erst wieder in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts Anwendung fanden, so sein Auftritt in lehmverkrusteten Schuhen auf dem Wiener Kongress. Die Instrumentalisierung Jahns durch den Nationalsozialismus kritisierte Diwald ausdrücklich und sah in ihr den Grund für den zurückhaltenden Umgang mit Jahn von offizieller Seite seit dem Ende des Weltkrieges. Insgesamt charakterisierte Diwald Jahn wohlwollend kritisch; Jahn sei zu „akzeptieren, ohne Einschränkungen, ohne Vorbehalte, so wie er war und weil er so war“.<sup>1249</sup> Am 11. August legte eine Delegation des Berliner DTB einen Kranz an der Hasenheide nieder.

Auch zum 200. Geburtstag Jahns blieb der Deutsche Turner-Bund seiner Suche nach einem angemessenen Jahnbild statt einer Jahn-Verehrung treu. Anstelle von publikumswirksamen Großveranstaltungen organisierte der DTB gemeinsam mit dem Ausschuss Deutscher Leibeserzieher und der International Association for the History of Physical Education and Sport vom 11. bis zum 14. Oktober 1978 ein Internationales Jahn-Symposium in Berlin. Pluralistisch, wissenschaftlich, international und offen – so sollte die Jahn-erinnerung nach Wunsch der DTB 1978 offensichtlich sein.<sup>1250</sup> Kritisiert wurde, dass viele Turner und sogar die Kulturwarte der einzelnen Landes- und Regionalverbände die Chance zu einer Aussprache mit Wissenschaftlern auf dem Kongress ebenso wenig nutzten wie die Spitze des DTB, denn auch das Präsidium war nur an einem Tag der fast dreitägigen

---

<sup>1246</sup> In ihrer Vereinszeitschrift verwies Göhler sogar ausdrücklich auf andere zu feiernde turnerische Gedenktage. Vgl. Josef Göhler: Turnerische Gedenktage 1978. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 6, S. 138f.

<sup>1247</sup> Hellmut Diwald: Die „höchst gefährliche Lehre“ des Friedrich Ludwig Jahn. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 177 (17.8.1978), S. 7.

<sup>1248</sup> Ebd.

<sup>1249</sup> Ebd. Die Rede Diwalds wurde unter Turnern positiv aufgenommen, da sie von zu viel Ehrung Jahns absehe. Vgl. Karl Hoffmann: Ein Volk soll kein Blatt aus seiner Geschichte austreichen. Zum 200. Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 19, S. 481.

<sup>1250</sup> Vgl. Gerd Steins: Jahn-Symposium Berlin 1978. Forschungsdefizite aufgezeigt. In: Deutsches Turnen (1978), S. 592.

Veranstaltung vertreten.<sup>1251</sup> Neben 60 offiziellen Symposiumsteilnehmern fanden sich vor allem Berliner Turner und Sportstudenten in den Bänken der Freien Universität Berlin. Bescheiden bewertete der Sporthistoriker Gerd Steins das Symposium für das *Deutsche Turnen*: Es habe vordringlich bewiesen, dass es keine konsequente Jahnforschung gebe und die Forschung das Themengebiet bisher nur grob umrissen hätte. Zudem fehle der Forschung eine umfassende Jahnbibliographie, die nicht nur die Aufsätze aus dem *Deutschen Turnen* beinhalte, sondern auch wissenschaftliche Schriften aus Ost- und Westdeutschland. Im Zuge des Symposiums, das von keinem ostdeutschen Wissenschaftler besucht worden war, demonstrierten die Organisatoren ihr Interesse an der ostdeutschen Forschung auch mit einem Besuch der Jahnstätten in Freyburg. Für das neu eröffnete Museum fand Gerd Steins großes Lob.<sup>1252</sup> Tags zuvor hatten die Symposiumsteilnehmer der Veranstaltung des DTB anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Ludwig Jahn an der Hasenheide beigewohnt. Dort<sup>1253</sup> hielten der regierende Bürgermeister Berlins, Dietrich Stobbe, der Präsident des DTB, Willi Greite, ein Vertreter des Bayrischen Turnerbundes und der stellvertretende Bezirksbürgermeister von Neukölln, umrahmt von Blasmusik und turnenden Menschen, kurze Ansprachen und enthüllten eine Gedenktafel am Fuße des Denkmals.<sup>1254</sup> Dabei betonte Greite Jahns unbequeme Seite, seine Grobheit und Intoleranz. Er charakterisierte Jahn als Sonderling und Querulant und distanzierte sich vom Bild des alten, konservativen Jahn, von seiner Verherrlichung und von unwissenschaftlichen Sichtweisen. Er betonte den Wert des gleichzeitig stattfindenden Jahnsymposiums und dessen erste Ergebnisse.<sup>1255</sup> Jahn sei ein Mann der Vielfalt und des Widerspruchs gewesen und nicht mit dem Deutschen Turnerbund gleichzusetzen. Er müsse aus seiner Zeit heraus verstanden und beurteilt werden. Seine Schriften seien kein Evangelium der Turner und er selbst kein Heiliger. Vorsichtige Distanz des DTB zu Jahn und ein wissenschaftlicher Zugang charakterisierten diese Festrede.

Neidlos erkannten die Turner Westdeutschlands 1978 an, dass auch dieses Jahnjubiläum mit seinen Feiern wieder kaum in der Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen worden war. Sie

---

<sup>1251</sup> Vgl. H[ans]g[eorg] Kling: Wir vergaben eine Chance. In: *Deutsches Turnen* (1978), S. 593. Die Ergebnisse des Symposiums wurden 1979 in einem DTB-Seminar mit einer interessierten Turnergruppe diskutiert. Vgl. Kling: *Vieles*, S. 112f.

<sup>1252</sup> Steins: *Jahn-Symposium*, S. 592. Ebenso gelobt wurde das Museum auch im *Deutschen Turnen: Job: Das umgestaltete Jahn-Haus in Freyburg a. d. Unstrut* (DDR). In: *Deutsches Turnen* (1977), Hft. 17, S. 350.

<sup>1253</sup> Die Hasenheide fungierte als deutlicher Ersatz für die Jahnorte der DDR. Ihr Besuch anlässlich des Jubiläums wurde den Turnern als Kompensation für die zumeist unerreichbaren Erinnerungsorte in der DDR geboten. Vgl. Vorwort von Manfred Nippe in: Gerd Steins: *Die Berliner Hasenheide. Ihre Turnplätze von 1811 bis 1934*. Mit einem Vorwort von Manfred Nippe. Berlin 1978, S. 5.

<sup>1254</sup> Willi Greite: *Ansprache zur Jahnfeier auf der Hasenheide*. In: *Deutsches Turnen* (1978), Hft. 25/26, S. 653f. Hier S. 653.

<sup>1255</sup> Ebd., S. 654.

bescheinigten der DDR sogar einen „weit größere[n] Einsatz“ als der BRD, auch wenn die ideologischen Prämissen in der DDR andere seien.<sup>1256</sup>

Die ost- und westdeutschen Jahnfeiern zeigen Mehrfaches:

*Erstens* waren die ostdeutschen Jahnfeiern stets massenwirksamer als ihre westdeutschen Äquivalente. Die Ursachen hierfür lagen in der staatlichen Unterstützung und Finanzierung der Feierlichkeiten und in dem Rückgriff auf staatliche Strukturen und Medien bei der Popularisierung und Durchführung der Veranstaltungen. Zudem hatte die DDR ein staatliches Erinnerungsmonopol und konnte somit ausgewählte Festtage aus der Menge der Festivitäten herausheben. In Westdeutschland war dies deutlich schwieriger, da der freie Konkurrenzkampf auch die Wahrnehmung von Gedenkveranstaltungen umfasst, wie am Beispiel des 17. Juni 1961 und dem Gründungsjubiläum der Hasenheide gesehen werden kann.

*Zweitens* verlief das Überdenken des bis 1945 überlieferten Jahnbildes vollständig unterschiedlich. Während in Ostdeutschland 1952 eine radikale Jahnwende eingeschlagen wurde und Jahn gemäß staatlicher Vorgaben wieder ein Nationalheld wurde, brauchte der Westen lange, bis neue Formen der Jahnmemoration gefunden waren, die sich vor allem in der wissenschaftlichen Suche nach einem neuen Jahnbild widerspiegelten. Während aber Jahn nach der Erlangung der Eigenstaatlichkeit und der internationalen Anerkennung in der DDR zunehmend in den Hintergrund gerückt wurde, da sein Einsatz für die deutsche Einheit von einem selbstständigen ostdeutschen Staat nicht mehr benötigt wurde, erlangte er im Westen gleichbleibendes Interesse unter den Turnern – wenn auch auf konstant niedrigem Niveau.

*Drittens* verbindet beide deutschen Erinnerungsmethoden das Ergebnis: Die Erfolge des staatlich verordneten Umdenkens in der DDR sind ebenso anzuzweifeln wie die Verankerung eines wissenschaftlicheren und multiperspektivischeren Jahnbildes, das der Westen spätestens seit 1978 anstrebte. Weder das staatliche Geschichtsmonopol der DDR noch das Wirken der Turner und Sporthistoriker konnte das Bild vom alten, rein nationalen „Jahn im Barte“ ablösen; viel zu erfolgreich und prägend waren wohl Jahndeutungen in den Jahrzehnten vor 1945.

---

<sup>1256</sup> Josef Göhler: Das Jahn-Jahr 1978 und sein Echo in der Öffentlichkeit. In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 1, S. 5f. Zitat: S. 6.

## Zusammenfassung

Betrachtet man die oben dargestellten Untersuchungen für die Jahnrezeption im Nationalsozialismus, so gilt es, folgende Ergebnisse festzuhalten:

Jahn wurde im Nationalsozialismus heroisiert und idealisiert. Dabei ist eine Konzentration auf den männlichen, kraftvollen, aber auch gebildeten Kriegshelden zu beobachten. Zentrale Eigenschaft des stilisierten Helden war zudem seine Opferbereitschaft für das Volk. Jahn erlangte in der Reihe der Kriegshelden einen besonderen Status, da er, wie Hitler, nicht aus dem Adel stammte.

Die antimoderne Jahnrezeption wandelte sich ab 1933 in eine Deutung Jahns als den modernen Propheten und Helden. Die Argumentation mit seiner Person galt nicht mehr gegen den Wandel, sondern für den Wandel zum modern begriffenen Nationalsozialismus. Dadurch wurde Antimodernität gleichsam zur Mode.

Das noch apolitische Jahnbild der Weimarer Republik wurde durch den Nationalsozialismus politisiert und sogar ein Wandel des Beinamens „Turnvater“ zu „Volkserzieher“ angestrebt. Initiiert wurde dieser Wandel vom Pädagogen Alfred Baeumler und dem um ihn versammelten Kreis an Schülern. Dieser Wandel setzte sich in weiten Teilen der Rezeption, schließlich sogar in den Konversationslexika durch. Durch die Politisierung Jahns konnte die damalige Forschung Jahn als historischen Vorfahren der völkisch-politischen Erziehung zum neuen Menschentyp präsentieren. Dadurch wurde das nationalsozialistische Erziehungssystem in ein Konstrukt eingebunden und somit historisch legitimiert.

In der Rezeption seines Werkes kann die Verdrängung einer liberalen Deutungstradition zu einer antiliberalen Interpretation gesehen werden. Jahns liberale Gedanken, wie beispielsweise die Erziehung zu freidenkenden Menschen, das philanthrope Menschenbild, sein Einsatz für eine Verfassung und ein Parlament,<sup>1</sup> wurden verdrängt durch Elemente der nationalsozialistischen Ideologie, deren Ansätze man zu Jahn zurückzuführen versuchte. Darunter sind die Großmachtpolitik, der eugenische Rassismus, Hass auf gegnerische Länder und eine exklusive Interpretation von Volkstum und Volk. Zudem wird das Turnertum auf seine Funktion als Vorbereitung auf den Kriegsdienst beschränkt. Außerhalb dieser

---

<sup>1</sup> Zuletzt wurden diese Elemente von Karen Hagemann betont. Sie sieht Jahn ganz auf der Linie der preußischen Reformer. Vgl. Dies.: Ein kerndeutscher Mann. Friedrich Ludwig Jahn (11.8.1778 - 15.10.1853). Hier: S. 5. (Originalartikel vorliegend als Manuskript, unter Abänderungen veröffentlicht in: Die Zeit, Nr. 42, (15.10.2002) S. 94.)

Deutungsvariante standen nur wenige, zumeist wissenschaftliche Autoren.<sup>2</sup>

Die Grenzen der Rezeptionskreise wurden im Nationalsozialismus undeutlich. In manchen Autoren vereinten sich der Turner, Wissenschaftler, Politiker und Parteiangehörige. Gerade aus dieser Personalunion ergab sich die hohe Wirksamkeit des „neuen“ Jahnbildes, das sich auch bis ins Konversationslexikon durchsetzte.

In der politischen Rede diente Jahn hauptsächlich zur Legitimation der Integration der Turnerschaft in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen. Die Turner waren aber auch wegen ihrer Infrastruktur und ihres Charakters als Erziehungsinstitution von hohem Wert für das Regime. Jahn stellte bei der Dienstbarmachung der Turner das Bindeglied zwischen Hitler und den Turnern dar. Dabei konzentrierten sich die meisten Reden auf die Person und nicht das Werk Jahns.

Im Konversationslexikon fanden sich bereits die neuen Züge des Jahnbildes. Dabei spiegelte sich die zunehmende Vernachlässigung von Jahns Engagement in der Paulskirche 1848, die Abwendung von einer liberalen Interpretation seines Werkes und seines Werkes insgesamt wider.

Jahns Bedeutung im Geschichtsunterricht nahm nach 1933 deutlich zu. Die meisten Autoren verwandten ihn zur „mental Mobilmachung“<sup>3</sup> und Militarisierung der Jugend. Dabei diente das Turnerkreuz als historischer Vorfahre des Hakenkreuzes und Jahns Ideen als Vorstufe der Rassenlehre. Im Jugendbuch findet sich die Tendenz zum militarisierten Jahnbild ebenfalls. Doch wurde Jahn hier auch zur Argumentation gegen den Parlamentarismus und die Republik verwendet.

Die untersuchten literarischen Werke zeigen am wenigsten ideologische Prägung. Insbesondere der historische Roman Schaumburgs überrascht mit einer nüchternen Bewertung Jahns und zeugt phasenweise von einem umfangreichen Quellenstudium. Obwohl andernorts Jahns Werke sehr selektiv verwendet wurden, griff der historische Roman, trotz seiner literarischen Freiheit, auf diese zurück. Fiktion und Fakt waren also hier kein Widerspruch.

Folgende Ergebnisse aus der Jahnrezeption in der DDR und BRD lassen sich festhalten:

Mit dem Kriegsende erlebte die Jahnrezeption in Deutschland einen Stillstand. Unter den westlichen Alliierten wurden Rückbezüge zu Jahn ebenso wenig gern gesehen wie in der SBZ. Der zu gründende Deutsche Turnerbund erlebte dies im Umfeld seiner Gründung.

---

<sup>2</sup> Ich würde mich auf folgende Namen beschränken: Antonowytch, Oskar Becker und Stoldt zu großen Teilen. Oskar Becker wurde bereits von Stöcker als „bemerkenswert objektiv“ bezeichnet. Stöcker: Problem, S. 42.

Ursachen für die Ressentiments lagen im nationalsozialistischen Jahnbild, das von der amerikanischen Forschung zwar umkonnotiert, aber nicht auf seine historische Richtigkeit hinterfragt worden war. Eine Aufarbeitung des nationalsozialistischen Jahnbildes fand in Westdeutschland nicht unmittelbar nach 1945 statt. In der SBZ erfolgte die Abkehr von Jahn deutlich radikaler als im Westen, eine Welle der damnatio memoriae brach über Jahn herein, der wie die Denkmäler aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen werden sollte. Die Aufarbeitung und Distanzierung vom nationalsozialistischen Jahnbild erfolgte dort jedoch früher als in der BRD.

Ab 1952 stellte sich in der DDR ein massiver Wandel ein: Jahn wurde wieder hoffähig und zählte zum nationalen Erbe. Auftragsschriften begleiteten das Jahnjubiläum von 1952, auch wenn erst noch nach einem einheitlichen Jahnbild hinter den Kulissen gerungen wurde. Nach dem Jubiläum klang dieses Interesse wieder langsam ab. In der Bundesrepublik zeigte sich eine gegenläufige Tendenz: Zurückhaltung zu Jahn herrschte in den 50er und 60er Jahren, vor allem in der historischen Wissenschaft. Erst mit den 70er Jahren stieg das Interesse an Jahn wieder leicht an.

Die Autorenschaft entwickelte sich in Ost- und Westdeutschland sehr unterschiedlich. Vollständig neue Rezeptionskreise prägten die DDR-Forschung nach 1952. Die wichtigsten davon sind die wissenschaftlichen Einrichtungen zur Sportgeschichte in Halle und Leipzig, die sich unter den neuen sporthistorischen Wissenschaftseliten entwickelten. In der BRD ging der personelle Wechsel in der Jahnrezeption nicht so schnell vor sich. Einige der nationalsozialistischen Autoren konnten auch nach 1945 weiterhin zu Jahn publizistisch tätig sein; erst gegen Ende der 60er Jahre wurden sie schrittweise von einer neuen Generation zunehmend wissenschaftlicher Jahnrezipienten verdrängt. Ihr innovatives Potential erreichte die Jahnforschung der 70er und 80er Jahre in der DDR nicht mehr.

Jahns Biographie wurde nach dem Kriegsende sehr kontrovers beurteilt. Im Westen herrschte nach 1945 Ruhe vor dem Sturm. Erst in den späten 60er Jahren kritisierten Wissenschaft, Presse und Teile des DTB die Heroisierung Jahns in früheren Jahren: Jahn wurde vom Helden zum Antihelden. Gegen diesen Trend verwehrten sich im Westen nur alte Nationalisten im Jahnbund. Die harsche Ablehnungsphase ist ein eindrücklicher Beweis dafür, dass die nationalsozialistische Rezeption und ihre inhaltlichen Tendenzen nicht korrigiert und verifiziert wurden. Die Wende vom Helden vor 1945 zum Antihelden nach 1968 macht diesen fachlichen Mangel deutlich sichtbar. Die Generation der 68er suchte aber auch neue Wege bei der Deutung der Jahnschen Biographie auch um sich gezielt von älteren

---

<sup>3</sup> Schilling: Kriegshelden, S. 319.

Deutungstraditionen und Intentionen loszusagen. Nicht mehr der biedere Turnvater war gefragt, sondern der junge Rebell, der sich der Obrigkeit widersetzte. Jahn stand nun für Kritik an althergebrachten Normen. Seine Alleinstellung als „Turnvater“ verlor er in der Wissenschaft. Sein Verdienst als Sprachforscher stieß nur noch bei nationalen Kreisen in Westdeutschland auf Bewunderung, die amerikafreundliche Generation der 60er und 70er Jahre verurteilte das Streben nach Sprachreinheit. Im Westen wurde Ende der 60er Jahre auch eine ernsthafte Diskussion um Jahns Rassen-, Franzosen- und Judenhass entfacht. Bis dahin dominierten die apologetischen Tendenzen in der Turnerschaft die Interpretation. Die meisten Fragen zur Person Jahns wurden im Westen je nach Rezeptionskreis und Intention sehr unterschiedlich bewertet, wobei eine grundsätzliche Toleranz gegenüber NS-Deutungsmustern durchaus bis in die späten 60er Jahre ausgeprägt war.

In der DDR wurde 1952 nicht mehr an die undifferenzierte Heroisierung der Person Jahns angeknüpft. Der Heros der Jahre vor 1945 wurde durch einen geteilten Helden ersetzt: der jugendliche Jahn galt dem Kommunismus als Vorbild, seine späten, so genannten ungeschichtlichen Jahre, verurteilte die DDR harsch. In der DDR sah man in Jahn einen Schulreformer, Sprachkünstler und ein Vorbild für eine moderne Auffassung von der Frau. Als Völkerfreund, mit dem man den Amerikahass begründen könne, dessen Franzosenhass man aber ablehne, interpretierte die DDR Jahn. So diente er zur Aufhetzung des Volkes gegen die westlichen „imperialistischen“ Mächte. Seine Stellung zum Judentum rief auch in der DDR unterschiedliche Interpretationen hervor – eine staatliche Richtlinie gab es hierzu, im Gegensatz zu vielen anderen Fragen seiner Biographie, wohl nie.

Jahns Werk und Handeln wurde nach 1945 sehr unterschiedlich interpretiert. Jahn und das Turnen wurden für die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zwecke der DDR deutlich nutzbar gemacht. Über den Sport rekrutierte die DDR Sozialisten und warb gleichzeitig unter den Sozialisten für den Sport, das „vaterländische“ Turnen, das als Massensport ohne staatliche Finanzstütze und aufwendige Investitionen verstanden wurde. In der BRD konnte sich die Forderung nach einer politischen Funktion des Turnens jedoch im DTB nicht lange halten. Andere Zwecke rückten bei der Interpretation des Jahnschen Turnziels in den Mittelpunkt, wie die Erhaltung des Körpers trotz zunehmender Technisierung und Bewegungsarmut, das Erleben von Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit und zweckfreie Herausbildung der Kreativität. Diese Entpolitisierung des Turnens durch den DTB hatte vor allem ökonomische Gründe, in der Wissenschaft wurde sie nicht bestätigt.

In Westdeutschland negierten der DTB und die Autoren aus der Pädagogik die militaristischen Ziele des Jahnschen Turnens. In der allgemeinen Presse und in Teilen der

Sport- und allgemeinen Historiographie blieb jedoch die These verbreitet, Jahns Turnen habe rein militärische Ziele gehabt und sei daher aus modernen Gesichtspunkten heraus zu verurteilen. Die DDR propagierte hingegen schon in den 50er Jahren den Abschied vom Militarismus, vollzog ihn jedoch nicht selbst: weiterhin wurde im DTSB Sport und Turnen mit militärischer Zielsetzung betrieben und dies mit Jahn legitimiert. Erst mit den 70er Jahren wandten sich die Autoren der DDR von den militärischen Interpretationen des Turnens ab und bewerteten es in der Folge ähnlich ganzheitlich wie der DTB des Westens. Die DDR präsentierte sich nun als beziehungsorientierter Staat, der, wie schon im Jahnschen Turnen, mit Sport und Leibesübungen das Wohl seiner Bürger erstrebe.

Die politischen Ziele Jahns wurden nach 1945 zuerst in der DDR erforscht. Zwar werteten die Forscher im Osten Jahn stets zwischen den Antipoden von Revolutionär in der Frühphase und Reaktionär in der Spätphase seines Schaffens, doch ist es ihr Verdienst, diese Frage überhaupt an die historischen Quellen herangetragen zu haben. Westlich des eisernen Vorhangs wurden diese Ergebnisse teilweise übernommen, doch Jahns revolutionäre Bestrebungen wurden erst in den 70er Jahren von der BRD-Jahnforschung bestätigt; in der allgemeinen Historiographie sind diese Ergebnisse dennoch noch kaum verankert.

Die Idee der deutschen Einheit verlor in Westdeutschland schnell an Zugkraft und Wirkung. Zu Beginn der 50er Jahre konnten die Jahnforscher noch auf die Parallelität mit der Situation 1815 hinweisen, wenn auch schon mit der Einschränkung, dass die Einheit unter der freiheitlichen Gesellschaftsordnung des Westens stattzufinden habe. Zehn Jahre später war ein realistischer Glaube an die deutsche Einheit in Westdeutschland nicht mehr vorhanden. In der DDR betrieb man die Interpretation Jahns als Kämpfers für die deutsche Einheit intensiver und sakralisierte die Einheit zunehmend. Die DDR positionierte sich als das Land, das keine Schuld an der innerdeutschen Teilung treffe. Mit der Etablierung der DDR als anerkannte, eigenständige Nation verlor der „Einheits-Jahn“ an Attraktivität. Weder im Westen noch im Osten fochten die Autoren in den 70er und 80er Jahren noch mit Jahn um die deutsche Einheit, die Zustände schienen offensichtlich zu zementiert.

Nationalistische Tendenzen hielten sich nach 1945 in Westdeutschland noch eine Weile unter den älteren Turnern. Mit dem Generationenwechsel der 70er Jahre wurde der Nationalismus jedoch durch eine internationale Interpretation von Jahns Schaffen verdrängt. Die Turner besannen sich darauf, dass Jahn alle Völker zu Turnern erzogen hatte und dass ihre Bewegung eine weltweite war. Die Historiographie tat sich mit der Parallelität von Nationalismus und weltbürgerlicher Ausrichtung bei Jahn schwer, zahlreiche Forscher beharren bis heute auf der Verurteilung Jahns aufgrund seines angeblich starren

Nationalismus. In der DDR riefen die Forscher Jahn in den 50er und 60er Jahren wegen seines Patriotismus zum Vorbild aus, jedoch blieb unklar, inwiefern damit Liebe zur jungen DDR oder zum deutschen Einheitsstaat gemeint war. Mit dem Ende der Idee von der deutschen Einheit, zur Machtübernahme Honeckers, verlor die Identifikationsfigur Jahn auch diesen Wert und damit den Hauptbezugspunkt. Jahn wurde, abgesehen von seinem turnhistorischen Wert, sinnentleert.

In der Jahnrezeption der Wissenschaft und Turnerschaft wurden Jahn und sein Schaffen zwischen den oben genannten Antipoden und der politischen oder wirtschaftlichen Instrumentalisierung je nach historischer Bedingung, Intention und bereits vorhandenem Geschichtsbewusstsein aus den vorhergehenden Jahrzehnten verschoben, gekürzt und dem Zeitgeist angepasst. Inwiefern die Autoren dabei bewusst oder unbewusst die Argumentation zum Zwecke der Rechtfertigung manipulierten oder sie dem jahrzehntelangem Bewusstseinsbildungsprozess des Jahnbildes unterlagen bleibt dem heutigen Auge verschlossen.<sup>4</sup>

Angesichts der wechselnden und inkonstanten Vorgaben aus der Wissenschaft und den Turnerkreisen tat sich die populäre Jahnrezeption schwer, die uneinheitlichen Vorgaben umzusetzen:

Bei der Betrachtung der Lexikonartikel zeigt sich die Verunsicherung in Westdeutschland nach 1945: Die ersten Artikel übten sich in Unverbindlichkeit hinsichtlich ihrer Einschätzung von Jahns politischer Arbeit. Erst in den Ausgaben der 70er Jahre spielen die Ergebnisse der Nachkriegsforschung eine Rolle, wobei es äußerst erstaunt, dass ein westdeutsches Lexikon sogar auf die Forschungsergebnisse eines ostdeutschen Sporthistorikers verweist.

Anhand der Rezeption in der Literatur wird deutlich, wie stark Jahn nach dem Zweiten Weltkrieg polarisierte: Einerseits versuchten Teile der Bevölkerung, sich radikal von Jahn zu distanzieren und ihn ins Lächerliche zu ziehen, um sich von der Zeit des Nationalsozialismus loszuschreiben. Andererseits bestand ein enger Kreis glühender Verehrer, die in Jahn Orientierung und Patriotismus suchten und teilweise ihren Nationalismus kultivierten; dazu bot die Freiheit der Kunst auch in Westdeutschland Raum. Mit Peter Hacks liegt ebenfalls ein historischer Roman vor, der im Umfeld eines Unterdrückungsregimes, hier der DDR, entstand und dennoch deutliche Kritik an der dortigen Lehrmeinung propagierte.

Nach 1945 verlor Jahn seine Sonderstellung in der Schule vollkommen. Selbst in der

---

<sup>4</sup> Jeismann hat schon 1980 darauf verwiesen, dass alle historischen Deutungsversuche immer zeitbedingt sind und zugleich von den vorausgegangenen Deutungen beeinflusst sind, da auch die Geschichtsschreiber ein Geschichtsbewusstsein ausgebildet haben, auf dem sie ihre Erkenntnisse begründen. Vgl. Jeismann: Geschichtsbewusstsein, S. 187 und S. 194.

DDR wurde er in den Lehrplänen nicht mehr erwähnt, seine Bewegung wurde als die Phase gesehen, in der die Volksmasse Geschichte schrieb, die Erwähnung eines der Vorreiter dieser Entwicklung stand in der DDR aber nicht an. Im Westen Deutschlands zeigte sich das gleiche Bild mit anderen Vorzeichen. Das wissenschaftlich ungesicherte Jahnbild, das noch stark unter seiner Instrumentalisierung im Nationalsozialismus litt, sorgte wohl dafür, dass Jahn im Klassenzimmer bestenfalls eine Nebenrolle spielte.

Im historischen Fest und Jubiläum zeigen sich die Systemunterschiede zwischen der ost- und westdeutschen Jahnforschung am deutlichsten. Die Feierlichkeiten der DDR waren stets bedeutsamer, umfangreicher und publikumswirksamer als die im Westen. Auf diesem Gebiet konnte die DDR mit ihrer staatlich verordneten, 1952 sogar kontrollierten Inszenierung von Jahnfeierlichkeiten, ja sogar Jahnwochen, von ihrem Deutungsmonopol Gebrauch machen. Obwohl sie damit über die Jahre Millionen ostdeutscher Staatsbürger erreichte und in der Tat eine „imagined community“ schuf, wie sie Jahn selbst auch kreierte hatte,<sup>5</sup> dokumentieren die Akten auch die Probleme bei der Schaffung eines neuen Jahnbildes: Geschichtsbewusstsein ließ sich nicht diktieren.

Vergleicht man den Erfolg der nationalsozialistischen Instrumentalisierung Jahns mit den Bemühungen des ebenso autoritären, viel länger existierenden kommunistischen Staates der DDR, so lassen sich folgende Eindrücke festhalten: Während die Turner ihre angepasste Jahnrezeption im Nationalsozialismus mehrheitlich im vorauseilenden Gehorsam dem Ton der Zeit anpassten und damit dem Regime insbesondere in der Phase der Stabilisierung der Macht 1933 und 1934 entgegenkamen, wurde die Rezeption in der DDR von Beginn an hochgradig staatlich gelenkt und diktiert. Dabei wurden Außenseiter, wie Gerhard Lukas, deutlicher aus dem Epizentrum der Forschung verwiesen als im Nationalsozialismus. Gleichzeitig ging dieses staatlich perfektionierte und kontrollierte Verfahren nicht mit ähnlichem Erfolg einher wie die scheinbar unsystematischere und zudem kürzere Phase der Jahnrezeption während des Nationalsozialismus. Vielmehr schaffte es die DDR ebenso wenig wie die BRD, den vom Nationalsozialismus geschaffenen Jahnmythos vollständig zu durchbrechen; dies zeigen die Beschwerdebriefe einzelner Bürger und der Roman *Ascher gegen*

---

<sup>5</sup> Ich beziehe mich hier auf Heinz Gerhard Haupt, Charlotte Tacke: Die Kultur des Nationalen. Sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert. In: Wolfgang Hardtwig, Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Kulturgeschichte heute. Göttingen 1996, S. 255-283, S. 264. Sie verweisen zu Recht darauf, dass die Nation auch aktiv und bewusst geschaffen wird, unter anderem von den Turnern und Jahn. Die Kritik des Aufsatzes bei Hans Rudolf Wahl: „Die Kultur des Nationalen“? Wie geht es weiter in der Nationalismusforschung? In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46 (1998), S. 811-817, scheint mir überzogen.

*Jahn*. Für Westdeutschland beweisen dies hauptsächlich die Artikel in der populären Presse und erstaunlicherweise auch manche Urteile von Fachhistorikern.

Erklären lässt sich dieser Misserfolg der diktierten Erinnerung in der DDR und der freien Erinnerung in der BRD nur schwer. *Zum einen* scheint er in der höchst erfolgreichen und offenbar für die Bevölkerung plausiblen Jahninterpretation des Nationalsozialismus begründet, die mit Hitler einen hochwirksamen Multiplikator gefunden hatte. Die Reaktion der Besatzungsmächte nach 1945 auf diese Jahnbilder könnte diese Interpretation inhaltlich sogar noch verstärkt haben. *Zum anderen* liegt die Langlebigkeit mancher Jahninterpretation auch an den mangelnden oder unglaubwürdigen Deutungen, die nach 1952 in beiden Teilen Deutschlands angeboten wurden. In Westdeutschland konnten sich vor allem unter den Turnern alte Deutungstraditionen, wie zum Beispiel nationalistische und politisierte Deutungen durchaus noch bis zum Ende der 60er Jahre halten. Auch die Geschichtswissenschaft bot nach 1945 keine Verifikation des nationalsozialistischen Jahnbildes an. Orientierungslosigkeit bestimmten Forschung, Lexikon und Schulbuch. Dass sich vor diesem Hintergrund kaum neue Einschätzungen Jahns herausbilden konnten, überrascht nicht.<sup>6</sup> Die Deutungsalternativen traten erst gegen Ende der 60er Jahre auf den Plan und damit erst dann an die Oberfläche, als die größten Multiplikatoren des Jahnbildes, die Schule und der DTB, die junge Generation kaum mehr erreichten. Die Wende kam zu spät: In der Generation der Rebellen von 1968 war das Turnen weit weniger verbreitet als noch Jahrzehnte zuvor, denn der Sport hatte dem Turnen den Rang abgelaufen. So erreichte das neue, revolutionäre, weltoffene Jahnbild nur noch einen Bruchteil der Rezipienten des nationalsozialistischen Jahnbildes. Die Freiheit der partikularistischen Jahndeutung kam für das kollektive Gedächtnis zu spät.

In der DDR litt die Jahninterpretation hingegen von der Jahnwende 1952 an unter eingeschränkter Glaubwürdigkeit. Wenn innerhalb weniger Jahre Denkmäler abgerissen und neue errichtet werden, so entgeht dies der Bevölkerung nicht. Die Instrumentalisierung Jahns durch die DDR stand außerdem von Beginn an unter uneinheitlichen Vorzeichen, da die Parallelität von Friedenspropaganda und Kriegserziehung in der DDR bei wenigen Themen so offensichtlich war wie beim Jahnschen und Vaterländischen Turnen. An der Erfindung der sozialistischen Nation 1971 scheiterte die DDR-Jahnrezeption schließlich, aber gleichzeitig ist

---

<sup>6</sup> Da die älteren Deutungen von den Rezipienten stets noch mitgedacht werden, ist es für jede Form der Geschichtsvermittlung nicht leicht, alte Denkmuster zu verändern, vor allem wenn die neuen Deutungsangebote den alten deutlich widersprechen. Vgl. hierzu auch Jeismann: *Geschichtsbewusstsein*, S. 187. Er postuliert dies primär für den Geschichtsunterricht, für den Aufbau des Geschichtsbewusstseins außerhalb gilt der Analogieschluss.

die Jahnrezeption auch ein Beispiel für die gescheiterte Erfindung der deutschen Nation und des Patriotismus in der DDR.<sup>7</sup> Als mit den 70er Jahren der „Einheits-Jahn“ von der Bühne der DDR verschwand, war dies der Vollzug eines gescheiterten Experiments: Mobilisieren konnte die DDR mit Jahn, zu überzeugen wusste sie selten, wie sich insbesondere in der freieren literarischen Tradition zeigte. Immer wieder regte sich der Widerstand gegen die sprunghafte „kulturelle Homogenisierung“<sup>8</sup> zu Jahn.

Auch formelle Gründe sprechen für die Beharrlichkeit alter Jahndeutungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Trotz wiederholter Bezüge auf den jeweilig anderen deutschen Staat fand in Deutschland nie ein gemeinsamer Geschichtsdiskurs zu Jahn statt. Schon 1952 bildeten sich getrennte Jahnfeiern heraus, zu denen trotz Einladungen kaum Teilnehmer aus dem jeweils anderen Deutschland kamen. Nur selten verwiesen die Jahnforscher ohne die übliche Systemkritik auf die Ergebnisse aus dem jeweils anderen Teil Deutschlands. Eine seltene Ausnahme bildete hier das Lexikon.<sup>9</sup> Durch den fehlenden Diskurs wurde Jahn in zwei innerdeutsche, parallel existierende Interpretationsstränge geteilt, wobei der westdeutsche Jahn stets nochmals zwischen Öffentlichkeit, Wissenschaft und Turnern zerrissen wurde. Übrig blieb der Minimalkonsens: Der zum leeren Symbol verkommene „Turnvater“ Jahn, von dem, abgesehen von dem Eponym und dem Turnerspruch Frisch Fromm Fröhlich Frei, keinerlei Wirkung auf das kollektive Gedächtnis mehr ausgeht.<sup>10</sup>

Wie kann es angesichts dieses Rückblicks weitergehen? Es bleibt ein Desiderat der Jahnforschung, eine wissenschaftlich fundierte, auf dem Quellenstudium basierende Jahnbiographie vorzulegen. Dazu müssten alte Rezeptionskreise durchbrochen und verbunden werden, so der Antagonismus zwischen Sportgeschichte und allgemeiner Historiographie sowie zwischen Wissenschaft und den Vertretern der Turnerschaft, die auch in ihren „vielen Versuche[n], sich innerlich von ihm [Jahn] zu lösen, zweifelsohne gescheitert“<sup>11</sup> sind. Des

<sup>7</sup> Für das Scheitern auch: François, Siegrist, Vogel: Nation, S. 24.

<sup>8</sup> Begriff von Dieter Langewiesche. Vgl. hierzu Ders.: Was heißt ‚Erfindung der Nation‘?: Nationalgeschichte als Artefakt – oder Geschichtsdeutung als Machtkampf. In: Historische Zeitschrift 277 (2003), Hft. 3, S. 593-617. Hier: S. 597.

<sup>9</sup> Zur fehlenden gegenseitigen Referenz vgl. auch Wolfgang J. Mommsen: Die DDR-Geschichtsschreibung aus westdeutscher Perspektive. In: Georg G. Iggers., Konrad Jarausch, Matthias Middel, Martin Sabrow (Hrsg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem. München 1998, S. 153-156. Hier: S. 154.

<sup>10</sup> Vgl. auch die Beobachtung von Speitkamp: Rezeption, S. 129.

<sup>11</sup> Hansgeorg Kling: Die deutsche Turnbewegung und ihr Traditionsverständnis. In: Lämmer, Manfred (Hrsg.): Das deutsche Sportmuseum. Überlegungen und Skizzen. St. Augustin 1991, S. 175-184. Hier: S. 183. Dies beweist zu Beginn der 90er Jahre auch wieder eine Serie von Harald Braun: Siehe die Serie im Deutschen Turnen: Harald Braun: „Ein Polterer und lärmender Barbar ...“ Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns I. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 10, S. 7. Und Ders.: „Freche Äußerungen gegen den Staat“. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns II. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 11, S. 11. Ders.: Wieder einmal vor dem Nichts. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns III. In: Deutsches Turnen

Weiteren gilt es, den Gegensatz zwischen ost- und westdeutscher Forschung, der insbesondere in der Sportgeschichte in den letzten Jahren erbittert ausgetragen wurde,<sup>12</sup> zu schlichten. Die neue Chance des innerdeutschen Diskurses könnte von großem Vorteil für die Jahnforschung sein.<sup>13</sup> Ein Diskurs in der Sportgeschichte würde sicherlich auch die allgemeine Historiographie ermutigen, Jahn wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Erste Ergebnisse einer auch in der allgemeinen Geschichtswissenschaft intensivierten Beachtung Jahns liegen inzwischen in Ansätzen aber bei Luys,<sup>14</sup> Kaschuba,<sup>15</sup> Goltermann<sup>16</sup> und Hardtwig<sup>17</sup> vor. Hoffnung machen auch die neuen Forschungen zu Sozietäten<sup>18</sup> und

---

(1992), Hft. 12, S. 21. Ders.: Das letzte große Abendteuer. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns IV. In: Deutsches Turnen (1993), Hft. 1/2, S. 21. Ders.: Als „Demokratenfresser“ verspottet. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns V. In: Deutsches Turnen (1993), Hft. 3, S. 19.

<sup>12</sup> Teichler schätzte die Zeitschrift und ihre angeschlossenen Publikationen als „Nachhutgefecht“ des Kalten Krieges ein. Teichler: Kehrseite, S. 292. Die DDR-Forscher erwehren sich gegen Vorwürfe aus dem Westen und führen einen Kleinkrieg um ihr Erbe in einer sehr hausgemachten, seit 1995 zweimal pro Jahr erscheinenden Zeitschrift, genannt Beiträge zur Sportgeschichte, in der Wonneberger, Westphal, Grünwald, Erbach und Skorning als Autoren fungieren und gegen ihre Degradierung als Autoren der DDR kämpfen. Dabei denunzieren sie durchaus auch westdeutsche Sporthistoriker wie Giselher Spitzer als „Gauk-Rambo“ wie in [Anon.]: Zur Einführung. In: Beiträge zur Sportgeschichte 7 (2002), Hft. 15, S. 10. Dort wurde auch berichtet von der Wiedereröffnung des Jahn Museums und zu Jahngedenktagen (150. Todestag 2002). Vgl. Wolfhard Frost: Zu Friedrich Ludwig Jahns 150. Todestag. In: Beiträge zur Sportgeschichte 7 (2002), Hft. 15, S. 58-61. Frost spart darin nicht mit Lob für die Jahninterpretation und Vermittlung des Jahnbildes in der DDR. V. a. S. 60. Vgl. auch die Kritik an den alten Bundesländern in: Ders.: Friedrich Ludwig Jahn – Leben und Wirken. In: Beiträge zur Sportgeschichte 5 (2000) Hft. 10, S. 93f. Nicht allen Sporthistorikern ist es jedoch so ergangen wie Wonneberger, Erbach und Skorning: der schon vor 1989 im Westen geschätzte Willi Schröder (vgl. das Lob von Günther Jahn: Studentzeit, S. 17, Willi Schröders Werke zu Jahn würden einer seriösen Betrachtung standhalten.) schreibt jetzt auch für die Thüringische Landeszentrale für politische Bildung. Vgl. Willi Schröder: Die Anfänge einer systematischen körperlichen Ausbildung in der Neuzeit (vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts) In: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.): Thüringer Sportgeschichte. Gehren, Erfurt 1996, S. 21-39.

<sup>13</sup> Welch schwieriges Unterfangen dies ist, zeigt sich daran, dass 1990 ein starker personeller Wechsel in der ostdeutschen Historikerschaft stattgefunden hat. Hoffentlich gehen durch diesen Abbruch die positiven und stimulierenden Fragestellungen und Perspektiven der DDR-Historiographie nicht verloren. Zum Wert der ostdeutschen Historiker vgl. auch Georg G. Iggers: Geschichtsschreibung und Politik im 20. Jahrhundert. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 21-36, S. 31.

<sup>14</sup> Karin Luys: Die Anfänge der deutschen Nationalbewegung von 1815-1819. Münster 1992. Die Dissertation von Luys beweist genaue Kenntnis von Jahns Deutschem Volkstum. Vgl. S. 25f.

<sup>15</sup> Wolfgang Kaschuba: Die Nation als Körper. Zur symbolischen Konstruktion „nationaler“ Alltagswelten. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 292-299.

<sup>16</sup> Goltermann: Körper. Zu Jahn leider nur S. 61f.

<sup>17</sup> Er erkennt Jahn als die Schnittstelle zwischen einem Elitephänomen und einer Massenbewegung, wie dies bereits vor ihm Düding beschrieben hat. Vgl. Wolfgang Hartwig: Vom Elitebewußtsein zur Massenbewegung. Frühformen des Nationalismus in Deutschland 1500-1840. In: Ders.: Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze. Göttingen 1994, S. 34-54, hier: S. 47-49.

<sup>18</sup> Joachim Bauer: Methodische Überlegungen zur Erforschung studentischer Sozietäten. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 16-24. Und vor allem Ulfkottes Erforschung der ungeschichtlichen Jahre Jahns nach 1819. Er kann nachweisen, dass Jahn durch ein dichtes Netzwerk 1848 in das Frankfurter Paulskirchenparlament gewählt wird. Vgl. Josef Ulfkotte: „In Berlin will ich meinen Wohnort nicht wieder aufschlagen“ - Über die Netzwerke Friedrich Ludwig Jahns nach seiner Verhaftung im Jahre 1819. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner –

einschlägige Quelleneditionen.<sup>19</sup> Sofern die ersten Ankündigungen einer „Jahn-AG“ sich als richtig erweisen,<sup>20</sup> sind auch in der Sportgeschichte weitere Jahnarbeiten zu erwarten. Ziel dieser Arbeiten kann es nur sein, ein Jahnbild zu erstellen, das den Differenzen und Partikularismen der Persönlichkeit gerecht wird<sup>21</sup> und das die Janusköpfigkeit Jahns in vielen Fragen zulässt, anstatt sie zu kaschieren oder zu instrumentalisieren.

---

Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums von 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 65-86.

<sup>19</sup> Hans Langenfeld, Josef Ulfkotte (Hrsg.): Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein. Oberwerries 1990.

<sup>20</sup> Harald Braun, Eberhard Kunze, Hans Langenfeld (Bearb.): Über das Turnwesen. Bericht No XX der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz von 1821. Bremen 1998, o. S. Kunze wollte eine Jahnbiographie schreiben, ist aber verstorben. Hans-Joachim Bartmuß: Vorwort. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 5-7. Hier: S. 6. Seine Publikationen Ende der 90er Jahre und sein Beitrag zum Symposium zu Beginn des Jahrtausends deuteten dies schon an: Eberhard Kunze: Ein „Wink“ von Jahn für Jena. Notizen zu einer Briefbeilage vom Oktober 1809. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 13 (1999), Hft. 2, S. 24-27 und ders.: Konnexion und Karriere. F. L. Jahns Beziehungen zur Familie von Laffert 1806/07 bis 1809. In: Arnd Krüger, Joachim Rühl: (Hrsg.): Aus lokaler Sportgeschichte lernen. Jahrestagung der Dvs Sektion Sportgeschichte vom 12.-14. Mai 1999 in Hoya. Hamburg 2001, S. 43-56. Ebenso auch: Ders.: Ein „Wink“ von Jahn für Jena. Notizen zu einer Briefbeilage vom Oktober 1809. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 13 (1999), Hft. 2, S. 24-27.

<sup>21</sup> Vgl. bereits die Forderung Pfisters: Biographien, S. 120f.

## Abkürzungsverzeichnis

ATB	Arbeiter-Turner-Bund
BdM	Bund deutscher Mädels
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BSG	Betriebssportgemeinschaften
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DHfK	Deutsche Hochschule für Körperkultur
Diss.	Dissertation
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DS	Deutscher Sportausschuss
DSB	Deutscher Sport-Bund
DT	Deutsche Turnerschaft
DTB	Deutscher Turner-Bund
DTSB	Deutscher Turner- und Sportbund
DTV	Deutscher Turnverband
Ebd.	Ebenda
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
Habil.	Habilitationsschrift
HJ	Hitlerjugend
Hrsg.	Herausgeber
HU	Humboldt Universität
IfK	Institut für Körpererziehung
i. O.	Im Original
Masch.	Maschinell geschrieben
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NOK	Nationales Olympisches Komitee
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
Phil.	Philosophie
RAF	Rote Armee Fraktion
S.	Seite
SA	Sturmabteilung
SAPMO	Stiftung Archiv und Massenorganisationen der DDR
SBZ	Sowjetisch besetzte Zone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SG	Sportgemeinschaften
SHAEF	Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces
SS	Schutzstaffel
Stako	Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport
u. a.	unter anderem
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
Usw.	und so weiter
ZK	Zentralkomitee der SED

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Verzeichnis der ungedruckten Quellen

#### **Bundesarchiv Berlin (BArch)**

DA 5 4482, DA 5 2239

DC 20 3025, DC 20 4030

DR 5 9, DR 5 13, DR 5 15, DR 5 17, DR 5 18, DR 5 19, DR 5 20, DR 5 22, DR 5 24, DR 5 659, DR 5 671, DR 5 959, DR 5 1093, DR 5 1440, DR 5 2193, DR 5 2539, DR 5 2920, DR 5 4482

DX 3 772

#### **Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)**

DY 12/278, DY 12/302, DY 12/620, DY 12/ 626, DY 12/654, DY 12/ 763, DY 12/766, DY 12/803, DY 12/ 2813, DY 12/ 4334, DY 12/5391

DY 27/2421

DY 30 JIV 2/3, DY 30 IV 2/18/18

#### **Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abtl. Merseburg**

LHASA, MER, SED – Bl. Halle, IV/2/3/Nr.7, Bl. 174.

LHASA, MER, SED – Bl. Halle, IV/2/3/Nr.7, Bl. 182f.

LHASA, MER, SED – Bl. Halle, IV/2/3/Nr.7, Bl. 235-239.

LHASA, MER, SED – Bl. Halle, IV/2/3/Nr.424, Bl. 81.

LHASA, MER, SED – Bl. Halle, IV/2/3/Nr.424, Bl. 125f.

#### **Landesarchiv Berlin**

A Rep 044-08 Nr. 172, A Rep 044-08 Nr. 173, A Rep 044-08, Nr. 178, A Rep 044-08, Nr. 180, A Rep 044-08, Nr. 208, A Rep 044-08, Nr. 206, A Rep 044-08, Nr. 211, A Rep 044-08, Nr. 378, A Rep 044-08, Nr. 397

B Rep 002, Nr. 27120, B Rep 214, Nr. 4, B Rep 214, Nr. 24

C Rep 119-01, Nr. 25.

F Rep 330-01, Nr. 499.

#### **Stadtarchiv Freyburg an der Unstrut**

Schriftverkehr KK, Jahnturnen, Jahnstätten, Schriftverkehr Nachlass Jahn. Jahns Umbettung 1936.

Archiv II. Material für Chronik

#### **Jahnmuseum Freyburg an der Unstrut**

Ohne Signatur:

Ilona Kohlberg: Geschichte des Jahnhauses. [*Masch.*], Bilder von den Gebeinen Jahns, Alfred

Diek: Anthropologische Untersuchung des Skeletts von Turnvater Jahn vom 4. August 1936,

Bürgermeister: Niederschrift über die Umbettung der Gebeine des Turnvaters Friedrich

Ludwig Jahn von der alten Ruhestätte an der Gedächtnisturnhalle zur neuen Begräbnisstätte

auf dem Ehrenplatz am alten Jahnhaus, Ordner: Zeitungsausschnitte von 1952-

Mit Signatur:

V 1765 S, V 22135, VI 2206 S, VI 2776 S

### **Deutsches Rundfunkarchiv**

DRA 06-3032

DRA AC 8452 1/1/DR A B, DRA AC 03995 1/1/ DR A B

### **Landesbibliothek Oldenburg**

August Hinrichs: Festliche Kantate für Solo, Chor und Orchester: Friedrich Ludwig Jahn.  
Musik von Hermann Erdlen. Nachlass August Hinrichs 142b.

### **Archiv des Deutschen Turner-Bundes Frankfurt am Main**

Ohne Signatur: Bestand Jahn-Forschung, Dr. Rolf Tolles

## **2. Verzeichnis der gedruckten Quellen**

### **2.1. Quellen für die Rezeption bis 1945**

[Anon.]: Bekenntnis zu GutsMuths. Einweihung der GutsMuths Gedächtnisturnhalle in Schnepfenthal. In: Reichssportblatt (1934), Nr. 16, S. 425.

[Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. Geboren am 11. August 1778 zu Lanz bei Lenzen. In: Volk und Leibesübung (1940), Folge 7, S. 147.

[Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Vierte, völlig neubearbeitete Auflage. Sechster Band. Freiburg im Breisgau 1933. Sp. 314.

[Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Vierter Band. Freiburg im Breisgau 1905. Sp. 984-985.

[Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig: In: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte Auflage. Neunter Band. Leipzig 1931, S. 337.

[Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Meyers Lexikon. Achte Auflage. Fünfter Band. Leipzig 1938. Sp. 1617f.

[Anon.]: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Meyers Großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Siebente Auflage. Sechster Band. Leipzig 1927, S. 202f.

[Anon.]: Jahn und der Krieg. In: NS-Sport (1940), Nr. 32, S. 5.

[Anon.]: „Jahn war sicher kein Talent...“. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 3, S. 48-50.

[Anon.]: 153 Jahndenkmale in Österreich. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 6, S. 150f.

[Anon.]: Sein war die Saat - unser ist die Frucht. Einweihungsfeier der Jahnstätten am 19. August 1936 in Freyburg. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 33, S. 468-471.

[Anon.]: Stuttgart - ein Ehrenmal für den Begründer der Deutschen Turnkunst Friedrich Ludwig Jahn und die getreuen Sachwalter seines Erbes in der Deutschen Turnerschaft. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 35, S. 697f.

[Anon.]: Turnvater Jahn, der Prophet der deutschen Einheit. In: Völkischer Beobachter Nr. 203, (1933). Sonderbeilage 15. Turngeist in Stuttgart, o. S.

[Anon.]: Eine wichtige Urkunde. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 28, S. 602 und 604

- und 605.
- Andreas, Willy: Die neue Propyläen-Weltgeschichte V. Die alte und die neue Welt im Zeichen von Revolution und Restauration. Berlin 1943.
- Antonowitsch, Michael: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des Nationalismus. Berlin 1933. (=Historische Studien 230)
- B.: Breslau: Erfüllung Jahnschen Wollens. In: Deutsche Turnzeitung (1938), Folge 3, S. 762.
- Baeumler, Alfred: Die weltanschaulichen Grundlagen der deutschen Leibesübungen. In: A. Breitmeyer; P.G. Hoffmann (Hrsg.): Sport und Staat I. Hamburg <sup>2</sup>1936, S. 14-37.
- Ders.: Philosophie der Kraft. In: Reichssportblatt (1934), Nr. 16, S. 452.
- Ders.: Jahns Stellung in der deutschen Geistesgeschichte. In: Ders. (Hrsg.): Politik und Erziehung. Reden und Aufsätze. Berlin 1937, S.139-172.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahns Stellung in der deutschen Geistesgeschichte. Leipzig 1940. (=Prof. Dr. Karl Plenzat (Hrsg.): Bildung und Nation. Schriftenreihe zur nationalpolitischen Erziehung. Band 82-83)
- Ders.: Meine politische Entwicklung (1948). In: Marianne Baeumler; Hubert Brunträger; Hermann Kurzke (Hrsg.): Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation. Würzburg 1989, S. 192-201.
- Bartz, Wilhelm: Fremdwort und Sprachreinigung bei Friedrich Ludwig Jahn. Greifswald 1936.
- Bauer, Franz: Friedrich Ludwig Jahn. Das Leben eines Nationalsozialisten aus früher Zeit. Leipzig 1934.
- Bayer, Ernst; Müller, Rudolf: Ursprung, Wesen und Formen der Leibeserziehung. München 1938. (=Kampfschriften der Obersten SA-Führung 8)
- Becker, Oskar: Die Volkstumskunde Friedrich Ludwig Jahns. Philippsburg a. Rh. 1940.
- Becker, W.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 23, S. 502.
- Ders.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937) Folge 24, S. 520f.
- Ders.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 25, S. 538.
- Ders.: Friedr. Ludw. Jahn, der hallische Student. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 26, S. 566.
- Benecke, H.J.: Zeitgemäße politische Gedanken aus F. L. Jahns Schriften. In: Leibesübung und körperliche Erziehung (1940), Hft. 9/10, S. 71f.
- Bier, Gertraude, Claus, Albrecht, Eckart, Fritz u. a.: [Bearb.]: Von Fr. L. Jahn bis zu den Richtlinien von 1937. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren Leibesübungen. Festschrift zur 75. Jahrfeier des Dresdener Lehrer-, Turn- und Sportvereins. [Dresden] [1938].
- Blume, Heinrich: So ward das Reich. Deutsche Geschichte für die Jugend. Frankfurt am Main 1940.
- Botzenhardt, Erich: Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsche Männer. 200 Bildnisse und Lebensbeschreibungen. Berlin 1938, S. 234.

- Bouhler, Philipp: Kampf um Deutschland. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend. Berlin 1938.
- Breithaupt: Deutsche Wehrmacht und Deutsche Turnerschaft. In Führerstab der deutschen Turnerschaft (Hrsg.): Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936. Berlin [1936], S.63-70.
- Breyer, A.: Aus dem Leben des Turnvaters F.L. Jahn. Aus großer Zeit 19. Berlin 1933.
- Brockmeier, Wolfram: Die Ravensburger Fahnenräger. Anekdoten und Erzählungen. Wolfenbüttel, Berlin 1943.
- Brunner Karl: Jahns Vermächtnis aus großer Zeit. Stuttgart 1933.
- Bubendey, Friedrich: Jahn, Erkenntnis und Erbe. Berlin 1943. (=F. O. H. Schulz (Hrsg.): Deutsche Politiker. Historisch-politische Monographien.)
- Buch, Willi: Hitler, Bismarck, Jahn. Drei Männer - drei Zeitabschnitte deutscher Geschichte. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 16, S. 389-391.
- Buch, Willi (Neubearb.): Aus Jahns Wanderjahren. Karl Schöppach nacherzählt. Berlin [1938].
- Bungardt, Karl M.: Die männerbündischen Gründungen Friedrich Ludwig Jahns. Versuch ihrer Deutung als Bestandteile einer „Nationalpolitischen Erziehung“. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1936), Hft. 22, S. 530-537.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn - Als Begründer einer völkisch politischen Erziehung. Würzburg <sup>2</sup>1941.
- Ders.: Noch einmal: Jahn und Friesen. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1937), Hft. 19/20, S. 446-449.
- Ders.: Stein und Jahn in ihren Anschauungen über Staat, Volk und Erziehung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1937), Hft. 22, S. 506-511.
- Ders.: Die Idee einer „völkischen Gemeinschaftsschule“ bei Friedrich Ludwig Jahn. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1938), Hft. 5, S. 114-119.
- Classen, Walther: Das Erwachen des deutschen Volkes. Göttingen <sup>3</sup>1944.
- Ders.: Jahn und die Lützower. Leipzig 1934. (Hiller Bücher 531)
- Debernitz, Christine: Dr. Edmund Neuendorffs Jahnbild. Ein Vergleich mit Prof. Mehls, Prof. Baeumlers und Eckardts Jahnbild. Wien 1944.
- Dürre, Konrad: Friedrich Ludwig Jahn. In: Die großen Deutschen. Band 2. Berlin 1935, S. 524-539.
- Eckardt, Fritz: Friedrich Ludwig Jahn in der Walhalla bei Regensburg. Eine turngeschichtliche Erinnerung. In: Volk und Leibesübung (1942), Folge 1, S. 4-6.
- Eckardt, Fritz: Friedrich Ludwig Jahn. Seine politische Würdigung im Dritten Reich. Berlin 1937.
- Ders.: Fr. L. Jahn: Eine Würdigung seines Lebens und Wirkens. Dresden <sup>2</sup>1931.
- Ders.: Volkstum. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 33, S. 7f.
- Ders.: Deutsches Volkstum. Gegen Verunglimpfung Jahns. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 9, S. 9.
- Euler, Carl: Friedrich Ludwig Jahns Werke. Band I, II (1 und 2). Hof 1884-1887.

- Fricke, Gerhard: Vorwort. In: Friedrich Ludwig Jahn: Deutsches Volkstum. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Gerhard Fricke. Hrsg. von Franz Brümmer. Leipzig 1935, S. 5-18. (=Reclams Universal-Bibliothek; 2638/2640)
- Gärtner, Werner: Von Jahn zu Hitler. In: Ders. (Hrsg.): Volk in Leibesübungen. Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Berlin 1938, o. S.
- Gehl, Walther: Deutsche Geschichte in Stichworten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Breslau 1940.
- Ders.: Geschichte. 7. Klasse. Oberschulen, Gymnasien und Oberschulen in Aufbauform. Von der deutschen Ostsiedlung bis zum Scheitern der Märzrevolution. Breslau 1940.
- Gotthardt, Wilhelm: Friedrich Ludwig Jahn, der Mahner deutscher Art. Auswahl aus seinen Schriften. Paderborn 1934. (=Schöninghs Textausgaben 135)
- Großer, Alfred: F. L. Jahns „Deutsches Volkstum“ im Deutschunterricht einer Untersekunda. In: Die deutsche höhere Schule 3 (1936), Hft. 15, S. 590-593.
- Grube, Heinz: Eine Minute für Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 34, S. 682.
- Gütt, Arthur: Leibesübungen im Dienst der Rassenpflege. Langensalza 1935. (Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin 7: Erziehung)
- Haberlandt, Arthur: Die deutsche Volkskunde. Eine Grundlegung nach Geschichte und Methode im Rahmen der Geisteswissenschaften. Halle an der Saale 1935.
- Hayn: Nationalsozialistisches Gedankengut bei Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 25, S. 471f.
- Hegele, A. (Schriftleitung): Festzeitung des Stuttgarter Turnfestes vom August und September 1933. Faksimilierte Auszüge abgedruckt in: Karlheinz Fuchs, Michael Kienzle, Dirk Mende (Hrsg.): Katalog zur Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich. Friedrich Wolf. Die Jahre in Stuttgart 1927-1933. Ein Beispiel. Die Machtergreifung. Von der republikanischen zu braunen Stadt. Stuttgart 1983, S. 446-481.
- Heinrich, Johannes: Denkschrift über die Vereinigung des alten und neuen Jahn Turnplatzes in der Hasenheide. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1934), Hft. 9/10, S. 187-189.
- Herrmann, Wilhelm: Die Engländer im Urteil Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübung (1940), Folge 1, S. 14.
- Ders.: Die Denkstätten in der Hasenheide in Berlin. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 4, S. 73-75.
- [Hitler, Adolf]: Adolf Hitler in Stuttgart 1933. In: Werner Gärtner (Hrsg.): Volk in Leibesübungen. Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Berlin 1938, o. S.
- Hohenner, Karl: Dank und Ehrung für unseren Turnvater Jahn. Hasenheide als würdige Gedenkstätte geweiht. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 43, S. 431-434.
- Hohmann, Walther; Schiefer, Wilhelm: Volk und Reich der Deutschen. Geschichtsbuch für die Oberschulen und Gymnasien. Frankfurt am Main 1943.
- Jahn, Rudolf: Friedrich Ludwig Jahn: der politische Mensch und Erzieher. In: Volk und Leibesübung (1942), Folge 9, S. 161-165.
- Karstens, Heinrich: Friedrich Ludwig Jahn. Der Vorkämpfer für deutsches Volkstum. Langensalza [1935].

- Kayser, Walter: Jahn. Der Verkünder und Vorkämpfer völkischer Erziehung. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 10, S. 238f.
- Kettel, Viktoria: Volksfeste und Volkstrachten bei Friedrich Ludwig Jahn. Köln 1935.
- Klagges, Dietrich: Geschichte als nationalpolitische Erziehung. Frankfurt am Main <sup>5</sup>1939.
- Klünner, Ewald: Der Geist der Jahnschen Turngesetze, der Geist der DRL. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 29, S. 618.
- Koschulla, K.: Von Jahn zu Hitler. In: Reichssportblatt (1934), Nr. 14, S. 365f.
- Kuhn, H(ermenegild). Josef: Arndt und Jahn als völkisch-patriotische Denker. Langensalza 1936. (=Friedrich Mann´s pädagogisches Magazin 1428)
- Lehmann, Rolf: Friedrich Ludwig Jahn - ein Vorkämpfer des Nationalsozialismus. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr.34, S. 691.
- Lenhardt, Trude: Jahnsches Gedankengut in der nationalsozialistischen Bewegung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1933), Hft. 23, S. 523-527.
- Loose, Hans: Jahns völkische Sendung. In: Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk (1939), Hft. 11, S. 613-618.
- Lutze, May: Die Gedenkstätten in Freyburg a. d. U. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 5, S. 94-96.
- Mehl, Erwin: Jahns Anteil am Turnerwahlspruch. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung 52 (1933), Hft. 22, S. 510.
- Mengden, Guido von: Lebendige Vergangenheit. In: Nachrichtenblatt des Reichssportführers (1944), Nr. 21, S. 1.
- Meyer, Wolfgang: Die Briefe F. L. Jahns. Dresden, 1930.
- Ders.: Von unbekanntem Briefen Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübungen (1939), Folge 8, S. 40-45.
- Ders.: Von unbekanntem Briefen Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübungen (1939), Folge 11, S. 105-109.
- Ders.: Von unbekanntem Briefen Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübungen (1939), Folge 12, S. 124-128.
- Ders.: Ein unbekannter Jahnbrief. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 8, S. 153-155.
- Möckelmann, Hans: Friedrich Ludwig Jahn und die pädagogischen Strömungen seiner Zeit. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1933), Hft. 12, S. 272-275.
- Ders.: Die weltanschaulichen Grundlagen der Leibeserziehung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1939), Hft. 5, S. 110-114.
- Mommsen, Wilhelm: Das politische Weltbild Jahns. Leibesübungen und körperliche Erziehung 61 (1942), Hft. 14, S. 11-21.
- Müller: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 4, S. 6f.
- Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 5, S. 7f.
- Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 7, S. 7f.
- Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 8, S. 7f.
- Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 10, S. 7f.

- Ders.: Unbekannte Jahn-Briefe. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Nr. 12, S. 7f.
- Müller, Karl: Die politischen Gegner Jahns. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1935), Hft. 18, S. 382-389.
- Münch, Kurt: Die Jahnehenstätten in Freyburg/Unstrut. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 212-214.
- Ders.: Völkische Ansprachen. Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Dietwart (1937), Folge 9, S. 301f.
- Ders.: Jahn Ehrenhain in Berlin. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 214-226.
- Münch, Kurt; Quehl, Friedrich: Die Jahnstätten in Freyburg a. U. Berlin 1936.
- Neuendorff, Edmund: Turnerische Frömmigkeit. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 9, S. 160-162.
- Ders.: Turnvater Jahn. Sein Leben und Werk. Jena 1928.
- Ders.: Geschichte der neueren deutschen Leibesübungen vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Jahn und seine Zeit. Band 2. Dresden 1928.
- Ders.: Ewiges Turnertum als Wegbereiter zum dritten Reich. Wittingen 1934.
- Neumann, Otto: Der Wehrgedanke in der Geschichte der deutschen Leibesübungen. Heidelberg 1937.
- NSLB Gau Düsseldorf (Hrsg.): Lehrplan für die Volksschule auf ganzheitlicher Grundlage. Dortmund, Breslau <sup>2</sup>1937.
- Piechowski, Paul: Friedrich Ludwig Jahn. Vom Turnvater zum Volkserzieher. Gotha 1928.
- Pietzsch: Jahn über Kleinstaaten - eine zeitgemäße Lektion. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr.7, S. 161.
- Pusch, E.: Jahn und Friesen. Eine notwendige Klärung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1937), Hft. 15, S. 337-346.
- Quehl, Friedrich: Die Nachkommen von Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Dietwart, (1935), Folge 7, S. 155-158.
- Rabenhorst: Friedrich Ludwig Jahns Gedanken über die deutsche Erziehung. In: Nationalsozialistische Monatshefte (1934), Hft. 50, S. 420-423.
- Rieck, Friedrich: Die pädagogischen Grundanschauungen Friedrich Ludwig Jahns. In: Zeitschrift für deutsche Bildung (1942), Hft. 7/9, S. 179-184.
- Riedel, Kurt: Jahn als Sprachgestalter. In: Deutsche Turnzeitung (1935), Folge 3, S. 10f.
- Röder, Otto: Die Jahnstätten in Freyburg entstehen neu. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 5, S. 1-4.
- Sablötyn, E.; Schumde, A.: Ewiges Volk. Ein Lesebuch für höhere Schulen 7. Leipzig <sup>2</sup>1941.
- Schaumburg, Bruno Paul : Jahn. Lebensroman eines aufrechten Mannes. Leipzig 1936.
- Schikora, O.: Lanz der Geburtsort Friedrich Ludwig Jahns. In: Volk und Leibesübung (1941), Folge 6, S. 112-114.
- Schliack: Das Wartburgfest am 18.Oktober 1817. In: Der Dietwart (1937), Folge 15, S. 471-475.
- S(chlüter), W(alter): Friedrich Ludwig Jahn und wir. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge

- 13, S. 266 und 268.
- Schlüter, Walter: Jahn und die heutige Leibeserziehung. In: Deutsche Turnzeitung (1937), Folge 27, S. 578 und 590.
- Schnauck, Wilhelm; Die Geschichte der Hasenheide, nach den Quellen dargestellt. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1933), Hft. 12, S. 315-323.
- Schneemann, Wilhelm: Der Rassengedanke bei Fr. L. Jahn Volkstumslehre. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 221-226.
- Ders.: Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts! In: Reichssportblatt (1935), Nr. 24, S. 651f.
- Schotte, Walther: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn „Entdeckung des Volkstums“. Berlin 1935, S. 7-11.
- Schwarz, N. H.: Friedrich Ludwig Jahn. Zu seinem Geburtstag am 11. August 1778. In: Der Dietwart (1938), Folge 9, S. 262f.
- St., W.: Edmund Neuendorff. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 8, S. 192.
- Staak, Gerhard; Franke, Walter: Volk und Führer. Deutsche Geschichte für Schulen. Preußen gestaltet das Reich. Frankfurt am Main <sup>3</sup>1942.
- [Steding, Carl]: Rede des stellvertretenden Führers der DT., Carl Steding, anlässlich der 75-Jahr-Feier. In: Führerstab der deutschen Turnerschaft (Hrsg.): Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936. Berlin [1937], S. 43-61.
- Stempler: Der ursprüngliche Jahn. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 18, S. 1.
- Stoldt, Adalbert: Friedrich Ludwig Jahns 'Deutsches Volkstum' von 1810. Hamburg 1937.
- Strack, Maximilian: Jahn, der Vater der deutschen Turnerei. Leipzig, 1934. (=Franz Ludtke; W. Müller-Rüdersdorf (Hrsg.): Deutsche Männer. Schriften zur deutschen Geschichte und Kultur 11)
- Strege, Werner: Wir wollen ein Volksheiligtum schaffen. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 13, S. 320f.
- Ströbel, Karl: Jahngeist ist Hitlergeist. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 40, S. 838.
- Theel, Adalbert: Ein Jahnbrief aus Kolberger Zeit. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung (1933), Hft. 4, S. 89-94.
- Theune, Brigitte: Volk und Nation bei Jahn, Rotteck, Welcker und Dahmann. Berlin 1937. (=Historische Studien 319)
- Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Zweiter Theil. Bis zu den Karlsbader Beschlüssen. Leipzig <sup>5</sup>1897.
- Tschammer und Osten, Hans von: Der Weg von Jahn zu Hitler. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 44, S. 942.
- Ders.: Jugendpflege durch Leibesübungen. Leipzig <sup>3</sup>1940.
- Ders.: Auf zwei gewaltigen ... In: Ders. (Hrsg.): Sport und Staat I. Hamburg <sup>2</sup>1936, S. 10.
- [Ders.]: Der Führer der Deutschen Turnerschaft. In: Führerstab der deutschen Turnerschaft (Hrsg.): Amtliches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1936. Berlin [1937], S. 27-41.
- [Ders.]: Der Reichssportführer spricht. In: Reichssportblatt (1935), Nr. 24, S. 649f.
- [Ders.]: Vorwärts mit Jahn aus der Enge in die Weite. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge

- 34, S. 483f.
- [Ders.]: Die grundlegende und zielweisende Rede des Reichssportführers in Nürnberg. In: Deutsche Turnzeitung (1934), Nr. 31, S. 2-4.
- [Ders.]: Reichsportführer v. Tschammer und Osten ehrt Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Dietwart (1936), Folge 8, S. 238-248.
- Ders.: Die Ehre ist unser höchstes Gut. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 44, S. 942.
- Vergin, Ferdinand: Friedrich Ludwig Jahn. Sein Vermächtnis für die Gegenwart. In: Deutsche Turnzeitung (1936), Folge 21, S. 66.
- Vogt, Martin: Das Deutsche Turnfest - eine Heiligung der Zeit. In: Völkischer Beobachter, Nr. 203 vom 22. 7. 1933. Sonderbeilage „15. Deutsches Turnfest in Stuttgart“, o. S.
- W., H. Jahn dem deutschen Volke wiedergeschenkt. In: Deutscher Turnzeitung (1936), Folge 29, S. 266.
- Wagner, Magda: Friedrich Ludwig Jahn. Das Leben eines Revolutionärs. In: Henni Warninghoff (Hrsg.): Deutsches Frauentum und Leibeserziehungen. Berlin 1936, S. 55-61.
- Wagner, Willi: Rebell um Deutschland. Ein Spiel in 5 Akten. Lüneburger Haide (sic!) 1936.
- Warzberger, G.: Der Vater der Leibesübungen. In: Der Dietwart (1935), Folge 5, S. 97-101.
- Weise, Alfred.: Friedrich Ludwig Jahn. Romantiker der Tat. Potsdam. 1937.
- Wetzel, Heinz: Politische Leibeserziehung. Beiträge zur Formung ihres Bildes. Berlin <sup>2</sup>1936.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn, der Politiker und politische Turner. In: Nationalsozialistische Monatshefte (1934), Hft. 50, S. 424-440.
- Ders.: Praxis und Theorie - Wirklichkeit und Gedanke in den deutschen Leibesübungen. In: Der Dietwart (1937), Folge 6, S. 195-206.
- Ders.: Die Hasenheide, ein Turnplatz politischer Leibeserziehung. In: Der Dietwart (1936), Folge 7, S. 206-211.
- Ders.: Überblick über die neuere Geschichte der deutschen Leibesübungen. In: Reichssportblatt (1934), Nr. 19, S. 509f.
- Ders. Friedrich Ludwig Jahn, der Politiker und politische Turner. Erlesenes aus seinen Werken. In: Nationalsozialistische Monatshefte (1934), Hft. 50, S. 424-440.
- Wildt, Klemens: Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Rostock 1931.
- Wilhelm, Theodor: Internationaler Literaturbericht, Deutschland II. In: Internationale Zeitschrift für Erziehung (1941).O. S.
- Wilke, F.: Turnvater Jahn in Kolberg. In: Deutsche Turnzeitung (1933), Nr. 8, S. 142.
- Zimmermann, Ludwig; Disch, Karl: Deutsche Geschichte von 1648-1871. Leipzig, Berlin 1939.

## 2.2. Quellen für die Rezeption nach 1945

- [Anon.]: Alle Welt ehrte Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 22, S. 6.
- [Anon.]: Es lebe unser Volk! Heil deutsches Turnen! In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 1, S. 4.

- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn . In: Der neue Brockhaus in fünf Bänden. Band drei J bis Neu. Wiesbaden, 7. völlig neu bearbeitete Aufl. 1985, S. 8.
- [Anon.] Friedrich Ludwig Jahn. In: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Band 11 It-Kip. 19. völlig Neubearb. Auflage, Mannheim 1990, S. 75f.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Neunter Band Il-Kas. 17. völlig Neubearb. Aufl. Wiesbaden 1970, S. 361.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Große Brockhaus in zwölf Bänden. Fünfter Band GRI-JAR. Achtzehnte völlig Neubearb. Aufl. Wiesbaden 1979, S. 666f.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der große Brockhaus. Sechster Band J-Kz. 16. völlig Neubearb. Aufl. Wiesbaden 1955, S. 14.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Vierter Band Georg bis Italien. 5. Neubearb. Auflage Freiburg 1957, Sp. 1181f.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der Kleine Brockhaus in zwei Bänden. Erster Band A bis k. Wiesbaden 1949, S. 577.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Der neue Herder. Neu in 6 Bänden mit einem Großatlas. Band 3 Gingseng bis Kolosseum. Freiburg, Basel, Wien 1967, S. 479.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Band 13 J-Kn und 4. Nachtrag. 9. völlig neu bearb. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 27.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Neues Lexikon. Band 4 Ho-Ld. Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 228.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Großes Universallexikon. Band 7 Ih-Kn. Mannheim, Wien, Zürich 1983, S. 238.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Neues Lexikon in 18 Bänden. Isota-Konqu. Hrsg. vom VEB bibliographisches Institut Leipzig. 2., völlig neu erarb. Aufl.. Leipzig 1973, S. 70f.
- [Anon.]: Friedrich Ludwig Jahn. In: Meyers Neues Lexikon in acht Bänden. Vierter Band Händel-Konfekt. Hrsg. vom VEB bibliographisches Institut Leipzig. Leipzig 1962, S. 500.
- [Anon.]: Georg Benedix. 60 Jahre aktiver Turner und Lehrer. In: Gymnastik und Turnen (1952), Hft. 7, S. 5.
- [Anon.]: GutsMuths und Jahn. Unsere klassischen Vorbilder. In: Wilhelm Beier, Günter Erbach, Willi Schröder, Hans Schuster, Lothar Skorning, Georg Wiczik, Bernhard Wilk (Red.): Bilder und Dokumente aus der Deutschen Turn- und Sportgeschichte. Hrsg. von der Abteilung Sportpropaganda des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport. Berlin 1956, S. 72-74.
- [Anon.]: Jahn-Ehrungen in seinem Geburtsort. In: Deutsches Sportecho, Ausgabe B 32 (11./12. August 1978), Nr. 157, S. 1.
- [Anon.] Jahn, Friedrich Ludwig, ein Vorkämpfer für Deutschlands Einheit. In: Natur und Heimat (1952), Hft. 7, S. 1-5.
- [Anon.]: Jahnsporthalle Neukölln. Am Columbiadamm entstand ein kommunales Sportzentrum. In: Telegraf Nr. 140, vom 20. Juni 1961, S. 10.
- [Anon.]: Vom inneren Leben. Jahn und die heutige Zeit. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 3.

- [Anon.]: Zu Ehren Jahns. Tausende bei der Gedenkfeier des Berliner Turnerbundes im Volkspark Hasenheide. In: Der Tagesspiegel Nr. 2160 (16.10.1952), S. 4.
- Abusch, Alexander: Der Irrweg einer Nation. Berlin (Ost) 1951.
- ADN: Jahns Werk zählt zu unserem Erbe. Gedenkstätte zum 200. Geburtstag eingeweiht. In: Berliner Zeitung Nr. 189 (12./13. August 1978), S. 1.
- Alefsen, L.: Jahn – Ein Bildhauer? In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 2, S. 46f.
- Alter, Peter u. a.: Erinnern und Urteilen III. Stuttgart 1980.
- Altrichter, Helmut u. a.: Geschichtliches Werden. Oberstufe III. Von der absolutistischen Monarchie zum bürgerlichen Nationalstaat. Bamberg <sup>2</sup>1973.
- Amberger, Heinz: Dem Gedächtnis Friedrich Ludwig Jahns. Zu seinem 100. Todestag am 15. Oktober 1952. In: CC Burschenschaftliche Blätter 67 (1952), S. 357-361.
- Andreas, Willy: Das Zeitalter Napoleons und die Erhebung der Völker. Heidelberg 1955.
- Arbeitsgemeinschaft Berliner Geschichtslehrer (Hrsg.): Ringen um Freiheit. Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution 1848. Berlin, Hannover 1950.
- Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft: Sudetendeutsche Turnbewegung. Ein Bilderbuch. Frankfurt am Main 1967.
- Autorenkollektiv der PH Berlin und der Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts des Verlags Volk und Wissen: Lehrbuch für den Geschichtsunterricht. 7. Schuljahr. Aus der Geschichte des Kapitalismus. Berlin (Ost), Leipzig 1951.
- Beck, Franz Wilhelm: Deutsches Turnertum. Frankfurt am Main 1953.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn dem Vater der Leibesübungen zu seinem 100. Todestag am 15. Oktober 1952. In: Deutsche Jugendkraft 21 (1952), Hft. 10, S. 110.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. Frankfurt am Main 1952.
- Becker, Hartmut: War Jahn „Antisemit“? In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S.121-135.
- Bekanntmachung über die Lehrpläne für Gymnasien in Bayern. Vom 24. August 1965 Nr. VIII 84 824. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 13 (21. September 1965), S. 245-308
- Bekanntmachungen über den Stoffplan für Geschichte an den Höheren Schulen vom 12. Februar 1959 Nr. VIII 48275. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 3 (17. Februar 1959), S. 13-27
- Benedix, Georg: Friedrich Ludwig Jahn. In: Gymnastik und Turnen 1 (1952), Hft. 9, S. 3
- Ders.: Jahn-Feier in Freyburg. In: Gymnastik und Turnen 1 (1952), Hft. 11, S. 6.
- Bergmann, Rudolf: Urteil eines alten Lennepers über Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1956), S. 347.
- Bernett, Hajo: „Dya-Na-Sore“ – Erweckung oder Verführung Jahns? In: Sportwissenschaft 8 (1978), S. 350-369.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn als Revolutionär? Eine handschriftliche Quelle aus dem Jahre 1818. In: Jahrbuch der Deutschen Sporthochschule Köln (1977), S. 19-27.
- Bernett, Nikolaus: Eine Jahnfeier. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 18, S. 4.

- Bierstedt, Heidi; Denz, Dietrich: „Turn- und Sportmuseum Friedrich Ludwig Jahn“ in Freyburg wiedereröffnet. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 16 (1977), S. 743f.
- Bleiber, Helmut: Nationalbewußtsein und bürgerlicher Fortschritt. Zur Herausbildung von deutschem Nationalbewusstsein in der Zeit bürgerlicher Umwälzung (1789-1871). In: Ders., Walter Schmidt (Hrsg.): Demokratie, Antifaschismus und Sozialismus in der deutschen Geschichte. Berlin (Ost) 1988, S. 170-186.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Moderne deutsche Verfassungsgeschichte (1815-1918). Köln 1972.
- Bohus, Julius: Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute. München, Wien, Zürich 1986.
- Bollnow, Otto Friedrich: Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Stuttgart 1952.
- Bracher, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Köln, Berlin <sup>2</sup>1969.
- Braubach, M.: Entstehung und Ausbreitung der nationalen Bewegung. In: H. Grundmann (Hrsg.): Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte III, 9. neubearbeitete Auflage Stuttgart 1970, S. 55-60.
- Braun, Harald; Kunze, Eberhard; Langenfeld, Hans (Bearb.): Über das Turnwesen. Bericht No. XX der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz von 1821. Bremen 1998. (= Verein für Hochschulsport e.V. an der Universität Bremen (Hrsg.): Schriften zum Hochschulsport 3).
- Broßmer, Karl: Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 18, S.3.
- Broszat, Martin: Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit. Stuttgart 1960.
- Bruch, Rüdiger vom u. a.: bsv Geschichte 3. Von der Zeit des fürstlichen Absolutismus bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. München 1985.
- Bundesvorstand des DTSB, Abteilung Agitation und Propaganda (Hrsg.): 1811-1961. 150 Jahre Vaterländischen Turnens in der Deutschen Demokratischen Republik. O. O. 1961. (=Politisch-kulturelle Bildungsarbeit des DTSB, Thema 5)
- Busch, Ernst: Von der Französischen Revolution 1789 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main, Berlin, Bonn <sup>8</sup>1959.
- Curriculare Lehrpläne für Geschichte in den Jahrgangsstufen 7, 8, 9 und 10 des Gymnasiums. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus I, Sondernummer 18, (30. Mai 1979), S. 549-568.
- Damm, Franzpaul Willy: Friedrich Ludwig Jahn zum Gedächtnis, 11. August 1778 †15. Oktober 1852. In: Deutsches Turnen (1964), Hft. 16, S. 431.
- Darkow, Fritz: Bundesregierung Berlin und der DTB ehrten Jahn den Vorkämpfer für Einheit und Freiheit. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 20, S. 14f.
- Denk, Heinz: „Brauchen wir ein neues Jahnbild?“ Bemerkungen zur „Kniebeuge fürs Vaterland“ des Siegfried Lenz. In: Die Leibeserziehungen 10 (1961), Hft. 7, S. 232-234.
- Deutscher Turnerbund (DTB): Historische Kommission. Nachwort zu: F. L. Jahn - E. Eiselen. Die deutsche Turnkunst, Faksimile-Ausgabe, Frankfurt am Main 1961, S. 319-353.

- Dieckert, Jürgen: Das Prinzip Kür. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, S. 68-82.
- Ders.: Der junge revolutionäre Jahn. (1969) In: Deutscher Turner-Bund (Hrsg.): Turnen ist mehr: 40 Jahre lautes Nachdenken. Festschrift aus Anlass des 60. Geburtstages des DTB-Präsidenten Jürgen Dieckert. Frankfurt am Main 1995, S. 42-45.
- Ders.: Für ein gerechtes Jahn-Bild. In: Deutsches Turnen (1968), Hft. 12/13, S. 30-33.
- Ders.: Professor Dr. Mehl und die Jahn-Rede. In: Deutsches Turnen (1969), Hft. 15. S. 356, 358.
- D[iem], C[arl]: Jahn an Goethe. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 19, S. 6-7.
- Diem, Carl: Die Sportstadt der Welt. (Berliner Tageblatt, 22.8.1937). Neuabdruck in: Ders.: Ausgewählte Schriften 2. Beiträge zur Entwicklung und Organisation des Sports. Sankt Austin 1982, S. 232f.
- Ders.: Erwin Mehl, der hervorragende Turnwissenschaftler, 60 Jahre. In: Deutsches Turnen (1950), Hft. 6, S. 11.
- Ders.: Glückauf zum Turnfest! In: Festzeitung für das Deutsche Turnfest 1958 München. O. O. [Frankfurt am Main] o. J. [1958], S. 22.
- Ders.: Jahn – der Turner. Wie er wirklich war: Neuabdruck in: Ders.: Spätlese am Rhein. Gedanken und Reden über den Sport aus den Jahren 1947-1957. Zum 75. Geburtstag ihres Rektors herausgegeben von der Sporthochschule Köln. Frankfurt am Main 1957, S. 87-91. Original in: Deutsches Turnen (1952), Hft. 19.
- Ders.: Jahns Vermächtnis an uns. In: Sport-Megaphon 6 (1952), Hft. 41, S. 6.
- Ders.: Turnen. Zu Jahns 100. Todestag. In: Die Leibeserziehung (1952), Hft. 5, S. 1-3.
- Ders.: Weltgeschichte des Sports. Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution Stuttgart 1960.
- Ders.: Wir gedenken des Turnvaters und Volkserziehers Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852). In: Rheinische Turnzeitung 6 (8.10.1952), Nr. 41, S. 1f.
- Diwald, Hellmut: Die „höchst gefährliche Lehre“ des Friedrich Ludwig Jahn. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 177 (17.8.1978), S. 7.
- Döring, Heinz: Turnvater Jahn – ein Grüner? In: Deutsches Turnen (1981), Hft. 13, S. 13f.
- [DTSB] (Hrsg.): Auszeichnungsordnung des Deutschen Turn- und Sportbundes „Friedrich-Ludwig-Jahn-Medaille“ und „Ehrennadel des DTSB“. O. O. 1962.
- Düding, Dieter: Friedrich Ludwig Jahn - Begründer der deutschen Nationalbewegung? In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 83-120.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn und die Anfänge der deutschen Nationalbewegung. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 229-256.
- Ders.: Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängerbewegung für die deutsche Nationalbewegung. München 1984.
- Ebeling, Hans; Birkenfeld, Wolfgang: Die Reise in die Vergangenheit. Ein geschichtliches Arbeitsbuch. Ausgabe B. Das Werden der modernen Welt. Braunschweig u. a. 1975.

- Ders.: Die Reise in die Vergangenheit. Ein geschichtliches Arbeitsbuch IV. Unser Zeitalter der Revolutionen und Weltkriege. Braunschweig u. a. 1962.
- Eggers, Sven: Sieg, Ruhm, Ehre. Sternstunden des deutschen Sports. München 2002.
- Eichberg, Henning: Ein Aufrührer namens Friedrich Ludwig Jahn. In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen – Informationen und Materialien. Frankfurt am Main, o. J., S. 2-5. [zuerst in: Pädagogik Extra 11 (1978)]
- Ders.: Rekonstruktion eines Chaoten. Die Veränderung des Jahnbilds und die Veränderung der Gesellschaft. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 262-292.
- Eichel, Wolfgang (Unter Mitarbeit von Wilhelm Beier, Harry Jahnel, Wolfgang Pahncke, Lothar Skorning): Illustrierte Geschichte der Körperkultur I. Körperkultur in der Urgeschichte und in der Antike. Körperkultur in Deutschland bis 1917. Berlin (Ost) 1983.
- Ders., u. a. (Hrsg.): Die Körperkultur in Deutschland 1789 bis 1917. Berlin (Ost) 1965. (=Geschichte der Körperkultur in Deutschland 2)
- Ders.: Vom Allgemeinen Deutschen Turnerbund zur „Deutschen Turnerschaft“ eine entscheidende Wende in der Geschichte der deutschen Körperkultur (1849-1871). *Habil. [masch.]* Leipzig 1965.
- Engels, Friedrich: Ernst Moritz Arndt (Eine Buchbesprechung) (Januar 1841). In: Marx, Engels, Lenin, Stalin: Zur deutschen Geschichte II/1. Das 19. Jahrhundert. Hrsg. vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED. Berlin (Ost) 1954, S. 31-40.
- Ders.: Immermanns Memorabilien. In: Karl Marx, Friedrich Engels: Über Kunst und Literatur. Eine Sammlung aus ihren Schriften. Hrsg. Von Michael Lifschitz. Berlin (Ost) 1950, S. 435-441.
- Erbach, G[ünter].: Traditionspflege - fester Bestandteil sozialistischer Körperkultur. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 26 (1977), S. 745-748.
- Erbach, Günter; Marschner, Paul; Skorning, Lothar: Friedrich Ludwig Jahns patriotisches Vermächtnis für die deutschen Sportler. Berlin (Ost) 1953.
- Ders.: Der Anteil der Turner am Kampf um ein einheitliches und demokratisches Deutschlands in der Periode der Revolution und Konterrevolution in Deutschland (1848-1852) *Diss.[masch.]* Leipzig 1956.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn - Kämpfer für Frieden und Einheit der Nation. In: Die neue Schule (1952); Hft. 41, S.14-16.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. Kämpfer für die Einheit Deutschlands. In: Deutsches Sport-Echo Nr. 89 (13.10.1952), S. 3.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. Berlin (Ost) 1952. (=Heft der Propagandisten 20, Junge Generation Beilage 18)
- Fernis, Hans-Georg, Haverkamp, Heinrich: Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>16</sup>1970. (=Grundzüge der Geschichte, Oberstufe)
- Ders., Hillgruber, Andreas: Vom Zeitalter der Aufklärung bis zur Gegenwart. Grundzüge der Geschichte. Historisch-politisches Arbeitsbuch II Oberstufe. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>4</sup>1970.
- Finn, Robert „Die Welt“ knabbert kräftig am Turnvater. In: Rheinische Turnzeitung 15 (1961), Hft. 24, S. 3-7.

- Frank, Ernst: Friedrich Ludwig Jahn - ein moderner Rebell. Offenbach am Main 1972.
- Frank, Karl Hermann: Mein Leben für Böhmen. Kiel 1994.
- Fürnrohr, Walter; Keßel, Willi: Neueste Zeit. München 1956. (=Geschichtswerk für höhere Lehranstalten Mittelstufe IV)
- G.: In schwerster Not neue Ströme der Kraft. Würdige Feierstunde zum 100. Todestag Friedrich Ludwig Jahns. In: Der Kurier Nr. 241, (16.10.1952), S. 7.
- Geldbach, Erich: Friedrich Ludwig Jahn. Jugendheiland oder Banause. Zur Jahn-Interpretation des 19. Jahrhunderts. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 168-187.
- Ders.: Turnvater Jahn – ein Harvard Professor? In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 17, S. 351-353.
- Gilmer, Seppel: Jahn-Denkmal wurde restauriert. In: Deutsches Turnen (1978), S. 381.
- Glogauer, Werner; Hampl, Johannes: Wir erleben Geschichte. Ein Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht. 8. Schuljahr. München 1973.
- G[öhler], J[osef]: Die Sprache Friedrich Ludwig Jahns. Erlesenes aus seinen Briefen. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 372-374.
- Ders.: Ein Jahn-Buch für unsere Zeit. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 24, S.637.
- Ders.: Jahn-Symposion mit starker internationaler Beteiligung. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 14, S. 337f.
- Ders.: Zwei Huldigungen für Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 4, S. 75.
- Ders.: Ein Psychogramm des Turnvaters Jahn. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 1, S. 22.
- Göhler, J[osef]: 175 Jahre Hasenheide – schneller Aufschwung in den ersten Jahren. In: Deutsches Turnen (1986), Hft. 4, S. 4f.
- Ders.: Ein Anti-Jahn Pamphlet. In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 22, S. 470.
- Göhler, Josef: „Die großen Deutschen“ ohne Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1958), Hft. 2, S. 24.
- Ders.: 175 Jahre Hasenheide – Jahns Ideen setzen sich durch. In: Deutsches Turnen (1986), Hft. 5, S. 8f.
- Ders.: Carl Diem zum 100. Geburtstag. In: Deutsches Turnen (1982), Hft. 6, S. 2.
- Ders.: Das Jahn-Jahr 1978 und sein Echo in der Öffentlichkeit. In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 1, S. 5f.
- Ders.: Der alte Cato und der Turnvater Jahn. In: Deutsches Turnen (1985), Hft. 2, S. 15.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn – Daten seines Lebens und Wirkens. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 8, S. 195f.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn \*11. August 1778 †15. Oktober 1852. um 125. Todestag. In: Deutsches Turnen (1977), Hft. 19, S. 404-407.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn Mythos oder Wirklichkeit. In: Festzeitung für das Deutsche Turnfest in München. Frankfurt am Main 1958, S. 31-35.
- Ders.: Turnerische Gedenktage 1978. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 6, S. 138f.
- Ders.: Zum Gedenken an Erwin Mehl. In: Deutsches Turnen (1985), Hft. 8, S. 16.

- Goldmann, Erwin: Friedrich Ludwig Jahn und wir. Ein Bekenntnis. Stuttgart Selbstverlag, 1973.
- Gräser, Harri: Zunächst ein Eichenast als Reck. Vor 150 Jahren in der Hasenheide: der erste Turnplatz – auch Blücher besuchte Jahn. In: Tagesspiegel Nr. 4794 (17. Juni 1961), S. 12.
- Greite, Willi: Ansprache zur Jahnfeier auf der Hasenheide. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 25/26, S. 653f.
- Griewank, Karl: Die politische Bedeutung der Burschenschaft in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller Universität Jena III, (1953/54), Nr.3, S. 523-551.
- Hacks, Peter: Ascher gegen Jahn. Ein Freiheitskrieg. Berlin und Weimar 1991.
- Hagen, Hans Heinrich: Friedrich Ludwig Jahns Anteil bei der Gründung der Deutschen Burschenschaft. In: Göttinger Jahrbuch (1980), S. 117-126.
- Hagener, Caesar: Geschichte unserer Welt II. Braunschweig u. a. 1962.
- Harte, Erich: Fest und Feier im Sinne Jahns. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 5, S. 4-6.
- Ders.: Fr. L. Jahn und das deutsche Turnen der Gegenwart. Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 4.
- Haupt, Hermann: Die Jenaische Burschenschaft von der Zeit ihrer Gründung bis zum Wartburgfeste. Ihre Verfassungsentwicklung und ihre inneren Kämpfe. In: Ders. (Hrsg.): Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung I. Heidelberg <sup>2</sup>1966, S. 18-113.
- Heimpel, Hermann; Heuss, Theodor; Reifenberg, Benno (Hrsg.): Die großen Deutschen. Berlin 1956. 4Bde.
- Heise, Norbert: Die Turnbewegung und die Burschenschaften als Verfechter des Einheits- und Freiheitsgedankens in Deutschland 1811-1847. Halle 1965.
- Herder, Wolfgang: Turnerjugend in der Hasenheide. In: Deutsches Turnen (1961), S. 249.
- Hilgenberg Heribert; Staudinger Hugo; Wagner Elmar: Unsere Geschichte, unsere Welt. Von Barbarossa bis zur Revolution 1848/49. München <sup>2</sup>1969.
- Hinrichs, August: Umstrittene Jahn-Kantate. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 17, S.6.
- Hoffmann, Karl: Der Schützer schadet nur. In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 22, S.419.
- Ders.: Ein Volk soll kein Blatt aus seiner Geschichte austreichen. Zum 200. Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 19, S. 481.
- Ders.: Jahn-Bund. Stellungnahme des DTB- Hauptausschusses vom 20. September 1975 in Hannover. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 1, S. 4.
- Ders.: Gegendarstellung des Jahn-Bundes. Absage des DTB-Hauptausschusses an Kerninhalte des Jahn'schen Volkserziehungswerkes Turnen. In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 23, S. 486.
- Hönig, H. O.: Jahn, Leben und Werk eines Patrioten. Berlin (Ost) 1953.
- Hopf, Wilhelm: Turnte Turnvater Jahn? In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Informationen und Materialien. Frankfurt am Main o. J., S. 1-6. [zuerst in Pädagogik Extra 11 (1978)]

- Hug, Wolfgang, u. a.: Geschichtliche Weltkunde II. Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>2</sup>1975.
- Ibbeken, Rudolf: Preußen 1807-1815. Staat und Volk als Idee und in Wirklichkeit. Köln, Berlin 1970.
- Iwanow-Arden, Tamara: Die deutschen Dichter und Denker in der Periode der Befreiungskriege. In: Lehren des nationalen Befreiungskampfes 1806-1815. Berlin (Ost) 1953, S. 212-222.
- Jahn, Günther: Die Studienzeit Friedrich Ludwig Jahns in Göttingen. In: Göttinger Jahrbuch (1960), S. 69-88.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Studententum. 1789-1848. (Diss.) Göttingen 1958.
- Jefimov, A. W.: Geschichte der Neuzeit. 1789-1870. Berlin (Ost) und Leipzig <sup>2</sup>1949.
- Jeran, Eberhard: Friedrich Ludwig Jahn als Student in Greifswald. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 12 (1962), S. 683-697.
- Ders.: War Friedrich Ludwig Jahn der Verfasser der Schrift „Über die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reiche“? In: Theorie und Praxis der Körperkultur 11 (1962), S. 782-789.
- Job: Das umgestaltete Jahn-Haus in Freyburg a. d. Unstrut (DDR). In: Deutsches Turnen (1977), Hft. 17, S. 350.
- John, Hans-Georg: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnerbewegung. Teil 2. Die Turnerbewegung im deutschen Kaiserreich von 1871-1918. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 287-324.
- Johnston, Otto W.: Der deutsche Nationalmythos. Ursprung eines politischen Programms. Stuttgart 1990.
- Jünger, Ernst: Autor und Autorschaft. Stuttgart 1984.
- Kahn, S. B.: Der Befreiungskrieg von 1813 in der deutschen historischen Literatur. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 3 (1955), Hft. 3, S. 358-373.
- Kaiser, Eugen (Hrsg.): Grundzüge der Geschichte 3. Gymnasien. Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. 9. durchgesehene Auflage Frankfurt am Main, Berlin, München 1974.
- Kamnitzer, Heinz: Wider die Fremdherrschaft. Betrachtungen zur Geschichte der Befreiungskriege. Hrsg. vom Sekretariat des Zentralvorstandes der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands. Berlin (Ost) 1962.
- Karsen, Fritz: Geschichte unserer Welt II. Die Vorherrschaft Europas. Berlin 1947.
- Kiefer, Rolf: Jahn, das Urbild des „hässlichen Deutschen“? Unerquickliches von Quick. In: Deutsches Turnen (1977), Hft. 22, S. 488f.
- Ders.: Was wissen Sie von Jahn? In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 22, S. 470.
- Kleffel, Walther: Das Vermächtnis Jahns. In: Die Zeit Nr. 42, (16.10.1952), S. 12.
- Kling, Hansgeorg: Wir vergaben eine Chance. In: Deutsches Turnen (1978), S. 593.
- Kling, Hansgeorg: Jahn und die große Verwirrung, In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 10, S. 240.

- Ders.: Vieles, woran man sich halten kann. DTB-Seminar „Das Jahnbild in unserer Zeit“ In: Deutsches Turnen (1979), Hft. 6, S. 112f.
- Kohlberg, Ilona: Geschichte des Jahnhauses [*Masch.*] o. O. o. J.
- Kohn, Hans: Father Jahn's Nationalism. In: The Review of Politics XI (1949), S. 419-432.
- Ders.: The Mind of Germany: The Education of a Nation. New York [1960].
- Kolb, Walter: Dem Jahn-Jahr zum Geleit. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 3.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 19, S. 3.
- König, Helmut: Die Erziehung in der Zeit des Befreiungskrieges. In: Geschichte der Erziehung. Berlin (Ost) 1959, S. 216-221.
- Krause, Ilse: Der Befreiungskampf unseres Volkes in den Jahren 1806 bis 1815 im Spiegel unserer Presse und Literatur. In: Einheit 8 (1953), Hft. 10, S. 1194-1201.
- Krause [Johannes]: Der Weg in die Freiheit. Ein Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn. In: Festzeitung des Deutschen Turnfestes 1953 Hamburg. Frankfurt am Main o. J.[1953], S. 21.
- Ders. Die Jahn-Kantate. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 13, S. 4.
- Ders.: Wer will die Jahn-Kantate hören? In: Deutsches Turnen (1954), Hft. 15, S. 9.
- Krenek, Wolfgang: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Material zur Ausgestaltung von Feierstunden anlässlich des 100. Todestages Jahns. Herausgegeben vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Berlin (Ost) 1952.
- Krg.: Das Feuer der Jahnschen Begeisterung fehlt. 150 Jahrfeier in der Hasenheide kann ein Neubeginn für die Turner werden. In: Tagesspiegel Nr. 4794 (17.6.1961), S. 7.
- Kruckis, Hans-Martin: Charakteristik Friedrich Ludwig Jahns. In: Jürgen Fohrmann (Hrsg.): Lebensläufe um 1800. Tübingen 1998, S. 177-202.
- Krüger, Arnd: Sport und Politik. Von Turnvater Jahn zum Staatsamateur. Hannover 1975.
- Krüger, K. u. a.: Fürstenstaat und Bürgerfreiheit. Stuttgart o. J.
- Lange, Fritz: Die Volkserhebung von 1813. Berlin (Ost) 1952.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. Ein deutscher Patriot. Berlin (Ost) 1952.
- Lange, Peter: Ehrungen Friedrich Ludwig Jahns in der DDR. Sein Werk gehört zu unserem reichen Erbe. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), Hft. 11, S. 801-802.
- Langenfeld, Hans; Ulfkotte, Josef (Hrsg.): Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein. Oberwerries 1990.
- Ders.: Jahns Einfluß auf die Entwicklung der körperlichen Erziehung im bürgerlichen Zeitalter. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, S. 1-32.
- Langewiesche, Dieter: Die Anfänge der deutschen Parteien. Partei, Fraktion und Verein in der Revolution von 1848/1849. In: Geschichte und Gesellschaft (1978), S. 324-361.
- Lehmann, Karl-Heinz: Fr. L. Jahn, ein biographischer Abriss. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 1 (1952), Hft. 5, S. 29-32.
- Lehr, Robert: Das Vermächtnis von Friedrich Ludwig Jahn. In Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Nr. 156 (15.10.1952), S. 1405.
- Lehrplan für die Zehnjahrschulen. Geschichte Berlin (Ost), Leipzig 1951.

- Lehrplan für Geschichte an Hauptschulen. Bekanntmachung über den Lehrplan für Geschichte an Hauptschulen vom 1. April 1971 Nr. III A 2-4/42 109. München 1971.
- Lehrplan für Geschichte in der Kollegstufe – Grundkurs – In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus I, Sondernummer 12 (17. Mai 1982), S. 305-316.
- Lehrpläne für das Gymnasium, Lehrplan für Geschichte in der Kursphase der Oberstufe – Leistungskurs – In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus I, Sondernummer 6, (28. Juni 1984), S. 113-131.
- Lenin, W. I.: Die Hauptaufgabe unserer Tage (12. März 1918). Nach dem Text der Iswestija WZJK Nr. 46. In: W. I. Lenin: Werke, Band 27. Februar – Juli 1918, hrsg. Vom Institut für Marxismus – Leninismus beim Zentralkomitee der SED. Berlin (Ost) 1960, S. 146-151.
- Lenz, Siegfried: Jeder Klimmzug – ein Dienst am Volk. Vor 150 Jahren zog Friedrich Ludwig Jahn zum ersten Mal mit seinen Turnern auf die Hasenheide. In: Die Welt Nr. 100 (29.4.1961), Rubrik „Geistige Welt“, o. S.
- ler: Absage an den Jahn-Bund. DTB Hauptausschuß in der zukünftigen Turnfeststadt. In: Deutsches Turnen (1975), Hft. 20, S. 418-420.
- Ders.: Der Nachruhm Friedrich Ludwig Jahns. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 4, S. 114.
- Ders.: Jahn und seine Verdienste um die deutsche Sprache. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 4, S. 111.
- Liebreich, Karl Josef: Der Volkstumsbegriff bei Jahn und Arndt. *Diss. [masch.]* Köln 1956.
- Löbe, Harald: Vorwort. In: Willi Schröder: Friedrich Ludwig Jahn. Vorkämpfer für eine Körperkultur des ganzen Volkes. Magdeburg [1978], S. 3.
- Lukas Gerhard; Lehmann, Karl-Heinz: Fr. L. Jahn. Ein großer Patriot unseres Volkes Theorie und Praxis der Körperkultur 1 (1952), Hft. 6, S. 1-14.
- Ders.: Das Institut für Körpererziehung und sein Anteil an der Entwicklung der Sportwissenschaft in der DDR. In: Willi Büchner-Uhder (Red.): Die Wissenschaft und die sozialistische Gesellschaft. Beiträge halleischer Universitätswissenschaftler aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1966, S. 326-340.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn, ein Kämpfer für Deutschlands Einheit und Freiheit. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe III (1953/54), Hft. 1, S. 197-207.
- Mager, Hans-Erich: Vom Absolutismus zum Imperialismus. Frankfurt am Main, Berlin, München <sup>7</sup>1977. (=Lehr- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht 3, Ausgabe B)
- Mangelsdorf, Robert unter Mitarbeit von Willy Andreas: Werden und Wirken III. Neueste Zeit 1815-1956. Karlsruhe <sup>6</sup>1960.
- Marker, Johann: Jahnehrungen in Berlin. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 382f.
- Marx, Engels, Lenin, Stalin: Zur deutschen Geschichte. Band II/1. Das 19. Jahrhundert. Herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1954.
- Mathy, F[riedrich] K[arl]: Die Beziehungen Jahns zur Schweiz. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 377-380.

- me-: Die Jahn-Kantate als Bekenntnis zum Turnertum. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 15/16, S. 7.
- Mehl, Erwin: Der Begriff ‚Turnen‘ – eine sprachschöpferische Großtat Jahns I. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 14, S. 10f.
- Ders.: Der Begriff ‚Turnen‘ – eine sprachschöpferische Großtat Jahns II. In: Deutsches Turnen (1953), Hft. 18, S. 10-12.
- Ders.: Die Jahn-Rede Dr. Dieckerts - man höre auch die andere Seite. In: Deutsches Turnen (1969), Hft. 8, S. 186.
- Ders.: Jahn als Spracherzieher. Zum 200. Geburtstag des Turnvaters Wien 1978. (=Wissenschaftliche Reihe Muttersprache, 9)
- Ders.: Jahns Vermächtnis an uns. In: Der Turn- und Sportwart 26 (1952), Hft. 8, S. 113-114.
- Ders.: Was behandelt die Jahn-Dissertation von Debernitz? In: Bundesturnzeitung 16 (1970), Hft. 2, S. 27.
- Mehring, Franz: Zur deutschen Geschichte von der Zeit der Französischen Revolution bis zum Vormärz. (1789-1847) Berlin (Ost) 1965. (=Franz Mehring: Gesammelte Schriften VI, hrsg. von Prof. Dr. Thomas Höhle, Prof. Dr. Hans Koch, Prof. Dr. Josef Schleifstein)
- Meier, Artur; Mühlstädt, Herbert; Ziegler, Gerhard: Neuzeit. Lehrbuch für den Geschichtsunterricht der Oberschule. Berlin (Ost) 1958.
- Miethke, Wilhelm; Leonhardi, Josef; Franke, G.H.: Wege der Völker. Der Neuzeit entgegen. Spätes Mittelalter und Neuzeit bis 1815. Berlin, Hannover 1949.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.): Berufsausbildung mit Abitur. Lehrpläne für den allgemeinbildenden Unterricht. Geschichte, Staatsbürgerkunde, Deutsche Sprache und Literatur, Erdkunde. Berlin (Ost) 1962.
- Ministerium für Volksbildung im Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik: Präzisierte Lehrpläne für Geschichte. Klasse 7. Berlin 1971.
- Ministerium für Volksbildung im Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik: Präzisierten Lehrplan für Geschichte Klasse 7 für den Unterricht in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Berlin (Ost) 1967.
- Ministerium für Volksbildung im Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik: Präzisierte Lehrpläne für Geschichte Klasse 8. Berlin (Ost) 1972.
- Möckelmann, Hans: Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung. Stuttgart 1957.
- Mohr, Heinz: Das Vermächtnis Friedrich Ludwig Jahns. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 11, S. 206, 208.
- Muggenthaler, Hans: Geschichte für Mittelschulen III. Neuzeit. München 1962.
- Müller, Franz: Ein Rufer für die Einheit Deutschlands. Zum 100. Todestag Friedrich Ludwig Jahns. In: Sportorganisator (1952), Hft. 8, S. 227f.
- Müller Helmut: Friedrich Ludwig Jahn. In: Lehren des nationalen Befreiungskampfes 1806-1813. Berlin (Ost) 1953, S. 203-210.
- Ders.: Turnvater Jahn und die Erziehung zur Verteidigung der Heimat. Stenogramm eines Vortrags der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse gehalten in Berlin. Leipzig, Jena 1956. (=Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse (Hrsg.): Schriftenreihe E: Militärpolitik 1)

- Münchow-Pohl, Bernd von: Zwischen Reform und Krieg. Untersuchungen zur Bewusstseinslage in Preußen 1809-1812. Göttingen 1987.
- ND: 150 Jahre Vaterländisches Turnen. In: Neues Deutschland Nr. 168 (20. Juni 1961), S. 1.
- Neuberth, Friedrich: Die Bedeutung von GutsMuths und Jahn für die deutsche Turnspielbewegung. In: Deutsches Turnen (1959), Hft. 6, S. 104f. und 115.
- Neumann, Hannes: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration. Schorndorf 1968. (=Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung 32)
- Ders.: Leibesübungen im Dienst nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung. Teil I: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 257-277.
- Niemeyer, Liesel: Jahn-Feiern auch in Chile. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 9, S. 219.
- Nusser, Horst: Friedrich Ludwig Jahn und die deutsche Einigung. In: Damals 11 (1979), Hft. 9, S. 783-803.
- P., H.: Der Reaktionär Jahn und die Pressefreiheit. In: Deutsches Turnen (1973), Hft. 1, S. 18
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn zum zweitenmal in sein Ehrenrecht eingesetzt. In : Deutsches Turnen (1961), S. 248.
- Pahl, Jürgen: Aus der burschenschaftlichen Bewegung. In: CC, Burschenschaftliche Blätter 67 (1952), S. 361 f.
- Pfister, Gertrud: Das Frauenbild in den Werken Jahns. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, S. 136-167.
- Polesny, Herbert: Friedrich Ludwig Jahn. Mensch und Werk. Aus seinem Leben, seinen Schriften und Briefen. Wien 1981.
- Popplow, Ulrich: Leibererziehung zwischen Humanismus und Militarismus. In: Leibeserziehung 9 (1960) Hft. 11, S. 357-364.
- Präder, Hermann: Der Deutsche Turner-Bund. Idee und Gestalt. In: Verein Deutsches Turnfest 1958 München e.V. (Hrsg.): Festführer zum Deutschen Turnfest 1958. Frankfurt am Main 1958, S. 9-11.
- Ders.: Was sind wir Turner doch für Trottel. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 183 und 185.
- [Redaktion]: Vorbild für alle Erzieher junger Sportler. In: Sport-Echo Nr. 90/91 (15.10.1952), S. 2.
- Reppin, Dietmar: Das Jahn-Haus in Freyburg als Stätte deutscher Geschichte. In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 5, S. 114f.
- Rhyn, Till van: Was uns nottut. In: Deutsches Turnen (1949), Hft. 19, S. 3.
- Riebel, Werner: Die Jahn-Tradition im BRD-Sport – ein Spiegelbild der unbewältigten Vergangenheit. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), S. 500-508.
- Ripper, Werner: Von den bürgerlichen Revolutionen bis zum Imperialismus. Frankfurt am Main, Berlin, München 1974. (=Weltgeschichte im Aufriss II).
- Ritter, Gerhard: Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des Militarismus in Deutschland. München 1959.

- Rosenkranz, H.: Pflanzte „Jahn-Eichen“ In: Deutsches Turnen (1954), Hft. 22, S. 6.
- Sakuth: „Sport für alle“ läßt seine Träume Wahrheit werden. In: Deutsches Sportecho, Ausgabe B 32, Nr. 157 (11./12.8.1978), S. 2.
- Saubier, Bruno.: Geschichte der Leibesübungen. 4. ergänzte Auflage Frankfurt am Main 1963.
- Scharff, Alexander: Deutscher Bund und Deutsche Verfassungsfrage. In: Peter Rassow (Hrsg.): Deutsche Geschichte im Überblick. Ein Handbuch. Stuttgart <sup>2</sup>1962, S. 392-429.
- Scheller, Thilo: Aufruf. In: Rheinische Turnzeitung 6 (1952), Hft. 41, S. 2.
- Schlink, Otto : Klimmzüge für das Vaterland. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 184f.
- Schmickler, Ernst Dieter: Jahn-Museum in Freyburg/Unstrut. Am deutschen Turnvater scheiden sich die Geister. In: Deutsches Turnen (1982), Hft. 18, S. 9.
- Schmidt, Friedrich; Schmelzer, Wally: Wege der Völker. Das Neue Gesicht der Welt. Vom Weltkrieg bis in die Gegenwart. Berlin, Hannover 1949.
- Schmidt, Walter u. a.: Die bürgerlichen Umwälzung von 1789 bis 1871. Grundriß der deutschen Geschichte IV. Köln 1984. (Original: Berlin (Ost) 1984)
- Ders.: Marx' und Engels' historischer Revolutionsvergleich zwischen 1789 und 1848 im Revolutionsjahr 1848/49. In: Helmut Bleiber, Walter Schmidt (Hrsg.): Demokratie, Antifaschismus und Sozialstaat in der deutschen Geschichte. Berlin (Ost) 1988, S. 156-169.
- Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert I. Die Grundlagen. Freiburg <sup>3</sup>1947.
- Ders.: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert II. Monarchie und Volkssouveränität. Freiburg <sup>2</sup>1949.
- Ders.: Geschichte der neuesten Zeit. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. Leipzig und Berlin <sup>7</sup>1931.
- Ders.: Jahn, Friedrich Ludwig. In: Encyclopedia of the social Sciences VIII. Hrsg. von Edwin Seligman, Alvin Johnson. New York 1932 und 1937, S. 365.
- Scholz, Günther: Patriotische Klimmzüge auf der Hasenheide: Friedrich Ludwig Jahn. In: Karl Schwedhelm (Hrsg.): Propheten des Nationalsozialismus. München 1969, S. 18-35.
- Schröder, Wilhelm: Vorwort. In: Fr. L. Jahn, Ernst Eiselen: Die deutsche Turnkunst hrsg. von Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig, Institut für Geschichte und Organisation der Körperkultur, bearbeitet von Wilhelm Beier. Sportverlag Berlin 1960, S. V- XLI.
- Schröder, Willi: Burschenturner im Kampf um Einheit und Freiheit. Leipzig 1965.
- Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turn- und Sportbewegung. *Phil Diss. [masch.]*, Leipzig 1958.
- Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil I. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 8 (1959), S. 396-406.
- Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil II. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 8 (1959), S. 596-608.
- Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil III. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 8 (1959), S. 772-787.

- Ders.: Das Jahnbild in der deutschen Turnerschaft. Teil IV. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 9 (1960), S. 394-408.
- Ders.: Das Jahnhaus in Freyburg an der Unstrut – historisches Zentrum kontrastreicher Traditionspflege. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 30 (1981), S. 902-910.
- Ders.: Der Anteil Friedrich Ludwig Jahns und der Turner am Volkswiderstand gegen die französische Fremdherrschaft. In: Fritz Straube (Red.): Das Jahr 1813. Studien zur Geschichte und Wirkung der Befreiungskriege. Berlin (Ost) 1963, S. 161-176.
- Ders.: F. L. Jahn und der Kampf der Turner gegen Napoleon. Deutsches Sportecho (1956), Hft. 26, o. S.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn der Schöpfer des vaterländischen Turnens. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), S. 489-500.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn: Vorkämpfer für eine Körperkultur des ganzen Volkes. Hrsg. vom Bundesvorstand des DTSB der DDR, Abteilung Propaganda. Berlin (Ost) 1978.
- Ders.: Jahn und das nationale Dokument. In: Deutsches Sportecho 16 (1962), Hft. 93, S. 2.
- Ders.: Warum beschäftigen wir uns mit Jahn? In: Theorie und Praxis der Körperkultur 1 (1952), Hft. 3, S. 26-28.
- Ders.: Wissenschaftliches Denken bei GutsMuths und Jahn. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 29 (1980), S. 416-418.
- Ders.: Zum 200. Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn. Eine sporthistorische Exkursion nach Freyburg an der Unstrut. In: Körpererziehung, 28 (1978), 378-396.
- Schröter, Hans: Buchbesprechung Schulz-Erbach. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 2 (1953), Hft. 10, S. 94-96.
- Schulke, Hans-Jürgen: Bruder Jahn. Ein Essay. In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Informationen und Materialien. Frankfurt am Main o. J., S. 1-46.
- Schulz, Max: Jahn und die Idee eines deutschen Olympia. In: Die deutsche Höhere Schule 4 (1937), S. 620-623.
- Schulz, Robert: Friedrich Ludwig Jahn – ein Patriot unseres Volkes. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe II (1952/53), Hft.3, S. 33-39.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Patriot unseres Volkes. Berlin (Ost) 1953.
- Schwarz: Was bedeutet uns Jahn? In: Rheinische Turnzeitung 6 (1952), Hft. 41, S. 3-5.
- Sczygiol, Konrad (Bearb.): Der Deutsche Turner-Bund. Seine Gründung Frankfurt am Main und Tübingen 1950. Frankfurt am Main 1950.
- See, Klaus von: Die Ideen von 1789 und die Ideen von 1914. Völkisches Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Frankfurt am Main 1975.
- Seidel, Otto: Geschichtliches zum Jahndenkmal. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 11, S. 210-211.
- Simon, Hans: Die Leipziger Turn- und Sportfesttraditionen. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 5 (1956), Hft. 7, S. 482-491.
- Skorning, Lothar, Erbach, Günter; Marschner, Paul; Schuster, Hans; Simon, Hannes; Wiczisk, Georg; Wonneberger, Günter: Kurzer Abriß der Geschichte der Körperkultur in Deutschland seit 1800. Berlin (Ost) 1952.

- Snyder, Louis L.: German nationalism, The Tragedy of a people. Extremism contra Liberalism in Modern German History. Port Washington <sup>2</sup>1969.
- Snyder, Louis L.: The roots of German nationalism. Bloomington, Indiana (USA), London 1978.
- Spitzer, Giselher, Teichler, Hans-Joachim, Reinartz, Klaus (Hrsg.): Schlüsseldokumente zum DDR-Sport. Ein sporthistorischer Überblick in Originalquellen. Aachen 1998. (=Sportentwicklungen in Deutschland 4)
- Steguweit, Heinz: Schafft den harmonischen Menschen! In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 1, S. 2.
- Ders.: Vor 100 Jahren starb Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 19, S. 5.
- Steidle, Otto: Bilder aus Deutscher Geschichte. Neuzeit und Gegenwart. München 1954.
- Steiger, Günter: Aufbruch. Urburschenschaft und Wartburgfest. Leipzig, Jena, Berlin (Ost) 1967.
- Steins, Gerd: 1848/49 - Turner im Kampf um Einheit und Freiheit. Katalog zur turnhistorischen Ausstellung in der Wandelhalle der Paulskirche zu Frankfurt anlässlich des Deutschen Turnfestes vom 21. Juni bis 16. Juli 1983. hrsg. vom Organisationskomitee Deutsches Turnfest 1983 Frankfurt am Main e.V.
- Ders.: Der Turnplatz in der Berliner Hasenheide. In: Wolfgang Dreßen (Hrsg.): Selbstbeherrschte Körper. Berlin 1986, S. 4-15.
- Ders.: Die Berliner Hasenheide. Ihre Turnplätze von 1811 bis 1934. Mit einem Vorwort von Manfred Nippe. Berlin 1978.
- Ders.: Die Berliner Hasenheide. Ursprung des Turnens. In: Gertrud Pfister, Ders.: Sport in Berlin. Vom Ritterturnier zum Stadtmarathon. Berlin 1987, S. 16-35.
- Ders.: Jahn-Symposium Berlin 1978. Forschungsdefizite aufgezeigt. In: Deutsches Turnen (1978), S. 592.
- Ders.: Wo das Turnen erfunden wurde... . Friedrich Ludwig Jahn und die 175 jährige Geschichte der Hasenheide. Berlin 1986.
- Stöcker, Gerhard: Die pädagogische Konzeption der Volkserziehung Friedrich Ludwig Jahns. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 48-67.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn und das Problem der Volkserziehung. Köln 1966.
- Ders.: Volkserziehung und Turnen. Untersuchung der Grundlagen des Turnens von Fr. L. Jahn. Schorndorf 1971. (=Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung 43)
- Stoffplan für Bayerische Gymnasien Geschichte. Bekanntmachung vom 14. Januar 1952. In: Bereinigte Sammlung der Verwaltungsvorschriften des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus 1865-30-6-1957 I. München 1954, S. 797-823.
- Streisand, Joachim: Deutschland von 1789 bis 1815. Von der Französischen Revolution bis zu den Befreiungskriegen und dem Wiener Kongreß. Berlin (Ost) 1959.
- Stump, Wolfgang; Ueberhorst, Horst: Deutschland und Europa in der Epoche des Umbruchs: Vom Ancient Régime zur bürgerlichen Revolution und nationalen Demokratie - Friedrich Ludwig Jahn in seiner Zeit. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der

- Leibesübungen 3/1. Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. Berlin 1980, S. 215-228.
- Tg.: Sowjetzone sandte schwarze Kranzschleifen. Eindrucksvolle Kundgebung der deutschen Turnerschaft (sic!) am Jahndenkmal an der Hasenheide. In: Berliner Morgenpost Nr. 18 (16. 10.1952), S. 3.
- Thesen zum 150. Jahrestag des Befreiungskrieges von 1813 und der Völkerschlacht bei Leipzig. Bestätigt von der Ideologischen Kommission beim Politikbüro des Zentralkomitees der SED. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XI (1963), S. 1299-1304.
- Tolles, Rudolf: Hasenheide 1811-1961. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 204f.
- Ders.: Unser Bekenntnis zu Friedrich Ludwig Jahn. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 187.
- Töpferwien, Rolf: Burschenschafter und Turnbewegung. In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 20, S. 471f.
- Ders.: Die Turnsperr. In: Deutsches Turnen (1980), Hft. 22, S. 522f.
- Ueberhorst, Horst: Der Volkstumsgedanke bei Jahn. In: Ders. (Hrsg.) Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München 1978, S. 51-58.
- Ders.: Deutsche Turnbewegung und deutsche Geschichte. Friedrich Ludwig Jahn und die Folgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, Nr. 28 (1978), S. 2-15.
- Ders.: Die Nordamerikanischen Turner und ihr Jahnbild. In: Bernett, Hajo u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 358-364.
- Ders.: Jahn als Wegbereiter, Ideologe und Popularisator des Turnens. In: Ders. (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München 1978, S. 59-84.
- Ders.: Jahns historische Bedeutung. In: Ders. (Hrsg.) Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München 1978, S. 85-96.
- Ders.: Jahnsches Turnen in den USA. In: Deutsches Turnen (1978), Hft. 16, S. 374-377.
- Ders.: Zurück zu Jahn. Gab es kein besseres Vorwärts? Bochum 1969.
- Uhlig, Gottfried (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik I 1945-1954. Berlin (Ost) 1970, S. 194-197.
- Ulbricht, Walter: Die gegenwärtige Lage und die neuen Aufgaben der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. In: Protokoll der Verhandlungen der II. Parteikonferenz der SED 9.-12. Juli 1952 in der Werner-Seelenbinder Halle zu Berlin. Berlin (Ost) 1952, S. 20-122 und 124-161.
- Ders.: Handelt wie Friedrich Ludwig Jahn. Sportler zu Patrioten erziehen! In: Sport-Echo (1955), Hft. 95, S. 3.
- [Ulbricht, Walter]: Jedermann an jedem Ort – jede Woche einmal Sport. Rede Walter Ulbrichts zum „Treffpunkt Olympia“ im Friedrich Ludwig Jahn- Sportpark, Berlin, am 3. Juni 1959. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 18 (1969), S. 24-32. (=Beiheft 20 Jahre DDR, zusammengestellt von Dr. Rudolf Volkert)
- Ulfkotte, Josef: „Ach, Sie haben die Hasenheide nicht gesehen.“ In: Deutsches Turnen (1986), Hft. 8, S. 26f.

- Ders.: F.L. Jahn als Philhellene: „Die Griechen sind meine Schützlinge“. In: Deutsches Turnen (1987), Hft. 10, S.16.
- Valjavec, Fritz: Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770-1815. München 1951.
- Viereck, Peter: Metapolitics: From the Romantics to Hitler. New York 1941.
- Vilsmeier, Franz; Gardill, Max: Das ist deutsches Turnen. Ein Bildbericht über das Bayerische Landesturnfest 1956 in Bamberg. Bamberg 1956.
- Ders.: Der Bayrische Turnverband gedenkt Jahns und der Hasenheide in der Walhalla. In: Deutsches Turnen (1961), Hft. 10, S. 251.
- Vilsmeier, Franz: Jahn lebt in uns. Erhebende Gedenkfeier des Bayerischen Turnverbandes in der Walhalla. In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 20, S. 14.
- Viseur, Raimund Le: Der Rüpel, der das Turnen erfand. In: Quick Nr. 24, (6.10.1977), S. 34-45.
- Vogler, Günter; Vetter, Klaus: Preußen. Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Berlin (Ost) 1970.
- W[etzel], H[einz]: Der DTB darf nicht stehenbleiben. In: Deutsches Turnen (1957), Hft. 2, S. 23.
- Wagner, Hugo: Humanismus - Militarismus - Leibeserziehung. Freiheit oder Zwang in der Menschenführung. München 1959. (=Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Sportbundes 2)
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte I. Vom Feudalismus des alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815. München 1987.
- Ders.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte II. Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49. München 1987.
- Weiler, Ingomar: Grundbegriffe und Persönlichkeiten der Geschichte der Leibesübungen. Innsbruck 1975.
- Wentzcke, Paul: Die deutschen Farben. Neue fortgeführte Fassung, Heidelberg 1955. (=Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung 9)
- Wieczisk, Georg: Friedrich Ludwig Jahn – ein deutscher Patriot. Zum 100. Todestag des Vorkämpfers der deutschen Einheit und Freiheit. Berlin (Ost) 1952. (=Forum 6, Wissenschaftliche Beilage 19)
- Ders.: Über das fortschrittliche Erbe Jahns – und seine Verfälschung durch die Führung des (West-) Deutschen Turner Bundes (DTB) In: Theorie und Praxis der Körperkultur 1 (1952), Hft. 6, S. 15-30.
- Wildt Kl. C.: Daten zur Sportgeschichte. Teil II. Europa von 1750 bis 1894. Schorndorf bei Stuttgart 1972.
- Wittig, Eberhard: Vor 100 Jahren starb Turnvater Jahn. In: Der Tagesspiegel Nr. 2159 (15.10.1952), S. 2.
- Wollenberg, Wilhelm: Wenn Jahn noch unter uns lebte ... In: Deutsches Turnen (1952), Hft. 16, S. 8.

- Wonneberger, Günther; Skorning Lothar: Die Entwicklung und Bedeutung der turnerisch-sportlichen Massenübungen in Deutschland. in: Theorie und Praxis der Körperkultur 7 (1958), Hft. 2, S. 101-115.
- Ders.: Zum 100. Todestag Fr. L. Jahns. In: Körpererziehung (1952), S. 433. und in Körpererziehung in der Schule 2 (1952), Hft. 10, S. 433-438.
- Ders.: Zum 200. Geburtstag von Friedrich Ludwig Jahn. Festansprache auf der Festveranstaltung des DTSB der DDR in Lanz bei Lenzen am 11. August 1978. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), S. 802-807.
- Yamoto, Tokuro: Der Wandel des Jahnbildes und die Jahn-Forschung in Japan. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln, Leiden 1979, S. 378-385.
- Z.: Was gilt Jahn heute in der Sowjetzone? In: Deutsches Turnen (1955), Hft. 7, S. 12.
- Zander, Hans Conrad: Napoleon in der Badewanne. Amüsantes aus dem Müllhaufen der Geschichte. Reinbek bei Hamburg 1977.
- Zeise, Roland u. a. : Lehrbuch für die Geschichte der 7. Klasse der Oberschule. Berlin (Ost) 1962.
- Zieschang, Klaus: Vom Schützenfest zum Turnfest. Die Entstehung des Deutschen Turnfestes unter besonderer Berücksichtigung der Einflüsse von F. L. Jahn. Würzburg 1973.
- Zimmermann, Fred: Friedrich Ludwig Jahn als Stammvater der Volkskunde oder Zur Formierung einer faschistischen Volkskunde. In: Hubert Orłowski, Günter Hartung: Traditionen und Traditionssuche des Deutschen Faschismus. 2. Protokollband. Poznan 1988, S. 173-189.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn und die deutsche Jahn-Rezeption. Halle [1989]. (Studien zur Entwicklung einer völkischen Ideologie)
- ZK der SED: Die Verbesserung der Forschung und Lehre in der Geschichtswissenschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Beschluß des ZK der SED. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III (1955), Hft. 4, S. 507-527.
- Zwengel, Otto: Fr. L. Jahn. Ein Leben für Volk und Vaterland. Kleine Schriften. Niederlauken (Taunus) 1952.

### **3. Literatur und Hilfsmittel**

#### **3.1. Bibliographien**

- Bernett, Hajo: Jahn-Bibliographie 1933-1945. In: Ders. u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 249-261.
- Birr, Ewald: Friedrich Ludwig Jahn. Bibliographische Kalenderblätter. 49. Sonderblatt. Berliner Stadtbibliothek 1978.
- Goedeke, Karl: Jahn, Johann Friedrich Ludwig Christoph. In: Goedeke, Karl: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung 14, Lieferung 3, Berlin, Düsseldorf 1956, S. 579-642.
- Lennartz, Karl: Bibliographie. Geschichte der Leibesübungen. Band 2, Hft.2, Nr. 251 Jahn. Köln 1972. (=Sportbibliographische Veröffentlichungen des Seminars für Leibesübungen der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Köln, Reihe 1)

Rohrlach, Peter; Thiele, Otto (Bearb.): Auswahlbibliographie und Verzeichnis der in der Berliner Stadtbibliothek befindlichen Nachlässe Friedrich Ludwig Jahns und Wilhelm Lübecks. Berlin (Ost) 1978.

Schlee, Emil: Kleine Jahn-Bibliographie. In: Die Leibeserziehung 11 (1959), S. 358-362.

### 3.2. Literatur

[Anon.]: Jürgen Dieckert. In: Deutsches Turnen (2005), Hft. 6, S. 23.

[Anon.]: Zur Einführung. In: Beiträge zur Sportgeschichte 7 (2002), Hft. 15, S. 10.

Arnaud, Pierre; Gounot, André: Mobilisierung der Körper und republikanische Selbstinszenierung in Frankreich (1879-1889) Ansätze zu einer vergleichenden deutsch-französischen Sportgeschichte. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 300-320. (=Kritische Studien 110)

Atzmanning, Günter: Dr. Dr. h.c. Friedrich Ludwig Jahn. Eine Serie von Bundesdietwart Günter Atzmanning. [http://www.oetb.at/jahn/jahn\\_folge\\_01-10.pdf](http://www.oetb.at/jahn/jahn_folge_01-10.pdf) (6.9.2007)  
Ders.: Ein Denkmal für Jahn. (CD-ROM). Schärding 2003.

Austermühle, Theo: Gerhard Lukas – einer der Nestoren der deutschen Sportwissenschaft wurde 80 Jahre alt. In: Ders., Gerd Konzag: Sportwissenschaftliche Reflexionen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Festschrift für Gerhard Lukas. Hamburg 1995, S. 5-10.

Bartmuß, Hans-Joachim: Ascher gegen Jahn. Ein Freiheitskrieg? Antisemitismus und Nationalismus im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Klaus Achilles (Hrsg.): Streifzug durch die Sportgeschichte. Festschrift zur Verabschiedung von Prof. Dr. Harald Braun. Bremen 2004, S. 135-160.

Ders.: Gedanken zur Jahn-Tradition. In: Jahnreport 9 (1998), o. S.

Ders.: Vorwort. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 5-7.

Ders.: Zur Jahnrezeption in Vergangenheit und Gegenwart. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports (1999), Hft. 3, S. 50-65.

Ders.: 15 Jahre unter Polizeiaufsicht, dennoch aktiv, von seinen Mitbürgern geehrt und geschützt - Friedrich Ludwig Jahn in Freyburg und Kölleda. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 87-110.

Bauer, Joachim: Methodische Überlegungen zur Erforschung studentischer Sozietäten. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 16-24.

Baxmann, Inge: Der Körper der Nation. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 353-365. (=Kritische Studien 110)

- Becker, Frank: Perspektiven einer Carl-Diem Biographie. In: BIOS 18 (2005), Hft. 2, S. 157-168.
- Ders.; Krüger, Michael: Einleitung zum Schwerpunkt „Biographie und Sportgeschichte“. In: BIOS 18 (2005), Hft. 2, S. 154f.
- Becker, Hartmut: Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft. Sankt Augustin 1980. (=Schriften der Deutschen Sporthochschule Köln 3)
- Benz, Wolfgang : Geschichte des Dritten Reiches. München 2000.
- Berding, Helmut: Das Geschichtliche Problem der Freiheitskriege 1813-1814. In: Karl Otmar von Aretin, Gerhard Ritter (Hrsg.): Historismus und moderne Geschichtswissenschaft. Europa zwischen Revolution und Restauration 1797-1815. Stuttgart 1987, S. 201-215.
- Bernett, Hajo: Das deutsche Turnfest in München als Politikum. In: Ders.: Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports. Schorndorf bei Stuttgart 1973, S. 7-38.
- Ders.: Das Jahnbild in der nationalsozialistischen Weltanschauung. In: Ders. u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 225-247.
- Ders.: Die deutschen Kampfspiele des Jahres 1934 in Nürnberg oder die Kontinuität des deutschen Nationalismus. In: Heinz-Joachim Teichler (Red.): Sportliche Festkultur in geschichtlicher Perspektive. Clausthal-Zellerfeld 1990, S. 62-84.
- Ders.: Die Vermittlung von Sportgeschichte in der DDR als „Geschichtspropaganda“ In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 4 (1990b), Hft. 3, S. 7-19.
- Ders.: Die zweite Auflage der Gymnastik für die Jugend (1804) als Dokument der Schnepfenthaler Praxis. In: Spitzer, Giselher: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14-16. Mai in Reinhardtsbrunn. Sankt Augustin 1993, S. 41-58.
- Ders.: Franz Breithaupt: Vom Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft zum General der Waffen-SS. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 12 (1998), Hft. 3, S. 30-49.
- Ders.: Freiwilliger Vormarsch ins Dritte Reich. In: Karlheinz Fuchs, Michael Kienzle, Dirk Mende (Hrsg.): Katalog zur Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich. Friedrich Wolf. Die Jahre in Stuttgart 1927-1933. Ein Beispiel. Die Machtergreifung. Von der republikanischen zu braunen Stadt. Stuttgart 1983, S. 432-445.
- Ders.: Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. Schorndorf 1966.
- Ders.: Sportpolitik im Dritten Reich: Aus den Akten der Reichskanzlei. Schorndorf b. Stuttgart 1971.
- Ders.: Turnerkreuz und Hakenkreuz - Zur Geschichte politischer Symbolik. In: Spectrum der Sportwissenschaften 1 (1992), S. 14-35.
- Ders.: Umbruch oder Kontinuität? Zur Vorgeschichte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 9 (1995), Hft. 2, S. 7-23.
- Ders.: Vor 75 Jahren: Der Sturmangriff bei Langemarck. Ein Mythos der Nation und ein Symbol der Turn- und Sportführung. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 3 (1989), Hft. 3, S. 7-17.
- Ders.: Zum Problem der Fremdbestimmung und Instrumentalisierung des Sports. In: Sportwissenschaft 7 (1977), S. 139-150.

- Berthold, Werner: Von Bochum 1990 nach Frankfurt a. M. 1998 - Über das Verhältnis der Geschichtswissenschaft der Alt-BRD zur Geschichtswissenschaften der Ex-DDR. In: Alfred Loesdau, Helmut Meyer: Zur Geschichte der Historiographie nach 1945. Beiträge eines Kolloquiums zum 75. Geburtstag von Gerhard Lozek. Berlin 2001, S. 33-60. (=Gesellschaft - Geschichte - Gegenwart 26, Schriftenreihe des Vereins „Gesellschaftswissenschaftliches Forum e.V.“ Berlin, hrsg. von Helmut Meier)
- Ders.: Zur Geschichte der DDR. Vorgeschichte, Konfrontationen und Kooperationen. In: Ernst Schulz, Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965). München 1989, S. 39-51. (= Schriften des Historischen Kollegs, hrsg. von der Stiftung Historisches Kolleg, Kolloquien 14)
- Blecking, Dieter: Rezension Sprenger. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 3 (1987), S. 104-108.
- Bollmus, Reinhard: Alfred Rosenberg - „Chefideologe“ des Nationalsozialismus? In: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann: Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 223-235.
- Borries, Bodo von: Imaginierte Geschichte. Die biographische Bedeutung historischer Fiktionen und Phantasien. Köln, Weimar, Wien 1996.
- Brandt, Peter: Das Studentische Wartburgfest vom 18./19. Oktober 1817. In: Dieter Düding , Peter Friedemann, Paul Münch: Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg . Reinbek bei Hamburg 1988, 89-112.
- Braun, Harald: „Ein Polterer und lärmender Barbar ...“ Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns I. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 10, S. 7.
- Ders.: „Freche Äußerungen gegen den Staat“. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns II. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 11, S. 11.
- Ders.: Als „Demokratenfresser“ verspottet. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns V. In: Deutsches Turnen (1993), Hft. 3, S. 19.
- Ders.: Das letzte große Abendteuer. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns IV. In: Deutsches Turnen (1993), Hft. 1/2, S. 21.
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn – gestern und heute, In: <http://www.jahn-museum.de/texte/verein/reporte.html#report1> (6.9.2007).
- Ders.: Geschichte des Turnens in Rheinhessen I. Ein Beitrag zur wechselseitigen Beeinflussung von Politik und Turnen 1811-1850. Alzey 1986.
- Ders.: Jahn und die nationale Frage. In: Jahnreport 17 (2002), S. 5-12.
- Ders.: Jahn und seine Turner im Lützowschen Freikorps – ein preußischer Vortrupp im Kampf um Deutschlands Einheit und Freiheit. In: <http://www.jahn-museum.de/texte/verein/reporte.html#report16> (6.9.2007).
- Ders.: Wieder einmal vor dem Nichts. Die „Ungeschichtlichen Jahre“ Friedrich Ludwig Jahns III. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 12, S. 21.
- Brinks, Jan Herman: Die DDR Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur deutschen Einheit. Luther, Friedrich II und Bismarck als Paradigmen politischen Wandels. Frankfurt am Main, New York 1992.
- Brozsat, Martin: Das Weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld. In: Martin Brozsat, Norbert Frei (Hrsg.): Das Dritte Reich im Überblick. Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge. München <sup>2</sup>1995, S. 94-107.

- Buss, Wolfgang: Grundsätze zum Politikverständnis in den Sportorganisationen der Nachkriegszeit. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 9 (1995), Hft. 1, S. 22-35.
- Corni, Gustavo: Die Historiographie der DDR zwischen Dogmatismus und Erneuerung. Versuch einer Bilanz nach dem Zusammenbruch. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 64-78.
- Dahm, Volker. Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933. In: Ulrich Walberer (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt am Main 1983, S. 36-83.
- Dede, Klaus: August Hinrichs – ein „Helfer des Führers“. Der „Heimatlidder“ – das Symbol des Dritten Reiches und der Republik. O. O. [Oldenburg] o. J. [2001].
- Dieckert, Jürgen: Der DTB und Jahn. In: Deutsches Turnen (1992), Hft. 10, S. 6.
- Ders.: Jahn - kein „Turnopa“ sondern Symbol des Fortschritts. In: Deutsches Turnen, Sonderausgabe April 1998, S. 7f.
- Ders.: Welche Schreibe - welche Sprache. In: Deutsches Turnen (1998), Hft. 9, S. 4.
- Döbert, Hans: Curricula in der Schule: DDR und ostdeutsche Bundesländer. Wien 1995. (=Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung 58)
- Düding, Dieter: Von der Opposition zur Akklamation - Die Turnbewegung im 19. Jahrhundert als politisch-soziale Bewegung. In: Irene Diekmann, Joachim H. Teichler: Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 79-97.
- Eisenberg, Christiane: „Deutsches Turnen“ in England. Das Scheitern eines Kulturtransfers. In: Frank Otto, Thilo Schulz (Hrsg.): Großbritannien und Deutschland: gesellschaftliche, kulturelle und politischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999, S. 13-32.
- Dies.: Die Entdeckung des Sports durch die Geschichtswissenschaft, in: Hans Joachim Teichler (Hrsg.). Moden und Trends im Sport und in der Sportgeschichtsschreibung. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 8-10. Juni 2001 in Potsdam. Hamburg, S. 31-44. (=Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 133)
- Dies.: Die Entdeckung des Sports durch die Geschichtswissenschaft, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung 27 (2002), Nr. 2/3, S. 4-21.
- Dies.: Friedrich Ludwig Jahn - der "Erfinder" des Turnens, in: Sportwissenschaft 30 (2000), Hft. 2, S. 125-140.
- Fahlbusch, Michael: Die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. Politische Beratung und nationalsozialistische Volkstumspolitik. In: Winfried Schulze, Otto Gerhard Öxle (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2000, S. 241-264.
- Faulenbach, Bernd: Die deutsche Geschichtsschreibung nach der Diktatur Hitlers. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 37-63.
- Faure, Jean-Michel: Nationalstaaten und Sport. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jacob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 321-341. (=Kritische Studien 110)

- Fischer, Alexander; Heydemann, Günther: Weg und Wandel der Geschichtswissenschaft und der Geschichtsverständnisse in der SBZ/DDR seit 1945. In: Reiner Eckert, Wolfgang Küttler, Gustav Seeber (Hrsg.): Krise – Umbruch – Neubeginn. Eine kritische und selbstkritische Dokumentation des DDR Geschichtswissenschaft 1989/90. Stuttgart 1992, S. 125-151.
- Ders.: Der Weg zur Gleichschaltung der Geschichtswissenschaft in der SBZ 1945-1949. In: Alexander Fischer, Günther Heydemann (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR I. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. Berlin 1988, S. 45-75.
- Fix, Elisabeth: „Führer befehl, wir folgen dir!“ Das nationalsozialistische Herrschaftssystem im Zweiten Weltkrieg. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus III. Das bittere Ende 1939-1945. München 1993, S. 93-152.
- Dies.: „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft“ Nationalsozialistische Erziehung, Sprach- und Kulturpolitik im zweiten Weltkrieg. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus III. Das bittere Ende 1939-1945. München 1993, S. 153-210.
- Dies.: Das Herrschaftssystem des Dritten Reiches. Der „Führerstaat“ zwischen Anspruch und Realität. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus II. Friedenspropaganda und Kriegsvorbereitung 1935-39. München<sup>2</sup>1993, S. 43-82.
- François, Etienne; Schulze Hagen: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl. München 2005, S. 7-12.
- Ders.; Siegrist, Hannes; Vogel, Jacob (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995.
- Frost, W[olfhard]: Friedrich Ludwig Jahn in der Erberezeption der DDR. In: Giselher Spitzer (Hrsg.): Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. (Schriftenreihe des Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 512). Sankt Augustin 1983, S. 136-150.
- Frost, Wolfhard: Friedrich Ludwig Jahn – Leben und Wirken. In: Beiträge zur Sportgeschichte 5 (2000), Hft. 10, S. 93f.
- Ders.: Was hat uns Jahn zu sagen, oder hat uns Jahn (noch) etwas zu sagen? In: <http://www.jahn-museum.de/texte/verein/reporte.html#report6> (6.9.2007).
- Ders.: Zu Friedrich Ludwig Jahns 150. Todestag. In: Beiträge zur Sportgeschichte 7 (2002), Hft.15, S. 58-61.
- Genschel, Helmut: Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Deutschland. In: Gerhard Schneider (Hrsg.): Gesellschaft – Staat – Geschichtsunterricht: Beiträge zu einer Geschichte der Geschichtsdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500-1980. Düsseldorf 1982, S. 261-294.
- Germann, Dieter: Leben und Werk Friedrich Ludwig Jahn. Turnvater – Pädagoge – Politiker – eine thematische Dokumentation. [masch.] O. O., o. J.
- Ders.: Turnvater – Pädagoge – Politiker. Zum 150. Todestag von Friedrich Ludwig Jahn (1778 bis 1852). In: Olympisches Feuer 52 (2002), Nr. 4, S. 24-27.
- Gies, Horst: Geschichtsunterricht unter der Diktatur Hitlers. Köln u. a. 1992.
- Ders.: Umerziehung und Erneuerung? Zum Umbruch historischen Lehrens und Lernens in der DDR 1989/90, S. 118-137. In: Gustavo Corni, Martin Sabrow (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 118-137.

- Giesecke, Hermann: Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis national-sozialistischer Erziehung. Weinheim 1993.
- Gissl, Norbert: Antisemitismus in der frühen Turnbewegung? Diskutiert am Beispiel der Giessener Schwarzen. In: Krüger, Michael (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003, S. 49-54. (=Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft Band 137)
- Göhler, Josef: Ein Lebenswerk geht ins Museum. Eine turnhistorische Sammlung von nationaler und internationaler Bedeutung. In: Martina Behrendt, Gerd Steins: Sport(geschichte) in Museen und Archiven. Berichte und Materialien. Berlin 2000, S. 79-84.
- Goltermann, Svenja: Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860-1890. Göttingen 1998.
- Große Kracht, Klaus: Zwischen Abgrenzung und Tradition: Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945. In: Ders.: Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945. Göttingen 2005, S. 23-45.
- Grünwald, Dietrich: Turner auf zum Streite. Die Anfänge des Vaterländischen Turnens und das Wirken Friedrich Ludwig Jahn in Mecklenburg-Strelitz. Neubrandenburg 1997.
- Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen. Überblick, Kompendium, Studienbuch. Bad Heilbrunn <sup>7</sup>2001.
- Haar, Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten. Göttingen 2000.
- Hagemann, Karen: „Männlicher Muth und Teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens. Paderborn u. a. 2002.
- Dies.: Ein kerndeutscher Mann. Friedrich Ludwig Jahn (11. 8. 1778 - 15. 10. 1853). (Originalartikel vorliegend als Manuskript, unter Abänderungen veröffentlicht in: Die Zeit Nr. 42, (15. 10. 2002), S. 94.
- Hähner, Olaf: Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1999.
- Hampl, Johannes: Hitlers „Mein Kampf“ als neue Bibel. Die Weltanschauung der Nationalsozialisten. In: Ders. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus I. Machtergreifung und Machtsicherung. 1933-35. München <sup>3</sup>1994, S. 89-114.
- Hartwig, Wolfgang: Studentische Mentalität – Politische Jugendbewegung – Nationalismus. Die Anfänge der deutschen Burschenschaft. In: Ders.: Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze. Göttingen 1994, S. 108-148.
- Ders.: Vom Elitebewußtsein zur Massenbewegung. Frühformen des Nationalismus in Deutschland 1500-1840. In: Ders.: Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze. Göttingen 1994, S. 34-54.
- Haun, Horst: Der Geschichtsbeschuß der SED 1955. Dresden 1996. (=Berichte und Studien hrsg. vom Hannah-Arendt Institut für Totalitarismusforschung Nr. 7)
- Haupt, Heinz Gerhard, Tacke, Charlotte: Die Kultur des Nationalen. Sozial- und Kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert. In: Wolfgang Hardtwig, Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.):

- Kulturgeschichte heute. Göttingen 1996, S. 255-283. (=Geschichte und Gesellschaft Sonderheft 16)
- Hausmann, Frank-Rutger: Der „Kriegseinsatz“ der Deutschen Geisteswissenschaften im Zweiten Weltkrieg (1940-45). In: Winfried Schulze, Otto Gerhard Öxle (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main <sup>2</sup>2000, S. 63-86.
- Hausmann, Martin: „Gehe hin und tue deine Pflicht“ Das Gauturnfest 1935 in Leipzig. In: Sport:Schau. Deutsche Turnfeste 1860-2002. Begleitbuch zur Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig/Abt. Sportmuseum Leipzig. 15. Mai bis 29. September 2002. Leipzig 2002, S. 101-106.
- Heise, Norbert: Leistung und Ertrag der DDR-Sportgeschichte - ein Rückblick eines damals Tätigen! In: Helmut Breuer, Roland Naul (Hrsg.): Schwimmsport und Sportgeschichte. Zwischen Politik und Wissenschaft. Festschrift für Hans-Georg John zum 65. Geburtstag. Sankt Augustin 1994, S. 189-204.
- Henzel, Jochen: Wesen und Werden deutschen Turnens im 20. Jahrhundert. Das Selbstverständnis der deutschen Turnbewegung in seiner geopolitischen Bedeutung dargestellt am Leben und Wirken von Dr. Josef Göhler. Bremen 1998. (=Schriften zum Hochschulsport 2)
- Heydemann, Günther: Napoleonische Fremdherrschaft, Befreiungskriege und Anfänge der Burschenschaft bis 1818 im Urteil der Geschichtswissenschaft der DDR. In: Christian Probst (Hrsg.): Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert 10. Heidelberg 1978, S. 7-114.
- Hobsbawm, Eric: Introduction: Inventing Traditions. In: Ders., Terence Ranger: The Invention of Tradition. Cambridge 1994, S. 1-14.
- Hoffmann, Lutz: Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge – Aktualität und Entstehungsgeschichte. Köln 1994.
- Hofmann, Annette; Pfister, Gertrud: Turnen – a forgotten Movement Culture: Its Beginnings in Germany and Diffusion in the United States. In: Dies. (Hrsg.): Turnen and Sport. Transatlantic Transfers. Münster u. a. 2004, S. 11-24.
- Hopster, Norbert; Nassen Ulrich: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus. Deutschunterricht als Körperkultur. Paderborn u. a. 1983.
- Hunt, Lynn: Französische Revolution und privates Leben. In: Michelle Perrot (Hrsg.): Von der Revolution zum Großen Krieg. Frankfurt am Main 1992, S. 18-49. (=Geschichte des privaten Lebens IV.)
- Hüttenberger, Peter: Die politische und gesellschaftliche Situation im Nachkriegsdeutschland. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.), Becker, Hartmut u. a. (Redaktion): Deutscher Sportbund. Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes: Wege aus der Not zur Einheit. Schorndorf 1990, S. 9-15.
- Iggers, Georg G.: Geschichtsschreibung und Politik im 20. Jahrhundert. In: Corni, Gustavo, Sabrow, Martin (Hrsg.): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie. Leipzig 1996, S. 21-36.
- Ders.: Deutsche Geschichtswissenschaft. Wien u. a. 1997.
- Jäckel, Eberhard: Hitlers Herrschaft. Weltanschauung. 1986.
- Jahn, Günther: Die Studentenzeit des Unitisten F. L. Jahn und ihre Bedeutung für die Vor- und Frühgeschichte der Burschenschaft 1796-1819. In: Christian Hünemörder, Gunter

- Cerwinka (Hrsg.): Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Heidelberg 1995, S.1-129
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn. Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung. Göttingen 1992.
- Jahnmuseum Freyburg (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn. Leben und Wirken. Kleiner Museumsführer. O. O., o. J.
- Jaraus, Konrad; Geyer, Michael: Shattered Past. Reconstructing German Histories. Princeton, Oxford 2003.
- Jeismann, Karl-Ernst: Die deutsche Geschichte als Instrument im politischen Streit. In: Geschichte, Politik und ihre Didaktik 14 (1986), S. 147-153.
- Ders.: „Geschichtsbewußtsein“. Überlegungen zur zentralen Kategorie eines neuen Ansatzes der Geschichtsdidaktik. In: Hans Süßmuth (Hrsg.): Geschichtsdidaktische Positionen. Bestandsaufnahme und Neuorientierung. Paderborn u. a. 1980, S. 179-222.
- Ders.: Die Einheit der Nation im Geschichtsbild der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (1983), Hft. 32/33, S. 3-16.
- Ders.: Emotionen und historisches Lernen. Bemerkungen zur Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik im Oktober 1991. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 3 (1994), S. 164-177.
- Jessen, Ralph: Vom Ordinarius zum sozialistischen Professor, Die Neukonstruktion des Hochschulberufs in der SBZ/DDR, 1945-1969. In: Richard Bessel, Ders. (Hrsg.): Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR. Göttingen 1996, S. 76-107.
- Joch, Winfried: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt am Main 1976.
- Ders.: Sport und Leibesübungen im Dritten Reich. In: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen. Band 3/2. Frankfurt am Main 1981.
- John, Hans-Georg: Das Jahnbild der deutschen Turnerschaft zwischen 1871 und 1918. In: Hajo Bernett u. a. (Hrsg.): Internationales Jahnsymposium, Berlin 1978. Köln 1979, S. 188-202.
- Ders.: Gerhard Lukas und die Geschichtsschreibung in der frühen DDR – Versuch einer persönlichen Bewertung. In: Theo Austerhülle, Gerd Konzag: Sportwissenschaftliche Reflexionen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Festschrift für Gerhard Lukas. Hamburg 1995, S. 26-35.
- Ders.: Politik und Turnen. Die Deutsche Turnerschaft als nationale Bewegung im deutschen Kaiserreich von 1871-1914. Ahrensburg bei Hamburg 1976. (=Sportwissenschaftliche Dissertationen 5)
- Kaschuba, Wolfgang: Die Nation als Körper. Zur symbolischen Konstruktion „nationaler“ Alltagswelten. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 292-299. (Kritische Studien 110)
- Ketelsen, Uwe-Karsten: Heroisches Theater. Untersuchungen zur Dramentheorie des Dritten Reichs. Bonn 1968.
- Klenke, Dietmar: Jahn und das deutsche Turnen - Verstaubter Traditionalismus oder Anregung für eine zeitgemäße Sportpolitik. (Nachlese zur Podiumsdiskussion des

- Freyburger Jahn-Symposiums vom 3.-5. Oktober 2003). In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 199-207.
- Ders.: Zwischen nationalkriegerischen Gemeinschaftsideal und bürgerlich-ziviler Modernität. Zum Vereinsnationalismus der Sängler, Schützen, Turner. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45 (1994), Hft. 4, S. 207-223.
- Kling, Hansgeorg: Die deutsche Turnbewegung und ihr Traditionsverständnis. In: Manfred Lämmer (Hrsg.): Das deutsche Sportmuseum. Überlegungen und Skizzen. St. Augustin 1991, S. 175-184.
- Kluge, Volker: „Wir waren die Besten“ – Der Auftrag des DDR-Sports. In: Irene Diekmann, Joachim H. Teichler (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 169-216.
- Kocka, Jürgen: 1945 nach 1989/90. Zur sich wandelnden Bedeutung des Endes von NS-Diktatur und Krieg. In: Christian Jansen, Lutz Niethammer, Bernd Weisbrod (Hrsg.): Von der Aufgabe der Freiheit. Politischen Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995. Berlin 1995, S. 599-608.
- Ders.: 1945: Neubeginn oder Restauration? In: Carola Stern, Heinrich August Winkler (Hrsg.): Wendepunkte deutscher Geschichte 1848-1945. Frankfurt am Main 1979, S. 141-168.
- Ders.: Eine durchherrschte Gesellschaft. In: Hartmut Kaelble, Ders., Hartmut Zwar (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 547-558.
- Köpf, Peter: Die Mommsens. Von 1848 bis heute. Hamburg, Leipzig, Berlin 2004.
- Korbmann, Heinz (Red.): Beiträge zur Olympia- und Sportphilatelie und zur deutschen Sportgeschichte (2001), S. 17f.
- Kösters, Winfried: Umweltpolitik. Themen, Funktionen, Zuständigkeiten. München und Landsberg am Lech 1997.
- Krauß, Hans Alexander: Die Rolle Preußen in der DDR-Historiographie. Zur Thematisierung und Interpretation der preußischen Geschichte durch die ostdeutsche Geschichtswissenschaft. Frankfurt am Main 1993. (=Europäische Hochschulschriften Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 544)
- Krüger, Arnd; Kunath, Paul: Entwicklung der Sportwissenschaft in der SBZ und DDR. In: Wolfgang Buss, Christian Becker (Hrsg.): Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen. Schorndorf 2001, S. 351-365. (=Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 109)
- Ders.: Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands. In: Sven Güldenpfennig, Horst Meyer: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Köln 1983, S. 137-152.
- Ders.: Re-inventing German Sports. 1945-1990. In: Der. Wolfgang Buss (Hrsg.): Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte II. Hoya 2002, S. 99-107. (=Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e.V. 17)

- Krüger, Michael: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland. Schorndorf 1993. (=Sport und Sportunterricht: Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf 9)
- Ders.: Friedrich Ludwig Jahn ist seit 150 Jahren tot - Zur Rezeption und Aktualität des Turnvaters. In: Ders. (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung des dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003, S. 23-31. (=Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 137)
- Ders.: Körperkultur und Nationsbildung. Schorndorf 1996.
- Kruppa, Reinold: Historiographie und Geschichtsunterricht in der DDR. In: Alfred Loesdau, Helmut Meyer: Zur Geschichte der Historiographie nach 1945. Beiträge eines Kolloquiums zum 75. Geburtstag von Gerhard Lozek. Berlin 2001, S. 95-114. (Gesellschaft - Geschichte - Gegenwart 26, Schriftenreihe des Vereins „Gesellschaftswissenschaftliches Forum e.V.“ Berlin)
- Kühnst, Peter: Der mißbrauchte Sport. Die politische Instrumentalisierung des Sports in der SBZ und DDR 1945-1957. Köln 1982.
- Kunze, Eberhard: Ein „Wink“ von Jahn für Jena. Notizen zu einer Briefbeilage vom Oktober 1809. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 13 (1999), Hft. 2, S. 24-27.
- Ders.: Konnexion und Karriere. F. L. Jahns Beziehungen zur Familie von Laffert 1806/07 bis 1809. In: Arnd Krüger, Joachim Rühl: (Hrsg.): Aus lokaler Sportgeschichte lernen. Jahrestagung der dvs Sektion Sportgeschichte vom 12-14. Mai 1999 in Hoya. Hamburg 2001, S. 43-56.
- Ders.: Ordensbrüder, Patrioten und Agenten - Quellen und Befunde zu Netzwerken F. L. Jahns zwischen 1798 und 1815. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 25-64.
- Kuppe, Johannes: Die Geschichtsschreibung der SED im Umbruch. In: Alexander Fischer, Günther Heydemann (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR I. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. Berlin 1988, S. 103-128.
- Langewiesche, Dieter: „...für Volk und Vaterland kräftig zu würgen...“ Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Turner zwischen 1811 und 1871. In: Ommo Gruppe (Hrsg.): Kulturgut oder Körperkult? Tübingen 1990, S. 22-61.
- Ders.: Kulturelle Nationsbildung im Deutschland des 19. Jahrhunderts. In: Manfred Hettling (Hrsg.): Nation und Gesellschaft in Deutschland: Historische Essays. Hans-Ulrich Wehler zum 65. Geburtstag. München, 1996, S. 46-64.
- Ders.: Nation und Nationalismus in Deutschland und Europa. München 2000.
- Ders.: Reich, Nation und Staat in der jüngeren deutschen Geschichte. In: Historische Zeitschrift 254 (1992), S. 341-381.
- Ders.: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. Ludwig Uhland und Friedrich Ludwig Jahn. In: Historische Zeitschrift 278 (2004), S. 375-397.
- Ders.: Was heißt 'Erfindung der Nation'? : Nationalgeschichte als Artefakt - oder Geschichtsdeutung als Machtkampf. In: Historische Zeitschrift 277 (2003), S. 593-617.

- Lennartz, Karl: Carl Diem und die Deutsche Turnerschaft. In: Krüger, Michael (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003., S. 67-84. (=Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft Band 137)
- Lenz, Werner: Kleine Geschichte Großer Lexika. Ein Beitrag zum „Internationalen Jahr des Buches“. Gütersloh u. a. 1972.
- Lindenberger, Thomas : Die Diktatur der Grenzen. In: Ders. (Hrsg.): Herrschaft und EigenSinn in der DDR. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR. Köln, Weimar, Wien 1999, S. 13-43. (=Zeithistorische Studien 12)
- Lissinna, Hartmut E.: Nationale Sportfeste im nationalsozialistischen Deutschland. Mannheim 1997. (=Mannheimer Forschungen 12)
- Lüdtke, Alf: Die DDR als Geschichte. Zu Geschichte über die DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 36 (1998), S. 3-16.
- Ders.: Wer handelt? Die Akteure der Geschichte. Zur Geschichtsschreibung über Arbeiterklasse und Faschismus. In: Georg G. Iggers u. a. (Hrsg.): Die DDR als Forschungsproblem. München 1998, S. 367-410.
- Luh, Andreas; Beckers, Edgar (Hrsg.): Umbruch und Kontinuität im Sport – Reflexionen im Umfeld der Sportgeschichte. Festschrift für Horst Ueberhorst. Bochum 1991.
- Luys, Karin: Die Anfänge der deutschen Nationalbewegung von 1815-1819. Münster 1992.
- Maibaum, Werner: Geschichte der Deutschlandpolitik. Bonn 1998.
- McMillan, Daniel A.: „...die höchste und heiligste Pflicht...“: Das Männlichkeitsideal der deutschen Turnbewegung 1811 bis 1871. In: Thomas Kühne (Hrsg.): Männergeschichte - Geschlechtergeschichte. Frankfurt am Main, New York 1996, S. 88-100.
- Metzner, Ernst Erich: „Frisch, frei, fröhlich, fromm“ als artifizielles Frühzeit-Zitat in der Vorstellung F. L. Jahns. Zur Sprache, Gestalt und Geschichte des ursprünglichen Turnerwahlspruchs seit dem Mittelalter. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S.158-170.
- Ders.: Frisch - Fromm - Fröhlich - Frei“. Zur Entstehung und zum Verständnis des deutschen Turnerwahlspruchs und Turnerwahrzeichens, In: Deutsches Turnen (1990), Hft. 3, S. 26-29.
- Mommsen, Hans: Haupttendenzen nach 1945 und in der Ära des Kalten Krieges. In: Bernd Faulenbach (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in Deutschland. Traditionelle Positionen und gegenwärtige Aufgaben. München 1974, S. 112-120.
- Ders.: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung. In: Walter H. Pehle (Hrsg.): Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen. Frankfurt am Main 1990, S. 31-46.
- Mommsen, Wolfgang J.: Die DDR-Geschichtsschreibung aus westdeutscher Perspektive. In: Georg G. Iggers, u. a. (Hrsg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem. München 1998, S. 153-156. (= Beihefte der Historischen Zeitschrift 27)
- Mosse, George L.: Die völkische Revolution: Über die geistigen Wurzeln des

- Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1991.
- Müller, Walter: Das Schicksal der alten Bibliothek des Jahn museums. In: Kessler, Cornelia, Bartmuß Hans-Joachim (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner - Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 208-236
- Nerée, Donata von: Warum die allgemeine Geschichte die Sportgeschichte nicht zur Kenntnis nimmt. In: Arnd Krüger, Joachim K. Rühl (Hrsg.): Aus lokaler Sportgeschichte lernen. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12. bis 14. Mai 1999. Hamburg 2001, S. 19-26.
- Neuhäuser-Wespy, Ulrich: Aspekte und Probleme der Umorientierung in der Geschichtswissenschaft der DDR von 1971/72. In: Alexander Fischer, Günther Heydemann (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR I. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. Berlin 1988, S. 77-102.
- Ders.: Die SED und die Historie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 41 (1976), S. 30-41.
- Neumann, Herbert: 150 Jahre Revolution und Turnbewegung. DTB – Eine Säule der demokratischen Geschichte. In: Deutsches Turnen (1998), Hft. 5, S. 6-9.
- Ders.: Deutsche Turnfeste. Spiegelbild der deutschen Turnbewegung. Hrsg. vom Deutschen Turner-Bund. Bad Homburg 1985.
- Nipperdey, Thomas: Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I. In: Helmut Berding u. a. (Hrsg.): Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte. Göttingen 1976, S. 174-205.
- ÖTB (Hrsg.): Das Turnen von Jahn bis heute. Authentische Dokumentation. Linz 1995.
- Pandel, Hans-Jürgen: Auf der Suche nach der „neuen Tradition“. Das Geschichtsbuch in der Diskussion nach 1945. In: Wolfgang Küttler, Jörn Rösen, Ernst Schulin (Hrsg.): Geschichtsdiskurs V. Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945. Frankfurt am Main 1999, S. 267-283.
- Pechmann, Josef: Die RAD-Infanterie-Division Friedrich Ludwig Jahn. Wien 1994.
- Pfeiffer, Lorenz (Hrsg.): Die erstrittene Einheit – Von der ADS zum DSB (1948-1950) Bericht der 2. Hoyaer Tagung zur Entwicklung des Nachkriegssports in Deutschland. Duderstadt 1989.
- Ders.: „...unser Verein ist judenfrei“ – Die Rolle der deutschen Turn- und Sportbewegung in dem politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozess nach dem 30. Januar 1933. In: Historical Social Research 32 (2007), Hft. 1, S. 92-109.
- Ders.: „Der Geist, auf den sich die Turner heute berufen, (ist) veraltet und schädlich.“ Die politischen Vorbehalte der Alliierten Hohen Kommission gegen die Gründung des Deutschen Turner-Bundes. In: Jean-Michel Delaplace, Giselher Spitzer, Gerhard Treutlein (Hrsg.): Sport und Sportunterricht in Frankreich und Deutschland in zeitgeschichtlicher Perspektive. Aachen 1994, S. 194-197.
- Ders.: Deutsche Turnfeste – im Trend politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen? In: Hans Joachim Teichler: Moden und Trends im Sport und in der Sportgeschichtsschreibung. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 8.-10. Juni 2001 in Potsdam. Hamburg 2003, S. 127-142.
- Pfister, Gertrud: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ In: Etienne François, Hagen Schulze:

- Deutsche Erinnerungsorte II. München 2001, S. 202-219.
- Dies.: Biographien und Wirklichkeiten - Friedrich Ludwig Jahn als soziales Konstrukt. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums von 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 111-128.
- Dies.: Turnen – Was war das? Überlegungen zu einer Standortbestimmung der Turnbewegung aus historischer Perspektive. In: DTB (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahn und das deutsche Turnen. Informationen und Materialien. Frankfurt am Main o. J., S. 1-15.
- Dies.: Zur Geschichte des Körpers und seiner Kultur - Gymnastik und Turnen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß. In: Irene Diekmann, Joachim Teichler: Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 11-47.
- Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005.
- Puschner, Uwe: Bausteine zum völkischen Frauendiskurs. In: Ute Planert (Hrsg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne. Frankfurt am Main 2000, S. 165-181.
- Rampelmann, Katja: „Durch die Nacht zu Licht“. Freidenkerische Tendenzen und antiklerikale Haltungen im Nordamerikanischen Turnerbund. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 187-198.
- Raphael, Lutz: Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart. München 2003.
- Richartz, Alfred: Körper – Gesundheit - Nation. Tiefenhermeneutische Analysen zur bürgerlichen Körperkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1992.
- Ders.: Turnvater Jahn und seine aufsässigen Söhne. Antiautoritäres Selbstbewußtsein unter dem Schutz des „guten“ Vaterbildes. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 13 (1999), Hft. 2, S. 7-23.
- Riemenschneider, Rainer: Das Geschichtslehrbuch in der Bundesrepublik. Seine Entwicklung seit 1945. In: Klaus Bergmann, Gerhard Schneider (Hrsg.): Gesellschaft, Staat, Geschichtsunterricht. Düsseldorf 1982, S. 295-312.
- Roth, Claudia: Das trennende Erbe. Die Revolution von 1848 im deutsch-deutschen Erinnerungstreit 100 Jahre danach. In: Heinrich August Winkler (Hrsg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 209-229.
- Schilling, René: „Kriegshelden“. Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813-1945. Paderborn u. a. 2002.
- Schlie, Ulrich: Hybris und Nemesis: In nationalsozialistischer Zeit 1933-45. In: Ders.: Die Nation erinnert sich. Die Denkmäler der Deutschen. München 2002, S. 98-126.
- Schmid, Hans-Dieter: Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts in der SBZ/DDR. In: Klaus Bergmann, Gerhard Schneider: Gesellschaft, Staat, Geschichtsunterricht. Beiträge zu einer Geschichte der Geschichtsdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500-1980

- Düsseldorf 1982, S. 313-348.
- Schmidt, Walter: Die Erbedebatte der siebziger und achtziger Jahre in der DDR: Ergebnisse - Grenzen - Fehlleistungen. In: Spitzer, Giselher: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14-16. Mai in Reinhardsbrunn. Sankt Augustin 1993, S.119-135.
- Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin 1998.
- Schmuhl, Hans-Walter: Philipp Bouhler - Ein Vorreiter des Massenmordes. In: Ronald Schmeller, Enrica Syring, Rainer Zitelmann (Hrsg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 39-50.
- Schnitzler, Thomas: Denkmäler für ‚Turnvater‘ Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur. Köln 2002.
- Ders.: Denkmäler für „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur. In: Michael Krüger (Hrsg.): Erinnerungen, Geschichte(n), Traditionen. Rekonstruktionen der Vergangenheit zwischen Markt und Mythos. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-15. Mai 2002 in Leipzig. Hamburg 2003, S. 33-48. (=Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft Band 137)
- Ders.: Revolutionäre Tendenzen der frühen Turnbewegung. Das Beispiel der Triere Turngemeinde 1818-1820. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 5 (1991), Hft. 1, S. 7-20.
- Schodrok, Karl-Heinz: Didaktik der Leibesübungen in der preußischen Reformära (1806 bis 1811). In: Spitzer, Giselher: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14.-16. Mai in Reinhardsbrunn. Sankt Augustin 1993, S. 91-105.
- Schönwalder, Karen: „Lehrmeisterin der Völker und der Jugend“. Historiker als politische Kommentatoren 1933 bis 1945. In: Peter Schöttler (Hrsg.): Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft. 1918-1945. Frankfurt am Main 1997, S. 128-165.
- Schor, Ambros: Erziehung, Propaganda und Kunst in der Hand der NSDAP. Der totale Zugriff des Staates auf den Menschen. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus I. Machtergreifung und Machtsicherung. 1933-35. München <sup>3</sup>1994, S. 115-144.
- Schorren, Rolf: Begegnungen mit Geschichte. Vom außerwissenschaftlichen Umgang mit der Historie in Literatur und Medien. Stuttgart 1995.
- Schröder, Willi: Die Anfänge einer systematischen körperlichen Ausbildung in der Neuzeit (vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts) In: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.): Thüringer Sportgeschichte. Gehren, Erfurt 1996, S. 21-39.
- Schubart, Friederike: Zehn Jahre Weimar - Eine Republik blickt zurück. In: Heinrich August Winkler (Hrsg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 134-159.
- Schulke, Hans-Jürgen: Sportwissenschaft zwischen Ideologiekritik und politischer Ökonomie. Einleitende Anmerkungen zur Kontinuität und Qualität sportwissenschaftlicher Theoriebildung in der BRD. In: Ders. (Hrsg.): Sport, Wissenschaft und Politik in der BRD. Köln 1975, S. 7-29.

- Schulze, Hagen: Die deutsche Nationalbewegung bis zur Reichsgründung. In: O. Büsch, James J. Sheehan: Die Rolle der Nation in der deutschen Geschichte und Gegenwart. Berlin 1985, S. 84-118.
- Schulze, Winfried; Öxle, Otto Gerhard (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main <sup>2</sup>2000.
- Ders.: Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945. Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe. In: Ernst Schulin, Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. (1945-1965). München 1989, S. 1-37. (=Schriften des Historischen Kollegs, hrsg. von der Stiftung Historisches Kolleg, Kolloquien 14)
- Ders.: Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945. München 1989.
- Schwarzer, Birga: Ausgewählte Sportausstellungen 1882-1990. In: Manfred Lämmer (Hrsg.): Das deutsche Sportmuseum. Überlegungen und Skizzen. Sankt Augustin 1991, S. 249-299.
- Sheehan, James J.: Der Ausklang des alten Reiches. Deutschland seit dem Ende des siebenjährigen Krieges bis zur gescheiterten Revolution. 1763 bis 1850. Berlin 1994. (=Propyläen der Geschichte Deutschlands VI)
- Sillner, Leo: Friedrich Ludwig Jahn und seine frisch-fromm-föhlich-freien Turner. Den Körper stählen für ein starkes Vaterland. In: P.M. History September 2005, S. 56-62.
- Speitkamp, Winfried: Friedrich Ludwig Jahn - Zu Rezeption und Verständnis nationaler Symbolik in der Erinnerungskultur. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 129-144.
- Spitzer, Giselher: Anfänge der modernen Leibesübungen in Deutschland - von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. In: Spitzer, Giselher: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14-16. Mai in Reinhardsbrunn. Sankt Augustin 1993, S. 9-16.
- Ders.: Die DDR-Sportwissenschaft und die SED. Hintergründe und Konsequenzen des Hospitation des Instituts für Körperkultur Halle 1958 als Wendepunkt der politischen Kontrolle. In: Helmut Breuer, Roland Naul: Schwimmsport und Spotgeschichte. Zwischen Politik und Wissenschaft. Festschrift für Hans-Georg John zu 65. Geburtstag. Sankt Augustin 1994, S- 161-187.
- Ders.: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Von den Philanthropisten bis zu den Burschenturnern. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 14-16. Mai in Reinhardsbrunn. Sankt Augustin 1993.
- Ders.: Stationen der Institutionalisierung der Sportgeschichte in der DDR. In: Lothar Mertens, Dieter Voigt (Hrsg.): Humanistischer Sozialismus? Der Umgang der SED mit der Bevölkerung, dargestellt an ausgewählten Gruppen. Münster 1995, S. 81-109. (=Studien zu DDR-Gesellschaft 2)
- Sprenger, Reinhard K.: Die Jahnrezeption in Deutschland 1871-1933. Nationale Identität und Modernisierung. Schorndorf 1985.
- Ders.: „... Stählte die Jugend für den heiligen Kampf“. Der „Turnvater“ Jahn in deutschen Schulgeschichtsbüchern. In: Internationale Schulbuchforschung (1986), Hft. 1, S. 9-28.

- Stamm-Kuhlmann, Thomas: Humanitätsidee und Überwertigkeitswahn in der Entstehungsphase des deutschen Nationalismus. In: Historische Mitteilungen 4 (1991), Hft. 2, S. 161-171.
- Steinhöfer, Dieter: Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im Dritten Reich. Berlin 1973.
- Steins, Gerd: Leitlinie für das „Friedrich Ludwig Jahn Museum“ und die „Ehrenhalle“ in Freyburg an der Unstrut. In: Ders., Martina Behrendt (Hrsg.): Sport(geschichte) in Museen und Archiven. Berichte und Materialien. Berlin 2000, S. 125-132.
- Strothmann, Dietrich: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Bonn 1960.
- Teichler, Hans Joachim: Die Kehrseite der Medaillen: Sport und Sportpolitik in der SBZ/DDR. In: Rainer Eppelmann, Bernd Faulenbach, Ulrich Mählert (Hrsg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Paderborn 2003, S. 286-292.
- Ders.: Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Köln 2002.
- Ders.: Kritik und Selbstkritik im DDR Sport der frühen 50er Jahre – Das Scheitern des Staatssport-Experiments nach sowjetischem Vorbild. In: Arnd Krüger, Wolfgang Buss (Hrsg.): Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte II. Hoya 2002, S. 108-117.
- Ders.: Sport in der DDR. Systemmerkmale, Folgen und offene Forschungsfragen. In: Deutschland Archiv 37 (2004), Hft. 3, S. 414-421.
- Ders.: Zur Erinnerungskultur im deutschen Sport nach 1945. In: Historical Social Research 32 (2007), Hft. 1, S. 13-23.
- Ders.; Meyer-Ticheloven, Wolfgang: Filme und Rundfunk-reportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte von 1907-1945. Schondorf 1981.
- Ders.: Zum Sportfilm in Deutschland. Produzenten, Themen und Ziele. In: Ders.: Filme und Rundfunkreportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte. O. O. 1981, S. 18-50.
- Ders.: Sport unter der Herrschaft der Ideologie – Sport im Nationalsozialismus. In: Ders., Irene Diekmann (Hrsg.): Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Bodenheim bei Mainz 1997, S. 98-118.
- Terray, Emmanuel: Die unmögliche Erinnerung. Die Herstellung eines künstlichen nationalen Gedächtnisses in der DDR und ihr Misslingen. In: Etienne François, Hannes Siegrist, Jakob Vogel (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen 1995, S. 189-199. (=Kritische Studien 110)
- Thamer, Hans-Ulrich: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-45. Berlin 1998.
- Thiele, Gunter, u. a.: Menschen in ihrer Zeit V. Im vorigen Jahrhundert. Stuttgart 1977.
- Thieme, Hans: „Hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder...“ Nationalsozialistische Jugenderziehung bis 1939. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus II. Friedenspropaganda und Kriegsvorbereitung 1935-39. München<sup>2</sup>1993, S. 279-310.
- Ders.: Hitlers Weg zur Macht. Krise und Untergang der Weimarer Republik. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus I. Machtergreifung und Machtsicherung. 1933-35. München<sup>3</sup>1994, S. 17-48.
- Tiedemann, Claus: Edmund Neuendorff. In: Lorenz Pfeiffer: Illustrierte Geschichte der

- Deutschen Turnerjugend. Essen 1992, S. 75-85.
- Treibel, Annette: Transformationen des Wir-Gefühls. Nationale und ethnische Zugehörigkeiten in Deutschland. In: Reinhard Blomert, Helmut Kuzmics und Annette Treibel (Hrsg.): Transformationen des Wir-Gefühls. Studien zum nationalen Habitus. Frankfurt am Main 1993, S. 313-345.
- Trützschler von Wallenstein, Eugenie: Kunst ist, was dem Führer gefällt. Kunst und Wissenschaft im Dienste des NS-Systems. In: Johannes Hampl (Hrsg.): Der Nationalsozialismus II. Friedenspropaganda und Kriegsvorbereitung 1935-39. München<sup>2</sup>1993, S. 243-277.
- Ueberhorst, Horst: Edmund Neuendorff. Turnführer ins Dritte Reich. Berlin 1970.
- Ulfkotte, Josef: „In Berlin will ich meinen Wohnort nicht wieder aufschlagen“ - Über die Netzwerke Friedrich Ludwig Jahns nach seiner Verhaftung im Jahre 1819. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 65-86.
- Ders.: Die Geldsammlungen für Friedrich Ludwig Jahn nach dem Hausbrand 1838 – Jahns Weg zurück in das öffentliche Leben. In: Klaus Achilles (Red.): Streifzug durch die Sportgeschichte. Festschrift zur Verabschiedung von Prof. Dr. Harald Braun. Bremen 2004, S. 121-134.
- Vogel, Barbara : Vom linken zum rechten Nationalismus. Bemerkungen zu einer Forschungsthese. In: Wolfgang J. Mommsen: Liberalismus im aufsteigenden Industriestaat. Göttingen 1978, S. 97-110.
- Ders.: Wer war „Turnvater Jahn“? In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports (1999), Hft. 2, S. 28-40.
- Wahl, Hans Rudolf: „Die Kultur des Nationalen“? Wie geht es weiter in der Nationalismusforschung? In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46 (1998), S. 811-817.
- Weber, Wolfgang: Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800-1970. Frankfurt am Main 1984.
- Weber, Wolfgang: Von Jahn zu Hitler. Politik und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847 bis 1938. Konstanz 1995.
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte IV. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949. München 2003.
- Weißpfennig, Gerd: Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes. In: Horst Ueberhorst: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 1982, S. 759-794.
- Werner, Karl Ferdinand: Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft. Stuttgart u. a. 1967.
- Wieser, Lothar: „Mit Brudergruß und Handschlag“ Zur Geschichte politischer Symbolik in der deutschen Turnbewegung, In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 7 (1993), Hft. 1, 29-38.
- Ders.: Sinnbilder und Farben der deutschen Turnbewegung im 19. Jahrhundert. Symbole: bildhafter Ausdruck gemeinschaftlicher Ideale. In: Cornelia Kessler, Hans-Joachim

- Bartmuß (Red.): Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut. Halle 2004, S. 145-157.
- Winkler, Heinrich August: Vom linken zum rechten Nationalismus. Der deutsche Liberalismus in der Krise von 1878/79. In: Berndt Jürgen Wendt (Hrsg.): Vom schwierigen Zusammenwachsen der Deutschen. Nationale Identität und Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main u. a. 1992, S. 5-28.
- Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung. Göttingen 2001.
- Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Berlin <sup>2</sup>1999. (=Schriftenreihe Band 349)
- Wonneberger, Ingeburg: Studie zum Breitensport/Massensport in der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik (1945-1960). In: Wolfgang Buss, C. Becker: Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Schorndorf 2001, S. 397-464.
- Wortmann, Michael: Baldur von Schirach. Studentenführer, Hitlerjugendführer, Gauleiter in Wien. In: Ronald Schmelser, Rainer Zitelmann: Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 246-257.
- Zimmermann, Fred: Friedrich Ludwig Jahn und die Traditionssuche des Nationalsozialismus. In: Jahnreport Juli 1997, o. S.
- Zeise, Roland; Mühlstädt Herbert: Das Volk steht auf. Lehrbuch für den Geschichtsunterricht. 7. Schuljahr I. Berlin (Ost) 1958.

### 3.3. Nachschlagewerke

- Barth, Bernd-Rainer, u. a.: (Hrsg.): Wer war wer in der DDR. Frankfurt am Main 1995.
- Cerný, Jochen: Wer war wer - DDR. Ein biographisches Lexikon. Berlin <sup>2</sup>1992.
- DBI, DBA II und DBA III
- Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1992. Biographisch-bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart. 16. Ausgabe. Berlin, New York 1992.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2005.
- Lüdtke, Gerhard: Kürschners Deutscher Gelehrten Kalender 1935. Berlin, Leipzig 1935.
- Lüdtke, Gerhard: Kürschners Deutscher Gelehrten Kalender 1940/41. Berlin 1941.
- Michel: Deutschland Katalog 2002/03. München 2002.

### 3.4. Internet

- [http://www.uibk.ac.at/germanistik/histrom/cgi/wrapcgi.cgi?wrap\\_config=hr\\_au\\_all.cfg&nr=25440](http://www.uibk.ac.at/germanistik/histrom/cgi/wrapcgi.cgi?wrap_config=hr_au_all.cfg&nr=25440) (24. 9. 2007)
- <http://www.ida-ehre->

[gesamtchule.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=47&Itemid=195](http://gesamtchule.de/index.php?option=com_content&task=view&id=47&Itemid=195) (6.9.2007)

<http://deposit.ddb.de/cgi-bin/recht.pl?bild=1&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung>  
(11.01.2006)

[http://www.stadt-pforzheim.de/portal/page?\\_pageid=123,50576&\\_dad=portal&\\_schema=PORTAL](http://www.stadt-pforzheim.de/portal/page?_pageid=123,50576&_dad=portal&_schema=PORTAL) (6.9.2007)

## **Danksagung**

Die vorliegende Arbeit wurde im Frühjahr 2008 von der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen. Mein herzlicher Dank gilt allen, die die Entstehung dieser Arbeit begleitet und unterstützt haben. Dies ist vor allem Herr Prof. Dr. Wolfram Siemann, der mich zur Promotion ermutigte und sie durch die Anstellung an seinem Lehrstuhl erst ermöglichte. Prof. Siemann hat die Entwicklung meiner Dissertation mit viel Interesse und Offenheit begleitet und mir stets mit Kritik, Anregung und Unterstützung zur Seite gestanden. Dafür gebührt ihm mein Respekt und Dank.

Ich danke auch Frau Prof. Dr. Friederike Klippel und Herr Prof. Dr. Hans-Michael Körner. Prof. Körner hat freundlicher Weise das Zweitgutachten der Arbeit übernommen. Frau Prof. Klippel begleitete mich nicht nur während meines Promotionsstudiums, sondern unterstützte auch mein Lehramtsstudium seit den ersten Tagen. Ihrer Freundlichkeit, ihrem Interesse und ihrer Unterstützung gilt mein aufrichtiger Dank.

Den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Bundesarchivs in Berlin Lichterfelde, des Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg, des Landesarchivs Berlin, im Stadtarchiv Freyburg an der Unstrut und in der Landesbibliothek Oldenburg bin ich für die geleistete Unterstützung sehr verbunden. Ilona Kohlberg vom Jahnmuseum in Freyburg nahm mich während meines Aufenthalts in Freyburg freundlich auf und weihte mich in die Geheimnisse des Jahnhauses sowie seines Archivs und seiner Bibliothek ein. Wilhelm Pappert vom Deutschen Turner-Bund ermöglichte mir den Zugang zur DTB-Bibliothek in Frankfurt am Main. Eberhard Kunze und Dieter Germann gaben mir mit ihren Materialien und Ratschlägen zahlreiche Impulse zur Arbeit. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fernleihe der LMU München waren in ihrem Einsatz, die noch entlegendste Jahnbiographie zu beschaffen unermüdlich. All diesen fleißigen Helfern und guten Geistern ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung und ihren Rat. Ich danke auch dem Team vom Lehrstuhl Siemann, insbesondere Dominik Petzold, für zahlreiche Gespräche und Anregungen.

Alexandra Löffler, Getrud Münchbach-Wellner und Roland Wellner haben das Manuskript in mühevoller Arbeit Korrektur gelesen. Dank ihrer Hilfe wurde der Text verständlicher und verlor viele seiner Fehler – für die Verbliebenen bin allein ich verantwortlich.

Meine Familie hat diese Dissertation mit Rat und Tat aber auch mit vielen wohlwollenden Gedanken unterstützt. Mama, Papa, Martin und Wiebke, danke euch!

Geschwitzt und getüftelt, gebangt und gehofft, sich geärgert und gefreut – das hat Stephan in den vergangenen Jahren wie kein anderer mit mir und dieser Arbeit – ihm sei sie daher aus Dank für die vielen Entbehrungen gewidmet.

## Lebenslauf

### Persönliche Daten

Name: Karoline Wellner, geb. Knaus  
 Geburtsdatum: 17. April 1979 in München  
 Familienstand: verheiratet

### Schulischer und universitärer Werdegang

1989-1998 Edith Stein Gymnasium, München  
 1998 Abitur  
 1998-2004 Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München in den Fächern Englisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien  
 2000 Staatliche Ergänzungsprüfung in lateinischer Sprache (Latinum)  
 2004 Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien  
 2006-2008 Referendariat am Ludwigsgymnasium München und am Gymnasium Kirchheim bei München  
 2005-2008 Promotionsstudium LMU München, Hauptfach: Neuere und Neueste Geschichte, Nebenfächer: Didaktik der Geschichte, Didaktik der Englischen Sprache und Literatur.  
 2008 Promotion  
 2008 Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien

### Berufliche Erfahrungen und Auslandsaufenthalt

2001-2002 Fremdsprachenassistentin am St. Vincent College und in Bay House School in Gosport, Hampshire, Großbritannien, im Rahmen des PAS/DAAD Programms  
 2002-2004 Studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Didaktik der Englischen Sprache und Literatur von Prof. Dr. Friederike Klippel, LMU München  
 2004-8/2006 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Wolfram Siemann, LMU München  
 seit 2008 Lehrerin am Josef-Effner Gymnasium in Dachau

### Publikationen

Sabine Doff (Hrsg.), Karoline Knaus, Judith Gottmann, Birgit Schmid: Carousel „Gruesome Grizzlies and Terrible Tourists? - National Parks in the USA and GB.“ Freising 2005. (=Unterrichtsmaterialien Englisch, Ergänzung 11)

Karoline Knaus: Die Rezeption Friedrich Ludwig Jahns zwischen Nationalsozialismus und Wiedervereinigung. In: Nils Freytag, Dominik Petzold (Hrsg.): Das „lange“ 19. Jahrhundert. Alte Fragen und neue Perspektiven. München 2007, S. 261-274. (=Münchner Kontaktstudium Geschichte 10)